

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

Sig. IV/91-12

im Februar 1857.



Redigirt vom prov. Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

In. 57967.

29.12.1967.

Die Mithras-Grotte bei Tschernembl *).

Von dieser Grotte gab zuerst die Zeitschrift „Novice“ (Jahrg. 1854, S. 279) einen kurzen Bericht, worauf in diesen Mittheilungen (Jahrg. IX., S. 93) eine bessere Erklärung der daselbst befindlichen Inschrift versucht wurde. Eine nähere Beschreibung der Grotte nebst Andeutung einer unter der Inschrift kennbaren Abbildung gab in der diesjährigen Hauptversammlung des histor. Vereines Herr Deschman, der dieselbe bei der Vereisung jener Gegend selbst in Augenschein genommen (siehe Mittheil. 1856, S. 48). Das Ganze schien näherer Aufklärung würdig zu sein, daher ich Herrn Volčič, Cooperator zu Semitsch, um nochmalige Untersuchung der Grotte, der Inschrift so wie der Abbildung ersuchte. Seiner Gefälligkeit und Bemühung verdanke ich nun eine genauere Abbildung und Beschreibung des Denkmals, welche hierbei sammt der eigenen Erklärung des Unterzeichneten folgt.

Die fragliche Grotte befindet sich in nordwestlicher Richtung vor der Stadt Tschernembl in der Nähe der von daselbst gegen Gottschee führenden neuen Bezirksstraße bei der Ortschaft Rožanc, ungefähr eine Stunde von jener Stadt entfernt. Sie liegt in der Vertiefung eines Hügels, wenige Schritte unterhalb des alten Kirchleins St. Georgii, mitten zwischen dichten Kastanienbäumen; der Ort selbst führt unter dem benachbarten Volke den Namen Judovje (vielleicht verändert aus Ajdovje). Die Grotte selbst hat die Richtung von Süden nach Norden, ist 18 Klafter lang und in der Mitte $6\frac{1}{2}$ Klafter breit; der bei 5 Klafter breite Eingang führt von der Südseite in ihr Inneres; nach oben zu ist dieselbe nicht geschlossen, sondern nur 2—4 Klafter hohe Felsen schließen die Vertiefung ringsum ein. An der Westseite der Grotte, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich, ungefähr 5 Fuß vom Boden erhöht, eine alterthümliche Abbildung sammt lateinischer Inschrift in den natürlichen Felsen künstlich eingehauen. Das ganze Denkmal

mißt in der Höhe 5 Fuß, in der Breite $4\frac{1}{2}$ Fuß, und ist nach oben etwas schmaler, übrigens in die Felsenwand durch Kunst etwas vertieft. Der obere Theil enthält folgende, bereits in den oben angeführten Zeitschriften enthaltene Inschrift:

D. I. M.

PP P AELII. NEPOS ET

PROCVLVVS ET FIRMINVS

PRO SALVTE SVA SVORVMQVE.

Die obersten Buchstaben D. I. M. sind etwas größer als die Schrift der untern drei Zeilen, sind die gewöhnliche Abkürzung auf den dem persisch-indischen Mithras, der Personification der Sonne, gewidmeten Denkmälern und sind zu lesen: Deo invicto Mithrae, dem unbeflegten Mithras *). In der gleich unter diesen stehenden ersten Zeile ist der dritte Buchstabe nur schwach kennbar, und wird gewöhnlich auch für ein P, wie die ersten zwei Buchstaben, angesehen; der Verbindung nach mit dem folgenden scheint er jedoch ein F zu bedeuten. Darnach ist die weitere Schrift zu lesen: Publius, Publii Filius, Aelii Nepos, et Proculus et Firminus pro salute sua suorumque; das ist: Publius, des Publius Sohn, des Aelius Enkel (oder Nefte), und Proculus und Firminus (haben) für das Heil ihrer selbst und der Ihrigen (dieses Motiv-Denkmal gewidmet).

Der untere Theil des Denkmals umfaßt eine in drei Abtheilungen zu unterscheidende Abbildung, welche halb erhaben in den Felsen eingehauen ist. Die mittlere Abtheilung, 3' 8" hoch und 2' 9" breit, und zu oberst mit einem hervorstehenden Kreisbogen geschlossen, enthält den Hauptgegenstand, nämlich die gewöhnliche Abbildung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse. Es ist ein Jüngling in kurzgeschürzter Tunika, mit fliegendem Mantel und phrygischer Mütze über einem niedergekauerten Stier mit einem Knie gestemmt, mit der linken Hand dessen Maul fassend, mit der rechten ein kurzes Messer seitwärts in dessen Brust stoßend;

* Eine hiezu gehörige Abbildung wird demnächst ausgegeben.

*) Vgl. über diese Gottheit die Bemerkungen im Aufsätze „Zur Frage über die ältesten Bewohner Innerösterreichs“ (Jahrg. 1855, S. 60 und 61).

als Nebenfiguren, ein Hund den Stier vorne an der Brust, eine Schlange demselben an der Seite und ein Scorpion, ihn in den Weichen angreifend. Dieses Bild ist der Hauptsache nach hinlänglich kenntlich; nur die Kopfbedeckung des Jünglings und der untere Theil der rechten Hand ist stark beschädigt; der vordere Theil des Hundes so wie der Scorpion sind weniger kenntlich, die Schlange läßt sich gut unterscheiden. Die zwei Seiten-Abtheilungen, je zu 3' hoch und 9" breit, mit Rahmen eingefast und oben abgerundet, enthalten je zu zwei Bilder. Unterhalb sind beiderseits gegen die mittlere Abtheilung gekehrte männliche Figuren, gleichfalls mit kurzer Tunika bekleidet und dem Anscheine nach mit phrygischer Mütze bedeckt; jene auf der linken Seite scheint sich auf einen Stock oder eine Keule zu stützen, was jedoch, wie sonst auf Mithras-Bildern, eine umgewendete Fackel sein dürfte. Oberhalb sind beiderseits in besonderen Vertiefungen Brustbilder, allem Anscheine nach weibliche Personen vorstellend.

Daß diese Grotte oder Felsenschlucht eine dem Mithras geheiligte Stätte bildete, ist aus der besagten Inschrift und Abbildung an sich klar; aber auch die Beschaffenheit des Ortes spricht ganz dafür, denn die Geheimnisse des Mithras wurden gewöhnlich in Grotten gefeiert, wie sich unter andern auch zu Aquileja eine solche der genannten Gottheit geheiligte Grotte befand. (Vgl. Muratori Thesaurus inser. t. I. S. 25). Vor einiger Zeit wurden in der hier besprochenen Grotte, eben an der Stelle unter dem Votiv-Denkmal, verschiedene Gebeine ausgegraben, welche wahrscheinlich von den einstigen Opfern herrühren durften. Unter den daselbst unter dem Volke gangbaren Sagen spricht die eine von einem Jäger, welcher von einem wilden Thiere, einem Löwen oder Bären angegriffen, dann zum Andenken seiner Rettung das beschriebene Denkmal aufgestellt habe; allein diese Sage erklärt sich leicht aus der unrichtigen Deutung der Abbildung. Eine andere Sage spricht, daß an jener Stelle ein goldenes Kalb vergraben sei; daher würde einstens von einigen Leuten daselbst gegraben, wobei eben die obbesagten Gebeine aufgefunden wurden. Das Denkmal ist übrigens ein fernerer Beleg für die Religions-Gebäude der einstigen Bewohner Krain's, so wie in seiner ganzen Form ein Beitrag zur Culturgeschichte derselben. Hisinger.

Statistik von Krain aus dem J. 1780.

Bei dem allgemeinen Interesse und der Pflege, deren sich die Statistik heut zu Tage insbesondere auch von Staatswegen erfreut, dürften statistische Daten, Krain betreffend, aus dem J. 1780, nämlich aus einer Zeit, da diese Wissenschaft kaum gekannt, geschweige denn rationel betrieben wurde, nicht ohne Werth sein, zumal zu einer vergleichenden Anschauung der Bewegung aller lebenden und leblosen Elemente unserer Heimat. Welche Resultate sich aus den von mir gesammelten, umfassenden und seiner Zeit zu veröffentlichen Daten werden ziehen lassen, möge als Beispiel dienen, daß

das Herzogthum Krain im J. 1780, bei einem damaligen Flächenraume von 200 geometrischen Quadrat-Meilen, nur 405.526 Seelen zählte, während die Bevölkerung in der Folge, wiewohl mehrere Theile von Krain wegfielen und sich dadurch der Flächenraum auf 181.38 Quadrat-Meilen reducirt hat, bis zum J. 1834 auf

1843	„	430.427
1843	„	453.179
1852	„	491.000
und 1854	„	508.190 Seelen,

folglich von 1780 bis zur letzten Zählung von 1854 um 102.664 Seelen stieg; obgleich in diesem Zeitraume die, der Zunahme der Bevölkerung nichts weniger als günstigen 20 Kriegsjahre von 1795 bis 1815, und die acht Jahre von 1848 in 1853 liegen.

In der Boden-Cultur stellen sich folgende Differenzen heraus:

	Im J. 1780.	Im J. 1852, nach Hain.
Acker	257.615 Joch	236.800 Joch.
Weingärten	15.051 „	16.800 „
Gärten	9133 „	3600 „
Wiesen	252.265 „	286.100 „
Weiden	351.319 „	412.200 „
Waldungen	580.588 „	693.800 „
Anderer Culturen	239 „	16.100 „
Zusammen	1.466.210 Joch	1.665.400 Joch.

Folglich hat die Boden-Cultur bis 1854 um 199.190 Joch zugenommen.

Die Producte des Ackerbaues bestanden im J. 1780

in 256.949 Mezen Weizen,
244.378 „ Korn,
370.700 „ Gerste und
754.983 „ Hafer,

während gegenwärtig, wie der Herr Klun in seinen sehr interessanten und gehaltreichen „industriellen Briefen“ aus Krain angibt,

450.000 Mezen Weizen,
360.000 „ Roggen,
250.000 „ Gerste und
560.000 „ Hafer, dann noch
570.000 „ Seiden,
300.000 „ Hirse,
85.000 „ Mais und
2.500.000 „ Kartoffeln erzeugt werden.

Die Nachweisung des Viehstandes vom J. 1780 beschränkt sich auf Ochsen und Pferde, und zwar gab es damals 48.302 Zug, und 102 Mastochsen, folglich zusammen 48.404 Stück; im J. 1853 aber nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer, deren 67.692, folglich um 19.390 Stück mehr. Der Pferdestand war 1780

548 Hengste,
6452 Stuten,
9276 Wallachen, folglich

zusammen 16.276.

Im J. 1853 bestand derselbe aus 88 Hengsten,
6480 Stuten und
13,234 Wallachen, oder
zusammen 19,802 St., mithin mehr 3526.

Der Bergbau lieferte 1780

35,480 Ctr.	Roheisen, und an Eisen-Erzeugnissen
1400 "	Stangen-Eisen,
1800 "	Streck-Eisen,
13,000 "	Draht und Nägel,
4500 "	Stahl, der in's Ausland verkauft wurde,
6600 "	andere Erzeugnisse, folglich

zus. 27,300 Ctr., im Geldwerthe von 226,480 fl.

Die Handels- und Gewerbekammer nahm in ihrem Berichte für das J. 1851 die beiläufige Erzeugung an Stahl mit 50,000 Ctr.,
" Eisen " 15,000 "
" Gußeisen " 8000 "

mithin zusammen mit 63,000 Ctr. an, welches Ergebniß jenes von 1780 um 35,700 Ctr. übersteigt. Während dagegen der Bericht der Handels- und Gewerbekammer für 1853 die Producte des Jbrianer Bergbaues nur mit 2715 Ctr. 75 Pfd. 11 Loth Quecksilber und 1384 Centner 35 Loth Zinnober, im Gesamtwerte von 678,444 fl. 4 $\frac{3}{4}$ kr. annimmt, erscheint die Erzeugung vom J. 1780 mit 10,967 Ctr. Quecksilber und 713 Ctr. Zinnober, im Geldwerthe von 1,238,555 fl. angegeben.

Schließlich sei noch eine eigenthümliche Nachweisung erwähnt, nämlich über den Tabak-Verbrauch in den drei Kreisen und einzelnen Districten des Landes. Es fehlen zwar leider Daten aus der Jetztzeit zu einer dießfälligen Vergleichung, nachdem aber die Tabelle für 1780 bei einer Bevölkerung von 405,526 Seelen — im Ganzen nur 13,784 Tabak-Consumenten des männlichen Geschlechtes, folglich nicht einmal den dreißigsten Theil der Bevölkerung zählt, während sich jetzt gewiß jeder zehnte Landes-Bewohner freiwillig dieser indirecten Steuer unterzieht, so bedarf es keines weitern ziffermäßigen Beweises, daß auch in dieser Richtung eine fortschreitende Entwicklung stattfindet, wobei noch zu bemerken, daß laut Ausweis vom J. 1780 damals nur vom 15. Lebensjahre an Tabakraucher gezählt wurden, heut zu Tage aber hierlands wie anderwärts auch Knaben und das zarte Geschlecht an diesem männlichen Vergnügen Theil nehmen.
Dr. H. Costa.

Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. I. Ueber die ältesten Bewohner Noricum's,

von Dr. Franz Ilwof. (Graz 1856. Carl Fendler. *)

Mathias Koch in seinem neuesten Werke „Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Baierns.“ Leipzig 1856. S. 2, sagt in Hinweisung auf Mone's badische Urgeschichte:

*) Vgl. Mittheil. 1856. S. 104 ff.

„Es bedarf auch keines besondern Rechentalentes, um die Summe dessen zu veranschlagen, was für die allgemeine deutsche Geschichte aus Spezial-Geschichten gewonnen wird, denen Erforschung und Behandlung des Celtischen zu Grunde gelegt ist.“ Dr. Ilwof bietet uns in seiner, uns vorliegenden Abhandlung, gleich Mone, einen Summanden zur ältesten Geschichte Deutschlands im Sinne Koch's. Noricum's, also auch Steiermark's, und freilich nur zum Theil Krain's älteste Bewohner sind der Gegenstand ebenerwähnter Schrift. Wir wollen nur ganz in Kürze den Inhalt der sieben Abschnitte, in welche dieselbe zerfällt, besehen und dann erst ein Urtheil fällen.

Im I) weist der Hr. Verfasser mit Recht auf die Wichtigkeit der Sprache eines Volkes hin, die mehr als das todte Materiale — Stein, Bronze und Eisen — im Stande ist, uns über die Urgeschichte desselben zu belehren, und in der That hat sich ja auch die vergleichende Sprachforschung in unsern Tagen in ihrer Wirkung auf die Geschichte der Menschheit ganz glänzend bethätigt; an der Hand dieser sichern Lenkerin führt er uns in klaren, schönentworfenen Umrissen das Nacheinander der Völker-Einwanderungen nach Europa und respective in unsere Gegenden vor, und wir sehen, was besonders in Hinsicht auf Krain hervorgehoben werden muß, die Celten vor den Slaven erscheinen, wodurch sich der Herr Verfasser gleich vornherein den Vertretern jener Meinung entschieden entgegenstellt, welche in den Slaven die ältesten Bewohner der Alpen- und Donauländer erblicken. Die Celten haben sich — wie es S. 5 treffend nachgewiesen wird — das erste Volk von dem Urvolke losgerissen, „die Sprachvergleichung und die am westlichsten gelegenen Wohnsitze derselben lehren es uns.“ (Denn da die Wanderung von Osten nach Westen erfolgte, so ist ein Volk, je westlicher es wohnt, desto älter in seinen Wohnsitzen, und trennte sich um so früher vom gemeinsamen Stamme.)

Zu II) entwirft der Herr Verfasser — nachdem er die Unumstößlichkeit des Satzes: daß die Alpen- und Donauländer und vor allen Rhätien, Bindelicien und Noricum dem Hauptstocke der Bevölkerung nach von celt. Stämmen bewohnt waren, dargethan hat — ein geographisches Bild Noricum's, sich freilich dabei an die spätern römischen Landesmarken haltend, da für das celt. Noricum wegen Unbestimmtheit der Gebiets-Trennungen nicht scharfe Gränzen gezogen werden. (S. 8—12.) Plinius und Ptolomäus sind ihm in Vielem Gewährsmänner, wo nicht schon celt. Namen jede anderwärtige Meinung gleich von Anbeginn abweisen.

Zu Ende des III. Abschnittes, der Abhandlung S. 14, finden wir als Resultat einer auf die zuverlässigsten Quellen der Römer und besten Forschungen unserer Tage gestützten Untersuchung zwei Sätze: 1) das Volk der Celten zog bei seiner Einwanderung ununterbrochen von Osten nach Westen und, nachdem es in Gallien festen Fuß gefaßt hatte, fand keine Rückwanderung eines ganzen celt. Stammes nach Osten mehr Statt, folglich wurden 2) alle ostwärts von Gallien gelegenen und von Celten bewohnten Länder, mithin auch

Noricum früher als jenes, und zwar unmittelbar von Osten her bevölkert; um hiezu zu gelangen, war es nöthig gewesen, den Bellovesus und Sigovesus Zug — den auf eine uns unerklärliche Weise noch neuere Forscher, so Koch l. c. S. 28 ff., für eine histor. Thatsache erklären — als Mythe nachzuweisen. S. 15 räumt der Verfasser noch der „Frage“ den Platz ein: ob die Celten die ältesten Bewohner der Alpenländer seien, oder ob sie bei ihrem Einzuge schon ein anderes Volk vorfanden, von welchem sie erst entweder friedlich oder kämpfend den Boden erwerben mußten, auf welchem sie sich niederlassen wollten, und bezeichnet die Illyrier als das erste vor den Celten in unsern Gegenden sesshafte Volk.

In IV) lehnt derselbe die Annahme, die Celten hätten sich selbst einen Gesamt-Namen gegeben, ab, den Umstand hervorhebend, daß ein Volk oder eine größere Zahl von Stämmen eines Volkes sich ursprünglich keinen gemeinschaftlichen Namen zu geben wisse, daß später der Name eines Theiles zum Gesamt-Namen erhoben, ja oft erst von Außen her verlehrt werde. Der Name Norici sei ihnen von den Römern bei ihrem Erscheinen in Noricum gegeben worden, nachdem der Name Laurisci schon früher eine Ausdehnung über den denselben tragenden Stamm bei ihnen selbst erfahren hatte, jedoch trotzdem nie Gesamt-Bezeichnung war.

In V) erfahren wir, zusammengestellt aus Nachrichten bei Livius, Strabo und Cäsar, Allgemeines über der norischen Celten geschichtliche Bethätigung bis zu ihrer Unterwerfung durch die Römer. S. 20—25.

VI) beginnt Seite 25 mit folgendem Satze: So wie manche andere irrige Ansichten (Irrthum aller Jener, setzen wir hinzu, die weder des Tacitus Germania noch Jul. Caesar's Commentarii de bello gallico gelesen haben), so ist durch eine tiefere wissenschaftliche Forschung auch der Irrthum beseitigt worden, daß die nichtclassischen Völker des Alterthums nur rohe, uncivilisirte Stämme gewesen, daß unsere Vorfahren, die Germanen, und ebenso die ihnen räumlich und zeitlich vorangehenden Celten mit vollem Rechte Barbaren genannt worden seien, und daß sie auf keiner höhern Stufe der Cultur als etwa die Papuas und Allurus der polynesischen Inseln oder die Negerstämme Süd-Afrika's gestanden wären. Was insbesondere die Celten anbetrifft, so wissen wir, daß sie eine bedeutende Cultur-Entwicklung hatten, so daß wir sie in mancher Beziehung ein hochcivilisirtes Volk nennen können (und gerade diese Ueberreise in ihrer Bildung war ein mitwirkendes Moment zu ihrem raschen und jähen Sturze). — Im Weiteren folgen interessante Details über die Verfassung, das Cultur- und Gemeinleben der Celten, die uns ein schönes Bild von den Zuständen dieses Volkes, mit frischen, lebendigen Farben gemalt — aus tiefer Quellenforschung gewonnen — darbieten.

Der VII) als letzter, nur 2 S. starker Abschnitt enthält die dem Verfasser gegentheiligen Ansichten über Celten überhaupt (Holzmann) und über die älteste Bevölkerung Noricum's (Terstenjak u. A.), die der Verfasser nur um der Voll-

ständigkeit willen berührt. Wir können nicht umhin, Herrn Dr. Ilwof dafür, daß er die Abweisung derselben gleichsam nur als Anhang gibt, so wie für die dabei nie außer Acht gelassene, heut zu Tage seltene Ruhe, unsern Dank auszusprechen.

Wir haben den Inhalt, so gut es im engsten Auszuge möglich ist, kennen gelernt und haben gefunden, daß nur auf vielseitiges Studium der besten Quellen des Alterthums basirte Sätze vom jugendlichen Herrn Verfasser, der überdies tüchtige Forscher (wie Zeuß, M. Koch, Gaisberger, Pratobera u. A.) im großen Gebiete des Celtenthums sich zu Führern ausersehen hat, dargelegt wurden. — Der Inhalt genügt nicht nur der Geschichtswissenschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte, ja man kann die Arbeit eben dem Inhalte nach mit Recht als eine „ganz tüchtige“ bezeichnen; und wenn wir nun noch darnach sehen, ob man auch im Stande sei, von der Form das gleiche zu rühmen, so kommen wir nach kurzem Betrachte dahin, sagen zu können, „die Form entspricht dem Inhalte vollkommen.“ Weit entfernt von allem Phrasenthume und der Ueberschwenglichkeit hochtrabender Redensarten, weit entfernt, sagen wir, von modernen Eigenschaften manches „gelehrten“ Werkes erscheint uns die Form von Dr. Ilwof's Abhandlung als eine ganz historische; die Gründlichkeit, mit der im Behandeln der Quellen vorgegangen worden, drückt das unverkennbare Merkmal der Zusammengehörigkeit auch der Form auf, oder besser gesagt, „dieß Ersilingswerk zeigt schon genügend des Verfassers Geschick in historischer Composition.“

Graz, Ende 1856.

P. Rabits.

Die k. k. Hospitals-Stiftung in Idria *).

Beitrag zur historischen Topographie von Laibach.

Von Johann Stejka.

Diese wohlthätige Stiftung verdankt ihren Ursprung dem römischen Könige Ferdinand I., nachmaligen deutschen Kaiser, laut Stiftbriefes ddo. Graz am 8. März 1553. Dieselbe wurde unter dem Namen: „k. k. Hospital,“ bei dem St. Jakobskloster des Augustiner-Ordens in Laibach errichtet, und hatte die Verpflegung erwerbsunfähiger Bergwerks-Arbeiter zum Zwecke.

Nach Balvasor hat P. Johannes Primosis, Vicarius Provincialis und Prior des Augustiner-Ordens in Fiume, das Gotteshaus und Kloster St. Jakob im J. 1553 an die genannte Stiftung abgetreten. Auf den Bericht des Landeshauptmannes Jacob v. Lamberg zum Stein und des Vice-doms Christoph v. Khrüllenberg wurden die Augustiner für die überlassenen Realitäten mit Gütern zu St. Veit am Pflaum (Fiume) entschädigt.

*) Vorgelesen vom Vereins-Secretär Dr. Costa in der Versammlung am 9. October 1856.

Die ursprüngliche Fundation bestand in einer Gült von 33 Huben (sogenannte Hospitals-Gült) aus mehreren einzelnen Aekern und Wiesen, ferner in dem vom hohen Stifter bewilligten, von Seite des Vicedom-Amtes ausbezahlten Beiträge jährlicher 1000 fl.

Nach der in Folge Unordnung des Kaisers Ferdinand II. im J. 1597 erfolgten Einräumung des Klosters St. Jacob an die Jesuiten wurde dem in Rede stehenden f. f. Hospitale das nunmehrige f. f. Cameral-Bezirks-Verwaltungs-Gebäude am Schulplaz Nr. 297 überlassen, und die gänzliche Verpflegung der Siechen, dann der erwerbsunfähigen, endlich der krüppelhaften Soldaten einer eigens aufgestellten Administration übergeben. Das Verdienst, das Gebäude später in jenen Stand versetzt zu haben, damit dasselbe dem wohlthätigen Zwecke vollkommen entsprechen konnte, muß übrigens dem Bischofe Thomaß Chrön, welcher das Laibacher Bisthum im J. 1598 angetreten, zugesprochen werden. Dieses beweiset ein daran im Gärtchen des Canonicat-Hauses Nr. 298 aufgefundenen, jetzt in der Starpgarten-Mauer der Domprobstei Nr. 301, auf der Seite gegen den Garten des Canonicat-Hauses Nr. 300 eingemauerter Denkstein, welcher auf seinem obern Haupttheile das Wappen des Bisthums Laibach mit Inful und Pastoral, dann das dreifeldige Chrön'sche Familien-Wappen, im Piedestal aber folgende Aufschrift enthält:

THOMAS. IX. EPS.

LABACENSIS . . .

COLLAPSAM.

EREXIMUS.

Die Anzahl der mit allem Nothwendigen Versorgten belief sich im Durchschnitte auf 30 Männer und 6 Weiber (Letztere wohnten jedoch nicht im Gebäude, sondern erhielten auswärts die Geldportion täglicher 7 kr.). Dieselben waren verpflichtet, fünf Mal des Tages das Vater Unser, Ave Maria, Credo und Salve regina, Abends den Rosenkranz und die Vitanei zu beten, von 10 bis 11 Uhr Vormittag in der gegenüber liegenden Franziskaner-Kirche (dermal das Schulgebäude) dem Amte beizuwohnen, Nachmittag von 4 bis 5 Uhr bei der Vitanei sich einzufinden, und die Andachten für die durchlauchtigsten Stifter des Erzhauses Oesterreich Gott aufzuopfern.

Zur Vermeidung des Müßigganges wurden die Pfründner mit verschiedenen Hausarbeiten beschäftigt.

Für die geistlichen Verrichtungen, welche das Franziskaner-Kloster für die Hospitals-Pfründner besorgte, erhielt dasselbe in Folge Resolution des Erzherzogs und nachmaligen Kaisers Ferdinand II., ddo. 1. August 1609 und 21. December 1613, das Holzpauschale von jährlichen 52 fl., und zwar bis Ende Juli 1613 aus dem Vermögen des Hospitals, vom 1. August 1613 angefangen aber bei dem General-Einnehmer-Amte in Laibach.

Die Pfründner bewohnten die Localitäten des Spital-Gebäudes zu ebener Erde und jene des ersten Stockwerkes. Das zweite Stockwerk war als Wohnung für die Waisen-

kinder benützt, daher man das Gebäude auch häufig das Kinderhaus nannte. Später wurde ein Theil dieser Waisenkinder auf Kosten des Bisthums im Gesange unterrichtet und dieselben als Chorsänger in der Domkirche verwendet. Dieß hatte zur Folge, daß das Bisthum, von Georgi 1771 angefangen, für die benützten Localitäten den Miethzins von jährlichen 100 fl. berichtigte. Der letztverstorbene Tenorist, welcher aus dieser Gesangschule hervorging, war der vieljährige Chorsänger und leztlich Pulver-Versilberer Joh. Kotz.

Die Idrianer Bergwerk-Regulirungs-Hofverordnung vom 30. August 1747 übte ihren Einfluß in so weit auch auf das f. f. Hospital, als der §. 12 derselben die Bedingungen ausdrückt, welche zur Aufnahme in das Spital erforderlich sind. Im nämlichen Jahre erfolgte auch die Veräußerung der sogenannten Hospitals-Gült um den Kauffchilling von 15,532 fl., wovon der Betrag von 14,000 fl. von der Kaiserin Maria Theresia als ein Subsidium gegen 5proc. Verzinsung übernommen, unterm 10. Februar 1756 aber mittelst einer 4proc. Hofkammer-Obligation bedeckt, der weitere Betrag pr. 1532 fl. aber mit andern Ersparnissen bei der Landschaft fruchtbringend angelegt worden ist.

Da mittelst des Hofdecretes vom 6. April 1771 die Vereinigung aller in Laibach bestehenden Versorgungs-Anstalten und die Aufstellung einer einzigen Administration in dem sogenannten Bürger-Spitals-Gebäude ausgesprochen, dem zu Folge auch die Veräußerung des f. f. Hospitals (auch Kaiser-Spital neben dem Franziskaner-Thor genannt) angeordnet wurde, so ist die Schätzung desselben vorgenommen, der Kauffchilling im Betrage von 8500 fl. entziffert und die Hintangabe im Vicitationswege angeordnet worden. Allein bei der am 30. August 1771, dann am 7., 8. und 9. Jänner 1772 und am 3. August 1774 abgehaltenen Vicitation ist kein Kauflustiger erschienen, bis sich endlich die f. f. Tabak-Gefällen-Administration, laut ihrer Erklärung ddo. 13. December 1774, zur Uebernahme des Gebäudes um den Kauffchilling von 8500 fl. herbeiliess. Der dießfalls aufgestellte, mittelst des Hofdecretes vom 28. Jänner 1775 genehmigte Contract enthielt jedoch die Bedingung, daß sämtliche Localitäten bis Georgi 1775 dem Fürstbischofe von Laibach, Carl Grafen v. Herberstein, zu belassen seien, weil derselbe, laut des abgeschlossenen Contractes ddo. 20. Mai 1773, das ganze Gebäude für die Zeit vom 1. Mai 1773, mit welcher die eigene Administration für das f. f. Hospital aufhörte, bis Georgi 1775 um den Miethzins jährlicher 350 fl. übernommen hat.

In diesem Umstande liegt die Ursache, daß in den Verzeichnissen der, in der Hauptstadt Laibach befindlichen Häuser und deren Eigenthümer aus jenen Jahren das erwähnte Gebäude häufig als „Bischofshof neben dem Franziskaner-Thor“ bezeichnet erscheint.

Vom 1. Mai 1773 angefangen wurden die Hospitals-Pfründner in Gemeinschaft mit den Bürger-Spitals- und Graf Lamberg'schen Armen-Pfründnern, dann mit den aus dem damals bestandenen Waisenfonde verpflegten Waisen-

Kindern, jedoch gegen abgesonderte Berechnungen, unter eine eigene Administration (Verwalter Joseph Pius Kraill) gestellt, welche bis zum J. 1787 dauerte. Durch die in Folge Hofverordnung vom 31. März 1787 angeordnete Errichtung des Hauptarmen-Fondes hörte die gänzliche Verpflegung der Pfründner im Bürger-Spitals-Gebäude auf; dieselben erhielten jedoch durch mehrere Jahre die freie Wohnung im Gebäude und wurden mit Geldportionen von verschiedenen Beträgen an die Hand theilt. Später, da seiner günstigen Lage wegen das ganze Bürger-Spitals-Gebäude in Miethzins überlassen wurde, bekamen die Hospitals-Pfründner lediglich die Pfründen-Portionen an die Hand, und die Armen-Instituts-Vorsteherung in Idria hat nach Auslauf eines jeden Quartals mittelst Vorlage eines Ausweises, in welchem alle zu theilnehmenden Pfründner mit den dießfälligen Bezügen nachgewiesen wurden, das zur Theilung erforderliche Geldquantum bei der Wohlthätigkeits-Anstalten-Direction in Laibach, als Administration der Hospitals-Stiftung, angesprochen, von welcher die entzifferte Summe an die Armen-Instituts-Vorsteherung in Idria zur Zuweisung an die Hospitals-Pfründner allsogleich übersendet worden ist.

Mit dem Verwaltungsjahre 1853 wurde die Anstalten-Direction in Laibach von der Verwaltung des Vermögens der k. k. Hospitals-Stiftung enthoben, und es wurde dieselbe in Folge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 5. Juni 1852, Z. 12.567, vom 1. November 1852 angefangen, an das k. k. Bergamt Idria übertragen, diesem Letztern aber alle der Stiftung gehörigen Obligationen sammt dem mit Ende October 1852 verbliebenen baren Cassafeste, sonach die Verwaltung des gesammten Vermögens übergeben, übrigens demselben die Theilung der erwerbsunfähigen Knappen des k. k. Bergwerkes in Idria, so wie deren Angehörigen überlassen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

41) Herr Pfarrer Th. Elze veröffentlichte im „Evangelischen Glaubensboten für Oesterreich“ (Willach, Hofmann, Jahrgang 1856) eine kurze Geschichte der evangel. Gemeinde Laibach im 19. Jahrh., in welcher er in „einer Auswahl der Einzelheiten eines kleinen Gemeindefillebens dem Leser ein anschauliches Bild der Sorgen und Bemühungen der krain. Protestanten“ gibt, und zugleich auf seine „vielleicht bald erscheinende geschichtliche Darstellung der Reformation und Gegenreformation in Krain während des 16. Jahrh.“ hinweist.

42) Herr J. N a v r a t i l hat bei Braunmüller in Wien einen „Beitrag zum Studium des slavischen Zeitwortes aller Dialecte, insbesondere aber den Gebrauch und die Bedeutung der Zeitformen in Vergleich mit den classischen und

modernen Sprachen“ (Wien 1856) veröffentlicht. Der Verfasser, welcher bereits in der „Beöela“ 1853 und später in der „Novice“ gegen die irrthümliche, der Natur der perfectiven Zeitwörter und dem Geiste der slovenischen Sprache wenig entsprechende Ansicht, welche den perfectiven Zeitwörtern das partic. praes. act. absprach, mit so günstigem Erfolg zu Felde zog, sucht im vorstehenden Werke den Geist des slavischen Zeitwortes zu erforschen, und auf Grund seiner doppelten Natur der perfectiven und imperfectiven Form den richtigen Gebrauch und die Bedeutung der verschiedenen Zeit- und Aussage-Formen darzustellen.

43) In einem Aufsatze über das Museum Franc.-Carol. in Linz macht Herr E. v. H e ß folgende sehr gegründete Bemerkungen (Oesterr. Bl. f. Liter. 1856, S. 350.): Die Veröffentlichungen der historischen Vereine der Kronländer haben für Jeden, der die innere Geschichte des Vaterlandes mit Aufmerksamkeit verfolgt, ein besonderes Interesse. Sie geben einerseits die erfreuliche Versicherung, daß durch die oft nur an Ort und Stelle erfolgreiche Einzeln-Forschung auch das Gesamtbild der Entwicklung Oesterreich's sich deutlicher entrollen werde, und bieten uns andererseits den Maßstab, welche Theilnahme für geschichtliche Studien sich im Lande kund gibt. Sie zeigen, ob nur inhaltsleerer Dilettantismus, welcher, die Mühen scheuend, bloß Curiositäten prahlend zur Schau bringt, oder ernstes Streben nach Wissenschaft die Männer leitet, in deren Händen sich das Schicksal solcher vaterländischen Institute befindet. Allerdings wird es aus mancherlei zunehmenden Rücksichten, selbst bei dem besten Willen, nicht immer möglich sein zu verhindern, daß ein bloßes Kunststück, sei dieß nun in künstlerischer oder literarischer Beziehung, die Stelle usurpire, welche nur dem Kunstwerke gebührt; aber im Großen und Ganzen muß ihr Wirken dahin gerichtet sein, das engere Vaterland nach allen Seiten hin zu erforschen, kennen zu lernen und dann diese „Landeskunde“ wieder zu verbreiten, zu Weiterem anzuregen.

Diese Seite der Aufgabe wird meistens entsprechend gelöst. Schwieriger aber und bis jetzt kaum angeregt, ist die Gewinnung des höhern, wenn der Ausdruck erlaubt ist, gesamt-österreichischen Standpunctes. Jeder einzelne Verein glaubt mit seinem Bestande, seinen Sammlungen, Jahresberichten u. s. w. schon genug gethan zu haben. Zufrieden mit sich selbst, wenn die Ersteren vermehrt und die Letztern an die Mitglieder versendet werden können, kümmert sich, vielleicht die Regelung des Schriften-Tausches ausgenommen, kein Verein um den andern. Selbst die Akademie der Wissenschaften, welche eigentlich die Sonne ist, der alle die Blumen vaterländischer Wissenschaft lichtdurstig ihre Kronen neigen sollten, scheint bis jetzt, trotz der Nacht, welche ihr die geistige Kraft ihrer Glieder verleiht, dieser Mannigfaltigkeit gegenüber das leitende Princip noch nicht gefunden zu haben. Oder sollten wirklich Vereine oder Gesellschaften die Kirchthurm-Politik in der Wissenschaft zur Geltung bringen wollen? Wir können es nicht glauben, wollen lieber bedauern, daß bisher vielleicht die Wege nicht

gebahnt wurden, auf welchen alle Einigung zu erzielen ist. Als das sicherste Mittel, eine solche zu Stande zu bringen, müssen wir aber die von dem um Mähren's Geschichte so verdienten Ritter v. Chlumecly empfohlene*) Zusammenkunft von Abgeordneten aller Vereine und gelehrten Gesellschaften Oesterreich's bezeichnen, ein Mittel, welches bei dem erleichterten Verkehre nur geringe Schwierigkeiten der Ausführung bietet, und dessen periodische Erneuerung bald zu den sehr leicht zu bewerkstellenden Dingen gehören wird. Leider scheint dieser so beachtenswerthe Vorschlag die Stimme des Rufenden in der Wüste zu bleiben. Wir wollen wenigstens Echo sein. Durch einen solchen österr. Congress würde nicht nur das Bewußtsein eines gemeinsamen Vaterlandes einen neuen Ausdruck gewinnen, sondern es würde durch die Männer, welche die Spitzen des geistigen Lebens der Kronländer sind, ein gemeinsames systematisches Wirken der einzelnen Vereine angebahnt. Unternehmungen, welche jetzt aus Mangel an Theilnehmern, theils nur sehr langsam vorwärts schreiten, wie der histor. Atlas von Oesterreich, theils unmöglich sind, wie eine österr. Bibliografie, könnten auf diesem Wege gefördert und in das Leben gerufen werden; Wissenschaften, welche bis nun nur vom Staate oder Privaten gepflegt wurden, müßten in den Kreis des Wirkens gezogen werden. So namentlich die Statistik, welche, so Vortreffliches auch die staatliche Fürsorge zu Stande bringt, ihre befruchtenden Details und die Controlle der Quellen in vielen Fällen nur aus solchen freiwilligen Mittheilungen schöpfen kann. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß solche Pläne von Seite der kais. Regierung, welche die Wissenschaft mit so ruhmwürdiger Liberalität überall schlägt und fördert, nicht nur gebilliget, sondern auch unterstützt würden. Doppelt würde dann das Interesse an diesen Vereinen sich steigern.

44) Am 6. December 1856 eröffnete Dr. v. Kandler in Triest seine Winter-Vorlesungen vor einem höchst gewählten Auditorium, unter welchem sich auch der Statthalter von Triest, der Oberlandesgerichts-Präsident, der Bischof, der Podestà und andere Autoritäten befanden. Die Vorlesung galt dem Amphitheater von Pola, welches Kandler nach zwei in einem Durchmesser von mehr als 6 Schuh aus Korkeholz gefertigten und der k. k. Wiener Akademie der Künste gehörenden Modellen erläuterte. Auch wurde der Entwurf des Albums, welches dem Kaiser und der Kaiserin überreicht wurde, und das aus 24 Blättern besteht, die theils geographischen Inhalts sind, theils Pläne der Stadt Triest von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart enthalten, vorgewiesen.

45) Unter dem Titel: „Das slavische Eigenthum seit 3000 Jahren oder nicht Zendavesta, sondern Zendašta, d. h. das lebenbringende Buch Zoroaster's,“ veröffentlichte der Rector der orientalischen Sprachen an der Berliner Universität, Dr. Ignaz Pietraszewski, eine neue Ausgabe

des Zendavesta in Text, mit dreifacher Uebersetzung und einem Wörterbuch hinter jedem Abschnitt. Hiezu wurde er vornehmlich durch die Entdeckung bewogen, daß überaus zahlreiche in den slavischen Idiomen enthaltene Sprachwurzeln aus dem Zend einen neuen Schlüssel zum Verständniß der letzteren bieten. Ein Kritiker in der „Allg. Zeitg.“ 1856, Nr. 349, bemerkt, „daß für den mit einem slavischen Idiom vertrauten Gelehrten die häufige Uebereinstimmung und nahe Verwandtschaft slavischer Wörter mit jenen der Zendsprache recht auffällig hervortreten müsse, daß insbesondere die dießfälligen Nachweise im Wörterbuche sehr überraschend seien.“ Dem Titel des Buches nach zu urtheilen setzt der Verfasser auch eine nahe Stammverwandtschaft der Slaven mit den Persern voraus. Hiezu bemerkt die Redaction der „Allg. Ztg.“: „Wir haben kein Urtheil über diese letztere Frage, erinnern uns jedoch, daß der Patriotismus slavischer Gelehrten in solchen Forschungen auch gerne über's Ziel hinauschießt, wie denn vor nicht langer Zeit der Versuch gemacht wurde, die altgriechische Sprache als slav. Mundart darzustellen. Daß Zend-Sanscrit und überhaupt alle alt-arischen Sprachen in einem weiten (japhetischen) Familien-Zusammenhang mit den europäischen stehen, ist bekannt genug; Bopp und andere Meister der vergleichenden Sprachkunde aber finden, unseres Wissens, diese Verwandtschaft entfernter bei den slavischen Dialecten, als bei Griechisch, Latein und den germanischen Sprachen.“

46) Herr Davorin Terstenjak spricht in Nr. 3 und 4 des heurigen Jahrgangs der „Novice“ ausführlich über die Skythen und weist auf schlagende Weise und mit den genauesten Quellenbeweisen (wie es Terstenjak's stete Gewohnheit ist), nach, „daß die Skythen niemals und unter keiner Bedingung Slaven waren“. So gerne wir die treffliche Abhandlung im Auszuge hier mittheilen würden, so verbietet dieß doch der Raum und wir verweisen demnach auf die „Novice“ selbst, indem wir hier nur noch bemerken, daß Terstenjak's Beweise sowohl historischer als philologischer Natur sind, daß Terstenjak ferner die Ansicht aufstellt, „daß die Slovenen vor den Skythen nach Europa kamen, nämlich schon 1500 Jahre vor Christi.“

47) G. D. della Bona „Strenna chronologica per l'antica storia del Friuli e principalmente per quella di Gorizia sino all' anno 1500.“ Gorizia 1856. 144. pp. 8.

Der Herr Verfasser hat mit diesem Werke dem histor. Vereine ein höchst dankenswerthes Geschenk gemacht. Einmal nämlich wurde dasselbe nur in 50 Exemplaren abgezogen, und gehört schon in dieser Hinsicht als typographische und bibliografische Rarität zu den Merkwürdigkeiten unserer Sammlungen; dann aber ist auch der Inhalt nicht nur schon an und für sich äußerst interessant, sondern gerade für unser Land von höchster Wichtigkeit, weil dasselbe von der Geschichte Friaul's und Görz auf's innigste berührt wird. Auf den römischen Kalender und die Indicationen bis 1500 folgt

*) Vergl. Oesterr. Blätter für Kunst und Literatur, Nr. 21.

eine chronologische Aneinander-Reihung der vornehmsten, Triaul und Görz, so wie Aquileja betreffenden Ereignisse, mit kurzer Angabe der betreffenden Quellen. Siegel-, Münzen- und Wappen-Abdrücke, Zeichnungen einschlägiger Römer-Denkmale sind zahlreich eingefügt. Den Schluß bildet der Stammbaum der Grafen von Görz. Die Ausstattung ist sehr elegant.

Von Speciellem heben wir hervor: die sehr zweckmäßige alfabetische Erklärung von Namen aus der alten Geografie (p. 10); auf S. 49 ist ein Irrthum in Dr. Klun's Regesten (Archiv) berichtigt, welcher „einen gewissen Erbo, von 1126—1140 Herzog in Krain“, sein und auf diesen im J. 1141 den Engelbert aus dem Hause Sponheim-Ortenburg folgen läßt, während della Bonna, gestützt auf Pesler und Coronini, von 1129—1130 Heinrich den Jüngling, aus dem Geschlechte der Grafen v. Lavant Sponheim-Ortenburg, und im J. 1130 den obgenannten Engelbert, Heinrich's Bruder, aufführt. Auf S. 55 bemerkt della Bonna, daß Klun zum J. 1177 Kranten mit der Mark Krain verwechselt habe. Im Interesse der heimischen Geschichtsforschung glaubten wir diese Punkte hier hervorheben zu müssen.

48) Obschon es in der Geschichtsforschung nicht darauf ankommt, was etwa hier oder da von einem Schriftsteller gesagt wird, sondern darauf, mit welchem Grunde eine Behauptung aufgestellt und vertheidigt wird, so dürfte doch das Nachstehende über das Verhältniß der Skythen zu den Sarmaten nicht ohne Interesse sein und weitere Forschungen vielleicht anregen.

Der berühmte russische Staatsmann und Reisende, W. v. Freygang, sagt in seinem Reisebericht über Persien vom J. 1812 (aus dem Französischen übersetzt von H. v. Struve, Hamburg 1817, S. 255) Folgendes:

Sie Strencewiz, Metropolitan von Bohus, in seinem trefflichen Werke „Historische Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Sclavonier und Slaven“ nennt die Meder Voraltern der Sarmaten und Slaven. Die Skythen beschloffen, nachdem sie Medien erobert hatten, dieses Land durch Entvölkerung zu schwächen, und führten deshalb von da eine zahlreiche Colonie nach dem Tanais, dem heutigen Don. Diese Colonisten wurden von den Griechen Sarmaten, von den Römern aber Sarmaten genannt.

49) Prof. Davorin Terstenjak gibt in einem Aufsatze der „Novice“ (1857, pag. 22) eine neue Erklärung von Aemona (auch Emona, Emonia, Hemonia). Er leitet dasselbe mit großem Scharfsinne und ganz den Regeln der Etymologie und vergleichenden Sprachforschung gemäß vom Sanskrit „kam“ = lieben und Kamana, Emona ist demnach = Ljubljana = Lubljena. (Vergl. Lassen in der Zeitschrift der morgenl. Gesellschaft X. 377, der auch Komana in Ljubljana übersetzt). Außer allem Zweifel war aber Komana, Kamana, Emona ein Beinamen der Mond-Göttin

(Artemis, Selene, Diana), denn auch die alten Slaven haben den Mond verehrt. Die „Lilie“ ist ein Attribut der Mond-Göttin. Und so deutet das älteste Wappen Laibach's, „die Lilie“ — und dessen jüngstes „der Drache“ auf die Mond-Göttin Emona, Amina, und auf den Sonnen-Gott Krak (Kers) — vgl. Krakau-Vorstadt. — Am Schlusse des Aufsatzes nimmt Terstenjak Abschied von den Lesern der „Novice“, indem er alle seine Kraft auf sein Werk „über die slovenischen Alterthümer“ concentriren will. Es wird dieses auf Prämumeration heftweise in slovenischer Sprache erscheinen und mit Abbildungen geziert sein. Endlich wendet sich Terstenjak noch gegen Knabl, Koch und alle Diejenigen, welche ihm politische Hintergedanken in die Schuhe schieben wollten. In kräftigen, wahrhaft erhebenden Worten weist er jede solche Anmuthung zurück und spricht allen jenen, die eine Lanze für ihn einzulegen wagten, öffentlich seinen Dank aus.

50) Dr. Constantin v. Wurzbach „Biografisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich“, umfassend die Lebensskizzen der denkwürdigsten Personen des Jahrhunderts 1750—1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern.“ Wien 1856. I. (A — Blumenthal).

Im Vorstehenden liegt der Anfang eines neuen Werkes unseres ausgezeichneten Landmannes vor, das einem dringenden Bedürfnisse auf unübertreffliche Weise entgegen kommt und einen neuen Beweis des Fleißes Wurzbach's gibt. Dieses Werk, die Frucht 17jähriger ununterbrochener Sammelns, enthält die Biografien nicht bloß aller berühmten Oesterreicher, sondern auch aller derjenigen, die irgendwie denkwürdig oder dem Fachmann bei seinen Arbeiten bemerkenswerth sind. Es ist keine trockene Compilation, sondern enthält neu gearbeitete, die hauptsächlichsten Momente des Lebens der darin Erwähnten kurz, aber genau charakterisirende Biografien, und zeichnet sich insbesondere durch vollständige, überraschend reiche Literatur- und Quellen-Angaben aus. Außer den schon im vorigen Jahrgange dieser Mittheilungen, S. 72 Nr. 375—379, erwähnten Biografien von Krainern enthält dieser erste Band noch die des Bischofes Friedrich Baraga (S. 148) und Johann Bleiwis (S. 433).

51) Die Trojaner am Rheine. Festprogramm zu Winkelmann's Geburtstage am 9. December 1856. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1857.

Von der bekannten Stelle des Anno-Liedes ausgehend, daß nach dem Falle Troja's ein Theil seiner flüchtigen Bewohner sich am Rhein-Strome niedergelassen, dort ein neues Troja gebaut und den Bach in der Nähe der Stadt vom Flusse Kantus „Sante“ genannt habe, weist Professor Braun in Bonn im vorliegenden Programme, auf verschiedene Urkunden gestützt, nach, daß Kanton im Mittelalter den Namen „Troja“ geführt habe. Die weitere Untersuchung leitet ihn auf die am Niederrheine sich ansiedelnden

Franken, und namentlich auf die Sygambres als das hervorragendste Element dieses Völkerbundes. Das letzte Viertel der Schrift würdigt die Bedeutung der Troja-Sage für die römische Geschichte und weist dieselbe auch die gleiche Abstammung bei den Arvernern, Heduern und Seguanern in Gallien, so wie bei den alten Spaniern und Briten nach. Die Schrift ist ein redendes Zeugniß für die Gelehrsamkeit des Verfassers, die Darstellung klar und lichtvoll. Die Schlußworte des Verfassers aber, aus denen seine Neigung, die Franken oder Sygambres wirklich für Abstammlinge der Trojaner zu halten, deutlich hervorblickt, wäre besser ganz weggeblieben. Die Bedeutung der Sage für die Geschichte ist anerkannt — nur freilich in ganz anderem Sinne, als Prof. Braun zu meinen scheint! —

Monats-Versammlung.

Die am 5. Februar d. R. abgehaltene Versammlung beehrte wieder Sr. Excellenz der Herr Statthalter mit Dero Gegenwart.

Prof. Metelko sprach über die Vortrefflichkeit und Schicksale der cyrillischen Orthografie, deren Hauptgrundsatz „für jeden einfachen Laut der Sprache ein einfaches Schriftzeichen zu setzen“ sicherlich alle Anerkennung verdient. Diesem gemäß fügte der h. Cyrill zu den 24 griechischen Buchstaben, deren er sich bei seiner Orthografie bediente, 14 von ihm selbst neuerfundene hinzugefügt, welches Verfahren nicht bloß von Seite Papst Johann VIII., sondern auch von Dobrowsky sehr belobt wurde. Im Gegensatz hierzu ist die Truber'sche Orthografie ganz unvollkommen und unzureichend. Es erfreute sich daher die cyrillische Orthografie des Beifalls der tüchtigsten Männer, eines Popovič († 1774); Kopitar u. A. Dagegen erfuhr dieselbe auch manche Angriffe, was schon im 10. Jahrh. den P. Graber Cernorizec veranlaßte, eine Apologie derselben zu veröffentlichen. Daß auch Tschop sich auf eine höchst unpassende und wenig wissenschaftliche Weise zu Gunsten der Truber'schen Orthografie aussprach, ist bekannt. Weniger dürfte bekannt sein, daß er selbst — freilich nicht ausdrücklich — bekehrt wurde und der cyrillischen Orthografie ein Zeugniß ihrer Zweckmäßigkeit gab, das eben von ihm, als deren heftigsten Gegner, besondern Werth hat; er pflegte nämlich seinen Namen mit dem cyrillischen C zu schreiben, so daß er sich also selbst als befehrt zu erkennen gab.

Director Nečasek legte die Correspondenz zwischen der Gymnasialdirection von Laibach und jenen von Neustadt, Krainburg und Adelsberg vor und machte andere unser Schulwesen während der französischen Occupationsperiode betreffende interessante Mittheilungen. Aus jener Correspondenz ist die Schwierigkeit recht ersichtlich, die die Einführung neuer Organisationen mit sich führt. Derselbe verlas hierauf die Vorschrift über den Unterricht und die Disciplin der Zentralschulen für Illyrien (Universität) in Laibach vom 22. August 1810, die wegen des genauen

Details als Muster für alle derlei Reglements gelten kann, und einen genauen Einblick in die damaligen Zustände Krains noch mehr aber in die Absichten des französischen Gouvernements gestattet. Denn freilich sind nicht bloß kleinere Bestimmungen dieser Vorschrift unerfüllt geblieben, sondern es sind auch — wie aus den ebenfalls mitgetheilten Personalstandstabellen aus dieser Periode zu erheben ist — von den sieben projectirten Facultäten mehrere gar nicht in's Leben getreten, bei den bestehenden manche Obligatgegenstände nicht vorgetragen worden.

Vereins-Secretär Dr. Costa machte Mittheilungen über das von Dr. Aufseß in Nürnberg im J. 1852 in's Leben gerufene germanische Museum, dessen Agentur für Laibach und Umgebung Dr. Costa auf Wunsch der Vorstehung des genannten Museums übernommen hat. Nachdem Costa auf den Zweck und die Organisation dieser großartigen Schöpfung in allgemeinen Umrissen hingewiesen hatte, forderte er zur Unterstützung derselben, sei es durch Beiträge von Gegenständen für die Sammlungen des Museums, sei es von kleineren oder größern einmaligen oder jährlich wiederkehrenden subscribirten Geldbeträgen, oder durch Uebernahme einer Actie des Museums auf, und vertheilte schließlich den dritten höchst interessanten Jahresbericht der Anstalt, welcher auch andern Freunden derselben und der Wissenschaft überhaupt beim Dr. Costa bereitwilligst zu Diensten steht.

Der Vereins-Secretär hatte auch dreier eingesendeter Arbeiten erwähnt, nämlich einer Abhandlung des verdienstvollen Mandatars Hizinger über die s. g. Mithrasgrotte bei Tschernembl, eine ausführliche Anzeige des Vereinsmitgliedes Professor Dr. Ilwof in Graz über die Schrift Prinzingers „die älteste Geschichte des baierisch-österr. Volksstammes“ und eine Kritik Terstenjak's über Mone's „celtische Forschungen.“ Ilwof sowohl als Terstenjak sagen von den betreffenden genannten Werken wenig Gutes, und widerlegen dieselben in eingehender wissenschaftlicher Weise.

Seine Excellenz der Herr Statthalter brachten die vollständige Mittheilung des interessanten Aufsatzes von Hizinger über die s. g. Mithrasgrotte in Vorschlag und gerubten, denselben seinem ganzen Inhalte nach selbst vorzulesen und am Schlusse eine Discussion über denselben anzuregen und zu leiten. Das Resultat derselben war jedoch bloß ein negatives. Es wurde nämlich anerkannt, daß Hizinger's Hypothese — die bei der Ortschaft Rožanc etwa eine Stunde von Tschernembl in einer nach oben offenen Grotte befindliche alterthümliche Abbildung gebe die gewöhnliche Darstellung der religiösen Feier der Mithras-Geheimnisse — zwar viele Gründe für sich habe, derselben aber doch auch gewichtige Bedenken entgegenstehen. Der Gegenstand verdient übrigens gewiß die volle Aufmerksamkeit unserer einheimischen Geschichts- und Alterthumsfreunde.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857
erworbenen Gegenstände:

IV. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

- 6) Sitzungsberichte philosophisch-historischer Classe. XX. Bd. 2. und 3. Hest. XXI. Bd. 1. Hest.
- 7) Denkschriften philosophisch-historischer Classe. VII. Bd.
- 8) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XVI. Bd. 2. Hest.
- 9) Fontes rerum Austriacarum. 2. Abtheil. Bd. XI.
- 10) Notizenblatt de 1856. Nr. 15 inclus. 21.

V. Von dem löbl. Vorstande der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn:

- 11) Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt von Christian v. Elvert, k. k. Finanzrath. IX. Bd. Brünn 1856. 8.

VI. Vom Herrn Peter v. Radits, Doctorand der Philosophie in Graz:

- 12) Franz Anton v. Steinberg, inner-österr. Hofkammer-Rathes, gründliche Nachricht von dem in Innerkrain liegenden Zirknitzer-See. Graz 1761. 4.

VII. Vom Herrn Dr. Franz Suppantseitsch, im Namen der Erben des verstorbenen Herrn Vincenz Belaszi, folgende in dessen Verlaß gehörige Münzen:

A. In Silber:

- 13) Römische Familien-Münze. Familia Furia. Brochus. Av. Broechi III. Vir. Mit Aehren gekrönter Kopf der Ceres. Rev. L. Furi. Cn. F. Ein curulischer Stuhl zwischen zwei Bündeln Ruthen, aus deren jedem ein Beil hervorragt.
- 14) und 15) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Crassipes. Av. Aed. Cur. Ein weiblicher gekrönter Kopf. Rev. Crassipes. Ein curulischer Stuhl.
- 16) 17) und 18) Römische Familien-Münzen. Familia Furia. Philus. Av. M. Fouri. L. F. Doppelpfand des Janus mit Bart. Rev. Phli. Roma. Eine stehende, mit einem Helme bedeckte Figur hält in der linken Hand einen Speiß und frönt mit der rechten aufgestellte Sieges-Trophäen.
- 19) Denar vom römischen Kaiser Maximinus Thrax.
- 20) Denar von Carl dem Kleinen und dessen Gemalin Maria (gest. 1392), Königin von Slavonien.
- 21) Grosseletto von Ragusa, 1645.
- 22) Fünf Kreuzer von Neapel, 1744.
- 23) 24) und 25) Silberkruzer.

B. In Kupfer:

- 26) Von Lucius Verus. (161—169.)
- 27) Von Probus. (276—282.)

- 28) Von Gallienus. (260—268.)
- 29) — 32) Von Constans. (337—350.)
- 33) Von Magnentius. (350—353.)
- 34) Halber Grosseletto von Ragusa, 1701.
- 35) Fünf Centesimi-Stück von Felix und Elise, Fürsten von Lucca und Piombino, 1806.
- 36) Drei Centes-Stück von Napoleon.
- 37) Drei Centes-Stück von Venedig, 1849.
- 38) 39) und 40) Chinesische Münzen.

VIII. Vom Herrn Dr. Andreas Kapreth in Laibach:

- 41) Original einer vom Vorstande des Marktes Neumarkt an den Kaiser Napoleon überreichten, in französischer und deutscher Sprache verfaßten Dankfagungs-Schrift, ddo. Neumarkt 20. Juni 1812, für die zur Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner von Neumarkt übersendeten 70.000 Francs.

IX. Vom Herrn Joh. Petritsch, k. k. Landesgerichts-Secretär in Laibach:

- 42) Journal de l'Empire. Vom Juli 1812 bis Juni 1813.

X. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director ic. in Laibach, folgende Broschüren und Manuscripte:

- 43) Rede Sr. Hochwürden des Herrn Canonicus Leinhat, welche am 1. November 1813 bei der Dankfeier für den großen Sieg der allirten Mächte bei Leipzig gehalten wurde. Laibach, 8.
- 44) Predigt, welche Seine fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Augustin Gruber, Doctor der Theologie, Erzbischof zu Salzburg ic., am 2. Mai 1824 in der Domkirche zu Salzburg gehalten.
- 45) Zwei Acten in Ansehung der vormals zum Schutze der Schifffahrt am Laibachflusse vor dem Sturmwinde vorgeschrieben gewesenen Anpflanzung der Ufer des Laibachflusses mit Bäumen. 1774 und 1779.
- 46) Entwurf einer Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 43. 1715—1810. Manuscript.
- 47) Acten, betreffend die Berichtigung der Gränze zwischen Krain und Croatien. 1766, 1767, 1829.

XI. Durch Tausch erworben:

- 48—50) Drei verschiedene Silbermünzen von Mailand aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
- 51—55) Fünf verschiedenartige Silbermünzen der Stadt Bergamo, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
- 56) Eine Silbermünze von Piacenza, aus der Zeit Kaiser Friedrichs I.
- 57) Eine do. von Johann Galeaz Visconti II., Herrn von Verona.
- 58) Eine do. von Anton und Barthol. della Scala, Herren von Verona. (Vergl. Appel III., III. 891.)
- 59) Eine do. von Johann Trivulzio, Herrn v. Vicevano.
- 60) Eine do. von Johann Galeaz Maria Visconti, Herzog von Mailand und Herrn von Verona.

- 61) Eine do. von Genua.
- 62) Eine do. von der Republik Genua 814. Sub tuum praesidium.
- 63) Eine do. von Vincenz II., Gonzaga, Herzoge von Mantua und Montferrat.
- 64) Eine do. von Mailand, Carl VI., römischer Kaiser, zugleich Herzoge von Mailand. 5 Soldi.
- 65) Eine do. von Mailand, unter spanischer Herrschaft. Providentia.
- 66) Eine do. von Mailand, unter Kaiser Josef II. 1784.
- 67) Eine do. von Victor Amadeus, König von Sardinien.
- 68 und 69) Zwei venetianische Silbermünzen vom J. 1734, und zwar vom Dogen Alois Pisani, gest. 1734, und von dessen Nachfolger Carl Ruzzini.
- XII. Vom Herrn Franz v. Beck, Bezirkswundarzte in Stein:
- 70) Groschen vom Erzherzoge Carl, Regenten von Innerösterreich, 1585.
- XIII. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Landesrath in Laibach:
- 71) Laibacher Zeitung vom Jänner bis einschließig Mai 1821.
- 72) Stenografische Reichstagsberichte von Kremsier de 1849.
- 73) Tableau, enthaltend die vorzüglichsten Civil- und Militärpersonen Frankreichs, und die merkwürdigsten, auf Frankreich Bezug nehmenden Begebenheiten zur Zeit des Kaisers Napoleon, mit der, über dem aus Kränzen gebildeten Buchstaben N in einem Lorbeerkränze angebrachten Inschrift: Immortalité. Entworfen von Carl Louissaint, samal. Polizei-Director von Laibach, lithogr. zu Laibach von Hyacinthus Maina. 1812. Selten.
- 74) Erinnerungsblätter vom Laibacher Congresse. Enthaltend die Begebenheiten vom 15. December 1820 bis 8. Februar 1821. Manuscript.
- XIV. Vom Herrn Carl Fux, Doctor der Medicin und Operateur in Laibach:
- 75) Silberne Medaille zum Gedächtnisse der Vermählung der kaiserlich österreichischen Prinzessin Maria Antonia, mit dem französischen Dauphin und nachherigem König Ludwig XVI. 1770. In Zwanziger-Größe.
- XV. Von dem Vorstande des Museums der niederländischen Alterthumskunde zu Leiden:
- 76) Verhandlungen dieses Museums vom Jahre 1856. (In holländischer Sprache.)
- XVI. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 77) Sitzungsberichte derselben für die Zeit vom 1. December 1855 bis 2. December 1856.
- XVII. Vom Vorstande des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:
- 78) a. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretären des Vereines. Einundzwanzigster Jahrg. Schwerin 1856.
- b. Register über den eilften bis zwanzigsten Jahrgang der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereines für mecklenburg'sche Geschichte und Alterthumskunde. Drittes Register. Schwerin 1856.
- XVIII. Vom Herrn Josef Dominik della Vonna in Görz:
- 79) Die von demselben in italienischer Sprache verfaßten Regesten von Triaul und Görz, von den ältesten Zeiten bis zum Tode des letzten souveränen Grafen Leonhard, 1500. Mit Abbildungen von Wappen und Münzen; ferner mit dem Wappen und Stammbaume der Grafen von Görz. Görz 1856.
- XIX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
- 80) 81) und 82) Mittheilungen derselben von den Monaten October, November und December 1856. 4.
- XX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 83) Sitzungsbericht vom 30. December 1856.
- XXI. Vom Herrn Theodor Elze, evangel. Pfarrer zu Laibach:
- 84) Die von ihm verfaßte Geschichte der evangel. Gemeinde zu Laibach. Villach 1856. 8.
- XXII. Vom Pater Benvenuto Eröbath, Priester des Franziskaner-Ordens in Laibach:
- 85) Biographien einiger um das Jahr 1800 in Laibach verstorbenen Ex-Jesuiten, und Verzeichniß der in der Gruft der St. Jacobi-Kirche zu Laibach seit 1734 bis 1779 beigesezten Jesuiten. Aus diesem Verzeichnisse ist zu ersehen, daß in diesem Zeitraume von 45 Jahren in der Gruft der gedachten Kirche, welche die Jesuiten bis zu ihrer im J. 1773 erfolgten Aufhebung inne hatten, 40 Jesuiten beigesezt worden waren.
- XXIII. Von der historischen Gesellschaft zu Basel:
- 86) Von derselben herausgegebene geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am St. Lucastage 1356, betitelt: „Basel im vierzehnten Jahrhunderte.“ Basel 1856. 8.
- XXIV. Von dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:
- 87) Dreißigster Bericht der Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1855. Breslau. 4.
- XXV. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
- 88) Sitzungsbericht vom 20. Jänner 1857.
- XXVI. Vom Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg:
- 89) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge de 1857. Organ des german. Museums. Nr. 1.

XXVII. Vom Herrn Dr. *Heinr. Costa*, k. k. Gefällen-Oberamts-Director etc. in Laibach:

90) Drucksachen, betreffend den Gemeinderath und dessen Wahlen in Laibach, vom J. 1850 und 1851.

XXVIII. Von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag:

91) Bericht über ein bisher unbekanntes rechtsphilosophisches Manuscript eines österreichischen Verfassers. Von Dr. Robert Zimmermann, ord. öffentlichen Professor an der k. k. Universität in Prag, 1855. 4.

92) Zeugenverhör über den Tod König Ladislaws von Ungarn und Böhmen, im J. 1457. Eine kritische Zusammenstellung und Würdigung der darüber vorhandenen Quellenangaben. Von Franz Palacky, ständ. Historiografen des Königreiches Böhmen etc. Prag, 1856. 4.

93) Geschichte der Stadt Prag. Von Wenzel Wladimow Tomek, k. k. Professor der österr. Geschichte an der Prager Universität. 1. Band. Aus dem Böhmischem überfetzt vom Verfasser. Prag, 1856.

94) Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften fünfter Folge. Neunter Band. Von 1854—1856. Prag, 1857. 4.

XXIX. Vom P. T. Herrn Vereins-Director *Anton Freiherrn v. Codelli*:

95) Pinacotheca Insignium quibus Academiae per univervam Europam celeberrimae earumque singulae Facultates, societates item Literariae etc. usi sunt et adhuc utuntur, exposita per Fridericum Rothscolzium. Augustae Vindelicorum. 1741. Fol.

XXX. Vom Herrn *Georg Pajk*, Zimmermeister und Hausbesitzer in Laibach:

96) Der wichtigste Canal in Europa, durch eine Vereinigung des schwarzen Meeres mit der Ost- und Nordsee vermittelt der Weichsel und des Dniesters, erneuert vorgeschlagen von Johann Gottfried Braumüller. Nebst einer hydrographischen Karte. Berlin, 1815.

XXXI. Von Herrn Dr. *Heinrich Martinak*, k. k. Landesgerichts-Secretär etc. in Laibach:

97) Instanz-Schematismus für das Herzogthum Krain. Vom J. 1796.

98) Einzelne Blätter der Laibacher Zeitung seit 1784—1814.

99) Laibacher Wochenblatt, Jahrgang 1814, Nr. 8, 10, 13, 14, 18, 20, 23, 24 und 25.

100) Telegraphie officielle vom 15. August 1812.

101) Auszug aus dem *Moniteur* vom 3. August 1814, enthaltend die Entsetzung Napoleons, und eine bezügliche Proclamation der provisorischen Regierung an die Armee.

102) Proclamation des *J.M. Bellegarde* an die Völker Italiens de dato: 5. Februar 1814.

XXXII. Von den Anwälten des historischen Vereins für Mittelfranken zu *Ansbach*:

103) Vier und zwanzigster Bericht des historischen Vereins in Mittelfranken. *Ansbach*, 1855. 4.

XXXIII. Vom Herrn *Wilher* in *Planina*, durch Herrn Professor *Valentin Konisek* — folgende zwei auf Pergament geschriebene Urkunden:

104) Belehnungs-Urkunde des römischen Königs *Ferdinand I.*, lautend an *Jury Andlischek* zu der *Alben*, de dato *Wien*, 25. Juli 1835. — Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

105) *Carl*, Erzherzog von *Oesterreich* etc., belehnt seinen *Unterthan Andr. Pogorek* mit einer halben und Drittel-Hube zu *Lipplach*, bei dem Dorfe *Alben*, unter Herrschaft *Haasberg*, de dato *Grätz* 25. December 1568. Original; auf Pergament. Siegel abgerissen.

Vereins-Nachrichten.

4) Bei der Directions-Sitzung vom 7. Febr. 1857 wurde

a. das Programm der General-Versammlung festgestellt;

b. ein Gesuch an's h. Handels-Ministerium um Gestattung der Porto-Freiheit auch im Verkehr mit den Vereins-Mandataren beschloffen;

c. die Aufnahme eines Hilfschreibers zur Beschleunigung der Arbeiten des Vereins, besonders des Registers über den Jahrgang 1856 der Mittheilungen, genehmigt;

d. die Rechnungen, das von Dr. *Klun* herausgegebene Archiv betreffend, welche, in Gemäßheit des §. 14 des Sitzungs-Protocolles vom 16. October 1856, dem Herrn Ausschuss-Mitgliede *Rebitsch* zur Prüfung übergeben, aber von diesem zurückgelegt wurden, werden zu diesem Ende dem Vereins-Secretär überwiesen;

e. ein Antrag des Herrn *Korn*, „der Verein möge das Manuscript eines sloven. Katechismus von *Vodnik* um den Preis von 15 fl. ankaufen,“ kann zwar wegen der sonstigen Auslagen des Vereines für jetzt nicht acceptirt werden, es wird aber der Werth des Manuscriptes nichtsdestoweniger vollkommen anerkannt;

f. da *Gymnasial-Schüler* nicht Mitglieder von Vereinen werden können, es aber dennoch höchst wünschenswerth erscheint, sie in die vaterländische Geschichte einzuführen, so wird die Eröffnung einer Prämumeration auf die „Mittheilungen,“ jedoch bloß für dieselben, beschloffen;

g. die Modalitäten der Genehmigung der Rechnung für zwei neue, dem Vereine gelieferte Bibliotheks-Kästen werden festgesetzt.

5) Die Geschäftsleitung bestätigt, mit Bezug auf die vorher (S. 10, Nr. 3) gemachte Bemerkung, nachfolgende Geldempfänge: 3. *Triest* ddo. 13. Februar, mit 22 fl. 30 kr.;

4. *Krainburg* ddo. 17. Febr. 1857, mit 13 fl.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im März 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Historische und topografische Nachrichten

über das

Mineralbad Töpliz bei Neustadt.

Von Anton Jellouschek.

Wenn auch das dem Fürsten v. Auersperg gehörige Mineralbad Töpliz, welches in Unterkrain liegend, eine halbe Post von der Kreisstadt Neustadt, 5 Posten von der Provinzialhauptstadt Laibach^{*)}, 6 Posten von Croatien's Hauptstadt Agram, und 13 Posten von der Hauptstadt Triest entfernt ist, wegen seiner wohlthätigen Wirkungen schon seit Jahrhunderten weit und breit im besten Rufe steht, so möchte wohl eine wiederholte Anpreisung desselben und dessen bis jetzt behaupteten vortheilhaften Ruf noch weiter zu verbreiten, nicht überflüssig scheinen, besonders bei dem Umstande, als zu Folge Anzeige des fürstlich Auersperg'schen Forst- und Rentamtes zu Linö d, ddo. 20. Juni 1856, eine bedeutende Restauration dieser Badeanstalt bewirkt wurde, welche sich vornehmlich auf das Innere derselben bezieht, und wodurch es nun möglich ist, selbst strengen Anforderungen der P. T. Badegäste rücksichtlich einer bequemen und behaglichen Unterkunft zu entsprechen, da bei der Einrichtung der Localitäten keine Kosten gespart wurden, um den gegenwärtigen Ansprüchen auf Comfort und Eleganz vollkommene Rechnung zu tragen, überdieß für eine tadellose Küche, Getränke und Bedienung gesorgt ist, und Verfügungen getroffen sind, den P. T. Badegästen für die Folge den Aufenthalt in Töpliz so angenehm als nur immer möglich zu machen.

Meine Abhandlung rücksichtlich des aus 66, mitunter solid gebauten Häusern bestehenden Badeortes Töpliz zerfällt nun in drei Abschnitte, als:

- I. Geschichtliche Nachrichten von Töpliz.
- II. Nachrichten über die warmen Mineralquellen von Töpliz und deren heilsame Wirkungen.
- III. Umgebungen von Töpliz.

I. Geschichtliche Nachrichten von Töpliz.

Anton Castellez, Lehrer der Arznei-Wissenschaft und Arzt zu Laibach, schrieb in seinem, im J. 1777 zu Laibach gedruckten Werke: „Prüfung und Gebrauch des warmen Bades zu Töpliz in Unterkrain,“ — welches er dessen Inhaber, dem durchlauchtigsten Fürsten Herrn Heinrich, Herzoge zu Münsterberg und Frankenstein in Schlesien, des Heil. Röm. Reiches Fürsten v. Auersperg, Ritter des goldenen Vlieses ic. ic., dedicirte, daß das warme Töplizer Bad bereits vierhundert und mehr Jahre vorher sowohl den benachbarten Einwohnern, als auch den Ausländern bekannt war. Wenn nun seine dießfälligen Angaben richtig sind, so wären die dermaligen warmen Mineralquellen von Töpliz schon wenigstens seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. bekannt. Wahrscheinlich hat der aus der Erde aufsteigende warme Dampf die benachbarten Bewohner auf das Bestehen dieser warmen Heilquellen, so wie deren Gebrauch auf die heilsamen Wirkungen desselben aufmerksam gemacht. Zu Folge einer unverbürgten Sage soll aber deren Entdeckung durch in der Erde wühlende Schweine erfolgt sein.

Die ältesten Urkunden, in denen von Töpliz Erwähnung geschieht, fand ich in dem Archive des Collegiat-Capitels zu Neustadt, wo es nämlich in Urkunden vom J. 1481 und 1484 heißt, daß dieser Ort damals Töpliza prope Rossek (sieh vom Schlosse Rossek im dritten Abschnitte) geheißen habe, — in Urkunden des 17. und 18. Jahrh. wird aber dieser Ort in Thermis genannt.

Töpliz war Anfangs eine Filiale der Pfarre St. Michael bei Neustadt; seit dem Anfange des 16. Jahrh. war dort schon ein beneficium curatum; die Beneficiaten nannten sich seit dem J. 1680 häufig Vicarii, seit dem J. 1770 aber stets Pfarrer. Ihre ununterbrochene Reihe ist seit dem J. 1680 bekannt. Die Pfarrkirche wurde vom Landeshauptmann Wolfgang Engelbert Grafen v. Auersperg im J. 1656 erbaut; sie besteht in ihrer gegenwärtigen Gestalt seit dem J. 1680, und war Anfangs

*) Von Laibach führen zwei Wege nach Töpliz, der nähere über Weichselburg, Seisenberg, Hof und Linö d, der gegen zwei Meilen weitere aber über Weichselburg, Treffen und Neustadt.

Unserer lieben Frau, nun ist sie aber der heil. Anna geweiht. Das Präsentationsrecht des Beneficiaten oder Pfarrers übten jederzeit die Freiherren, nachher Grafen und Fürsten v. Auersperg aus, — der Probst, oder das Collegiat-Capitel von Neustadtl anerkannte und bestätigte aber denselben. Als ältester oder erster Beneficiat von Töplitz ist bekannt Colmann, 1530. Georg v. Auersperg machte mit Zuschrift ddo. Seisenberg am St. Johannestage 1530, dem Capitel zu Rudolfswerth (seit 1. September 1783 Neustadtl genannt) bekannt, daß er zu Folge des ihm zuständigen Patronatrechtes den dortigen Caplan Colmann zum Beneficiaten von Töplitz ernannt habe, mit dem Ersuchen, diesen als solchen anzuerkennen und zu bestätigen. — In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurde, wie auf allen Besitzungen der Freiherren v. Auersperg, auch in Töplitz die Reformation eingeführt, und die dort bestehende Pfarre in eine evangelische verwandelt, welche im J. 1593 die Brüder Herbard und Weichard Freiherren v. Auersperg dem protestantischen Prediger Andreas Schweiger verliehen. Dieser konnte sich jedoch bei der bekanntlich bald darauf durch den Laibacher Bischof Thomas Chyön eingeführten Gegenreformation nicht lange behaupten, und schon am 17. Juni 1600 machte Herbard Freiherr v. Auersperg, Herr zu Schönberg, Ober-Erblandmarschall und Erb-Kämmerer in Krain, dem Herrn Polydor v. Montagnana, Probst zu Rudolfswerth, bekannt, daß er zu Folge der Stiftung seiner Vorfahren und der dadurch erlangten Rechte den ehrwürdigen geistlichen Herrn Georg Büssin zum Pfarrer von Töplitz präsentire, mit dem Ersuchen, denselben als solchen anzuerkennen und zu bestätigen. Diesem folgte daselbst nach einigen Jahren Christof Treiber. — Von den Vicaren des 17. und 18. Jahrh. sind zu bemerken:

Matthäus Messen, 1680, zu dessen Zeit die Pfarrkirche in den gegenwärtigen Stand hergestellt wurde.

Michael Casteliz, 1695—1701, zugleich Pfarrer von Alinöb.

Franz Josef v. Balvasor, seit October 1716 bis 1719.

Marcus Anton Freiherr v. Rauber, 1728.

Franz Micheltshitsch, 1770.

Nicolaus v. Knesenhof, vorher Caplan in Gottschee, wurde von Heinrich, des Heil. Röm. Reiches Fürsten v. Auersperg, Herzoge von Münsterberg und Frankenstein c., am 20. Juni 1770 zum Pfarrer von Töplitz ernannt, wo er an der Wassersucht am 3. Nov. 1795, alt 55 Jahre, starb. — Nach ihm folgten daselbst als Pfarrer:

Josef Eusebius Pirz, 1796, gest. daselbst am 21. September 1821.

Johann Schusteritsch, 1822, gest. am 30. Mai 1823.

Ignaz Widmar, 1823, gest. am 14. März 1840, alt 49 Jahre.

Georg Gornitz, 1841.

Die Pfarre Töplitz begriff aber in früheren Jahren nur den gegenwärtigen Badort Töplitz, nebst den beiden zunächst gelegenen Ortschaften Ober- und Untergradische, mit einer zuletzt auf 400 Seelen angewachsenen Bevölkerung; alle übrigen nun zur Pfarre Töplitz gehörigen Ortschaften wurden von Waltendorf aus providirt, wo sich ein Pfarrer und ein Caplan befanden; im J. 1816 wurden aber die übrigen Ortschaften, wie sie noch jetzt dazu gehören, von der Pfarre Waltendorf ausgeschieden und der Pfarre Töplitz einverleibt, deshalb aber auch der Caplan von Waltendorf genommen und nach Töplitz übersetzt.

Gegenwärtig gehören zu Töplitz 21 theils größere, theils kleinere Ortschaften mit einer Pfarr- und sieben Filialkirchen, und einer Bevölkerung von mehr als 2200 Seelen. Da die Pfarrkirche der heil. Anna geweiht ist, so strömt an diesem Tage, gleichwie an einem gebotenen Feiertage, — dorthin eine große Menschenmenge von nah und ferne zusammen; — überdieß werden aber daselbst jährlich noch vier Jahrmärkte abgehalten.

Ein großes Unglück für Töplitz war die daselbst in der Nacht vom 4. bis 5. September 1834 ausgebrochene Feuerbrunst, bei welcher zu Folge der amtlich gepflogenen Erhebungen 48 Häuser dergestalt ein Raub der Flammen wurden, daß dieselben bis in den Grund abbrannten; die wenigsten Eigenthümer konnten weder ihre Habseligkeiten noch ihr Vieh retten. Das Feuer ist in der Wohnung des Schullehrers und Organisten ausgebrochen, der zugleich das Brotbäckerei-Gewerbe betrieb, und es wurde die Ursache dieses Unglückes allgemein der schlechten Structur des Backofens und dem Umstande zugeschrieben, daß bei Nachtzeit und wahrscheinlich unvorsichtig gebacken wurde. Schon in wenigen Minuten standen die nächsten Häuser, und in einer Viertelstunde alle am rechten Ufer des Baches Suzica gelegenen Häuser in Flammen. Die Kirchenglocken zerschmolzen, die Orgel und einige silberne Leuchter verbrannten und zerschmolzen. Die Rettung der Altäre und kirchlichen Paramente verdankte man nur der Thätigkeit und Anstrengung der daselbst zum Gebrauche des Bades wohnhaften Militär-Mannschaft. Der Thätigkeit des Militärs verdankte man auch die theilweise Rettung der pfarrhöflichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude; nur das Dach des Pfarrhofes verbrannte und die Decke eines Zimmers stürzte ein. Auch die am linken Ufer des Suzica-Baches gelegene, zur Einquartierung des das Bad benützenden Militärs bestimmte Caserne, auf welche viele Feuerbrände fielen, blieb dadurch gerettet, daß die brennenden Schindeln vom Militär abgerissen wurden. Besonders bedauerte man den Verlust des Gemeindepfeichers, in welchem sämmtliche Gemeinde-Anfassen ihre Getreide-Vorräthe aufbewahrt hatten, und wodurch nun diese großem Elende preisgegeben wurden. Das fürstlich von Auersperg'sche Badehaus erlitt durch diese Feuerbrunst ebenfalls großen Schaden. Durch die sogleich in der benachbarten Kreisstadt Neustadt durch den dortigen Probst und den Stadtvorstand an Geld, Victualien und an anderen

Bedürfnissen eingeleiteten Sammlungen suchte man dem augenblicklichen, — so wie auch durch die im ganzen Lande Kraim veranstalteten Sammlungen dem fernern Nothstand der durch das Feuer verunglückten Bewohner zu heben. Es ist nun schon seit Jahren — außer den Ruinen zweier am Suziza-Bache gelegenen Häuser — daselbst jede Spur dieser Feuersbrunst verschwunden, deren Andenken durch folgende über dem Eingange in den Pfarrhof angebrachte Inschrift erhalten wird:

EX qVarta SepteMbrls DeLells LoCIs
refVL. geo TöpLlz VenVsta.

II. Nachrichten über die warmen Mineralquellen von Töpliz und deren heilsame Wirkungen.

Dieser Badeort wird vom mildesten Klima beherrscht, ist für Badende ganz geschaffen, und reicht im Ueberflusse das helle krystallreine Heilwasser von einer belebenden Naturwärme von 28—29° R; — am kleinen Berge Gradische angelehnt, liegt er in einem freundlichen Thale. Ueber die Heilquellen erhebt sich das schöne, im toscanischen Style erbaute, zwei Stockwerke hohe Badehaus mit seinen Untergebäuden und den drei Badebassins, als: dem Fürsten-, Carls- und Josefsbade, ersteres vorzugsweise durch Eleganz, edle Bauart und Bequemlichkeit zum Gebrauche der Honoratioren bestimmt, welches allein über 100 Curgäste faßt, und ganz von schwarzem und grauem Muschelmarmor mit terrassenförmigen Abfängen erbaut ist.

So wie es im Mittelalter bei andern Heilquellen der Fall war, so waren auch diese warmen Töplicher Mineralquellen, indem sie unter freiem Himmel entspringen, durch mehrere Jahrhunderte einem Jeden ohne Anstand zur freien Benützung überlassen, bis in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrh. Johann Weickhard, erster Reichsfürst von Auersperg, als damaliger Grundherr jener Quelle, durch welche gegenwärtig das den Namen „Fürstenbad“ führende Bassin gefüllt wird, mit einer Mauer umgeben, und diese mit einer Bedachung versehen ließ, wodurch also schon der Grund zu dem gegenwärtigen Badehause gelegt wurde; das gegenwärtig sogenannte „Carlsbad“ blieb aber noch einem Jeden zugänglich, und war von einem ausgehöhlten Felsen bedeckt. Johann Weickhard's Enkel, Fürst Heinrich Josef Johann, ließ die zu diesem Badeorte führenden Straßen herstellen, im J. 1767 und 1768 das gegenwärtige, drei Bassins fassende, 64 Fuß hohe, 150 Fuß lange, 60 Fuß breite und aus zwei Stockwerken bestehende Badehaus aufbauen, und Alles, was überdieß Pracht, Ordnung und Bequemlichkeit erheischte, freigebig herbeischaffen, so daß das gegenwärtige Fürstenbad damals nach ihm „Heinrichsbad“ benannt wurde.

Das Fürstenbad ist durchaus mit schönen Kalksteinen gepflastert, welche in der Nähe gebrochen werden. Drei Stufen von gleichartig behauenen Kalksteinen führen in dasselbe; sie dienen dem Badenden zugleich als Stiegen zum Einsteigen wie auch zum Sitzen.

Im J. 1829 wurden die Auskleide-Gemächer daran gebaut, versehen mit zu Hof gegossenen eisernen Oefen; die zum Auskleiden bestimmten Gemächer für Herren sind zur rechten, die für Frauen zur linken Hand. In der Mitte zwischen diesen beiden Gemächern kommt man durch eine eiserne Thür auf die dieses Bassin umgebende Gallerie, von welcher man über dasselbe einen vollständigen Ueberblick hat.

Fürst Wilhelm hat übrigens schon im J. 1825 noch einige andere Verbesserungen beschlossen, da er aber vor deren Ausführung im J. 1827 von dem Tode überreilt wurde, so hat dessen Witwe Frederica im J. 1828 den Cylinder über dem Fürstenbade zur Ableitung des aufsteigenden Dampfes bis über den Dachstuhl hinaus aufzuführen lassen, und es wurde zugleich daselbst an der Gallerie ein Brunn angelegt, aus welchem man das Wasser zum Trinken schöpfen kann.

Das zweite Bad wird das „Carlsbad“ benannt, welches ebenfalls mit behauenen Kalksteinen belegt ist, jedoch ist über demselben die Wölbung viel niedriger angebracht.

Für zahlungsunfähige Kranke ist das „Josefsbad“ bestimmt, mit einem eigenen Eingange.

Unter datum Töpliz 22. Mai 1776 erschien eine Badeordnung, welche von der hochlöbl. k. k. Landeshauptmannschaft ddo. Laibach 9. Juli 1779 genehmigt wurde. In dieser waren in 17 Artikeln auf die Uebertretung der Baderegeln Strafen im Betrage von 10 Kreuzern bis 2 fl. gesetzt, welche laut Art. 18 der damals noch U. E. Fr. benannten Kirche in Töpliz gewidmet waren.

Zur Emporhebung des Bades that auch — wie ich schon im Anfange dieser Abhandlung bemerkte — vorzüglich Vieles der gegenwärtige Besitzer Carl Wilhelm Fürst v. Auersperg, welcher, nachdem dieses Bad durch viele Jahre verpachtet war, im Sommer 1856 dasselbe in eigene Regie übernommen hat, und die Aufsicht über dasselbe einer Direction überließ, welche allen Anforderungen der Curgäste zu entsprechen sorgfältig bedacht ist. Da jedoch die Bewohnung dieses, nun so elegant eingerichteten Badehauses und die Verköstung an der dort eingeführten gemeinschaftlichen Tafel Manchem, der dieses Bad zu gebrauchen Willens wäre, zu kostspielig scheinen würde, so diene zur Nachricht, daß man auch in einigen andern Häusern dieses Badeortes bequeme und billige Unterkunft findet, wonach man also nur bei dem Gebrauche des Fürsten- oder Carlsbades die tarifmäßige Gebühr zu berichtigen hätte.

Für kranke Militär-Perionen hat Wilhelm Fürst v. Auersperg, zu Folge Rescriptes ddo. Prag 18. Dec. 1818, ein zur Herrschaft Alnöd gehöriges, in der Mitte von Töpliz gelegenes, gut gebautes Allodialhaus dem k. k. Militär-Lerar unentgeltlich in das Eigenthum überlassen, und die Uebergabe desselben auf den 29. October 1819 angeordnet, welche aber nach vorläufig mit dem Laibacher Regiments-Commando getroffenen Einverständnisse am 17. December 1819 stattfand.

Zum Vergnügen der Badegäste trug des Vorigen Sohn, Fürst Wilhelm, im J. 1825 durch den Ankauf der zwischen Töplitz und an der von dort gegen Mönchsborn führenden Straße gelegenen Waldung bei, wo hernach im J. 1829 der gegenwärtige sogenannte Park angelegt und dieser seitdem auch durch mehrere schattige, mit Tischen und Bänken versehene Spaziergänge verschönert wurde.

Die dortigen drei Mineralquellen, durch welche das Fürsten-, Carls- und Josefsbad gebildet wird, enthalten gleiche Bestandtheile, und unterscheiden sich nur durch ihre Temperatur, welche in dem Fürstenbade mit dem 29. Grad R. beginnt und im Josefsbade um einige Grade sinkt.

Die Hauptbestandtheile dieser Mineralquellen sind: Kohlensäure Kalkerde, Kohlensäure Bittererde, schwefelsaures Natron, Thonerde und salzsaure Kalkerde.

Einzeln Fälle, in denen sich dieses Bad als heilbringend erwies, gibt es unzählig viele, und ich kann mich hier nur noch auf folgende Angaben des vormaligen Neustädter Kreisphysikers, Dr. Mathias L a s c h a n (sich „Jlyr. Blatt“ vom J. 1832, Nr. 17, 18 und 19) beschränken.

Das Töplitzer Bad ist wegen seiner reizenden, den Lebensprozeß erhöhenden Eigenschaft in folgenden Krankheitsformen n a c h t h e i l i g:

Bei allgemeiner Vollblütigkeit.

Bei Blutcongestionen nach dem Kopfe und nach der Brust und daher rührenden Kopfschmerzen, Schwindel, Brustbeklemmungen und Bluthusten.

Bei habitueller Anlage zu Entzündungen.

Bei obwaltender Anlage zum Schlagflusse.

Bei anhaltenden asthenischen Fieberkrankheiten.

In der Lungenschwindsucht, bei der Vereiterung der Eingeweide, und in allen Auszehrungen mit einem erethischen Zustande.

Bei activen Blutflüssen.

Bei organischen Fehlern innerer Eingeweide, als: des Herzens, der größeren Blutgefäße, bei Entartung des Uterus.

Jenen, welche vor Kurzem vom Wechselfieber geheilt worden sind, soll der Gebrauch dieses Bades Recidiven veranlassen und auch Jenen nicht zuträglich sein, welche noch Ueberreste einer syphilitischen Ansteckung in sich tragen. Dagegen ist das Töplitzer Bad, wie die Erfahrung und sein alter vortheilhafter Ruf es bestätigen, ein v o r t h e i l h a f t e s H e i l m i t t e l in folgenden Krankheiten:

a) In der chronischen Gicht und in den mannigfaltigen Formen derselben, welche Folgekrankheiten sind, als: lähmungsartige Zustände, Steifheit und Contracturen der Glieder, Gichtknoten. Die jährlich wiederkehrenden Anfälle derselben werden durch den Gebrauch dieses Bades, wenn nicht ganz beseitigt, doch seltener, in ihrem Verlaufe kürzer und gelinder.

b) In chronischen, rheumatischen Leiden verschiedener Art, den Hüft- und Lendenwehen.

c) In chronischen Hautausschlägen, besonders wenn selbe durch eine örtliche Krankheit der Haut bedingt sind.

Beruhren sie aber auf einer eigenen innerlichen Krankheitsanlage, so müssen von dem ordinirenden Arzte auch die zur Heilung dieser Anlage erforderlichen innerlichen Heilmittel vorgeschrieben und nebst dem Bade gebraucht werden.

d) In der Hypochondrie, Hysterie, und in anderen Nervenkrankheiten, wenn selbe auf einer erhöhten Reizbarkeit der Nerven beruhen, und nicht von organischen Fehlern, oder allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit unterhalten werden.

e) In Störungen des Pfortadersystems, mit Anschoppungen der Leber, der Milz, der Nieren und der Gefäßdrüsen. Es wird in diesen Fällen nützlich sein, das Wasser auch zu trinken, und wenn der Leib dadurch nicht hinlänglich offen gehalten wird, auch innerliche, auflösende und ausleerende Arzneien zu verbinden.

f) Bei unterdrückter monatlicher Reinigung, im weißen Flusse und der Unfruchtbarkeit, wenn diese Zufälle von einer Schwäche oder Trägheit des Uterus herrühren.

g) In der Skrofelkrankheit, in der Rhachitis und ihren Folgekrankheiten.

h) Bei zurückgeliebenen Steifigkeiten und Contracturen nach erlittenen Verletzungen, und

i) Bei langwierigen äußerlichen Geschwüren.

Der Gebrauch des Töplitzer Badewassers kann sowohl äußerlich als innerlich stattfinden:

Äußerlicher Gebrauch des Töplitzer Wassers.

Als Bad wirkt es vorzüglich auf die Oberfläche der Haut, reiniget sie, belebt ihre Thätigkeit und die darunter liegenden Organe, öffnet die Mündungen der ausdünstenden Gefäße und erzeugt dadurch eine größere Neigung zum Schweiße.

Die Wirkung des Bades beschränkt sich nicht allein auf die Oberfläche des Körpers, sondern sie dringt auch in das Innere desselben, indem die immer gleiche tellurische Wärme des Wassers den ganzen Körper durchdringt, die Gefäße aller Organe nebst den darin enthaltenen Säften ausdehnt, den Kreislauf beschleuniget, die aufreizenden Nerven beruhiget und überhaupt die Lebensthätigkeit erhöht. Da die Anfänge der lymphatischen Gefäße, welche nicht allein wässerige, sondern auch andere, die Haut berührende Stoffe aufnehmen, in den Hauptorganen überall angetroffen werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses Badewasser auf dem Wege dieser Gefäße auch zu den innern Organen des Körpers gelangt, dort das Blut verdünnt, stockende Säfte in verschiedenen Eingeweiden und vorzüglich in jenen des Unterleibes beweglich macht und dieselben durch die Ausleerungsorgane aus dem Körper führt.

Der bei dem Gebrauche des Töplitzer Bades so oft vorkommende Badeauschlag gibt von der thätigen Einwirkung desselben auf das Hautorgan einen überzeugenden Beweis, indem die Thätigkeit der Haut dadurch so sehr ge-

steigert wird, daß röthliche Punkte an einzelnen Stellen derselben entstehen, nach und nach in einander fließen und große rothe Flecken bilden, wodurch die Haut nicht allein gespannt, sondern auch schmerzhaft und geschwollen wird.

Da die körperlichen Gebrechen, wegen welchen das Bad besucht wird, hinsichtlich ihrer Natur und Dauer eben so verschieden sein können, als das Alter und das Temperament der damit behafteten Kranken verschieden ist, so fällt es von selbst in die Augen, daß hinsichtlich des Badegebrauchs eine allgemeine Regel, welche allen das Töplitzer Bad Besuchenden gleich angemessen wäre, nicht aufgestellt werden könne. Der Gebrauch des Bades muß demnach nach der Individualität des Kranken und seiner Krankheit eingerichtet werden, wozu nur der consultirte Arzt die entsprechende Anweisung geben kann.

Der bedeutende Grad der Wärme des Badewassers macht es rathlich, den Gebrauch des Bades mit einer kürzeren Zeit, z. B. einer halben Stunde zu beginnen, den Aufenthalt im Bade täglich um eben so viel Zeit zu verlängern, bis man das höchste Maß der Zeit erreicht hat, die man im Bade zubringen will. Mit einer ähnlichen Abnahme in dem Gebrauche des Bades soll auch dasselbe beschlossen werden. Wie lange täglich und ob zwei Mal des Tages gebadet werden soll, muß dem Urtheile des consultirten Arztes überlassen bleiben, welcher die tägliche Dauer des Bades mit Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse des Kranken am besten zu bestimmen wissen wird.

Die ganze Dauer des Bades soll vorzüglich durch den Erfolg desselben bemessen werden. So wie es Badende gibt, für welche ein dreiwöchentlicher oder auch kürzerer Gebrauch des Bades allerdings genügt, eben so wird es Kranke geben, welche zu der Heilung oder Erleichterung ihres Uebels, indem es hartnäckig und vielleicht veraltet ist, eine längere Zeit bedürfen. Jene, welchen das Bad nicht gut anschlügt, werden besser thun, die Badezeit abzukürzen. Jedermann wird es einsehen, daß zur Beurtheilung solcher Verhältnisse und zur Verathung über manche Zufälle, welche dem Kranken während dem Gebrauche des Bades zustoßen können, ein erfahrener, mit den Wirkungen des Bades vertrauter Arzt nothwendig ist, und daher in den Badeanstalten nirgends fehlen soll. Die in allen Badeanstalten eingeführte Regel, daß man sich nicht gleich nach der Mahlzeit oder nach dem Frühstücke mit vollem Magen, sondern erst nach ganz vollendeter Verdauung in das Bad begeben soll, ist auch hier zu beobachten. Nach jedem Bade muß man sich wohl abgetrocknet und bedeckt in das Bett legen, um die Ausdünstung des Körpers, zu welcher dieser durch das Bad so sehr geneigt wird, zu unterhalten, und so lange in dem Bette zu bleiben, bis die Ausdünstung ganz aufgehört hat.

Innerlicher Gebrauch des Töplitzer Wassers.

Wird das Wasser zugleich in einem etwas reichlichem Maße getrunken, so wird es auch hier durch seine Wärme und durch seinen Gehalt an salzigen Bestandtheilen, die in

dem Magen und in dem Gedärmeanal liegenden Unreinigkeiten auflösen, selbe zur Ausleerung vorbereiten, und indem es während seiner Passage durch den Gedärmeanal von den lymphatischen Gefäßen ebenfalls eingesaugt und in das Blutgefäß-System eingeführt wird, das Blut kräftig verdünnen, den Kreislauf desselben in den verschiedenen Organen des Unterleibes erleichtern, die in der Leber, der Milz, in dem Pfortader-Systeme, in den Nieren und in den Gekrösdrüsen stattfindenden Stockungen auflösen, selbe zu den Ausleerungs-Organen leiten, und auf diese Art beitragen, die Grundursache mancher schweren und hartnäckigen Krankheit zu entfernen. Badende, welche an Unterleibs-Krankheiten leiden, sollen daher nicht versäumen, den Versuch zu machen, das Töplitzer Badewasser zu trinken.

Was die Zeit betrifft, in welcher das Wasser getrunken werden soll, so muß eine solche gewählt werden, in welcher der Magen mit der Verdauung anderer Gegenstände nicht beschäftigt ist, folglich die Zeit vor dem Frühstücke, oder zwischen dem Bade und dem Mittagessen, oder auch Nachmittags zwischen dem Bade und dem Abendessen.

Es wird nützlich sein, wenn während des Trinkens des Wassers eine leichte Bewegung gemacht werden kann. Hier wird noch bemerkt, daß eine große Quantität dieses Wassers nicht auf ein Mal getrunken werden soll, sondern, daß es zweckmäßiger sei, eine kleine Quantität, das ist: ein halbes Trinkglas auf ein Mal zu trinken, und dasselbe in angemessenen Zwischenräumen von einer Viertel- oder halben Stunde zu wiederholen. Auf solche Weise wird mancher Kranke mit Berücksichtigung seiner individuellen Verdauungskräfte das Quantum des zu trinkenden Wassers auf eine bedeutende Menge bringen können. Es leuchtet von selbst ein, daß, um die Trink- und Badecur zu verbinden und dieselbe in Ordnung fortsetzen zu können, der Badende das Bett morgens frühzeitig verlassen müsse.

III. Umgebungen von Töplitz.

Wenn man sich von Töplitz nach Nordosten wendet, so gelangt man durch Obergradische, Rumanisdorf und Waltendorf (wo eine Brücke über den Gurkfluß die von Linöb führende Straße mit der von Töplitz ausgehenden verbindet), ferner durch noch einige andere Dörfer in zwei kleinen Stunden in das an beiden Seiten der Gurk gelegene freundliche, vormalige Kreisstädtchen Neustadt, welches vor dem J. 1783 Rudolfswerth hieß.

Südlich von Töplitz liegen die Ortschaften Untersuschitz (Dolejne Sušice), ferner Obersuschitz (Gorenje Sušice), Eichenthal (Dobindol), südwestlich Verdun, südlich auf einem Hügel Veršnasela, in welcher letzteres Dorf man durch das Weingebirge Ljubanc gelangt.

Westlich von Töplitz führt die Straße durch ein Dichten-Wäldchen bei Sela vorbei nach Unterthurn (Podturn), in dessen Nähe der Rosselker Meierhof ist, wo man im Sommer mit gutem Bier und mit andern Erfrischungen bedient werden kann. Etwas ober dem Dorfe Unterthurn

im Gehölze sieht man noch die Ruinen vom alten Schlosse Kosselk, hinter welchem eine Felsen-Vertiefung den Beschaauer angähnt.

Die Gestalt des ehemaligen Schloßes Kosselk und dessen Umgebungen beschreibt Valvasor im VI. Buche, S. 471 und 472. Nun sind davon nur noch Ruinen vorhanden; von dem vor dem Schlosse angelegten Garten und dem tiefer gelegenen Weingarten ist nun keine Spur mehr; an deren Stelle ist gegenwärtig ein dichter Fichtenwald. Nur mehr eine Meierei ist tiefer unten nächst der von Unterthurn nach Linöb führenden Straße, deren Stallungen jedoch nach und nach verfallen. Diese Meierei, sammt den dazu gehörigen Wäldern, Wiesen und Feldern, gehört nun dem Fürsten v. Auersperg.

Von Töplitz in südwestlicher Richtung gelangt man in die Ortschaften Cerove, Großriegel, Ober- und Unterbuschitz, ferner in das hoch auf einem Berge gelegene Dörfchen Hrib.

Nordwestlich von Töplitz führt die Straße durch die Ortschaften Mönchschorf (Mniskavas), Unterghaf (Podhosta), Auen (Loškavas) nach dem Schlosse Linöb (Soteska), welches beiläufig eine Stunde von Töplitz liegt.

Das Schloß Linöb und dessen Lage beschreibt Valvasor im XI. Buche, S. 9, 10 und 11. Er erwähnt S. 9, daß es zu seiner Zeit (um das J. 1680) Georg Sigm. Graf und Herr v. Gallenberg, Landes-Verweser und Verwalter in Krain, habe erbauen lassen, und hält es für das schönste Schloß von Krain. Seit dem J. 1743 gehört Linöb zu dem fürstlich v. Auersperg'schen Privateigenthume in Krain. Es wird zwar schon lange von dem Eigenthümer nicht bewohnt, wurde aber doch in neuerer Zeit bedeutend erweitert und verschönert. Unweit von Linöb, an der nach Seisenberg führenden Straße, sieht man einen großen pyramidenförmig gebildeten Steinbau, an dessen Stelle — nach Angabe des Valvasor — der letzte Herr v. Laas oder Laaser — von den Bauern erschlagen und begraben worden sein soll. Gegenüber am andern Ufer der Gurk, näher gegen Linöb, sind auf einer mit Fichten bewachsenen, felsigen Anhöhe die Ruinen des Schloßes Linöb, welches die Türken unter dem Namen „das grüne Schloß“ als ein schauerliches Gefängniß kannten, bis es im J. 1455 von Hermann Grafen v. Cilli erobert und zerstört wurde.

Zur Pfarre Töplitz gehörige Filialkirchen:

1. St. Crucis in Veršnaselo.
2. St. Rochi in Obersuschitz, wo jährlich am 16. August ein bedeutender Concur, als wie an einem gebotenen Feiertage stattfindet. Zu Folge einer daselbst angebrachten Inschrift ist diese Kirche erbaut worden im J. 1651, als: Johann Andreas v. Stämperg, Probst zu Rudolfswerth; Mathias Castellez, Pfarrer zu Töplitz (Parochus Thermensis); Johann Caspar Freiherr v. Prener, Besitzer des Schloßes Lung, und Johann Adam Herr v. Gallenberg, Besitzer des Schloßes Linöb waren.

3. St. Ursula in Kleinriegl. (Das darneben liegende Dorf Kleinriegl, wo die Kirichen frühzeitig reif werden, gehört in die Lokalie Pölandl).

4. St. Nicolai in Unterthurn.

5. St. Trinitatis in Cerove. (In der Nähe des Großriegler Weingebirges auf einer freundlichen Anhöhe).

6. St. Martini bei Auen in der Nähe von Linöb.

7. St. Antonii auf einer Anhöhe ober dem Dorfe Mönchschorf.

Weingärten haben die Töplitzer Pfarrensassen:

1. In Klutsch (Ključ) und Gabrije, in der Nähe bei Linöb ober der von Linöb nach Neustadt führenden Straße.

2. Im Weingebirge Strašča (Straža), gleichfalls ober der nach Neustadt führenden Straße, jedoch näher der genannten Stadt zu gelegen.

3. Im Weingebirge Rebro, hinter dem Dorfe Untersuschitz.

4. Im Ljubno-Weingebirge, auf dessen höchster Spitze ein in die Pfarre St. Michael bei Neustadt gehöriges Kirchlein steht, dem heil. Veit geweiht.

5. Im Weingebirge Ljubanc, zwischen Obersuschitz, Eichenthal und Veršnaselo.

6. Im Kleinriegler Weingebirge, unter dem Dorfe Kleinriegl.

7. Im Riegler Weingebirge hinter der Filialkirche St. Trinitatis in Cerove, und ober den Dörfern Cerove, Ober- und Unterbuschitz.

8. Neu angelegte unbedeutende Weingärten bei Obergradische, mit Namen Dersije, und ober Unterthurn, genannt Lase.

In allen diesen Weingebirgen wächst zwar kein ausgezeichneteter, wohl aber ein gesunder Tischwein.

Gewässer:

1. Der Gurkfluß (Kerka), berühmt wegen seiner weltbekannten Krebsen; er bildet die nördliche Grenze der Töplitzer Pfarre.

2. An den Gurkfluß mündet in der Nähe von Mönchschorf der Radoschiza-Bach (Radošica), der bei dem Dorfe Unterthurn, unterhalb Kosselk, entspringt, gleich bei dem Ursprung eine Mühle treibt und ein kaltes, gesundes Wasser führt, deßhalb sich auch in demselben herrliche Forellen vorfinden.

3. Gleichfalls in den Gurkfluß mündet der Bach Suschiza (Sušica) bei Untergradische, der in den Höhlen zwischen Eichenthal, Verdun und Obersuschitz entspringt, in welchem sich auch — nach Angabe der dortigen Bewohner — der Proteus anguineus vorfinden soll. Dieser Bach fließt bei Ober- und Untersuschitz vorbei, dann mitten durch den Badeort Töplitz, nimmt allda die warmen Quellen als auch ein Paar kalte Quellen auf, und fließt bei dem Park vorbei dem Gurkflusse zu. Der Bach vertrocknet oft oberhalb Töplitz im Sommer gänzlich, schwillt aber nach einem etwas ergiebigen Regen bald wieder an, und treibt bei dieser

Gelegenheit zwei Mühlen. Auch wenn es in der Töplitzer Pfarre nicht, — wohl aber in den Gottscheer Bergen geregnet hat, so schwillt der Bach an.

Grotten und Höhlen:

Nebst den Grotten, aus denen der Bach Susica entquillt, ist im Walde neben dem Rosselher Meierhose, zur linken Hand unweit von der, von dort nach Untergehah und Einöd führenden Straße, eine in den Berg hineinführende Grotte. Der Eingang in dieselbe ist ziemlich bequem, und man gelangt auf unebenem, nassem und lehmigten Boden, an dem auch häufig große Felsen den Zugang beschwerlich machen, durch hohe und niedere Hallen, von denen häufig Tropfsteine herabhängen, etwas über 30 Klafter weit, bis hier der Zugang sehr eng wird, und nachdem man sich hier beiläufig 4 Klafter weit sehr mühsam durch gearbeitet hat, wieder in eine geräumige Halle. Diese Grotte erstreckt sich in den Berg eine halbe Stunde weit.

Nicht weit vom Rosselher Eiskeller, hinter den Ruinen des alten Schlosses Rosselk, öffnet sich einen Büchschuß im Durchmesser weiter und 15 bis 20 Klafter tiefer, ein kesselförmiger Schlund, dessen Rand gegen Nordosten niedriger als in jeder anderen Richtung ist. Der Rand ist bis zur Mitte mit hohen Bäumen, dann mit Sträuchern bewachsen, und die immer mehr sich verengende Tiefe mit größeren und kleineren scharfkantigen Felsentrümmern bedeckt. Im Grunde sind vier Löcher, in denen ich noch am 20. August 1856 Eis gefunden habe.

(Sieh hierüber und über die folgende Eiskrotte das im J. 1856 im Druck erschienene: „Jahresheft des Vereines des Krainischen Landes-Museums,“ S. 41 und 42).

Wenn man sich hinter Untergehah in die Gottscheer Waldungen begibt, so gelangt man, nachdem man ziemlich hoch hinaufgestiegen ist, neben dem auf einer Hochebene angebrachten sogenannten Fürstentische, nach drei Stunden in die eine Viertelmunde vom Gottscheer-Dorfe Kuntische entfernte sogenannte Eiskrotte im Hornwalde, Ledina jama v rogu, welche leicht zugänglich, bei 60 Klafter hoch und bei 100 Klafter breit ist. Der Ueberblick derselben ist prachtvoll und überraschend; was man in der Adelsberger Grotte aus Kalkstein gestaltet sieht, sieht man hier — so weit das Auge reicht, häufig von Eis. Viele Klafterlange Eiszapfen von den wunderlichsten Gestaltungen hängen von der hohen Wölbung herab, und das immerwährend abtropfende Wasser bildet von unten auf einen Keil des wasserklarsten Eises. Zuweilen schließen sich die herabhängenden Eismassen an den untern Block, und bilden dadurch die klarsten, alle Vorstellung übertreffenden Eiszäulen. Viele derselben fallen wegen ihrer eigenen Schwere zu Boden und zertrümmern; neue Massen bilden sich von oben herab, das abtropfende Wasser umzieht die Trümmer, und der aufstrebende Keil wird immer unregelmäßiger. Von der ganzen Tiefe der Grotte nach aufwärts gesehen, bilden diese Gebilde förmliche Eishügel, und das über die Trümmer abfließende, tropfenweis frierende Wasser gleicht einem erstarrten Wasserfalle.

Es soll darin in den heißen Monaten mehr Eis vorhanden sein, als in den kühlen Grotten, was wohl daher kommt, daß der, der unmittelbaren Einwirkung der Sommerwärme bloßgestellte Schnee durch sein langsames Schmelzen in der Grotte einen immer geringeren Temperaturgrad hervorbringt.

(Vgl. „Jlhr. Blatt“ Nr. 28, de 1829.)

In einer kleinen Entfernung von Waltendorf, gegen Südosten, sind unweit von einander im Felde zwei kesselförmige Vertiefungen: die nähere Joshečova Jama, die etwas entferntere aber Karlovcova Jama genannt. Sie sind in einer Tiefe von 2 Klaftern mit Wasser angefüllt, welches mit dem nicht weit davon vorbeifließenden Gurkflusse in Verbindung steht.

Weiter südöstlich von Waltendorf im Felde neben dem Weiler v Petaneh, in der Pfarre St. Michael bei Neustadt, ist eine Grotte, welche häufig mit Wasser angefüllt und deswegen selten zugänglich ist. Dieselbe war in dem heißen Sommer des Jahres 1834 und etwa 10 Jahre später zugänglich. Man gelangt durch einen kesselförmigen Eingang, in der Tiefe von mehreren Klaftern, zu einem in gerader Richtung unter der Erde fortführenden Wege, und nach einer Strecke von mehr als 50 Klaftern zu einem Wasser, in welchem viele Proteus anguineus vorgefunden werden.

Berge und Wälder:

Die Pfarre Töplitz hat zwar keine bedeutenden Berge, wohl aber Hügel und kleinere Anhöhen. Unter diesen ist:

1. Der Braušovza-Berg, an dessen nordwestlichem Ende das freundliche Kirchlein des heil. Antonius steht.
2. Der Berggrücken, der sich hinter Töplitz erhebt, von Obergradische bis gegen Versnaselo reicht, zum Theil mit Nadel-, zum Theil mit Laubholz, zum Theil mit Weinreben bepflanzt ist, bei Gradische den Namen Hrib, dann aber den Namen Osredek führt.
3. Der Hügel Cerove, mit der Kirche St. Trinitatis.
4. Das Riegler- und Kleinriegler-Weingebirge.
5. Der Berg Hrib, mit dem Dorfe gleichen Namens.
6. Der Park ganz in der Nähe von Töplitz, und
7. Der Berggrücken unter Rosselk.

Wohl aber haben die naheliegenden Mündler und Gottscheer Berge eine nicht unbedeutende Höhe, von welcher man schöne Fernsichten genießt.

Entfernung der Ortschaften der Pfarre Töplitz vom gleichnamigen Badeorte, nach Stunden:

Von Töplitz nach Obergradische eine Viertelmunde, — nach Mönchsdoj, Sela und Untergradische, eine halbe Stunde; — nach Untergehah, Auen, Suchor, Unterthurn, Zerouz und Untersuschitz drei Viertelmunden; — nach Oberch, Rosselk, Großriegl, Unterbuschitz und Selsische eine Stunde; — nach Oberbuschitz und Obersuschitz 1½ Stunde; — nach Verdun und Eichenthal 1¾ Stunden; — nach Hrib und Versnaselo zwei Stunden.

Entfernung anderer Orte Unterkrain's vom Wadeorte Töplitz, nach Meilen:

Von Töplitz nach Waltendorf eine halbe Meile; — nach Linöd (Pfarre) und Pölandl (Vokalie im Gottschee'schen) $\frac{5}{8}$ Meile; — nach Hof (Eisenfabrik seit 1796) eine Meile; — nach Neustadt $1\frac{1}{8}$ Meile; — nach Tschermoschnitz (Pfarre) $1\frac{1}{4}$ Meile; — nach Seisenberg (Markt) $1\frac{1}{2}$ Meile; — nach Semitsch (Pfarre) zwei Meilen; — nach Tschernembl (Stadt) und Mötting (Stadt) drei Meilen; — und nach der Stadt Gottschee $3\frac{1}{2}$ Meile.

IV. Anhang:

Genealogie der Auersperge.

Da in dieser Abhandlung mehrere Fürsten v. Auersperg genannt sind, und da sowohl dieselben als ihre Vorfahren in mancher Beziehung in der Geschichte Krain's eine bedeutende Rolle spielten und noch jetzt der Fürst v. Auersperg im Lande wegen seiner Erbämter und wegen seines bedeutenden Grundbesizes im großen Ansehen steht, so dürfte es hier nicht überflüssig scheinen, folgende Genealogie der Edlen, Freiherren, Grafen und Fürsten von Auersperg anzuführen:

Adolf I. Edler v. Auersperg, der erste gemeinschaftliche Stammvater der Fürsten und Grafen v. Auersperg, lebte um das J. 1060.

Conrad I., Sohn Adolf's I., geb. 1035, vermählt mit Barbara v. Finkenstein, starb im J. 1081.

Conrad II., Sohn Conrad's I., geb. 1068, vermählt im J. 1083 mit Katharina Freiin v. Sonegkh, starb im J. 1107 und wurde in Reifnitz begraben.

Piligrin I., Sohn Conrad's II., geb. 1096, starb im J. 1160.

Piligrin II., Sohn Piligrin's I., geb. 1120, vermählte sich im J. 1142 mit Sofie v. Herzogburg, und starb im J. 1181. Seine Tochter Sofie ward die Gemalin Gebhard's IV., Grafen v. Sulzbach, und dadurch mit den west- und ost-römischen Kaisern anverwandt.

Adolf II., Sohn Piligrin's II., geb. 1143, vermählte sich im J. 1160 mit Katharina v. Falkenberg, und baute das Schloß Auersperg wieder auf.

Ottoman, Sohn Adolf's II., geb. 1161, vermählt im J. 1190 mit Elise v. Sonegkh.

Engelbert, Bruder Ottoman's, zog im J. 1194 mit Leopold VI., Herzoge von Oesterreich und Steiermark, in das heilige Land und kam dort um.

Johann I., Sohn Engelbert's, geb. 1192, vermählte sich mit Clara v. Tuschenthal, und starb im J. 1246.

Herward I., Sohn Johann's I., geb. 1230, Vater von 7 Söhnen und 4 Töchtern. Er erscheint in dem am 8. Mai 1249 vom Herzoge Bernhard ausgefertigten Stiftsbrieft des vormal. Cisterzienser-Klosters Maria-Brunn bei Landstraf als Zeuge mit dem Beisatze: Nobilis puer de Awersperch.

Herward II., erstgeb. Sohn Herward's I., geb. 1252, vermählt 1276 mit Elisabeth v. Winden; starb 1304.

Johann II., Sohn Herward's II., geb. 1284, vermählt mit Gymburgis v. Scheyrbel; starb im J. 1353.

Manhelinus, Sohn Johann's II., geb. 1318, vermählt 1356 mit Anna v. Katzenstein; starb den 3. Febr. 1385.

Theobald I., ältester Sohn des Manhelinus, geb. am 12. October 1362, vermählt 1397 mit Ursula v. Liechtenegg; starb 1423.

Engelhard I., Sohn Theobald's I., Stammvater der nachherigen Fürsten v. Auersperg, geb. 1404, vermählt 1440 mit Scholastica v. Königberg, oberster Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark 1460; starb zu Szamabor am 18. November 1466, und wurde im Kloster Sittich bestattet. — Sein Bruder Volcard (VI.), vermählt mit Barbara v. Wilhaus aus Steiermark, gest. 1451, bestattet zu St. Cantian bei Auersperg — wurde Stifter der gräflichen Linie v. Auersperg und Schönberg, welche mit dem Grafen Wilhelm schon zu Anfange des 17. Jahrhunderts ausstarb.

Pancratius II., älterer Sohn Engelhard's I., geb. 1441, Truchseß Kaisers Friedrich IV., vermählt 1459 mit Anna, Tochter des Trojanus, Grafen v. Frangipani aus Croazien, Erbauer des Schloßes Madlischek, Vater von 13 Kindern; starb im J. 1496. — Sein jüngerer Bruder Volcard (VII.) stiftete die noch blühende österreichische Linie der Grafen v. Auersperg.

Trojanus, Sohn des Pancratius II., geb. im J. 1495, Erbkämmerer in Krain und der windischen Mark, vermählt 1520 mit Anna v. Eck, ließ seit dieser Zeit das im März 1511 während eines Erdbebens in Ruinen zerfallene alte Schloß Auersperg wieder aufbauen, zeichnete sich im J. 1529 bei der ersten Belagerung Wien's durch die Türken aus, und wurde deshalb in den Freiherrenstand erhoben — zeugte 9 Kinder und starb im J. 1540.

Herward III., oder Heribert Freiherr v. Auersperg, Sohn des Trojanus, geboren zu Wien am 11. Mai 1528, vermählte sich im J. 1549 mit Maria Christina Freiin v. Spaur, war oberster Kämmerer, Erblandmarschall und seit 1566 Landeshauptmann von Krain; fiel in der Schlacht gegen die Türken bei Budasco am 22. September 1575; sein Kopf wurde ihm abgehauen, sein übriger Leichnam aber in Laibach bei den Augustinern bestattet.

Christof Freiherr v. Auersperg, Sohn Herward's III., geb. am 27. October 1550, Herr auf Schön- und Seisenberg, oberster Kämmerer und Erblandmarschall, vermählte sich am 4. October 1573 zu Wien mit Anna Freiin v. Malzahn, im J. 1589 mit Elisabeth v. Lhunhausen, und starb als Landes-Verweser von Krain am Schloßberge zu Laibach, 14. Mai 1592. Sein älterer Sohn Herward (geb. 4. October 1574, oberster Kämmerer, Erblandmarschall und Landes-Verweser von Krain, gestorben zu Laibach am 24. März 1618, bestattet in der Schloßkapelle

zu Auersperg) pflanzte die freiherrliche und nachher gräfliche Linie v. Auersperg fort, welche noch heut zu Tage unter dem Namen der gräflichen im Besitze der Erblandmarschall-Würde und des Stamm-Schlosses Auersperg ist; der zweite Sohn Weichard starb ledig im J. 1607, alt 32 Jahre; von dem dritten Sohne Theodorich stammen aber die gegenwärtigen Fürsten v. Auersperg ab.

Theodorich Freiherr v. Auersperg, dritter Sohn Christof's, geb. 1578, Erbland-Kämmerer und Erblandmarschall in Krain und der windischen Mark, Landes-Verwalter 1626, Landes-Berweser 1628, wurde im J. 1630 in den Reichsgrafen-Stand erhoben, erbte die Güter der ausgestorbenen Schönburg'schen Linie, zeugte mit der Sidonia, geborne v. Grafenberg, fünf Söhne und starb am 25. August 1634. Sein ältester Sohn Wolfgang Engelbert, geb. am 22. Dec. 1610, wurde im J. 1638 Präsident der Landes-Verordneten, 1646 Landes-Verwalter, 1649 Landeshauptmann von Krain, 1660 kaiserl. geheimer Rath, und starb reich an Verdiensten im ledigen Stande zu Laibach 1673, alt 63 Jahre; der dritte Sohn, Johann Weichard, wurde aber erster Reichsfürst v. Auersperg.

1) Johann Weichard, Graf und erster Reichsfürst v. Auersperg, dritter Sohn Theodorich's, geb. am 11. März 1615, vom Kaiser Ferdinand III. zum Ritter des goldenen Vlieses und obersten Hofmeister des röm. Königs Ferdinand IV. ernannt, und von diesem laut Schenkungsbriefes ddo. Regensburg 17. Sept. 1653 mit der Grafschaft Wels in Oberösterreich beschenkt, im J. 1653 auf dem Reichstage zu Regensburg in den Reichsfürsten-Stand mit Sitz und Stimme erhoben, und am 28. Februar 1654 zu Mainz im Fürsten-Collegium introduirt; belehnt im J. 1654 mit den Fürstenthümern Münsterberg und Frankenstein in Schlesiens, kaufte um das J. 1660 die gefürstete Grafschaft Ehingen in Schwaben; verließ im J. 1669 auf kaiserl. Befehl den Hof und begab sich in seine Grafschaft Wels, dann nach Laibach, wo er im J. 1673 den nach ihm so benannten Fürsten-Hof, in der Herrngasse Haus-Nr. 206, erbauen ließ; erbte im J. 1673 von seinem im ledigen Stande verstorbenen Bruder Grafen Wolfgang Engelbert die Grafschaft Gottschee und Herrschaft Seisenberg, welche er, nebst seinen übrigen Gütern, zu einem Fideicommiss machte, war übrigens auch oberster Erbkämmerer und Erbmarschall; starb auf seinem Schlosse Seisenberg in Krain am 5. Nov. 1677, alt 62½ Jahre, und wurde in der Familien-Gruft hinter dem Hochaltare der dormal. Franziskaner-Kirche bestattet. Im J. 1654 ließ er sehr schöne und nun sehr selten gewordene Thaler prägen, auf denen er sich nannte: Comes in Gotschee et Wels.

Gemalin: Maria Katharina, Tochter des Georg Mathias Grafen v. Rosenstein, gebar 7 Kinder; starb 16...

2) Franz Carl, zweiter Sohn des Johann Weichard Fürsten v. Auersperg, geb. am 22. Nov. 1660, oberster Erblandmarschall und Obererbland-Kämmerer in Krain und der windischen Mark, kaiserl. geheimer Rath und General-

Feldzeugmeister, brachte die von seiner Mutter-Bruder (gest. 1692) hinterlassenen gräflich Rosenstein'schen Stammgüter und Lehnen in Oesterreich im J. 1704 an seine Familie; erbte von seinem im J. 1706 ohne männliche Erben verstorbenen ältern Bruder Ferdinand die Fürstenthümer Münsterberg und Frankenstein in Schlesiens, wo er das neue Schloß aufbauen ließ, und begab sich von dort im J. 1710 nach Wien, wo er am 6. Nov. 1713 starb.

Gemalin: Maria Theresia, Tochter des Carl Ferdinand Grafen v. Rappach, geb. 1660, vermält am 25. Febr. 1685, Witwe 1713, wurde im J. 1714 Obersthofmeisterin der regierenden Kaiserin Elisabeth Christina, und starb am 21. Jänner 1741.

3) Heinrich Josef Johann, zweiter Sohn des Franz Carl Fürsten v. Auersperg, geb. am 24. Juni 1697, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stefan-Ordens, Obrist-Erblandmarschall und Erbkämmerer im Herzogthume Krain und der windischen Mark u., Oberstallmeister bis 1765, hernach Obrist-Kämmerer bis 1775; starb am 9. Febr. 1783 zu Wien. Von ihm gibt es Ducaten und Thaler vom J. 1762.

Gemalin: 1) Maria Dominika Magdalena, Tochter des Johann Adam Fürsten v. Liechtenstein, geb. 1698, vermält am 21. Mai 1719; starb am 3. Juni 1724.

2) Maria Franziska Antonia, Tochter des Johann Leopold Fürsten v. Trautsohn, geb. am 11. August 1708, vermält am 7. Mai 1726, Sternkreuz-Ordensdame; starb am 2. April 1761.

4) Carl Josef Anton, erstgeb. Sohn des Heinrich Josef Johann Fürsten v. Auersperg erster Ehe, geb. am 17. Februar 1720, k. k. wirklicher Kämmerer; erhielt durch Diplom vom 11. Nov. 1791 den Titel: Herzog von Gottschee, und verkaufte im J. 1793 seine Fürstenthümer Münsterberg und Frankenstein an den König von Preußen; starb am 2. October 1800.

Gemalin: Maria Josefa Rosalia, Tochter des Johann Wilhelm Fürsten v. Trautsohn, geb. am 26. August 1726, vermält am 26. Mai 1744, Sternkreuz-Ordensdame; starb 17...

5) Wilhelm, Sohn des Fürsten Carl Josef Anton, geb. am 9. August 1749, k. k. wirklicher Kämmerer, k. k. General-Major 1790, quittierte 1794; starb zu Prag am 16. März 1822. — Von ihm gibt es Thaler vom J. 1805.

Gemalin: Leopoldine Franziska, Tochter des Vincenz Grafen v. Waldstein, geb. am 8. August 1761, vermält im Februar 1776, Sternkreuz-Ordensdame; starb...

6) Wilhelm, ältester Sohn des Fürsten Wilhelm, geb. am 5. October 1782; starb am 25. Jänner 1827.

Gemalin: Friederika Ludovika Wilhelmine, geborne Freiin v. Lentzsch, geb. am 13. Februar 1791, vermält am 15. Februar 1810; Witwe 1827.

7) Carl Wilhelm Philipp, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 1. Mai 1814, Fürst v. Auersperg, Herzog von Gottschee, gefürsteter Graf v. Wels, k. k. wirkl. Kämmerer und geheimer Rath, Ritter des goldenen Vlieses, Oberst-Erbland-Kämmerer und Oberst-Erblandmarschall in Krain und der windischen Mark.

Gemalin: Ernestine, geb. Gräfin v. Festetics und Tolna, geb. am 27. Mai 1831, vermält am 18. August 1851, Palastdame der Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich.

Nachträgliche Bemerkungen

zum Aufsatze:

„Ueber die Mithras-Grotte bei Tschernembl.“

Von P. Hisinger.

1) Daß der Cultus des indisch-persischen Sonnen-Gottes Mithras in Innerösterreich zur Römerzeit überhaupt bekannt war, dafür zeugen die vielen aus jener Periode vorhandenen Denkmäler, welche sich auf diesen Cultus beziehen, und im Aufsatze „Ueber die ältesten Bewohner Innerösterreichs“ (Jahrg. 1855, S. 61 und 62) aus verschiedenen Quellen vollständig zusammen gestellt sind. Darunter sind mit voller Schreibung des Namens: in Krain, der zu Treffen gefundene Altarstein: INVICTO MITHRAE P. Aelius Respectus, in der Sammlung des histor. Vereines befindlich (Mittheil. Jahrg. 1848, S. 88); in Kärnten, ein Denkstein von Glanegg: D. D. SOLI INVICTO MITHRAE; ein anderer von Glanegg: DEO INVICTO MITHRAE (Ankershofen, Geschichte von Kärnten, 1. Bd., S. 456 und 638); in Steiermark bei Rohitsch: Templum DEI SOLIS MIT. (Muchar, Geschichte der Steiermark, 1. Bd., S. 415, Gruteri Inscript. t. I. S. 35).

2) Daß der Mithras-Cultus vorzüglich in Grotten gefeiert wurde, bezeugt außer Anderem die zu Aquileja gefundene Inschrift: Pro salute T. Claudi Maeronis Confer. Nor. Servil. SPELEVM cum omni apparatu fecit; dann der Vers des heil. Paulinus von Nola:

Quid quod et Invictum Spelaea sub antra recondunt,
Quemque tegunt tenebris, hunc audent dicere Solem.

(Muratori Thesaurus Inscriptionum t. I. S. 25 ff.; vergl. auch Norf's Mythologie, 10. Thl., 3. Hauptstück). Daß übrigens in der Ortschaft Rožanc bei Tschernembl keine eigentliche, nicht bloß an den Seiten, wie auch in der Höhe geschlossene Grotte, sondern nur eine schluchtähnliche, nach oben nicht geschlossene Vertiefung vorhanden ist, dieß kann billig nicht in Anschlag gebracht werden, da dem geheimnißvollen Cultus auch hiermit hinlänglich gedient war, sobald die Vertiefung, wie noch gegenwärtig, mit schattigen Bäumen bedeckt war.

3) Daß die vom Herrn Volčič eingesehene, vom Schreiber dieses in größerem Maßstabe gegebene Darstellung des zu Rožanc befindlichen Relief-Bildes vollkommen getreu ist, dafür bürgt die von Ersterem zwei Mal gemachte genaue Untersuchung des Denkmals, wobei die Gestalten und die Maße genau bis in's Einzelne beschrieben und bezeichnet worden. Daß Herr Volčič eine vom Schreiber dieses mitgetheilte Abbildung der Mithras-Mysterien vor Augen gehabt hat, dieß macht der Treue der gegebenen Darstellung keinen Eintrag; denn die Abbildung sollte nur zur Richtschnur bei der Untersuchung dienen, was bei einem weniger bekannten Gegenstande nicht anders sein konnte;

übrigens ist die Stellung der Gestalten in jener Abbildung eben etwas abweichend gewesen im Vergleiche mit dem in besagter Grotte befindlichen Relief-Bilde, was für die Treue der Darstellung um so mehr spricht. Daß das besagte Relief-Bild übrigens eben eine Darstellung der Mithras-Geheimnisse enthält, dafür zeugen alle ausführlicheren mythologischen Schriften und Abbildungen; denn dieses Bild ist bei den Alten im eigentlichen Sinne Stereotyp. (Man vergleiche unter Andern: Montfaucon, griechische und römische Alterthümer im Artikel „Mithras;“ Norf, Mythologie aller Völker, 10. Thl., 3. Hauptst.: Zoroaster's Lehre, wo der Mithras-Dienst ausführlicher beschrieben ist; beide Schriften befinden sich in der Vereins-Bibliothek). Der Stier auf den Abbildungen stellt eben die Sonne oder das Sonnen-Jahr vor; die Tödtung desselben ist das Symbol des Jahres-Endes, die Angriffe von Hund, Schlange und Scorpion deuten auf die allmältige Abnahme des Jahres; im Alt-Indischen hat das Sternbild der Zwillinge eine Schlange, und neben dem Scorpion einen Hund. (Norf, Mythologie, 10. Theil, 1. Hauptstück).

4) Daß die Siglen D. I. M. zu lesen sind als Deo Invicto Mithrae, und nicht als Deo Jovi Maximo, dafür spricht erstlich eben das unter der Inschrift befindliche Relief-Bild, welches nach Allem nur eine Darstellung des Mithras-Dienstes bildet; nicht nur der Stier mit der ihn tödtenden Mannsperson, sondern selbst die zu Seite stehenden, Fackeln tragenden Figuren entsprechen ganz den auch anderwärts gefundenen Mithras-Bildern. Dann spricht für diese Lesung die mehrmals vorkommende volle Schreibung Deo Invicto Mithrae, wie sie auf den schon oben angeführten, dann auch auf andern zu Rom und Lyon (Gruteri Inscript. t. I. S. 23) gefundenen Inschriften erscheint. Endlich ist dieß die allgemeine Annahme der Erklärer alter Inschriften. Gruter stellt die Inschrift D. S. I. M. etc. unter die den Apollo-Mithras betreffenden; Ankershofen, und schon vor ihm Eichhorn, lesen die zu Karnburg, Tanzenberg und St. Veit in Kärnten gefundenen, mit D. I. M. beginnenden Inschriften auf gleiche Art, wobei zu erwähnen ist, daß zu Tanzenberg gleichfalls Abbildungen der Mithras-Geheimnisse gefunden worden. (Eichhorn, Beiträge II., S. 74; Ankershofen, Geschichte von Kärnten, 1. Bd., S. 506, 578 und 579); Terstenjak nimmt die gleiche Lesung ohne weitere Frage an (Novice, „Starozg. pomenki.“ Jahrg. 1853, S. 103); Muratori ist eines Theiles zweifelhaft, doch stellt er die betreffende Inschrift D. I. M. Exsuperat. etc. nicht unter jene, welche sich auf Jupiter beziehen, sondern unter die, welche die Isis und den Mithras betreffen, und liest zunächst Deae Isidi Matri, jedoch nur vermuthungsweise (Thesaurus inscript. t. I. S. 40 ff.). Diese Deutung hindert nicht, die Lesung Deo Invicto Mithrae als die bessere anzunehmen, da einerseits der Mithras-Dienst früher weniger durchforscht war, anderseits Innerösterreich allein mehr Mithras-Steine aufweist, als Gruter und Muratori im Ganzen gekannt haben.

Die vorstehenden Bemerkungen werden genügen, die in der monatlichen Versammlung der Vereins-Mitglieder am 5. Februar angeregten Zweifel zu heben.

Protocol

der

General-Versammlung des historischen Vereines für Krain

am 5. März 1857.

Vorsitzender:

Herr Anton Freiherr v. Codelli.

Die Directions-Mitglieder:

Secretär Dr. E. S. Costa; Präfect E. Rebitsch; Professor Poflukar.

Die wirklichen Mitglieder:

Mois Cantoni; Dr. S. Costa; Museal-Custos Carl Deschmann; August Dimiz; Franz Eder; Professor Moiss Egger; Pfarrer Theodor Ludwig Elze; Carl v. Fischer, k. k. Major; Andreas Fleischmann; Eduard Gintl, Baudirector; Johann Jellenz; Vereins-Custos Anton Jellouschek; Dr. Ludwig Jpleib; Professor Valentin Korschegg; Dr. Simon Ladinig; Professor Franz Metelko; Director Johann Nečasek; Domherr Johann Novak; Domherr Josef Pauschler; Johann Petritsch; Johann Rautner; Dr. Nicolaus Recher; Johann Samejz; Johann Strittar; Albert Trinker; Dr. Leo Wonzhina.

1) Der Herr Vorsitzende theilt ein Entschuldigungs-Schreiben des Herrn Ausschuß-Mitgliedes Doctor Ritter v. Stöckl mit, den dringende ärztliche Geschäfte an der Theilnahme der Versammlung hindern.

2) Der Herr Vereins-Director verlas nachstehenden statutenmäßigen Bericht:

Verehrte Herren!

„Ich eröffne die heutige Jahres-Versammlung des historischen Vereines für Krain mit einem Berichte, aus dem Sie, Verehrte, das Gebaren und den Bestand unseres vaterländischen Vereines während des abgelaufenen Jahres 1856 entnehmen wollen.

Vor Allem muß ich zu Ihrer Kenntniß bringen, daß Seine Excellenz unser allverehrter Herr Statthalter mich beauftragt hat, der verehrten Versammlung sein Bedauern auszudrücken, an den heutigen Verhandlungen wegen der nöthigen Vorbereitungen zum Empfange Ihrer kais. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Sophie nicht theilnehmen zu können.

Mit Befriedigung kann ich Ihnen mittheilen, daß sich die Anzahl der wirklichen Vereins-Mitglieder im Laufe des Jahres 1856 von 284 auf 296 vermehrt hat. Im Verhältnisse sind auch die Beiträge gestiegen. Diese haben im vorigen Jahre 668 fl. 20 kr. betragen, während sie für das J. 1857 den Betrag von 717 fl. 30 kr. erreichen.

Auch bei unseren Sammlungen werden Sie in allen Fächern eine Vermehrung bemerken. An Druckwerken sind, theils dem krain. historischen Vereine verehrt, theils von diesem angeschafft worden, 120 Bände, so daß unsere Bibliothek nunmehr 3900 Bände zählt; an Urkunden sind 18 zugewachsen, und die numismatische Sammlung ist mit 74 Exemplaren vermehrt worden.

Der Rechenschafts-Bericht über die Geldgebarung in Einnahme und Ausgabe wird Gegenstand eines spätern Vortrages sein, mit dem zugleich das Präliminare pro 1857 behufs Ihrer Prüfung und Genehmigung vorgelegt wird.

Immer weiter wird der Kreis unseres Verkehrs mit den historischen und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes. Sie werden mit Vergnügen erfahren, daß mit 64 solchen Gesellschaften der gegenseitige Schriften-Austausch stattfindet; ein erfreulicher Beweis der Thätigkeit des Vereines, so wie der freundlichen Theilnahme, die unseren historischen Mittheilungen geschenkt wird.

Im abgelaufenen Jahre haben wir einen schweren Verlust zu beklagen gehabt. Der thätige Geschäftsleiter Dr. Kun ist aus unserer Mitte geschieden, indem er einem ehrenvollen Rufe als Director einer katholischen Lehranstalt in der Schweiz folgte. Herr Dr. Ethbin Heimr. Costa hat über eine Einladung der Vereins-Direction die Geschäftsleitung mit dankenswerther Bereitwilligkeit provisorisch übernommen, und diese mit eben so großem Eifer als Umsicht fortgeführt. Es tritt somit zur definitiven Besetzung des fraglichen Postens eine Neuwahl ein, welche Sie später vornehmen wollen.

Den Vereins-Statuten gemäß hat auch mit Ende des Jahres 1856 der Vereins-Director und ein Mitglied der Direction auszutreten. Ich werde die Ehre haben, Sie zur Bornahme auch diesen Wahlen später einzuladen.

Zum Schlusse habe ich Ihnen noch mitzutheilen, daß das h. k. k. Finanz-Ministerium, über ein Einschreiten der Vereins-Direction, dem histor. Vereine für Krain die Postporto-Befreiung für seine Correspondenz mit den k. k. Behörden bewilliget hat, daß sich die Direction jedoch in Berücksichtigung des Umstandes, als gerade die Correspondenz mit den Vereins-Mandataren die meisten Auslagen verursacht, veranlaßt fand, die Bitte an die genannte hohe Behörde um Ausdehnung dieser Befreiung auf die Correspondenz mit den Vereins-Mandataren zu stellen, worüber jedoch die Erledigung gewärtiget wird.“

3) Der Herr Vereins-Cassier verlas die Jahres-Rechnung pro 1856 und das Präliminare pro 1857.

R e c h n u n g

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereines für Krain seit 1. Jänner 1856 bis Ende December 1856.

E m p f ä n g e :

- 1) Rechnung zu Ende des Solarjahres 1855:
 - a. An barem Cassa-Reste 164 fl. 40 fr.
 - b. „ Sparcasse-Büchel Nr. 16.591 151 „ 29 „
 - c. „ Activ-Rückständen 147 „ 30 „ 463 fl. 39 fr.
- 2) Interessen von dem Sparcasse-Büchel seit 1. Jänner bis Ende December 1856 . . . 6 „ 6 „
- 3) An vorgeschriebenen Beiträgen pro 1856 600 „ — „
- 4) An rückständigen, bereits außer Vorschreibung gebrachten Beiträgen 15 „ — „
- 5) An Beiträgen von im Laufe des Jahres dem Vereine beigetretenen Mitgliedern und an Diploms-Taxen 117 „ 30 „
- 6) Erlös für je ein verkauftes Exemplar des „Archives“ und „Denkbuches“ . . . 1 „ 30 „

Summe der Empfänge 1203 fl. 45 fr.

A u s g a b e n :

- 1) Für Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diploms-Stämpel 70 „ — „
- 2) „ Druck der Vereins-Mittheilungen und des Diplomatariums 243 „ 30 „
- 3) „ Beheizung $2\frac{3}{4}$ Klafter Holz . . . 14 „ 43 „
- 4) „ Buchbinder-Arbeiten 17 „ 15 „
- 5) „ angekaufte Werke 10 „ — „
- 6) „ Honorare für literarische Beiträge . 30 „ — „
- 7) „ vorschußweise Abschlagszahlung auf die Druckrechnung des von Dr. Klun herausgegebenen „Archives“ für die Landesgeschichte von Krain . . . 100 „ — „
- 8) „ zwei neu angeschaffte Bücher-Kästen aus weichem Holze 20 „ — „
- 9) „ Custos-Honorar 120 „ — „
- 10) „ Diener-Lohn 60 „ — „

Summe der Ausgaben 685 fl. 28 fr.

Wenn von dem Empfange pr. 1203 fl. 45 fr. die ausgewiesenen, mit 36 Quittungen belegten Ausgaben pr. 685 „ 28 „

abgezogen werden, so zeigt sich mit Schluß des Jahres 1856

ein Activ-Rest von 518 fl. 17 fr., von welchem jedoch wieder mehrere uneinbringliche Jahres-Beiträge stillschweigend aus dem Vereine ausgetretener Mitglieder, im Betrage von 22 fl. 30 fr.

abgeschrieben werden müssen, wornach sich der eigentliche Activ-Rest zu Ende des J. 1856 auf 495 „ 47 „ vermindert, und seine Bedeckung findet:

- | | |
|---|------------|
| In dem baren Cassa-Reste | 148 „ 42 „ |
| „ „ Sparcasse-Büchel Nr. 16.591 | 157 „ 35 „ |
| An Activ-Rückständen | 189 „ 30 „ |

Summe dem Activ-Reste gleich 495 fl. 47 fr.

Das Geld-Journal und die Rechnungs-Documente erliegen in dem Vereins-Localc zur Einsicht bereit, und es steht nach §. 29 der Vereins-Statuten jedem Herrn Mitgliede frei, während der nächsten acht Tage allfällige Bemerkungen über die Rechnung schriftlich der Direction mitzutheilen.

Mit dem Abschlusse der schon vor drei Jahren versprochenen Rechnung bezüglich des vom Herrn Dr. Klun herausgegebenen „Archives“, dessen Reinertrag der Herr Verfasser dem Vereine gewidmet hat, glaubt die Direction noch immer in der Hoffnung eines größern Absatzes zögern zu dürfen; sollte sie jedoch in dieser Erwartung getäuscht werden, so steht dem Vereine ein Verlust von mehr als 300 fl. bevor.

P r ä l i m i n a r e

über die Empfänge und Ausgaben des historischen Vereines für Krain für das Solarjahr 1857.

E m p f ä n g e :

- 1) An barem Cassa-Reste vom J. 1856 . . . 148 fl. 42 fr.
- 2) „ Activ-Rückständen 189 „ 30 „
- 3) „ vorgeschriebenen Beiträgen pro 1857 von 290 Mitgliedern 701 „ 30 „

Summe der Empfänge 1039 fl. 42 fr.

A u s g a b e n :

- 1) Auf Kanzlei-Erfordernisse, Postporto und Diploms-Stämpel 80 fl. — fr.
- 2) „ Druck- und Lithografie-Kosten . . 300 „ — „
- 3) „ Buchbinder-Arbeit 20 „ — „
- 4) „ Beheizung der Vereins-Localitäten . 20 „ — „
- 5) „ Custos-Honorar 120 „ — „
- 6) „ Diener-Lohn 60 „ — „
- 7) „ ratenweise Abzahlung der rückständigen „Archives“-Druckkosten 100 „ — „
- 8) „ unvorhergesehene Auslagen 70 „ — „

Summe der Ausgaben 770 fl. — fr.

Wenn von dem Empfange pr. 1039 fl. 42 fr. die Ausgaben mit 770 „ — „

abgezogen werden, so zeigt sich am Ende des Solarjahres 1857 ein anzuhoftender Ueberschuß

von 269 fl. 42 fr.

4) Der Vereins-Secretär verliest einen Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen des Vereines im J. 1856 (der demnächst auch in diesen Mittheilungen zum Abdrucke gebracht werden wird).

Derselbe referirte ferner über das Diplomatarium und beantragte in Rücksicht des Mangels von wissenschaftlich geordneten Materials; in fernerer Rücksicht der Schwierigkeit der dießfälligen Arbeiten, welche die ganze Kraft und Zeit eines Mannes in Anspruch nehmen würden, und in

Rücksicht des für die Mittheilungen so reichlich vorliegenden Stoffes:

1. Die vorläufige Sistirung der Herausgabe des Diplomatarium's; 2. dagegen werde die Direktion ermächtigt, dem Sekretär eine wissenschaftliche Commission zur Sammlung und Vorbereitung von Urkunden für das Diplomatar zur Seite zu setzen; 3. die beim Diplomatar ersparten Druckkosten werden aber auf Erweiterung der Mittheilungen verwendet, welche Anträge nach kurzer Discussion ohne Widerspruch angenommen wurden.

Oberamts-Director Costa beantragte, daß zur Schonung der ohnehin mißlichen Finanzen des Vereins, die bereits gedruckten Urkunden, wie z. B. bei Balvasor, in der Landeshandveste u. s. f., nicht wieder abdruckten, sondern vielmehr so wie die vom historischen Vereine noch zu sammelnden und im Originale oder in Abschrift aufzubewahrenden Urkunden in einem herauszugebenden Regestenbuche nach Art der vom Ritter v. Schlumetzky herausgegebenen „Regesten der Archive im Markgrafenthume Mähren“ in Regestenform genau exzerpirt werden solle, wobei anzuführen wäre, wo sich die Urkunde aufbewahrt oder bereits abgedruckt befindet.

Hierüber entspann sich aus Anlaß der entgegengesetzten Meinung des Herrn Pfarrer Elze eine Debatte, wobei der Antragsteller vom Vereins-Sekretär, Herr Elze aber vom Vereins-Director, dann dem hochw. Herrn Domprobste Dr. Simon Ladinig und dem Herrn Vaudirector Gintl unterstützt wurde und welche durch den allseitig beifällig aufgenommenen Vorschlag des Herrn Professors Konshcgg beendet wurde: es möge — da die vorläufige Sistirung der Herausgabe des Diplomatar's ohnedem beschloffen sei, und in einem Jahre auch die dießfälligen Gutachten der obererwähnten Commission vorliegen werden — die definitive Beschlußfassung über den Antrag Dr. S. Costa's vertagt werden.

Der Vereins-Sekretär beantragte hierauf, in Anbetracht des geringen bisherigen Absatzes und des drohenden Verlustes von an 400 fl., den Verkauf des Archiv's von Klum um den herabgesetzten Preis von 1 fl. und für Vereinsmitglieder und Studierende um 30 fr., welcher Antrag allseitig angenommen und zugleich festgesetzt wurde, sich dießfalls an die Gynnasial-Directionen der Nachbarländer schriftlich zu verwenden.

5) Zum Vereins-Director wurde Freiherr v. Codelli, zum Sekretär Dr. E. S. Costa, und zum Ausschuß-Mitgliede Dr. v. Stöckl per acclamationem wieder gewählt.

6) Wahl von Ehren- und correspondirenden Mitgliedern:

I. Ueber Antrag des Herrn Vereins-Directors Baron Codelli: Seine Excellenz der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Bach, als Ehrenmitglied.

II. Ueber Antrag des Herrn Dr. S. Costa: Seine Excellenz der Herr Minister der Finanzen, Freiherr v. Brucl, als Ehrenmitglied; Herr Dr. F. W. Frei-

herr v. Neden in Wien, Vice-Präsident der k. k. geographischen Gesellschaft; Herr Simony, Professor der Geografie an der Universität in Wien; Herr J. Löwenthal, Redacteur der „Triester Zeitung“, Verfasser der „Geschichte von Triest“, in Triest — alle drei als correspondirende Mitglieder.

III. Ueber Antrag des Herrn Pfarrers Elze: Seine Excellenz der Herr Minister des Handels, Ritter v. Loggenburg, als Ehrenmitglied.

IV. Ueber Antrag des Herrn Professors Konshcgg: Herr Ignaz Drozen, Pfarrer in Praxberg, Verfasser der „Celska Cronika“ u., als correspondirendes Mitglied.

V. Ueber Antrag des Vereins-Sekretärs Dr. E. S. Costa: Seine Excellenz Alexander Freiherr v. Humboldt in Berlin; Herr W. Haidinger, k. k. Sectionsrath, Präsident der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien — beide als Ehrenmitglieder, alle aber per acclamationem gewählt.

7) Herr Dr. S. Costa hielt nachstehenden Vortrag:

„Im September d. J. findet, wie es aus der bereits ergangenen öffentlichen Kundmachung bekannt ist, der dritte europäische statistische Congress, und zwar in Wien, Statt; der erste wurde im J. 1853 zu Brüssel, der zweite im vorigen Jahre zu Paris abgehalten, wo Oesterreich durch den k. k. Herrn Sections-Chef und Director der administrativen Statistik, Freiherrn v. Czörnig, so glänzend repräsentirt wurde. Da es in mehrfacher Hinsicht von hervorragendem Interesse ist, daß bei dem dießjährigen Congresse in Wien eine möglichst zahlreiche und gewichtige Vertretung des österreichischen Kaiserstaates stattfindet, erließ der rühmlichst bekannte Gelehrte und Vice-Präsident der geographischen Gesellschaft in Wien, Dr. Freiherr v. Neden, als Mitthäter des statistischen Congresses, an mich die Aufforderung, alle Diejenigen in unserem Vaterlande, welche sich mit der Statistik beschäftigen, zu einer thätigen Betheiligung an den Verhandlungen des Congresses einzuladen, und ist der Freiherr Dr. v. Neden nicht nur bereit, in Ansehung der Wahl des Gegenstandes mit Rath und That an die Hand zu gehen, sondern bietet auch zu diesem Zwecke seine überaus reichhaltigen, geschichtlich-statistisch-volkswirtschaftlichen Sammlungen, worüber er mir das hier vorliegende gedruckte Repertorium eingeschickt hat, zur Benützung an. Ich ergreife die Gelegenheit unserer heutigen Versammlung, um zur Beherzigung der Aufforderung des Freiherrn v. Neden mit dem Beisatze einzuladen, daß der Bericht über die Beschlüsse des ersten statistischen Congresses im „Jahrbuche für Volkswirtschaft und Statistik“, von Otto Hübnert, 3. Jahrg., über den Zweck und die Aufgabe des statistischen Congresses Aufschluß gibt. Es ist zu wünschen, daß auch von Seite unseres engern Vaterlandes bei dem nächsten Congresse, zumal, da er in der Residenzstadt der Monarchie sich versammelt, eine Theilnahme sich bethätige.“

8) Herr Pfarrer Elze bemerkte über die Redactions-Grundsätze des Vereins-Secretärs, ohne jedoch einen bestimmten Antrag zu stellen, „daß es im Rechte der Redaction der Mittheilungen des histor. Vereins liegen müsse — um dieselben besonders dem Auslande gegenüber möglichst vollkommen in die Welt treten zu lassen — die einlangenden Beiträge im Sinne und Interesse des Vereins zu streichen, ja die Aufnahme ganz abzulehnen, was insbesondere bei manchen Vorträgen der monatlichen Versammlungen am Platze sein dürfte.“ — Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, welche mit der Bemerkung der Herren Dr. W o n z h i n a und N e ä s e l endete, daß die General-Versammlung durch die einstimmige Wahl des Herrn Dr. E t h. S. C o s t a zum Vereins-Secretär ihr Vertrauen zu ihm ausgesprochen habe und somit auch zu erwarten sei, daß derselbe die Ehre des Vereins zu wahren sich angelegen sein lassen werde.“ —

9) Den Schluß bildete die Vorlesung eines der eingesehenen mehreren wissenschaftl. Vorträge, nämlich H i z i n g e r's Nachträge zu seinem Aufsatz über die Mithras-Grotte. (Vgl. oben Seite 32.) Die übrigen Vorträge blieben wegen der weit vorgerückten Zeit für die nächste Monats-Versammlung.

Die Direction des histor. Vereins für Krain.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

52) Sitzungsberichte der kais. Academie der Wissenschaften XXI. Bandes. 2. Heft. Juli 1856.

Dr. v. Meiler bekämpft Ziglauer's Ansicht über die Entstehung des ersten österreichischen Landesrechtes (siehe oben S. 8) in einem mehr negativ gehaltenen Aufsatz und verspricht seine eigene Meinung in seiner im Zuge begriffenen Arbeit über die Rechtszustände in Oesterreich zur Zeit der Babenberger mitzutheilen.

Die übrigen Abhandlungen stehen mit der österreichischen Geschichte in keinem Zusammenhang und mag deren Erwähnung genügen: P f i z m a i e r, chinesische Geschichte von 537—529 vor Christus; Dr. Carl H o p f, Urkunden zur Geschichte der Insel Andros von 1207—1566.

53) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XVII. Band. 1. Heft.

P. Ritter v. C h l u m e c k y, der fleißige mährische Geschichtsforscher, gibt als wichtigen Beitrag zur österreichischen Rechtsgeschichte D o r f w e i s t h ü m e r (Berg- und Banntshadinge) aus Mähren; Dr. B. D u d i k, Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens, insbesondere über die Incorporation der deutschen Ordens-Pfarre zu Mareith in Tyrol und über die Stiftung des Spitals zu Weggenstein nächst Bogen; J o d o k S t ü l z t h e i l t den Bericht des Landeshauptmanns Sigmund v. D i t r i c h s t e i n an Erzherzog F e r d i n a n d über den Ueberfall zu Schlading am 3. Juli 1555 mit; den Schluß bildet die Geschichte

der Herrschaft W i n d e c k und S c h w e r t b e r g im Lande ob der Enns von Julius S t r n a d t.

54) Vier und zwanzigster Bericht des historischen Vereins in Mittelfranken. 1855. Ansbach,

enthält u. A., p. 35, eine polizeiliche Verordnung des Magistrats der Reichsstadt Windsheim vom 17. September 1550.“ p. 39. „Beiträge zu einer Chronik der Stadt Velden.“ p. 58. „Der Markgräffische Krieg,“ d. h. die Fehde des Markgrafen Albrecht Achilles mit den fränkischen Städten in den J. 1449—1450 aus der Rothenburger Chronik des Bonifacius W e r n i g e r. p. 90. „Historisches Reg der Ortschaften im Bezirk Erlangen, mit artistischen Notizen.“ Zwei Beilagen in Prägdruck geben Abbildungen der Londoner allgemeinen Industrie-Ausstellung.

55) W. W. Tomek. Geschichte der Stadt Prag. I. 1856. 694 p.

Wir bedauern, auf dieses in jeder Hinsicht gleich treffliche Werk nicht näher eingehen zu können, machen aber alle Geschichtsfreunde hiemit auf dasselbe aufmerksam.

56) Die so eben in Paris erscheinenden Denkwürdigkeiten des General M a r m o n t (Mémoires du Maréchal Duc de Raguse de 1792 — 1832) behandeln im 3., die J. 1809—10 umfassenden B. bereits eine Periode, die auch unsre Länder nahe interessirt, weil Marmont als General-Gouverneur der illyr. Provinzen seinen Sitz in Laibach nahm und vorzüglich berufen scheint, über die damaligen hierortigen Zustände umfassende Schilderungen zur Darstellung zu bringen. Er ist aber darüber sehr kurz, und es scheint ihm in seinen Memoiren vornehmlich darum zu thun, seine eigenen Handlungen in's beste Licht zu stellen, ohne viel in Einzelheiten einzugehen. Indem wir für jetzt Einiges hervorheben, kommen wir vielleicht später auf dieses Werk zurück.

Am 16. November 1809 kam Marmont in Laibach an, das zwar an Bevölkerung, Reichthum und Wichtigkeit Triest nachstand, aber dennoch wegen der Nähe der österreichischen Gränze und seiner Eigenschaft als Beobachtungsposten zum Sitz der Regierung gewählt wurde. In dieser Zeit — sagt Marmont — ließ ich mir die Interessen der Provinzen ganz besonders angelegen sein. Es mußte hierbei auf die Eigenthümlichkeit ihrer Bewohner Rücksicht genommen werden, denn die illyrischen Provinzen bestanden aus, durch Klima, Sprache und Natur der Bevölkerung sich von einander unterscheidenden Landestheilen. Die zwei Millionen Einwohner waren aus Deutschen, Illyriern, Italienern, Albanesen, endlich aus Personen aller Länder in Triest zusammengesetzt; es waren eben so viele verschiedene Sitten als Provinzen, eben so viele verschiedene Erzeugnisse als Ortschaften, und eben so verschieden waren die Lebensgewohnheiten der Bewohner, die mit einander in gar keiner Verbindung standen. Die Organisationsgesetze konnten deshalb nicht gleichförmig sein, denn was den croatischen Gränzern frommte, war nicht für die Kaufleute der Stadt Triest, die Herren von Krain, die Gewerke von

Idria und Bleiberg, die Seelente von Dalmatien und Albanien zur Geltung zu bringen. Marmont erzählt nun, wie er bei der Organisation der Provinzen vorging. Zuvörderst beschäftigte er sich mit der Sorge für die Bedürfnisse der Verwaltung, worauf der Zolltarif von einem hierzu ernannten Comité entworfen werden sollte. Es hatte dabei von dem Grundsatz auszugehen, daß die Einfuhrzölle möglichst viele Einkünfte gewähren, jedoch dem Schmuggel nicht zur Aufmunterung dienen; daß zuvörderst die Industrie der illyrischen Provinzen, dann die französische und italienische und zuletzt jene des Königreichs Neapel begünstigt werde; daß der Transitzoll beim Verkehre über Oesterreich die Waren nicht zu sehr vertheuere, um zu verhindern, daß sie eine andere Richtung einschlagen; daß der Transitzoll für österreichische Erzeugnisse erhöht werde, jedoch in der Weise, daß sie vom Markte nicht verdrängt würde. Dieser Tarifentwurf wurde dem französischen Consul in Triest, M. Segurier, mitgetheilt, und kam unter Berathung mit den dortigen einsichtsvollsten Kaufleuten rasch zu Stande.

Alles war in ungeordnetem Zustande: die Gerichtspflege harrete noch ihrer Organisation und die Verwirrung steigerte sich nur noch durch die Ansprüche des Kaisers Napoleon, welcher unmögliche Dinge verlangte. Er wollte, daß Geld für alle Bedürfnisse herbeigeschafft werde, obgleich er für das J. 1810 keine Abänderung der Steuer und die Einführung einer von den bestehenden Prinzipien völlig verschiedenen französischen Verwaltung anordnete. Es ergab sich, daß man gegenüber der völligen Handelsstockung und der Zerrüttung der Domänen und Gewerke in den illyrischen Provinzen höchstens 12 Millionen jährlich an Einkünften erschwingen könne. Auf diese Annahme hin wurden die Steuern verdoppelt.

Ende Februar 1857 verließ der Herzog Triest und übertrug den Befehl über die Truppen in Illyrien dem „sehr ausgezeichneten“ General Delzon. In Paris angelangt, berichtete er dem Kaiser über die Bedürfnisse der Provinzen, und die Nothwendigkeit, die Organisation derselben zu vollenden. Wirklich wurde zu diesem Behufe eine Commission ernannt, welche sich streng an seine Ideen hielt. Unter Anderm wirkte er noch für die illyrischen Provinzen die Betheiligung an dem ihnen bisher versagten Küstenverkehre mit Italien aus. Damals wurde Massena von Portugal abberufen; der Herzog übernahm an seiner Stelle das Commando des sechsten Armeecorps, und kehrte nicht mehr nach Triest zurück.

57) Dreiunddreißigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau 1855, 286 S. 4.

Dieser Band nimmt unser Interesse weniger wegen seines meist naturhistorischen — uns sonach ferner liegenden Inhalts, als vornehmlich wegen der eigenthümlichen Organisation der Gesellschaft in Anspruch. Diese besteht nämlich aus 13 Sectionen: für Naturwissenschaften, Botanik, Entomologie, Medicin, Oeconomie, Obst- und Gartenbau,

Geschichte, Philologie, Pädagogik, Jurisprudenz, Technik, Meteorologie und Musik. Jede dieser Sectionen hat ihren Vorstand und Secretär, das Gesammtpräsidium zählt 10 Mitglieder und 2 General-Secretäre. — In der historischen Section gibt u. A. Dr. Schmidt urkundliche Beiträge zur Geschichte der Gewandschneider in Schweidnitz; in der philologischen von Rothkirch eine Abhandlung über Ursprung und Sprache der Zigeuner, Prof. Wagner über Inhalt und Tendenz der platonischen Sophisten; endlich in der pädagogischen Dr. Klettke höchst beachtenswerthe Worte über Bürgerbildung. —

58) Basel im 19. Jahrhundert. — Basel 1856. 8.

Mit vorliegendem, trefflich ausgestattetem, 425 Seiten starken Werke hat die Basler historische Gesellschaft das 5. Säculum des Erdbebens am St. Lucastage 1356 auf eine höchst nachahmenswerthe und würdevolle Weise gefeiert. In sieben Monographien werden alle Verhältnisse der Stadt Basel im 14. Jahrh. von gelehrten und patriotischen Männern auf höchst eingehende Weise geschildert. So führt uns die erste Abhandlung des Herrn Dr. Fehrer auf den Boden der Stadt, und gibt eine so genaue, verlässliche und detaillirte Topografie derselben, wie nur wenig Städten zu Theil wurde. Dr. Th. Meyer-Merian schildert das große Sterben (1347—1350) — an der durch ganz Europa ziehenden Pest (schwarze Tod); dann die Judenverfolgungen und die Geißlergesellschaften. Dr. W. Bäckernagel gibt eine lebhafte Schilderung des obbezeichneten Erdbebens; Dr. Karl Schmidt gibt eine Beschreibung der mystischen Gesellschaft der Gottesfreunde und ihres vornehmsten Mitgliedes, Nicolans von Basel; Dr. J. Schnell, als juristischer Schriftsteller sehr vortheilhaft bekannt, berichtet über das Civilrecht, die Gerichte und die Gesetzgebung; den Schluß macht Dr. W. Bäckernagel mit der literar- und culturhistorisch gleich wichtigen Monografie: „der Todtentanz.“ Ein topografischer Plan gibt ein anschauliches Bild von Basel im 14. Jahrh.

59) Aus dem Protocolle über die 1. Section des Gesammt-Vereins der d. O. u. A. B. (Correspondenzblatt 1856, Nr. 3) entnehmen wir, daß der Beschluß gefaßt wurde, alle Mitglieder aufzufordern, zu den künftigen Jahresversammlungen Gräberfunde und andere antiquarische Gegenstände mitzubringen, und so eine jedesmalige Ausstellung zu bewerkstelligen.

60) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. G. Heider, Professor N. v. Eitelberger und Architect Hieser. (Stuttgart, Ebner und Seubert.) 1. bis 3. Lieferung.

Das vorstehende Werk, das eine oft bedauerte Lücke der Kunst-Archäologie auszufüllen bestimmt ist, kann nach Einsicht der vorliegenden Lieferungen allen Kunst- und Geschichtsfreunden nicht genug empfohlen werden. In trefflicher Auswahl, bunter Mannigfaltigkeit, einer Eleganz der Ausstattung, die nichts zu wünschen übrig läßt, macht

es den Herausgebern Ehre, und ist der ihnen von Seiner Maj. unserm gnädigsten Kaiser gewordenen Auszeichnung, Höchsthochwelscher die Dedicacion gnädigst anzunehmen geruhete, vollkommen würdig.

Obwohl die Tafeln (Stahlsich oder Farbendruck) die Hauptsache bilden, so ist nichtsdestoweniger auch der Text sehr beachtenswerth und jener würdig. Was z. B. Feil über den Cisterzienserorden im Allgemeinen und Heiligenkreuz schreibt, ist in jeder Beziehung und insbesondere als Resultat umfassendster historischer Forschungen des größten Lobes werth. Die vorstehenden Lieferungen enthalten:

1. Grundriß des Stifts Heiligenkreuz.
2. Vorderer Ansicht der Stiftskirche.
3. Perspective Ansicht des Kreuzganges.
4. Farbige Glasfenster aus dem Brunnenhause.
5. Zwei Travées aus der Stiftskirche.
6. Glasfenster aus dem Stiftskreuzgange.
7. Gothische Monstranze aus der Kirche zu Sedlez in Böhmen.
8. Gothischer Wandschrank aus der Pfarrkirche zu Gills in Steiermark.
9. Grundriß der romanischen Kirche zu St. Ják in Ungarn.
10. Perspective Ansicht der Vorderseite.
11. Ansicht des Portals.
15. Perspective Ansicht der Rückseite der Kirche.

Da eine ausführliche Schilderung und Würdigung des vorliegenden Werkes wegen des mangelnden Raumes nicht gegeben werden kann, so will ich nur noch zeigen, nach welcher Methode die Herausgeber verfahren. Zur Erklärung der Tafeln 1—6, das Stift Heiligenkreuz betreffend, findet sich nachstehender Text:

A. Historische Einleitung von J. Feil.

1. Andeutungen über die Bauten der Cisterzienser überhaupt.
2. Gründungsgeschichte von Heiligenkreuz, welcher eine mit ängstlicher, aber nachahmungswürdiger Gewissenhaftigkeit zusammengestellte Uebersicht der Quellen und Literatur vorausgeschickt ist.
3. Baugeschichte dieser Abtei.

B. Beschreibung des Stifts von Dr. G. Heider, wobei 22 Holzschnitte in den Text eingedruckt sind.

Die ganze Monografie ist — wie überhaupt das ganze vorliegende Werk — in jeder Beziehung gleich ausgezeichnet.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

XXXIV. Vom hochwürdigen Herrn Georg Dobrila, Doctor der Theologie, Domherr und Pfarrer bei St. Just in Triest:

- 106) Das von ihm in slavischer Sprache verfaßte Gebetbuch, unter dem Titel: Olče, hudi volja tvoja. Triest 1854. 8.

XXXV. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

- 107) Mittheilungen derselben. 2. Jahrgang. Jänner und Februar 1857.

XXXVI. Vom Herrn Carl Gradeczy, Sparcasse-Director in Laibach:

- 108) Französischer Reisepaß, ausgestellt zu Paris am 9. Jänner 1821 für Herrn Hector Mertier, Gesandtschafts-Secretär, für seine Reise nach Laibach. Original; Papier.

XXXVII. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:

- 109) Sitzungsberichte. Philosophisch-historische Classe. 21. Bd. 2. Heft. Jahrgang 1856. Juli.

- 110) Register zu den zweiten 10 Bänden der Sitzungsberichte.

- 111) Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 17. Bd.

- 112) Fontes rerum Austriacarum. 1. Abtheil. 2. Bd. — 2. Abtheil. 13. Bd.

- 113) Notizenblatt de 1856. Nr. 22, 23 und 24. — de 1857. Nr. 1, 2, 3, 4.

XXXVIII. Vom hochwürdigen Herrn Josef Schmel, k. k. Regierungsrath, Vicedirector des Haus-, Hof- und Staatsarchives etc.

- 114) Notizenblatt. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Sechster Jahrgang. 1856. Nr. 1—24.

XXXIX. Von der fürstbischöflichen Ordinariats-Kanzlei in Laibach:

- 115) Catalogus Cleri tum saecularis, tum regularis Dioecesis Labacensis. Ineunte anno MDCCCLVII.

XL. Vom Herrn Johann Bapt. Novak, Domherrn in Laibach:

- 116) Denkmünze aus Zinn auf die Entscheidungstage der Verbündeten, 16., 17. und 18. Juni 1815.

- 117) Silberne Denkmünze auf die dem Kaiser Ferdinand I. zu Wien geleistete Huldigung, 14. Juni 1835.

- 118) Münze von Raimundus della Torre, Patriarchen von Aquileja. Im Reverse: Kreuz, dazwischen oben zwei Schlüssel und unten zwei Thürme. (1303—1316).

- 119) Sogenannter Matapan (aus Silber) von Jacob Teupoli, Dogen von Venedig (1228—1249).

- 120) Folgende Broschüre: Die Feier der heil. Taufe, vorgenommen an drei Negermädchen am 5. Oktober 1856 in der Ursulinerinnen-Kirche zu Laibach.

XLI. Vom Herrn Math. Leben, Doctor und Professor der Theologie in Laibach:

- 121) 15-Centesimi-Stück von der Republik Venedig, 1848.

XLII. Vom Herrn Jos. Horak, Studirenden in Laibach:

- 122—141) Zwanzig Silberkreuzer, und zwar:

- 1 vom Kaiser Ferdinand II., 1637.

- 8 vom Kaiser Leopold I., von verschiedenen Jahren.

- 1 vom Kaiser Josef I., 1708.

- 2 vom Kaiser Karl VI., ohne Jahreszahl.

- 2 von Baiern, 1749, 1810.
 1 von Salzburg, 1696.
 1 vom Bisthum Breslau, 1681.
 1 von Bayreuth, 1709.
 1 von Montfort, 1751.
 2, nur einseitig geprägt, von Innerösterreich, 1676, 1730.

XLIII. Angekauft:

- 142—144) Mittelalterliche Kunst-Denkmale des österr. Kaiserstaates. Herausgegeben von Dr. Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architekten J. Hieser. 1—3. Ciefg. 1856.

XLIV. Vom Herrn Pfarrer Hizinger in Podlipa:

- 145) Das von demselben verfaßte und in Druck gegebene Werk: Zgodbe katolske Cerkve. V Ljubljani 1849. 8.

XLV. Vom Herrn Dr. Adolf Schmidl, Actuar der kaiserl. Akademie der Wissenschaften etc., in Wien:

- 146) Das von demselben verfaßte und in Druck gegebene Werk: „Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Luegg, Planina und Laas.“ Wien 1854. 8. Mit einem Bilder-Atlas in Folio. Gedruckt auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

XLVI. Vom Herrn Franz Eger, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach, folgende Druckschriften:

- 147) Zum frohen Andenken des fünfzigsten Jahres, das J. Th. Edler v. Trattnern, des heil. Röm. Reiches Ritter etc., den 12. Mai 1798 als Drucker-Herr und Prinzipal feierte. Dargebracht von seinen sämtlichen kunstverwandten Genossen. Wien 1798. Fol.
 148) Kaiser Rudolfs Traum. Gedicht mit Musik-Begleitung, gesprochen am Abende des 11. Februar 1828 bei dem Feste zur Feier des allerh. Geburtstages Seiner Majestät Kaisers Franz I. bei dem illyrischen Landes-Gubernium. Laibach. 4.
 149) Skizze des Conclave's von 1829.
 150) Getreue Darstellung des Auflaufes, welchen die französische Botschaft durch Aushängung der franzöf. Fahnen den 13. April 1798 in Wien veranlaßt hat. Wien 1798. 8.
 151) Tableau der französischen Deputirten-Kammer vom J. 1830. Fol.
 152) Darstellung der Neutralitäts-Linie, welche von Preußen und Frankreich in der am 17. Mai 1795 zu Basel unterzeichneten Convention verabredet worden. Verfaßt vom W. Haas. Basel. Fol.
 153) Biografie des am 10. November 1819 zu Laibach verstorbenen Sigmund Jois Freiherrn v. Edelstein. Verfaßt vom Prof. Richter, mit dem Motto: Nemo dolorem fingit in hoc casu. Laibach 1820. Gedruckt bei Josef Sassenberg. 4.
 154) Wochentliche Ordinari und Extra-Ordinari-Zeitungen (von Wien und unterschiedlichen Orten). Gedruckt und verlegt in der fürstl. Hauptstadt Laibach durch Johann Georgen Mayr, einer löbl. Landschaft in Crain Buch-

druckern und Handlern. (Einige leider nicht ganz zusammenhängende Blätter aus dem ersten Vierteljahre 1708.)
 155) Drucksachen, als: Proclamationen, Geschichten einzelner Schlachten, Flugblätter etc. zur Geschichte Krain's von den J. 1806 und 1815, und sonstige Kriegs-Nachrichten aus dem Anfange dieses Jahrhunderts.

XLVII. Vom Herrn Carl v. Wurzbach, Doctor der Rechte in Laibach:

- 156) Ein Faszikel Patente, kaiserl. österreichische und französische Verordnungen, Instructionen etc.
 157) Ein Memoire, betreffend das Lehenwesen in Krain. (Manuscript.)
 158) Kauf-Contract und Erbschafts-Vergleich, ddo. 19. Februar 1666, zwischen Zacharias Waltrich und den Eheleuten Wisjak und Jereb.
 159) Auffandungs-Urkunde vom 30. November 1691 der Priorin und des Conventes von Michelfteten für Anna Maximiliana Frein v. Moschkon, geb. Gräfin v. Auersperg. Betreffend eine Gült.
 160) Kauf-Contract zwischen Leopold Livius Schwab von Lichtenberg und Barbara Josefa Reschin, ddo. Laibach 8. October 1737, betreffend einige Huben bei dem Gute Geschieß.
 161) Auffandungs-Urkunde, betreffend eine 1 $\frac{3}{4}$ Freisassen-Hube zu Pölland, ausgestellt im J. 1738 für Leopold Livius Schwab von Lichtenberg.
 162) Zwei Schreiben des Siegfried Balthasar Grafen v. Gallenberg, ddo. 17. August 1737 und ddo. 17. December 1737; dann zwei Hofrechts-Citationen des Erblandmarschalls in Krain, Anton Josef Grafen v. Auersperg, ddo. 2. Jänner 1737 und ddo. 2. Jänner 1738, an Leopold Livius Schwab von Lichtenberg. Betreffend Gewaltthätigkeiten seiner Unterthanen an denen des Balthasar Grafen v. Gallenberg.
 163) Original-Acten, betreffend die Umschreibung und Besteuerung von Grütich. Verhandelt zwischen Wolf Anton Schwab von Lichtenberg und der ständlich-verordneten Stelle, mit den Bescheiden vom 9. April 1737, 18. Jänner 1741, 23. Jänner 1741, 17. Jänner 1743, 29. Jänner 1743, 12. Mai 1749.
 164) Kauf-Contract zwischen Johann Anton von Wolfensperg und Leopold Schwab von Lichtenberg, ddo. 5. Mai 1740. Betreffend eine Hube zu Lenetisch.
 165) Kauf-Contract, betreffend eine Hube zu Gullitsch in der Watscher Pfarre, zwischen Leopold Schwab von Lichtenberg, als Verkäufer, und dem Johann Anton v. Wolfensperg, als Käufer, ddo. 20. December 1740.
 166) Urtheil, ddo. 7. August 1741, in causa Leopold Livius Schwab von Lichtenberg, als Inhaber des Gutes Geschieß, gegen die Nachbarschaft zu St. Martin bei Littai, betreffend einige Gewaltthätigkeiten an den Unterthanen des Erstern und deren Eigenthume.

- 167) Attest des Johann Anton v. Puechenthal, Secretärs des Leopold Livius Schwab von Lichtenberg, ddo. 25. Juni 1754, betreffend ein Gelöbniß des Bergholden Jury Ambrosch.
- 168) Verfahrens-Protocoll, aufgenommen in Sessione justiciali C. R. Repraesentationis et Camerae, ddo. 27. Februar 1760, in der Streitsache des Leopold Livius Schwab von Lichtenberg gegen Mathias Kapla, wegen verweigerter Garnzehent-Entrichtung in Pölland.
- 169) Kauf-Contract zwischen Wolf Anton Schwab von Lichtenberg und Thomas Saiz, Pfarrer zu St. Lorenz an der Temeniz, betreffend die Ueberlassung eines Gemeinde-Antheiles an die Pfarre St. Lorenz, ddo. Sittich 1. Mai 1775. Original auf Papier mit Siegeln.
- 170) Kauf-Contract zwischen Jacob Ustin, Freisassen zu Pölland, und dem Johann B. Kantscher, Freisassen in Stangenwald, betreffend eine Drittel-Hube in Pölland; ddo. Laibach 1. Juli 1775. Original auf Papier.
- 171) Tausch-Contract zwischen dem Stifte Sittich und Leopold v. Lichtenberg zur Arrondirung ihrer Güterkörper, respectue Sittich und Geschieß, ddo. letzten März 1778.

XLVIII. Vom Herrn Dr. Eth. H. Costa, Secretär und Geschäftsleiter des historischen Vereines:

172) Die Landesgesetz- und Regierungsblätter für Krain seit 2. December 1848 bis Ende 1855. 7 Bände. 4.

XLIX. Vom Herrn Andreas Samejz, k. k. Normal-Hauptschul-Katecheten:

173) Systematische Darstellung der Geseze über die höhern Studien in den gesammten deutsch-italienischen Provinzen der österr. Monarchie. Von Dr. Wilhelm Unger, k. k. Professor. Zwei Theile in einem Bande. Wien 1840. 8.

L. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

174) Sitzungsbericht vom 17. Februar 1857.

LI. Von dem Vorstande des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:

175) Siebzehnter Band der gesammten Verhandlungen und neunter Band der neuen Folge. Mit vier lithografierten Tafeln. Regensburg 1856. 8.

Vereins-Nachrichten.

- 6) Der Herr Dechant J. Fink in Stein hat laut Bericht vom 3. März l. J. sein Mandatarat niedergelegt und ist aus unserm Vereine geschieden.
- 7) Ausgetreten sind die Herren: Pfarrer Jacob Kosic in Preßer; Johann Pajk, Bezirks-Vorsteher in Laak; Jacob Konda, Bezirksamts-Adjunct in Stein; Joh. Köchl, Wundarzt in Laibach.
- 8) Die Direction hat den Herrn Johann Suppanz, Bezirks-Vorsteher in Gurksfeld, zum Mandatar für

das Decanat Gurksfeld, und den Herrn Florian Konfshegg, Bezirks-Vorsteher in Stein, zum Mandatar für das Decanat Stein ernannt.

9) Die Direction hat zu Mitgliedern der Commission für Herausgabe des Diplomatars die Herren: Dr. H. Costa, Custos Deschmann, Prof. Egger, Pfarrer Elze, Pfarrer Hizinger, Custos Jellouschek, Prof. Konfshegg, Prof. Metelko und Director Nečásek ernannt.

10) Die Geschäftsleitung bestätigt den Empfang folgender Geldbeträge (S. 10, Nr. 3, S. 22, Nr. 5); 5. Beldeš, ddo. 7. Februar, 10 fl. 20 kr.; 6. Beldeš, ddo. 4. März, 2 fl.

11) Als Vereins-Mitglieder wurden neu aufgenommen: Herr Josef Ulepitsch, k. k. Landesmünz-Probir-amts-Controllor, und Herr Dr. A. J. Uranitsch, Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

12) Herr Sectionsrath W. Haidinger spricht in einem Schreiben an den Vereins-Secretär, ddo. Wien 10. März 1857, seine „Freude aus über den für ihn so ehrenvollen Act seiner Wahl zum Ehrenmitglied des histor. Vereines für Krain.“ Aus verschiedenen Gründen stehe ihm Laibach und Krain nahe. So nannte unter andern „Dr. A. Schmidl eine Abtheilung der Planina-Grotte nach seinem Namen. Der große Chorinsky-Dom wurde nach dem hochverehrten Herrn Statthalter genannt. Hier erwächst aber — schreibt Hr. Haidinger — für mich eine neue Beziehung in der krain. Höhlen-Welt, da ich noch aus den Kinder-Jahren an Seiner Excellenz einen langjährigen, lieben, hochverehrten Freund und Gönner verehere. So ist die neue Wahl, nebst vielen alten, noch ein neues Band, das mich mit Laibach verbindet, aber ein höchst ehrenvolles, ein Mal an und für sich, dann aber auch durch den Umstand, daß die hohen Namen Humboldt, Bach, Bruck, Loggenburg in Gemeinschaft mit meinem genannt sind, den sie doch um die Welt überragen. So bin ich also gewiß dem hochverehrten Verein auf das Tiefste verpflichtet, und ich bitte Sie, h. H. D., dieß den sämmtlichen hochverehrten Mitgliedern auch gütigst darbringen zu wollen.“

13) Herr J. Löwenthal drückt in einem Schreiben vom 28. März l. J. für die „ihn im hohen Grade ehrende Auszeichnung der Ernennung zum correspondirenden Mitgliede des Vereines den verbindlichsten Dank mit der Versicherung aus, daß er mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen wird, sich derselben auch durch thätige Mitwirkung würdig zu erweisen.“

Berichtigung. Auf S. 25, in der ersten Spalte, soll in der zweiten Zeile der Inschrift, statt: refVL. geo, gelesen werden: refVLgeo.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im April 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Die älteste Geschichte des baierisch-österreichischen Volksstammes,

von Dr. August Prinzinger, Rechtsanwalt in Salzburg.

1. Theil. Salzburg 1856. Eigenthum des Verfassers.

Wer sich mit vaterländischer Geschichte beschäftigt, wer die Vergangenheit des Landes, welches ihn geboren, zu erforschen sich bestrebt und wer es zur Aufgabe sich gemacht hat, den Schleier, welchen die Jahrhunderte über die Schicksale und Thaten seines Volkes gebreitet haben, zu lüften, den durchzuckt stets ein freudiges Gefühl, wenn er einem Mitarbeiter auf diesem dornenvollen und doch wieder so fruchtbaren Felde begegnet, wenn ihm ein Werk zu Handen kommt, von welchem er hoffen kann, daß es einen Beitrag zur Lösung einer schwierigen Frage aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte liefert. Aehnliche Gedanken und Empfindungen bewegten uns, als wir das obengenannte Werk zur Durchsicht nahmen, aber leider mußten wir nur zu bald erkennen, daß wir es hier mit einem vielleicht zwar gut gemeinten, aber dennoch durch und durch verfehlten Producte eines Mannes zu thun haben, welcher, so viel wir wissen, zum ersten Male den schlüpfrigen Boden der wissenschaftlichen Production betritt, jedoch ohne für die äußerst schwierige Frage, deren Behandlung, ja deren volle Erschöpfung er sich erkohren, die nöthigen Vorkenntnisse in den classischen Sprachen zu besitzen und ohne die bedeutenden Vorarbeiten, welche gerade in der letzten Zeit auf diesem Felde in reicher Fülle geliefert wurden, zu kennen. Es macht von vornherein einen üblen Eindruck, wenn man Werke, wie „Brockhaus Conversations-Lexicon,“ oder „Mannert's Zeitungs-Lexicon,“ oder das „Stuttgarter Conversations-Lexicon,“ unter den Quellen und Hilfsmitteln citirt liest, wenn auf jeder Seite Redensarten, wie: „ich glaube,“ „mir scheint,“ „meines Dafürhaltens,“ aufstoßen; wenn man Kelten statt Kelten oder Celten, Jäsar statt Cäsar gedruckt findet; wenn der Riblunge Not nach einer schlechten Uebersetzung statt nach der allgemein verbreiteten trefflichen

Lauchmann'schen Ausgabe angeführt wird; wenn in einem Werke, welches sich vorwaltend mit der baierisch-österreichischen Mundart beschäftigt, Schmeiler's Wörterbuch, wie es Hr. Prinzinger (S. 7) selbst gesteht, und dessen Grammatik dieses Dialectes (Schmeiler: die Mundarten Baiern's grammatisch dargestellt u. s. w. München 1821), welche Hr. Pr. gar nicht zu kennen scheint, nicht benützt sind; wenn der Hr. Verfasser (S. 2 und 36) selbst bekennet, daß er auf die Arbeiten der Herren Terstenjak und Hizinger und auf Kollar's altslavisches Italien erst durch M. Koch's jüngste Schrift („Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreich's und Baiern's.“ Leipzig 1856) aufmerksam gemacht worden sei und sie also nie eingesehen habe; wenn die wenigen Worte und Sätze aus griechischen Classikern augenscheinlich nicht nach Original-Ausgaben, sondern aus andern Werken, meistens oder vielleicht immer aus Muchar's keltischem Noricum, ohne Accente citirt werden, und wenn selbst Plinius und Strabon in der Ursprache, sondern stets nach Uebersetzungen angeführt werden — ich sage, es macht schon von vornherein einen üblen Eindruck, wenn man nach Durchlesung von nur einigen Seiten eines Buches eine solche Reihe von Verstößen gegen Kritik und Methode der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zu Gesichte bekommt.

Wir sind weit davon entfernt, eine eingehende Beurtheilung oder auch nur eine ausführliche Besprechung des vorliegenden Werkes liefern zu wollen; wir beabsichtigen nur in kurzen Zügen eine Anzeige des Inhalts zu geben, und wollen dabei nur besonders das hervorheben, was entweder auf das alte Noricum überhaupt und auf das heutige Krain insbesondere hauptsächlich Bezug hat, und dabei zugleich diejenigen Ansichten des Hrn. Pr. hervorheben, welche wir als durchaus irrige und ungegründete bezeichnen müssen.

Gleich in der Einleitung (S. 1—8) sagt Hr. Pr., daß der Zweck seines ganzen, auf drei Bände berechneten Werkes, von welchem bisher dieser erste Band vorliegt, es sei, den Irrthum zu zeigen, daß die ältesten Bewohner der baierisch-österreichischen Heimat Kelten seien, und zu erweisen, daß

ihre Abstammung eine deutsche sei und daß er ihre Geschichte als die älteste deutsche Geschichte vorführen wolle. Und der Zweck des vorliegenden ersten Theiles sei, zu beweisen, daß der uns durch die Römer und Griechen aus dem gedachten Gebiete überlieferte Sprachschatz (natürlich nur aus Orts-, Berg-, Flußnamen u. dgl. bestehend) nicht ein keltischer, sondern ein deutscher sei und in der Mundart des bairisch-österreichischen Volkes fuße.

Der zweite Theil soll die älteste Geschichte der Baiern aus den griechisch-römischen Urkunden, und mit Hilfe der Sprachforschung zusammengetragen, erzählen und soll die früheste Machtentfaltung der Deutschen und das Wie und Warum ihres Unterganges zeigen, und soll zugleich von vielen Anlässen berichten, in welchen sich Baiern und Kelten zu Kriegsthaten und Abenteuern zusammengesellt haben. Wo aber Hr. Pr. diese Kelten hernehmen wolle, das bleibt uns vor der Hand noch ein Räthsel, da er ohne Erbarmen allen Kelten in Pannonien, Noricum, Illyricum, Rhätien, Bindelicien, Helvetien, im cisalpinischen Gallien und im heutigen Böhmen den Garauß macht, und diese Länder schon in den ältesten Zeiten mit Deutschen (natürlich Baiern) und Slaven bevölkert.

Der dritte Theil ist bestimmt zu beweisen, daß die in dem gedachten Gebiete jetzt vorhandenen Namen der Berge, Thäler, Flüsse und Orte abermals in der deutschen Sprache und insbesondere in der bairisch-österreichischen Mundart derselben wurzeln. Ist aber sodann erwiesen, daß nur Deutsche, und zwar Baiern, diese Wohnsitze inne gehabt, so folgt, daß jene Geräthschaften und Denkmäler, welche man bisher in den Alpenländern gefunden und bisher irrtümlich als keltische ausgegeben hat, den Deutschen und Baiern gehören; daß derlei Dinge in Frankreich und Norddeutschland zu Tage gefördert wurden, beweiset, daß man sich in diesen Gegenden einst des Erzeugnisses aus norischen Erzschmieden bedient, und es durch Waren-Austausch erworben, oder daß der bairische Stamm sich auch dort (also Baiern in Norddeutschland und Frankreich!) niederzulassen gesucht habe. — Dieser erste Theil also soll aus den Sprachüberresten, welche in unsern Ländern in Gestalt von Namen der Orte, Berge, Flüsse u. s. w. vorkommen, den Beweis herstellen, welchen Stammes die einstigen, ja die nachweisbar ältesten Bewohner dieser Gebiete waren, einen Beweis, welcher an und für sich durchaus nicht unmöglich und vor dem Richterstuhle der historischen Kritik sogar vollkommen zulässig ist. Es ist noch gar nicht lange her, daß man für was immer für ein Land und Volk einen solchen Beweis zu führen nicht im Stande gewesen ist, und erst durch die colossalen Fortschritte, welche in den letzten Jahrzehnten die vergleichende Sprachforschung durch Bopp, die deutsche durch Jacob Grimm, die slavische durch Schaffarzik, Miklosic, Schleicher, die romanische durch Diez, die keltische durch Dieffenbach und Zeuß und durch deren Schulen gemacht haben, ist die Geschichtsforschung um dieses wichtige Hilfsmittel reicher geworden, und hat man es ermög-

licht, aus der Sprache eines Volkes auf seine Geschichte zu schließen.

Bei einem Werke nun, welches, wie das vorliegende, eben aus der Sprache Beweise für die Geschichte ziehen will, ist man vollkommen berechtigt, vorauszusetzen, daß der Verfasser, wenn auch nicht mit den Resultaten der allgemeinen Sprachvergleichung, so doch mit jenen seines Faches, also hier des germanistischen, vertraut sei. Fragen wir nun bei Hrn. Pr. darnach, so finden wir, daß er für den vorliegenden Band kein Werk J. Grimm's, nicht seine Grammatik, nicht seine Geschichte der deutschen Sprache, nicht sein und B. Grimm's deutsches Wörterbuch, noch irgend eine Arbeit der von diesen ausgehenden germanistischen Schule, nicht Graff's ahd. Sprachschatz, nicht Bencke-Müller-Zarncke's mhd. Wörterbuch (ebenso wenig wie Schmeller's Schriften) benützt hat; seine ganze Kenntniß in diesem Fache erstreckt sich nicht weiter als auf die deutschen Wörterbücher von Adelung und Heinsius, von welchen jenes vor mehr als 60 (1793 ff.), dieses vor fast 40 Jahren (1818 ff.) erschienen ist, und auf das von Th. v. Karajan trefflich herausgegebene reichhaltige Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg, welches allerdings eine für Sprache und Geschichte sehr bedeutende Quelle bildet, aber eine Quelle, welche, ohne die oben angegebenen sprachwissenschaftlichen Hilfsmittel, sehr schwer, ja geradezu nur ganz fruchtlos benützt werden kann.

Schon aus diesem Sachverhalte kann man entnehmen, wie es mit den sprachlichen Beweisen des Hrn. Pr. stehen mag. — Doch wir wollen in der Durchblätterung des Buches weiter schreiten. Die Abschnitte I. „Gallier, Galater,“ „Walen,“ in welchen gesagt wird, daß der Name Wale, eigentlich Wahle (sic!), Wälscher die Bezeichnung der Deutschen für ihre Nachbarn romanischen Stammes in Frankreich und Italien sei, während man bisher unter Walchen (walaha) nur die römischen Provincialen gegenüber den deutschen Eroberern in Italien, Frankreich und Spanien verstand (vgl. z. B. Leo, Universal-Geschichte 3. Aufl. II. 81), und nach welchem die Gallier nach dem Abzeichen ihrer Tracht von den Römern Galli, d. i. Hähne, sollen genannt worden sein; dann II. „Kelten,“ worunter nur die Bewohner des mittlern transalpinen Gallien zu verstehen seien; ferner III. Germanen, welcher Name noch von Ger (Wurfspeer) und Mann abgeleitet wird, ohne daß von der unwiderleglichen Erklärung desselben aus dem Keltischen (vgl. Taciti Germania, cap. 2; Leo in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum, V. 314; J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, S. 785 ff., und meine Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer (Graz 1856), I. S. 16, wo auf eine analoge Entstehung der Volksnamen Noriker, Tauriker und Römer hingewiesen wird) irgend eine Kenntniß genommen wurde, und in welchem statt des undeutschen „Germanen“ die kühne und wohlklingende (?) Wortform „Germanland“ angenommen und durchgeführt wird, und endlich

IV. „Illiriker,“ in welchem Illyricum durch Ellenreich verdeutschet wird; diese ersten vier Abschnitte können wir ohne weiteres kurz übergeben. Abschnitt V. und VI. handeln von den beiden Rhätien; über die Nationalität der Rhätier spricht sich Hr. Pr. folgendermaßen aus: „Ich halte . . . die Rätier für ein Volk ursprünglich slavischer Abkunft, und den Namen Rätier (Rhasenner) für denselben mit dem noch geltenden Volksnamen Ragen (Rässen), womit die Serben einen ihrer Stämme bezeichnen.“ (S. 20.) Die Körper- und Gemüthsbeschaffenheit der heutigen Bintschgauer und die vielen in der windischen Sprache wurzelnden Ortsnamen, welche über das ganze rätische Wohngebiet verbreitet sind, sollen als Beweise für diese Ansicht dienen. S. 21. Anm. g) wird angedeutet, daß der Name Graecia aus derselben (slavischen) Quelle stammen könnte. Nach S. 23 sind die Helvetier, welche bisher nach den Zeugnissen der Römer von allen Forschern für Kelten gehalten wurden, Deutsche, weil die jetzigen vier deutschen Gaue der Schweiz (Waadtland, Thurgau, Urigau und Argau) schon damals bestanden. — Erst mit Abschnitt VII.—XV. kommen wir zur eigentlichen Aufgabe des Werkes, zu Noricum, wofür uns sogleich der Name Noreich, Nordreich empfohlen wird, entsprechend der schon mehrmals versuchten, aber stets unglücklichen Erklärung als nördliches Reich, während doch Noricum vom Hauptlande der Germanen südlich liegt, und was das regnum Noricum betrifft, so hätte es nur eines Blickes in Muchar's Geschichte der Steiermark, Bd. I., S. 48 ff., bedurft, um zu sehen, daß er von jener Hypothese eines selbstständigen regnum Noricum, welche er in seinem keltischen Noricum aufstellte, selbst abgegangen ist. S. 27 wird, ohne sonst irgend einen andern unterstützenden Beweis anzuführen, behauptet: Vor der römischen Eroberung dürften jedoch die Nordmarken des Landes (Noricums) jenseits der Donau gelaufen sein, den natürlichen Grenzen Böhmens entlang, und in Mähren und den kleinen Karpathen, soweit das bairisch-österreichische Sprachgebiet reicht. Dießseits und jenseits der Donau wohnt derselbe Volksstamm, dießseits und jenseits setzen sich dieselben Orts-, Fluß- und Bergnamen fort, als eben so viele Denkmäler gleicher Bewohnerschaft. „Die Quaden Mähren's sind der Nationalität und dem Laute nach die heutigen Krowaten, Chorwali, wie sich die Bewohner der kleinen Karpathen noch nennen.“ (S. 27.)

Die Latoviker, welche zwischen dem Birnbaumerwald und den Karawanen wohnten, sind die heutigen Laibacher (Latovici, Latobici, d. i. Laibacher, S. 32). Die Veneter und Karner sind slavischen Ursprungs und in jener Zeit nannte der Deutsche alle Slaven Winden (Wenden); dieser Name nun soll entweder als Spottname vom Winde (ventus) oder vom Windlande des Karstes, wo Deutsche und Slaven schon sehr früh mit einander sollen in Berührung gekommen sein, stammen, und daher sollen die heutigen Venetianer noch viel slavisches Blut in sich tragen (S. 33 ff.). Die Veneter an der Loire in Gallien (die Vendner) sollen mit

den Venetern am adriatischen Meere stammverwandt gewesen sein (S. 36). Die Carni sind ebenfalls slavischen Stammes; ihre Hauptorte waren Aglaja (wind. Oglaj oder Voglaj = Eß- oder Kohlstätte, Aquileja) und Triest (wind. terst = Schilf); der Name Carni stammt von Korenic, Gorenic, aus windisch gorn, d. i. Oberländer, welche das Gebirgsland (gorna dežela = Carnia) bewohnten. Oera (der Karst) ist Versezung aus windisch Kora, Gora = Berg; Karst stammt von windisch Korast = Bergland. Aus diesen Karnern sind die spätern Karantaner die heutigen Kärntner geworden. (S. 37 ff.)

Die Zapiden werden, ohne für diese Ansicht den geringsten Beweis beizubringen, mit den Gepiden identificirt, während doch die erstern stets nur in ihren festen Wohnsitzen am adriatischen Meere erscheinen, und die letztern zuerst an der Mündung der Weichsel und erst viel später in den Karpathen und an der mittlern Donau sich zeigen (vgl. Zeuß, die Deutschen und ihre Nachbarstämme. München 1837, S. 248 ff., 438 ff.), und zugleich sollen diese Zapiden aus Deutschen und Winden gemischt sein. (S. 38 ff.) Nach S. 42 war Pannonien (vom slav. Pan, d. i. Herr, stammend) im Nordwesten von den Bojern, im Südwesten von den Lauriskern und in den übrigen Theilen von den Winden bewohnt. Unter den Bewohnern Noricums werden vor Allem die Bojer erwähnt, welche ein deutscher Stamm, die heutigen Baiern sein sollen, und deren Name aus dem südslav. Bojar, d. i. Herrscher, Krieger, stammen soll. (S. 43 ff.) Ebenso sollen die Laurisker Deutsche sein, und ihr Name soll von dem deutschen Worte Lauern, d. i. Thor, Bergübergang, Gebirgsthor, abzuleiten sein. (S. 47.) S. 53 ff. wird im vollkommensten Gegensatz zu den griechischen und römischen Quellen und zu allen neuern Forschern behauptet, daß die norischen Gebirge ein Theil des hercynischen Waldes seien, während bisher alle alten und neuen Schriftsteller unter der Hercynia sylva nur jenen Gebirgszug verstanden, welcher, sich im mittlern Deutschland erhebend, unter dem Namen der rauhen Alp, des fränkischen Jura, des böhm. Gebirgsfranzes, der Sudetten und der Karpathen von Westen nach Osten hinzieht (vgl. Zeuß a. a. O. S. 53 ff.). Die nun folgenden Abschnitte XII.—XV. (S. 61—119) „Straßen, Flüsse und Orte Noricums und Schlußbemerkung“ (worin uns nochmals die These des ganzen Werkes, „daß der bairisch-österreichische Volksstamm ein ursprünglich deutscher gewesen sei, und seine jetzigen Wohnsitze von der Amper [oder Lech?] und Eisach bis zur Raab, von der Donau bis zur Alpenkette von jeher [und ehemals allein] inne gehabt habe,“ begegnet) wollen wir übergehen, einerseits, weil sie uns wenig Bemerkenswerthes darbieten, und andererseits, um unsere, ohnehin schon lang gewordene Anzeige nicht noch mehr anschwellen zu lassen. Schließlich wollen wir nur noch dem sprachlichen Anhang (S. 123—241), welcher sich mit der Erläuterung der im Texte aufgeführten und für deutsch gehaltenen Namen beschäftigt, einige Worte widmen, aber dabei auch wieder nur das besonders berück-

sichtigen, was entweder von allgemeinem oder von speziellem Interesse für Noricum und Krain ist.

Das Wort Alpen soll von dem deutschen mundartlichen Alm, Albe, d. i. Semmerin, stammen, während doch gerade das entgegengesetzte, daß Alm, Albe aus Alpe entstanden, das richtige ist (vgl. Grimm Wb. Sp. 201, 244 und 245). „Diese Annahme (Alpe aus Alm) dürfte sich zur Ueberzeugung steigern, wenn erwiesen wird, daß Oberitalien zu jener Zeit, als die Römer gegen dasselbe vordrangen, und zuerst über die Wunder seines Hochgebirges erstaunten, statt der vermeintlichen Gallier oder Kelten, in der That größtentheils von den Deutschen allemantischen oder bairischen Stammes bewohnt und beherrscht war, welche den Erkundigungen des Südländers nach dem Gegenstande seines erstaunten Blickes antworten mußten: Das sind unsere Alben (Alpe).“ (S. 127 ff.)

Also nicht genug, daß die gesammten Alpenländer mit Baiern bevölkert werden, auch das cisalpine Gallien muß sich seine Kelten in Baiern umwandeln lassen. S. 137 ff. handeln vom Birnbaumwalde. — Das Wort Donau soll aus Tonne und Au, Ache (Fluß) zusammengesetzt sein. (S. 141 ff.)

Der Name des Drauberges (an der steierisch-krainischen Grenze) stammt aus dem deutschen Worte Thranen oder Dröhnen, und er heißt demnach der dröhnende Berg. (S. 147 ff.) Die Donau ist der dräuende, drohende Fluß. (S. 148 ff.) Die Stadt Laibach hat ihren Namen von dem Flusse, und dieser stammt von dem alten deutschen Eigennamen Leib, Lieb (ahd. Leob, Liub), und sprachliche und örtliche Gründe sollen dafür sprechen, daß das Emona nicht an der Stelle des heutigen Laibach zu suchen sei, sondern daß es in der Gegend des Dorfes Jgg (Jggdorf), südöstlich von Laibach, gestanden sei, und daß die Wurzel des römischen Namens Emona in dem Namen der heutigen Burg Krainburg zu suchen sei, welche bei Jgg liege. „Mit der hier entwickelten Meinung stimmt auch die Ortsgeschichte von Laibach genau überein, nach welcher es eine Gründung erst späterer Zeit ist, und nach welcher Bischof Moriz (790) in die neue Stadt, wie Laibach damals hieß, aus Emona überstedelt ist. Aus derselben geht ferner hervor, daß Laibach erst zu Ende des 9. Jahrh. von den Franken seinen jetzigen Namen (Laibach) bekam. Gleicher Art verhält es sich mit Oberlaibach. Auch dieser Name hat nichts als die Stelle mit dem römischen Nauportus oder Pamportus gemein; sein Name ist offenbar erst nach dem Entstehen von Stadt Laibach aufgekommen.“ (S. 177 ff.)

Daß diese Ansicht eine gänzlich irrige ist, bedarf in diesen Blättern, in welchen erst vor Kurzem mehrfach die Localidentität des alten Emona mit dem heutigen Laibach (vgl. Mittheil. 1856, S. 14 ff., 22 ff., 85 ff., 100, und dazu vgl. Mittheil. der kais. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale im österr. Kaiserstaate 1856, S. 161 ff., und Kun's „Archiv“ II., S. 157, Anm.) nachgewiesen wurde, wahrlich keiner Bemerkung.

Voitsch soll vom deutschen Eigennamen Leit stammen. (S. 182 ff.)

S. 210 wird Flavium Solvense noch immer auf das Salsfeld oder Zollfeld in Krain verlegt, da es schon lange feststeht, daß es bei Leibnitz in der Steiermark stand. (Vgl. Kunab1: Wo stand das Flavium Solvense des Plinius in den Schriften des histor. Vereins für Innerösterreich [Graz 1848], S. 1—108). Der Name des Flusses Sau ist von dem Namen des Thieres Sau abzuleiten (S. 213 ff.) Wippach hat seinen Namen von dem deutschen Zeitworte wippen, d. h. leicht oder heftig hin und her bewegen, von den heftigen Winden, welche in diesem Thale herrschen. (S. 237 ff.) Und schließlich wollen wir noch anführen, wie vom Hrn. Pr. der Name unserer Reichshauptstadt gemacht wird: Wien stammt von gewinnen und bedeutet also die Gewinnende, die Siegerin.

So hätten wir also genau und gewissenhaft das vorliegende Werk durchgenommen und die Leser dieser Blätter mit dem Inhalte desselben möglichst bekannt gemacht, so daß wir hoffen können, daß keinem derselben unser, in den ersten Zeilen dieses Aufsatzes ausgesprochenes Urtheil zu scharf erscheinen werde. Zwar ist unsere Anzeige leider zu einer uns selbst nicht erwünschten Länge angeschwollen, doch wir haben dafür zwei Erklärungs- und Entschuldigungsgründe: einerseits wollten wir keinen Tadel aussprechen, ohne ihn zu begründen, und andererseits hoffen wir, durch diese Zeilen Manchem, der Herrn Prinzingers Buch aus vaterländischem Interesse vielleicht zu lesen beabsichtigte, die kostbare Zeit zu ersparen.

Hr. Pr. mag ein tüchtiger Jurist, ein gewandter Advocat sein, aber, um auf dem Gebiete der Wissenschaft als selbstständiger Arbeiter zu erscheinen, dazu — und das glauben wir bewiesen zu haben — fehlt ihm jede Berechtigung.

Graz am 28. Jänner 1857.

Dr. Franz Jiwof.

Nachtrag zur Frage über den angeblichen Erzbischof Andreas von Krain.

Im Jänner-Blatte 1856 der Mittheilungen des histor. Vereins sind einige Gegenbemerkungen gegen Dr. Burckhardt's Abhandlung über den neu aufgefundenen Erzbischof von Krain gegeben worden, wobei angeführt wurde, daß für einen Erzbischof von Krain in jener Zeit auf keiner Seite ein Raum bleibt, da der größte Theil des Landes bis zu der im J. 1461 durch Kaiser Friedrich IV. vollbrachten Stiftung des Laibacher Bisthums den Patriarchen von Aquileja unterordnet war, und da von diesem Zeitpunkt an nur eine kleinere Abtheilung den neuen Bischöfen von Laibach zugehörte, die größere Abtheilung aber den Patriarchen von Aquileja noch verblieb. Es könnte, da die betreffenden Patriarchen von Aquileja und Bischöfe von Laibach nicht besonders und namentlich aufgeführt wurden, von irgend einer Seite der Einwurf gemacht werden, daß

eben unter diesen sich ein Andreas finden ließe, der mit dem angeführten Erzbischofe von Krain eine und dieselbe Person sein könnte. Um diesem etwaigen Einwurfe zu begegnen, mag Folgendes bemerkt werden: Erstlich sind die Namen der Patriarchen aus jener Periode hinlänglich bekannt aus den Werken von Ughelli (Italia sacra t. V.) und de Rubéis (Monumenta ecclesiae Aquilejensis t. II. c. 110 und 111). Im J. 1439 wurde nämlich vom Papste Eugen IV. Ludovicus Scarampus zum Patriarchen von Aquileja ernannt, und verblieb als solcher bis zum J. 1465; das Concilium von Basel stellte zu gleicher Zeit einen zweiten Patriarchen in Alexander, Herzog von Masovien, welcher sich gegen Ludwig nicht behaupten konnte, doch einen Suffragan-Bischof sich in Bischof Martin von Pedena aufstellte, der im J. 1456 in Laibach mit Tode abging, und in der St. Nicolai-Kirche begraben wurde. (Vergleiche auch Mariani Austria sacra, 5. Bd., S. 468.) Darnach kam Marcus Barbo auf den Patriarchenstuhl, welcher denselben bis zum J. 1491 inne hatte. Ueber die Bischöfe von Laibach findet man bei Balvasor ziemlich ausführliche Angaben, deren Inhalt auch verlässlich ist, da er hier aus einheimischen Quellen schöpfen konnte. Er führt in seiner Abhandlung von den Bischöfen von Laibach (Ehre des Herzogthums Krain, 8. Buch, S. 647) zuerst die Stiftung des Bisthums zu Laibach durch den Kaiser Friedrich IV., sodann die Bestätigung dieser Stiftung durch den Papst Pius II. im J. 1462 an; sodann nennt er als ersten Bischof von Laibach Sigismundus v. Lamberg, welcher im J. 1463 erwählt wurde und im J. 1488 starb. Sollte über diese Angabe Balvasor's irgend ein Zweifel erhoben werden, als sei er nicht genau in seinen Angaben, so bestätigen die im bischöflichen Archive noch vorhandenen Urkunden die Wahrheit des Gesagten. Dasselbst befindet sich die Stiftungs- und Bestätigungs-Urkunde des neuen Bisthums vom J. 1461 und 1462, wie sie auch im Archiv für die Geschichte von Krain (2. und 3. Heft, S. 273 ff.) abgedruckt worden. Außerdem sind noch viele Urkunden, welche den ersten Bischof von Laibach Sigismundus v. Lamberg betreffen, in Original vorhanden; darunter namentlich ein päpstliches Rescript vom J. 1464, womit derselbe, als Prediger für den Kreuzzug gegen die Türken ernannt wurde; ein Ablassbrief rücksichtlich der Consecration der Kirche auf der Insel Werth unter Veldes vom J. 1465; die Urkunde über die Verleihung des Hals- und Blutgerichtes durch Kaiser Friedrich IV. im J. 1470; ein Ablassbrief wegen der Consecration zweier Altäre zu Freudenthal vom J. 1483, endlich die Verleihung des Pontificalien-Rechtes in einigen Kirchen der Diocese von Aquileja durch den päpstlichen Nuntius im J. 1486. Durch diese Urkunden, von denen der Schreiber dieses mehrere selbst eingesehen, sind die Angaben über die Regierungsdauer des Bischofes Sigismundus zur Genüge erhärtet, und es bleibt für einen Bischof oder Erzbischof Andreas von Krain nirgends ein leerer Sitz übrig, da derselbe in den Jahren 1460 bis 1470

der Provinz Krain vorgestanden sein sollte. Wie schon bereits im frühern Aufsatze angeführt wurde, konnte derselbe, wenn er als Episcopus Crajanensis vorkommt, allenfalls seinen Sitz zu Croja in Albanien gehabt haben, und insofern können die Urkunden, welche Dr. Burkhart anführt, immer richtig und glaubwürdig sein. Allein, wenn in den besagten Urkunden der Erzbischof wirklich als ein solcher genannt ist, der zu Laibach seinen Sitz gehabt hat, so können dieselben nach den gegebenen Andeutungen nicht anders als verfälscht oder unterschoben angesehen werden.

P. Hisinger.

Ein Artikel der goldenen Bulle.

(Vorgetragen in der Monats-Versammlung vom 6. November.)

Adam Bohorizh, unser erster Grammatiker, erwähnt der goldenen Bulle, worin den Söhnen der Churfürsten die Erlernung der slavischen Sprache vorgeschrieben wird, in der Vorrede zu seinen „Arcticae horulae“; so nennt er nämlich seine in der latein. Sprache geschriebene krainische Grammatik, die 1584 in Wittenberg gedruckt war und schon längst zu den seltenen Büchern gehört. Ich glaube, ehe ich die hier erwähnte goldene Bulle anführe, eine vorläufige Erklärung der Benennung „Arcticae horulae,“ über die schon Mancher neugierig nachgeforscht hat, geben zu müssen. Von arces, einschließen, ist arcus, der Bogen, und arctus, das Sternbild, das Siebengestirn septemtris oder der große Bär genannt, der mit dem großen Stern arcturus, der auch der Bärenhüter oder Bärenreiber genannt wird, am nördlichen Himmel einen ungeheuern Bogen oder Kreis beschreibt; daher arcticus wie septemtrionalis vom nämlichen Gegenstande genommen, bedeutet Beides nördlich, und arcticae horae, horulae Nordstunden oder Winterstunden. Mit der Benennung „Arcticae horulae“ wollte Bohorizh ohne Zweifel nichts anderes sagen, als daß er zur Verfassung dieses Werkes die Winterzeit verwendet habe. Dem Geschmacke seines Zeitalters huldigend, hat er durch den Titel seines Werkes die Bezeichnung eines Zeitumstandes der des Inhaltes vorgezogen.

Die goldene Bulle ist dasjenige Grundgesetz des deutschen Reiches, das Carl IV. im J. 1356 auf zwei nacheinander gehaltenen Reichstagen zu Nürnberg und zu Meß, mit Zuthun der Churfürsten und zum Theile mit Zuziehung des ganzen Reiches, errichtete. Jeder Churfürst hat damals eine Original-Ausfertigung davon erhalten; der Stadt Frankfurt hatte man ebenfalls authentische Exemplare gegeben. Der Hauptzweck der goldenen Bulle war die Kaiserwahl und was damit in Verbindung stand, auf möglichst sichere Bestimmung zu setzen.

Die goldene Bulle (Bulla aurea) ist oft gedruckt und in viele Sprachen übersetzt worden. Die Frankfurter Auflage vom J. 1697 gibt den Grundtext dieses hieher gehörigen Artikels, wie folgt: Quapropter statuimus, ut illustrium principum, puta Regis Boemiae, Comitis Palatini

Reni, Ducis Saxoniae et Marchionis Brandenburgensis, Electorum filii vel haeredes et Successores, cum verosimiliter Teutonicum idioma sibi naturaliter inditum scire praesumantur et ab infantia didicisse, incipiendo a septimo aetatis suae anno, in Grammatica Italica et Slavica linguis instruuntur ita quod infra 14. aetatis annum existant in talibus juxta datam sibi a Deo gratiam eruditi, cum illud non solum utile, imo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solito et in his plus ardua ipsius Imperii negotia ventilentur. Hunc autem proficiendi modum in praemissis posuimus observandum, ut relinquatur optioni parentum in filios suos, si quos habuerint, seu proximos, quos in principatibus sibi credunt verosimiliter successuros, ad locum dirigant, in quibus de hujusmodi linguagii possint edoceri, vel in propriis domibus paedagogos, instructores, et pueros consocios in hisperitis eis adjungant, quorum conversatione pariter et doctrina in linguis ipsis valeant erudiri. — Es ließe sich fragen, welche Art Kaiser Carl IV. durch den allgemeinen Ausdruck Slavica lingua gemeint habe. An das Russische mochte er wohl nicht gedacht haben, wohl aber an das Slovenische oder Windische, Serbische, Böhmisches, Schlesiſch-polnische und Lauſitzisch*) wendische, weil diese Länder mit dem deutschen Reiche in größerem Verkehr standen. Eine böhmische Uebersetzung der goldenen Bulle vom J. 1619 setzt für „Slavica lingua“ *gazyk Slowensky anes Cesky*. Nach Thülemar's Ausgabe liest man „in Slesiger Zungen“, wieder in einer anderen von Dobrowsky angeführten Schrift „in Slesener Zunge.“

Kaiser Carl IV. ließ seine Söhne Wenzel und Sigmund nicht nur im Böhmischem, sondern auch im Schlesiſchen unterrichten. Auch Ferdinand I. ließ seine Söhne der goldenen Bulle zu Folge durch Johann Horak, damaligen Probst zu Leitmeritz im Böhmischem unterrichten. In der Geschichte der Hussiten vom J. 1549 wird eine Zuschrift an diesen Horak angeführt, welche lautet: *Serenissimorum Archiducum Austriae in liberis et linguis praeeptori fidelissimo. Qvam, nämlich der böhmischen Sprache, tu velut patriam atque nativam, et perfecte calles et disertissime loqueris, non solum privatim, sed etiam in publicis tractatibus ac sacris ad populum concionibus: Eamque praeterea Regios liberos (quod equidem magnifacio et Inclito Bohemio Regno eam felicitatem ex animo gratulor) optissime docuisti: Adeo sane feliciter, ut Bohemis deinceps, si quando patri successerint in regno filii sui, non opus fuerit, Regem eum per interpretem alloqui, sed in propria lingua omnes necessitates et petitiones suas ei proponere et declarare queant, grataquae et gratiora ex ore ejus re-*

sponsa intelligere ac reportare. Dieser löbliche Gebrauch erhielt sich auch bei den folgenden Königen von Böhmen. Ob und wie lange andere Kurfürsten die Vorschrift der goldenen Bulle befolgt haben, läßt sich nicht leicht bestimmen.

Georg Körner führt in seiner Abhandlung von der wendischen Sprache (Leipzig, 1766) um den Nutzen und die Nothwendigkeit der wendischen Sprache zu beweisen, S. 18 auch das Beispiel hoher Personen an, und zwar Kaiser Carl IV. und Johann Georg II., Kurfürsten zu Sachsen, welcher diese Sprache nur eine Fürstensprache zu nennen pflegte. Hier ließe sich wohl fragen, warum und in welchem Sinne pflegte der Kurfürst von Sachsen Johann Georg II. die slavische Sprache eine Fürstensprache zu nennen? Dieß kann wohl keinen andern Sinn haben als diesen, daß die slavische (slovenische) Sprache neben ihrem innern herrlichen Baue, worin sie alle übrigen bekannten Sprachen übertrifft, vor andern auch den Vorzug behauptet, daß deren Erlernung den Söhnen der Kurfürsten durch ein Reichsgesetz vorgeschrieben sei.

Merkwürdig ist auch die Erzählung des Aeneas Sylvius*) von dem Herzog von Kärnten, der als Jägermeister des deutschen Reiches den streitenden Parteien das Urtheil nur in slovenischer Sprache zu ertheilen verbunden war. Die Stelle steht im 20. Cap. seiner *Descript. Asiae et Europae* und lautet wörtlich so: *Fuit autem Dux Carinthiae venator Imperii, ad quem lites venatorum omnium deferbantur, vocatus in judicio coram Imperatore querulantibus non nisi Schlavonica (eigentlich slovenica) lingua respondere tenebatur.*

Daß die Herzoge von Kärnten bis zum 12. Jahrhunderte in slovenischer Sprache installiert wurden und in dieser Sprache den Eid leisteten, in der auch alle übrigen dießfälligen Verhandlungen vorgenommen werden mußten, bezeuget der älteste kärntische Chronolog Johann, gewesener Abt des Klosters Viktring (Vetrinje), unweit Klagenfurt vom Jahre 1280. Aus allem dem ersieht man deutlich, welchen Werth man schon ehemals auf die slovenische Sprache legte.

Metelko.

Ueber die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain.

Vom Professor Dr. Kun.

Eine historische Darlegung dessen, was auf dem Felde der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain bis jetzt geleistet worden, dürfte ein nicht unwillkommener Beitrag zu den mit so großem Eifer und so rühmlichem Erfolge betriebenen Studien über die Geschichte unseres Gesamt Vaterlandes sein. Man wird es nicht erwar-

*) Die Wenden in der Lauſitz nennen ihr Land *Luzica*, daraus haben die Deutschen „Lauſitz“ gebildet, und die dortigen Wenden, die sich selbst *Luzičani* nennen, nennen die Deutschen geradens „die Lauſitzer.“

*) Es ist bekannt, daß Aeneas Sylvius als Pius II. den röm. Stuhl bestieg. Sein Nachfolger Paul II. gehörte einer noch jetzt in Krain lebenden Familie — Grafen Barbo — an.

ten, daß ich hier eine vollständige Geschichte der Geschichtsschreibung von Krain geben werde; aber eine skizzierte Uebersicht, in der alle hervorragenden, einschlägigen Leistungen berührt sein sollen, werde ich kurz, doch möglichst genau zu geben versuchen.

Ganz richtig bemerkt unser treffliche Einhart, daß Krain minder durch seine Lage, durch die Völker, die es bewohnt haben, und deren Schicksale sich hier verbinden, als durch die Ereignisse selbst, deren Schauplatz oder Zeuge es gewesen ist, gewiß merkwürdig für den Geschichtsforscher ist. Krain war die Brücke für die Völkerströmung im grauen Alterthume; über diese zogen die nach Europa vordringenden Völker in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach dem gepriesenen Italien. In Krain kämpften in der Folge der Slavismus gegen das vordringende Germanenthum der Franken, das indisch-slavische Heidenthum gegen das Christenthum; Krain bildete endlich so zu sagen den Schwerpunkt im großen südslavischen Völkerbunde unter Judevit, dem Hermann der Südslaven. Nicht minder bedeutungsvoll und interessant ist das eigentliche Mittelalter, als Ottokar des Zweiten von Böhmen Scepter auch über Laibach geherrscht hatte; indessen die Zertheilung Krains unter verschiedene Herren den tieferen Einblick in die politischen Verhältnisse des Landes ungemein erschwert. Ich übergehe hier die Wechselfälle unserer Heimath seit deren Vereinigung mit Oesterreich, die ruhmvollen Kämpfe gegen den Erbfeind der Christenheit, dessen Schaaren wiederholt und kräftigst von Krains tapferen Söhnen zurückgeschlagen worden sind. Krain war, wie ehemals der Schlüssel zu Italien, sodann das Bollwerk Oesterreichs und Deutschlands, an dessen Felsenbrust die Brandung der hereinbrechenden asiatischen Barbarei zerschellte. Diese Ruhmperiode Krains lebt unvergänglich im Herzen der Krainer.

In den, auf den Schlachtfeldern errungenen Lorberkranz wanden die darauffolgenden Jahrhunderte manches Vorberblatt, gepflückt auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst, und mit Stolz kann der Krainer auf seine Väter blicken, die ihm eine reiche Erbschaft an Ruhm und Glanz hinterlassen haben, welche mit Recht den Titel der „Ehre des Herzogthums Krain“ bilden. Seit sechs Jahrhunderten aber leuchtet unter den verschiedensten Wechselfällen dieses Landes stets die Eine belebende und erhebende Idee, inniges Festhalten an Habsburgs Herrscher, als Beweggrund und Endziel der gesammten Thatkraft der Krainer hervor. In heitern wie in trüben Tagen, ob innere Gefahren oder äußere Feinde drängten, stets blieb Krain eine feste Stütze von Habsburgs Thron, stets scharten sich Krains wackere Söhne um Habsburgs siegreiches Banner, brachten Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes, und bewiesen es durch die That, daß ihr Patriotismus keine Phrase ist. Doch, — ich will hier nicht die Geschichte Krains beleuchten, sondern die Geschichtsschreibung und Forschung in's Auge fassen.

Diese Einleitung schien mir nothwendig zur Beleuchtung meines Gegenstandes. Die Schicksale dieses Landes selbst bringen es mit sich, daß das Quellenmaterial zur Geschichte Krains in den verschiedensten Werken, in den Archiven der angrenzenden Länder gesucht werden muß. Es gibt fast kein bedeutendes Werk aus der griechischen, römischen und später der fränkischen Zeit, worin Krain, wenn auch nur nebenbei, nicht berührt worden wäre. Wir finden bei Strabo, Herodot, Plutarch und Ptolomäus, bei Livius, Justinus, Tacitus, Plinius, Cassius und Anderen, mitunter reichhaltiges Material für unsere Geografie und Geschichte, welches noch lange nicht genügend ausgebeutet, und bis in unsere Gegenwart viel zu wenig, ich möchte sagen fast gar nicht beachtet worden ist. Fredegar, Paulus Diaconus und der Anonymus de conversione Carantanorum sind insbesondere für die Carolingische Periode von Bedeutung. Sind auch die beiden ersten nur mit kritischer Vorsicht zu gebrauchen, so hat unser gelehrter Landsmann Kopitar in seinem Glagolita Clozianus, welcher eine wahre Fundgrube in sprachlicher, wie in geschichtlicher Beziehung zu nennen ist, einen verbesserten Text des Letztern gegeben, welcher manchen Stellen eine ganz neue Deutung gibt. Der russische Geschichtsschreiber Nestor, die Annales Fuldenses, Hansiz's Germania sacra bieten gleichfalls zu beachtendes Materiale für die genannte Periode. Nebst andern deutschen Werken sind ganz vorzüglich die Arbeiten des gelehrten Ankershofen im Nachbarlande Kärnten von Bedeutung. Die Archive von Aquileja, welche durch die Publicationen Joannis Candidi und Sabellici, in neuester Zeit durch den verdienstvollen Bianchi ein Gemeingut der Gelehrtenwelt geworden sind; — dann die Archive und Monographien der Grafen von Andechs-Meran, der Ortenburger und der Cillier Grafen, der Bischümer von Brixen und Freisingen müssen noch sorgfältig durchforscht und durchgearbeitet werden. Schon die bloße Aufzählung der Fundorte reicht hin, die Schwierigkeiten beiläufig zu bemessen, die der Geschichtsforschung Krains mehr als jener von andern Ländern sich entgegenwürfen; andererseits aber ist hierdurch die Größe und Bedeutsamkeit dieser Aufgabe skizziert. Die schwierigste Periode für Krains Geschichte, welche noch vielfältig mit einem dichten Schleier verhüllt ist, muß eben die von Carl dem Großen bis auf Rudolf von Habsburg genannt werden; einerseits wegen der politischen Zertheilung dieses Landes unter verschiedene Herren, andererseits wegen des eben deshalb schon zerstreuten Quellen-Materials, welches kaum, in Laibach mitunter gar nicht beizuschaffen ist.

Mit Rudolf von Habsburg beginnt es in unserer Landesgeschichte zu tagen, das Chaos der Verkettungen lichtet sich, wir finden sichere Anhaltspunkte und Wegweiser, die desto klarer und genauer werden, je näher sie an uns heranrücken.

Hier drängt sich die Frage auf, was und wie vieles ist denn geleistet worden zur Aufhellung der krainischen

Geschichte? Welches sind die Resultate der bisherigen Forschungen? Was ist bis nun geschrieben worden?

Ich übergehe in dieser Skizze die Beleuchtung und Würdigung dessen, was in den obgenannten ältern Werken auf Krain Bezügliches enthalten ist, und wende mich dem zu, was direct für die Geschichte Krains geleistet worden ist. Hierbei können nur die drei letzten Jahrhunderte in Betracht kommen. Schon Einhart hat in der Vorrede zu seiner Geschichte dießfalls eine Skizze entworfen, die ich vervollständigen und bis auf unsere Tage fortführen will.

Der erste Krainer, der sich mit krainischer Geschichtsschreibung befaßt hat, war Thomas Chrön, vom Jahre 1597 — 1630 Fürstbischof und Gegenreformer in seiner Vaterstadt Laibach. Er soll, wie Balvasor behauptet, „große Annalen“ geschrieben haben, die jedoch nicht zu finden sind. Daß er auch im Archive zu Laibach gearbeitet und Urkunden copirt und excerptirt hatte, ist bekannt, was wir übrigens auch aus seinen Bemerkungen über die Ankunft der „Gottscheer“ in Krain wissen. Einhart sagt, er (Einhart) habe Gelegenheit gehabt, dessen noch vorhandene Papiere im bischöflichen Archive durchzusehen; doch fand er nur zerstreute historische Notizen aus dessen Zeitalter darin, Aufzeichnung von Begebenheiten, deren Triebfeder oder Werkzeug er selbst gewesen. — Auch ich habe im reichen ständischen Archive zu Laibach mehrere von Chrön's Arbeiten durchgesehen; diese bezogen sich sämmtlich und fast ausschließlich auf seine Thätigkeit als Gegen-Reformator, und haben in dieser Beziehung hohen Werth. Jedenfalls aber wäre ein nochmaliges Durchsuchen des bischöflichen Archives und desjenigen in der Laibacher Domkirche für die Geschichte Krains sehr wünschenswerth. — Ein zweites Werk — noch im Manuscripte — ist das des Jesuiten P. Martin Bauzer, „Historia rerum Noricarum et Forojuliensium“, welches um das Jahr 1660 geschrieben worden. Der Verfasser starb, bevor sein Werk an's Licht gekommen war. Dieses Manuscript hat Rudolf Graf v. Coronini im Jesuiten-Archive zu Görz im Jahre 1773 bei der Aufhebung des Collegiums aufgefunden. Es beginnt mit dem „Jahre der Welt 1331“ und fährt in zehn Büchern bis auf Ferdinand II. fort. Einhart sagt über Bauzer: „Ohne Plan, ohne Verbindung der Begebenheiten als die bloß chronologische, ohne Kritik, mit der seinem Zeitalter gemäßen Vorliebe für das Wunderbare und zur Religion, neben der ihm alles Andere unwichtig scheint, hat dieser Mann für den künftigen Geschichtsschreiber wenigstens Materialien gesammelt. Das Bauzer'sche Manuscript befindet sich gegenwärtig in der Laibacher Lyceal-Bibliothek.

Nun bin ich bei den zwei krainischen Historiographen angelangt, welche seit jeher mit besonderer Verehrung genannt, eines großen Ansehens sich erfreuten. Ohne gegen ihre Verdienste ungerecht zu sein, glaube ich doch ihre Bedeutsamkeit auf jenes Maß zurückzuführen zu sollen, wel-

ches ihnen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gebührt.

J. E. v. Schönleben hat gerechte Ansprüche auf den Dank seiner Landsleute. Seine „Aemona vindicata“ (Salzburg 1674) und seine „Carniolia antiqua et nova“ (Laibach 1681) sind zwar gewissermaßen Originalwerke, doch ohne alle Kritik aus alten und neuen, mitunter sich widersprechenden Quellen zusammengetragen. Rechnet man dazu noch die Lieblingsünde seiner Zeit, die sich breitmachende, geschmack- und kritiklose Gelehrthuererei, den kindlich-naïven Glauben an all' das Wunderbare, dann einen häufig übertriebenen confessionellen Eifer, so wird man den eigentlichen wissenschaftlichen Werth leicht bemessen; wenn man es andererseits auch nicht verkennen darf, daß er sich bisweilen sehr abmüht, hier und da selbstständig zu prüfen und zu vergleichen. Er zieht die Grenzen Krains nach der alten Erdkunde, zählt die Völker auf, die hier gewohnt haben sollen, und man kann sich gegenwärtig des Lächelns kaum enthalten, wenn man die gelehrten Deductionen liest, daß die „Japoden“ Nachkömmlinge Japhet's, — die „Illyrier“ Kelten, — die „Vandalen“ Slaven sind, u. s. w. Dazu kommt die Abstammung der Kelten von den — Chinesen! — Die Annalen Schönlebens sind in Abschnitte eingetheilt, so daß der erste von Adam bis Christus, der zweite bis zum Jahre 1000 reicht, wo die Epoche bloß wegen der runden Zahl abgeschlossen wird. Dabei werden wohl zwei Dritttheile Geschichten erzählt und Bemerkungen gemacht, die eben so gut in der Geschichte China's ständen, als in dieser „Geschichte von Krain.“ Selbst Balvasor, dem man gewiß nicht nachsagen wird, daß er nicht gerne bei jeder Gelegenheit etwas weit über die Grenzen Krains hinausgeht, sagt über Schönleben, dieser sei „mehr in ausländischen als in einheimischen Dingen vertieft.“ Nicht uninteressant ist die Methode, welche Schönleben bei Bearbeitung seiner „Annalen“ und der „Collectanea“ eingeschlagen hat. Er machte zur Grundlage die Chronologie, schrieb zuerst auf jedes Blatt eine Jahreszahl, und verzeichnete dann jede Nachricht, die er las, und wie sie ihm eben einfiel, ohne alle Verbindung. Zum Beweise dessen dient mir ein Schönleben'sches Manuscript, das ich bei einem Antiquar in Wien gekauft habe, und welches mit Anmerkungen von Thallitscher von Thalberg versehen ist, in dessen Besitze es gewesen, wie das „Ex libris“ besagt. In diesem Manuscripte befinden sich auch einige Zeichnungen, als das „Contrefei Attila's“ u. dgl. Die Häuser Gallenberg, Blagay und Auersperg verdanken ihm große Monographien. Er führt die Genealogien mitunter sogar in die vorchristliche Zeit, was doch etwas schwer zu erweisen sein dürfte!

Nachdem ich die Schattenseiten angegeben, muß ich auch die Lichtseiten hervorheben, derer zwar vom wissenschaftlichen Standpunkte wenige sind. Das Hauptverdient liegt unbestreitbar darin, daß er der Erste war, der mit unsäglichem Fleiße, Ausdauer und mit Liebe zu

seinem Vaterlande überall sammelte, und einen massenhaften Apparat für die Geschichte Krains zusammenbrachte, der bei kritischer Sichtung und verständiger Benützung ein sehr werthvoller Schatz genannt werden kann. Schönleben hat seiner Liebe zu der Geschichte alle seine hohen geistlichen Würden zum Opfer gebracht, er hat sein ganzes Leben, seine ganze Thätigkeit der Verherrlichung seines Vaterlandes gewidmet. Die Mängel in seinen Werken sind vielmehr Mängel seiner Zeit, als Mängel seiner Person, und deshalb wollen wir dankbar und mit Hochachtung dieses patriotischen Krainers gedenken.

Der zweite auf diesem Gebiete war sein Zeitgenosse Balvasor (Freiherr von). Die „Ehre des Herzogthums Krain“ ist wohl jedem Freunde unserer vaterländischen Geschichte bekannt und eine Art von Pietät hält die Meisten ab, ein unpartei'sches Urtheil über dieses Werk abzugeben. Für's erste glaube ich Vinhart's Urtheil über dieses Werk anführen zu sollen, eines Mannes, der sicherlich in wissenschaftlicher wie in patriotischer Hinsicht ein kompetenter, unpartei'scher Richter ist. „Das Werk“, sagt er, „ist in Aller Händen und braucht also keine umständliche Anzeige. Eine Art von Patriotismus, die so gerne wahr findet, was dem Vaterlande Ehre macht, und die Bequemlichkeit einiger Leser und sogar Geschichtsschreiber, die ihn gierig benutzen, deren Geschäft es aber nicht war, nach Urquellen zu sehen, gaben ihm den Werth eines classischen Geschichtsschreibers von Krain. Sein außerordentlicher Fleiß und der nicht gleichgiltige Theil seines Vermögens, den er zur Auflage und Verzierung seines Werkes verwendete, waren in der That seltene Verdienste. Aber es sind noch beträchtliche Lücken geblieben, zumal in der Geschichte der Slaven. In der ältesten Geschichte hat er nicht viel mehr geleistet, als seinen Vorgänger Schönleben fast wörtlich übersezt. Reichher und brauchbarer ist er in der neueren Geschichte. Sein topographischer Theil ist einzig und merkwürdig in seiner Art. Jedes Städtchen und Landgut findet hier seine Geschichte. Was mir aber besonders schätzenswerth ist, sind die Sitten und Gebräuche im 17ten Jahrhunderte, die er nach allen Situationen des Lebens schildert. Ein Zusammenfluß verschiedener Ursachen und der politische Reformationsgeist unseres Jahrhunderts werden die Originalität dieses Volkes allmählig verschwinden machen und dann werden es nur noch Balvasor's Schilderungen sein, woran wir die alten Krainer erkennen werden.“

Diesen Worten Vinhart's glaube ich noch beifügen zu sollen, daß Balvasor im Aberglauben seiner Zeit oft Märchen und Geschichte so untereinander mengt, daß es schwer wird, hie und da beide zu trennen, daß er daher fast jede Sage als wahr annimmt, und als historische Thatsache zu beweisen sucht. Zudem trifft auch ihn der Vorwurf, welchen er dem Schönleben machte, und den ich oben angeführt. Was findet sich nicht Alles in dieser „Geschichte von Krain“, da jedes Schlagwort benützt wird, bogenlange Degressionen anzustellen. Und doch hat

man fast bis in unsere Zeit demselben ganz einfach nachgebietet, so daß es wahrlich Noth thut, daß endlich das scharfe Messer historischer Kritik so manches geglaubte und liebgeordnete Märchen von der Landesgeschichte trennt.

Groß aber sind Balvasor's Verdienste um die Topografie Krain's und um die Culturgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts; unerreicht stehen sein Fleiß und sein Patriotismus da, unsterblich bleibt seine „Ehre des Herzogthums Krain“, ein würdiges Denkmal des großen Mannes und seiner Zeit. Möge sein Patriotismus fortleben, und zur Durchforschung unserer schönen Heimat im Geiste unserer Zeit, im Sinne des gegenwärtigen Standes historischer Wissenschaft anspornen.

Die Zeit von Balvasor bis auf Vinhart, d. i. ein volles Jahrhundert, bietet uns auf dem gesammten Gebiete geistiger Thätigkeit in Krain, mit Ausnahme der rühmlichen Bestrebungen und einiger Leistungen der „Gesellschaft der Operosen“, nicht viel Beachtenswerthes. Blicken wir nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, überall finden wir dieselbe Sterilität, dasselbe Excerpiren und Compiliren aus dem bereits Vorhandenen, fast nirgends eine selbstschaffende Kraft, fast nirgends ein tieferes Eindringen und Durchforschen. In diese Kategorie gehört das ziemlich verbreitete Büchlein: „Epitome chronologica, continens res memorabiles nobilis et antiquissimae urbis Labacensis — ab orbe condito (sic?) usque ad annum 1714. authore Joanne Gregorio a Thalberg.“ Labaci 1714. Diese „Epitome“ ist ein höchst magerer Auszug aus Schönleben und Balvasor ohne eigene Prüfung und historische Kritik, welchem nur einige Nachrichten aus den Lebzeiten des Verfassers beigegeben sind. Deßungeachtet wird es nicht selten als Quelle citirt! obwohl es nur für die Lebenszeit des Verfassers dafür gelten kann; im Uebrigen hat es keinen historischen Werth.

In Krain blühten zu dieser Zeit die geistlichen Stifte zu Sittich, Landstraf, Freudenthal, das Jesuiten-Collegium nebst andern Orden in Laibach. Der Zustand der Schulen war nach den damaligen Zeitbegriffen ein guter, die gelehrte „Accademia Operosorum“ und die „nobilis Societas Unitorum“ waren im Wachsen: — deßhalb wenden wir zunächst diesen unsere Aufmerksamkeit zu. — Von Sittich besitzen wir nur eine von dem fleißigen und strebsamen Stratil verfaßte Copie eines historischen Diariums dieses Stiftes; von Landstraf und Freudenthal ist bis jetzt kein in dem Stifte verfaßtes historisches Werk bekannt, — von den Jesuiten haben sich nur Reste aus ihren didactischen und religiösen Schriften erhalten. Das Diarium befindet sich im Archive der Gräfin Attems zu Lustthal (das reichste und interessanteste Privat-Archiv in Krain, das ich kenne). Aus dem Letztern hat Richter einige Excerpte für eine Bearbeitung der Wirksamkeit dieses Ordens in Krain gemacht, die er vor seinem Tode mir zur Ausarbeitung übergeben hat. Verhältnißmäßig am meisten leisteten die P. P. Franziscaner, insbesondere

auf dem Gebiete der slovenischen Sprache und Literatur. — Werfen wir nun einen Blick auf die „Akademie der Operosen.“ Der in Italien herrschende Geschmack, daß in den größeren Städten Gelehrte zur Pflege der Wissenschaften unter symbolischen Namen sich zu „Akademien“ verbänden, hatte sich nach Laibach verbreitet, welches seine Wissenschaften und Künste aus Italien zu beziehen gewohnt war, wie es die Biografien fast aller zu jener Zeit bemerkenswerther Krainer, die an italienischen Universitäten studirt haben, bezeugen. Kochten sich diese Akademien nach dem damaligen Zeitgeiste auch mehr mit räthselhaften Träumereien, denn mit thätigem Forschen und ernster Wissenschaft beschäftigt haben; so hatten sie doch für ihre Zeit manches Ersprießliche geleistet. Selbst das Beilegen von akademischen Namen hatte damals soweit Bedeutung und Einfluß, als sie der herrschenden Richtung des schroffen Unterschiedes der Stände, der in der Wissenschaft keine Geltung haben kann, unter ihnen aufhob. Nach achtjährigem Wirken im Stillen hielt die Akademie im J. 1701 im Landhause zu Laibach ihre erste feierliche Versammlung unter dem Voritze des Domprobstes Johann Preschern, und machte ihre Statuten, ihren Zweck, ihre akademischen Namen und Symbole öffentlich bekannt. Die Gesellschaft übernahm statutenmäßig die Pflicht, eine öffentliche Bibliothek zu errichten, und diese aus eigenen Mitteln zu dotiren. Der Einfluß der Akademie war bald unverkennbar, denn eben zu ihrer Blüthezeit kam der Geschmack an Wissenschaft und Kunst in einer Weise in Schwung, wie wir ihn weder früher noch später hierorts wahrnehmen. Einzelne Arbeiten der Akademie strotzten, so zu sagen, von einer in's Kleinliche gehenden Gelehrsamkeit. Die römischen Denkmale aus dem alten Aemona, welche uns diese Periode wohl erhalten überliefert hat, beweisen die Hochachtung für die ehrwürdigen Reste des Alterthums. Was an Architektur, Bildhauerkunst und Malerei noch heutigen Tages in Laibach die Aufmerksamkeit des Kenners fesselt, ist aus dieser Periode. Dem Geschmace und dem Einflusse dieser Akademie sind Bauten, wie die Dom-, Ursuliner- und die St. Peterskirche, das Rathhaus, das Priester-Seminargebäude u. s. w. zuzuschreiben. Sogar die Musik, die mit der Cultur einer Nation in gewissem Grade immer gleichen Schrittes geht, hatte damals in Laibach ihre Blüthezeit, und Berthold v. Höffer gründete (1702) eine philharmonische Gesellschaft, welche sich an die Operosen anschloß und jede bemerkenswerthe Begebenheit verherrlichte.

Mit solchem Eifer hatte die Akademie begonnen und sie war die Zierde des Landes, bis ungefähr im J. 1723 ein Zwischenraum in der Thätigkeit eintrat, der mehr als fünfzig Jahre dauerte. Ich kann es hier nicht unerwähnt lassen, daß wir unter den Mitgliedern dieser Akademie kein einziges Mitglied der Gesellschaft Jesu, den damaligen Trägern der Wissenschaft, finden.

In dieser (ersten) Periode der Akademie war der Laibacher Domherr Georg Andreas Gladiſch, mit dem

akademischen Namen „Inermis“ auf dem Gebiete der Kirchengeschichte thätig. Das im Archive des Laibacher Domcapitels aufbewahrte Manuscript hat den Titel: „Relatio historico-poetica de Memorabilibus Carnioliae in duas partes divisa.“ Zur Verzierung der Auflage, die jedoch nicht zu Stande kam, hat Julius Quaglia (von dem auch die Gemälde in der Laibacher Domkirche herühren) ein Titelblatt gezeichnet. Auf einer Ehrensäule sitzt die Geschichte, ihr gegenüber steht eine Pyramide mit der Aufschrift: *Vetus et nova Carnioliae ecclesiastica memoria*; zunächst daran steigt der Genius des Vaterlandes aus dem Grabe und an einer liegenden Säule sind die Initialen des Namens und des Titels des Verfassers. Die Absicht des Gladiſch war, das, was Schönleben und Valvasor weitläufig behandelt hatten, in einem kurzen, angenehmen und poetischen Style vorzutragen. Indem er jedoch Alles, was die Genannten in ihren Schriften sagen, als unzweifelhaft wahr annimmt, untersucht und prüft er nichts. Daraus ist wohl ersichtlich, daß diese Arbeit für unsern dermaligen Stand der krainischen Geschichtsforschung bedeutungslos ist.

Die übrigen Akademiker haben, mit Ausnahme des bereits erwähnten Thalberg, für Krains Geschichte nichts geleistet.

Die oberwähnte fünfzigjährige wissenschaftliche Pause in Krain, nur durch einige, in wissenschaftlicher Beziehung ganz werthlose Publicationen der Jesuiten unterbrochen, dauerte bis zum Wiederaufleben der Gesellschaft der Operosen, welches durch Kumerdey und Japel vorbereitet worden ist. Voll Vertrauen legten diese Männer im J. 1781 dem damaligen Rath der krainischen Landeshauptmannschaft Grafen v. Edling dieses Anliegen warm an's Herz. Nicht leicht irgendwo hatten die Musen einen eifrigeren Geschäftsträger, als diesen für Vaterland, Kunst und Wissenschaft begeisterten Mann. Mit einem Schlage war Alles, was für vaterländische Literatur nur einigen Sinn und Empfänglichkeit hatte, in Bewegung. Da war ein Wettrennen nach dem Ziele, da vereinigten sich Herz und Hand, das schöne Bündniß ward geschlossen. Der Präsident der krainischen Stände, Sigmund Freiherr v. Gossich, wurde zum Präses, und der Rath Graf Edling zum Director einhellig gewählt. In der ersten oder Vorsitzung (am 5. April 1781) wurde die Wiederherstellung der Akademie der Operosen beschloffen, und in der feierlichen General-Versammlung (am 15. Mai 1781) wurde die alte Form dieser Akademie nach allen Richtungen bekräftiget, die Akademie trat in Wirksamkeit.

Allein noch konnte diese Akademie, so eifrig auch die ersten Schritte gethan waren, nicht gedeihen. Ein Zusammenfluß verschiedener Umstände, die Unsicherheit des Schicksals fast aller Mitglieder, welche eine Folge der neuen Organisation der Behörden war, die Aufhebung der Landesstelle und der theologischen, bald darauf der philosophischen Studien-Abtheilung, wodurch ein Glied nach dem andern wegfiel, — mußte nach und nach die Auflösung

des ganzen Körpers nach sich ziehen und man würde sehr ungerecht sein, wenn man die Auflösung der Gesellschaft einer Unthätigkeit der einzelnen Mitglieder zuschreiben würde. — Wann aber wird die Zeit kommen, in welcher durch Vereinigung des krainischen historischen Vereins mit dem Landesmuseum die Akademie der Operosen mit verjüngter Kraft zum dritten Male erstehen wird; denn jede Zerstückelung und Theilung der Kräfte wirkt nachtheilig, und in der Wissenschaft gilt so gut wie irgendwo unseres erlauchtesten Monarchen Wahlspruch: *Viribus unitis!*

Der Zweck der „*Societas Unitorum*“ scheint mehr ein religiöser, denn ein literarischer gewesen zu sein; die Gesellschaft stand unter besonderem Einflusse der P. P. Jesuiten, und war eine Art Bruderschaft des Adels. Nicht uninteressant ist die Sammlung der umständlichen Biografien der Mitglieder in dem „*Theatrum memoriae etc.*“ betitelten Manuscripte, von dem ich eine Copie besitze.

Dies waren die Vorarbeiten, dieß der Zustand der krainischen Geschichtschreibung, als Linhart aus dem Cistercienserkloster Sittich austrat, nach Laibach kam, und sich der Forschung von Krains Geschichte zuwendete. Mit Linhart beginnt eine neue Epoche, und dieser größte Historiker Krain's verdient eine eingehendere Würdigung. Der Titel seines Werkes lautet: „*Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slaven Oesterreichs.*“ Im ersten, 1788 erschienenen Bande handelt er, „*von den ersten Spuren einer Bevölkerung im Lande bis zur ersten Anpflanzung der krainischen Slaven*“; — und im zweiten, der im J. 1791 erschienen ist, von der genannten Zeit an bis zur Unterjochung der krainischen Slaven durch die Franken. — Linhart war sich seiner Aufgabe klar bewußt, und trug alle Erfordernisse zu einem tüchtigen Historiker in sich. Ueber den Plan zu seiner Arbeit sagt er: „*Sie soll mehr sein, als ein chronologischer Auszug; sie soll den Gang der Menschheit in diesem kleinen Theile Europa's durch die Reihe unendlicher Vorfälle begleiten, ihrem Einflusse auf den bürgerlichen Zustand der Einwohner nachspüren, auch Mordscenen, insofern sie Anlässe wichtiger Revolutionen sind, nicht übergehen; trockene Untersuchungen, um darauf brauchbare Sätze zu gründen, nicht scheuen; sie soll die Schicksale zahlreicher Völker, die theils hier wohnten, theils ihren Durchzug hier nahmen, mit ihren Ursachen und Folgen an einander binden; sie soll endlich die Geschichte der Slaven Oesterreichs im Süden sein.*“

Dies war die große Aufgabe, die er sich gestellt, und seinen Nachkommen kömmt es zu, zu beleuchten, in wie weit er sie gelöst habe. Betrachten wir den früher dargelegten Zustand der krainischen Geschichtschreibung, den Zustand der Sprachwissenschaft und der Forschungen über den Slavismus im vorigen Jahrhunderte, den Mangel, die Unzulänglichkeit und Unsicherheit der Quellen für den von ihm behandelten Zeitraum, und die mancherlei Hindernisse localer Natur; so werden wir über Linhart's

Leistungen staunen und ihm unsere vollste Anerkennung nicht versagen. Linhart war der erste Krainer, der sich bei der Bearbeitung der heimathlichen Geschichte auf den slavischen Standpunkt gestellt hat, der Erste, der mit der Leuchte der Etymologie und Sprachvergleichung nach den ältesten Sagen, nach der nationalen Verwandtschaft und der socialen Entwicklung forschte, — der Erste, welcher dem culturgeschichtlichen Theile der heidnischen Slaven jene Beachtung zuwendete, aus welcher sich die Rechtszustände und politischen Verhältnisse mit einiger Sicherheit herleiten lassen, — der Erste, welcher nach Schläger's Maxime die stammverwandten Nachbarn mit in das Bereich seiner Betrachtungen hineinzog und in dieser Weise ein fast vollständiges Bild der Südslaven Oesterreichs seiner Nation vorführte. Linhart war endlich der Erste, der mit strengwissenschaftlicher Forschung historische Kritik verband und in dieser Weise für den genannten Zeitraum eine pragmatische Geschichte Krains verfaßte, welche allen Anforderungen entspricht, die man an ein derartiges Werk stellen soll. Zu bedauern bleibt es nur, daß seine Geschichte bei Carl dem Großen abbricht und die äußerst schwierige und dunkle Periode von Carl dem Großen bis auf Rudolf von Habsburg noch immer auf einen würdigen Nachfolger Linhart's wartet. Mögen auch die neuesten Forschungen manche Annahmen Linhart's in Bezug auf das älteste Slaventhum modificiren; sein Verdienst bleibt deskungeachtet groß und Krain ist ihm zu hohem Danke verpflichtet.

Bei Beginn des laufenden Jahrhunderts finden wir nur rhapsodisch und mehr in belletristischer denn wissenschaftlicher Weise die Geschichtsforschung in Krain vertreten. In dem „*Laibacher Wochenblatte*“ vom J. 1804 angefangen, ist beachtenswerthes historisches Material gesammelt, namentlich sind es die zahlreichen Biografien von Krainern, welche nur ein wenig stylistisch verbessert in dem „*Illyrischen Blatte*“ der letzten Dreißiger- und der ersten Vierziger Jahre abermals nachgedruckt worden sind. — Hoff's vielgekanntes „*Gemälde von Krain*“ in drei Bändchen enthält sehr schätzbare topographische und statistische Beiträge; in historischer Beziehung bietet es für die ältere Periode fast nur Excerpte aus Balvasor, und ist nur für die neuere Zeit von einigem Werth. — Auch der während der französischen Occupation des Landes in Laibach erschienene „*Telegraf Illyrien*“ darf nicht unbeachtet gelassen werden, wie überhaupt in dieser Periode der Topografie und Geschichte Krains ein ganz besonderes Augenmerk zugewendet worden ist. Vor Allem verdient unseres unsterblichen Dichters Vodnik ausdauernde Thätigkeit auch auf dem Felde der Archäologie und Geschichte gerechte Würdigung, nur müssen wir den Historiker Vodnik nicht nach der zum Schulgebrauche von ihm verfaßten „*Geschichte des Herzogthums Krain*“ beurtheilen. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß dieses Büchlein als Leitfaden in geschichtskundiger Hand manches Gute bietet, und wenigstens einen nothdürftigen historischen Ueberblick gewährt;

allein in unsern Tagen, da so manche durch Jahrhunderte geglaubte und nachgezählte „Begebenheit“ sich als unrichtig herausgestellt, da in der österreichischen Geschichtsforschung durch Chmel's, Jaeger's und Anderer ruhmvolle und angestrenzte Thätigkeit jedes Jahr neue Fortschritte, mitunter glänzende Resultate aufweist, in unsern Tagen kann man über Manches nur noch lächeln, was wir als Gymnasiasten in gläubiger Unschuld dem guten Bodnik nachgebetet haben. Dennoch hätte das Buch einen größeren Werth auch für den Historiker, hätte Bodnik im Texte angemerkt, wohin die massenhaft vorfindlichen, ungeordnet aufgehäuften Citate gehören, während sie in dieser Art als unnützer Ballast dastehen, gleich unbrauchbar und werthlos für den Laien, wie für den Fachmann. Werthvoll dagegen sind Bodnik's epigrammatische Arbeiten, welche zu denen des Linhart beigelegt, eine nicht unbedeutende Sammlung bilden. — Der Professor Suppanitsch war ebenfalls ein recht fleißiger Sammler, und seine historischen Beiträge im Laibacher Wochenblatt verdienen Beachtung, mag uns der Verfasser bisweilen auch zu sehr als Polyhistor erscheinen, der mehr auf multa als multum Gewicht gelegt zu haben scheint.

In den ersten Zwanziger-Jahren erglänzte der krainischen Geschichte ein neuer Stern, nächst Linhart der glänzendste. Dieß war der Theol. Dr. und Professor der Weltgeschichte, zugleich Redacteur der „Laibacher Zeitung“ und des „Illyrischen Blattes“, F. X. Richter, ein Mann von umfassendem Wissen, reger Thätigkeit und Begeisterung für das Land, dem er zwar nicht durch Geburt, wohl aber aus Neigung angehörte. Richter hat zwar kein eigenes Werk über die Geschichte Krains geschrieben; allein seine zahlreichen und trefflichen Aufsätze im „Archiv für österreichische Geschichte, Geographie und Statistik“, seine gründlichen Beiträge zur Lösung der von Sr. Kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann gestellten Preisfrage zur „Geographie Innerösterreichs im Mittelalter“, — sein Abriss der Geschichte Laibachs bis zur Gründung des Bisthums, — seine Vorarbeiten zur Geschichte der Grafen v. Auersperg, — dann der Jesuiten in Krain, und der ältesten Kirchengeschichte, — seine topographisch-historischen Arbeiten über die Wochein und andere Landestheile, — seine Quellenstudien zu einer vollständigen Topographie Illyriens — u. s. f. ruhen auf gründlicher Forschung, und sind mit großem historischen Scharfblick so umfassend ausgearbeitet, daß sie wohl zu den schätzenswerthesten Beiträgen der mittelalterlichen Geschichte Krains gehören. Mit Eifer besuchte er Archive, ordnete das Archiv der krainischen Stände, sammelte mit unermüdetem Fleiße und bearbeitete manche dunkle Parthie, bis er an einen höheren Posten, nach Olmütz, abberufen wurde. Noch in seinem hohen Greisenalter war er auf diesem Gebiete thätig, und erst im letzten Frühling hat er, sein nahes Ende voraussehend, einen beträchtlichen Theil seines Quellenmaterials für krainische Geschichte mir zur Bearbeitung ein-

geschickt. Leider entriß ihn der Tod im verfloßenen Sommer, doch wird die Erinnerung an seine ausdauernde Thätigkeit in den Herzen der Krainer dankbar fortleben.

Beiträge zur krainischen Literatur, Kultur- und Landesgeschichte enthält das „Illyrische Blatt“, sowie die von Kordeß, dann von Hermannsthal redigirte „Carnioli“; das Aufhören dieser beiden Blätter bleibt für das geistige Leben in Krain unbestreitbar ein Verlust.

Nun wären wir jetzt bis zur Gründung des historischen Vereines in Krain im Jahre 1843 gelangt. Die anfängliche Abhängigkeit dieses Vereines von dem Central-Ausschusse in Graz wirkte einigermassen lähmend, und nur den eifrigen Bemühungen der damaligen Directions-Mitglieder, unter denen nebst dem Director Freiherrn v. Codelli, der Geschäftsleiter Dr. Ulepiß, dann die Ausschüsse Costa und Likawetz ehrenwerthe Hervorhebung verdienen, ist das rüstige Fortschreiten des Vereines zu danken. Einen so wesentlichen Aufschwung nahm derselbe durch den Beginn von Publicationen seiner Anfangs vierteljährigen, dann monatlichen „Mittheilungen“ über Costa's Vorschlag im Jahre 1846. Von diesen Mittheilungen liegen nun zehn Jahrgänge vor. Eine Masse höchst interessanter Beiträge ist in denselben aufgespeichert, doch halte ich es für unpassend, mich darüber des Weiteren einzulassen; einerseits, weil dieselben dem Fachmanne wohl bekannt sein dürften, andererseits, weil ich selbst durch sechs Jahre als Herausgeber und Mitarbeiter daran einigen Antheil habe. — Noch wichtiger für Krains Geschichte war die Trennung des innerösterreichischen Vereines, und die selbstständige Constituierung des krainischen historischen Vereines.

Das Jahr 1848 war für Wissenschaft und Literatur kein günstiges, denn „vor dem rohen Gewirre der Waffen schießen die friedlichen Mäusen.“ Doch haben sich leider die Wellenschwingungen des Tages sogar bis in die „Mittheilungen“ fortgepflanzt, was kein Freund der Wissenschaft billigen will; das um so weniger, wenn der höchst einseitige Standpunkt erwogen wird, auf welchem z. B. die Sprach- und Nationalitätsfrage behandelt wurde. Nach Dr. Ulepiß gaben kurze Zeit Costa und Prof. Nechfeld die Mittheilungen heraus, auf welchen ich zu Anfang des Jahres 1851 folgte.

Hier verdienen Costa's „Reise-Erinnerungen aus Krain“, welche im Jahre 1848 erschienen sind, Erwähnung, welche sich mit Recht einer beifälligen Aufnahme erfreuen. Insbesondere haben sie in topographischer Hinsicht einen um so höheren Werth, als wir in neuester Zeit so zu sagen gar nichts derartiges über Krain besitzen. Die zahlreich hineinverflochtenen historischen Notizen sind ein Beweis des unermüdeten Sammlerfleißes, da Costa Alles eifrig benützte, was er Brauchbares vorfand. Selbstständige Forschung lag nicht in dem Plane dieses Buches, es wären dann keine „Reise-Erinnerungen“ mehr. Costa's Eifer und Fleiß, in Bezug auf Sammlung und Bearbeitung von

Stoffen, die für Krain von Interesse und Bedeutung sind, sind nicht minder bekannt, als sein warmer, thätiger Patriotismus, und er genießt nach Verdienst die Anerkennung aller wahren Freunde der Wissenschaft. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß endlich eine Topografie in Verbindung mit einer kurzen Geschichte Krain's, wenigstens ein Handbuch, an's Licht käme, damit wir nicht in Reisehandbüchern, Journalen, ja selbst in Schulbüchern so vielen crassen Unrichtigkeiten begegnen würden.

Besonders lobenswerth ist die Thätigkeit des gelehrten und für Krain's Geschichte begeisterten Pfarrers Hizinger, des eifrigsten Mitarbeiters in diesem Vereine, sowie des tüchtigen Numismatikers und Chronografen Jellouschek, dem eine entsprechende Stellung in einem Münzcabinete zu wünschen und jeder Anstalt zu einer solchen Acquisition zu gratuliren wäre. Nur durch die kräftige Unterstützung dieser Förderer der heimathlichen Geschichte war es auch mir möglich, mein „Archiv für die Landesgeschichte von Krain“ herauszugeben; ein Unternehmen, welches ich zwar mit voller Hingebung und Vertrauen auf die Theilnahme meiner Landsleute in's Leben rief, das jedoch schon nach dem dritten Hefte ob Mangels an Abonnenten momentan in's Stocken gerathen ist, obwohl mehrfaches Material druckfertig vorliegt.

Ueber den allfälligen Werth desselben kann ich so wenig sprechen, als über das „Diplomatarium Carniolicum“, dessen Herausgabe ich begonnen, und welches einstens sicherlich eine willkommene Grundlage dem Historiker Krain's bieten wird.

Beachtenswerth ist noch die mühsame und fleißige Sammlung von Quellen zur Geschichte, Topografie und Statistik von Krain, welche Dr. Costa jun. in den „Mittheilungen“ veröffentlicht, da sie nicht selten Fingerzeige auf Werke und Manuscripte enthält, welche gar leicht unbeachtet blieben. Nebst diesen Arbeiten verdienen dessen Arbeiten zur Cultur, sowie zur Rechtsgeschichte Krain's besondere Hervorhebung. Ueberhaupt berechtigt dieser junge, strebsame, äußerst thätige Gelehrte zu den schönsten Erwartungen, und dessen Wahl zum Geschäftsleiter dieses Vereines (nach meiner Abreise aus Krain) ist für die Geschichte Krain's eine sehr glückliche zu nennen.

Zum Schlusse glaube ich noch der seit ein Paar Jahren neuerdings aufgetauchten Frage „über die ältesten Bewohner Innerösterreichs“ erwähnen zu sollen. Professor Terstenjak hat in den von Dr. Bleiweis herausgegebenen „Novice“, welche in ihren 14 Jahrgängen eine Fülle des interessantesten Materials für alle Zweige der krainischen Geschichte, sowie der Topografie enthalten, diese Frage in Anregung gebracht, und in einer Weise zu behandeln begonnen, welche die vollste Aufmerksamkeit auf sich zog. Er stellt sich streng auf den slavischen Boden, und verfißt die Idee, daß die ersten Bewohner Innerösterreichs Slaven gewesen seien, gegenüber den Vertheidigern des Keltenhums. Hizinger hat die äußerst

mühsame Arbeit übernommen, die zahlreichen slovenischen Aufsätze Terstenjak's in deutscher Sprache als ein zusammenhängendes Ganzes zu bearbeiten, und in dieselben die Resultate seiner eigenen Forschungen hinein zu verflechten. Diese werthvolle Arbeit kennzeichnet den dermaligen Standpunkt und legt die bis jetzt erzielten Resultate Terstenjak's sowohl, als jene Hizinger's und die meinigen dar. Da diese Frage noch lange Zeit eine offene bleiben dürfte, und ich mit Terstenjak nicht in Allem einig bin, so halte ich es für angemessen, mich jeder Beurtheilung oder Bekämpfung mancher Ansichten und Behauptungen Terstenjak's in diesem Aufsatze zu enthalten, damit mich nicht der Vorwurf der Einseitigkeit treffe. Steht einerseits fest, daß ohne Kenntniß des Slavismus und der Sprachvergleichung diese Frage nicht zu lösen ist, — daß der von unsern Vorfahrern ererbte exclusiv deutsche Standpunkt in Behandlung der ältesten Geschichte Krain's unzulänglich ist, — daß alle Vorarbeiten bis auf Einhart in dieser Frage so gut als gar nicht existiren; so muß man andererseits sich auch gar sehr hüten, der Etymologie und Sprachvergleichung ein zu großes Terrain einzuräumen. Terstenjak verbindet mit einer immensen Belesenheit einen staunenswerthen Fleiß, auch hat er schon ein sehr glückliches Combinations-Talent an Tag gelegt, und es gebührt ihm die vollste Anerkennung. Seine Verdienste können jetzt schon bedeutende genannt werden, mag auch Manches noch unklar, mag er — vielleicht — auch hie und da auf kleine Abwege gerathen sein. Es ist ein finsterner Urwald, in den er trotz der vielen Hindernisse zu treten den Muth hat. Er muß erst das Dickicht lichten, Pfade bahnen; — ist es zu wundern, wenn der Weg nicht immer in gerader Richtung sich hinzieht und vielleicht der Forscher nach langer Mühe plötzlich wieder am Ausgangspunkte steht, wohin er auf Abwegen gerathen? Unbillig und kränkend aber ist es, den muthigen Forscher durch hochmüthige oder veraltete Phrasen herunterzusetzen, ihm Hindernisse entgegenthürmen zu wollen. Wer kann es jetzt behaupten, Terstenjak's Weg sei nicht der rechte? Wer wird an dessen Begabung für die große Aufgabe, die er sich gestellt, nach den uns vorliegenden Resultaten zweifeln? Jeder, dem es mit der Wissenschaft Ernst ist, der nicht seine Meinung Allen aufdringen will, wird dem wackern Terstenjak zurufen: Muth, immer Muth! — Jedenfalls ist diese Frage die wichtigste für Krain's Geschichte, welche in der Gegenwart behandelt wird. Möge sie allseitig, gründlich und vorurtheilsfrei erfaßt und behandelt werden! Es beginnt hierin erst zu dämmern, hoffen wir, daß dieses eine Morgendämmerung sei, auf welche das volle helle Licht des Tages folgen wird, daß wir das Anbrechen dieses schönen Tages erleben!

Lichtensteig in der Schweiz, December 1856.

Anm. Wir entnehmen diese Abhandlung, welche Hr. Professor Klun vor einem Jahre in der 1. und 2. Monats-Versammlung (Mitth. 1856, S. 45) vortrug, des Interesses wegen, welches sie für unsere Geschichte hat, den „Destr. Bl. f. Liter.“ 1857. Nr. 2. (Neb.)

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

- 61) J. Miklosich vergleichende Formenlehre der slav. Sprachen. Herausgegeben mit Unterstützung der kais. Akademie in Wien. Braumüller 1856. (Der vergl. Grammatik der slav. Sprachen. III. B.) 600 S. 8.
- Wie im ersten Bande, der die Lautlehre darstellte (der zweite „die Wortbildung“ ist noch nicht erschienen), so ist auch im vorliegenden dritten Bande des großen Werkes, mit dem Miklosich die sprachwissenschaftliche Literatur durch Ausfüllung einer bisher sehr fühlbaren Lücke bereichert, das Altslowenische (Altkirchenslawische) zu Grunde gelegt. Dieser Theil des Werkes (bis S. 176) erschien bereits 1854 in Wien unter dem Titel „Formenlehre der altslowen. Sprache“ 2. Auflage. Er ist die Frucht einer umfassenden Belesenheit in gedruckten und ungedruckten Quellen, und ein zuverlässiger Führer in das nicht überall leicht zugängliche Gebiet des altslowen. Sprachbaues. In der Bearbeitung der noch lebenden slav. Sprachen hat der Verfasser vor Allem die ältesten Denkmäler derselben sorgfältig und kritisch benutzt; ebenso wurde auf die echt volksthümliche Sprache, wie sie in Volksliedern u. dgl. vorliegt, gebührend Rücksicht genommen. Auf das Altslowenische (bis S. 176) folgt das Neuslowenische (bis S. 219), als directer Abkömmling des erstern; hierauf folgt das Bulgarische (bis S. 241), Serbische (bis S. 278), Kleinrussische (S. 310), Russische (bis S. 364), das Tschechische mit dem formenreichen Alttschechischen (bis S. 439), Polnische (bis S. 514), Oberserbisch [Oberlausitzisch] (bis S. 552), Nieder-serbisch (bis S. 582).
- 62) Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XIV. 1. Würzburg 1856. 260 S. 8.
- Enthält den Jahresbericht des Vereins; eine historisch-topographische Skizze von Amorbach, desgleichen der ehemaligen Pfarrei Oberzell; zwei Fragmente von Nekrologien; der Ringwall auf dem Fimbberge; zur Geschichte der Erfinder der Buchdruckerkunst (Gutenberg und Faust); kleine Beiträge zur fränkischen Sagen-Forschung.
- 63) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XVII. 1856. 500 S. 8.
- Das Wichtigste ist J. N. Obermayer's „sprachlicher Beweis der Stamm-Verwandtschaft der Germanen und Kelten“ (Auszug aus dem kelt. Wörterbuche von Bullet, Professor in Besançon). Außerdem enthält der Band eine Biografie C. G. Gumpelzhaimer's, Geschichte des Landgerichts-Bezirktes Weiden und Landsassen-Gutes Heimhof, Bruchstücke eines altdeutschen Gedichtes „Nennewart“ von Ulrich v. Türheim und die Erklärung einer Glocken-Umschrift.
- 64) XXI. und XXII. Jahresbericht des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg. Augsburg 1856.

Außer sehr ausführlichen Vereins-Nachrichten enthält dieser Jahresbericht eine Geschichte des Marktes und der Grafschaft Illertissen, den Schluß der Regesten zur Geschichte der Herren v. Laubenberg.

- 65) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1854. Hannover 1856. 412 S. 8.
- Enthält: Ueber römische Bronze-Arbeiten in Hannover; die ältesten Gerichte von Verden; zur Geschichte der Behmgerichte; zur Geschichte der Familie Kirchberg; ein fürstliches Vogelschießen zu Halberstadt 1581, gedichtet von Sebastian Luther; zwei Aufsätze Leibniz's über das Münzwesen seiner Zeit; Miscellen und einen Auszug aus dem Geschäftsberichte von 1854.
- 66) Denkschrift zur 25jährigen Amtsjubelfeier unseres verehrten Directors Ludwig Bechstein, im Namen des henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins dargebracht von dessen Vorstand. (Meiningen, 10. November 1856.)
- Enthält ein interessantes und genaues Verzeichniß der zahlreichen literarischen Arbeiten Ludwig Bechstein's.
- 67) Ref. gab in Nr. 33 ff. der „Lalbacher Zeitung“ 1857 eine Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates 1853 und 1854 überhaupt und Krain's insbesondere.
- 68) Vom Professor Friedr. Simony erscheint bei J. Perthes in Gotha ein „physiognomischer Atlas der österr. Alpen“ in 6 Bildern mit Text. Jedes Bild ist 15 Zoll hoch, 24 Zoll breit. Das 6. enthält den Triglav-Stock in Krain. Simony arbeitet (nach den „Bl. aus Krain“ 1857, S. 59) an einer Darstellung des Lalbacher Beckens.
- 69) Dr. Miklosich hat die Sammlung und Herausgabe von Barth. Kopitar's kleinern Schriften sprachwissenschaftlichen geschichtlichen, ethnographischen und rechtshistorischen Inhalts übernommen. Der erste Band erschien soeben, 360 S. stark, in Wien. Mit dem zweiten wird die Sammlung geschlossen. Den ersten Aufsatz bildet die im J. 1839 geschriebene Selbstbiografie Kopitar's, woraus die „Bl. aus Krain“ Nr. 15 Auszüge mittheilen.
- 70) Dr. J. Stark hat über Mone's „Keltische Forschungen zur Geschichte Mittel-Europa's“ (Freiburg 1857) eine äußerst scharfe und eingehende, vollständig verurtheilende Kritik in den „Oestr. Bl. f. Liter. und Kunst“ 1857, Nr. 15 und 16, veröffentlicht. Für unsere Mittheilungen hat uns eine solche Terstenjak zugesagt. Stark beruft sich unter anderm auf C. W. Glück's Urtheil über das Werk Mone's: „Er (Mone) begnüge sich nicht, alte Namen, deutsche wie keltische, aus dem jetzigen Keltischen zu erklären, sondern er schreibt auch eine Art Grammatik, die an Unsinn alles, was je die Unwissenheit und der Ueberwitz auf dem Gebiete der Sprache ausgebrütet haben, weit übertrifft.“

71) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. 5. Jahrg. 2. 3. Heft. Wien 1856.

Diese Mittheilungen, welche von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handels-Ministerium herausgegeben werden, wurden in's Leben gerufen, weil die großen „Tafeln der österr. Statistik“ ihres Umfanges wegen immer erst später erscheinen können, und es sollen dieselben einzelne Abschnitte aus dem Gebiete der Statistik monografisch und nach den neuesten Quellen bearbeitet darstellen. Das erste Heft des 5. Jahrganges wird wegen der dazu gehörigen Tafeln erst später veröffentlicht. Das zweite bringt Uebersichts-Tafeln zur Statistik der österr. Monarchie nach den neuesten Ergebnissen der Jahre 1851 bis 1855, und zwar die 4. Abtheilung derselben, enthaltend die Civil- und Strafrechtspflege und den Staatshaushalt. Das dritte Heft gibt eine treffliche monografische Darstellung der kärntischen Eisen-Industrie im J. 1855 von Josef Kossiwall, welcher — wie Herr Baron Czörnig im Vorworte berichtet — über eine dießfällige Eingabe zweier der bedeutendsten kärntischen Gewerken vom k. k. Handels-Ministerium nach Kärnten zur Erhebung der betreffenden Verhältnisse gesendet wurde, und deren Resultate er hier mittheilt. Mit Sehnsucht sehen wir dem vierten Hefte, welcher die bereits unter der Presse befindliche Monografie der Eisen-Industrie von Krain bringen wird, entgegen. Auf ähnliche Weise werden dann auch die übrigen Zweige der österr. Montan-Industrie bearbeitet werden.

72) Wenig bekannt dürfte es in unserm Vaterlande sein, daß M. Arago im „Annuaire des bureau des longitudes“ 1834, S. 210, einen ausführlichen Artikel über den Zirknitzer See veröffentlicht hat, und dabei sich vornehmlich auf Balvasor gestützt hat. Ziemlich eingehend hat auch Dr. W. F. A. Zimmermann („Erdball.“ Berlin 1854, II. 432) über diesen See berichtet, und dessen Erscheinungen auf rationelle Weise erklärt.

73) Nr. 5 der Göttinger Universitäts-Nachrichten (welche im Vereine oder bei der Redaction eingesehen werden kann) enthält die Preis-Aufgaben der Wedekind'schen Stiftung, welche bis zum 14. März 1866 einzusenden sind. Für den ersten Preis: „Eine Ausgabe der verschiedenen Texte und Bearbeitungen der Chronik des Hermann Korner;“ für den zweiten: „Eine kritische Geschichte Kaiser Friedrich II. und Deutschlands in seiner Zeit;“ für den dritten Preis wird keine bestimmte Aufgabe ausgeschrieben. Jeder der ersten beiden Preise beträgt 1000, der dritte 500 Thlr. in Gold.

XII. Monats-Versammlung.

Bei der zwölften Monats-Versammlung des histor. Vereins, welche am 2. April abgehalten wurde und welche Seine Excellenz der Herr Statthalter mit Dero Gegenwart beehrten, verlas Vereins-Secretär Dr. Costa zunächst ein Schreiben des Herrn Sectionsrathes Haidinger (s. oben S. 40, Nr. 12).

Hierauf berichtete Costa von einer sloven. Bibliografie, welche Herr Barth. Venzhek, Cooperator in Sairach — dessen vielseitige, erfreulich strebsame Thätigkeit Sr. Exc. besonders hervorzuheben fanden — für die „Mittheil.“ eingekauft hatte, und welche 85 sloven. Druckwerke (meist religiösen und grammatischen Inhalts) aus den Jahren 1583 bis 1820 enthält. Custos Deschmann machte zugleich auf eine in den Händen des Herrn Bibliothekars Kasteleiz befindliche, vom sel. Tschop ausgearbeitete sloven. Bibliografie aufmerksam, welche Alles enthält, was sich in dieser Beziehung in unserer Lyceal-Bibliothek vorfindet. Zugleich muß bemerkt werden, daß eine Vervollständigung dieser Bibliografien höchst wünschenswerth wäre, daher an Alle die Bitte ergeht, die Titel, insbesondere älterer sloven. Drucke, mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit copirt an die Geschäftsleitung des histor. Vereins einsenden zu wollen. Insbesondere sollten die hochwürdigen Herren Land-Geistlichen dem Beispiele ihres eifrigen Collegen Venzhek nachfolgen und bei den Landleuten nach denselben nachforschen, sie so der sichern Vergessenheit oder gar der Vernichtung zu entreißen suchen, und damit die in immerwährender erfreulicher Zunahme begriffenen Sammlungen des Vereines bereichern.

Dann verlas der Secretär nachfolgende Abhandlung: „Ueber zwei Wörter aus der Sprache der alten Pannonier, vom corresp. Mitgliede Martin Terstenjak.“

Wie es der hochansehnlichen Versammlung bekannt ist, habe ich in unserer sloven. Zeitschrift „Novice“ mehrere Auszüge aus meinem, eben der Vollendung sich nähernden Werke „Staroline Slovenske — Sloven. Alterthümer“ veröffentlicht, in welchem ich die Slavicität der alten Pannonier und Noriker darzuthun mich bestrebe. Ich will hier nicht alle Gründe aufzählen, mit welchen die neuern Geschichtsforscher die Illyricität der erstern und die Kelticität der letztern zu vertheidigen suchen, auch nicht die Aussprüche der Classifier — alles dieß soll in meinem Werke gehörige Berücksichtigung finden — sondern mich einzig und allein auf die linguistische Erklärung zweier Wörter aus der Sprache der alten Pannonier beschränken. Das erste hat uns Dio Cassius verzeichnet. Hören wir die betreffende Stelle: „Die Pannonier wohnen neben Dalmatien an dem Isterfluß, und grenzen auf der einen Seite an Noricum, auf der andern an europäisch Mysien. Sie führen das kümmerlichste Leben von der Welt, da sie weder guten Boden noch günstiges Clima haben, und kein Del, keinen Wein, oder nur sehr wenig und von geringer Güte bauen, weil den größten Theil des Jahres die grimmigste Kälte bei ihnen herrscht. Gerste und Hirse ist ihre Speise zugleich und ihr Trank, dagegen sind sie das tapferste Volk, das wir kennen; sie sind sehr jähzornig und mordsüchtig, da das Leben ihnen überhaupt nicht viel Reize bietet. Dieß habe ich nicht bloß vom Lesen und Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung, da ich

ihr Statthalter gewesen bin *). Nach meiner Statthalter-
schaft in Afrika wurde ich nämlich über Dalmatien, wo
früher auch mein Vater Statthalter war, und über Ober-
pannonien gesetzt, so daß ich von ihren Verhältnissen auf's
genaueste unterrichtet bin. Sie heißen aber Pannonier,
weil sie ihre mit Aermeln versehenen Unter-
kleider aus Stoffen, die sie nach ihrer Lan-
desitte zuschneiden und panni nennen, zu-
sammennähen. So heißen sie, mögen sie nun aus
diesem oder anderm Grunde so genannt werden; einige
Griechen nannten sie irrtümlich Päonier, was
allerdings ein alter Name ist, der sich aber nicht
hier findet, sondern einer Völkerschaft zukommt, die
in der Gegend des Berges Rhodope, neben
dem jetzigen Macedonien bis zum Meere wohnt, weshalb
ich denn Jene Päonier, Diese aber, wie sie
unter sich selbst und bei den Römern heißen,
Pannonier nennen werde.“ So Dio Cassius 49, 36.

Ein mit Aermeln versehenes Unterkleid hieß also in
der pannonischen Sprache pannos. Der Grieche und
Römer machte sich die Wörter einer fremden Sprache ebenso
mundgerecht, wie es noch alle jetzt lebenden Völker thun.
Die Endsyllbe im Worte *παννος* ist daher griechisch, wie
z. B. im sloven. Fremdworte Komisija = commissio die
Endsyllbe sloventsch ist.

Aber dabei ist das Wort Komisija nicht verderbt,
ondern der lateinische Laut leicht ersichtlich. Ebenso im
Worte pannos.

Wir finden nun, daß dieses Wort in mehreren arisch-
europäischen Sprachen vorkommt.

Im Gothischen bedeutet Fana Zeug, Tuch, im Alt-
hochdeutschen Fano „linteum,“ daher das neudeutsche
Fahne, im Lateinischen haben wir pannus, im Cyarischen
πάν „Kleiderfutter.“ Grimm zieht hiezu *πῆρος* „Ein-
schlagsfaden.“

Zur Bezeichnung eines Kleidungsstückes kennt es aber
nur das Slavische, und zwar im Kirchenlavischen, Ser-
bischen, Russischen bedeutet panja in der verlängerten
Form panjava nicht bloß Leinwand, sondern auch
Linnenrock, Hemd **)

Da es gewiß ist, daß die alten Pannonier keine
Gothen, Gallier, Lateiner, auch keine Griechen und Thra-
ker waren, so halte ich das Wort für ein slavisches, und
zwar so lange, bis man nicht gründlich bewiesen hat, daß
die alten Illyrier ein indogermanischer Stamm
gewesen sind, und in ihrer Sprache dieses Wort auch ein
mit Aermeln versehenes Kleidungsstück bezeichnet.

Dem noch ist es nicht erwiesen, daß die alten Illyrier
die nach der Ansicht des scharfsinnigen Philologen Prof. Pott
(Ungleichheit menschl. Racen, pag. 71) vor den Hellenen

in Griechenland ansässig waren, ein indogermani-
sches Volksgeschlecht gewesen sind. Da Dio Cassius auch
in Dalmatien Statthalter gewesen war, und histor. Sagen
berichten *), daß die Dalmater Stammverwandte der arischen
Armenier waren, so hätte Dio gewiß bemerkt: die Panno-
nier sind ein und dieselbe Völkerschaft mit den Dalmatern,
wenn sie es wirklich gewesen wären. Die meisten Gelehrten,
als: Fallmeyer, Hahn, Kylander u. s. w.,
halten die heutigen Schkipetaren für ein Fragment der alten
Illyrier, aber jeder Kenner der albanesischen Sprache wird
zugestehen müssen, daß in derselben neben dem entlehnten
arischen noch ein ganz fremdartiger Bestandtheil enthalten ist.

Das zweite pannonische Wort hat uns Plinius
verzeichnet. Die betreffende Stelle lautet folgendermaßen:
Tradunt in Pannonia seram, quae Bonasus vocatur
equina juba, cetera tauro similem, cornibus ita in se
flexis, ut non sint utilia pugnae, quapropter fuga sibi
auxiliari, reddentem in ea binum, interdum et trium ju-
gerum longitudine; cujus contactus sequentes, ut ignis
aliquis, amburat. Plinius Histor. natur. 8, 16.

Nach der Beschreibung, die Plinius von diesem
Thiere gibt, kann darunter nur der Büffelochs verstanden
sein. Dieses Thier, das eine so große Neigung besitzt, sich
in den Sümpfen zu wälzen, gedeiht auch vorzüglich in
sumpfigen Gegenden, und daß Pannonien ein sumpfiges
Land war, ersehen wir aus der Beschreibung des Dio Cas-
sius und Vopiscus. Der Büffel ist aus Indien nach Europa
verpflanzt worden, und heißt im Sanskrit Kāsara, dem
das sloven. Kozol entspricht, das ein Rind mit zähem
Fleische bezeichnet. Wegen der lautlichen Durchbildung ver-
gleichet man sanskrit. masara, mit welchem der geniale
Adolf Vicket mit allem Zug das slavische mozol ver-
glichen hat.

Aber Kāsara bedeutet auch Sumpf, See und Ver-
wandtes, somit ist Kāsara — der Büffelochs, nach dem
Lieblingsaufenthalte des Thieres — dem feuchten sumpfigen
Boden entstanden und bezeichnet eigentlich das Sumpftier.

Das Nämlische drückt das pannonische Bonas aus.
Bana, hona bezeichnet im Slovenischen einen Sumpf, und
noch haben wir in der Pfarre h. Kreuz bei Luttenberg ein
in der Nähe von Sümpfen liegendes Dorf Namens Bon-
čani, dann eine am Flüsschen Stainz gelegene sumpfige
Wiesengegend Bankovec. Verwandte Stämme dieses Wortes
sind sanskr. vana „Wasser“; keltisch nach Adelung
(Mythrid. II. 48) hona „Flußmündung, Quelle“; alt-
nordisch nach Grimm (III. 783) bunna, „scaturigo,“
basbret. honn „borne,“ bairisch nach Schmeller
(4, 83) Wanne, „fließendes Wasser;“ Kirchenlav. „banja,“
balneum; czechisch banička „Gänschen,“ eigentlich „Schwim-
merin,“ hanje „Kahn,“ eigentlich Wasserwerkzeug; man
vergleiche navis aus der Wurzel S^u „profluere,“ weiter
νησα aus der nämlichen Wurzel.

*) Dio Cassius war unter Severus 222 nach Chr. Statthalter in
Pannonien.

**) Hierbei erinnere ich an die bei den Slaven durchgängig übliche
Linnenbekleidung. (Der Verf.)

*) Man sehe Cramer Anec. graec. Oxon. IV. 37.

Wegen des Suffixes as vergleiche man die sloven. Personen-Namen: Jeras, Beras, Necas, Rabas u. s. w.

Das Wort bonas für Büffel ist noch bei unsern Namensbrüdern jenseits der Mur bekannt.

Unsere slovenische Bezeichnung buvol ist aus bujvol entstanden, und bedeutet einen starken Ochsen. Ob das griechische βοβαλος, wie Bensey (griech. Wurzel-Lex. II. 62) meint, aus dem sanscrit. gavalā stammt, oder vielleicht wie ζόβρος aus dem slav. zuber, zoher, aus bujvol entlehnt ist, mag ich nicht entscheiden. Mit buj ist verwandt das polnische bujak, Rind, Ochse, und ich möchte es zum griechischen βο halten. Die kirchenslav. Worte: bujeslovnje, „ineptiae“ bujeslavec, „stultiloquens“ bujest, „arrogantia“ drücken daher metaphorisch ihre Begriffe aus.

Ich kann nicht umhin, hiebei auf eine Analogie in den arischen Sprachen aufmerksam zu machen, in welchen wir die Begriffe „groß, gewaltig“ mit den Begriffen „Stier, Rind, Ochse“, verschwistert finden. So bezeichnet das südslawische buj, bujni, „kühn, gewaltig“, und findet eine Analogie im griechischen βο, das ebenfalls in vielen Zusammensetzungen den Begriff des sehr Großen und Ungeheuern ausdrückt, z. B. βοπαις, ein großer Junge, βογαίος, ein großer Prahler, βογαυδης, βοκρυος u. s. w., wozu das deutsche (auch keltische) ur stimmt, in: Urwald, Urahn, aber auch Ur = Auerochse. Eben so bezeichnet nach Stefanus Byzant. die Alten alles Große und Gewaltige mit dem Worte ταυρος. Hierzu ist noch zu vergleichen goth. staur, „taurus“ und das althochdeutsche stauri, magnus, amplius fortis, sanscrit. sthūra, „stark, groß“ und Stier.

Die Bezeichnungen für Stier, Ochse und Verwandtes lauten im Slovenischen tar, ter, tor, tur = ταυρος — taurus; jap, japa = dem sanscrit. apen, ferner terks, diminutiv. terkslj, metathetisch treks, trekslj, vol, buj u. s. w. Der Stier war im Mythos der alten Slovenen ein solarisch-agrarisches Gottheits-Symbol, es ist daher nicht zu wundern, daß wir seine Bezeichnungen häufig als Personennamen auf Römersteinen, die im Noricum und in Pannonien aufgefunden wurden, finden, als: Vojapus vocaltfür für Voljapus = Voljap (Schötleben, 220), Bujus, Volarenus, Voltaronis filius, Voltrex u. s. w. (Man sehe Ausführlicheres über diese Namen in meinem Aufsatz: Kakšno hozanstvo je bilo Korant, Novice 1855, S. 10 u. s. w.)* Wir finden, wie oben dargethan wurde, die Begriffe Stier, Ochse, Rind, stark, schwer, gewaltsam, groß in den arischen Sprachen verschwistert.

Professor Egger theilte eine Lobrede auf Krain und die Krainer von Abraham a santa Clara mit, die sich in der hiesigen Lyceal-Bibliothek befindet. Sie wurde

von dem berühmten Augustiner-Mönche am 30. August 1705 in der Augustiner-Kirche gehalten, wo die in und um Wien lebenden Krainer (hier krainische Nation genannt) eine kirchliche Feierlichkeit zu Ehren ihrer Landes-Patrone veranstaltet hatten. — Die Rede ist von der „gesambten Nation, in und um Wien wohnhaft“, einem Grafen Buccellini gewidmet, mit der ausgesprochenen Tendenz, die Vorzüge der krainischen Heimat „der ganzen Welt und sonderlich dem liebsten Deutschland“ kund zu machen. — Pater Abraham schöpfte seine Nachrichten über Krain und die Krainer meist aus Balvasor und Megiser, und verkündet hier das Lob des Landes und der Leute in seiner volksthümlichen, oft drolligen Weise. Von dem Motto ausgehend: Narrabo mirabilia tua, ich will deine Wunder erzählen, führt er eine Menge historischer und geographischer Merkwürdigkeiten auf, um durch ein Gleichniß auf das Lob der Landes-Patrone überzuleiten, und überall „Wunder über Wunder“ zu finden.

Bereins-Eustos Jellouschek besprach das einzige in unserer Domkirche befindliche mittelalterliche Grabdenkmal des Bischofes Martin von Pedena vom Jahre 1456, welcher der letzte vor Errichtung des Laibacher Bisthums im Jahre 1461 durch Kaiser Friedrich IV. nach Krain vom Patriarchen von Aquileja entsendete General-Vicar war.

Professor Metelko besprach die großartigen Leistungen im Fache der slovenischen Philologie von Dr. Miklosič, wie folgt:

Das erste Werk von Dr. Miklosič in diesem Fache erschien im J. 1843 unter dem Titel: Radices linguae slovenicae veteris dialecti. Das Werk ist zwar nicht groß, es enthält nur 146 Seiten gr. 8., aber sehr inhaltreich; denn darin findet man viele slovenische, auch mit andern europäischen Sprachen verzweigte Wörter, deren Abstammung bis nun dunkel war, aus dem Sanscrit auf eine überraschende und erfreuliche Art beleuchtet. Daraus ergibt sich von selbst, daß dieses Werk auch für Philologen anderer Sprachen von großer Wichtigkeit ist. (Hieran knüpfte Metelko einen Auszug aus der vortrefflichen und eingehenden Kritik dieses Werkes durch Dr. Legis Glückselig in den „österreich. Blättern“ 1845, S. 1073 — welchen wir wegen des mangelnden Raumes hier nicht wiedergeben können, und hiemit auf die erste Quelle hinweisen).

Um nur einen Blick in die tiefen und scharfsinnigen Forschungen des Herrn Dr. Miklosič zu werfen, führe ich ein Paar Beispiele seiner Etymologie an: S. 10 zu vl'ho pl. vl'soi (magus), davon vl'snati (balbutare, fallen). Huc refer vlah, slavi enim homines latine loquentes vl'ahy (balbos) germanos plane nemce (mutos) se ipsos slovence (distincta loquela praeditos) appellabant. S. 56 erklärt er das Wort netopyr, vespertilio, Fledermaus, welches Wort schon einst den verstorbenen Dobrowsky beschäftigte, der es aus Sanscrit zu erklären suchte, welche Erklärung aber von pat (fliegen) ungenügend erscheint. Miklosič setzt den Nachdruck auf die Sylbe pyr, die er mit pero vergleicht

*) Die Namen Vojap, Voltar, Voltrex sind also in ihren Bildungen analog den deutschen Urochse = Auerochse, Büffelochse u. s. w. Das deutsche Büffel ist sicherlich aus dem Slavischen entlehnt.

und neto mit nit, beides vom partic. pass. von jeti, imem, mithin heißt netopyr, netopir nichts Anderes als avis junctis alis.

Govoriti reden, goviti verehren und govodo das Kind, diese drei Wörter, denen die nämliche Stammsylbe gov zu Grunde liegt, konnten die Etymologen nie recht vereinigen, bis Dr. Miklosic gezeigt, daß gov ein Ouma von gu ist, und dieses gu bedeutet im Sanscrit, die Stimme erheben, welche Erhebung der Stimme entweder redend, singend oder brüllend geschieht, daher govor die Rede, govenje die Verehrung und govodo das Kind.

Unmöglich kann man die wahre Bedeutung und Zusammenhang der zwei Wörter strup und truplo erkennen, wenn man die Bedeutung der Stammsylbe trup, welche diesen beiden Wörtern zu Grunde liegt, nicht kennt. Aus diesem Werke ersieht man, daß trup im Sanscrit tödten heißt, daher strup nach dem Altslowenischen die Wunde, nach dem Neuslowenischen aber das Tödtungsmittel oder Gift, und truplo der todte Leib. Und eine so erwünschte Aufklärung über die Abstammung und die wahre Bedeutung vieler Wörter findet man durchgehends in diesem Werke.

„Der Totaleindruck dieses slavischen Werkes“, sagt Dr. Legis, „ist unstreitig ein höchst günstiger, und Dobrowsky's Institutionen erhalten hierdurch ein lehrreiches Supplement. Bei aller Selbstständigkeit und Originalität fühlen wir zu meist den Genius Kopitar's durch das Ganze wehen. Dem Verfasser ist die Kirchensprache nicht der serbisch-bulgarisch-macedonische Dialect, wie Dobrowsky mit hyperkritischer Neugstlichkeit jene genannt, sondern das Pannonische, Alt-karantianische ist ihm (nach Kopitar) Altslowenisch, das heutige Krainische, Neuslowenisch. Wir sehen, daß Dr. Miklosic noch einen Schritt weiter geht, als sein Meister. Denn hat auch Kopitar den ihm angestammten Dialect dem Kirchenslavischen am nächsten gestellt, so hat er doch beide nicht geradezu als dialectus vetero- und neoslovenica bezeichnet, sondern z. B. im Clocianischen Glosfar mit der „lingua sacra“ vorsichtig bloß sein „Carniol.“ verglichen.“

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik. (Diese wegen Mangels an Raum ausgefekten Beiträge sollen jetzt ununterbrochen fortgeführt werden.)

(Fortsetzung vom Jahrgang 1856, S. 110.)

425. Conrad II. trennt 1040 Krain wieder von Kärnten. (Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. I. 95. Dönniges das deutsche Staatsrecht. I. 453).
426. Krain unter König Ottokar von Böhmen. (Palacky, Geschichte von Böhmen II. 1, p. 201.) Ottokar muß Krain herausgeben. (Perz Monum. Legg. II. p. 407 sq. Böhmer, Regesta imperii 1246 — 1313. 1844. p. 80 sq. Palacky, l. c. p. 247 fg. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde. I. 1, p. 159 fg.)

427. Krain kömmt an die Söhne Rudolfs von Habsburg 1282 (Böhmer, l. c. p. 117. Kopp, l. c. p. 499). Krain kömmt 1335 an die Herzoge von Oesterreich. (Böhmer, l. c. 203. Olenschlager, Staatsgeschichte des römischen Kaiserthums. p. 260 fg.)
428. Theilung der deutsch-österreichischen Lande unter die Söhne Ferdinand I.: Krain an Erzherzog Carl. (J. J. Moser, Deutsches Staatsrecht XII. 394 f., XVI. 291. XXIV. 416. Schulze, Das Recht der Erstgeburt. p. 254. Eichhorn, Deutsche Rechtsgeschichte p. 508).
429. Massenhaftes Erscheinen der Eintagsfliegen in Laas. (Laib. Ztg. 1856. Nr. 144).
430. Ezzörnig, über die Marien-Verehrung in Krain. (Sitzung der Central-Commission, 13. Mai 1856. Wiener Ztg. 1856. Nr. 159).
431. Geologisches aus Krain. (Laib. Ztg. 1856. S. 677, fg. 779, 936).
432. Dr. Klun und sein Wirken für Krain. (Donau, Morgenblatt, 11. Juli 1856).
433. Zur Geschichte der Handels- und Gewerbsgesetzgebung in Illyrien 1813 fg. (von Dr. S. Costa). Triester Ztg. 1856, Nr. 178.
434. Alterthümliche Funde in Laibach (Dr. Klun). Mittheil. der Central-Direction für Erforschung der Vaudenk-male. I, p. 161.
435. Metelko, „Geschichte des ersten slavischen — Reimser — Evangeliums.“ Laib. Ztg. 1856. Nr. 186.
436. J. F. Castelli, Reisebriefe Nr. 7. Thurn am Hardt. „Humorist“ 1856 Nr. 216, p. 862. — Laibach, ibid. Nr. 252, 226.
437. Einführungs-Verordnung eines bischöflichen Gymnasiums in Krain. Laib. Ztg. 1856, Nr. 188.
438. Einfluß der Josefianischen Mauteinrichtungen in Krain. Dr. Biedermann, „techn. Lehranstalt.“ 1854, p. 70.
439. Laibacher Morast. (Grazzer Ztg. 1856, Nr. 194. — Donau, Abendblatt, 25. August 1856. — Wiener Ztg. 1856, p. 2505. — Laib. Ztg. Nr. 198.)
440. Laibach-Triester Bahn und der Laibacher Moor, von Dr. S. Costa. (Donau, 1856, Nr. 204).
441. Paik, Cultivirung des Laibacher Moores. (Laibacher Ztg., 1856, Nr. 206).
442. Kronschegg, Geognostische Exkurse. (Laibacher Zeitung, 1856, Nr. 211 fg.)

Dr. E. S. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände: *)

III. Von dem Ausschusse des historischen Vereines in Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

*) Wegen Mangels an Raum konnten nicht alle Erwerbungen schon diesmal verzeichnet werden.

176. Neunzehnter Band. Erstes Heft. Würzburg 1856. 8.
- LIII. Von dem Secretariate des historischen Kreisvereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
177. Ein und zwanzigster und zwei und zwanzigster combinirter Jahresbericht dieses Kreisvereines für die Jahre 1855 und 1856. Augsburg 1856. 8.
- LIV. Vom histor. Vereine in Mittelfranken zu Ansbach:
178. Vier und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken. Ansbach 1855. 4.
- LV. Vom krainischen Landes-Museum:
179. Jahresbericht des krainischen Landes-Museums pro 1853, 1854 und 1856, redigirt vom Museal-Custos Carl Deschmann. Laibach 1856.
- LVI. Vom Vereins-Custos Herrn Anton Jellouschek:
180. Historische und topographische Nachrichten über das Mineralbad Töplitz bei Neustadt. Laibach 1857. 8. (Separat-Abdruck aus den Mittheilungen des historischen Vereines für Krain vom Monate März 1857).
- LVII. Vom Herrn Josef Ulepitsch, k. k. Landesmünzamt-Controllor in Laibach:
181. Betrachtungen über die französische Revolution nach dem Englischen des Herrn Burke. Neu bearbeitet mit einer Einleitung, Anmerkungen, politischen Abhandlungen und einem kritischen Verzeichnisse der in England über diese Revolution erschienenen Schriften, von Friedrich Oenz, Berlin 1793. 8. 3 Theile.
- LVIII. Vom Herrn Barthelmä Cenzhek, Cooperator in Saurach, folgende Bücher:
182. Catechismus, tu je bukvize P. Canisiusa, zhetertizh u druk dane. V Ljubljani 1788. 8. (Ohne Titelblatt).
183. Vadenje sa brali, i use sorte pissanji sa fholarje teh deshelskih fhov v zesarskih kraljevih deshelah. Kostajo 8 kr. V Ljubljani. 8.
184. Geistlicher Schild gegen geist- und leibliche Gefährlichkeiten allzeit bei sich zu tragen etc. Gedruckt zu Maynz. 16. (Höchst interessant, da es unter dem Titel: „Duhovna branva“ auch in slovenischer Uebersetzung existirt).
185. Andächtige Verehrung des englischen Jünglings Moisy Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu durch 6 Sonntage, wie auch auf dessen Festtag und darauf folgenden Sonntag, als das Titularfest der in der Kirche der Gesellschaft Jesu zu Laibach errichteten Moysianischen Verbindnuß. Laibach 1768. 8.
186. Duhovna branva prad duhovnah inu fhvotnah Nevarnoflih lakabart per sebi nositi etc. (Uebersetzung des zweiten Theiles vom geistlichen Schild). 12.
187. Kratkozhasne Uganke ino zhudne kumlhti is fhole. Od petra Kumras. V Ljubljani 12.
188. Navk od kose-stavlanja Vinzenza Kern, Doktorja ranozelenja, uda sdravilske fhole na Dunaji, zesar-skiga uzhenika ranozelstva v Ljubljani. 1799. 8.
189. Kurze Anleitung zur Rechenkunst, mit verschiedenen Beispielen und Vortheilen versehen, zum Gebrauche der Laybacherischen Schulen. Laibach 1765. 8.
190. Tobijove bukve, mit dem Anhange: Regelze sa Gmain Ljudy. (Titelblatt fehlt. Ist wahrscheinlich die erste Auflage dieses mehrmal aufgelegten Buches).
191. Luzh ino senza vofra Sv. Mashe, ali molitve per sv. Mashe po teh imenitnejshih skrynostah terplenja Gospoda nashiga Jesufa Kristusa etc. V Ljubljani.
- LIX. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer etc., in Laibach:
- Nebst mehreren, Krain betreffende Circularien und Verordnungen, folgende Manuscripte:
192. Drei Verzeichnisse der gesammten bei der krainischen Landschaft am 1. Jänner 1779 inliegenden 4% Domestic- und Aerial-Capitalien.
193. Zwei Ausweise, betreffend, was in Folge Hofdecretes vom 14. und praes. 21. October 1778 die in Krain befindlichen Gutsinhaber an dem allergnädigst angeforderten Beiträge zum Dono gratuito pro Dominicali und Rusticali abzuführen haben. Dato Laibach 9. und 14. November 1778.
194. Ausweis der dem Vermögensstande der krainischen Stände entzogenen Fonde. (Ohne Datum, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts).
195. a) Ausweis der bei dem ständischen General-Einnehmeramte im Jahre 1740 bestandenen und bestrittenen Besoldungen und Pensionen, nebst Bestellungen. b) deßgleichen vom Jahre 1747.
195. Vorschläge zur Verbesserung der Bienenzucht in den k. k. Erblanden. De dato Wien 28. Februar 1768.
196. Instruction des J. v. Kazianer für seinen Pfleger auf der Herrschaft Ragenstein Caspar Duschek, de dato 20. Mai 1677. Original auf Papier.
197. Summarischer Ausweis, was in Krain bei der vorhergegangenen Interimal-Domincal-Rectification an den vorhandenen Realitäten bei den Haupt-Corporibus, nämlich der Geistlichkeit, dem Adel, den Spitalern und Gemeinen fassionirt, und welche Nutzungen hievon in Anschlag genommen, nicht minder, was an Unkosten abzuziehen gestattet worden. (Im Monate December 1765 nach Hof gesendet).
- LX. Vom Herrn Dr. Emil Ritter v. Stöckl, Stadt-Physikus und Ausschuß-Mitglied des histor. Vereines:
198. Ein Manuscript in Groß-Folio, enthaltend folgende Abhandlungen:
- 1) Verzeichnuß von Schriften des von Laibacher und Krainburger Bürgern im J. 1495 zu Nachen gestifteten Beneficiums St. Methodii und Cyrilli.

- 2) Das Bürgerspital betreffende Stiftbriefe, Urbarien, Raittungen und andere dazu gehörige Schriften.
 - 3) Spital-Urbarien und Raittungen.
 - 4) Kaiserliche, königliche und landesfürstliche, landes-vicecomische Befehle und Resolutionen in Civil- und Staats-Deconomie, auch allerhand ex officii-Sachen betreffend.
 - 5) Von geistlichen Gebäuden, als Kirchen, Klöstern und Gotteshäusern der Stadt Laibach.
 - 6) Denkwürdige Geschichten, so sich zu Laibach zugetragen oder ereignet haben. Vom Jahre Christi 1370 bis 1767.
 - 7) Reihenfolge der Stadtrichter (seit 1340) und Bürgermeister (seit 1504) von Laibach.
 - 8) Verzeichniß der krainischen Verordneten aus dem Bürgerstande.
- LXI. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethbin Heinrich Costa:
199. Kaufbrief über eine Wiese, zu Goriz gelegen, lautend, von Hanns Weshnovar, Untertban des Bürgerspitals in Laibach, an Hanns Burger, genannt Shkander, de dato Laibach 4. Mai 1655.
 200. Bibliographisch-statistische Uebersicht des österreichischen Kaiserstaates vom 1. September 1852 bis letzten December 1854. Zwei Berichte in zwei Bänden, verfaßt im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern, von Dr. Constantin Wurzbach, Vorstände der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern. Wien 1856.
- LXII. Vom Herrn Andreas Samejz, k. k. Normal-Hauptschul-Katecheten:
201. Porträt des im Jahre 1855 verstorbenen Görzser Erzbischofes Franz Kay. Luschin.
- LXIII. Von der Georg-August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:
202. Nachrichten vom 16. März 1857, Nr. 5.
- LXIV. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
203. Sitzungsbericht vom 3. März 1857.
- LXV. Von einem Ungenannten nebst mehreren andern Flugchriften:
204. Der constitutionelle Hanns Jörgel. Volksschrift im Wiener Dialecte. 18. Jahrgang, 1849. 40. Heft de dato 4. October. 8. — Dieses Heft enthält die Beschreibung der Eröffnungsfahrt der Eisenbahn von Laibach bis Cilli.
 205. Rede, gehalten vom Laibacher Fürstbischof Anton Alois Wolf, bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der drei Fahnen für die Feldbataillone des k. k. Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, zu Laibach am 24. September 1845.
14. Die Direction des historischen Vereines hat sich veranlaßt gesehen, dem Herrn Professor Alois Egger für seine thätige Förderung der Vereinszwecke, insbesondere unter der hierortigen studirenden Jugend, so wie dem Herrn Dr. Carl Wurzbach v. Tannenbergr für seine wiederholten reichlichen und kostbaren Beiträge ihren Dank in besondern Schreiben auszudrücken.
 15. Laut Eröffnung des k. k. Ministeriums für Handel und Bauten vom 24. Februar l. J., Z. 3853, konnte dem Gesuche der Vereins-Direction um Gewährung der Porto-freiheit ihrer Correspondenz und Fahrpostsendungen an die Vereins-Mandatäre mit Rücksicht auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Folge gegeben werden.
 16. Herr Dr. S. Costa hat erklärt, wegen Ueberhäufung mit vielen Geschäften, an der Commission zur Herausgabe des Diplomatars nicht theilnehmen zu können.
 17. Als Vereinsmitglieder wurden neu aufgenommen: Herr Andreas Praprotnik, Musterlehrer in Dobrova; Herr Michael Ahtner, k. k. Gymnasial-Professor; Herr Wilhelm Kukula, k. k. Professor an der Realschule; Herr Alois Graf v. Lodron, Besitzer des Gutes Großdorf; Herr Eduard Pollak, Pfarrer und Dechant in Haselbach; Herr Josef Leimüller, k. k. Ingenieur-Assistent in Gurkfeld. Dagegen hat der historische Verein den Tod seines hochgeehrten Mitgliedes Dr. Simon Ladinig, Domprobsten von Laibach, zu bedauern.
 18. Von Laibacher Gymnasialschülern wurden 41 Exemplare der „Mittheilungen“ pränumerirt, dann 51 Exemplare des Archivs gekauft. Von Schülern des Gymnasiums in Neustadt wurden 40, von jenen des Gymnasiums in Cilli 4 Exemplare dieses letztern abgenommen.
 19. In Folge der Uebersendung der Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik ist der historische Verein für Krain (im Anschlusse an das Verzeichniß der übrigen verbundenen gelehrten Gesellschaften. Mittheilungen 1856, S. 113.) 65. mit der Direction für administrative Statistik im k. k. Handelsministerium in regelmäßigen Schriftenaustausch getreten.
 20. Die Geschäftsleitung bestätigt den Empfang folgender Geldbeträge: 7. Soderichig 5 fl. 20 kr.; 8. Dornegdo. 6. April, 6 fl.; 9. Wien Ende April, 4 fl.
 21. Der Anzeiger des germanischen Museums in Nürnberg 1857, Nr. 4, S. 132, gibt in der Chronik der historischen Vereine eine Uebersicht der Leistungen aller österr. historischen und Alterthumsgesellschaften, und gibt hiebei auch eine Inhaltsübersicht unserer dießjährigen Mittheilungen, welcher sich aber die ehrenvolle Schlußbemerkung beigefügt findet: „Die Berichte über die General- und Monatsitzungen belehren uns, daß die Mitglieder für die innere und äußere Geschichte ihrer Heimat den regsten Eifer bewähren.“

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Mai 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Die k. k. Lyceal-Bibliothek in Laibach.

Von Georg Kosmač.

(Vorgetragen in den Monats-Versammlungen vom 6. November und 4. December 1856).

Ich glaube allen Fremden und Einheimischen, welche die k. k. Lyceal-Bibliothek zu benutzen oder zu besehen geneigt sind, einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen einen getreuen Abriß der Geschichte und Einrichtung derselben biete.

Die Laibacher Lyceal-Bibliothek zählt heutigen Tages über 22.943 Werke verschiedenen Inhaltes, welche in 32.500 festgebundenen und in 2773 brochirten Bänden in dem zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes aufbewahrt sind. Die Entstehung derselben ist folgende: *)

Mittels h. k. k. Hofdecretes vom 19. des Christmonats 1788 ward die Verzeichnung der vorhandenen Bücher von den aufgehobenen Stiften und Klöstern in Krain, nach der unter dem 4. Mai und 23. September 1782 erlassenen Vorschrift in Innerösterreich anbefohlen.

Diesem Befehle unterzog sich in Folge Rescriptes des innerösterreichischen Guberniums vom 11. April 1789, der damalige Lehrer der Philosophie und Director der philosophischen Facultät in Laibach, Herr Franz Wilde. Er begann das Werk mit der Revision der aus verschiedenen in Krain aufgehobenen Klöstern und anderer nach Laibach gebrachten Büchersammlungen, und zwar:

1. Der Ackerbaugesellschaft, der sogenannten „Academiae operosorum“;
2. der schätzbaren Carl Edlen v. Perr'schen;
3. der beträchtlichen Sitticher Cisterzienser;
4. der Augustiner in Laibach;
5. der Jesuiten in Laibach;

*) In Thalberg's Epitome (S. 91) lesen wir: „An. 1700 Fundatur magno Litteratorum comode celeberrima Bibliotheca publica Labaci, munificentia Celss. Princ. Episc., Praepositi et Decani Labacen.“ Welche Bibliothek ist damit gemeint? A. d. R.

6. der Mariabrunner Cisterzienser nächst Landstraß;
7. der Freudenthaler Karthäuser;
8. der Discalceaten in Laibach und
9. der Tybeiner Serviten (Servorum B. M. V.) Bibliothek, welche nach getreuer Abzählung zusammen aus 19.415 Bänden bestanden.

Von dieser bedeutenden Anzahl Bücher sonderte Fr. Wilde alle zur Versteigerung bestimmten Duplicate und Triplicate genau ab, sortirte nach und nach die unbrauchbaren und registrirte die brauchbaren der Vorschrift gemäß in die betreffenden Fächer, und legte das Resultat seiner langwierigen Bemühungen im Amtswege vor.

Zu Hinsicht dieser vorgenommenen Arbeit haben Se. Majestät Leopold II. im Jahre 1791 mit Allerhöchster Entschließung zu bewilligen geruht, daß am Lyceum zu Laibach eine öffentliche Bibliothek, wozu das Gebäude im zweiten Stockwerke des Schulhauses, wie bereits erwähnt, und ein ansehnlicher und zweckmäßiger Büchervorrath schon vorhanden war, errichtet und die Aufsicht darüber dem erwähnten filosofischen Lehrer Fr. Wilde nebst seinem Lehramte anvertraut, und dafür ihm, um den Fleiß, welchen derselbe seit dieser Zeit auf die mühsame Revision des oberwähnten Büchervorrathes verwendet hat, zu belohnen, eine jährliche Zulage von 200 fl. nebst freier Wohnung bestimmt, und vom 1. Mai 1789 an aus dem Studienfonde angewiesen.

Damit diese neu in's Leben gerufene, und in Laibach allgemein, namentlich von der wißbegierigen Classe schon lange benötigte Bildungsanstalt bestehe und von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewänne, wurde laut h. Hofkanzlei-Verordnung vom 31. December 1791 zur Erhaltung und Vermehrung derselben ein Beitrag von jährlichen 300 fl. aus dem krainischen Studienfonde flüssig gemacht, welcher im Jahre 1809 auf 500 fl. erhöht wurde.

Diese Dotation genießt die hiesige k. k. Lyceal-Bibliothek noch heutigen Tages, welche aber nicht allein für die Anschaffung der Bücher, sondern auch für das Binden

derselben und die erforderlichen Kanzlei-Requisiten verwendet wird.

Um an diesem wohlthätigen Institute jeden Leser Antheil nehmen zu lassen, wurde das Lesezimmer am 15. Februar 1793 eröffnet und das literarische Publicum eingeladen, in den dazu bestimmten Stunden sich einzufinden. Geleitet durch die Wißbegierde benützten viele Lesefreunde, meistens aber die heranwachsende Schuljugend, die lange gewünschte Gelegenheit. Die Bibliothek wurde so zahlreich besucht, daß, um alle Leser gehörig zu unterbringen, es oft an Raum gebrach, was besonders seit dem J. 1814 nicht selten der Fall war. — Obschon im Lesezimmer über 50 Sitze für die Leser in der Bereitschaft stehen, finden sich ihrer häufig, zumal im Winter an den wöchentlichen Recreationstagen, oder gegen die großen Herbstferien, so viele ein, daß ein Drittel, wohl auch manchmal die Hälfte derselben wegen Mangel an Platz entweder stehen, oder aber daselbe unverrichteterweise verlassen mußte.

Aus den Lese-Journalen, welche bis zum Jahre 1848 in allen öffentlichen Bibliotheken gefeglih geführt werden mußten, ist es ersichtlich, daß einige Jahre her, besonders aber vom Jahre 1839, da das Lesezimmer um die Hälfte des früheren vergrößert wurde, jährlich über 10, 11, 12, ja manches Jahr auch nahe an 13.000 Leser, außer den Professoren, welchen das Recht zusteht, Bücher, die sie zu ihren Vorlesungen benöthigen, nach Hause zu nehmen, die Bibliothek besuchten, und Bücher aus den meisten wissenschaftlichen Fächern, vorzüglich aber griechische, lateinische, französische, deutsche und italienische Classiker, dann geographische, mathematische, naturhistorische und literarische Werke, vermischte Schriften und Abhandlungen über bildende und schöne Künste lasen. Auch slavische Schriften in verschiedenen Dialecten werden seit einigen Jahren von der studirenden Jugend mit besonderer Vorliebe, namentlich die in Laibach herausgegebenen und noch erscheinenden Zeitschriften, als: „Novice“, „Slovenja“, „Vedež“ und „Danica“, wie auch einige poetische Schriften unserer vaterländischen Dichter, unter denen die V. Vodnik'schen Lieder, Franz Prešern'schen Poesien, Domorodni glasovi des L. Toman, Orleanska devica von Koseski, Pesmi Matija Valjaveca Kračmanovega in A. Praprotnikove pesmi am häufigsten verlangt. Nach den medicinischen und theologischen Schriften geschehen in der neuesten Zeit sehr seltene Nachfragen. Diese werden wahrscheinlich deshalb so selten gesucht, weil die Theologen in ihrem Seminar eine eigene Bibliothek besitzen; jene aber meistens darum, weil wir in Laibach seit dem Jahre 1830 keine medicinisch-chirurgische Lehranstalt mehr haben.

Durch die Acquisition der Oberburger Büchersammlung im Jahre 1798, erhielt die Laibacher Lyceal-Bibliothek abermals einen schätzbaren Zuwachs, welchen der oben erwähnte philosophische Lehrer F. Wilde nach der hohen Vorschrift vom 28. Juni 1798 bestens zu ordnen sich angelegen sein ließ.

Dieser Absicht zu Folge nahm der Bibliothekar ein allgemeines neu rubricirtes Verzeichniß aller bis zum Jahre 1801 vorhandenen Bücher auf, deren Anzahl sich auf 13.239 Bände belief.

Laut hoher Hofkanzlei-Verordnung vom 23. März 1823 geruhten Kaiser Franz I. zu bewilligen, daß die Baron C. Zois'sche Bibliothek um 7000 fl. angekauft und der Laibacher einverleibt werde. Diese ausgezeichnete Büchersammlung zählte 4394 Bände, größtentheils naturhistorische, chemische, bergmännische und botanische Werke, welche letztere wahrhafte Zierden der Laibacher Bibliothek bilden.

Da ich eben von diesem Zweige der Wissenschaften Erwähnung mache, so darf ich bei dieser Gelegenheit unsern in der Botanik ausgezeichneten Landsmann, den für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Praefecten des Laibacher Gymnasiums, Herrn Franz Gladnik, den allgemein geschätzten und geliebten Mann, der auch ein großer Wohlthäter der hierortigen Bibliothek war, nicht unerwähnt lassen.

Dieser ausgezeichnete Krainer hat im Jahre 1836 das namhafte Geschenk von 645 Bänden, größtentheils naturhistorischer und botanischer Werke, der hierortigen Bibliothek gemacht, und sich auch damit für die Bibliothek als uneigennütziger Geber, namentlich aber durch sein umfangreiches Herbarium Florae Carniolicae unsterblich gemacht.

Die Bibliotheksverwaltung stets um die Ausbreitung und Vermehrung des Bücherschatzes besorgt, hat im Jahre 1845 die zahlreiche Barth. Kopitar'sche Bibliothek käuflich um 1400 fl. an sich gebracht, zu welcher Erwerbung aber der damalige Bibliothek-Scriptor, gegenwärtiger Bibliothekar, Herr Michael Kastelich, das meiste beigetragen hat.

Durch diese Acquisition wurde der Laibacher Bücherschatz um 2105 stark gebundene Bände und um 1080 Brochüren vermehrt, unter welchen die slavischen Werke mit ihren werthvollen Incunabeln den ersten Platz einnehmen; — ein Schatz, welchen außer der k. k. Hofbibliothek in Wien wahrscheinlich keine andere Bibliothek in der ganzen österreichischen Monarchie besitzen dürfte. Kaiser Ferdinand I. hat zu bewilligen geruht, daß der ganze Betrag von 1400 fl. für die B. Kopitar'sche Büchersammlung aus dem Staats-Schatze auf ein Mal ausgezahlt werden solle, ohne die jährliche Dotation der Laibacher Bibliothek im geringsten zu verkürzen oder zu benachtheiligen. Kopitar war ein Krainer, mithin war es auch mehr als billig, daß sein Bücherverlaß in Krain verbleibe.

Einen ebenso schätzbaren Zuwachs hat die Bibliothek im Jahre 1849 von dem gewesenen hierortigen k. k. Hofrath Herrn Carl Grafen v. Welzperg als Geschenk erhalten. Schriften dieses Zuwachses sind meistens juristischen Inhaltes und belaufen sich auf 320 Bände.

Auf diesen und ähnlichen Wegen ist die Laibacher Lyceal-Bibliothek in 63 Jahren bis zur gegenwärtigen

Größe herangewachsen; sie befindet sich im zweiten Stockwerke des Lyceal-Gebäudes in 6 Zimmern, wovon zwei besonders geräumig sind (der kleine und der große Saal), und zwar in 105 großen und 4 kleinern Schränken.

Gleich beim Eintritte in das ziemlich geräumige und von zwei Seiten erleuchtete Lesezimmer bemerkt der Eintretende an der südlichen Seite zwischen einigen der anmuthigsten Ansichten Krains auch mehrere von der Hand des ehemaligen, in Laibach gewesenen Zeichnungslehrers Andreas Herlein in Oel gemalte Portraits der ehemaligen Wohlthäter der hierortigen Bibliothek, und diese sind: Se. Eminenz Sigmund Anton Graf v. Hohenwart, Fürst-Erzbischof zu Wien, geboren am 2. Mai 1730 zu Gerlachstein in Krain, gestorben zu Wien am 30. Juni 1820; Sigmund Jois Freiherr v. Edelstein, geboren zu Triest am 23. November 1747, gestorben in Laibach am 10. November 1819; Se. Erzellenz Georg Jacob Graf v. Hohenwart, Oberst-Erbland-Truchseß in Krain und der windischen Mark, wirklicher geheimer und präsidentender landeshauptmannschaftlicher Rath; Hubert Graf Barbo v. Wartenstein, k. k. landeshauptmannschaftlicher Secretär; Carl Edler von Peer, Dr. der heil. Schrift, Stadtpfarrer und General-Vicär in Laibach, gestorben den 7. Mai 1776 im 78. Lebensjahre; Johann Jacob Schilling, Dr. der heil. Schrift, Domherr und General-Vicär in Laibach; Mathias Cop, k. k. Bibliothekar, geboren am 26. Jänner 1797, gestorben am 6. Juli 1835; Dr. Josef Galasanz Sikawetz, k. k. Professor der Philosophie und Bibliothekar in Laibach, geboren im Jahre 1773 auf dem Schlosse Schinkau in Böhmen, gestorben am 13. Jänner 1850.

In Rücksicht der einzelnen Fächer muß bemerkt werden, daß die Fächer der griechischen und lateinischen Classiker noch am besten bestellt sind. Doch gewahrt man auch in diesen Fächern manche Lücke.

In den Schränken der deutschen Classiker und Literatur sind nur einige berühmte Schriftsteller vorhanden; es wäre zu wünschen, daß das Feld des deutschen Parnass besser bestellt und mit Schöpfungen und Ausgaben neuerer und neuester Schriftsteller bereichert wäre, nach welchen sich viele Lesefreunde so häufig umsehen.

Was die italienische, französische, englische und spanische Literatur anbelangt, ist damit die Bibliothek am schwächsten versehen, obwohl auch darnach häufige Nachfragen geschehen.

Betreffend die neuern Sprachen, so vermißt man wohl am meisten unter diesen jene der Italienischen, da diese unsere nächsten südlichen Nachbarn sind, mit welchen wir täglich in enger Verbindung stehen und mit ihnen viel verkehren.

Noch schwächer ist die Bibliothek mit der Literatur der französischen, englischen und spanischen Sprache besetzt.

Mit den juridischen Werken ist sie reich versehen, doch nur mit Autoren des vorigen Jahrhunderts, welche den heutigen Rechtsfreunden kaum dem Namen nach bekannt sind und wovon sie keinen Gebrauch mehr machen können. Von den neuern juridischen Schriften hat sie aber nur so viele, als sie deren von dem oben erwähnten Herrn Hofrath zum Geschenk bekommen hat.

Das Fach der Geschichte ist nächst den lateinischen und griechischen Classikern am besten versorgt. Freunde dieses Faches finden in dieser wissenschaftlichen Abtheilung wohl eine ergiebige Auswahl geschichtlicher Werke, namentlich aus der Geschichte von Oesterreich. Nicht so gut ist die Bibliothek mit geographischen Schriften versehen.— Physikalische, chemische, botanische und bergmännische Fächer sind ziemlich gut bestellt, besonders die Botanik. Von diesem Zweige der Wissenschaft zählt die Bibliothek mehrere schöne Werke berühmter Botaniker, wovon in der neuesten Zeit ein häufiger Gebrauch gemacht wird. Ebenso genügend entsprechen auch die mathematischen Werke den gegenwärtigen Anforderungen, obgleich sich auch hier bereits der Mangel an den neuesten Schriften immer fühlbarer herausstellt.

Mit slavischen Schriften konnte sich die Laibacher Bibliothek bis in die neuesten Zeiten nicht rühmen. In diesem Fache war sie sehr tiefmütterlich bedacht. Bücher slavischen Inhaltes, deren die Bibliothek bis zum 19. Jahrhundert besaß, waren meistens Geschenke aus der Baron Jois'schen Bibliothek, und Cop war der erste Bibliothekar, der diesem für uns Krainer so wichtigen Felde seine Aufmerksamkeit widmete.

Der erste und eifrigste Slave, der sich schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit unserer Sprache zu beschäftigen anfing, war P. Truber, der krainische Religions-Reformator; er schrieb mehrere Werke asketischen Inhaltes in dem krainischen Dialecte, die er in Württemberg auflegen ließ, als: *Pervi in drugi del nov. Testamenta*; *Ta celi Katechismus*; *Psalter Davidov* etc. Er brachte im Jahre 1561 von der benannten Stadt den Buchdrucker Johann Manlius (Hans Manel) nach Laibach, wo er mittelst des Buchdruckes die Sprache nach und nach im Lande am ehesten und leichtesten aus dem Schlafe zu wecken und auf eine höhere Stufe zu heben dachte; deßhalb machte er auch in Laibach den typographischen Versuch, und ließ anfänglich nur kleinere Schriften und Aufsätze, d. i. Lieder, Predigten und Zeitschriften daselbst auflegen, wie dieses eine Klageschrift des Laibacher Bischofes Peter von Seebach beweiset. Von diesen kleinen Schriften sind aber die wenigsten auf uns gekommen. Die scharfen Maßregeln, welche zur Vertilgung der sich einwurzelnden Religions-Grundsätze eingeleitet wurden, haben uns die literarischen Denkmäler beinahe ganz entriffen. Von den größeren Werken aus der Manlius'schen Druckerei ist keines aufzufinden, es scheint übrigens auch daß Manlius nicht über 20 Jahre in Laibach geblieben sei.

wahrscheinlich mußte er es wegen der Religion wieder verlassen. Das bis nun bekannte Werk aus seiner Officin befindet sich in der Laibacher Bibliothek und ist nachstehendes: „Herbardi Auerspergii baronis etc. rerum domi militiaeque preclare gestarum gloria praestantissimi, vita et mors, ad salutem et commodum patriae transacta, et in Cornuatae extremis sinibus ad Badatshkum X. Cal. Oct. in praelio adversus Turcas, omnis memoriae crudeliss. Christianorum salutis oppugnatores gloriosissime opelita. A Georgio Khisl de Kallenprun haereditario ampliss. ditio- nis Goritziensis dap. prophanter et turbulente descripta. Labaci ex off. J. Manlii MDLXXV. Dieses Werkchen ist von Hanssen Ahrhagenbacher in's Deutsche übersetzt und in Laibach im Jahre 1576 gedruckt worden.

Von dieser Zeit an bis auf den P. Marcus ist nichts Besonderes in der Slavistik geschehen. Auch dieser Mönch beschäftigte sich nur als Dilettant mit der slavischen Sprache und gab vom Jahre 1781 bis 1789 einige Schriften heraus, die er theils in Laibach theils in Wien drucken ließ. Weit berühmter ward dessen Zögling Valentin Vodnik als slavischer Schriftsteller und Sprachforscher, der unter den ausgezeichneten Gelehrten unseres Vaterlandes einen ehrenvollen Platz verdient. Er schrieb Verschiedenes, unter Anderm: „Pisanice od lepili umetnost“, „Pesmi za pokušujo“, 4 Jahrgänge der „Lublanske Novice“ (1797 — 1800). Diese Zeitschrift erschien größtentheils in der Absicht, unsere Sprache von fremden Beimischungen zu reinigen und einigermaßen zu bilden, erregte aber bei dem Lesepublikum so wenig Theilnahme und Interesse, daß sie nach dem vierten Jahrgange aufhören mußte und nun im Lande sehr selten geworden ist, wie sich Vodnik in einer Strophe, die er in einen Band der genannten Zeitschrift schrieb, welche er als Donum auctoris der hierortigen Bibliothek gab, selbst schon im Voraus ausdrückte, die also lautet:

Smo stare Novice	Se homo zmedile
Negodne drobnice,	Isavca dobile,
Nam dobri so kolje	Pertekla bo zima
Za delat' napolje;	Zastojin nas išče:
Nobeden nas nima,	
Kot jez in bukvišče.	

Zu eben dieser Zeit bildet sich ein Verein gelehrter Slaven in Krain, welche vom Jahre 1784 — 1802 die ganze heil. Schrift nach der Vulgata in die krainische Sprache übersetzt in 13 Bänden herausgaben und die unser Vodnik bei dieser Arbeit fleißig mit Rath und That unterstützte. Auf diese Art hat sich die slavische Literatur mit dem 19. Jahrhunderte zu heben angefangen, und zwar im Frühlinge des Jahres 1830 bricht eine neue Aera für dieselbe in Krain mit dem Erscheinen des 1. Heftes der „Krajnska Čbelica“ (Krainische Biene) an, welchem nach langen Zwischenräumen noch vier gleiche folgten. Die Herausgabe genannter Hefte besorgte M. K a s t e l i č.

Diese angenehme Erscheinung, je unerwarteter in jener Zeit sie war, mit desto größerer Freude war sie von den Slaven aufgenommen. Sie enthält ausschließlich poetische Producte verschiedener Gattung, größtentheils originelle und sowohl dem Inhalte als der Sprache nach hinlänglich gelungene Arbeiten. Eine desto größere Bewunderung und herzliche Anerkennung aber verdiente jener Verein größtentheils junger Dichter, weil sie durchaus keine Vorgänger oder Führer zu ihrem heimischen Parnass fanden und daher durch eigene Kraft die dichterische Laufbahn betraten, denn außer den Vodnik'schen Liedern (Pesmi za pokušujo), die in Laibach im Jahre 1808 herauskamen, einigen Liedern von P. Dainko, einigen im Primic'schen Besuche vorkommenden Karnic'schen und einigen wenigen, hie und da erschienenen Kleinigkeiten ist in der Poesie Geschriebenes nichts bekannt. — Von dieser Zeit an hat sich unsere Sprache immer mehr gehoben. Den größten Aufschwung haben ihr die verschiedenen in Laibach erschienenen Zeitschriften, am meisten aber die „Novice“ in ihren 15 Jahrgängen gegeben.

Die Bibliothek besitzt nur wenige Manuscripte und diese wenigen sind meistens Ascetica; das vorzüglichste unter diesen ist: „De civitate Dei St. Augustini“, welches unter dem Prior Hermann im Jahre 1347 zu Freudenthal in Krain auf Pergament geschrieben wurde.

Das Titelblatt dieses Manuscriptes erscheint in drei Spalten abgetheilt und ist nach dem damaligen Geschmacke stark verziert. Unter den Verzierungen bemerkt man Thiere, verschiedenartige Blumen und buntes Laubwerk. Geschrieben ist es in altgothischer Manier mit vergoldeten und versilberten Initial-Buchstaben. Das erste Blatt, welches mit dem prächtigen Anfangsbuchstaben „Gloriosis“ anfängt, ist ebenso verziert wie das Titelblatt, und hat das Besondere, daß unten in der Mitte, in einem runden Kreise im goldenen Felde der heil. Augustin auf dem Stuhle sitzend, mit dem Pastorale in der Hand und dem offenen Buche, unter dem Titel: „Misereatur omnipotens Deus. Amen“, gemalt vorkommt. Das Buch ist in Groß-Folio geschrieben, zählt 172 Blätter und ist, bis auf die Deckel, welche durch die Folge der Zeit, ungeachtet sie stark beschlagen, viel gelitten, dennoch sehr gut erhalten.

Ebenso merkwürdig als selten ist auch ein auf einem über drei Schuh langen und bei vier Zoll breiten Pergamentstreifen gemalter Sacl-Kalender vom Jahre 1445, welcher in Krain gefunden wurde. Die darin vorkommenden Heiligen, Himmelszeichen und die Monate, welche die Hauptbeschäftigung eines jeden Monats ausdrücken, sind auf ähnliche Weise, wie jene in unsern Praliken, durch allegorische Figuren sinnbildlich dargestellt. Dieser Kalender ist noch sehr gut conservirt, namentlich aber die Vergoldung bei den Heiligen noch so lebhaft und frisch, als wenn er erst vor einigen Jahren angefertigt wäre.

Hippoliti R. P. Dictionarium trilingue latino-germanico-slavonicum et germano-

slavonico - latinum. Von diesem Wörterbuche ist bereits das Titelblatt und der Anfang bis abeo - ire, primae partis, wie auch der Anfang secundae partis bis Baugmachen, in Laibach bei Johann Georg Mayr 1711 gedruckt worden. P. Hippolit war ein Neustädler und Priester des Kapuziner - Ordens.

Japel Georg. Slavische Sprachlehre, d. i. vollständiger Grammatical - Unterricht von der Krainischen und windischen Sprache, wie sie in Krain, in dem österreichischen Titorale, in der Graffschaft Görz, in Steiermark und Kärnten gesprochen wird, oder vielmehr gesprochen werden soll; dann wie sie von den Kroaten, Dalmatinern, Slavoniern, Böhmen, Polen und Russen leicht verstanden werden kann. Geschrieben in Klagenfurt 1807 auf 388 Folio - Seiten und auf 50 Anhangsblättern. Diese Grammatik ist mit dem „Imprimatur“ in Wien am 20. März 1807 versehen worden.

Kumerdaj Blasius. Krainische Grammatik. Kumerdaj verfaßte diese Grammatik, welche er mit andern Dialecten verglich, auf 234 halbbrüchig geschriebenen Bogen; doch ehe er sie vollenden und zum Drucke geeignet anfertigen konnte, überreichte ihn der Tod.

Als Prachtwerke verdienen nachfolgende kaiserliche Geschenke genannt zu werden:

Ferrario G. Il costume antico e moderno di tutti i popoli antichi e moderni, storia del governo, della milizia, della religione, delle arte, scienze. Milano 1817 fl., 21 Bände in Folio.

Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia sino al secolo di Napoleone per servire di continuazione alle opere di Winckelmann e d' Agincourt. Venezia 1813, III. Vol. Fol.

Pinacoteca del palazzo reale delle scienze e delle arti di Milano, pubblicata da Michele Bisi. Milano 1812, III. Vol. Fol.

Chiese principali d' Europa, dedicate a Sua Santità Leone XII. Pont. Mas. Milano 1824. Fol.

Le fabbriche piu cospicuo di Venezia misurate, illustrate ed intagliate dai membri della veneta reale accademia di belle arti. Venezia 1815, II. Vol. Fol.

Pohl J. E., Dr. Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae. Jussu et auspiciis Francisci I. imp. et regis augustissimi. Tomi II. Vindobonae 1827. Fol.

Die ältesten Incunabeln der hiesigen Bibliothek fallen in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, wovon ich hier einige anführe, und zwar:

Duranti G. Rationale divinorum officiorum. Aug. Vind. 1470.

Josephi Flavii. Antiquitatum Judaicarum libri XX et de bello judaico libri VII. Per Joannem Schuster civem Augustensem anno a nativitate dominica 1470.

Joannes de Janu. Summa, quae vocatur Catholicon. Argentorati 1470 — 1475. Fol.

Paulus de S. Maria Episc. Burgensis Dialogus, qui vocatur Scrutinium scriptorum. Romae ad annum 1470, 4. maj. etc. etc.

Die hierortige k. k. Lyceal - Bibliothek verwaltesten von ihrer Entstehung bis auf den heutigen Tag nachstehende Bibliothekare mit den ihnen untergeordneten Scriptoren und Amanuensen, als:

Bibliothekar Franz Wilde bis December 1795 in ganz eigener Person. Da aber das lesebegierige Publicum einen immer häufigeren Gebrauch von dem Institute machte, so war er, da er den Anforderungen der täglichen Lesefreunde in eigener Person nicht nachkommen konnte, bemüßiget, schon im ersten Jahre seiner Verwaltung, bei der damaligen Landesstelle um einen Gehilfen (Bibliotheks - Scriptor) einzuschreiten. Laut Hofdecretes vom 15. Juli 1794 wurde beschlossen, daß an der k. k. Lyceal - Bibliothek zu Laibach ein Scriptor angestellt werden solle. Diese Stelle bekam laut hohen Hofdecretes vom 9. December 1795 der neu ausgeweihte Priester Franz Gladnik und besorgte, obschon er nach 10 Monaten die Lehrersstelle der IV. Classe an der hiesigen Normalschule erhielt, die Scriptorstelle an der Bibliothek auch nebenbei bis 10. März 1797. Zu Folge des Hofkanzlei - Decretes vom 26. October 1798 war zu seinem Nachfolger der damalige absolvirte Theolog des II. Jahrganges, Mathias Kallister ernannt, und blieb in dieser Eigenschaft bis er der Hofkanzlei - Verordnung vom 21. Mai 1803 zu Folge, da sein Vorgänger Franz Gladnik nach dem Tode des Normalschul - Directors Anton Mullitsch, laut Decretes vom 21. Juli 1802 zum Normalschul - Director befördert wurde, die erledigte Lehrersstelle der IV. Classe bekam. Nach dessen Beförderung zum Lehrfache, erhielt der Priester Josef Susnik die Bibliotheks - Scriptorstelle am 3. September 1803. Da er aber mit Ende des Monats Jänner 1809 in die Seelsorge übertrat, erhielt dessen Stelle der Theolog Georg Pausesel, die er auch eine geraume Zeit während der französischen Occupation besorgte.

Als aber der bisherige Bibliotheks - Vorsteher Franz Wilde als Director der philosophischen Facultät an der Wiener Universität befördert wurde, wurde sein Amt dem Professor der Universalgeschichte, Michael Lieb, provisorisch anvertraut. Während der französischen Invasion wurde die Verwaltung der hiesigen Bibliothek dem Grafen Hieronim Agapito, der am hierortigen Gymnasium die Beredsamkeit und Universalgeschichte lehrte, späterhin aber dem Charles Nodier, einem ausgezeichneten französischen Schriftsteller von Besançon, übertragen, unter deren Amtrung die Bibliothek jedoch bedeutend schwächer besucht wurde.

Gleich nach der österreichischen Occupation im Jahre 1813 wurde die Bibliotheks - Verwaltung dem damaligen Professor der Mathematik und Naturgeschichte am hiesigen

K. K. Gymnasium, Mathias Kalister, provisorisch anvertraut, im Jahre 1816 hingegen definitiv verliehen, die er bis zum Jahre 1819 ganz allein versah. Nur einzelne Studierende haben ihm bei der Bedienung der Leser, wie auch bei den Schreibgeschäften einzelne Stunden des Tages Hilfe geleistet, die er nach ihren Leistungen monatlich auch aus eigenen Mitteln honorirte. Da sich aber das Institut immer mehr ausbreitete und der Bibliothekar in eigener Person dem Andrang der die Bibliothek Besuchenden nicht genügend entsprechen konnte, hat Kaiser Franz I. unterm 11. September 1818 die Anstellung eines Scriptor's und eines Bibliothek's-Amanuensis zu bewilligen und anzuordnen geruht, daß die Scriptor'sstelle mittelst Concurs zu besetzen sei.

Die Stelle eines Bibliothek's-Amanuensis bekam am 15. Juli 1819 Josef Oblak, jene eines Scriptor's aber am 23. Juni 1819 Franz Debelak, provisorischer Lehrer der ersten Grammatical-Classse zu Laibach. Da aber dieser Letztere laut Decretes vom 14. Juli 1819 als Professor nach Capo d' Istria angestellt wurde, erhielt dessen offen gewordene Stelle am 19. November 1820 der Theolog Lucas Martinak.

Nach dem am 30. September 1822 erfolgten Tode des Josef Oblak verließ das hohe k. k. Gubernium dessen Dienstposten dem Gefertigten unter dem 16. August 1823, und als Lucas Martinak zum Humanitäts-Lehrer nach Capo d' Istria befördert wurde, bekam laut Decretes vom 5. Februar 1824 die offen gewordene Stelle eines Scriptor's Michael Kastelz.

Da der Bibliothekar M. Kalister schon lange kränkelte, und am 29. October 1828 an der Luströhrenschwindtsucht starb, bekam nach dessen Hinscheiden die Bibliothekarsstelle am 15. Juni 1830 der damalige Humanitäts-Professor Mathias Cop, und bekleidete diesen Posten mit besonderer Umsicht bis zum Jahre 1835. Er hatte gleich bei seinem Antritte die unentbehrliche Nothwendigkeit eingesehen, daß die Bibliothek so bald als möglich ordentlich beschriebe und instructionsmäßig geordnet werden möchte, legte auch selbst Hand an die langwierige Arbeit, bevor er jedoch etwas Wesentliches daran ausführte, überleitete ihn der Tod. Die von ihm projectirte Arbeit haben seine Nachfolger, und zwar: Der Professor der Philosophie an der Universität zu Graz, Dr. Josef Galasanz Likawetz, dann der Bibliothek's-Scriptor Michael Kastelz und der Gefertigte viribus unitis fortgesetzt und im Jahre 1844 zum Theile beendet, die Bücher in den vorhandenen Schränken instructionsmäßig geordnet und nach und nach mit den nothwendigen Local-Signaturen versehen.

Nach dem Tode des bisherigen Bibliothekars Likawetz am 13. Jänner 1850, wurde M. Kastelz zum Bibliothekar ernannt. Die Scriptor'sstelle erhielt der Klagenfurter Bibliothek's-Amanuensis Carl Melzer. Als er aber am 9. August 1852 zum Gymnasial-Lehrer ernannt ward, erhielt dieselbe am 6. December 1852 der Gefertigte, die vacante

Amanuensisstelle hingegen am 9. Februar 1853 Wilhelm Urbas, welcher im September 1856 resignirte.

Die Bibliothek ist den Einheimischen wie den Fremden zur Benützung gewidmet und steht, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, wie auch der gesetzlichen Ferialtage, im Wintercurse an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 Uhr Vor. bis 2 Uhr Nachmittags; an Donnerstagen hingegen von 10 bis 12 Uhr Vor. und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags; im Sommercurse aber an Dinstagen, Mittwochen, Freitagen und Samstagen von 10 bis 12 Uhr Vor. und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags, an Donnerstagen ebenso wie im Wintercurse, Jedermann offen. Der Montag ist für die innere Reinigung der Bibliothek etc. bestimmt.

Versammlung des historischen Vereins für Steiermark.

Die diesjährige (achte) Versammlung des historischen Vereins für Steiermark wurde am 1. April unter Vorsth Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann Baptist in Sitzungs-Saale des steier. ständ. Landhauses abgehalten. Nach einigen einleitenden Worten von Seite des Vereins-Directors Ludwig Abten zu Klein, wurde der gedruckte Bericht des Vereins-Ausschusses über seine Geschäfts-Verwaltung und das Wirken der Mitglieder seit der letzten allgemeinen Versammlung des Vereins vertheilt und der Rechnungs-Ausweis über den Cassastand vorgelegt.

Hierauf wurde zur Wahl dreier Ausschüsse für die nach abgelaufener Periode austretenden Herren Ausschuss-Mitglieder, Pfarrer Knabl, Archivar Pratobervera und Professor Dr. Langl geschritten und die genannten Drei wurden auf weitere vier Jahre bestätigt. Dann wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Ihre Excellenzen die Herren Minister des Innern und des Unterrichtes, Dr. Alexander Freiherr v. Bach und Graf Leo Thun, ferner Vicomte de Kerckhove, Präsident der archäologischen Akademie von Belgien zu Antwerpen und Chevalier de Scorza, Director des Unterrichts-Ministeriums in Neapel; zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt: Dr. Hafner-Altenegg, Professor und Conservator in München, Dr. Wattenbach, Archivar in Breslau, Dr. Fisch, Archivar in Schwerin, Dr. Gfrörer, Professor in Freiburg, Adolf Vock, Canonicus in Cöln und Domherr Hermann von Lavant.

Nun eröffnete die Reihe der Vorträge Herr Pfarrer Knabl, welcher über die Römerstraße von Cilli bis Pettau sprach und an der Hand der sorgfältigsten eigenen an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen nachwies, daß der von Muchar und Anderen bisher für dieselbe angenommene Zug unrichtig sei, und daß sie weiter nördlich bei Windisch-Feistritz am Südfusse des Bachers vorbeilaufe, wo durchgehends noch der feste Schutt und Mörtel mit welchen alle Römerstraßen bedeckt sind, erkennbar

eien. — Herr Pfarrer Verbniaf wählte zum Stoffe seines Vortrages die sogenannten Donnerkeile, jene Waffen oder Meißel aus Serpentin oder ähnlichen Steinen gefertigt und meist mit einem Schaftloche versehen, welche wir mit ziemlicher Sicherheit den Kelten zuschreiben können, und er erwähnte hierbei des besonders interessanten Umstandes, daß dergleichen Steinkeile in Untersteiermark in so großer Anzahl gefunden werden, daß er selbst bei hundert derselben in seiner Sammlung besitze, welche er dem Museum des Vereines abtreten zu wollen bereitwilligst erklärte.

— Herr Posidirector und Conservator Scheiger sprach über die beiläufig von 1650 — 1750 gebräuchliche Bertheidigungswaffe der spanischen Reiter, welche bei Verschanzungen, Lagern, Vorposten u. dgl. häufig und mit großem Nutzen angewendet wurden, und welche sonst in Rüstkammern heut zu Tage nur mehr selten vorkommen, in dem hiesigen ständ. Zeughause aber in mehreren und gut erhaltenen Exemplaren noch vorhanden sind. — Herr Professor Dr. Weiß behandelte den Stand der Keltenfrage seit den letzten zwei Jahren mit besonderer Berücksichtigung der Werke von Holzmann, Brandes und Zeuß. — Herr Landes-Archäologe Haas stattete über seine bisherige Wirksamkeit Bericht ab, welche in zwei Theile zerfällt, in die von ihm im verflossenen Sommer vorgenommene Vereisung des ganzen Landes zum Behufe der archäologischen Durchforschung desselben und in die im Winter-Semester abgehaltenen Vorlesungen über christliche Kunstgeschichte und Archäologie. — Zum Schluß hielt der Herr Vereins-Secretär Professor Dr. Öth noch einen sehr interessanten Vortrag über die von den deutschen Kaisern in mehreren Ländern eingesetzten Handelsgrafen (Hansgrafen), eine Art Polizeibehörde für Handel und Verkehr, deren Wirksamkeit in der Steiermark sich vom 14. bis zum 18. Jahrhunderte erstreckte.

Graz am 2. April 1857.

Dr. Franz Slov.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

74) Mittheilungen der alterthumsforschenden Gesellschaft des Oesterlandes. IV. 3. 1856.

Enthält: zur Geschichte des Meißnerlandes unter Heinrich dem Erlauchten und Albrecht dem Ausgearteten (von H. C. v. der Gabeleng); ein Lebensbild aus dem 17. Jahrh. von E. Hase (Dr. Thomas Reinesius, Bürgermeister zu Altenburg); Urkunden des Collegiatstiftes St. Georg zu Altenburg und Miscellen zur Geschichte der Stadt Altenburg (von Friedrich Wagner).

75) XVIII. Jahresbericht des oberbayerischen historischen Vereines pro 1855.

76) Oberbayerisches Archiv. XVI. 1, 2.

Der Jahresbericht ist in seiner ganzen Anordnung musterhaft zu nennen. — Das Archiv dieses historischen Vereines, welcher überhaupt einer der thätigsten ist, enthält: Die Maxlrainer (histor. geneal.) von Dr. Wiedemann; drei römische Denkmäler von Ingolstadt (von Dr. Hefner); die Herzliche Incunabeln-Sammlung der Lithografie; die Grundmauern eines römischen Gebäudes (von Dr. Vogel); N. B. v. Seringen (von Ernst Geiß).

77) Der Triester Stadtmagistrat übersendete dem histor. Vereine eine Brochure, enthaltend die Bedingungen zur Bewerbung um den Preis des Dr. Dominik Rosetti (für ein Werk über Triests Geschichte oder Statistik u. s. w.), welche im Vereine eingesehen werden kann.

78) Von Adolf Schaubach, dem bekannten Touristen und Reiseliteratur ist bei Fr. Fromman erschienen: „Die deutschen Alpen.“ Ein Handbuch für Reisende durch Tirol, Oesterreich, Steiermark, Syrien und Oberbairern. 5 Bände mit Register zusammen, gebunden 4 Nthlr.

79) Von Ridel's „Novus Codex diplomaticus Brandenburgensis“ (Vergl. oben S. 9, Nr. 38) erschien des I. Haupttheils XII. Haupttheil, die Urkunden von 11 brandenburgischen Städten enthaltend. (516 S.)

80) Die „Novice“ (1857, p. 154 fg.) geben Auszüge aus dem Werke der Frau Talyj (L. R. L. v. Jakob). Historical view of the languages and literature of the Slavic Nations etc. (deutsch von B. R. Brühl. 1852).

81) Einem Schreiben des Herrn Prof. Simony entnehmen wir, daß die Drucklegung des von ihm verfertigten Panorama's von Laibach nunmehr beginnen wird. Es wird in Kupfer gestochen, 7 Fuß in der Länge haben und innerhalb eines Jahres beendet. Sobald ein Blatt gestochen ist, wird die Subscriptionsammlung beginnen. Der Preis eines Exemplars ist auf 4 fl. festgesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Theilnahme in unserm Vaterlande an einem Unternehmen, welches so ganz geeignet ist, dasselbe auch im Auslande zur gehörigen Würdigung zu bringen, eine allgemeine und so große sein wird, um die bedeutenden Kosten des Werkes (über 1100 fl.) zu decken. Ein erläuternder Text wird alle wichtigen physikalisch-geographischen Verhältnisse des dargestellten Terrains besprechen. Mit diesem Werke hofft der Verfasser einen nicht ganz werthlosen Beitrag zur Erweiterung der Kenntniß unseres schönen Landes zu liefern und zugleich der ihm durch die Wahl zum correspondirenden Mitgliede zugefallenen neuen Verpflichtung nachzukommen. (Vergl. S. 54, Nr. 68).

82) Custos Anton Zellouschek hat in der in Weissensee in Thüringen erscheinenden „Numismatischen Zeitschrift“ Nr. 4 — 6 von 1857 eine Abhandlung über „Kraints Münzwesen, Münzen und Medaillen“ veröffentlicht, die sich durch Vollständigkeit und Genauigkeit auszeichnet.

83. Archäologisches Wörterbuch zur Erklärung der in den Schriften der mittelalterlichen Kunst vorkommenden Kunstausdrücke. Mit 166 Holzschnitten. Leipzig, 1857.

Wir machen alle Kunsthistoriker und Archäologen auf das vorstehende Werk aufmerksam, das seine Aufgabe in größter Vollkommenheit löset. Die Erklärungen sind kurz und treffend; wo ohne Weitläufigkeit durch das Wort allein die Sache nicht völlig deutlich zu machen war, unterstützt eine einfache aber ausreichende Zeichnung die Anschauung. Angehängt sind drei Wörterbücher, welche die technischen Ausdrücke aus dem Lateinischen, Französischen und Englischen ins Deutsche übertragen.

XIII. Monats-Versammlung.

1. Der Vereins-Secretär verlas einen von P. Higin-ger eingesendeten Aufsatz über die Bischöfe von Aemona, der in einem der nächsten Hefte abgedruckt werden soll.

2. Herr Director Nečas sprach über „akademische Beanen.“

Es war ein alter Gebrauch, diejenigen, welche sich den Wissenschaften zu widmen gedachten, harten Proben und strengen Prüfungen zu unterziehen. Schon Pythagoras (um's J. 585 v. Ch. zu Samos geboren), der selbst in Aegypten zu Theben die strengsten Prüfungen mit unerschütterlicher Geduld überstanden haben soll, unterwarf jene Schüler, welche in alle Geheimnisse seiner Lehre eingeweiht werden sollten, den härtesten Proben; namentlich gab er sie drei Jahre lang einem beständigen Widerspruche, dem Spotte und der Verachtung seiner auserwählten Schüler preis und legte ihnen, um sie vor zudringlicher Neugierde und feindlichem Widerspruch zu sichern, nach Beschaffenheit der Umstände ein Stillschweigen von 2 bis 5 Jahren (das pythagoräische Stillschweigen) auf.

Dieser Gebrauch übergieng mit mannigfachen Modificationen in die verschiedenen philosophischen Schulen Griechenlands, besonders in jene der Sophisten, die sich (seit Protagoras 450 v. Ch.) zu Athen auf die Disputirkunst verlegten und meistens aus Eigennutz^{*)}, entweder die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes zu beweisen übernahmen und mit denen bekanntlich Sokrates (470 — 400 v. Ch.) in offenen Kampf trat. Doch hielten sich die Sophisten zu Athen einige Jahrhunderte hindurch auch nach Christi Geburt und mit ihnen auch der obenwähnte Gebrauch.

So erzählt der heilige Gregorius Nazianzenus (gest. 390 n. Ch.) in seiner 20. Rede, der Lobrede auf den heiligen Basilus M., Erzbischof von Cäsarea, wie zu seiner Zeit zu Athen diejenigen bewillkommen, eingeführt oder

vielmehr geneckt zu werden pflegten, die sich den Künsten und Wissenschaften zu widmen gedachten. Zuerst wurde ein solcher Neuling von einem Freunde oder Landsmanne, oder von einem Anhänger irgend eines Sophisten zu Tische geladen, hierauf von allen Anwesenden verlacht und verspottet, bald mit gröbern, bald mit feinern Neckereien, je nachdem er einige Bildung oder rohe Sitten kund gab; zuletzt wurde er unter paarweisem Vortritt seiner künftigen Genossen über den Marktplatz zum Badhause begleitet, dort abermals auf mannigfache Weise verspottet und endlich nach genommenem Bade als Schulgenosse und Freund begrüßt.

Hiedurch sollte das Gemüth eines solchen Neulings besänftigt (*συνέλλειν τὸ γόργημα*) und er selbst für irgend einen Sophisten gewonnen werden.

Dieser Gebrauch übergieng im Mittelalter an die in Europa gegründeten Universitäten, wie z. B. an die Pariser, an die nach ihrem Muster 1348 eingerichteten Prager und andere.

Die Ankömmlinge mußten sich gewissen Prüfungen der Geduld unterwerfen und ihre Aufnahme in die Studentengenossenschaft auch mit Geld erkaufen.

Hiezu wurde der Tag, und zwar mit Bewilligung der Professoren, durch den Pedell öffentlich bekannt gemacht, an welchem Neulinge, Beane oder Bejauen genannt, zur angegebenen Stunde sich in einem bestimmten Lehrsaale einfänden mußten und von älteren Zuhörern auf eine komische Weise in die Studentengenossenschaft eingeführt wurden. Hiemit pflegte man gewöhnlich auch ein entsprechendes Schauspiel in Verbindung zu setzen.

Der Begriff des „erudire“ wurde an diesen Beanen auf eine sehr sinnliche, gemeine, zuweilen witzige und höchst komische Art zur Anschauung gebracht: durch Anwendung von Tischler- und Zimmermannswerkzeugen (Sägen, Aexten, Hobeln, Stricken u.), durchs Zerren, Stoßen, Niederwerfen, Begießen mit kaltem Wasser, Kämmen u. dgl. Daher die lateinischen Ausdrücke: *mores agrestes per beaniam relinquere*; *beanian in hirco deponere*. Die so gear-tete Einführung hieß: *depositio*, nämlich *morum agrestium*.

Der Schriftsteller Pontanus (aus Bräx in Böhmen) beschrieb in seinem lateinisch verfaßten Werke: „*progymnasmata*“ eine solche Einführung (*depositio*) in dialogischer Form.

Da es jedoch begreiflich ist, daß sich die Jugend bei solchen Anlässen zügellose und muthwillige Handlungen erlaubte, so fand sich schon der Kaiser Justinian (in den Pandecten) bewogen, dergleichen Spiele den Studierenden zu verbieten.

Eben so haben die Professoren der Prager Universität im Jahre 1544 angeordnet, daß die einzuführenden Zuhörer milder als bisher behandelt werden sollen und daß namentlich eckelerregende Gegenstände, Pech, u. nicht in Anwendung kommen dürfen. (Cod. dec. philos. Facult. II. 332).

^{*)} Wie erlauben uns hier zu bemerken, daß der Engländer Groote in seinem großen, auch bereits ins Deutsche übersehten Werke über Griechenlands Geschichte eine von der bisher allgemein angenommenen ganz abweichende Ansicht über die Sophisten durchzuführen bemüht ist. A. d. R.

Die fortschreitende religiös-sittliche und wissenschaftliche Bildung und geregelte Studien in den Mittelschulen verdrängten allmählig diesen mit der Humanität unvereinbaren und des edlen Zweckes der Jugendbildung höchst unwürdigen Gebrauch.

Was die Etymologie des Wortes Bean, Bejan oder Beane anbelangt, so wird dasselbe abgeleitet: entweder von der Sylbe be, so daß Bean einen Menschen bezeichnen würde, der das be oder abc noch nicht inne hat (wie Imn-Element), oder von dem Blöken der Schafe be; oder endlich aus dem französischen bejaune, bejaune Gelbschnabel.

3. Herr Dr. S. Costa besprach „ein Passions-Schauspiel in Krain.“

Unter den Fragmenten des im Jahre 1837 in Laibach gerichtlich versteigerten Buset-Reigersfeld'schen Archives, welche ich laut meines Vortrages in der voreinjährigen allgemeinen Versammlung bei Krämer noch aufzufinden so glücklich war, und zum Theil bereits dem löbl. Verein übergeben habe, fand ich auch das Manuscript eines Passions-Schauspieles, welches den Titel führt: „Das Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Vollständig vorgebracht. N. B. Welches zu Krainburg auf dem öffentlichen Platze den 6. April 1730, als ein schmerzvolles Tragödi, allen nicht ohne häufigen Thränen ist vorgestellt worden.“ Dieses Passions-Schauspiel ist in Knittelversen verfaßt und in fünfzehn Vorstellungen abgetheilt, denen ein Prolog vorangeht. Die einzelnen Vorstellungen schließen mit einem Intermedium, welches von einem Genius unter Begleitung der Musik entweder gesungen oder gesprochen wurde, und nach Art des Chors der alten Trauerspiele der Griechen, Reflexionen und die Gefühle über die vorausgegangene Handlung oder Vorstellung ausspricht; nur nach der 6. Vorstellung vertritt ein lateinischer und deutscher Gesang der Teufel, welche den Judas vom Baume, an welchem er sich erhängt, herabnehmen und zu Grabe tragen, die Stelle des Intermediums, welches am Schluß der 11. Vorstellung fehlt und am Ende des Passions-Schauspieles Lucifer spricht. Die handelnden Personen dieses Passions-Schauspieles sind: Christus mit seinen Jüngern, von welchen jedoch nur Petrus und Johannes sprechen, dann Judas, die heil. Maria, Maria Magdalena und die heil. Veronica, Herodes, Pilatus mit den Pharisäern, deren 6 sprechen, Schriftgelehrte, Annas Kaiphas, Malchus, die Magd des Hohenpriesters, Schergen, 4 redende Henker und 4 sprechende Henkersknechte, 3 Träger der Marterwerkzeuge, ein Stadtwächter, welcher den Tod Christi ausruft, die beiden Schächer, ein redender Engel, ein sprechender und singender Genius, mehrere Teufel, welche sprechen und singen, und Lucifer.

„Der Prologus oder Anfang ist von einem ganz traurigen Genio“ — so lautet es wörtlich — „kläglich gesungen worden“, und beginnt mit den Worten:

O trauriger, schmerzvoller Tag u. s. w.

Der Prolog schließt mit den Worten:

Ich gehe und den Anfang mache:

Erste Vorstellung.

Die fünfzehn Vorstellungen haben folgende Ueberschriften:

Erste Vorstellung: Kaiphas mit den Pharisäern sitzt zu Rath, Christum zu fangen. — Zweite Vorstellung: Christus nimmt Urlaub von seinen lieben Jüngern und von seiner werthesten Mutter. — Dritte Vorstellung: Jesus geht mit seinen Jüngern in den Garten, wo er Blut schwigt. — Vierte Vorstellung: Christus wird zu Annas geführt. — Fünfte Vorstellung: Christus wird dem Kaiphas vorgestellt. — Sechste Vorstellung: Jesus wird halb todt aus dem Kerker in aller Frühe vor den Kaiphas und den versammelten Rath geführt. — Siebente Vorstellung: Christus wird gebunden vor den Pilatus geführt. — Achte Vorstellung: Christus wird vom Pilatus zum Herodes geführt. — Neunte Vorstellung: Christus wird in dem weißen Narrenkleide wiederum zum Pilatus geführt. — Zehnte Vorstellung: Christum ziehen die Schergen und Henkersknechte zur Krönung. — Elfte Vorstellung: Christus wird dem Volke vom Pilatus vorgestellt: Ecce Homo. — Zwölfte Vorstellung: Jesus wird von Pilato zum Tode verurtheilt. — Dreizehnte Vorstellung: Christus wird mit dem schweren Kreuze beladen durch die Stadt Jerusalem zum Calvarienberg geführt. — Vierzehnte Vorstellung: Christus wird gekreuziget. — Fünfzehnte Vorstellung: Christus spricht die sieben Worte.

Dieses Passions-Schauspiel hat ein zweifaches Interesse: Ein Mal, weil es deutsch ist und vor 125 Jahren in einer, gegenwärtig vorherrschend slavischen Stadt von Krain „allen nicht ohne häufigen Thränen ist vorgestellt worden“, folglich damals von Allen verstanden worden sein mußte, da es mehr durch die Worte als durch die Vorstellung der einfachen Handlung zu rühren geeignet ist, und dann zweitens, weil es das einzige uns bekannte, hier zu Land zur Aufführung gekommene derlei Volksdrama ist. Wenn schon — wie gesagt — in Knittelversen, welche überhaupt bei derlei Volksdramen angewendet wurden, verräth das vor uns liegende Kreuzigungsschauspiel nichtsdestoweniger die kundige Hand, die es verfaßte, indem, wie wir gesehen haben, ein gewisser dramatischer Geist in der Anordnung und Durchführung der biblischen Handlung liegt und der Text auch lateinische Sprüche enthält. Der Name des Verfassers ist nicht genannt, weil dieses bei solchen Volkschauspielen in der Regel nicht üblich war, und so sind wir denn über die Entstehung unseres vorliegenden Passions-Schauspieles gänzlich im Dunkeln. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß es aus Kärnten nach Krain herüber kam, indem die Sprache darauf hinweist, und dort derlei Spiele in vergangenen Jahrhunderten üblich waren, ja sogar, wie Professor Dr.

Weinhold in seinem schätzbaren Werke: „Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien“, Graz 1853, sagt, noch in neuester Zeit auf dem Krappfelde und 1852 in der Charwoche zu Liesing im Besafthale nach längerer Unterbrechung auf dem Dorfplatze aufgeführt wurden. Wiewohl sich der Prolog bei den geistlichen Volksdramen des fünfzehnten Jahrhunderts vorfindet, so dürfte unser Passions-Schauspiel, nach der Sprache zu urtheilen, gleichwohl nicht über das siebzehnte Jahrhundert zurückreichen. Ob es nach dem Jahre 1730 abermals und wo aufgeführt wurde, ist nicht bekannt.

4. Prof. Metelko gab die Fortsetzung der großartigen Leistungen im Fache der slovenischen Philologie von Dr. Miklošič, welcher wir auszugsweise Nachstehendes entnehmen:

Nebst dem Werke: „Radices linguae slovenicae“ und der anonym im 11. Jahrb. in's Slovenische übersehten Palmsonntags-Predigt des heil. Chrysostomus „Svetoago zlatourtoaga slovo na verbnico“, verdanken wir dem Dr. Miklošič noch folgende sehr gebiegene Werke:

- 1) Vitae sanctorum. E codice antiquissimo (Suprasl.) Wien, 1847.
- 2) Lexicon linguae slovenicae veteris dialecti. Wien, 1850. Fol. 204.
- 3) Formenlehre der altslowenischen Sprache. 1850. Davon ist eine zweite vermehrte Auflage erschienen.
- 4) Lautlehre der altslowenischen Sprache. 1850.
- 5) Slavische Bibliothek oder Beiträge zur slavischen Philologie und Geschichte. 8. 321 S. Wien, 1851.
- 6) Monumenta linguae palaeoslovenicae e codice Suprasliensi. 4. 456 S. Wien, 1851.
- 7) Vergleichende Lautlehre der slavischen Sprachen. gr. 8. 518 S. Wien, 1852. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien gekrönte Preisschrift.
- 8) III. Band Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen.
- 9) Vita S. Clementis episcopi Bulgarorum. 1847.
- 10) Apostolus e codice monasterii Šišatovac polaeo-slovenice. 1853.
- 11) Evangelium S. Matthaei polaeo-slovenice e codicibus. 1856.
- 12) Lex Stephani Dušani. 1856.
- 13) Barth. Kopitar's kleinere Schriften naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, ethnographischen und rechtshistorischen Inhaltes. gr. 8. 380. Wien, 1857. I. Theil. Von besonderer Wichtigkeit für alle Slaven ist die „Vergleichende Lautlehre der slavischen Sprachen, eine von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift.“ Dr. Miklošič erhielt dafür von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1000 fl. und nebstbei bleibt das Werk, wovon das Exemplar 7 fl. kostet, sein Eigenthum. Er hat hiebei einen großartigen Plan zu einer ausführlichen vergleichenden Grammatik aller slavischen Dialecte entworfen, dessen Ausführung eben so schwer als

wünschenswerth ist. Die Grammatik würde nach diesem Plane aus vier dicken Bänden bestehen und zwar auf die gegenwärtige Lautlehre soll der zweite Band mit der Wortbildungslehre, der dritte bereits schon gedruckte Band mit der Formenlehre und der vierte Band mit der Wortfügungslehre folgen.

Interessant ist, was Miklošič über das Verhältnis der altslavischen Sprache zu den übrigen Dialecten sagt. Er nennt jene altslowenisch, weil sie nicht die Mutter aller slavischen Sprachen, sondern nur des Neuslowenischen und Bulgarischen ist. Diese letztere hat sich aber von ihrer Mutter viel weiter entfernt als das Neuslowenische. Die Bulgaren haben, außer dem Nominativ und Vocativ, alle Casus verloren und müssen sie durch Präpositionen erzeugen. Sie haben den Artikel, den sie, den Walachen gleich, immer dem Substantiv anhängen, z. B. das Buch, Knigata. Ihre Zeitwörter haben den Infinitiv verloren, und sie müssen daher denselben umschreiben. — Ist nun aber gleich das Altslowenische nur die Mutter zweier slavischen Sprachen, so gesteht doch Miklošič, daß alle slavischen Sprachen ohne Ausnahme in ihrem gegenwärtigen Zustande und noch mehr in ihren ältern Denkmälern auf die altslowenische Form zurückweisen.

5. Eine Abhandlung Prof. Terstenjaf's über die Inschrift „Laburo ex voto sacrum“ wird im Junihefte abgedruckt werden.

6. Schließlich verlas der Vereins-Secretär Dr. Costa eine in Nr. 19 der „Blätter aus Krain“ abgedruckte Kritik der bei Bellmann in Prag erscheinenden „statistischen Tafeln des österreichischen Kaiserstaates“ und wies die Werthlosigkeit und Kostspieligkeit derselben, insbesondere der sechs Krain betreffenden, durch eine Reihe von Beispielen nach, wie es Schulrath Becker für das G. H. Oesterreich (in den „Oest. Blättern für Literatur“ vom 9. Mai l. J.) und ein Artikel: „ein Stück Kritik“ beiteilt, in der „Klagenfurter Zeitung“ vom 9. d. M. und gleichzeitig die „Carinthia“ für Kärnten gethan haben.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

443. Zur Geschichte der Slaven-Apostel Cyrill und Method. (Zeitsch. für gesammte kathol. Theologie von Scheiner und Heyse. VII. 3. Hest. 1855.)
444. S. Method und die Bekehrung der Bulgaren zum Christenthum. Von Dr. J. E. Bely. (Morauki Narodni list. 1856. Nr. 8—10, 16.)
445. Die Häeredität des hl. Cyrill und Method in Böhmen. (ibid. Nr. 24)
446. Das Feiertag bei den Slaven, von Dr. J. E. Bely. (ibid. Nr. 29.)
447. Jahresheft des Museums pro 1856 (besprochen von Dr. H. Costa). Laib. Ztg. 1856. Nr. 219.
448. Dr. Schmidl. Ueber die Höhlenwelt in Oesterreich und besonders in Krain. In der Schluß-Plenar-Sitzung der

- XXXII. Versammlung der Naturforscher am 22. Sept. 1856. (Vgl. Wiener Ztg. 1856. S. 2799.)
449. Dr. Columbus. Bienen und Bienenzucht in den verschiedenen Kronländern der österreichischen Monarchie. (Einzer Gynnasial-Programm, 1856)
450. Charakter der Slaven. (Bluntschli's Staatswörterbuch. I. 324. 326.)
451. Arbeiten der deutschen histor. Vereine für die Geschichte der Slaven im Nürnberger Anzeiger. IV. 1856. Sp. 253.
452. „Statistisch-geographische Schilderung der drei Herzogthümer: Steiermark, Kärnten und Krain.“ (Frankfurt 1794.) Vgl. Carinthia = Aufmerksame 1856. p. 942.
453. „Historia reformationis religionis in Styria, Carinthia et Carniolia.“ 8. Clagenf. 1769.
454. Ficker. „Krain unter den Römern.“ Carniolia 1841. Nr. 53—61.
455. Dr. Klun. Südslavische Bilder. „Faust“ 1856. Nr. 10.
456. XXVIII. Lager-Katalog von J. A. Stargardt in Berlin (Charlotten-Straße Nr. 54). „Geschicht und Sig der Türk. Niederlag, durch den Ritter Hansen Terenberger Pleutenamt an der Chrabatt und Morgranitzen. 1578. Laibach (in Versen).“
457. Geologisches aus Krain. Laib. Ztg. 1856. Nr. 275. 279.
458. Die Agricultur-Zustände Krain's (nach einem umfassenden Elaborate von Dr. Bleiweis). Stubenrauch's Zeitschrift für inn. Verwalt. 1856. p. 262.
459. (Klun.) Bilder aus Krain: a. Eisenbahn-Arbeiter. b. Bewaldung der Karsthöhen. (Wanderer 1856. Nr. 5, 51, 53.)
460. Laibacher Ackerbauschule. (Laib. Ztg. 1856. Nr. 289.)
461. Der Viaduct von Franzdorf findet sich abgebildet in der Leipziger illustrierten Zeitung Nr. 703.
462. Deschmann. Der Ischlgraben zwischen dem Krim- und Mokrisberge. Blätter aus Krain. 1857. Nr. 15.
463. In Alexander Schöppner's „Hauschatz der Länder- und Völkerkunde.“ (Leipzig. Weber. 1857.) I. 12 ff. „Kalkalpen; Karst; Adelsberger Grotte.“
464. Geologisches aus Oberkrain. Laib. Ztg. 1857. Nr. 91.
465. Botanische Reise des Hrn. B. Motschulski (Krain und Laibach) in den von ihm redigirten „Etudes entomologiques.“ V. Helsingfors 1856. p. 35.
466. H. C. Zur Geschichte des Tabak-Monopols in Krain. Triester Ztg. 1857. Nr. 94.
467. Zur Geschichte der Triglav-Ersteigungen. Blätter aus Krain. 1857. Nr. 19.
468. Katholische Gesellen-Verein im J. 1856. Laib. Ztg. vom 9. Mai 1857.
469. Erzvorkommen in Oberkrain. Laib. Ztg. 1857. p. 489.
470. Höhlen bei Postoina in Krain: „Skola a život.“ Praz 1856. 3. Heft.
471. Kronsberg. „Ortschaft Pflanze in Unterkrain.“ Laib. Ztg. 1856. Nr. 76.
472. E. Ritter v. Heusler. Oesterreich und seine Kronländer. Wien 1854—56. (Unter den „Kronländern“ ist auch Krain behandelt.)
473. Der 18.—20. November 1856 und die Anwesenheit des Kaisers in Laibach und Adelsberg. Illustr. Zeitung Nr. 705 und 717. (Vgl. dazu die treffliche Abfertigung in der „Novice“ 1857, Nr. 3. Blätter aus Krain. Nr. 5.)
474. Weinbau in den österr. Alpenländern, von Dr. H. J. Biedermann. Karaslat's landwirthschaftl. Mittheil. II. 4. Heft. 1856.
475. Dr. Klun. Krain's Eisen-Industrie. Klagenf. Ztg. 1856. Nr. 148.

Dr. C. H. Costa.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

LXVI. Vom Herrn Dr. Carl v. Wurzbach, Gutsbesitzer u., in Laibach:

206. Neuer Atlas über die ganze Welt, wie diese sowohl nach denen heutigen Grundsätzen, der berühmtesten Astronomorum Nicolai Copernici und Tyhonis de Brahe in der unermesslichen Weite und Bewegung des Himmels, als auch in dem Umfange unserer, mit Wasser umgebenen allgemeinen Erdkugel zu betrachten, sammt einer kurzen Einleitung zur Geografie, worinnen die Erde: 1. Mathematice, nämlich, was sie mit der himmlischen Sphära für eine Correspondenz habe; 2. Physice, wie sie in ihren natürlichen Stücken durch Wasser und Land unterschieden; 3. Historice, wie sie in ihre darauf befindlichen Monarchien, Königreiche, Staaten und Herrschaften, auch nach Ausbreitung verschiedener Religionen eingetheilt, deutlich beschrieben durch Herrn J. G. Doppelmeier, Math. P. P. Ordin. allhier, und mit mehr als 170 auserlesenen, theils wenigen astronomischen, größtentheils aber geographischen Karten mit sonderbarem Fleiß in Kupfer gebracht von Joh. Bapt. Homann, Geograph der Röm. Kais. Majestät. Nürnberg, bei J. C. Adelbulner. 1714. Dieses Werk ist Kaiser Carl VI., dessen Porträt beigelegt ist, gewidmet.
207. Jahresrechnungen über die Renten der Herrschaft Katzenstein:
- a) des Verwalters A. B. Estenko vom 24. April 1733 bis hin 1734;
 - b) des Verwalters Trombitsch von den Jahren 1747, 1749 und 1751;
 - c) des J. G. Thomann von den Jahren 1753 und 1754, und
 - d) des C. L. Fröblich vom J. 1756.
208. Kuchelausgabbüchel. Laibach 1703 und 1707.
209. Fürstlichen Durchlaucht Erzherzogs Carl zu Oesterreich neu aufgerichtete Bergwerks-Ordnung über alle Eisen-, Berg- und Hammerwerke des Fürstenthums Krain und

- der fürstlichen Grafschaft Görz. Gedruckt zu Laibach durch Hanns Mannel, 1575. (Vollständige, wörtliche und sehr saubere Abschrift auf 74 Folio-Seiten.) Dann: Bergwerks-Ordnung König Ferdinand. Gedruckt zu Steyer bei Widmannstädter, 1717. (Ebenfalls Abschrift).
210. Allerunterthänigste Vorstellung der treuehorsaamsten Stände des Herzogthums Krain, an Seine Majestät Leopold II., ddo. 27. Juli 1790. (Einfache Abschrift auf 36 halbbrüchigen Bögen. Inhalt: Einleitung. I. Theil. Ehemalige Verfassung der Stände und des Landes. Erster Abschnitt: Ständische Organisation. — Zweiter Abschnitt: Rechte des ständ. Körpers überhaupt. — Dritter Abschnitt: Rechte der einzelnen Stände. — II. Theil. Künftige Verfassung der Stände und des Landes. Erster Abschnitt: Beschwerden und Wünsche des ständ. Körpers überhaupt. Zweiter Abschnitt: Beschwerden und Wünsche der einzelnen Stände. — Anhang: Allgem. Beschwerden und Wünsche. A. Ueber bürgerliche Gesetze. B. Ueber politische Anordnungen).
211. Gestämpelte Abschrift einer vidim. Copie des Original-Stiftbriefes des Schiffer'schen Canonikats am Laibacher Domcapitel (das Original ausgestellt vom Kaiser Carl VI., ddo. Wien 2. April 1732), dann des hiezu gehörigen, magistratlich bekräftigten Kaufbriefes einer Bau-Acta zwischen Freiherrn Josef v. Ottheim und J. A. v. Schiffer, ddo. 21. März 1737; endlich des von der h. Hofcommission ratificirten Kaufcontractes zwischen dem Stift Sittich und J. Schiffer, ddo. 2. März 1732.
- LXVII. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Et h b. H e i n r. C o s t a, die von demselben in Druck gegebene Broschüre:
212. Die Literatur des österr. Kaiserstaates vom 1. Jänner 1853 bis Ende December 1854, im Allgemeinen und die Krain's insbesondere. (Separat-Abdruck aus der Laibacher Zeitung.) Laibach 1857. 8.
- LXVIII. Vom germanischen Museum in N ü r n b e r g :
213. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Viertes Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 3. März 1857.
- LXIX. Vom Herrn G e o r g K o s m a č, Supplementen an der Realschule:
214. Alma Sodalitas Beatissimae Virginis Mariae, sub titulo in coelos assumptae in Caes. et Academico Societ. Jesu, Gymnasio Labaci Autoritate Apostolica erecta et confirmata. — MDCCXII.
- LXX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in W i e n :
215. Sitzungsbericht vom 27. März 1857.
- LXXI. Von dem Ausschusse des histor. Vereins für Niedersachsen in H a n n o v e r :
216. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1854. Mit Abbildungen. Hannover 1856.
- LXXII. Von dem Vereine für hessische Geschichte und Landesfunde zu K a s s e l :
217. Periodische Blätter der Geschichte- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Ausgegeben im December 1856.
- LXXIII. Von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in M a i n z :
218. Bericht über die Wirksamkeit dieses Vereins, erstattet bei der General-Versammlung am 11. Juni 1856 durch den ersten Director des Vereins, Dr. Med. Josef Wittmann. Mainz. 8.
- LXXIV. Vom H e n n e b e r g'schen Alterthums-Vereine in M e i n i n g e n :
219. Denkschrift zur fünf- und zwanzigjährigen Amtsjubelfeier des verehrten Directors Ludwig Bechstein, herzogl. sächs. Hofrath, Cabinets- und Oberbibliothekar, Henneberg'scher Gesamt-Archivar und Ritter. Im Namen des Henneberg'schen Alterthums-Vereins dargebracht von dessen Vorstände. Meiningen am 10. November 1856.
- LXXV. Vom Herrn J o h a n n P o k l u k a r, k. k. Professor in Laibach:
220. (Josef Freiherr v. Hormayr). Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Sechszehnter Jahrgang. Monat November. 1825.
221. Tagebuch seit dem Anfange des österreichisch-französischen Krieges im J. 1813 bis zur Einnahme des Laibacher Castells durch die Oesterreicher. (16. August bis 6. October 1813.) Betreffend das Land Illyrien, vorzüglich aber die Umgebungen von Illyrien's Hauptstadt. Laibach 1813.
- LXXVI. Vom Herrn Vereins-Ausschusse Dr. E m i l R i t t e r v. S t ö c k l :
222. Die Salzquelle zu Hall. Von Dr. J. Starzengruber, Badearzt in Hall. Linz 1843. 8.
223. Der Sauerbrunn von Gieshübl in Böhmen, die König Otto-Quelle genannt. Vom Professor Dr. Löschner. Prag 1855. 8.
224. Aphoristische Mittheilung der Wirkung der Heilquellen und speziell jener Marienbads. Von Dr. J. A. Frankl zu Marienbad. Wien 1850. 8.
225. Kurze Beschreibung der Sauerbrunnen im Zellathale in Kärnten, von Dr J. Verbiz. Laibach 1854. 8.
226. Baden bei Wien. Skizze von Dr. Franz Habel, Stadt- und Badearzt. Wien 1852. 8.
227. Chemische Untersuchung des Mineral-Wassers zu Hall bei Kremsmünster, ausgeführt von Dr. Jos. Retwald im J. 1853. Linz. 8.
228. Erstes Programm des k. k. Staats-Gymnasiums in Klagenfurt. Am Schlusse des Studienjahres 1851.
229. Zweites dto. Am Schlusse des Studienjahres 1852.
230. Drittes dto. Am Schlusse des Studienjahres 1853.
231. Viertes dto. Am Schlusse des Studienjahres 1854.
232. Der wahre christliche Staat. Leipzig 1849. 8.
233. Elenco dei Medici, Chirurghi e Veterinari, nella Citta di Trieste. Pubblicato nel Settembre 1853.

- LXXVII. Von der Direction der Statistik im k. k. Handelsministerium in Wien:
234. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium. V. Jahrgang. 2. Heft. Wien 1856.
235. dto. V. Jahrg. 3. Heft. Wien 1856.
- LXXVIII. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
236. Sitzungsberichte vom 31. März und 7. April 1857.
- LXXIX. Vom Vorstande des historischen Vereins für das württemberg'sche Franken zu Mergentheim:
237. Zeitschrift des histor. Vereins für das württemberg'sche Franken. 4. Band. 1. Heft. Mit einer Abbildung. Jahrg. 1856. Herausgegeben vom Pfarrer Othmar Schönhuth.
238. Heinrich v. Hohenlohe, der hohe Meister des ritterlichen deutschen Ordens, in seiner Beziehung zur ehemaligen Deutsch-Ordensstadt Mergentheim. Ein Denkblatt zur Feier der Enthüllung seines Standbildes in der Schloßcapelle daselbst am 28. October 1855. Herausgegeben vom Vereins-Vorstande Othmar Schönhuth.
- LXXX. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
239. Mittheilungen derselben. II. Jahrg. März 1857.
240. dto. II. Jahrg. April 1857.
- LXXXI. Vom Herrn Carl Raab, k. k. Regierungsrath in Laibach:
241. Ein Band mit Laibacher Wochenblättern de 1814—1824, vorzugsweise jene Exemplarien enthaltend, welche Nachrichten von Krain oder Laibach enthalten.
242. Illyrisches Blatt vom J. 1824.
- LXXXII. Vom Herrn Johann Suppanz, k. k. Bezirksvorsteher in Gurksfeld, folgende Münzen:
- A. In Silber.
243. Vom Kaiser Antoninus Pius. Im Revers: Der Merkurstab, umgeben von zwei kreuzweise über einander gelegten Füllhörnern, mit der Umschrift: Imperator II.
244. Von der Cornelia Salonina, Gemalin des Kaisers Gallienus. Im Revers: Juno Regina. Die einherschreitende Juno hält in der rechten Hand eine Schale, in der linken einen Spieß.
245. Von Alois Mocenigo, Doge von Venedig, aus dem 18. Jahrhundert.
- B. In Kupfer.
246. Vom Kaiser Vespasianus (nach Christo 69—79).
247. Vom Kaiser Aurelianus (270—275).
248. Von dessen Gemalin Severina.
- 249—252. Vom Kaiser Constantin dem Großen: 4 Stücke, darunter eines aus seinem 20. Regierungsjahre mit Vol. XX, nach Christo 325.
- 253—256. Vom Kaiser Constantius II., gestorben nach Christo 361.
257. Vom Kaiser Valentinian I., gestorben nach Chr. 375.
258. Vom Kaiser Valens, gestorben nach Chr. 379.
- 259—261. Zwei unkenntliche Stücke.
- Anmerk. Die vorstehenden 18 antiken Münzen wurden nach Angabe des Herrn Geschenkgebers in den Ruinen der vormals bei dem heutigen Orte Gurksfeld gestandenen römischen Stadt Neviodunum aufgefunden.
- LXXXIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director, folgende Kupfermünzen:
262. Ein Bajoccho. Auf dessen beiden Seiten das Wappen des Papstes Pius VII., mit der Umschrift: Pontificatus anno secundo.
263. Ein Fünf-Centesimi-Stück von Sardinien, 1826.
264. Venetianisches Zwei-Soldi-Stück von dessen vormaligen Provinzen Dalmatien und Albanien.
265. Centesimo von Napoleon. 1809 und 1811.
266. Fünf-Centesimi-Stück von Felix und Elise, Herzogen von Lucca und Piombino, 1805.
267. Ein Pfennig von Sachsen, 1843.
268. Quatrino Romano, 1851 (5 Stücke).
- LXXXIV. Vom Herrn Ludwig Germounig, Amanuensis der k. k. Lyceal-Bibliothek:
269. Die literarischen Zustände Kärnten's in der Oegenwart. Dargestellt von dem fürstbischöfl. Lavanter-Domcapitular Heinrich Hermann. (Auf Grundlage der bibliographisch-statistischen Uebersicht der österreichischen Literatur im J. 1853 und 1854, von Dr. Constantin v. Wurzbach.)
- LXXXV. Vom german. Museum in Nürnberg:
270. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. IV. Jahrg. Organ des german. Museums. April 1857. Nr. 4.
- LXXXVI. Vom Vorstande der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
271. Mittheilungen dieser Gesellschaft. 4. Band. 3. Heft. Altenburg 1856. 8.
- LXXXVII. Vom histor. Vereine von und für Oberbairern zu München:
272. Ahtzehnter Jahresbericht dieses Vereins. Für das Jahr 1855. Erstattet in der Plenarsammlung am 1. Juli 1856. München 1856. 8.
273. Oberbairerisches Archiv für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von dem histor. Vereine von und für Oberbairern. 16. Band. 1. Heft.
274. dto. 2. Heft. München 1856. 8.
- LXXXVIII. Vom Herrn Josef Alexander Freiherrn v. Helfert, k. k. Unterstaats-Secretär im Unterrichtsministerium u.:
275. Mistr Jan Hus. Spisal Jos. Alex. svob. Pan Helfert. V Praze 1857. 8.
- LXXXIX. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
276. Sitzungsbericht vom 21. April 1857.
- XC. Vom Herrn Josef Ulepitsch, k. k. Landes-Münzamt-Controllor in Laibach:

277. Ein Zwanziger mit dem Frauenbilde, mit ungarischer Umschrift vom J. 1848.
 278. Hat Kraiczar von Ungarn, 1849.
 279. Sächsischer Groschen vom J. 1659.
 280. Baierscher Groschen vom J. 1726.
 281. Harom Kraiczar. Kupfernes Dreikreuzer-Stück, mit ungarischer Umschrift vom J. 1849.
 282—288. Sieben Kupfer-Kreuzerstücke von Ungarn vom J. 1848.
 289. Ein Kupfer-Kreuzerstück von Ungarn vom J. 1849.
 290. Kleine Kupfermünze vom Kaiser Constantin dem Großen. (Vol. XX, das ist: nach Chr. 325.)

B. Bücher.

291. Anmerkungen über die Baukunst der Alten. Entworfen von Johann Winkelmann, Mitglieder der Maler-Akademie von St. Luca zu Rom u. Leipzig 1762. 4.
 292. Posthandbuch für den österr. Kaiserstaat. Von Josef K. Hierche, k. k. Post-Hofbuchhaltungs-Rechnungs-Official. Wien 1820. 8.
 XCI. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:
 293. Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis, von Dr. Adolf Niedl. 12. Band. Berlin 1857. 4.
 XCII. Vom Vereins-Custos Herrn Anton Jellouschek:
 294. Von demselben verfaßte Nachrichten über Krain's Münzwesen, Münzen und Medaillen. Abgedruckt im 24. Jahrg. der numismatischen Zeitung zu Weissensee in Thüringen. Nr. 4, 5 und 6. Februar und März 1857. 4.
 295. Von demselben verfaßte kurze Geschichte des deutschen Ritter-Ordens, abgedruckt in Nr. 28—37 der Zeitschrift: „Der Erzähler“ (Unterhaltungsblatt zur Tauber-Zeitung) zu Mergentheim im württemberg'schen Franken, im Juli bis September 1853. Nebst dem dießbezüglichen Manuscripte. 4.
 296. Abrege de l'Histoire des Comtes de Gorice et Serie de leurs Monnais par F. Schweitzer. Trieste 1851. 4. Mit Münz-Abbildungen.
 XCIII. Von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen:
 297. Nachrichten von der Georg-August's Universität vom J. 1856.
 XCIV. Vom Herrn Dr. Alex. Volpi aus Verona:
 298. Intricatum extricatum Medicum seu tractatus de morbis complicatis Marci Gerbezii Philos. et Med. Doctoris, Inelytorum Carnioliae statuum Physici etc. Labaci typis Josephi Thaddaei Mayr. Anno 1692. 8.
 299. Extraordinario Lunario del 1855. Scritto dal Vate Pasticiere di Gorizia, Domenico Conforto. 8.
 300. Folgende Porträts:
 a) Andreas v. Auersperg, Herr zu Schönberg, Obrister.
 b) Weickhard Freiherr v. Auersperg.
 c) Georg Sigmund v. Lamberg.
 d) Georg Lenkovič, Landeshauptmann in Krain.

e) Carl Graf v. Saurau.

Alle auf Papier, in Octav-Format.

- XCv. Von dem Vorstande des Museums Carolino-Augusteu in Salzburg:
 301. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino-Augusteu der Landes-Hauptstadt Salzburg für das Jahr 1856. 4.
 LXLVI. Vom Herrn Giber ti, k. k. Major und Festungs-Commandant am Schloßberge in Laibach:
 302. Ideal der Physiognomie eines alten Weibes, gezeichnet in Folio-Größe von Franz Grafen von Haller zu Laibach, 1857.
 303. In Messing gestochenes Siegel des Kaiserreiches unter Napoleon. Fast in Guldengröße. Am Schloßberge gefunden.
 XCvII. Von der hochlöbl. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien:
 304. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. XXI. Band. 3. Heft. Jahrgang 1856, October. Ausgegeben am 20. Jänner 1857. 8.
 305. dto. dto. XXII. Band. 1. Heft. Jahrgang 1856, November. Ausgegeben am 20. Februar 1857. 8.
 306. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Siebenzehnter Band. 2. Heft. Ausgegeben am 30. Jänner 1857. 8.
 307. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Nr. 5, 6, 7, 8 und 9 de 1857.
 XCvIII. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
 308. Mittheilungen derselben. I. Jahrgang 1857. 1. Heft. Redigirt von Franz Fötterle, k. k. Bergrath, erstem Secretär der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. 1857. 8.
 XCIX. Von dem germanischen Museum in Nürnberg:
 309. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 5, Mai 1857. 4.
 C. Von dem Vorstande des Vereines für Hamburg'sche Geschichte:
 310. Die Hamburg'schen niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrhunderts, kritisch bearbeitet und mit einer Einleitung über das Kirchenlied und die Gesangbücher in Hamburg seit der Reformation. Herausgegeben von Dr. Johann Geffken. Hamburg, 1857. 8.
 CI. Vom Herrn Josef Blasnik, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach, als Beitrag zur Autografen-Sammlung:
 311. Einen vom Feldmarschall Grafen v. Radetzky an ihn gerichteten Brief de dato Verona 29. Jänner 1857, — worin er diesem für zwei übersendete Situationspläne von Laibach und Umgebung mit den Worten dankt: „Das freundliche Schreiben, mit dem Sie mir unter dem 24. d. M. zwei Exemplare des unter Ihrer Leitung erschienenen Situationsplanes zuzustellen die Güte hatten, trägt so sehr das Gepräge des Ehrenmannes

- „von wahrhafter gemeinnütziger Bildung, daß ich mit Vergnügen die Gelegenheit ergreife, Ihnen nebst dem verbindlichsten Danke für die mir zugewendete Aufmerksamkeit meine volle Sympathie mit den Grundsätzen auszusprechen, nach denen Sie Ihr Geschäft leiten.“ Die Adresse weist das besterhaltene Siegel des hochgeehrten Marschalls.
- III. Vom Herrn Anton Hermann, k. k. Vaudirections-Secretär in Laibach, folgende Urkunden:
312. Lamberg'scher Lehenbrief des Grafen Friedrich v. Gilli vom J. 1449. Original auf Papier.
313. Lamberg'scher Lehenbrief de dato Graz 2. März 1390. Abschrift auf Papier.
314. Bestätigung des gedachten Lehenbriefes durch den Erzherzog Ferdinand de dato Graz 13. April 1606. Collationirte Abschrift.
315. 34 Urkunden, theils in Original, theils in Abschrift, betreffend Lamberg'sche Familien-Verhältnisse, meistens auf deren Lehen Bezug nehmend, und Lehenverzeichnisse. Aus dem 14. bis 18. Jahrhunderte.
316. Des röm. Königs Friedrich IV. Lehenbriefe für Conrad Apfaltern, de dato Laibach Samstag vor St. Julianus 1444 (2 Exemplare) und 1461.
317. dto für Andre Apfaltern, de dato Laibach Mittwoch nach U. L. Fr. Geburt 1465. Beides Abschriften auf Papier.
318. dto für Wolfgang Apfaltern, 1464. (2 Exemplare). Abschrift auf Papier.
319. v. Lamberg'sche Lehen-Handlungen, 1537. Auf Papier.
320. Kaufverschreibung und Extract, betreffend die Herrschaft Radmannsdorf vom 28. September 1616. Abschrift auf Papier.
321. Kaisers Ferdinand des II. Lehenbrief de dato Graz 22. April 1633, betreffend die Herrschaft Liblek in Krain. Collationirte Abschrift.
322. Patent der Kaiserin Maria Theresia de dato Laibach 11. Juli 1747, betreffend die Anlegung der Lehen-Urbare in Krain und Erinnerungsschreiben des landeshauptmannschaftlichen Judiciums hiezu, vom 11. August 1747. Abschriften.
323. Zwei Testamente der Maria Cordula Deßelbrunnerrin vom Monate Jänner 1764. Eine Abschrift und ein Original.
324. Schuldobligation des Blasius Kottar de dato Villachberg 25. November 1771, pr. 100 Kronen, lautend zu Gunsten der Kirche St. Agnetis in Kumberg. Original.
325. Heiratsvertrag zwischen Mathias Lauerza und Agnes Mediz de dato Kaltenbrunn 24. April 1779. Original.
326. Gerichts-Protocoll, betreffend die Rämlichen, de dato Laibach 23. Juni 1812.
327. Vergleichs-Contract zwischen Juliana Gräfin Barbo, gebor. Frein v. Nordax, Excellenz und ihrem Stiefsohn Grafen Eugen Barbo v. Waxenstein de dato Laibach 28. Mai 1786. Original auf Papier.
328. Quittung der Anna Sattler über ein Legat von 40 fl. T. W. de dato Laibach 6. December 1789.
329. Neun Schriftstücke, betreffend die Familien Ruß und Prevodnik, aus der Kanzlei des Dr. Nepitsch. Ende des 18. Jahrhunderts.
330. Zwei Kaufbriefe des Lucas Bidig vom 25. Juni 1784 und 5. Febr. 1798, betreffend Necker zu Zhessenz.
331. Testament des Fräuleins Leopoldine Frein v. Billichgraz, de dato Laibach 3. Februar 1802. Gestempelte Abschrift.
332. Urtheil des Gerichtes erster Instanz vom 6. Juli 1812, in deutscher Ausfertigung (mangelhaft), und Appellations-Urtheil vom 15. September 1812 in französischer Original-Ausfertigung, wodurch Wilhelm Fürst v. Auersperg in Contumacian verurtheilt wird, der Frau Josefa Pogatschnig zwei Schuldposten pr. 1918 fl. zu zahlen.
333. Instanz-Schematismus von Krain vom Jahre 1781.
- III. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
334. Mittheilungen dieser Central-Commission. Herausgegeben unter der Leitung des Carl Freiherrn v. Czörnig. Redacteur Carl Weiss. II. Jahrgang, Mai.
- CIV. Vom Herrn Franz Gerkmann, Normalschul-Lehrer in Wippach:
335. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, umfassend die Lebensskizzen der denkwürdigsten Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern, von Dr. Constantin v. Wurzbach. Wien, 1856. 8. — Erster Band, enthaltend in fünf Lieferungen: Abel bis Blumenthal, auf 446 Seiten; ferner: sechste, siebente und achte Lieferung, bis zum Namen Carove.
- CV. Vom Herrn Franz Eger, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach:
336. Eine uralte, länglich-runde, messingene Sackuhr, sogenanntes Nürnberger Ei, wahrscheinlich zu Anfange des 16. Jahrhunderts zu Leiden in Holland von Johann Bockels verfertigt.
337. Instanz-Schematismus für das Herzogthum Krain. 1802.
- CVI. Vom Herrn Anton Jellouschek, Custos des historischen Vereins:
338. Große kupferne und stark vergoldete Medaille auf die unter Ludwig Philipp, König der Franzosen, im Jahre 1836 stattgefundenen Erbauung des Triumphbogens De Letoile in Paris. (Nach dem gewöhnlichen Münzenmesser, Größe 24.) Nicht im Wellenheim.
- CVII. Vom Herrn Carl von Wurzbach, Doctor der Rechte, Ortsbesitzer u. in Laibach:
339. Majestätsgesuch der Stadt Laibach de dato 29. April 1806, um Einsetzung einer Commission zur Untersuchung und Handhabung ihrer althergebrachten Gewohnheiten und Rechte.

340. Protocoll der dießfalls unter dem Voritze des Kreis-Commissärs Anton v. Frankensfeld eingesetzten Commission (23 Foliobogen stark) de dato 11. November 1806.
341. Zwei weitere, ziemlich umfangreiche Urkunden, betreffend die Stadt Laß. (Ohne Datum, aus dem 18. Jahrhundert).
342. Uebergabövertrag zwischen der Maria Barbara Urbantschitsch, Witwe, und deren Sohne Martin Urbantschitsch, de dato Eisuern 29. Jänner 1763, betreffend einige Grundstücke. Gestempeltes Original mit Siegel.
- CVIII. Von der k. k. Direction der administrativen Statistik in Wien:
343. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. V. Jahrgang, 4. Heft. Die Eisenindustrie des Herzogthums Krain im Jahre 1833. Eine Darstellung des dortigen Eisenhüttenwesens nach seinem Stande und Betriebe sammt Beschreibung der vorzüglichern Eisenwerke, Eisenstein- und Braunkohlen-Bergbaue von Josef Rossivall. Wien 1836. Numerk. Vgl. oben S. 53, Nr. 71, und die ausführliche Besprechung dieser vorzüglichen Schrift in der „Laibacher Zeitung“ 1857, Nr. 119, dann die Auszüge daraus in Nr. 126 fg.

Vereins-Nachrichten.

22. Von Alexander Freiherrn v. Humboldt ist in Folge seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede des histor. Vereins das nachstehende Schreiben an den Herrn Vereinsdirector Anton Freiherrn von Cobelli gelangt:

„Hochwohlgeborener Freiherr!
Hochzuverehrender Herr Gubernial-Secretär
und Vereinsdirector!

Die innige Verehrung, die ich seit so vielen Jahren dem geistreichen hohen Protector des „historischen Vereins für Krain“, Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann, ehrerbietigst zolle, regte mich gedoppelt zu Gefühlen der Dankbarkeit an, bei Eröffnung des Schreibens, mit dem Euer Hochwohlgeboren mich unter dem 31. März, im Namen der hochlöblichen Direction des historischen Vereins für Krain zu Laibach, beehrt haben. Die edlen Bestrebungen allgemein hochgeschätzter Männer, die vaterländische Geschichte in der Vergangenheit und Gegenwart aufzuhellen, sind um so verdienstlicher, als die Provinzialgeschichte (wie Herr Dr. Costa schön entwickelt hat) und die vergleichende Sprachwissenschaft, die Bopp, Jakob Grimm und mein Bruder Wilhelm begründeten, neue Quellen eröffnet. Darf ich Euer Hochwohlgeboren dann, Herr Freiherr v. Fabneusfeld, ganz gehorsamst bitten, dem hochverehrten historischen Verein mein tiefes Dankgefühl für die freundliche Ernennung als Ehrenmitglied auszudrücken. Dem irdischen Ziele so nahe, kann ich selbst nur fromme Wünsche anbieten.

Mit inniger Verehrung
Euer Hochwohlgeboren

Berlin den 29. April 1857. Alex. v. Humboldt.“

Da Herr Baron Cobelli dieses für den Verein so schmeichelhafte und höchst werthvolle Schreiben diesem zu überlassen geruhie, so wurde damit der Grund zu einer Autografensammlung im Vereine gelegt, und es ergeht nunmehr an alle Vereinsmitglieder, Obänner desselben und alle Krainer die ergebenste Bitte, diese Sammlung mit Handschriften berühmter Gelehrten, Staatsmänner und anderer historischen Persönlichkeiten, sie mögen noch am Leben oder bereits gestorben sein, besonders aber von in irgend einer Beziehung zu Krain stehenden hervorragenden Männern und Frauen zu bereichern.

23. Eingelaufene Gelder: 10) Graz 7. Mai, 2 fl. — 11) Cilli, 2 fl. — 12) Rosfel 18. Mai, 2 fl.

24. Neu aufgenommene Mitglieder: Dr. Med. Josef Schubitz in Cilli; Carl Anthar Achazhizh, Doctorand der Rechte; Wilhelm Urbas, Lehrer; Anton Zeniker, Revisions-Assistent bei der k. k. Vaudirection; Carl Maria Teubel, Sprachmeister; Leopold Ledernig, k. k. Vice-Staatsbuchhalter; Dr. Barth. Suppanz, k. k. Notar; Dr. Leben, Professor der Theologie, — alle sieben in Laibach; Emil Chertel, k. k. Präsidial-Concipist bei der Finanz-Landes-Direction in Graz; Josef Jentl, Bezirks-Actuar in Radmannsdorf; Johann Dornig, Pfarrer zu St. Gotthard bei Trojana; Simon Heimann, Privatier in Wien. — Ausgetreten sind: Ludwig Steindorfer v. Steindorf zu Rosfel in Kärnten; Josef Gebhard in Laibach. — Gestorben: Carl Freiherr v. Flödnigg, jubilirter Gubernialrath in Laibach, mit Hinterlassung eines Vermögens von 24,000 fl. CM., das er in seinem Testamente einem in Laibach zu errichtenden Blinden-Institute gewidmet hat.

25. Mit diesem Hefte wird das Register und der Titel, dann zwei sehr gelungene Lithografien zum 11. Jahrgange der Mittheilungen ausgegeben. Es wurde die Anordnung getroffen, daß von diesen letztern auch die neu eingetretenen Mitglieder Abdrücke erhalten. Ferners liegt der 10. Bogen des „Diplomatariums“ bei, rücksichtlich dessen wir auf die am Schlusse desselben befindliche „Nachricht“ verweisen.

26. Wir hören von einer beabsichtigten Unterbringung des ständischen Museums außerhalb des Schulgebäudes, um Raum für die Parallel-Classen des Gymnasiums zu gewinnen. Wie erfreulich, wenn hierbei zugleich für unsern Verein ein passenderes, so dringend notwendiges Locale ermittelt werden könnte, da das jetzige für die stets anwachsenden Sammlungen kaum mehr ausreicht, und außerdem so ungemein feucht ist, daß diese letztern darunter sehr leiden.

Berichtigungen:

- Seite 43, Spalte 1, letzte Zeile lies: „die Bendör“ statt: die Bendner.
„ 44 „ 1 Zeile 23 v. ob. lies: „des Drauborgs“, statt des Drauborgs.
„ 44 „ 1 „ 26 „ „die Drau“, statt: die Donau.
„ 44 „ 1 „ 4 „ „Semneri“, statt Semnerin.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Juni 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Zur Geschichte der Handelsgesetzgebung.

Von Dr. H. Costa.

(Vorgetragen in der Versammlung am 7. August 1856.)

Der Mangel an Brotfrüchten in den jüngstvergangenen Jahren rief mancherlei Vorschläge hervor, um der Noth und Theuerung abzuhelfen und für künftige Zeiten zu steuern; diese Vorschläge aber gingen, so weit sie uns bekannt wurden, größten Theils vom theoretischen Standpunkte aus, ohne eben viel auf die Erfahrung vergangener, ähnlicher Zeiten und Calamitäten Rücksicht zu nehmen, und gleichwohl ist es gut und heilsam, auch in solchen Fällen — wie jederzeit und immer — die Lehren und Mahnungen der Geschichte zu hören und zu Rath zu ziehen.

Von jeher war es das beliebteste und so zu sagen einzige Auskunftsmitel, in Mißjahren den freien Verkehr und die Ausfuhr der Nahrungsmittel zu beschränken, ja ganz zu verbieten und waren Confiscation und Geldbußen die Strafen für die Uebertretung dieser Verbote; drei Momente aber treten in der Geschichte Oesterreichs hervor, wo man dießfalls weiter ging, und die Einzelnen nicht nur in der freien Benützung ihres Eigenthums beschränkte, sondern sogar mit Galgen und Schwert bedrohte, in der wohlmeinenden Absicht, der Gesamtheit dadurch zu nützen. So machte es Kaiser Maximilian den Krainern 1507 am Sonntag vor Reminiscere zur Pflicht, nach Triest Getreide zu Markt zu führen, und es dort sogar wohlfeiler zu verkaufen, als sonst wo, und mit Patent Erzherzogs Carl wurde den Bewohnern des Fürstenthums Steiermark wegen herrschender Hungersnoth befohlen, das Getreide, welches sie, nach Deckung ihres eigenen Bedarfes bis zur nächsten Fehung, erübrigen, nicht zurück zu halten, sondern zu verkaufen, widrigens es ohne Bezahlung abgenommen, ein Drittel davon dem Anzeiger ausgefolgt, zwei Drittel aber unter die Armen vertheilt, und der Uebertreter überdieß „der Schärfe nach

mit ernstlicher, unablässiger Strafe belegt werden würde.“ Und um den wiederholten geschärften Verboten „der so gemeinschädlichen Getreide-Ausschleppung außer Land“, die eindringendste Sanction zu geben, wurde mit dem a. h. Patente vom 23. November 1771, welches mit der Kundmachung vom 29. des genannten Monats und Jahres in Krain die Verlautbarung erhielt, befohlen, daß 1. die Grenzbewohner, welche sich vom Hause entfernen, genau überwacht werden sollen; 2. wurde den Grenzbewohnern bei Strafe der Confiscation, Arrest und weiterer Inquirirung ausdrücklich verboten, sich mit größeren Getreidevorräthen zu versehen; 3. wurde befohlen, daß die Uebertreter des Ausfuhr-Verbotes „anderen zum erspiegelnden Abscheu bestraft und dem nächst gelegenen Hals-Gericht alsogleich zur behörigen, jedoch ganz geschwinden Inquisition und rechtlichen Aburtheilung übergeben werden sollen.“ „Sollte nun Jemand“ — so heißt es im bezüglichen Patente wörtlich — „der Getreide-Ausschwärzung außer Landes in fremde Lande der rechtlichen Ordnung gemäß überwiesen, oder zu Recht geständig sein, so sollen derlei Getreide-Ausschwärzern und Uebertretern, wenn selbe sich auch einzeln und unbewaffnet betreten lassen, ohne Unterschied, ob sie Landes-Untertanen oder Ausländer sind, wie es die Größe dieses Verbrechens allerdings erfordert, durch ordentlich schöpfendes Recht-Urtheil zur Hinrichtung mit dem Strang, die Weibspersonen aber mit dem Schwert verurtheilt, jedoch nicht standrechtmäßig verfahren werden. Wosern aber die strafbare Vermessenheit so weit getrieben würde, daß solche Getreideschwärzer in einer zusammengerotheten Anzahl von 10 oder mehreren Personen in der Verführung des Getreides in fremde Lande betreten würden, oder auch deren in der Anzahl weniger, jedoch gefährlich bewaffnet wären, oder sich sonst freventlich widersetzen würden, sollen dieselben nach vorheriger rechtlicher Inquisition bei dem nächsten Hals-Gerichte, ebenfalls ohne Unterschied, sie mögen Landes-Untertanen oder Ausländer sein, mit dem Strang oder Schwert, und zwar in solchem Fall standrechtmäßig hingerichtet werden.“

— Nebenbei unterlag das betretene Getreide sowohl als Wagen und Pferde der Confiscation, und wurden die Landgerichts- und Burgfrieds-Obrigkeiten, Kreishauptleute und Zollämter für die Vollziehung und Aufrechthaltung dieses Gesetzes in seinem ganzen Umfange, verantwortlich erklärt. — In wiefern derlei Gesetze und Maßnahmen den heutzutägigen, geläuterten Begriffen einer zweckmäßigen und humanen strafrechtlichen und staatswirthschaftlichen Gesetzgebung entsprechen würden, bedarf wohl keiner Erörterung.

P. Maximus,

ein **Martyrer** für die wahren Grundsätze der sloven. Grammatik.

Von Professor Metelko.

(Vorgetragen in der Versammlung am 8. Jänner 1857.)

Das beispiellose Schicksal des grundgelehrten und verdienstvollen P. Maximus findet nur in der Bekanntschaft mit den Zuständen der barbarischen Zeit in Rußland seine Erklärung. Rußland seufzte unter der schweren Dienstbarkeit der Mongolen vom J. 1238 bis 1477, also über 200 Jahre. In den Hirten der Kirche fand das durch die rohen und wilden Leidenschaften seiner Oberherren tief gebeugte Volk oft die einzigen dazu noch machtlosen Vertreter, und das wenige Licht der Aufklärung, das in dem grauenvollen Dunkel der geistigen Nacht, die Jahrhunderte lang über Rußland lagerte, sich noch erhalten hatte, ward auch hier, wie in dem übrigen Europa, nur in den Klöstern und bei den Dienern des Altars, und selbst hier nur spärlich gepflegt. In dieser für Rußland so traurigen Zeit hat die russische Sprache viel gelitten, und noch jetzt leidet sie an den Ueberbleibseln der damaligen Verwüstung.

Die Geistlichen waren ohne Studien; ihre Amtspflichten bestanden in gewissen ceremoniellen gottesdienstlichen Handlungen und Hersagen von Gebeten, wodurch sie weder auf Geist noch Herz einwirkten; das freie Predigen war ihnen untersagt, und die von ihnen dem Volke in schlechten Uebersetzungen zuweilen vorgelesenen Homilien der alten Kirchenväter waren diesem und oft dem Popen selbst unverständlich. An eine wissenschaftliche Bildung war zu jener Zeit in Rußland gar nicht zu denken, Alles, was die von den mongolischen Chanen abhängigen russischen Fürsten für ihr Volk thun konnten, bestand fast einzig nur darin, für den Fortbestand der slovenisch-liturgischen Bücher, deren Erhaltung die russische Regierung schon gleich bei der Annahme des Christenthums zu einer Staatsangelegenheit gemacht hatte, einige Sorge zu tragen.

Im Laufe der Jahrhunderte sind zahllose Abschriften von einigen wenigen nach Rußland gebrachten Original-Handschriften durch unwissende Abschreiber gemacht worden; Abschriften, die keineswegs den Text des Originals mit Treue und Genauigkeit wieder gaben, weil jeder Abschreiber

bei seiner beschränkten Einsicht sich mancherlei willkürliche Aenderungen daran erlaubte. So entstand in den beim Gottesdienste täglich gebrauchten Büchern, rücksichtlich des Wortlautes und Sinnes, eine auffallende Ungleichheit.

Nachdem sich nun die russische Regierung vom fremden Joche befreit hatte, dachte sie unter andern Verbesserungen auch an die der liturgischen Bücher; allein sie hatte in ihrem Staate keinen Gelehrten, der hierin ihrem Wunsche hätte entsprechen können. Daher verlangte der Kaiser Basilius Ivanovič im J. 1512 vom griechischen Patriarchen einen zur Verbesserung der liturgischen Bücher geeigneten Gelehrten. Der Patriarch machte einen diesem Geschäfte gewachsenen Mönch auf dem Berge Athos ausfindig, der bekanntlich gelehrt und ein guter sloven. Grammatiker war, und dieser war P. Maximus; er war von Arta in Albanien gebürtig, studirte an den Universitäten zu Florenz und zu Paris und galt für einen Grundgelehrten.

In Moskau angekommen, arbeitete er durch 9 Jahre an der Verbesserung der liturgischen Bücher. Hätte der Kaiser seine Arbeit unbedenklich gleich der Presse übergeben, so besäße Rußland wahrscheinlich seine liturgischen Bücher in einem so guten Zustande, daß es vielleicht noch Jahrhunderte vergeblich darauf warten wird. Allein der Kaiser ließ die Arbeit des P. Maximus revidiren durch Männer, die von der sloven. Grammatik rein nichts verstanden und ihm seine guten und nothwendigen Verbesserungen strichen. Da aber P. Maximus dagegen protestirte, so entstand ein Streit unter ihnen, der sich natürlich umsomehr steigerte, als P. Maximus, sich seiner guten Sache bewußt, nicht nachgeben wollte, und seine Gegner, bei welchen sich, wie gewöhnlich bei eingebildeten Halbgelehrten, Unkenntniß mit Eigensinn paarte, anmaßend bei ihrem Unsinn verharren und sich durch den einsichtsvollen P. Maximus, der aber in ihren Augen ein grammatischer Kezer war, für die bessere Ansicht auf keinen Fall gewinnen ließen. Um endlich doch dem bereits zur Hefigkeit entbrannten Streite ein Ende zu machen, machten die Revisoren den Vorschlag, die streitigen Punkte der Grammatik durch den Kaiser entscheiden zu lassen. Allein P. Maximus protestirte wieder dagegen, indem er behauptete, der Kaiser hätte gar nicht das Recht, über Grammatik zu entscheiden. Diese Behauptung war seinen Feinden genug, um eine Majestätsbeleidigung daraus zu machen und ihn in den Kerker zu bringen ¹⁾. Nachdem er 18 Jahre in dem Kerker geschmachtet hatte, schrieb er an die Regierung, bittend um seine Freiheit und vorgehend, er könne zwar von seiner Behauptung, ohne Verletzung der Wahrheit, an die er sich immer halten wolle, nichts zurück nehmen, sei aber der Hoffnung, daß sich seine Gegner seit dem eines Bessern werden überzeugt haben. Leider täuschte er sich in seiner Erwartung; denn sein dießfälliges Schreiben, das noch gegenwärtig vor-

¹⁾ Bekanntlich haben auch die griechischen und römischen Grammatiker dieses Recht dem Kaiser abgesprochen, ohne dadurch strafällig geworden zu sein.

handen sein soll, blieb erfolglos, und erst nach 33jähriger Haft befreite ihn der Tod im J. 1556.

Im J. 1652 berief die russische Regierung ihre sogenannten Literatoren abermals zusammen, mit dem Auftrage, die liturgischen Bücher zu verbessern. Allein diese verstanden wieder eben so wenig die sloven. Grammatik, wie die früher erwähnten Revisoren. Aber die Regierung gab nicht nach, sie drang immer fort auf die Verbesserung der liturgischen Bücher, die endlich doch im J. 1667 und die der Bibel erst im J. 1751 zu Stande kam. Durch so viele Bemühungen hat die Regierung zwar eine Gleichförmigkeit, aber keine grammatische Richtigkeit zu Stande gebracht. Wie schlecht diese sogenannte Verbesserung ausgefallen, wie sie voll der grammatischen Fehler ist, hat Dobrowsky in seinen „Institutiones linguae slavicae“ und später Kopitar in seinen Recensionen deutlich gezeigt. Wie weit die neuverbesserten liturgischen Bücher hinsichtlich der Grammatik den alten Handschriften nachstehen, kann man sich auch nur bei einem flüchtigen Vergleiche leicht überzeugen.

Hierüber schrieb Kopitar in den (Wien. Jahrb. 17. Bandes, S. 76) folgende, viel bedeutende Worte: „Der menschliche Geist kann das erkannte Schlechtere in die Länge nicht dulden, der Wahrheit nicht widerstehen, und die Russen werden über Kurz oder Lang entweder die sloven. Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herstellen, oder mit Hintansetzung des echten wie des unechten Slovenisch, auf protestantische Art, in der Muttersprache liturgiren.“

Deutung der römischen Inschrift: „Laburo ex voto sacrum.“

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom correspondirenden Mitgliede Davorin Terstenjak.

(Vorgelesen in der XIII. Monats-Versammlung).

Treffend bemerkt der gelehrte Jakob Grimm, da er von den Elben und Zwergen spricht: „Von den vergötterten und halbgöttlichen Naturen scheidet sich eine ganze Reihe anderer Wesen hauptsächlich darin, daß sie, während jene von den Menschen ausgehen oder menschlichen Umgang suchen, eine gesonderte Gesellschaft, man könnte sagen, ein eigenes Reich für sich bilden, und nur durch Zufall oder Drang der Umstände bewogen werden, mit Menschen zu verkehren. Etwas Uebermenschliches, was sie den Göttern nähert, ist ihnen beigemischt, sie besitzen Kraft dem Menschen zu schaden oder zu helfen, zugleich aber scheuen sie sich vor diesem, weil sie ihm leiblich nicht gewachsen sind. Entweder erscheinen sie weit unter menschlichem Wachsthum oder umgestalt. Fast allen ist das Vermögen sich unsichtbar zu machen“ u. s. w. ¹⁾ Auch die slavische Volkssage kennt die Elbe und Zwerge ²⁾. Die Lausitzer nennen sie Ludki — „Leuten“, die Slovenen aber: ninki, nendljeki, womit das lateinische nanus, grie-

chische *νάνος* — „Zwerg“, „Puppe“, italienische nano, spanische enano, provençale nan, französische nain, sanskritische nana, „Däumling“, verwandt ist ³⁾ Ich möchte noch hieherziehen das lausitzische nani „Vater“, russische njanja, „Kinderwärterin“ resianisch: nunec, „Pathe“ und dieses Wort für ein reduplicirtes halten, ähnlich den Wörtern: ama — mama, apa — papa, ab — aba — baba, aka — kaka (bulgarisch der Vater), ala — tata u. v. a. Der Name des serbischen Fürsten (1180 — 1204) Ninoslav bedeutet somit: pygmaeis clarus, und war sicherlich ursprünglich ein Beinamen des Königs der Zwerge. Auch auf einem in der Pfarre Trifail in Steiermark aufbewahrten Römersteine kommt der weibliche Name Ninasa vor ⁴⁾. Wegen des Suffixes vergleiche man klobasa u. s. w.

Da diese Geister im Altpreussischen parstuki vom lithauischen pirsztas, „Finger“, slovenisch perst, im Slovenischen palčnjaki von palec, „Daumen“, im Tschechischen pidimuzki, „Spannmännlein“ hießen, so ersieht man aus der Bezeichnung, daß sie auch den Slovenen nach Spannen oder Daumen gemessen erscheinen, und sich somit diese Bezeichnung an das deutsche Däumling (dämo aus dühen, diuhen, drücken, knallen), das griechische δάκτυλος, *Ἰδαίος*, *δάκτυλος πυγμαίος* von *πυγμαίη*, „Faust“, lateinisch pugnus aus pungere, pupugi, und an das sanskritische bálakhilja nach Bopp ⁵⁾ geniorum genus pollicis magnitudinem aequans, und nach Wilson ⁶⁾: „a divine personage of the Size of the thumb, sixti thousand of whom were produced from the hair of Brahmas body“ anschliese.

Überall erzeugt sich im Schooße dieser Wurzel die Vorstellung eines geisterhaften daumen- oder faustlangen Wesens.

Diese daumen- oder faustlangen Wesen, die in den arischen Volkssagen eine so große Rolle spielen, heißen auch Elbe, mittelhochdeutsch alp, „genius“, angelsächsisch ælf, altnordisch álfr, wozu eine gothische Form albs zu vermuthen steht ⁷⁾. Zu dieser Bezeichnung steht das sanskritische rbhu, und da alle r des Sanskrit aus ar hervorgingen, so ist rbhu zunächst gleich arbhu. Da aber die vedische Sprache häufig r zeigt, wo die verwandten ein l aufweisen (auch im klassischen Sanskrit selbst ist der Wechsel zwischen r und l häufig ⁸⁾), so stimmt rbhu in der Wurzel genau zum latein. albus, griechisch *άλγος*, „vitiligo“, weiße Hautflecken im Gesichte, *ἄλγιστος*, gespenstisches Wesen, deutsch elbe, slovenisch durch Versetzung des l vor e — labus, der Elbe ⁹⁾. Die Wurzel rbh = arbh,

¹⁾ Eine andere Bezeichnung für Zwerg im Sanskrit ist vāmana, dem das slovenische pamani, diminutiv: pamanek, Liebesnugewort für ein kleines Kind, entspricht.

²⁾ Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark.

³⁾ Bopp Glossar. 248 b.

⁴⁾ Wilson: Dictionar s. v.

⁵⁾ Grimm: deutsche Mytholog. S. 411.

⁶⁾ Pott: Etymolog. Forsch. I, 176.

⁷⁾ Man vergleiche über rbhu, Kuhn in seiner Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. IV. B., S. 103 u. s. f.

¹⁾ J. Grimm: deutsche Mytholog. S. 408.

²⁾ Hanns: Wissenschaft des slavischen Mythos. S. 230.

griechisch *αλφ* bezeichnet nach Schweizer ¹⁰⁾ „wachsen“; aus dem Begriffe: „wachsen“, „zeugen“ haben sich aber die Beziehungen für die Begriffe: „Licht“ gebildet, z. B. su „generare producere“, sunas, gothisch sunna, Sonne, slovenisch svet, licht, verglichen von Weber mit *ca-quant*, dem der Begriff des Wachsens zu Grunde liegt ¹¹⁾. So hat auch *rbh*, wachsen, die Bezeichnung *rbhumat* gebildet, welches Wort „leuchtend“ bedeutet.

Daß sich der arische Hindu den *Rbhu* glänzend dachte, und somit der Name gerade „licht“, „glänzend“ bedeutet, ersieht man aus einer Stelle des Rigveda, wo es vom Feuergott Agni = Ogeni heißt:

Rbhur na tvešo rabhasāno adyaut „und wie ein *Rbhu* an Glanz blüht er stürmisch auf.“

Die eigentliche Bedeutung der Worte: *albs*, *alfar*, *alp*, *αλφος*, *Labus*, *rbhu* = *arbhu*, ist also die eines „lichten, weißen, guten Geistes.“ Ganz richtig bemerkt hiezu Jakob Grimm:

„Die Benennung des schneebedeckten Hochgebirges (*alpes*) und des klaren Stromes (*Albis*, *Elbe*, althochdeutsch *alba*, Fluss) ¹²⁾, schließt sich an; das altnordische *elf*, *ella*, schwedisch *elf*, dänisch *elf* = *fluvius*, sind Appellative; der geisterhafte elbische Schwan althochdeutsch *alpiz*, mittelhochdeutsch *elbez*, angelsächsisch *ylfet*, skandinavisch *ällt*, kam aus der Farbe, wie aus dem Wasseraufenthalt erklärt werden, auch slovenisch *labodi* (*laboti* und *lebeti*) von *Labe*.“ ¹³⁾

Die Stämme der gallischen Sprache gälisch: *alb*, *alp* „Or eminence, a montain“, welsch *alp*, „a craggy rock or precipice“, irisch *alb*, „a height“, drücken daher ursprünglich den nämlichen Begriff aus, den das lateinische *alpes*, sabinisch, nach Festus: *alpum*, „weiß.“ Analog zu diesen Bezeichnungen steht das slovenische *lab* durch Lautwandel: *lob*, *lib*, *lub*, *leb*, „hoher Berg“, daher die Bergnamen *Laber*, *Lebernik* (verdeutsch *Lebring*), *Lobnik*, woraus die vielen *Lobning* in Obersteiermark), *Lubelj*, *Lubič*, *Lubno*, *Liboje*, *Leberje* u. s. w.

Die Bezeichnungen *labodi*, Schwan = *albiz*, *elbiz*, dann die Flußnamen: *Labota* (*Lavoat*), *Labnica* (*Lafnis*), *Labiava*, *Laborca* (im ehemaligen Zempliner Comitatus) in den verschiedenen slavischen Ländern ¹⁴⁾ bürgen für die slavische Wurzel *lab* = sanskrit. *arbh*, griechisch *αλφ*, lateinisch *alb*, deutsch *alb* u. s. w.

Wie die hier berührten Wörter in ihren Wurzeln und Bedeutungen übereinstimmen, so stimmen auch die Sagen über die Elbe bei den Germanen, Slaven und Indern überein.

Die *alfar* bilden ein Volk, wie die *Edda* ausdrücklich sagt, daher sie auch das stille Volk „*huldu folk*“, das kleine, schöne Volk, slavisch *ludki* — „Leuten“ heißen. Diesem Volke steht ein König vor; vergleiche den Namen *Ninoslav*. Die Elfe sind neckisch und diebisch; auch vom slovenischen *Labus* ¹⁵⁾ erzählt die Volksfage, daß er gerne Kinder in's Wasser zieht. Nach der slovenischen Volksfage bohren die *ninki* mit goldenen Bohrern in den Bergen die frischen Quellen auf, und schaffen heilkräftige Kräuter ¹⁶⁾, auch den indischen *Rbhus* schreibt man gleiche Eigenschaften zu, wie wir es aus dem Rigveda ersehen, wo es heißt:

„Als die *Rbhu*'s zwölf Tage schlummernd sich der Gastfreundschaft des nicht zu Verbergenden erfreut, da schufen sie herrliche Fluren, die Ströme führten sie herbei, auf dem Lande erstanden die Kräuter, in den Tiefen die Gewässer.“ ¹⁷⁾ In der Wurzel *arbh* — *lab* hat man die Erklärung des göttlichen Wesens *Labur*, dessen Dasein inschriftlich auf einem in Krain aufgefundenen Römersteine verbürgt wird, zu suchen. Die Inschrift lautet:

LABVRO

EX VOTO

SACR.

M. MARCELI

FIL ET

M VIBIVS

F. E.

Der Stein ist nach *Balvasor* ¹⁸⁾ außerhalb der Stadt *Laibach* bei dem naheliegenden Schloß *Kaltenbrunn* (*Studentenc*), am Ufer des Flusses *Laibach* im Jahre 1681 aufgefunden worden. Da *Laba*, *Labnica*, *Labota* Bezeichnungen für helle Flüsse, *laboti* für den lichten Vogel, Schwan, *labus* den lichten Geist sind, so kann *Labur* (die Endsilbe *us* ist die latinisirte Form) nur den Erschaffer lichter Ströme bezeichnen, oder der in den Tiefen wassererzeugende *Rbhu* — *Elbe* — *Alberich* sein.

Wegen des Ausgangs vergleiche: *dihur*, Irtiß, tschisch: *pazur*, Kralle, russisch: *popyri*, Blase (*y* ist Abschwächung des *u*), *topur*, die Hacke u. s. w. Vergleiche zu *Labur* den obenangeführten Flußnamen *Laborca* = *Laburca*.

Die slavischen *ninki*, *labusi* (Zwerge, Elbe) werden auch *Männchen* genannt (*dedljeki*, *pidimužki*) und mit Wasser in Verbindung gebracht. Mit Wasser bringt auch

¹⁰⁾ Schweizer in *Kuhn's Zeitschrift*, IV., 69.

¹¹⁾ Weber: *Indische Studien*, I., 324.

¹²⁾ Grass: *Althochdeutscher Sprachsaß*, I., 243.

¹³⁾ Jakob Grimm: *Deutsche Mythologie*, 413.

¹⁴⁾ Schon *Schafarik* (*Abkunft der Slaven* S. 168) erkannte vor mehr denn zwei Decennien den Zusammenhang der Worte *labot*, *lap* und *alp*, nur daß er sie irrthümlich aus *bel* herleitete, und in *labot*, *lab* eine Verfehlung glaubte.

¹⁵⁾ Noch gibt es in der Militärgrenze Familiennamen *Labus*. Unlängst hatte man ein sehr gefährliches Individuum Namens *Labus*, der als Räuber mit seiner Bande die *Lika* beunruhigte, gefangen genommen, wie öffentliche Blätter berichteten.

¹⁶⁾ V. Dragan, *Novice* 1857, S. 71.

¹⁷⁾ *Rigveda*, I. 33. 7.

¹⁸⁾ *Balvasor*: *Chre des Herzogthums Krain*, S. 257.

die deutsche Sage die Elbe in Berührung¹⁹⁾. Ebenso heißen die indischen Rbhu Männer:

„Auf den Höhen schufet ihr dieser (Erde) Gras, in den Tiefen Wasser durch eure Klugheit, ihr Männer.“²⁰⁾

Diese Vergleichenungen werden genügen, um zu erkennen die Wesens-Gleichheit der Rbhu's, Elbe und Labure.

Wer sich näher über das Wesen der vedischen Rbhu belehren will, dem empfehlen wir die gediegene Schrift von Professor F. Nève: *Essai sur le mythe des Ribhavas*. Paris. 1847.

Zur Erklärung einer schwierigen Stelle bei Zosimus.

Der Bericht des Geschichtschreibers Zosimus über den Zug des Westgothenkönigs Marich nach Italien, verursacht wegen seiner kurzen Fassung manche Dunkelheit; dieß besonders an der auch die Geschicke Krains berührenden Stelle von der Lagerung der Gothen bei Aemona und von ihrem weitem Zuge nach Norikum. Es bieten sich hier sowohl historische als geographische Schwierigkeiten dar, da die Stelle heißt: „Dem Stilicho wurde die Nachricht überbracht, daß Marich die Landschaft Epirus verlassen, und nachdem er die Pässe, welche den Zugang aus Pannonien nach Venetien versperrten, glücklich übersezt, sein Lager bei Aemona aufgeschlagen habe, einer Stadt, welche zwischen Oberpannonien und Norikum gelegen ist. — Von Aemona zog Marich weiter, und nachdem er den Fluß Aquilis übersezt und auch das apenninische Gebirge bereits im Rücken gelassen hatte, rückte er in Norikum ein.“¹⁾ Die Auflösung der historischen Schwierigkeiten haben Andere versucht, indem sie den Marich im venetianischen Boden eine Wendung machen lassen, sei es um den Feind zu täuschen, oder um stärkere Streitkräfte an sich zu ziehen. Die geographischen Schwierigkeiten betreffen die Fragen: Welcher Fluß ist der Aquilis? Welches Gebirge sind die Apennini montes? Ueber diese zwei Fragen mögen ein Paar Andeutungen folgen.

Das apenninische Gebirge nennt nicht nur Zosimus hier und noch anderwärts, sondern auch Strabo an zwei Stellen; entsprechend scheint das pönlische Gebirge bei Ptolemaeus. Seine Lage wird mit den Worten bezeichnet: oberhalb Karnien, unterhalb Norikum, gegen Illyrikum und das adriatische Meer gewendet, auf dem Wege von Pannonien nach Venetien²⁾. Ist nun das apenninische

Gebirge eines und dasselbe mit den julischen Alpen? Es scheint nicht; denn diese werden an den bezeichneten Stellen mit dem Namen „Oera“, „das den Zugang Venetiens sperrende Gebirge“, von dem apenninischen Gebirge unterschieden. Es läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit behaupten, das apenninische Gebirge sei das zwischen Krain, Kärnten und Steiermark liegende Gebirge, die Krainer-, Steiner- und Neuthaler-Alpen, oder wie man es heut zu Tage, jedoch wahrscheinlich mit keinem rechten Grunde zu nennen beliebt, die Karawanken. Eben durch dieses Gebirge führten die Pässe von Aemona nach Norikum; der gangbarste war damals wie heutiges Tages jener über den Mons Adrans, einem Theil der Neuthaler-Alpen; dort durch ging einst, so wie jetzt die Heerstraße aus einer Provinz in die andere. In etymologische Forschungen mag hier kein Einlaß geschehen; die Einen möchten den Namen Apennini mit dem keltischen pen, Spitze, die Andern vielleicht mit dem slavischen apno, apnene gore, Kalkgebirge, zusammen stellen.

Der Fluß Aquilis wird sonst nirgends genannt; nach dem Zusammenhange ließe er sich zunächst mit dem Savefluße erklären, was jedoch zweifelhaft ist, denn die Ausdrücke des Geschichtschreibers sind so gewählt, daß das Gebirge früher übersezt zu sein scheint, als der Fluß. In Betracht dessen wird man auf den Sanfluß in Steiermark geführt, und hier bietet sich, da die Laute k, qu und s, ds, z häufig wechseln, ein Vergleich mit dem Namen Adsalluta dar, welcher auf Inschriften nächst dem Zusammenflusse der Save und der San, und zwar in der Verbindung Savo et Adsallutae gefunden und daher von H. Knabl für den Sanfluß erklärt werden³⁾. Die etymologische Erklärung des Namens durch H. Terstenjak, daß Adsalluta eine slavische Felsgöttin bedeute, verschlägt dagegen nicht, denn nach seiner Ansicht sind Fluß- und Götternamen oft identisch.

Durch vorstehende Erläuterung dürfte die oben bezogene Stelle hinlängliche Erklärung finden.

Hisinger.

Bemerkungen zum Aufsatze über Valvasor in den voreinjährig. Mittheilungen.

Seite 59, Sp. 1, Z. 40 ff. Die Abhandlung über Aemona und die alten Steinschriften gründet sich auf die Untersuchungen Schönleben's in Carnioliae apparatus, daher man kurz verbessern könnte:

„Mit diesem Lobe Valvasor's sollen die Verdienste Schönleben's nicht in Schatten gestellt werden.“

tasque montium Apenninorum progressus, nec opinantes Maximianos apud Aquilejam adoritur. (Zosim. l. 4. c. 45). A septemtrione (Italia) terminatur Alpium jugis, quae Rhaetiae imminet, praeterea Poenis (ταῖς Πονναῖς) et Oera et Carrusadio montibus, qui sub Norico sunt. (Ptolem. l. 3. c. 1).

³⁾ SAVO ET ADSALLVTAE A. SACR. (Vergleiche Mittheilungen, 1856, S. 70).

¹⁹⁾ Grimm: Deutsche Mytholog. S. 420.

²⁰⁾ Rigveda. 1. 162. 11.

¹⁾ Alaricum relietis Epiris, et superatis angustiis, quae a Pannonia transit ad Venetos impediunt, apud Emonam oppidum castra locasse. — Emona vero progressus Alaricus, et Aquili (τοῦ Ἀκυλίου) flumine transjecto, jam superatis apenninis montibus (τῶν Ἀπεννίνων ὄρεων), ad Noricum accessit. (Zosim. l. 5. c. 29).

²⁾ Supra Carnos Apenninus mons (τοῦ Ἀπεννίνου ὄρους) situs est. — Alia sunt Illyrico obversa et Adriae, ut Apenninus mons jam dictus (Strabo l. V.). At Theodosius per Pannoniam por-

Seite 59, Sp. 2, Z. 4. Die Bemerkung Balvasor's, daß in Krain noch zu seiner Zeit die Messe in slavischer Sprache gelesen worden, bezieht sich auf den einst mit Krain verbundenen Theil von Istrien. (Vergl. Kopitar: Glagolita Cloz).

Seite 60, Sp. 2, Z. 1 ff. Zu bemerken ist, daß die lutherischen Reformatoren in Krain auch gewaltsam verfahren sind, und die Bauern zur Anhörung der Prediger gezwungen haben. (Balvasor: VII. Buch, S. 435, am Ende).

Seite 61, Sp. 1, Z. 10 ff. In der Geschichte des Patriarchats von Aglar hat Balvasor mehrere Unrichtigkeiten, namentlich unterscheidet er die Patriarchen von Grado zu wenig von jenen zu Aquileja. Factisch wurde das bis dahin einige Patriarchat durch eine Doppelwahl im Jahre 607 in zwei Patriarchate getrennt; die Trennung erhielt rechtliche Geltung durch päpstliche Gutheißung im J. 698. Nur das Patriarchat von Grado wurde im J. 1451 nach Venedig verlegt, unter Laurentius Justiniani; das Patriarchat von Aquileja mit dem Sitze zu Udine verblieb bis zum Jahre 1751, wo es aufgehoben und in die Erzbisthümer Görz und Udine vertheilt wurde. (De Rubéis Mon. eccl. Aquil. Archiv für Krain II., III., S. 81 und 100).

Seite 67, Sp. 1, Z. 10. Die Bemerkung, daß Balvasor wenig kritisch war, ist nicht im vollen Sinne zu nehmen; so kritisiert er den D. Schönleben hin und wieder recht gut; auch verachtet er die Urkunden gar nicht im Ganzen genommen, vielmehr ist seine Arbeit vom 15. Jahrhunderte an, und bei den herrschaftlichen Geschlechtern auch vom 13. Jahrhunderte an, ein Beweis fleißiger Benützung der Archive.

Hizinger.

Eine neue Ansicht über die ältesten Bewohner Norikums.

Erst vor Kurzem waren wir genöthigt, ein strenges aber in allen Punkten begründetes Urtheil über ein Werk zu fällen, welches sich die Aufgabe gestellt hatte, die ältesten Bevölkerungsverhältnisse Norikums aufzuhellen. Leider befinden wir uns heute wieder in einem ähnlichen Falle, indem uns eine kleine Schrift (die Austro-Burgundionen und Logionen. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südmainländischen Ostfrankens von Heinrich Haas. Leipzig, 1856) vorliegt, mit welcher wir, weniger was die speciell südmainländische Geschichte als besonders, was die allgemein deutsche Ethnologie betrifft, ebenfalls arg in's Gericht gehen könnten. Da aber jene Länder- und Bevölkerungsverhältnisse dem Gesichtskreise dieser Blätter zu fern liegen, so wollen wir hier nur jenen Theil dieser Schrift berühren, welcher sich mit Norikum beschäftigt. Herr Haas sagt: „In großes Dunkel ist der Baiern Ursitz und Abkunft gehüllt. Doch erzählt schon Cäsar, daß sich Bojen auf das Norikum geworfen und mit den Helvetern

gegen ihn verbunden hätten; auch waren es Bojen, welche Marbod später aus Bojenhaim verdrängte, doch den Namen des Landes beibehielt. — Sie waren slavischen Ursprungs und zogen sich nach ihrer Vertreibung aus Bojenhaim wohl nur nach dem waldungsgrenzten Nordosten (soll wahrscheinlich heißen: Südwesten?) über die Moldau zurück, wo sie ein neues Bojenhaim, Böhmen, gründeten, während in Deutschböhmen nordöstlich an (von?) der Donau und südlich davon in Norikum, dem alten Bojenland, und im Norden und Osten der Donau Marbod mit seinen Mannen sich und sein Land thatkräftig behauptete, bis er, gleich seinem Nachfolger, gestürzt wie dieser, sich römischer Großmuth und römischer Oberherrschaft unterwerfen mußte. Von nun an lebte das Volk der Markomanen, aber unter dem vom Lande angenommenen Namen der Bojen, von Rom abhängig theils an der Enz, in Norikum mit seiner Hauptstadt Bajodurum bis an die Drau oder Drave, Awaren gegenüber, theils links der Donau bis an die Moldau und an die Marosch. Mit der Zeit aber haben sich diese markomannischen Bojen wieder zu größerer Selbstständigkeit erhoben, und mit andern nachgerückten deutschen Kriegeren verbunden, in Norikum und einem großen Theile von Bindelicien sich die Herrschaft errungen. Ganz Baiern hieß darum vor Alters Norikum. Die Rätier und Bindelicier, tuskischer oder etruskischer Abkunft, scheinen selbst Deutsche gewesen zu sein. — Mit den Markomanen — Bojen mögen sich mit der Zeit auch Awaren verbunden haben, namentlich diejenigen, welche sich Carl dem Großen unterworfen hatten, und davon scheint der Name Boj-Avarier entstanden zu sein.“ (S. 13 und 14).

Dieser Darstellung zufolge sollen also die Bojen slavischen Ursprungs und aus Böhmen nach Norikum gezogen sein (was allerdings ganz richtig, aber hier unter falsche Gesichtspunkte gestellt ist), und die Markomannen, welche sich selbst vom Lande Bojen nannten, sollen ihre Herrschaft bis über die Donau nach Norikum ausgebreitet haben (während ja doch seit 15 v. Chr. die Donau die unverrückbare Grenze des Römerreiches bildete) und die Ostnachbarn der Bojen und Markomannen sollen die Awaren gewesen sein (welche sich aber bekanntlich erst zwischen 461 — 465 nach Chr. am schwarzen Meere zeigen), später wären diese markomannischen Bojen der Herrschaft Roms unterworfen worden (damit ist wahrscheinlich die Unterwerfung Norikums durch die Römer im Jahre 15 v. Chr. gemeint), sie hätten sich aber wieder selbstständig gemacht und ihre Herrschaft über Norikum, welches ganz Baiern umfaßt haben soll, ausgedehnt; endlich sollen die Rätier und Bindelicier deutscher Abkunft sein und die Baiern (Bajuvarii) sollen dem Stamme und dem Namen nach aus Bojen und Awaren bestehen. Alle diese Behauptungen werden ohne eine Begründung derselben auch nur zu versuchen, kurz und einfach hingestellt, obwohl ihre Unrichtigkeit nach dem, was bisher über die älteste Bevölkerung Norikums feststeht, allsogleich in die Augen fällt

Schließlich wollen wir nur noch bemerken, daß Herr Haas (S. 88) der ganz richtigen Ansicht folgt, daß die Slaven in den Gegenden des Obermain und des Fichtelgebirges sich im Anfange des 7. Jahrhunderts festgesetzt hatten.

Graz am 2. Februar 1857.

Dr. J. Ilwof.

Zur Aufklärung. *)

Es hat einem E. beliebt, meine anspruchlosen und wenig Zeilen umfassenden Notizen über ein von Dr. Volpi allhier entrolltes Gemälde in Nr. 21 der „Blätter aus Krain“ in einem Aufsatze von vierfachem Umfange in Nr. 23 derselben einer Kritik zu unterziehen und mehrfach zu berichtigen und zu ergänzen.

Ohne bezüglich des unpassenden, apodictisch schulmeisternden Tones ¹⁾ mich in eine Auseinandersetzung einzulassen, bemerke ich bloß, daß der E. besser gethan hätte, denselben und insbesondere in diesem Falle zu vermeiden, da seine Berichtigungen zum größten Theile falsch, seine Ergänzungen einseitig sind und in keiner Beziehung ein abgerundetes richtiges Bild geben. Doch würde mich das bei der gänzlichen Bedeutungslosigkeit und Unrichtigkeit des fraglichen Gegenstandes und bei der wenigen mir zu Gebote stehenden freien Zeit, sicherlich nicht veranlaßt haben, meine Feder zu neuerlichen Berichtigungen in Bewegung zu setzen, wenn nicht die Art und Weise des Angriffs, eine, das unrichtige Gewebe der E'schen Behauptungen in's Einzelne aufdeckende Widerlegung um so dringender erforderte, da die Leser, die das von mir angezeigte Bild nicht zu sehen Gelegenheit hatten, und also von der wahrhaften Beschaffenheit der Thatsachen nicht unterrichtet sind, die Trugschlüsse des E. selbst zu ermitteln außer Stande wären.

*) Diesem Aufsatze wurde, wie aus Nr. 25 der „Bl. a. K.“ zu ersehen ist, die Ausnahme von der Redaction der „Laibacher Zeitung“ unbedingt, selbst als bezahltem Inserat verweigert; wahrscheinlich zur Vergeltung der uneigennütigen Thätigkeit eines ihrer eifrigsten Mitarbeiter. Die Leser werden diese Thatsache auch ohne weitem Commentar zu würdigen wissen.

¹⁾ „Schließlich bleibt im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß die ländliche germanische Streikluft weniger Spielraum, zu meist aber feinere Formen gewinne. Das Kampffeld der Wissenschaft, auf dem nur die leuchtenden Waffen des Geistes geschwungen werden, soll der Sieger immer bescheiden, der Besiegte niemals verwundet verlassen. Nur wenn im „Streit der Klugen“, fern von dogmatischer Gebitterung „mit Grazie die Rednerlippe sp'elte“ und „hellenischer Art ist die Gutmie des Ausdrucks und Urtheils“, nur dann wird der alte Spruch von der mildernden und verbindenden Kraft der Wissenschaft als Wahrheit erkannt werden und allgemeine Geltung sich verschaffen. Aufgabe jedes einzelnen Gelehrten aber ist es, durch seine Humanität zu rechtfertigen „den Namen studia humanitatis oder Disciplinen, die den Namen der freien und edlen Künste tragen, weil sie einft zur Bildung jedes frei und geistig Erzeugenen gehörten.“ (Dest. Bl. f. L. 1857. p. 196).

Die Kritik des E. zerfällt eigentlich in zwei Theile; erstens in eine Berichtigung meiner vorgeblichen Fehler; und zweitens in eine Ergänzung meiner kurzen Notiz.

Als Fehler werden hervorgehoben:

1. daß ich das Bild ein Prachtstück nannte, da er es doch nur als ein hübsches Bild erkenne;
2. daß ich behauptete, es stelle den P. P. Vergerius vor, und daß dieser
3. verheiratet, dann aber
4. Cardinal war.

Hierauf bemerke ich:

Ad 1. Wenn ich für meine Bezeichnung des fraglichen Bildes als eines Prachtstücks in dem Umstande, wenn es dem unsterblichen Titian auch nur untergeschoben worden sein sollte, einem mehr als genügenden Grund für mich habe, so hat der E. für die seinige auch nicht einmal den Schein eines Grundes und es fragt sich, wer den E. berechtige, sein Laien-Urtheil als gewichtiger und entscheidend aufzustellen. Daß der E. in der Malerkunst ein Laie sei, beweiset die horrende Ansicht, Bilder durch Uebermalung erfrischen zu wollen! Den Pinsel wollte ich kennen, der eines von Titian's unsterblichen Meisterwerken zu übermalen wagte! Wie Gemälde, seien es nun Fresco oder Del-Gemälde, aufgefrischt werden, wird dem E. jeder Kunstverständige zu lehren im Stande sein.

Wenn E. meint, seine Autorität und sein Zweifel in die Echtheit des mir als von Titian herrührend von Dr. Volpi bezeichneten Bildes ersetze die Gründe für diesen Zweifel — so wird wahrscheinlich das Publicum dieser Meinung um so weniger beizustimmen vermögen, da auch manche andere Behauptung E.'s sich nicht als stichhältig erweist.

Ad 2. Es ist falsch, daß es zweifellos sei, daß das Bild den Vergerius nicht vorstelle, und es beruht diese Behauptung auf ganz unwarren Voraussetzungen. Die Aehnlichkeit gibt auch E. zu. Das von mir übrigens nicht beachtete Wappen kann nicht in Anschlag kommen, da E. selbst nicht einmal angibt, was es eigentlich vorstelle, die bloß negative Behauptung, daß es Vergerio's Wappen nicht sei, aber nicht genügt. Der einzige erübrigende Grund für E.'s Angabe ist sonach, „daß das Bild einen Cardinal vorstelle, Vergerius aber nie Cardinal war.“ Die erste Hälfte dieses Satzes ist falsch. Papst Innozenz IV. hat bereits im Jahre 1245 den Cardinalen den rothen Hut vorgeschrieben ²⁾; während sie den Purpurmantel von Paul II. 1460 erhielten ³⁾, welche Purpurkleidung Papst Gregor XIV. auch allen zum Cardinalat erhobenen Ordensgeistlichen zu tragen anbefahl ⁴⁾. Dagegen tragen die Bischöfe rothe oder violette

²⁾ Binterim „Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche.“ III. 1. 150 fg.

³⁾ Weger und Welte, Kirchenlexicon. II. 343.

⁴⁾ Const. 9. Tom. II. Bullarii. Fol. 710.

Talar, welche auf dem Wege der Privilegien auch den Canonicis vieler Capitel (z. B. in Baiern) verliehen wurden⁵⁾. Das Gemälde der Rede stellt aber keinen Cardinal vor (was ich auch nicht in Nr. 21 der Bl. a. R. behauptet hatte), denn es fehlt die Purpurkleidung, es fehlt der Cardinalsstut — die Bestandtheile der Ehrenkleidung der Cardinäle⁶⁾. Wir haben einen Bischof vor uns im rothen Talar, der sich von einem Purpurmantel so wesentlich unterscheidet, daß wer einmal einen Cardinal sah, in dieser Hinsicht nicht leicht irren kann. Auf dem Seitentischchen steht nicht der Cardinalsstut, sondern das Birret, dessen Farbe sich stets nach der des Talars richtet⁷⁾.

Daraus kann man ersehen, wie es mit E.'s Ansicht steht, „es sei zweifellos, daß dieses nicht das Porträt des Vergerius ist.“

Ad 3. Daß Vergerius verheirathet war und erst nach dem Tode seiner Frau Priester wurde, war in früherer Zeit allgemein angenommen⁸⁾. Uebrigens ist dieser Umstand in jeder Beziehung zu unbedeutend, als daß ich nur ein Wort weiter darüber verlieren sollte.

Ad 4. Dagegen ist es richtig, daß Vergerius nie Cardinal war, und ich gestehe meinen lapsus memoriae in dieser Beziehung unumwunden ein, dem ich übrigens durch Nachschlagen im nächstbesten Conversationslexicon leicht hätte entgegen können. Freilich hatte ich nur die Absicht mit ein Paar Strichen die Leser mit der Persönlichkeit des Vergerius bekannt zu machen, nicht aber seine Biografie zu schreiben. Daß aber Vergerius zum Cardinalat designirt war, dürfte kaum in Abrede zu stellen sein⁹⁾. Als nun seine Erhebung hiezu nicht erfolgte, weil er in Rom, als sich zur lutherischen Lehre neigend, vom Cardinal-Legaten Alexander verdächtigt wurde¹⁰⁾, trat er nach vergeblichen Versuchen die Gunst des römischen Hofes wieder zu erlangen in Folge getäuschter Hoffnung und nicht befriedigten Ehrgeizes zum Protestantismus über¹¹⁾. Denn sein ganzer Charakter war haltlos, sein Leben unruhig¹²⁾; Calvin selbst tadelte ihn als einen Mann, der gerne eine eigene Secte

gründen möchte¹³⁾ und die böhmischen Brüder freuten sich, daß er von seinem Verlangen abstand, unter sie aufgenommen zu werden¹⁴⁾.

Was aber die Ergänzungen betrifft, so unterlasse ich es, an denselben Kritik zu üben, da mir und auch ziemlich allen Lesern dieser Blätter der Gegenstand ferne liegt. Nur zwei Punkte bedürfen noch einer kurzen Bemerkung. Das mehrdeutige Ausrufszeichen im vorletzten Satze seiner Kritik hätte sich der E. erspart, wenn er auf das in Nr. 21 der Bl. a. R. von mir angezogene Werk von Rinaldo Carli zurückgegangen wäre. Was aber das Buch von Sixt anbelangt, dem E. seine ganze Kenntniß dieses Gegenstandes zu verdanken scheint, so gebührt demselben das Prädicat „ausgezeichnet“ durchaus nicht. Auf dem einseitigsten protestantischen Standpunkte stehend, ist es zwar ein für den Historiker vom Fach unentbehrliches, aber auch von diesem nur mit größter Behutsamkeit und Vorsicht zu gebrauchendes Werk. Für den allgemeinen Leserkreis ist es aber, abgesehen von seiner schwerfällig gelehrten Form, ebenso wie die, Ende 1856 von J. G. Findel veranstaltete Volksausgabe desselben, ganz und gar nicht zu empfehlen. Viel bessere und genauere Einsicht in Vergerio's Charakter gibt z. B. selbst das in der Note 11 angeführte wahrhaft musterhafte, eben erschienene Werk von Gindely, dessen Mittheilung ich freundlicher Güte verdanke, so wie denn auch das Buch von Rinaldo Carli mit viel größerer Objectivität abgefaßt ist¹⁵⁾.

Den „Blättern aus Krain“ aber wünsche ich, daß diese erste Polemik, an der ich glücklicher Weise keine Schuld trage, auch die letzte sei, der sich ihre Spalten öffneten.

Lai bach am 14. Juni 1857.

Dr. C. S. Costa.

¹³⁾ Gindely. I. 414.

¹⁴⁾ Gindely. I. 459.

¹⁵⁾ Ohne dieses hier näher motiviren zu können, müssen wir doch Protest einlegen gegen dieses so oft, und oft ganz unberechtigte Anpreisen, Loben und Vorziehen alles Fremdländischen, und dieses vornehme Verachten alles österreichischen Fleißes und aller heimischen Arbeit. Wir sind weit entfernt in den entgegen gesetzten Fehler zu verfallen, aber dieser nicht selten wahrhaft lächerliche Cultus alles Exotischen und in neuester Zeit vornehmlich außerösterreichisch Deutschen dürfte denn doch schon ein Ziel und Ende finden. Man sollte nicht verkennen, wie wahr es ist, was jüngst in den öst. Bl. f. L. (S. 180) gesagt wurde: „Das ist die herrliche und segensreiche Wirkung jedes wissenschaftlichen Verkehrs, daß es selbst im schlimmsten Falle gegenwärtiger Erörterungen beide Theile über ihren Standpunkt aufklärt und die Theilnehmer einander nähert. Wie viel mehr ist aber das der Fall, wenn man das Gute sich wechselseitig anerkennt und austauscht oder gemeinsam einen wissenschaftlichen Zweck verbindet. Gleich wie in einer nützlichen und edelthätig schweigenden Verbindung erkennen und fühlen sich Glieder beider Nationen einander bekannt und befreundet, wenn sie an der wechselseitigen Näherung beiderseitiger Strömungen gearbeitet haben.“

⁵⁾ Weger und Welte. X. 630 fg. Der Bischof von Lavant hatte bis zum Jahre 1845 einen rothen, und erst seitdem einen violetten Talar.

⁶⁾ Helfert, Kirchenrecht. § 70.

⁷⁾ Weger und Welte. II. 14.

⁸⁾ Historisches Lexicon (Leipzig, Tritsch. 1709). IV. 618. Großes Universal-Lexicon aller Wissenschaften (Leipzig, Zedler. 1746). XLVII. 661.

⁹⁾ „... dum purpuram Cardinalitiam, fructumque laborum manibus poene contingeret, suspicione ebibite Lutheranismi aspersus...“ (Muratori in seiner Vorrede zu P. P. Vergerio's »In vitas Principium Carrariensium.« — Rerum italic. Script. XVI. 111). Vgl. die beiden in Note 8 citirten Werke.

¹⁰⁾ Istorica del Concilio di Trento di Cardinale Sforza Pallavicino. S. I.

¹¹⁾ M. Gindely, „Geschichte der böhmischen Brüder.“ Prag, 1857. I. S. 401, in Verbindung mit S. 414 und 459.

¹²⁾ Weger und Welte. XI. 638.

XIV. Monats-Versammlung.

In der 14. Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain, welcher Se. Excellenz der Herr Statthalter Graf Chorinsky beizuwohnen geruhte, zeigte zuerst der Vereins-Secretär einige der zahlreichen, dem Vereine gemachten Geschenke, so insbesondere ein von Franz Grafen v. Haller gezeichnetes weibliches Kopfbild, welches der Herr Festungs-Commandant Giberi dem Vereine verehrte; eine Uhr, aus den ersten Zeiten dieser Erfindung herkommend (ein sogenanntes „Nürnbergger Ei“) — ein Geschenk des Herrn Franz Eger; eine vergoldete Denkmünze Ludwig Philipps von Frankreich, welche Herr Custos Jellouschek schenkte; ein Autograph von F. M. Radežky, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben dieses Letztern an den Geschenkgeber Herrn Blasnik, das Se. Excellenz Herr Graf Chorinsky selbst zu verlesen die Gnade hatte. Hierauf verlas Herr Professor Melzer einen vom Herrn Pfarrvicar Hueber in Altoblitz eingesendeten Aufsatz „einen Vorschlag zu einer heimischen Ruhmeshalle in Oelgemälden berühmter und ausgezeichneten Männer enthaltend“ — wodurch „unser Verein einen lebhaften Brennpunkt und das schöne Laibach in einer derartigen Bildergallerie die schönste ihrer Zierden erhielt. Dem Vaterlande wäre es eine kräftige Beihilfe zum muth- und vertrauensvollen Selbstbewußtsein, dem Fremden ein lebhafter Zuruf: daß das kleine Krain an tüchtigen, auch großen Männern nicht klein ist, und daß es Männer hat, welche von den ersten Welt-Nationen mit Stolz in die Reihe ihrer größten Männer gestellt werden möchten!“ Zur Herstellung dieser Ruhmeshalle hat Hueber zugleich einen Geldbetrag beigelegt, und er glaubt, daß durch ähnliche Beiträge auch der übrigen Mitglieder jährlich zwei bis drei Oelgemälde angeschafft werden könnten. Sollten in dieser Richtung weitere Beiträge einfließen, zu deren Entgegennahme und Verrechnung sich der Vereins-Secretär mit Vergnügen bereit erklärt, so sollen dieselben eine dem Vorschlage des Herrn Hueber entsprechende Verwendung finden.

Herr Director Nečásek gab höchst interessante Mittheilungen zur Geschichte des Laibacher Gymnasiums, welche in drei Perioden zerfällt. Die erste, einen Zeitraum von 14 Jahren (1582—1595) umfassend, schildert den Zustand der lateinischen Schulen vor Einführung der Jesuiten, und kann die protestantische Periode genannt werden. Beiträge zur Geschichte derselben geben die Mittheilungen 1848, S. 45 und 55, dann 1852, S. 1. Die zweite Periode umfaßt die Zeiten der Jesuiten, d. i. 177 Jahre (von 1596—1773). Die dritte Periode reicht von da bis zur Gegenwart (84 Jahre). Ueber die zweite Periode geben Auskünfte die Aufzeichnungen der Jesuiten, als: ein Diarium der Schule, das sich im Museum befindet, und die Jahre 1602—1638, dann 1651—1718 umfaßt; ein Diarium der Jesuiten (1651—1772) und eine Historia

annua derselben (1596—1691), beide im Lustthaler Archive. Aus den weitem Mittheilungen des Herrn Directors Nečásek aus dem Diarium von 1602—1638 heben wir hervor: Bei jedem Jahre sind die Titel der aufgeführten Schuldramen und Dialoge angeführt, aus denen man ersieht, daß die gewählten Stoffe fast ausnahmslos der Legende oder Bibel entnommen sind. Die Prämien spendete Jahr für Jahr ein anderer Mäcen, meist irgend ein kirchlicher Würdenträger. Im Jahre 1608 wurden, damit die dem Range nach letzten Studirenden nicht die letzten zu sein schienen, denselben noch eine Reihe lächerlicher Namen beigelegt, als z. B.: Leonardus Confusius, Mandarinus Landsstreichensis, Gabriel Rusticutius Grobianensis, Antonius Nihilauferkius, Liber Baro a Faulenthal. Im Jahre 1609 wurden einige Räthsel öffentlich angeschlagen, und auf deren Lösung kostbare Belohnungen ausgesetzt. Ein bei Ausfolgung dieser Letztern entstandener Streit veranlaßte jedoch den P. Rector, die Aussetzung kostbarer Belohnungen zu verbieten. — Außer den Schülern der Classen des Gymnasiums werden auch Casisten, d. i. Zöglinge, welche in der Casuistik Unterricht erhielten, genannt. — Im Jahre 1631 wurde bei der Ankunft der spanischen Infantin Maria, der Braut Ferdinand's III. und des Herrn E. S. Leopold, Bruder Sr. Majestät, die Komödie aufgeführt: „De Rachel pulchra.“ Zum Schlusse wurde der hohen Braut von Paris ein goldener Apfel überreicht. Im Jahre 1636 findet sich angemerkt, daß die Perioden mit den Namen der Schüler in Grätz gedruckt wurden, und die Anzahl dieser Letztern 544 ausgemacht habe.

Herr Pfarrer Elze gab im Anschlusse an die von Dr. E. S. Costa in Nr. 19 der „Blätter aus Krain“ besprochene statistische Tafel Bemerkungen zur Statistik von Krain.

Herr Professor Metelko besprach, mit Bezug auf einen Aufsatz Kopitar's (kleinere Schriften, S. 174 u.), die „Wichtigkeit der Völker-, Familien- und Ortsnamen für Geschichte und Sprachkunde.“ Er bemerkte unter Anderm, wie auch bei uns viele Ortsnamen ganz falsch in's Deutsche übersetzt und so in die Urkunden aufgenommen wurden, wodurch oft Ungewißheit und Zweifel erzeugt wurden. Sinja Goriza z. B. (ein Dorf bei Oberlaibach) wird in Urkunden fälschlich Schweinbüchl genannt, während es von sinja, blau, abstammt. Ježca (Zgelsdorf) führt den Namen nicht von jež, der Zgel, sondern von ježa, Wasserwehre; Mirna peč von mirna, Ruine (daher fälschlich Hönigstein). So vertheidigt Kopitar mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit die Schreibweise Ungern, für Hungarn oder Ungarn. S. 163 sagt Kopitar: „Ist es nicht interessant, daß gerade die zwei größten Geister Deutschlands, Leibniz und Lessing, selbst von deutschen Etymologen dafür anerkannte slavische Namen führen, jener von Lipnica (woher auch das Leibnitzer Feld in Steiermark) als synonym den deutschen Namen Lind, Linde, Lindenau, Lindner, Lindeman, von Lindensfeld;

dieser von Les (Holz, Wald) oder von leša (Haselstaude) mit der nämlichen Bildungsendung nik, die der Deutsche in slavischen Namen immer wie nig zu hören glaubt, also synonym den deutschen Namen Holzmann, Waldmann, oder nach der zweiten Ableitung dem Hasel. Wenn es also wahr ist, was Humboldt in seiner tiefgedachten Ankündigung des Werkes über die baskische Sprache behauptet, daß auf die ursprünglichen Anlagen die Raze bedeutend mitwirkt, wie perfectibel muß die slavische Raze sein, der ein Leibniz und Lessing angehörten.“

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

476. Sagen der Slovenen (nach den „Novice“ deutsch bearbeitet) Blätter aus Krain 1857, Nr. 23, 24.
477. Die Consecration der Vorstadtkirche St. Joannes Bapt. in Tirnan. Laib. Jg. 1857, Nr. 130.
478. Krainburger Stadtpfarrkirche. Blätter aus Krain. 1857, Nr. 24.
479. Ueber das glagolitische Alfabet und die darin verfaßten Schriften. Zeitschrift der Gesellschaft für serbische Literatur in Belgrad. VIII. T.
480. Waldstand in Krain. Karaslat's landwirthschaftliche Mittheilungen 1856, VI. Heft.
481. In der Brüner Kirchenzeitung „Holas“, Nr. 7, (1857) Cyrill und Method; Nr. 11 das älteste slavisch-christliche Kunstwerk in Rom.
482. Dr. Simon Ladinig (Necrolog). Salzburger Kirchenblatt 1857, Nr. 18.
483. In G. Kühne's Zeitschrift „Europa“ 1857, Nr. 18, p. 584, wird in Bezug auf den Karst auf Schouw's vortreffliche Naturschilderungen „die Erde, die Pflanzen und der Mensch“ verwiesen.
484. Eichwald, Ansichten über die von Herodot sogenannten Skythen in Ermann's „Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. XVI. 2. 1857. (Vgl. Mittheilungen 1856, p. 104 u. f. w).
485. F. A. Wagger, Aegypten in Deutschland oder die germanisch-slavischen Alterthümer an der schwarzen Elster. 1833.
486. Ein neues mährisch geschriebenes Werk über Cyrill und Method, von Stule. (Oester. Bl. f. Literatur 1857, S. 213, Nr. 138).

Dr. E. H. Costa.

487. In R. Kink's „Geschichte der kaiserl. Universität zu Wien“, I. 2. (Wien 1854), S. 158 findet sich als Beilage zum „Bericht der niederöster. Regierung und Kammer an den König“ der Abdruck eines dem Archiv der k. k. Studien-Hofcommission entnommenen Verzeichnisses der von den Klöstern der fünf Herzogthümer (Unter- und Oberösterreich, Steiermark, Kärn-

ten und Krain) an die genannte Universität zu Wien entrichteten Beiträge, darunter

der Abt zu Sittich jährlich . . .	12	u.	—	o.
„ „ „ Landstraß „ . . .	5	„	—	„
„ Prior „ Metriach „ . . .	8	„	—	„
„ „ „ Franz „ . . .	6	„	—	„
„ Probst, Dechant und Capitel zu Rudolfswerth jährlich . . .	4	„	—	„

P. Radic.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CIX. Angekaufte Münzen:

A. Aus Silber:

343. Vom Franz Foscarini, Dogen von Venedig, 1423—1457. (In Größe eines Zehnkreuzerstückes).
354. Piaster vom gegenwärtigen Sultan Abdul-Medschid.
345. Ein 3 Para-Stück.
346. Ein 1 Para-Stück.

B. Aus Kupfer oder Erz:

347. Vom römischen Kaiser Galba, nach Chr. 68. Im Revers: Libertas publica. S. C.
348. Von der Stadt Bologna. Bononia docet. 1697.
- 349 et 350. Ein Para- und ein 5 Para-Stück.
351. Ein 10 Lepta-Stück vom Königreiche Griechenland, unter der Regentschaft Kopodistrias, 1830.
352. Ein Lepton von dto.
353. Ein Stück von 40 Reis von Michael, Könige von Portugal, 1830.
354. Ein Stück von 10 Kopeken, 1833.
355. Ein Stück von 5 Kopeken, 1833.
356. Une quarter Anna, von der Ostindischen Compagnie. 1833.
357. Von Gibraltar: Im Averse ein Löwe, im Reverse eine Burg, unten 1820. (Wellenheim, II. Band, I. Abtheilung, Nr. 404).
358. Ein Stück in Guldengröße, angeblich von Saïda, auf einer Seite der Namenszug des Sultans, auf der andern eine Festung, über welcher eine Fahne befestigt ist. Unten: arabische Umschrift.
359. Religiöse Denkmünze in Guldengröße. Avers: Links gewendetes Brustbild Jesu Christi mit der Umschrift: Jesus Nazarenus. Unio et Virtus. Revers: Die Leidenswerkzeuge Jesu Christi mit der Umschrift: Christus factus est pro nobis obed. usq. ad mortem.

CX. Vom Herrn Franz Malavassich, Wundarzt in Laibach:

360. Silbermünze vom Kaiser Ferdinand II. vom J. 1623 zu 48 Kreuzern, aus der Ripperzeit. (Wellenheim, II. Bd. 1. Abth. Num. 7091).

CXI. Vom Herrn Dr. Carl v. Bessel, k. k. Kreis- und Bezirksarzt in Laibach: Eine reiche Sammlung von im Ganzen 125 Stück, nämlich:

A. Münzen und Medaillen:

361. Silbermünze im Werthe eines Groschens von Ludwig XIV., König von Frankreich. Im Revers zwei kreuzweise gelegte Scepter. 1701.

362. Kupfermünze von Kaiser Gallienus, nach Christi 260—268. Im Revers: Salus Aug.

363. Silbermedaille auf die Genesung Sr. Majestät Kaiser Franz I. aus der Lebensgefahr im Jahre 1826.

364. Ausgezeichnet schöne Bronze-Medaille auf Baron Stiffl's 50jähriges Dienstjubiläum im J. 1834.

B. Urkunden:

365. Stammbaum-Copie der Frau Katharina v. Schlenburg ddo. 30. Juli 1782.

366. Original-Heirats-Vertrag zwischen Franz Jakob Manilovitsch ddo. Laibach 13. September 1820 nebst den Unterschriften der Zeugen und deren Siegel, darunter des Adam Freiherrn v. Erberg.

367. Originalbrief ddo. Wien 1712 an einen Reichsgrafen mit der Meldung des Ablebens des Grafen Bratislau und der Abreise des Fürsten von Eggenberg nach Laibach mit der Anwartschaft, als Landeshauptmann in Krain bestätigt zu werden.

368. Original-Doctors-Diplom ddo. Wien 1799 des um die Einführung der Impfung in Innerkrain hochverdienten Dr. Cosmus Pousche, zugleich mit Autografen von Spenden, Baron Stöckl und Kristan.

C. Werke:

369. Carl B. Bessel, *Dissertatio inauguralis medica de singulae medendi methodi in cura infantum valore Vindacon.* 1823.

370. L. Nagy a Nyir, *Dissertatio inauguralis medica de Nosogenia* (30. August 1817). Viennae.

371. J. Baraga: *Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier*, theils aus zuverlässigen Quellen, theils aus eigener Erfahrung gesammelt und herausgegeben. Laibach, 1837.

372. (Natal. Pagliaruzzi) *Raccolta di diverse Oratione tradotte per la prima volta in Italiano.* Padova, 1824. (Die Vorrede ist datirt: Crainburgo in Illiria l'anno 1823 und mit der Unterschrift des Verfassers versehen).

373. J. P. Poffener, *Berechnungstabellen für die Grundentlastung.* Graz, 1850. (Für die Zukunft wichtig zur Darstellung der dormaligen Realpreise im Verhältniß zum Geldwerthe).

374. Oesterreichische Blätter für Kunst und Literatur, letztes Quartal des zweiten Jahrganges. 1845. Herausgegeben von Dr. Schmidl, Wien, 1845.

D. An Karten und Bildern:

375. Situationspläne des Laibacher Morastes, wie selber 1780 und 1842 bestand. (Aus Feher's Fabriksbilder-Atlas 9. und 10. Lieferung, 1843, Tafel I und II.)

376. Karte von Polen. In die dormaligen Besitzungen eingetheilt. In 16 Quartblätter. (Zugleich sind die Grenzveränderungen vor der Zeit der ersten Theilung ausgegeben).

377. Bilder aus der nordischen und altdeutschen Mythologie.

E. An Flugschriften:

378. Sechs Gelegenheits-Gedichte, als Beitrag zur Sammlung vaterländischer Druckschriften, mit werthvollen historischen Notizen.

379. Drei andere Druckschriften dieser Art.

380. Acht und vierzig gedruckte amtliche Dokumente und Privatauftrufe zur Geschichte der Jahre 1848 und 1849.

F. An Autografen:

381. Sechs und zwanzig Stück mit interessanten, vom Herrn Geschenkgeber zusammengestellten biographischen Notizen, darunter außer vielen noch Lebenden: des Schöpfers der pathologisch-anatomischen Wissenschaft und Stifters der neuen ärztlichen Schule in Oesterreich, Professor Dr. Carl Rokitsansky; des Professors der Thierheilkunde in Wien, Anton Hayne, eines geborenen Krainers; des früheren Laibacher Professors der Chirurgie, Fikelscherer Edlen v. Löwenek; des Stifters der rationellen Zahnheilkunde in Oesterreich, Carabelli; des kais. Leibchirurgen Kern, welcher im Jahre 1797 Professor der Chirurgie in Laibach war, und zuerst die Impfung in Krain einfuhrte; er ist Verfasser einer von den Landständen in 1500 Exemplaren vertheilten Schrift: „Anruf zur allgemeinen Annahme der Kuhpocken-Impfung, Laibach, 1793“; des als Philosoph, Mensch, practischer Arzt und Lehrer gleich hochgeachteten C. Ph. Hartmann; des Professors der Botanik in Wien, Baron Jaquin jun.; des Professors und Rector magnificus in Wien, Pratobervera sen.; des Professors der Mineralogie in Graz, Matthäus J. Anker; des Protomedicus Lorenz Chresenius v. Best; des Professors der italienischen Sprache in Laibach, J. Portelli; des Professors Franz Kav. Richter; des Canonicus Raunicher; des Hofrathes A. Meschutar; des ausgezeichneten Irrenhaus-Directors in Prag, Dr. Köstl, eines gebornen Laibachers; des vorzüglichsten lebenden Anatomen Oesterreichs, Dr. Josef Hyrtl; des Natale Pagliaruzzi; Grafen von Stubenberg; Grafen v. Strassoldo; des Landesgerichts-Präsidenten Wlasitsch etc.

CXII. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

382. Sitzungsbericht vom 5. Mai 1857.

CXIII. Vom Herrn Josef Ullersdorf:

383. Groschen von Albert von Brandenburg, ersten Herzog von Preußen, 1539. Justus ex fide vivit.

384. Groschen von Maximilian Gandolph, Erzbischof von Salzburg, 1678.

385. Groschen von Kaiser Josef I., 1709.

CXIV. Von Fräulein Cornelia Costa:

386. Abbildungen der Laibacher Nationalgarde vom Jahre 1848.

387. Wappen des Josef Gabriel Buset v. Feistenberg, Landrathes in Krain.
388. Ein zweites Wappen.
389. Statuten des katholischen Gesellenvereins in Laibach.
390. Eine am 25. Mai 1849 von Dr. Galasantius Klavež in der Domkirche zu Laibach gehaltene Rede. (Manuskript).
391. Abbildung und Beschreibung eines Benedict-Pfennigs, aus der Illustrierten Zeitung de 1853, Nr. 513.
392. Drei Abbildungen des Freihafens von Triest.
- CXV. Vom Herrn Dr. Constantin Cumanio aus Cormons bei Görz:
393. Das von ihm verfaßte und in Druck gegebene Werk: *Illustrazione d'una moneta argentea die Scio sul disegno del matapare di Venezia*. Trieste, 1852. 8.
- CXVI. Vom Herrn Peter Kossler, k. k. Notar in Sessana:
394. *Kratek slovenski zemljopis in pregled etc. Na svillo dal P. Kozler*. Na Dunaju, 1854. 8.
- CXVII. Vom Herrn Raimund Schrei, k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltungs-Ingenieur:
395. Drei Stück Wiener Stadt-Banko-Zettel pr. 1 fl., 5 fl. und 10 fl., de 1806.
396. Aufruf des Herrn Hofrathes Andreas Grafen von Hohenwart an die Bewohner Krains, betreffend ein aus Silber, in Wien anzufertigendes Ehrenandenken für den Wiener Bürger Josef Ettenreich, ddo. 25. Februar 1853.
397. Aufruf des k. k. Statthalters Gustav Grafen v. Chorinsky, an die Bevölkerung vom Krain, zur Betheiligung an dem Staatsanlehen, ddo. 11. Juli 1854.
- CXVIII. Vom Herrn Josef Blasnik in Laibach:
398. Die vom Herrn Geschenkgeber herausgegebene und Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Chorinsky gewidmete „Karte der Staatsbahn zwischen Laibach und Triest.“
- CXIX. Vom Herrn Dr. G. R. Fromann in Nürnberg:
399. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift „die deutschen Mundarten, 1857, April bis Juni.“
- CXX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
400. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. 1857, Nr. IV.
- CXXI. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:
401. Sitzungsbericht vom 2. Juni 1857.
- CXXII. Vom Herrn Dr. Vessel:
402. Portrait des k. k. Baron Jellacic.
403. Siegelbdruck des vorbestandenen k. k. Lyceums zu Laibach.
404. Landkarte von Montenegro. Aus der „Triester Ztg.“
405. Vorschlag zu einer Eisenbahn zur unmittelbaren Verbindung von Laibach, Triest und Fiume. Von Dr. Ch. A. Voigt. Wien, 1850. 8.
406. Landes-Eintheilung von Krain. (Landesgesetzblatt de 1850).
407. Fünfter Jahresbericht des Marien-Vereins (Mission in Central-Afrika). Wien, 1856. 8.

408. Folgende Autografen: a) des Maria Josef Grafen v. Auersperg (Laibach, 1870); b) des prov. Civil- und Militär-Gouverneurs k. k. Freiherrn v. Lattermann (Laibach, 1815); c) des Gouverneurs Josef Freiherrn v. Schmidburg (Laibach, 1829).

Vereins-Nachrichten.

27. Vom Agramer Gymnasium wurden 44 Exemplare des Archivs angekauft (S. 60, Nr. 18).
28. Neu aufgenommene Mitglieder: Herr Ludwig Bermonig, Bibliotheks-Beamter in Laibach; Herr Peter Kossler, k. k. Notar in Sessana; Herr Leopold Lednig, k. k. Bezirks-Actuar in Stein; Herr Josef Kogaj, Cooperator in Bresoviz; Herr Mathias Smolej, Cooperator in Egg ob Podpetich.
29. Eingelaufene Gelder: 13. Sessana 3 fl.
30. Die Direction des historischen Verein für Krain hat sich veranlaßt gesehen, Herrn Dr. Carl Vessel für seine reichlichen und interessanten Beiträge zu den Vereins-sammlungen ihren Dank in einem besondern Schreiben auszudrücken.
31. Das „Diplomatarium Carnolicum“ hat in Nr. 43 der Wiener „kath. Literat. Ztg.“ (1856) eine sehr ehrenvolle und sachkundige Anerkennung gefunden.
32. Von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister Freiherrn v. Bruck ist ein höchst ehrenvolles Dankfugungs-Schreiben für seine Erwählung zum Ehrenmitgliede eingelangt, welches mit der Versicherung schließt, daß Sr. Excellenz „immer gerne bereit sein werde, die „schönen Absichten dieser Gesellschaft zu unterstützen.“ Auf gleich ehrenvolle Weise drücken sich zwei Dankfugungsschreiben Sr. Excellenzen der Herren Minister Loggenburg und Bach aus.
33. Der Grazer „Aufmerksame“ vom 12. Juli d. J. erwähnt lobend des Rathfestes der Vereins-Mittheilungen und hebt insbesondere die „Beiträge zur Literatur betreffend Krains Geschichte etc.“ als eine sehr zweckmäßige Einrichtung hervor.

Nachträge und Berichtigungen:

- Seite 9, Nr. 40. Vgl. Mittheil. 1856, S. 61.
- 21 • 73. Statt litografiert lies: „in Kupfer gestochen.“
 - 22 • 105. „1835 lies: „1535.“
 - 25 Spalte 1, 3. 23, von unten: statt sechszehnten lies; „sieben-zehnten.“
 - 56 • 2, Zeile 18 ist zu lesen: „simum“ statt binum.
 - 57 • 1 • 14 • • • „Stammesbrüdern“ statt Namensbrüdern.
 - 61 Die in der Anmerkung erwähnte Bibliothek ist die des Seminars von Laibach.
 - 62 Das Gladnif'sche Herbarium befindet sich im Museum, wohin es von der Bibliothek abgetreten wurde.
 - 65 Sp. 1, 3. 27, „arti“ statt arte.
 - 65 • 1 • 28, „e delle scienze“ statt scienze.
 - 65 • 1 • 38, „conspicue“ statt conspicuo.
 - 70 Nr. 6. „Costa“ statt Costa.
 - 70 • 6. „Sechsten“ statt sechs.
 - 71 • 465. „Zoologische“ statt botanische.
 - 73 • LXXXIV. „Germenig“ statt Germennig.

Mittheilungen

30

historischen Vereines für Krain

im Juli 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Verzeichniß älterer slovenisch gedruckter Werke als „Beitrag“

zur

Verfassung einer vollständigen sloven. Bibliografie *).

Von **Barth. Lenček**, Cooperator in Sairach.

1) **T**a celi Catechismus, eni psalmi inu teh vekfihh godov stare inu nove kerfhanske peifme od P. Truberja s Krellia inu od drugih shloshena inu sdostemi lepimi duhovnimi peifmi pobulhane. V Bitembergi anno MDLXXXIII. Mit Gesangsnoten und mit einer deutschen Vorrede von G. Dalmatin.

2) Kerfhanske lepe Molitve, sdaj pervizh is bukovskiga inu nemfhkiga jesika v nash slovenski tolmazhen, sred enim regifhtrom vsih molitvi sadej na konzul lelih buqviz. Skusi Jurja Dalmatina. Betbüchlein, wintbüch. V Vitebergae anno MDLXXXIII.

NB. Diese zwei Werke sind in der k. k. Geogr.-Bibliothek vorhanden; die nachfolgenden Werke sind alle in den Gebirgsgegenden Sairach's gefunden worden.

3) Bratouske buquize sv. Roshenkranza u katerih ta pfalter preloshena skusi Mathia Castelza, chorarja inu benef. s. roshenkr. u novim mestu. Stiskanu u nemfhkim gradzu u. l. 1678.

4) Nebefhki Zyl, tu je sv. ozhakov sveistu premifhlovanie ... ukupai sloshenu skusi Math. Castelza, ch. benef. u novim mestu. Stiskanu u Lublani skusi J. Fr. Mayeria l. 1684.

5) Sacrum promptuarium singulis per annum dominicis et fest. sol. J. Ch. et b. Mariae V. praedicabile erutum — roboratum ab V. P. F. Joane Bapt. a Sanct. Cruce, ord ff. minorum Capuc. Concianatore — slavo comp. idiomate in duas pactes devisum. Venetiis anno MDCXCI ex off. Zahariae Gonzatti.

NB. Von diesem umfangreichen sloven. Werke habe ich bisher fünf Theile in fünf getrennten großen Quart-Bänden zur Einsicht bekommen.

*) Eine vom gelehrten Tschop verfaßte sloven. Literatur-Geschichte befindet sich in den Händen des Herrn Bibliothekars Raffellig.

Der Titel des vierten Theiles lautet:

6) Sacrum promptuarium, diversas pro div. occas. continens sermones ab V. P. F. Joane Bapt. a S. Cruce Vipacensi — slavo comp. idiomate — in luc. ed. Labaci in typ. Mayriana. Pars IV. MDCC.

7) Buquize od Slejda inu navuka Ch. — tigma moshia Tomasha a Kempis — sedaj v' pervizh na slovenski krajnski jesik skus — mathnika kapuzinarskiga sv. Franziska ordna P. Hippolitusa s noviga mesta na svitlobo dane. U Lublani 1719.

8) Pot sv. krisha J. Ch. skus dopulhenie te wifkhe gosposke. Labaci, typ. A. Fr. Reichhard 1723.

9) Rogerii Palmarium Emphyreum a P. Roger — Lab. et prov. Styriae Concianotore ex ord. Minor. — Capuc. Tomus I. et

tomus II. Tom. II. 1727 elabor. et edit.

Dieser zweite Theil ist gewidmet dem Herrn August Codelli de Jalnenfeld — mit 662 Seiten im Großquart-Bande. Das Werk enthält das Leben der Heiligen in 126 slavischen Predigten bearbeitet. Aprobatio Off. Epis Labac. anno 1743.

10) Catolish. kerfh. Vuka Peifme ... katire ... slasti per I. Francisco Xaverio na strashe gorniga gradu fare nuznu pojo. Pogmirane inu na svill. d. v nemfhkim gradzu anno 1729.

NB. Die Lieder sind mit alten Gesangsnoten versehen.

11) Scientilae Ignatianae sive ... a Gabriele Hevensi f. J. Tyrnaviae, typ. Accademicis anno 1734. (Slovenisch, mit 297 Seiten.)

12) Conciones juxta libellum exerc. P. S. Ignatii — per Bartholom. Balsar f. J. sacerdot. — id est Pridige. Labaci, typ. A. F. Reichhard anno 1734 (mit 316 Seiten).

13) Pejlemske bukquize od Pr. Laurenzhizh f. J. (wie es in der Vorrede angedeutet wird, vom J. 1740), mit alten Gesangsnoten versehen. Bei dem hierorts gefundenen Exemplare fehlte das Titelblatt.

- 14) Duhovna BRANUA shegni inu she-branje. (Pars I.) Bei dem hierorts gefundenen Exemplare fehlte das Titelblatt. Seite 96 liest man Folgendes: 15 [SHJ+] 38 = „Bodi h tur ozhafh, te bukelze mei zhries svatu noi srebru, bodi bouzhan ali Krainz, bel corosz, imei je u zhesti, jes tabe na ushete pouim.“ Drukane u Kölln am Rhain u tam lete 1740. — Am Ende ist angehängt: Duhovna Vahta u sazhei uri.
- 15) Duhovna branua prad duhovnah inu shotnah Nauarnoftnah sakobart per sebi nofiti. Is nemfhkiga u to suovensko spraho sprevbrernjana inu drukana na Köln u tam lete 1740. (Pars II.)
- 16) To je ta pravi inu ta zieli Colemone Shegen, kateri je biv vkeleranje (Köln am Rhein) ta prvevo bart vdrukan v tam lete 1321, noi v latinshzhei sprabei unkei dan: potam pa nanemfhko, sodei pa ta pravobart na sovenjo (slov.) na novo kuhan inu frishnu pazhan. — Te bukve so skrivnah rezhi sapopadk u. f. w. Dieses Werkchen ist der 3. Theil vom „Duhov. branua,“ jedoch hier bedeutend vermehrt und unter einem eigenen Titel: „Kolomonov Zegenj.“ Alle 3 Theile enthalten abergläubische Tractate und dergleichen Gebetsformeln, besonders der 3. Theil ist in dieser Hinsicht interessant, dem einfältigen gemeinen abergläubischen Manne jedoch immerhin gefährlich. Alle diese 3 Theile sind einfache Uebersetzungen aus ähnlichen deutschen Werken, wovon ich ein Exemplar zur Einsicht bekommen konnte. Es lautet: Geistlicher Schild gegen Geist und leibliche Gefährlichkeiten allezeit bei sich zu tragen, darin sehr kräftige Gebeth und Seegen, so vor Gott h. St. Battern und vom Urbano VIII. röm. Papst aprobiret worden. Cum licentia sup. 1647. (Pars I.) Gedrukt zu Mainz.
- 17) Evangelium Krainski Aprob. Off. Labac. Labaci a. 1741.
- 18) Suesti tovarsh eng a fl. Christ. inu skus te Tobiove bukve ... ukup sloshenu inu sdaj drugu v druk dane skus eniga mafhnika is gorenske krainske strani. Labaci, typ. A. F. Reichhard anno 1745.
- 19) Evangelske bukve od leta 1754.
- 20) Nebefhku blagu ... Romarjem na krishni gori, skusi Phil. Jacop. Repesha; v Lublani per M. Th. Heptnerze 1764.
- 21) Abecedika per Janes. Heptnerju 1765.
- 22) Catechismus, tu je bukvice tiga isprafhuvania is 5 stukov k. navuka — zh. p. Canisiussa. Zhetertizh v druk dane inu pobolshane. V Lublani. Se najdejo per J. F. Egerju. Buhdruk. a. 1766.
- 23) Svesti tovarsh eng a Sledn. Christ. inu skusi te Tobiove bukve ali historio od Tobia — okupaj sloshene inu pobulshane v druk dane skusi eniga mafhnika is gorenske krainske strani. Labaci, typ. F. Eger, anno 1767.
- 24) Molitovne bukuvze, per J. Egerju 1767.
- 25) Mefez boshje lubesni, v katerimu se sapopade visha te lubesni Boga prov lubiti, skusi Math. Castelza. Can. in benef. v novim mestu; sdei drugizh na fvill. dan u Lublani per A. Raab. 1768.
- 26) Podvuzhenie inu Molitve sa vsakteriga is bukviz imenuvanih exercitia s. o. Ignatia. Cum permissu sup. U Lublani pr. J. Egerju u lejt 1768. (84 C.)
- 27) Kraijnska Gramatika per J. Egerju 1768 — neu aufgelegt, verbessert (v. P. Markus).
- 28) Tamale katechismus P. Canisiussa. Dunaj 1768 (v. P. Markus).
- 29) Limbar med ternjam, na Duneju per Leop. Kaliwoda 1768 (v. P. Markus).
- 30) Marianske Kempensar, ali dvoje bukuvze od posn. Marije D. od Bost. Sailerja — sdej pak na krajnsku prepifane inu od P. Marka, od f. Ant. Paduansk. ord. teh bosseh Augustinarjov per zirkvi f. Joshefa na velikeh zhestah von dane. V Lublani. Stisk. per J. F. Egerju, d. buquestiskavzu v lejt 1769.
- 31) Popisovanje shivlenja f. Florjana, sv. Janesa inu Paula, f. Donata inu sv. Emygdija. Per Egerju 1769 (v. P. Markus).
- 32) Sveta misl, sa mertve moliti. Per J. Egerju 1769 (v. P. Markus).
- 33) Hitra inu gladka pot pruti nebessam. Se najdejo v Mahrburgi per Franzu Piterich, bukv. l. 1770.
- 34) Sveti post: Christuf. terplenju polvezhen, latinsko skusi P. Gabriela Hevenesia (f. J.; sdaj pak od Josh. Haslna) f. J. mafhnika na krainski jesik preloshen. Labaci (Al. Raab), lit. Egerianis 1770.
- 35) Romarsku drugu blagu, tu je 24 pefem, katere se ... na krishni gori pojo skus Phil. Jak. Repesha, organista 34 lejt v Looshi. Labaci, Fr. Eger, bukv. 1770.
- 36) S. Postni Evangeliumi, per J. Egerju 1773 (v. P. Markus).
- 37) Bukuvze tega vselej terpeozhiga Molenja tega presv. Sakr. tega Oltaria; prest. inu pobolshane. V Lublani se najdejo per Mih. Prompergerju l. 1773.
- 38) Kratki sapopadik kerst navuka sa otroke inu kmetifhke ludij. Labaci, typ. J. F. Eger 1773.
- 39) Ta Krift. terpl. polvezheni post, od vis. zh. Casp. Ruppnick, fajmofhtra is Commifsarie nove zirkve svunei Cella. Labaci, impensis Mih. Promperger anno 1773.
- 40) Pet svetih petkov mefza fushza — shivl. f. Isidora kmeta, sv. Nothburge dekle. Per Egerju 1774 (v. P. Markus).
- 41) Ofem inu fhestdeset f. Pefem. V Lublani pri And. Raabu, lit. Egerianis anno 1775. Cum „imprimatur.“
- 42) Romarske bukvice. Narpred je en majhen vuk ... potem 12 pefimi. V Vuidnu MDCCLXXV. Pri bratih Galicuhih. Od Ph. J. Repesha, organista v' Looshi.
- 43) Romarsku drugu blagu, tu je: 25 f. pefem ... na krishni gori, skus Ph. J. Repesha, org. v Looshi. V Vuidnu MDCCLXXV. Pri bratih Murero.

NB. Von diesem Werke ist bald darauf auch eine zweite Auflage bei Raab in Laibach (ohne Jahreszahl) erschienen. Als Anhang ist beigefügt ein Gebet zur h. Mutter Gottes in der Sterbestunde.

44) Usakdane kruh, tu je: molituone bukuvze. K pervimu malu med ludij dane. V Lublani v lejtú 1777. So naprudaj pri Bernbaherju pod tranzho.

45) Molituone bukuvze — kakor tudi use-sorte „Officiumi“ — k zhetertimu malu med ludij dane v Lublani 1777. Pri Bernbaherju, buquo. pod tranzho.

46) Ta velki Catekismus s prafsh. inu odgov. V Lublani per J. F. Egerju (deutfch-slovenifch). 1779.

47) Skupspravlanje krajnfskih Pifaniz lepifh umetnost, Wyteska pefem. Per Egerju 1780 (v. P. Markus).

48) Bukuvze sa Rajtengo od N. A. V. L. V Lublani p. Egerju l. 1781 (v. P. Markus).

49) Mathia Shönberga Opravek tega zhlo-veka — is nemfhk u krajnsko prestavil Novus (P. Mar-kus). Lublanske teh delavnih Modrine tovarfh. V Lublani na utrato Mih. Prompergerja a. 1781.

50) Tu malu besedishe treh jefikov: krajnsko, nemfhku, latinsku. Per J. Egerju 1782 (v. P. Markus). V Lublani.

51) S. Voiska, po navuku P. Laur. Scu-puli — v krajnsko spraho prestavleno skusi eniga mafh. Petrinarja is gorenske strani v letu 1747, sdej k drugim malu natifneno. V Lublani pri A. Clemens. 1783.

52) Hitro inu gladka pot protinebes-sam, sdaj zhetertizh v druk dane. V Lublani pri Aloj. Raabu 1783.

NB. Von diesem Werke, 4. Aufl. 1783, ist noch eine zweite Auflage erschienen ohne Angabe der Jahreszahl.

53) Kerfhansku premifhluvanje k' podu-zhenju od J. Stroja, v Lublanski duhovni hifhi mafhnika. V Lublani per J. F. Egerju 1783.

54) Krajnska Gramatika od P. Markusa. V Lublani l. 1783. Drugi natis.

55) Luzh inu fenzha Vofra f. Mafhe skusi Math. Crobot. So naprudaj v Lublani per Vinc. Ruciezku. 1785.

NB. In der Vorrede berichtet der Autor, daß ein Krainer schon früher dieses Werk in der deutschen Sprache herausgegeben habe; hiermit ist das Slovenifche eine Uebersetzung des Deutschen.

56) Dobro opominvnie na bolnike... na flov. prest. od eniga flov. Fajmoshtra v Zellu 1787. Pri J. Jenko.

57) Kratkozahfne uganke inu zhudne kunshte is Wele shole od P. Kumrasa. So dobe v Lublani per Lovr. Bernbaherju. Na Dunaju per Chrif. Grofserju 1788.

58) Kerfhansku premifhl: sa uboge delovne ludij... od J. Stroja, sedaj fajmoshtra na Igu. K drugimu vun danu. V Lublani utis: od Ign. Merka. Na prudaj pri Raabu. 1792.

59) Ofem inu 60 pefm na novizh v Krainu. 1795.

60) Ta frezhna inu nefrezhna vezhnoft v' ti frej voli tiga zhloveka — sdaj pa k drugimu malu v krajnski sprahi v druk dano, pobolfhano. V Lublani per Raabu. 1796.

61) Nauk od kose stavlenja Vinzenza Kern, doktorja ranozelenja, uda sdravilske shole na du-neju, zefarskiga uzhenika ranozelnstva v Lublani. Natifnen p. J. F. Egerju na Polanah. 1799.

62) Osem in 60 sv. Pefm, na novizh vun dane, V Lublani p. M. A. Raab, 1800. Cum re imprimatur.

63) Stiri pare kratkozahfnih Novih Pefmi, od „Paula Knobelna skovane — Inu Krajnzam v spomin dane.“ V Krainu per J. Kremsharju. 1801.

64) Kerfhanskiga navuka islagaine po katehismusu is lat. v. slov. prestavl. od Andr. Reja, faj-mofhtra v Sibki na spod. Stajerskim. 1 bukve. 1801. Lublana, natis. Andr. Gafler.

65) Vezhna pratika od gospod: Vun danu od Ant. Brefsnika, benf. v' Shavzi. V Lublani, se najde per Andr. Gaflerju, natiskavzu. 1803.

66) Ta frezhna inu nesrezhna vezhnoft v ti fraj voli... poprej popifano od Janesa Mana f. J., sdaj pa k tretimo malo v krajnski sprahi v druk dano. V Lublani p. Ad. H. Hohn. 1803.

67) Kratki sapopadik kerfh. navuka sa otroke in kmetifhke ludij. V Lublani pri J. Retzerju. 1804.

68) Mali Katekismus s prafsh. inu odg. sa nar majnfhi otroke v zefarskih deshelah. V Lublani. Natis. per J. Rezerju 1805.

69) Zerkounu leitu, ali Evang. navuki od Fr. Xaveri Goriuppa, fajmoshtra inu Comifsaria pri novi zerkvi nad Zellam. Labaci, impensis Ig. Liecht. a. 1806.

70) Abeceda sa shole na kmetih. Is nemfh. v Lublani 1806. Natis. J. Retzer 1806.

71) Kratki navuki, regelze inu molitve sa sakr. f. Pokore od Janesa Debeuza, katehetu pri nunfskih sholah v Lublani. Petizh vun dane. Natifn. od Ressarja 1807 v Lublani.

72) Passion Jesusa K. inu Marije D., njih lozhenje, v druk dane od Andreja Shuestarja Drabofsa, eniga poredniga Paura v Corotanu. 1811.

73) S. Krishov pot — tretizh na svill. poflan, v Lublani pri Hohnu 1812.

74) Pomozhik, Boga prav sposnati in zhastiti. Drusiga natifa. V Lublani pri J. W. Kornu. 1816.

75) Molitne bukve sa Slovenze. „Molite pres honjanja.“ V grazu per Jos. Kaiser 1816.

76) Enalepa historia od Genefefe. V Zelli pri žl. od Bacho 1818.

77) Molitvine bukvue sa gmejn folk fl. jesika. V Zelli p. Jos. žl. od Bacho 1818.

78) V sakdajni kruh, od Jurja Werdineka. V Zelli pri Joshef od Bacho 1820.

79) Tomasha Kemp. hoja sa Krift. Zhvetera bukve, v krainsk-illyrsk prestav. Janes Salokar, Spiritual v ljublj. duhovshnici. V Lublani 1840. — Ferner fand ich noch folgende (hierorts unvollständige) Werke:

80) Dijanje lepeh zhednost. (Wahrscheinlich vom P. Markus, mit der Jahreszahl 1771.)

81) Premishlovanie terpl. Jes. Krift. sa usaki dan v postu, latinsko popisal J. G. Hevenesil. f. J., na krainsko prestavil Jos. Hasl. f. J.

82) Molitvine bukvice, k devotimu malu (Nr. 9) med ludij dane. So napravaj pri Vinc. Ruziezku pod tranzho.

83) Tobijove bukve, mit 307 Seiten; wahrscheinlich die erste Auflage. Bei diesen drei hierorts aufgefundenen Exemplaren fehlte das Titelblatt mit der Jahreszeit.

84) Vadenje sa Brati v use sorte pifarije, sa Sholarje teh deshelkih shol. V Lublani stiskane per And. Gaflerju, Sakladavzu od Normalshulbukov. Bei diesem Werke, welches ein vollständiges Titelblatt enthält, ist die Jahreszahl nicht angegeben.

Cyrril und Method.

Von Prof. Metelko.

(Vorgetragen in der Versammlung vom 9. October 1856.)

Die Geschichte des hl. Cyrril und Method, dieser Slovenen-Apostel, wird in sehr vielen Schriften und insbesondere in griechischen, lateinischen und sloven. Legenden, die alle einst Schölzer und neuerdings wieder Dobrowsky einer kritischen Revision unterzog, und deren einige nach Angabe Dobrowsky's in das 11. und 12. Jahrh. hinaufreichen, weitläufig und verschieden erzählt. Nach einer Urkunde, die auch Schölzer in einem von ihm, wie er sagt, sorgfältig gemachten Auszuge gibt, waren die zwei hl. Brüder von vornehmer Abkunft; ihr Vater Leo war Patrizier in Thessalonik und sein Sohn Konstantin, der später den Klostersnamen Cyrril annahm, war in Constantinopel mit einem kaiserl. Prinzen zusammen aufgezogen, wo er unter den Lehrern des kaiserl. Prinzen die ausländische Literatur und die hellenische Weisheit studierte. Durch seine ungewöhnlichen Fortschritte in allen Wissenschaften erregte er die Bewunderung seiner Lehrer, die ihm schon damals den Namen Philosoph beilegen. Darauf war er wirklich Professor der Philosophie und Vorsteher einer Bibliothek. Daher gaben ihm alle Biographen, wie Schölzer sagt, den Beinamen der Philosoph. Sein Bruder Method widmete sich dem kaiserl. Kriegsdienste und war schon Obergeneral, Vojvoda, als die beiden Brüder den Entschluß faßten, ihre Stellen niederzulegen, in ein Kloster zu gehen und sich für den geistlichen Stand vorzubereiten, welchen Entschluß auch beide glücklich ausführten.

Um die wahre Geschichte dieser zwei großen Männer in Kürze zu vernehmen, ist vor Allem nöthig, sich an die Nachricht zu halten, die uns Nestor treu aufbewahrt hat. Daher ist zur Feststellung dieser Geschichte eine Bekanntschaft mit Nestor nothwendig. Dieser Nestor war ein geborner Russe, lebte im 11. Jahrh. als Mönch in Kiew und schrieb die russischen Annalen oder die russische Chronik in der sloven. Sprache; denn die Russen schrieben seit Beginn ihrer Kultur oder seit dem 10. Jahrh. bis Peter I., d. i. bis in das 18. Jahrh., nicht russisch, sondern slovenisch. Nestor's Chronik ist für die gesammte Geschichte des Mittelalters überaus sehr wichtig; sie bildet die Grundlage der sloven. Geschichte. Nestor muß auch, abgesehen von der Geschichte Cyrill's, insbesondere uns Slovenen in mehr als einer Hinsicht interessiren: erstens ist er der erste sloven. Geschichtschreiber; zweitens hat er die Nachricht aufbewahrt, daß die Slovenen früher Noriker geheißten haben, in welchem Falle unsere Gegenden der Urß der Slaven gewesen wären, eine Nachricht, die ein Schölzer nicht lächerlich, sondern genauerer Forschung allerdings werth findet; drittens haben wir Slovenen selbst, wie Kopitar sich ausdrückt, einiges Verdienst um Nestor: vor 298 Jahren war es unser Landsmann Baron Sign. Herberstein*, Krieger, Staatsmann und Gelehrter, der, als kaiserl. Gesandter in Moskau, dort den Nestor auffand, laß (als Slovenc konnte er ihn verstehen) und der erste den Ruf und den Ruhm russischer Annalen in's Abendland zurückbrachte.

Ich beginne nun die kurzgefaßte Geschichte des hl. Cyrril und Method mit der wörllichen Uebersetzung des sloven. Textes, der ungeachtet seiner Einfalt sehr schätzbar ist, weil er aus einer sehr guten Quelle, d. i. aus dem von allen Geschichtsforschern hochgeschätzten Annalen Nestor's, fließt: Als die Slovenen Christen geworden waren, schickten ihre Fürsten: Ratslav, Svetopolk und Kocel, Gesandte nach Constantinopel an den Kaiser Michael (III.) und sprachen: Unser Land ist christlich geworden, aber wir haben keine Lehrer, die uns leiten und unterrichten, und uns die heil. Bücher auslegen möchten; wir selbst verstehen weder Griechisch noch Latein (ne razumejem ni grečskomu ni latinskomu; die Alten gebrauchten häufig den Dativ für den Genitiv, wie eben hier) und der eine lehrt so, der andere anders; wir verstehen also den Sinn der Bibel und ihre Kraft nicht. Daher schicket uns Lehrer, die uns die Worte der Schrift und ihren Sinn lehren können (ize mogat ny skazati kniž-

*) Herberstein war 1486 zu Wippach geboren. Im 16. Jahre war er Baccalaureus Philosophiae zu Wien, im 20. trat er in kaiserl. Kriegsdienste und erhielt nach einander die wichtigsten Aufträge im Felde und im Kabinete. Er war in Staatsangelegenheiten ein Mal nach Dänemark, ein Mal zu den Schweizern, drei Mal nach Polen, zwei Mal nach Moskau (1517 und 1526), ein Mal nach Ungarn und ein Mal an den türkischen Kaiser geschickt; er hatte vier römischen Kaisern als Staatsminister gedient, und vergaß im Strudel der Geschäfte der Wissenschaften nicht. Sein Commentarius de rebus Moscoviticis machte Epoche. Er starb im 80. Jahre seines Alters ohne Nachkommen.

naja slovesa i razumy ih). Da daß der Kaiser hörte, rief er alle seine Philosophen (Räthe) zusammen und sagte ihnen die Worte der sloven. Fürsten (rieči slovenskih knezev). Da antworteten die Philosophen: In Thessalonik ist ein Mann mit Namen Leo, der hat 2 Söhne, welche die sloven. Sprache verstehen und beide scharfe (hytra) Philosophen sind. Als das der Kaiser hörte, schickte er um sie nach Thessalonik (Solun) zu Leo und sprach: Schicke uns eilig deine 2 Söhne (pošli k nam vskorie syna svoja) Method und Constantin. Als Leo das hörte, sandte er sie eilig ab. (I se slišav Leo, vskorie posla ja.) Beide kommen zum Kaiser und dieser sagte ihnen: Sehet das Slovenenland (slovenskaja zemlja), hat an mich geschickt und bittet um Lehrer, die ihnen die hl. Bücher verdolmetschen (iztolkovati) könnten; dieß wünschen sie. Beide wurden vom Kaiser dafür ersucht (umoljena bysta carem). Nun gingen sie in das Slovenenland zu den Fürsten Ratislav, Svetopolk und Kocel. Als sie angekommen waren, fingen sie an, ein sloven. Alphabet zu machen (Simaze prišedšima načesta sostavljati pismena azbukovnaja slovenskii, i preložista . . .) und übersehten das Evangelium und den Apostel. Da freuten sich die Slovenen, wie sie die Großthaten Gottes in ihrer Sprache hörten. (I radi byše slovene, jako slišaše veličija božija svoim jezikom.) Nun übersehten sie den Psalter und die übrigen Bücher. So weit aus dem patriarchalischen Nestor.

So bekamen nun die Slovenen von Griechenland aus die göttliche Wohlthat der Buchstabenschrift, diese Vorbedingung aller Cultur!

Cyrill legte der von ihm verfaßten sloven. Orthografie das griechische Alphabet zu Grunde, und für jene in der griechischen Sprache nicht vorkommenden eigenthümlichen Laute der sloven. Sprache erfand er eigene Buchstaben. Dadurch, daß er jedem einfachen Laut auch ein einfaches Zeichen gab, brachte er eine Orthografie zu Stande, die weit vollkommener ist, als alle neueren Schreibsysteme.

So wie die Cyrill'sche Orthografie immer für die vollkommenste gilt, so sind auch die Uebersetzungen der heil. Bücher, die Cyrill und Method zu Stande brachten, die aber nur in Abschriften auf uns gekommen sind, in jeder Beziehung die werthvollsten. Šafarik, gestützt auf Šiškov, behauptet S. 109, daß es bis jetzt weder im Französischen noch im Deutschen eine so gediegene Bibelübersetzung gibt, die der Cyrill'schen gleichgestellt werden könnte. Was Alles vorausgegangen sein muß, daß die sloven. Sprache zu jener Zeit in einer so hohen Bildung aufstauen konnte, hierüber herrscht eine Nacht, in die kein sterbliches Auge einzudringen vermag. Beim vielmaligen Abschreiben dieser Werke waren theils absichtliche, theils zufällige Aenderungen unvermeidlich, wodurch die ursprüngliche Gediegenheit theilweise verloren ging. Daher die merkwürdige Erscheinung, daß die altfloven. Handschriften, je älter sie sind, desto gediegener und werthvoller rücksichtlich der Sprache.

Cyrill und Method lasen auch die heil. Messe in der sloven. Sprache, nachdem sie das Messbuch in das Slove-

nische überseht hatten. Darin aber, daß die Uebersetzung der ganzen Bibel von ihnen herrühre, ist man getheilter Meinung; Einige wollen dieß aus dem Grunde nicht zugeben, weil man keine so alte Uebersetzung der ganzen Bibel kennt, obwohl dieß aus den Worten Nestor's deutlich zu entnehmen ist, der da sagt, daß sie die Evangelien, den Apostel, den Psalter und die übrigen Bücher überseht haben. Noch deutlicher sagt uns dieß P. Graber, der im 10. Jahrh. eine Apologie der Cyrill'schen Orthografie in sloven. Sprache schrieb, deren Inhalt deutlich zeigt, daß sie nicht später als im 10. Jahrh. ist geschrieben worden, indem es darin heißt, daß Einige noch leben, welche die heil. Brüder Cyrill und Method gesehen haben („sal' ho ešče živi, iže sal' videli ih“), Cyrill aber starb etwa im J. 869 und Method 885; mithin konnten nicht später als im 10. Jahrh. Einige oder Mehrere gelebt haben, welche diese zwei Brüder gesehen hatten. Und in dieser Schrift behauptet P. Graber, der heil. Cyrill habe die ganze Bibel in die sloven. Sprache überseht, indem er sagt: die griechische Orthografie hatte sieben Verfasser *) und die griechische Bibel 70 Uebersetzer, und was alle diese für das Griechische gethan haben, das hat der heil. Cyrill für das Slovenische allein geleistet; denn er hat allein in wenigen Jahren die sloven. Orthografie verfaßt und die Bibel überseht (a slovenskyje knigy edin svetyi kastantin, naricaemi kiril, i pismena stvori i knigy preložil v maleh letih).

So wie man erst in der neuesten Zeit die wichtigsten altfloven. Schriften, z. B. die Ostromir'schen und Rheims'er Evangelien, den Glagolita Clozianus, den Suprasliensis u. A., aufgefunden hat, so dürfte man die Cyrill'sche Uebersetzung der ganzen Bibel oder wenigstens einen nähern Aufschluß darüber vielleicht doch auch finden, wenn einmal die literarischen Schätze der Klöster auf dem Berge Athos zugänglich sein werden. Zur Zeit der Verfolgung der sloven. Kirturgen in Pannonien trug man nämlich die werthvollsten Schriften, um sie vor Vernichtung zu bewahren, in die Klöster auf dem Berge Athos, so wie man auch zur Zeit der Bilderstürmerei aus Constantinopel die vorzüglichsten Meisterstücke der Malerkunst in der nämlichen Absicht dorthin brachte, wo sie etwa noch immer aufbewahrt werden.

Der heil. Cyrill und Method hatten bei ihren außerordentlichen Leistungen das Schicksal, welches bei den größten Wohlthätern der Menschheit immer eintritt; sie waren angefeindet, verfolgt, der Kezerei beschuldigt und als Kezer in Rom angeklagt. Ihre heftigen Feinde waren nicht nur ihre Nachbarn, sondern auch selbst einige ihrer nächsten Umgebung, die ich ihrer hohen Stellung wegen hier nicht nennen will. Der Papst berief die Angeklagten nach Rom zur Verantwortung, und überzeugte sich bald so sehr ihrer Schuld,

*) Panamides erfand der Erste 16 griechische Buchstaben und mit diesen schrieb er freilich sehr unvollkommen, später erfand Kadmos noch 3 Buchstaben dazu, und so schrieben die Griechen lange Zeit mit 19 Buchstaben; Simonides erfand nach vielen Jahren wieder 2 Buchstaben dazu und Andere die übrigen.

losigkeit oder ihrer Orthodoxie und ihres segenvollen Wirkens, daß er ihr ganzes Verfahren belobte, sogar die von Cyrill erfundene Schrift lobte er mit Recht: „Literas slovenicas jure laudamus,“ sagt Papst Johann VIII. in einer Bulle. Er weihte beide zu Bischöfen. Cyrill erkrankte, ging in Rom in ein Kloster und starb. Darauf ernannte der Papst den Method zum Erzbischof von Mähren und Pannonien. (Bekanntlich gehörte auch Laibach zu Pannonien.) In dieser hohen Stellung als Erzbischof hatte Method noch immer schwere Kämpfe zu bestehen; der Papst tröstete ihn in seinen Leiden; ein Brief voll Tröstungen vom Papst Johann VIII. vom März 881 an Method wird von Schlözer, II. Thl., S. 212, angeführt. Nach seinem Tode erst gelang es seinen Feinden, die sloven. Liturgie im Orte ihrer Entstehung durch Verfolgung und Einkerkelung ihrer Anhänger zu vertilgen. Viele der Verfolgten flüchteten sich mit ihren liturgischen Büchern in weite Länder, als: nach Rußland, Bulgarien, Macedonien u. s. w., und führten dort den Gottesdienst in der sloven. Sprache ein, und so trug die Verfolgung zur größern Verbreitung der sloven. Liturgie indirecte sehr viel bei.

Unsern Cyrill, der früher Constantin hieß, finde ich schon im Ostromir'schen Kalender vom J. 1057 unter den Heiligen am 14. Februar. In spätern Kalendern erscheinen Cyrill und Method am 9. März. Der Ostromir'sche Kalender, wornach der 1. Sept. der Neujahrstag war, ist in sloven. Sprache geschrieben und, nebst der latein. Uebersetzung desselben, auch im Glagolita Clozianus zu sehen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

84) Einer Correspondenz des „Wanderer“ vom 16. Juni entnehmen wir: Im J. 1850 gab es in Krain 102 systemisirte Volksschulen, darunter 9 Hauptschulen; gegenwärtig ist die Gesamtzahl 146, darunter 11 Hauptschulen und 87 von Geistlichen besorgte Nothschulen. Die Zahl der Schulbesuchenden betrug 1850 19 % der Schulpflichtigen, jetzt aber 41 %. — Vergl. einen ausführlichen Bericht über das Volksschulwesen Krain's und dessen erhebliche Fortschritte in Nr. 142 der „Laibacher Ztg.“

85) In einer Beurtheilung der „Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark“ im liter. Centralbl. (p. 357) wird die einst auch in unsern „Mittheil.“ (1854, p. 49 fg. 51) besprochene Inschrift „Invicto Deo Charto Neviod. Sum.“ respect. das letzte Wort nicht Summagister (Oberlehrer zu Neviodunum), wie von Knabl, gelesen, sondern Summarum (Slave, Oberrechnungsführer) und wird dabei auf Drelli-Henzen gewiesen.

Unser hochverehrtes Ehrenmitglied Advocat und Conservator Dr. Randler in Triest liest gleicher Weise die ebenberührte Denkschrift nach einem Schreiben an den Herrn Zoll-Director Dr. H. Costa, ddo. 31. Juli 1857, folgendermaßen:

Invicto Deo Charito, Neviodunensium Summarius; i. e. Invicto Deo (Soli) Charito Municipii Neviodunensium ad Summam rationum deputatus, signum posuit. — Summa rationum oder einfach Summa bedeute Prüfung und Richtigtstellung der Rechnungen, Summarius das Amt des Buchhalters, was man nicht selten den Slaven oder Freigelassenen anvertraute.“ Herr Dr. H. Costa selbst meint, daß man Nevioduni Summarius mit Vorsteher von Neviodunum, übersetzen könnte, da Summarius nach Carrach's Wörterbuche in einem zwar zweifelhaften Werke von Cicero als der Vorsteher, Oberste oder Principal in irgend einer Verbindung, also auch in einem Gemeindeverband bezeichnet wird.

86) Zu den bestangelegten Diplomatarien gehört das vom Linzer Museum herausgegebene des Landes ob der Enns, wie sich das von den Redactoren Chmel und Stülz nicht anders erwarten ließ. Bisher sind zwei trefflich ausgestattete Bände erschienen. Alle Urkunden bis 1400 werden im vollständigen Abdruck, die weitem aber zum Theil nur in Auszügen, mit Beifügung der Zeugen und chronologischen Bezeichnungen, so viel möglich mit den eigenen Worten der Urkunden gegeben.

87) Von dem gelehrten Bibliothekar der Marciana in Venedig, Valentinelli, wird in Mailand eine „Bibliografia Friulana“ zum Drucke vorbereitet, die, so wie desselben „Bibliografia della Dalmazia,“ auch sicherlich für Krain von nicht unerheblichem Interesse sein wird. (Vgl. Mitth. 1857, S. 100, 103, Nr. 30.)

88) Slaven — und Deutschthum in Cultur — und agrarhistorischen Studien zur Anschauung gebracht, besonders aus Lüneburg und Altenburg. Von Professor Victor Jacobi. 1856.

Dieses Werk, durch Dorfgrundrisse auf 3 Tafeln erläutert, weist nach, daß die s. g. Rundlingsform die ursprüngliche Gestalt eines slavischen Dorfes war, und mehr oder minder deutlich noch in den Dörfern der untern Elbgegend zu erkennen ist, später jedoch durch das erfolgreiche Vordringen der deutschen Völkerstämme und ihrer Bildung in die Gassenform der deutschen Dörfer allmählig umgewandelt wurde. Ueber die äußern Verhältnisse des slavischen Volkstammes über den Bau seines Hauses und Hofes, die Anlage seines Gartens und Ackers, über sein auch hier erkennbares Unterliegen unter die glücklichern deutschen Volkstämme verdanken wir dem Buche (über das jedoch die Ansichten der Kritiker sehr getheilt und zum größern Theile ungünstig sind) manche Aufklärung.

89) Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Unter Leitung des Herrn Baron v. Czörnig, redigirt von Carl Weiß. 2. Jahrg. — Bereits wiederholt war es unser Wille, auf diese trefflich redigirte und in der splendidesten Ausstattung erscheinende Monatschrift, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon allseitige wohlverdiente Anerkennung erworben hat — aufmerksam zu machen und dieselbe allerwärts bestens

anzuempfehlen. Der Preis des Jahrgangs (12 Hefte à 3 Bogen, mit vielen Holzschnitten und Bildertafeln) ist mit 4 fl. 20 kr. und portofreier Zusendung beispieles niedrig bemessen. Die vor uns liegenden Hefte, Juni und Juli, enthalten zunächst eine Abhandlung von Bergmann (die es uns zur insbesondern Pflicht macht, jetzt dieser Mittheilung zu erwähnen): „Ueber den Werth von Grabdenkmälern etc.“ aus Anlaß von fünf Grabsteinen im Franziskaner-Kloster zu Neustadt in Unterkrain, nämlich des (S. 180 fg.) 1. Wilhelm von Villanders 1547; 2. Hans Lenkovitsch zu Freithurn 1569; 3. Georg v. Sigisdorf 1573; 4. Christof Gall v. Gallenstein 1576; 5. Gregor Rab 1599, mit kurzen biographischen Notizen und den Abbildungen des 1. u. 2. — Weiters enthalten die obigen Hefte: die ungarischen Reichsinsignien von F. Vock; das Inventarium der Preßburger Domkirche von 1425; Auszug aus des Abbate Magrini Werk über die Chronologie der mitteralterlichen Baudenkmale Vicenza's; über die romanischen Kirchen zu Zabor und St. Jacob in Böhmen; die Kirche zu Bernegg in Steiermark; Auszüge aus den böhmischen „památky archaeologické;“ die alten Baudenkmale des Iseltales in Tirol; die Inschriften und Büsten der Gallerie im Dome von St. Veit zu Prag; ferner Notizen, Correspondenzen, literarische Anzeigen. Aus dieser Uebersicht ist die Reichhaltigkeit dieser Monatschrift zu entnehmen. Daß nicht Alles gleich gelegen und werthvoll sein kann, ist übrigens natürlich.

90) Die beiden dießjährigen Schulprogramme der hiesigen Unterrealschule und des Gymnasiums enthalten außer den gewöhnlichen statistischen Nachrichten: Abraham a Santa Clara's „Redliche Red' für die Krain. Nation,“ die Prof. Egger auch in der 12. Monats-Versammlung (S. 57 des Jahrg.) mittheilte, mit einer kurzen literarisch-kritischen Einleitung, dann mit einigen erklärenden Anmerkungen (deren zweite auf S. 5 wir umsomehr lieberweg gelassen gesehen hätten, da sie nur zu leicht auch unrichtigen Ansichten und Urtheilen über unsere Mittheilungen Vorschub leisten könnten!); dann eine Abhandlung von W. Kukula über die Vegetations-Verhältnisse Laibach's, die sowohl in den „Bl. aus Krain“ (Nr. 31), als auch in den „Novice“ (Nr. 64) Berichtigungen erfuhr; (vgl. jedoch den „Wanderer“ Nr. 367 und die „Grazer Ztg.“ Nr. 183); endlich über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Realschulen, von Petermel.

91) Celten-Germanen. Ueber diese Frage, welche zum Theil auch unsere älteste Geschichte mitberührt, sind in neuester Zeit verschiedene Schriften erschienen. H. C. Brandes ist in seinem musterhaft gelehrten und genauen Werke „das ethnographische Verhältniß der Celten und Germanen nach den Ansichten der Alten und den sprachlichen

Ueberresten“ (Leipzig, 1857), vornehmlich der paradoxen Ansicht Holzmann's („Celten und Germanen.“ Stuttgart 1855), „die Germanen seien Celten,“ mit unwiderlegbaren Quellenbeweisen entgegengetreten.

Dahin gehört die zu Paris erschienene Schrift Alexander Moreau de Jonnés: „La France avant ses premiers habitants et origines nationales de ses populations,“ von welcher die Bl. für literar. Unterh. 1857, Nr. 17, ein Referat gaben, auf welches hingewiesen zu haben für unsern Zweck hinreicht. — Endlich mag hier noch die Doctors Dissertation des Cas. Szulc: „De origine et sedibus veterum Illyriorum“ — weil sie ein ebenso schwieriges ethnographisches Gebiet behandelt (Posen, 1856) — erwähnt werden.

92) Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft. 1. Jahrg. 1857. Heft 1. Redigirt vom ersten Secretär, Berggrath Fötterle. Wien 1857.

In geschmackvoller Ausstattung liegt der Anfang der Publicationen der erst jüngst entstandenen Wiener geographischen Gesellschaft vor uns. Der Redacteur hat seine Aufgabe richtig erfaßt und dafür Sorge getragen, daß diese „Mittheilungen“ nicht bloß ein vollständiges Bild des Zustandes und Lebens der Gesellschaft, sondern auch eigne der interessantesten Abhandlungen enthalten. Diese letztern sind mit trefflichen Karten ausgestattet und verbreiten sich über das Oetzthaler Eisgebiet, die Leistungen der amtlichen Statistik in Schweden und Instructionen für die Weltumseglungs-Fregatte Novara.

93) Jahresbericht des Museums Carolino-Augusteum in Salzburg für 1856.

Enthält außer den sehr vollständigen Vereins-Nachrichten in einem Anhang „alt-salzburg'sche Adelsverleihungen“ und einen interessanten Plan der Räumlichkeiten des Museums, aus dem das unendliche Wachsen desselben von 1834—1856 recht klar hervortritt.

94) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXV. Bonn 1857.

Enthält unter den Rubriken: I. Chorographie und Geschichte; II. Denkmäler; III. Literatur; IV. Miscellen; V. Chronik des Vereins — eine Reihe interessanter Notizen und literarisch kritischer, so wie antiquarischer Abhandlungen.

95) Die deutschen Mundarten. Eine Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von G. C. Fromman. 1857. April bis Juni.

Diese Monatschrift wurde im J. 1854 von J. A. Pangkofer, dem tüchtigen Forscher auf dem Gebiete bairischer Mundart, begründet und gewann, als nach seinem Tode der obgenannte Herausgeber an seine Stelle trat, einen größern Aufschwung und ein wissenschaftlicheres Leben. Allen Jenen, die an dialectlichen Studien Interesse und Freude finden, können wir sie nach Einsicht der bisher erschienenen dritthalb Jahrgänge bestens anempfehlen. Um die Reichhaltigkeit des interessanten Inhalts aufzuweisen, wollen wir den der obbezeichneten Hefte hier angeben: Idiotikon Bernense

*) Diese literarisch und geschichtlich für unser Land sehr interessante Rede, mit deren Entdeckung sich Prof. Egger sicherlich ein neues Verdienst um unser Land erwarb, ist auch im Separatdruck à 12 kr. zum Besten des Gymnasial-Unterstützungsfondes bei Kleinmayr und Bamberg zu beziehen, worauf wir unsere Leser nicht vergebens aufmerksam gemacht zu haben wünschten.

(Wörterbuch des Berner Dialects); Mundartliches aus dem Besatzthale in Kärnten; Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch; Notizen über den siebenbürgisch-sächsischen Dialect; über die Reihen oberdeutscher Geschlechtsnamen; Nachträge zu Schmeller's baier. Wörterbuch; aus der hennebergisch-fränkischen Mundart; literarisch-kritische Abhandlungen, mundartliche Dichtungen und Sprachproben (Seite Comuni; Oberösterreich; Vorarlberg; Fichtelgebirge; Rheinfranken; Ostfriesland; Siebenbürgen u. s. w.)

96) Die hamburg'schen niedersächsischen Gesangbücher des 16. Jahrh. Herausgegeben von Johann Geffen. Hamburg, 1857.

Das vorstehende Werk, einen Abdruck der alten niedersächsischen Gesangbücher mit einer kritischen Einleitung enthaltend, wurde den Mitgliedern des Vereins für hamburg'sche Geschichte anstatt der Zeitschrift pro 1856 unentgeltlich versendet. Seinen für den Literaturhistoriker höchst interessanten Inhalt gibt der Titel genau an.

97) Sitzungsberichte der Wiener Akademie. XXI. 3. XXII. 1, 2. XXIII. 1.

98) Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XVII. 2. XVIII. 1.

99) Notizenblatt. 1857, Nr. 5—15.

100) Fontes Rerum Austriacarum. II. Abthl. 10. 15.

101) Monumenta Habsburgica. II. Abtheilung. Einleitung zum 1. Bande. 1857.

Die Masse der hier vorliegenden Druckschriften der Wiener Akademie zwingt uns sehr hausälterisch mit dem Raume umzugehen. In den Sitzungsberichten finden wir: Epiphania, Beitrag zur christlichen Kunstarchäologie, von Zappert. (XXI. 291). Bericht über die Fortsetzung der osmanischen Reichsgeschichte, von Purgstall (ibid. 375). Wien's ältester Plan, von Zappert (mit einer sehr interessanten Tafel aus dem 15. Jahrh.) Geschichte kurdischer Fürsten (XXII. 1). Bericht über den Fortgang akademischer Unternehmungen, von Ohmel (29), aus welchem sich die unser Kronland betreffende Stelle weiter unten abgedruckt findet. Die die Monumenta Habsburgica betreffenden Beilagen sind sehr interessant. Die uraltaischen Sprachen von Voller (ibid. 91, 223). Nicolaus Poppel, erster Gesandter Oesterreichs in Rußland (187). Handschriften der Scholten zur Odyssee, von Karajan (264).

Das Notizblatt enthält: Nr. 5. Keppler in Prag und Linz. Nr. 6. General-Versammlung des siebenbürgischen Vereins für Landeskunde; Fortsetzung der Regesten zur Geschichte der Patriarchen von Aquileja; Briefe aus dem 15. bis 17. Jahrh.; Maissanisches Lehenbuch. Nr. 7. Histor. Literatur Venedig's. Nr. 8. Ungarische Geschichtsforschung. Nr. 11. Unedirte Römerinschriften aus Steiermark, von Anabl. Nr. 12. Uebersicht der geographisch-historischen Literatur Oesterreichs, von Wurzbach. Nr. 15. Zur Geschichte der Heirats-Unterhandlungen zwischen Elisabeth von England und Erzherzog Carl von Oesterreich.

Das Archiv enthält: Die Grafen von Pfannberg, von Langl. (XVII. 209). Briefwechsel des Freiherrn v. Serberstein mit Herzog Albrecht von Preußen, von Voigt. (265). Kritik der poln. Geschichte des Vinc. Kadlubek. (295), eine sehr interessante und lehrreiche Abhandlung. Geschichte des Stiftes Ranshofen. (327). Zur slavischen Runenfrage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Altcrthümer, sowie die Glagolica und Kyrilica. (XVIII. 1—114). Diese vortreffliche Abhandlung des Prager Bibliothekars Dr. J. J. Hanus hat den Zweck von dem Grundsatz aus, „die Runen seien an sich und ursprünglich keine Lautschrift und daher unlesbar und es scheine, daß seither auch der Runen-Lehre, die unlesbar gewordenen Runen lesbar zu werden beginnen“, in Verbindung mit der deutschen Runen-Lehre die slavische zu eröffern. Zu diesem Ende ist der ganze Stoff in 4 Hauptstücke getheilt, welche die Runen-Literatur der Neuzeit, „das Wesen der Runen und ihre Hauptarten im Alterthum, das Verhältniß der heidnischen Runenzeichen zu den spätern Alphabeten einerseits, und zu den gothisch-kyrillisch-glagolitischen Alphabeten andererseits“, endlich „das Verhältniß des slavischen, namentlich glagolitischen Alphabets zu andern Alphabeten“, betrachten. Die gewonnenen, höchst wichtigen Resultate werden S. 111 in nachstehende Punkte zusammengefaßt:

1. Die Glagolica und die Kyrilica sind nur mittelbar mit einander verwandt und keineswegs ist die eine nur eine Nachahmung der andern.

2. Weder die Kyrilica noch die Glagolica liegt uns in ihrer Urform, sondern nur in sehr spätem zusehenden Redactionen vor.

3. Die Glagolica hängt in ihrer geahnten Urform ganz enge mit den Runen zusammen, doch sind auch der Kyrilica manche Runen einverleibt.

4. Die auf uns in Futhorken, d. i. Runen-Alphabeten, gekommenen Runen-Zeichen haben oft eine schwer abzuläugnende Verwandtschaft mit den semitischen Alphabet-Zeichen, allein diese widerspricht dennoch nicht der Ansicht von einem selbstständigen Ursprunge der Runen in Europa aus einer alterthümlichen originellen Bilderschrift, weil wir eben in den Futhorken nicht die alten, sondern nur die umgemodelten und den semitisch-christlichen Buchstaben-Zeichen angenäherten Runen-Zeichen besitzen, denn eben so wie im gothischen Alphabete des Vullila die christlichen Buchstaben so viel als thunlich den alten Runen genähert wurden (Zacher 53), eben so haben gewiß die Reformatoren der Futhorke die alten Zeichen den andrängenden semitischen Buchstaben-Zeichen genähert, eben da sie aus ihrer Bildung heraus etwas den christlichen Alphabeten Aehnliches hervorbringen wollten.

5. Wenn aber glagolitische und kyrillische Zeichen sich oft ebenso den Runen wie den semitischen Zeichen nähern, so ist dieses nur ein Beweis, daß,

wie schon J. Grimm (1828, Wien. Jahrb. S. 41) sagte: „Alle Alphabete, das hebräische, griechische, runische, slavische, irische, theils Zeichen und Namen von einander entlehnt, theils eigenthümlich aufgestellt haben.“

Die Namen der slavischen Buchstaben sind der größten Menge nach gewiß mit den Namen der nordischen und anderer Runen und mit den Namen der gothischen Buchstaben desselben Ursprunges, so, daß sich auch in dieser Hinsicht die Glagolica und die Kyrilica als ein Moment der allgemein europäischen Alphabet-Entstehung in den ersten Jahrhunderten der Christianisirung der heidnisch-europäischen Welt erweist.

7. Die obotritischen Runen (welche wir nach den gangbaren älteren Alphabeten und nach Kollar's neuerer Revision anführten), haben durch die Parallelschriftung mit andern Runen-Zeichen und den slavischen Lautzeichen ihre Alterthümlichkeit eher bestätigt, als verläugnet und es ist daher höchst wünschenswerth, daß ein Versuch gewagt würde, ob nicht von dem neueren Standpunkte der Runen-Theorie eine Scheidung des echten vom unechten bei den obotritischen Alterthümern besser gelänge, als es bisher der Fall war.

Der X. Band der Fontes enthält das Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis Ende des 14. Jahrhunderts (I. Theil, 188 Urkunden mit einer äußerst werthvollen Einleitung des leider verstorbenen Verfassers Zeibig: „Das Stift Klosterneuburg in seinem innern und äußern Leben bis Ende des 14. Jahrh.“); der XV., den ersten Theil des Urkundenbuches zur Geschichte Siebenbürgens (in 2 Abtheilungen: Regesten und Urkunden bis zum Ausgang des Arpadischen Mannsstammes 1301, aus den Sammlungen des Vereins für siebenbürgische Landeskunde bearbeitet von Teutsch und Firnhaber).

Die Monumenta Habsburgica endlich, bringen die Einleitung zum ersten Band der II. Abtheilung: Actenstücke und Briefe zur Geschichte Kaisers Carl V. (sehr interessanter Ueberblick des Ganges der europäischen Politik von 1495—1520.)

102) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbairern. V. 1, 2.

Inhalt: Französisches Lager bei Sengersberg 1742; Geschichte der Herrschaft Wolfsstein; Belagerung der Stadt Bilschouen; Jahresbericht pro 1856; Mittheilungen über den Pfarrbezirk Grainet; älteste Gebäude von Passau.

103) Referent hat, einem Auftrage Sr. Exc. unseres Herrn Statthalters gemäß, an die Central-Commission für Erforschung der Baudenkmale einen Bericht über die Mithrasgrotte (Mitth. S. 11. 32.) unter steter Bezugnahme auf die eben angegebenen Quellen gesendet, und theilt aus einer ihm dießfalls zugekommenen Zuschrift mit, daß die Central-Commission sich vorbehält, „den inter-

essanten Beitrag für ihre Publicationen zu benützen“; ferners, daß Herr R. R. Urneth sich hierüber äußerte: „Obwohl Mithrasdenkmale in Oesterreich gerade nicht zu den großen Seltenheiten gehören, wie die vom Stixneusiedel, mehrere von Deutsch-Altenburg, das zu Mantz in Tirol gefundene und andere beweisen, so ist doch bei dem in Rede stehenden der Umstand interessant, daß es sich in einer Grotte befindet, denn der aus dem Fels geborne Mithras wurde gewöhnlich in Grotten verehrt; eine solche mit vielen Votiv-Altären wurde im J. 1853 bei Deutsch-Altenburg aufgefunden und Inschriften bezeugen es wiederholt. Auch daß das Relief in den Fels gearbeitet ist und nicht als einzelner Altarstein, ist bemerkenswerth und außergewöhnlich.“

104) Vom 10.—12. Sept. wird die Jahresconferenz des germanischen Museums in Nürnberg abgehalten werden. Bei dieser Gelegenheit seien einige Bemerkungen erlaubt: Das german. Museum, als deutsches Nationalinstitut, gründet sich auf Stiftung und ist für sich selbst weder ein Verein, noch von irgend einem Vereine abhängig. Es hat, wie jede selbstständige Anstalt, sein aus eigenen Mitteln besoldetes Beamtenpersonal mit zwei Dirigenten an der Spitze, denen ein durch eigene Wahl sich ergänzendes Collegium von Beisitzern (24 an der Zahl) zur Berathung und Controle der innern Angelegenheiten und der Verwaltung, dann ein größerer Ausschuß (200 und darüber an der Zahl) in rein wissenschaftlichen Fragen zur Seite steht, unter dem Namen „Verwaltungsausschuß“ und „Gelehrtenausschuß.“ Eine dritte Classe der Organe des Museums bilden die einzeln oder in Mehrzahl in allen Städten und Orten, wo die Unternehmung Unterstützung findet, aufzustellenden „Agenten“ (bis jetzt über 150 an der Zahl), welche die Berichte und Publicationen des Museums in ihrem Kreise verbreiten und die Vermittlung für eingehende Geschenke und Geldbeiträge für die Anstalt übernehmen. Alle diejenigen, welche durch fortlaufende Geldbeiträge (1 fl. EM. jährlich) ihre stete Verbindung mit dem Museum zu erkennen geben, treten zu demselben in nähere Beziehung, welche durch eine Eintrittskarte in das Museum, s. g. „Ehrenkarte“, und Mittheilung der Jahresberichte beurkundet wird. Sie bilden in ihrer Gesamtheit (jetzt über 1000 an der Zahl) eine Art allgemeinen Vereines für Fortbestand und Aufbesserung der Anstalt können jedoch unter sich wieder durch Constituirung von Vereinen, wie z. B. in Berlin geschah, in engere Verbindung treten. Alle übrigen Förderer und Wohlthäter der Anstalt erhalten durch öffentlichen Dank für jede besondere Gabe und Leistung in den monatlichen und jährlichen Berichten des Museums die gebührende Anerkennung.

*) Die Agentur-Geschäfte in Laibach besorgt, wie bereits S. 19 gesagt wurde, der Ab. d. M.

Arbeiten in Krain

für die

Monumenta Habsburgica.

Einem Vortrage J. Schmelz's (Sitzungsberichte der Wiener Akademie. XXII. 46—50) entnehmen wir:

Im Kronlande Krain fand der Wunsch der akademischen Commission eine Beachtung, die ohne Zweifel mit besonderem Danke anzuerkennen ist.

Da der laufende Dienst das Personale der Statthalterei-Registratur zu sehr in Anspruch nahm, sorgte der für Wissenschaft und Bildung große Theilnahme bewährende Herr Statthalter Graf Chorinsky (Erzelenz) für einen „geeigneten“ Hilfsarbeiter, der die in der Registratur aufbewahrten ältern Akten zum Behufe der Vorbereitung eines Verzeichnisses für die akademische Commission durchging und insbesondere ein Inventar der daselbst aufbewahrten „Landtagsacten“ besorgte. Dasselbe, 59 Folioblätter stark, wurde uns vor Kurzem im Amtswege zugemittelt. — Es reicht von 1540—1609; die ersten 21 Blätter betreffen die von der Commission zuerst in Angriff genommene Zeit (bis 1576).

Aus der Consignation geht hervor, daß diese Landtagsacten ihrer Zeit für die dritte Abtheilung unserer „Monumenta Habsburgica“ (die Zeit Kaiser Ferdinand's I. bis zum Tode Kaiser Maximilian's II. 1522, resp. 1519 bis 1576) wohl zu benützen sind und zwar an Ort und Stelle; das gegenwärtige Inventar gibt dankenswerthe Fingerzeige*).

Ueber die im krainisch-ständischen Archive zu Laibach aufbewahrten Archivalien, welche von der k. Akademie der Wissenschaften für die herauszugebenden Monumenta Habsburgica etwa benützt werden könnten, hat der ständische Registrant Ludwig Ritter v. Fichtenau in Folge hohen Auftrages zwei Consignationen angefertigt, welche der kais. Akademie ebenfalls im amtlichen Wege zukaufen.

Die erste, 3 Blätter in Folio, hat die Aufschrift: „Consignation (der) die krainischen Landesfreiheiten betreffenden Urkunden (.) im Archive der krainisch-ständischen Verordneten Stelle vorfindig.“

Sie enthält 78 Daten, von denen 52 in den besagten Zeitraum, 12 in die Zeit vor 1473 und 14 in die nach 1576 gehören. (Anhang 1.)

Die zweite „Consignation der im krainisch-ständischen Archive vorhandenen landesfürstlichen Schwablos-Verschreibungen“ enthält auf 3 1/2 Blättern in Folio 116 Nummern, von denen 30 die Zeit zwischen 1473 bis 1576, 86 aber die spätere Zeit bis 1755 betreffen.

Referent fühlt sich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit eine geraume Zeit früher in den ersten Jahren des Be-

stehens der kais. Akademie gemachten Mittheilung aus Laibach zu erwähnen.

Der frühere Custos des dortigen Landes-Museums, das correspondirende Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften (mathematisch-physikalischen Classe) nämlich, Herr Freyer, hatte ein Verzeichniß des im Landes-Museum damals vorhandenen historischen Apparates (Urkunden, Urkunden-Abschriften, Auszüge u. s. w.) auf Zetteln eingeseudet (Zettelkatalog), die wir uns zu künftigen etwaigen Gebrauche copiren ließen. Es befinden sich darunter natürlich so manche „Habsburgica.“ — Das Verzeichniß selbst hat über 1000 (1025) Nummern, von denen aber mehrere bisweilen Hunderte von einzelnen Stücken enthalten; ein Inventar des Museums in Laibach wäre wohl dringendes Bedürfniß.

Wir wollen auch aus diesem Verzeichnisse jene Nummern anführen, welche Habsburgica enthalten aus der Zeit vor 1473 (Anhang 2), wie wünschenswerth aber eine genauere Specification der vorhandenen Archivalien und „Historica“ überhaupt ist, beweist zum Beispiele die Nummer 97, welche lautet wie folgt: „Herr Franz Graf v. Hohenwart widmete 191 alte Original-Urkunden mit Specification, 54 Stück ohne Specification.“ (NB. f. 1834, Nr. 376 r.)!

Anhang 1. Notizen vor 1473:

1. (Nr. 136.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Rudolf IV. über die Freiheiten von Möttling und der March. Wien 1365.“
2. (Nr. 137.) „Albrecht Grafen von Görz und Tirol „denen auf der March und Möttling gegebene Freiheit „und Handvest. Neuenmarkt an der Möttling 1365.“ (? — Habsburgicum?)
3. (Nr. 138.) „Confirmationsbrief Erzherzog Albrecht's „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1374.“
4. (Nr. 139.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Leopold „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1374.“
5. (Nr. 140.) „Befreiungsbrief Erzherzogs Leopold „von den Lasten der Bürger in Möttling und Tschernembl. „Wien 1407.“ (?)
6. (Nr. 141.) „Confirmationsbrief Erzherzogs Leopold „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1407.“
7. (Nr. 142.) „Confirmationsbrief Erzherzog's Ernst „der Freiheiten in Möttling und der March. Laibach 1414.“
8. (143.) „Confirmationsbrief Kaisers Friedrich IV. „der Freiheiten auf der March und Möttling. Laibach 1444.“
9. (144.) „Kaiser Friedrich's III. goldene Bulle für „Krain. Wien 1460.“
10. (146.) „Kaiser Friedrich's III. Tagsatzungs-Aus-schreibung (?) für Herrn Prior Hilarius zu Pletterlach „und Andreas Mondorfer. Neustadt 1461.“
11. (145.) „Kaiser Friedrich's III. der Landschaft (von „Krain) gegebenes Wappenkleinod. Neustadt 1463.“
12. (147.) „Kaiser Friedrich's III. Befehl an den „Landeshauptmann Sigmund v. Sebrlach. 1470.“ (?)

*) Der Verfasser dieser zwar summarischen aber brauchbaren, mit hin dankenswerthen Consignation ist Herr Anton Zellouschek, f. l. Staatsbuchhaltungs-Ingrossist in Laibach.

Anhang 2:

1. (16.) 1338, 10. December. Herzog Albrecht's von Oesterreich Bestätigung des Stiftbriefes von Kloster Michelfelden. (Collat. Abschrift, Prof. Richter).

2. (45.) 1360, SS. Primi et Feliciani (9. Juni), Wien. Herzog Rudolf's von Oesterreich Gnaden- und Lehenbrief für Dankwart den Zellenberger über zwei Mäder an der Mühle zu Pollan an der Laibach. (Graf v. Hohenwart).

3. (50.) 1374, Pfingstag nach St. Ulrichstag (6. Juli), Laibach. „Erzherzog Leopold's von Oesterreich Confirmationsbrief aller Freiheiten und Rechte deren, die auf „Wöttling oder der March sitzen und von Herzog Albrecht „an Grafen Albrecht von Görz und dann an Erzherzog „Leopold gekommen sind.“ („Diese Urkunde kommt in der Landeshandveste nicht vor.“) (Graf v. Hohenwart).

4. (52.) 1374, Sonntag in der Osterwoche, 9. April (?), Cilly. „Erzherzog Albrecht von Oesterreich bestätigt dem Marcus Ostermann von Stein in Krain die von „König Johann von Böhmen ddo. Innsbruck 1329, Sonn- „tag vor Allerheiligen gegebenen Freiheiten seines Hauses „in Stein am Plaz.“ (Siegel fehlt.) (Graf v. Hohenwart).

5. (71.) 1398 (Freitag vor Judica), 22. März. Wien. Erzherzog Wilhelm's von Oesterreich Freiheiten-Bestätigung für Ostermann von Stein. (Mit Siegel.) (Graf v. Hohenwart).

5. (72.) 1399, Mittichen nach Quatember-Sonntag (?), Laibach. Herzog Wilhelm von Oesterreich verleiht dem Schneider-Handwerk und der Zehle (zu Laibach) ein Privilegium gegen fremde Schneider. (Zainer).

7. (101.) ? (nach 1456). „Christof, Abt zu Millstatt bittet um die zweite Hälfte des Landgerichts für sein Gotteshaus, da dieselbe nach dem Tode des Grafen von Cilly dem Kaiser anheimgefallen sei. (?) (Freiherr von Schmidburg).

8. (126.) „1406, Pfingstag nach St. Pankraz (13. Mai), Wien. Herzog Wilhelm's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns den Werdenburger (?) über eine Hube, gelegen an der Kobel. (Graf v. Hohenwart).

9. (127.) 1406, 13. Mai. Wien. Herzog Wilhelm's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Werdenburg über einige Gülten. (?) (Graf v. Hohenwart).

10. (136.) 1414, 1. Jänner. (Am neuen Jahrstage 1413?) Graz. „Erzherzog Ernst's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Püchel über einen Forst bei der erzherzoglichen Herrschaft Löffler in Steier.“ (Graf v. Hohenwart).

11. (149.) 1422, 20. Februar (?), Graz. „Instruktion Erzherzog Ernst's von Oesterreich für Bischof Johann „von Laibach, Statthalter der niederösterreich. Fürstenthümer „und Lande, dann Wolf Grafen und Freiherrn von Thurn „und zum Kreuz, Verwalter der Landeshauptmannschaft „in Krain, und Laurentius, Abt zu Sittich, als zu dem „im Herzogthum Krain ausgeschriebenen Landtage verord- „nete Commissarien, was sie auf demselben handeln und „verrichten sollen. — Nach der erzherzoglichen und der Staats-

„rätbe Fertigung siehet: Nachdem wir in beiliegenden „Schreiben der Landschaft in Krain unsern geheimen Rath „den von Proffel Freiherrn für ihren Landeshauptmann „publiciren, so wollet alsbald nach gethanem Landtags „Fürtrag solch unser's Schreibens machen. Ex Consilio „Archiducis. Hügelman m. p.“ (Gläser.)

Bemerkung: Diese Nummer ist irrtümlich dem Erzherzog Ernst, Vater K. Friedrich's IV. zugeschrieben, das Stück ist um circa 160 Jahre jünger und gehört wahrscheinlich in das Jahr 1582. (Chmel.)

12. (153.) 1423 (Freitag vor Oculi), 5. März. Laibach. Erzherzog Ernst's von Oesterreich Lehenbrief für Hanns v. Püchel (?) (Sig. pendens). (Graf v. Hohenwart).

13. (173.) 1436 (Mittichen nach Philippi Jacobi), 2. Mai. Wien. Herzog Albrecht's von Oesterreich (Markgrafen zu Mähren etc.) Lehenbrief für Alex den Lauffner (?) über zwei Huben zu Reittersdorf (?). (Siegel fehlt.) (Frau Sorre.)

14. (180.) 1442 (Freitag vor St. Oswaldstag), 3. August. Frankfurt. K. Friedrich IV. bestätigt alle Rechte, Privilegien und Freiheiten der Stadt Laibach und erlaubt ihr mit rothem Wachs zu siegeln. (Mit anhängendem großen Siegel.) (Mai.) (Vgl. Chmel, Regg. K. Friedrich's IV. I., Nr. 926.)

15. (184.) 1444 (Montag St. Scolasticatag), 10. Februar. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Hanns Rauchauer (?) über einige Gülten in Krain und Pettau (?). (Mit dem großen königl. Siegel.) (Graf v. Hohenwart.)

16. (185.) 1444 (Mittichen nach St. Scolasticatag), 12. Februar. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Matthias, Martin und Helas (?) Gebrüder von Graben über eine Hube am Geschieß bei dem Graben, gelegen in der St. Michaelsparre. (Siegel fehlt.) (Graf v. Hohenwart.)

17. (186.) 1444 (Mittichen vor Reminiscere in der Fasten), 4. März. Laibach. K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Georg Scheyrer (?). (Mit dem großen Siegel.) (Graf v. Hohenwart.)

18. (195.) 1448. Neustadt. „Vidimirte Abschrift des „auf Pergament gestellten und mit der königl. Majestät „Friderici anhängendem Insignel bekräftigten Diplom's „für Ulrich Grafen v. Cilly wegen der Beste Johannsstein „sammt Zugehörungen, die weiland Hannsen Jöchlinger's „gewesen.“ (?) (Graf v. Hohenwart.)

19. (202.) 1452, Wien (?). „Vidimirte Abschrift des „auf Pergament gestellten und mit König Laßlau anhängendem Insignel gefertigten Diplom's, damit Grafen „Ulrich v. Cilly die Beste Johannsstein (von) der Lehen- „schaft völlig befreit worden.“ (Graf v. Hohenwart.)

20. (204.) 1453 (Mittwoch nach Oculi), 7. März. Neustadt (? Neustadt). K. Friedrich's IV. Lehenbrief für Jacob Stein über einen Theil der Niederverste in Stein, einen Hausantheil unter der Beste und der Mühle (?). dann acht Aecker, einen Zehent zu Moosburg, it. zu Podgoritz, it. zu Gremnesio (?), 13 Hoffstätte, zwei Gärten

einen Meierhof, alles am Schüttenbach; zwei Huben zu Klanz, einen Zehent zu Terstnik, einen zu Unfers (?), einen zu Grashach (?), zwei Huben zu Erlach, $\frac{1}{2}$ Zehent zu Arch, $\frac{1}{2}$ unter Raichau (?). (Graf v. Hohenwart.)

21. (215.) 1460 (?), Wien. K. Friedrich's III. Lehenbrief für Andreas v. Krüg (?), Pfleger auf Wallenberg, über einige Huben und Zehente (?). Sig. pendens. (Cameralherrschafft Beldeß, k. Gef. Verw.)

22. (219.) 1461 (Montag vor St. Oswaldstag), 3. August. Graz. K. Friedrich III. nimmt den Balthasar Mayhoyer (?) mit sammt seinem Hab und Gut in unmittelbaren Schutz und Schirm, daß ihn Niemand „an gehen oder Klagen könne, als bei des Kaisers Majestät.“ (Graf v. Hohenwart.)

22. (225.) 1463 (Mittichen nach St. Erhardstag), 12. Jänner. Neustadt. K. Friedrich III. vermehrt und besetzt das Wappen von Krain, weil die Colen aus Krain vor allen „sich nach Wien verfügt, Tag und Nacht zur „Befreiung kaiserlicher Majestät gestritten und gekämpft und „im Sturme sich männlich ausgezeichnet.“ Abschrift, vidimirt durch Johann Thomas Garzaroli, Landschaft Krainerischen Registrar, ddo. Laibach 14. August 1751. (Graf v. Hohenwart.)

24. (228.) 1465, 2. September. Neustadt. K. Friedrich III. ernennet die männliche Nachkommenschaft des Freiherrn Anton de Leo (?) zu Pfalzgrafen, mit allen den Rechten und Privilegien, welche den Comitibus palatinis zustehen und die ihr Vater bereits genießt. (Großes Siegel)? (Graf v. Hohenwart.)

25. (230.) 1472 (Montag nach Mariae Assumptio), 17. August. K. Friedrich III. bestätigt dem Augustiner-Kloster zu Triume vier Stiftbriefe: a) ddo. Tübein, Dienstag vor St. Georgentag 1421; b) St. Thomastag 1435; c) detto; d) Linz, Erichstag nach St. Scolastica 1466 — (alle fünf Briefe sind bestätigt von K. Ferdinand I., ddo. 4. April 1528). Abschrift. (Graf Hohenwart's Nachlaß.)?

XV. Monats-Versammlung.

1. Bei derselben legte zuerst der Vereins-Secretär einige Gegenstände zur Einsicht vor, und wies unter Anderm, unter Vorlage des XII. (auch Krain enthaltenden) Blattes auf die meisterhafte, eben erscheinende Karte des Kaiserthums Oesterreich von Scheda hin, welche im militär-geograph. Institute in Wien erscheint. Obgleich der Maßstab etwas klein ist (ganz Oesterreich wird 20 Blätter umfassen und 30 fl. kosten), so ist doch die bis in's Kleinste eingehende, vorzüglich in orographischer Hinsicht müübertreffliche Darstellung sehr deutlich, voll aber nicht überfüllt und sichert diesem Unternehmen einen der ersten Plätze unter den Kartenwerken. Mit Recht hat daher gleich nach dem Erscheinen der ersten Blätter der in dieser Beziehung sicherlich höchst competente v. Sydow dasselbe ein Meisterwerk genannt.

2. Herr Oberamts-Director Dr. S. Costa las über die „ehem. Charfreitag's-Prozession in Laibach“, als Pendant zu dem in der Versammlung im Monate Mai d. J. gehaltenen Vortrage über das „Passions-Schauspiel in Krain“.)

Die ehemalige Charfreitag's-Prozession hatte einen ganz andern Ursprung, eine andere Beschaffenheit und auch eine andere Tendenz als die Passions-Schauspiele, denn während diese durch eine, freilich wohl nicht sehr kunstgerechte dramatische Vorstellung auf irgend einem Plage des Ortes, das Volk erbauen und rühren wollten, boten die Charfreitag's-Prozessionen den Andächtigen anfänglich die Gelegenheit dar, beim öffentlichen Umzuge Buße zu thun. Balvasor spricht davon und sagt im XI. Buche, S. 695 seiner „Ehre des Landes Krain“: „Im 1617. Jahr, am Charfreitag, ist die Prozession das erste Mal von hier (d. i. von der St. Johannes- oder Capuziner-Kirche) aus durch die ganze Stadt gegangen. Dieser Umgang wird seit derselben Zeit am Charfreitag jährlich gehalten, und von der Bruderschaft Redemptoris Mundi (des Welt-Erlösers) aus dem Tropenau'schen Stift bezahlt. Diesen Umgang anzusehen, sammeln sich etliche Meilen von der Stadt entfernte Leute, und geben alle Fremden demselben das Lob, daß sie fast an keinem Ort eine so schöne, andächtige und lange Prozession gesehen. Dieser Umgang geschieht bei der Nacht, mit unzähligen Windlichtern und Fackeln und wird das ganze Leyden Christi dabei vorstellig gemacht, nebst verschiedenen Geschichten, sowohl aus dem Alten als Neuen Testament. Welches Alles, theils getragen, theils geführt, theils aber gehend zu Fuß oder reitend zu Pferde, denen andächtigen Zuschauern gezeigt wird. Bei diesem Umgange finden sich auch viel Disciplinanten oder Flagellanten, so sich selbst geißeln; auch viele, welche große Kreuze nachziehen, viele Eremiten u. dgl.“ Und S. 697 erwähnt Balvasor einer, von den Jesuiten jährlich am Gründonnerstage gegen Abend, jedoch noch beim Tage ausgegangenen Prozession, „bei welcher sich viel Geißelnde und Kreuzträger einfanden, auch durch viele mitgehende Figuren das Leyden Christi vorgestellt wird.“ Von dieser letztern, Gründonnerstage's-Prozession, geschieht in der Folge nirgends eine Erwähnung, und es scheint, daß sie mit der Charfreitag's-Prozession verschmolzen wurde, welche nicht mehr bei Nacht, sondern am Tage stattfand. Sie ging von den Capuzinern aus, durch die Herrngasse über den neuen Markt, durch die Schuster-gasse, über die Schusterbrücke, bis nach St. Jacob, dann zurück und über den Platz bis zu den Franciskanern (jetzt Schulplatz), von hier zurück und durch die Spitalgasse, über die Spitalbrücke (jetzt Franz-Carls-Brücke) und durch die Capuzinergasse (jetzt Theatergasse) dahin zurück, von wo sie ausging. Der Zug hielt von Zeit zu Zeit still, gleichsam Stationen. Den Heiland stellten anfänglich Personen des hohen Adels, später aber andere, zuletzt sogar gedungene Leute dar. Die Rolle der

*) S. oben Seite 69.

Juden hatten anfänglich Männer aus der Tirnau- und Krafau-Vorstadt, später aber ebenfalls gedungene Leute. Gesprochen wurde nicht, und nur in letzterer Zeit ließen sich die Juden in Schimpfreden gegen den Heiland aus. Zur Fortbringung der Gerüste mit Figuren lieferte das Gut Thurn unter Laibach eine Anzahl Roboter. Die Geislichkeit nahm an den Charfreitags-Prozessionen keinen Antheil, sondern sie war vielmehr entschieden dagegen, als diese Prozessionen zu Maskeraden und Mummenschanz ausarteten. Der pensionirte P. P. Herr Professor Dr. Georg Doliner, der die Charfreitags-Prozessionen in den letzten Jahren ihres Bestandes noch sah, erzählt, daß sie damals sehr unanständig und Aergerniß erregend waren, und es haben sich noch bis auf unsere Tage unsaubere Anekdoten davon erhalten. In dem Werke: „Geschichte der Veränderungen in den religiösen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zuständen der österrichischen Staaten unter der Regierung Josef II., von Peter Philipp Wolf. Germanien, 1795“, ist es unumwunden erzählt, zu welchem Scandal die Charfreitags-Prozessionen herabgesunken waren, und gibt insbesondere der satyrische „Entwurf einer ländlichen Charfreitags-Prozession sammt einem gar lustigen und geistlichen Vorspiel zur Passions-Action, 1782“, ohne Verfasser und Verlagsort, ein ausführliches Bild davon. — Wegen des Verfalles der Charfreitags-Prozession fand sich der einsichtsvolle damalige Fürstbischof von Laibach, Carl Graf v. Herberstein, bestimmt, sie abzustellen, zugleich aber auch, da gleichwohl viele Leute an dieser Prozession hingen, zuzulassen, daß noch durch ein Paar Jahre am Charfreitag des Abends der Leichnam Christi in einem offenen Sarge processionaliter aus der Domkirche über den Platz und zurück getragen wurde. In einem für das Jahr 1781 erschienenen „Instanzen-Kalender (oder Schematismus) für das Herzogthum Krain“, welcher insbesondere wegen des auf 24 Seiten gedruckten Verzeichnisses aller damaligen Kirchenfeste in Laibach von Interesse ist, steht zum 13. April, als am Charfreitag: „Item Abends die verlobte Passions-Prozession aus dem Dome.“ Sie ging also damals von der Domkirche aus, und wahrscheinlich zum vorletzten Male, weil mit Decret vom 27. December 1782 die Zahl der Prozessionen vermindert und es den Bischöfen anbefehligt wurde, welche sie noch beibehalten wollen, mit einem zweiten Decrete vom 3. Jänner 1783 aber die, auf Prozessionen fundirten Kapitalien zu Erbarmung oder Verbesserung der Schulgebäude, der Wohnungen der Lehrer oder zur besseren Dotirung derselben, und zu Schulgeld und Büchern für arme Kinder überwiesen wurden. Es ist also hierdurch so zu sagen erwiesen, daß im Jahre 1783 in Laibach keine Charfreitags-Prozession mehr stattfand.

3. Herr Director Nečásek gab die Fortsetzung seiner höchst interessanten Auszüge aus dem Diarium des Laibacher Gymnasiums, diesmal die Jahre 1651—1653 betreffend. Am 5. November 1650 wurde der neue Präfect Ludwig Schönleben vorgestellt. Aus einer am 1. Jänner 1651 gegen einen Theologen erhobenen Anklage geht hervor, daß

Rector und Präfect die gerichtliche Instanz für die Studirenden bildeten. Ende November 1650 kamen einige Schüler und baten um Aufnahme. Wegen zu spätem Eintreffens wurden sie zur Strafe einige Zeit in den niedern Classen zurückbehalten. — Da Mitte Jänner 1651 mehrere arme Studenten Abends herumzogen, und vor den Häusern eine Komödie in deutscher Sprache „Winter und Sommer“ aufführten und hierdurch großen Zusammenlauf und Tumult erregten, so wurden sie ergriffen und dem Collegium übergeben. Zur Strafe mußte sich ihr Anführer im Lehrzimmer der Rhetorik vor den Mitschülern, in einem Sacke, geißeln. Doch wurde ihnen, der Armuth wegen, unter gewissen Bedingungen wieder erlaubt, dramatische Vorstellungen zu geben und sich so den Lebensunterhalt zu verschaffen. Ende März wurden drei Schüler der höhern Classen wegen liederlichen Lebenswandels von ihren Professoren mit Ruthen gepeitscht. Nach dieser Strafe wurde der Aergste ausgeschlossen, erhielt jedoch auf Fürbitte der P. P. Franziskaner ein Zeugniß, um anderwärts die Studien fortsetzen zu können. Es wäre noch ein zweiter ausgeschlossen worden, wenn man nicht auf seine vornehme Abstammung einige Rücksicht nehmen zu sollen geglaubt hätte. Im Anfange Mai 1651 wurde eine Tragödie aufgeführt; hierbei spendeten die Stände 300 fl. für Prämien, und wurden die Perioden lateinisch und deutsch gedruckt. Im Juni wurde den Rhetoren, welche sich das Tragen der Degen anmaßen, dieses verboten. — Im Beginne des Schuljahres 1652 wurden zu spät eintreffende Schüler so viele Tage in der vorigen Classe zurückbehalten, als die Verspätung betrug; die saumseligen Repetenten mußten durch ebenso viele Tage die Schule auskehren. Am 6. November 1652 zog die Jugend mit ihren Professoren in schöner Ordnung auf den Rosenberg. Unter Weges wurde der Rosenkranz und die Litanei laut gebetet. Tags darauf wurden die Schulen einzeln gemustert, und die Armen an Geist und an Lebensmitteln fortgeschickt, und zwar über angelegentliches Ersuchen des Magistrates, weil sich solche Schüler nur vom Betteln ernährten, somit den Bürgern zur Last fielen. Das Verbot des Bettelns wurde öfters wiederholt, ebenso das Verbot des Singens unter den Fenstern zur Nachtzeit. Bei der hl. Messe mußten die Schüler knien, und nur die Adelligen die Kapellen einnehmen und von diesen durften nur die Grafen sitzen. Im Dec. 1652 wurde das Kartenspiel, das um diese Zeit unter der Jugend sehr um sich zu greifen begann, streng verboten, und Präzeptoren wegen dieser Untugend oft die Instructionen entzogen. Im Februar 1653 wurden zwei Poeten wegen liederlichen Lebenswandels „proscribirt“ (wohl etwa ihre Namen öffentlich kund gegeben!). In diesem Monate hatten auch die Studirenden einen Tag frei wegen eines zu Laibach noch nie gesehenen, von den Herren Ständen veranstalteten Turniers. — Außerdem wechseln öfters Beicht-, Communion- und andere gottesdienstliche Handlungen, mit häufigen declamatorisch-dramatischen Vorstellungen ab, und beides gibt Veranlassung zu zahllosen Recreationen.

4. Das correspondirende Mitglied, Herr Prof. Terstenjak, hatte eine ebenso gelehrte als scharfsinnige und interessante Abhandlung eingesendet „über den Gott Jarmogius,“ welche demnächst vollständig mitgetheilt werden wird. Nachdem diese drei Vorträge den gewöhnlichen Zeitraum von zwei Stunden erfüllten, so blieben die drei weiteren, noch am Programme stehenden aufgeschoben.

Laibach, 2. Juli 1857.

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

488. Dr. S. Costa. Der Laibacher Moor und die Gewässer Innerkrain's. „Triester Ztg.“ 1857. Nr. 154. Vergl. „Triester Ztg.“ vom 28. Juli.
489. Wassermangel und Ueberschwemmungen im Struger Thale. „Bl. aus Krain“ 1857. Nr. 27.
490. Hingenau über das oben S. 76, Nr. 343, angeführte Werk über Krain's Eisenindustrie. Oesterr. Bl. f. Liter. 1857. Nr. 28, p. 220.
491. J. J. Sumavský. Wörterbuch der slavischen Sprache in den 6 Hauptdialecten: Russisch, Bulgarisch, Kirchen-slavisch, Serbisch, Böhmisches und Polnisch. I. Prag. Bellmann. 1857.
492. Illyrische Kirche und Hospital St. Hieronymus in Rom. „Bl. aus Krain“ 1857. Nr. 29.
493. Von Dr. T. Rački erscheint demnächst eine Biografie der hl. Cyrill und Method in croatischer Sprache.
494. Geologisches aus Krain. „Laib. Ztg.“ 1857, p. 657, vom 20. Juli 1857.
495. Balvasor — ein Vasalle, der seinem Herrn Kriegsdienste leistet, auf's Schlachtfeld folgt. Vergl. Hegel „Geschichte der italien. Städteverfassung.“ II. Bethmann-Hollweg, „Ursprung der lomb. Städtefreiheit.“ S. 133. Die Begriffsbestimmung, als „niederer Adel,“ gibt der 10. Titel des II. Buches der Consuetudines Feudorum.
496. Terstenjak. Daß die Sarmaten nicht Slaven waren. „Novice“ 1857, p. 231.
497. Die Karstbahn. „Laib. Ztg.“ 1857, Nr. 164, und sehr ausführliche Beschreibung in der „Triester Ztg.“ 1857. Nr. 164 fg.
498. Ansicht von Laibach, von Waage; lithogr. bei Beer-mann in Wien. 1857. 2 fl., colorirt 4 fl. (Die Aufnahme ist sehr getreu; der Steindruck dagegen schwach.)
499. Jahresbericht, fünfter — der evangelischen Gemeinde in Laibach. 1857.
500. Wippacher Thal. „Triester Ztg.“ 1857, Nr. 176.
501. Interessante Schilderung des Adelsberger Grottenfestes. „Wanderer“ 1857, Nr. 355.

Verzeichniß

der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857
erworbenen Gegenstände:

- CXXIII. Vom Herrn Dr. Carl Wurzbach Edlen v. Tannenbergl:
409) Immortalité, grave. Laybach 1812.
410) Sum qui sum. Embléma. Neidl 1793.
- CXXIV. Vom historischen Vereine für Niedersachsen zu Hannover:
411) Zwanzigste Nachricht. Hannover 1857. 8.
- CXXV. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
412) Jahrbücher dieses Vereins. XXV. Dreizehnter Jahrgang, 1. Bonn 1857.
- CXXVI. Vom Herrn Friedrich Pichler:
413) Die von ihm in Druck gegebenen Balladen. Gedruckt zu Klagenfurt 1857.
- CXXVII. Von dem Herrn Franz Schölar:
414) Die von ihm gezeichnete Landkarte des Kaiserthums Oesterreich. 1857.
- CXXVIII. Erworben:
415) Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender für das Gemeinjahr 1854. (Enthaltend: Oesterr. Plutarch von Josef Freiherrn v. Hormayr.)
- CXXIX. Vom Herrn Vereins-Director Anton Freiherrn v. Codelli:
416) Effective Standliste des zu Laibach neu errichteten Schützen-Corps nach dem Range, und
417) Stand der Laibacher Bürger-Division nach dem Range, ddo. 4. Februar 1793. Gedruckt.
- CXXX. Vom Herrn Josef Babnig, Privatier in Laibach:
418) Eine dreifarbige (roth-schwarz-gelbe) Feldbinde eines Laibacher Nationalgarde-Offiziers aus den Jahren 1848 und 1849.
- CXXXI. Vom Herrn Leop. Martin Krainz, Aus-hilfsbeamten bei dem k. k. Bezirksamte in Plantina:
419) Silbermünze von Ludovicus, Dun de Tech, Patriarchen von Aquileja. 1419—1436.
420) Dreikreuzer-Stück vom Großherzogthume Baden. 1812.
421) Ein türkischer Para.
422) Kupfer-Münze von Venedig, Anton Priuli, um das J. 1620.
- CXXXII. Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, folgende Druckschriften:
423) Sitzungsber. der philos.-histor. Classe. Bd. XXII. Heft 2.
424) dto dto Bd. XXIII. Heft 3.
425) Archiv für Kunde östereichischer Geschichtsquellen. Bd. XVIII. Heft 1.
426) Fontes rerum Austriacarum. Bd. X. XV.
427) Monumenta Habsburgica. 2. Abth. Einleit. zum 1. Bd.
428) Notizenblatt de 1857. Nr. 10 bis inclus. 15.

CXXXIII. Vom Herrn Adolf Senoner in Wien:

429) Zusammenstellung der bisher gemachten Höhenmessungen in den Kronländern Krain, Görz und Gradiška, Istrien, Dalmatien und der reichsunmittelbaren Stadt Triest. 8. (Aus dem Jahrbuch der geolog. Reichsanstalt.)

CXXXIV. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällens-Oberamts-Director in Laibach:

430) Devotissime Orazioni. Capodistria.

431) Die Abhandlung über die Karstbahn; Separat-Abdruck aus der Triester Zeitung. Triest 1857. 8.

432) Diarium Astrologicum pro anno a nato Salvatore MDCLXXXVIII, in usum Carinthiae, vicinarumque Provinciarum. Klagenfurti. 4.

433) Abschrift eines Stiftbriefes von Primus Wischeg, betreffend ein tägliches gesungenes Amt vor dem St. Georgen-Altare in der Niklas-Kirche in Laibach.

CXXXV. Vom Herrn Carl Xaver Raab, k. k. Regierungsrath in Laibach:

434) Rosa Ursina in provinciis Austriacis florens. Labaci, typis Joannis Baptistae Mayr, typographi inclytae Provincia Carnioliae. Anno MDCLXXX. Fol.

435) Genealogia illustrissimae familiae Principum, Comitum et Baronum ab Aursperg. Labaci, typis Joannis Bapt. Mayr. Anno MDCLXXXI. Fol.

CXXXVI. Erworben:

436) Nr. XXVIII. Catalogue de Librairie ansienne. Zu haben bei J. N. Stargard in Berlin. 1856. (Mit mehreren auf Krain Bezug nehmenden Druckwerken.)

CXXXVII. Vom Herrn Josef Hudabiniigg, jubil. k. k. Gefällens-Oberamts-Controllor, — nebst mehreren andern kleinern Abhandlungen, folgende Druckschriften:

437) Belehrung über den Schaden der Baumraupen, und Mittel, dieselben zu vertilgen; von Franz Pirz, Pfarrer in Birkendorf. 4.

438) Exhortation zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Franz I. in der Kirche des deutschen Ritter-Ordens am Sonntage Quinquagesima 1834. Laibach 1834. 4.

439) Sätze zur öffentlichen Vertheidigung aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften zur Erlangung der juridischen Doctors-Würde an der Grazer Universität, am 13. März 1830 von Fr. Schrey.

440) Manuel des Contribuables ou Recueil contenant les lois fondamentales les Decrets et les Instructions ministerielles sur les Contributions directes. Paris 1811. 8. Von J. O. Dulaurens. (Wichtig zur Kenntniß der vaterländischen Rechtszustände während der französischen Invasion.)

441) Germanien, oder tabellarische Uebersicht der german. Völker seit ihrer Bekanntheit und der von ihnen gegründeten Staaten bis 1821, sammt historisch-geogr.

statistischen Erläuterungen hiezu, von H. Graf v. Künnigl. Prag 1822. 8. und ein Band in Quer-Folio.

442) Verzeichniß der bei Gelegenheit der hochbeglückenden Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Laibach am 4. Sept. 1844 eröffneten, von der Direction des Vereins zur Beförderung der Industrie und Gewerbe in Innerösterreich veranstalteten Gewerbs-Producten-Ausstellung eingesendeten Expositions-Gegenstände, nebst den Namen der Aussteller und der Bezeichnung der verkäuflichen Artikel. Gedruckt zu Laibach bei Josef Blasnik. 8.

443) Ein Werk über den Aberglauben, ohne Titelblatt.

444) Landes-Museum im Herzogthume Krain. I. 1836 — 1837. II. 1838. Laibach 1838 & 1839.

445) Berechnung der Gulden in die Francs und der Francs in Gulden. Laibach 1810. 8.

446) Eröffnung des Landes-Museums in Laibach, wie selbe am 4. October 1831 zur Feier des a. h. Namensfestes Sr. Majestät abgehalten wurde. Mit einer Ansicht und Skizze des Saales. Auf Kosten des Herrn Franz Grafen v. Hohenwart herausgegeben. Laibach 1832. 4.

447) Ueber die Vortheile der Unternehmung einer Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau. Febr. 1829. Wien 4. Von J. Gerstner.

448) Lebens- und Vertilgungsweise einiger dem Landwirthschädlichen Insecten, nebst Angabe einer neuen Fangmethode für mehrere Nachtschmetterlinge. Laibach, bei Josef Blasnik 1833. 4. Von J. J. Schmidt.

449) Sätze aus allen Theilen der Rechts- und politischen Wissenschaften, welche nach vollendeten strengen Prüfungen zur Erlangung der juridischen Doctors-Würde an der k. k. Carl-Franzens-Universität zu Graz am 10. November 1836 vertheidigen wird Ignaz Berze aus St. Ruprecht in Krain. Graz. 8.

450) Verzeichniß der Hausinhaber der Provinzial-Hauptstadt Laibach und den Vorstädten, sammt ihrer Pfarr-Eintheilung. — Laibach 1828. 8.

451) Die Cholera. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für den Bauer, damit er sich und die Seinigen vor der fürchterlichen Krankheit verwahren kann. In Fragen und Antworten. (Deutsch und slovenisch.) Laibach 1831. 8.

452) Cursus des arithmetischen Studiums, als Progymnasma für höhere mathematische Studien, von Ph. J. Rechseld. Wien, bei Gerold 1835. 8.

453) Practische Anleitung, die Werbbezirks-Geschäfte in Innerösterreich nach Vorschrift der ergangenen Geseze zu besorgen. Mit Titelpuffer und Tabellen. Graz 1800. 8. Verfaßt von Caj. Wanggo.

454) Officium beatae Mariae Virginis. Antwerpiae 1680. 12.

CXXXVIII. Vom Herrn Carl Außenek, k. k. Bezirksamts-Actuar in Gurksfeld, — nebst mehreren wegen schlechter Conservirung unkenntlichen Stücken, folgende,

theils in der Gegend der vormaligen römischen Stadt Nevidunum, theils in und bei Gurfeld aufgefunden und von ihm gesammelte Münzen:

A. In Silber.

- 555) Legion-Münze vom Triumvir M. Antonius. (Leg. IV.)
 456) Vom Kaiser Hadrianus (gest. nach Chr. 138). Rev. Victoria Aug.
 457) Vom Kaiser L. Verus Antoninus, Mitregenten Kaisers Hadrian. Nach Chr. 136—138. Rev. Tr. Pot. Cor. II. Selten.
 458) Vom Kaiser Heliogabalus, 218—222. Rev. Tr. Pot. III. Cos. III. P. P.
 459) Vom Kaiser Alexander Severus, 222—235. Rev. Aequitas Aug.
 460) Vom Kaiser Velusianus, nach Chr. 252—254. Rev. Concordia Aug.
 461) Vom Kaiser Gallienus, 260—268.

B. In Kupfer.

- 462) Vom Kaiser P. Septimius Geta, 211 et 212. Rev. Felicitas Publica.
 463—465) Vom Kaiser Gallienus. (3 Stücke.)
 466) Von dessen zweiten Gemalin Cornelia Salonina.
 467) Vom Kaiser Marc. Cl. Tacitus, 275 et 276. (Subaerat.)
 468—469) Vom Kaiser Claudius II. (2 St.)
 470—472) Vom Kaiser Aurelianus. (3 St.)
 473) Vom Kaiser Maximianus Hercules.
 474) Vom Kaiser Maximinus Daza.
 475) Vom Kaiser Licinius Senior.
 476—482) Vom Kaiser Constantinus Magnus. (6 St.)
 483—484) Aus der Regierungszeit Kaiser Constantius des Großen, betreffend die Uebertragung der kais. Residenz von Rom nach Constantinopel (330).
 485) Vom Kaiser Fl. Jul. Crispus.
 486—487) Vom Kaiser Constans. (2 St.)
 488) Vom Kaiser Constantius.
 489) Vom Kaiser Constantinus Jun.
 490—491) Vom Kaiser Valens.
 492) Vom Kaiser Valentinianus I.
 493—494) Von Benedig: Franz Erizzo.

Ferners:

- 495) Neuer Instanzkalender auf das Jahr 1782. Laybach.
 496) Empfangsbestätigung des Witt Jacob Freih. v. Moschkon an die Stadt Gurfeld, betreffend die Entrichtung des Hafers pro 1630, ddo. Gschloß Gurfeld den 18. Jänner 1631. Original mit Siegel.
 CXXXIX. Vom historischen Vereine für Niederbaiern zu Landshut:
 497) Verhandlungen dieses Vereins. V. Bd. 1. Heft.
 498) dto dto dto 2. Heft.

Vereins-Nachrichten.

34. Zu den schönsten Beweisen der Theilnahme, deren sich unser Verein erfreut, gehört die vielfache Thätigkeit für denselben. In dieser Beziehung ist der Verein den Herren Dr. C. v. Bebel und Finanz-Bez.-Dir. Concipist Dimiz zum größten Danke verpflichtet. So haben es die Herren Gymn.-Abiturienten Carl Gestrin, Eduard Glantschnigg, Heinrich Jagritsch, Georg Kozina, Josef Martinak, Adolf Schaffer und Ignaz Schonta übernommen, ein ähnliches Register zu den ersten 10 Jahrgängen der Mittheilungen auszuarbeiten, wie es dem 11. bereits beigegeben wurde. Der gleichen Arbeit zum laufenden Jahrgang unterzog sich gleicher Weise bereitwillig Herr Franz Richter.
35. Das Vereins-Mitglied Herr Ludwig Gernonig hat seine Bereitwilligkeit erklärt, ohne Anspruch auf eine Remuneration, zum Vereine in ein regelmäßiges Verhältnis der Geschäftsleistung treten zu wollen. In Folge dessen wurde derselbe zum Vereins-Archivar ernannt, und er hat sonach insbesondere die Ordnung und Katalogisirung der Urkunden des Vereins-Archivs begonnen.
36. Verschiedener eingetretener Umstände wegen und mehrfach ausgesprochenen Wünschen gemäß wird im August keine Versammlung des historischen Vereins für Krain abgehalten.
37. Eingegangene Gelder: 14) Planina ddo. 16. Juli, 2 fl.
38. Laut einer öffentlichen Ansprache des hochgeb. Herrn Andreas Grafen v. Hohenwart in der „Laib. Ztg.“ vom 28. Juli, Nr. 169, hat derselbe den Stiftbrief über die vom Ueberschusse der Beiträge für das in der Adelsberger Grotte zur Erinnerung der a. h. Anwesenheit Ihrer Majestäten aufgestellte Monument zu errichtende „Krainisch-Adelsberger-Grotten-Invaliden-Stiftung“ in vierfacher Ausfertigung, wovon eine für unsern Verein bestimmt ist, Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter vorgelegt. Dieser Gedanke, eine Ausfertigung des Originalstiftbriefs dem histor. Vereine zuzuwenden, ist ein äußerst fruchtbarer und sollte zu allseitiger Nachahmung anregen. Die practischen Folgen sind leicht zu ermessen, die eine vollständige Sammlung aller einheimischen Stiftbriefe mit sich führen würde. Das Gleiche gilt von manchen andern vaterländischen Urkunden.
39. Neu aufgenommene Mitglieder: die Herren Franz Kodovar, k. k. Bezirksactuar in Egg; Carl Pleško, k. k. Bezirksactuar in Vittai; J. Jamnig, k. k. Steueramts-Controllor in Stein; C. Außenek, k. k. Bezirksactuar in Gurfeld; Carl Gestrin, Hörer der Rechte; Eduard Glantschnigg, Hörer der Rechte; Eduard Freih. v. Gusic, Hörer der Rechte; Heinrich Jagritsch, Hörer der Rechte; Georg Kozina, Candidat des Gymnasial-Lehrantes; Leopold Mayer, Hörer der Medicin; Josef Martinak, Hörer der Rechte; Johann Menzinger, Candidat des Gymnasial-Lehrantes; Johann Meden, Polytechniker; Josef Mesesnel, Bergakademiker; Josef Preška, Theolog; Theodor Rudeš, Hörer der Rechte; Adolf Schaffer, Hörer der Rechte; Lorenz Urbania, Theolog. — Hr. Handelsmann Math. Kraschoviz, Mitglied unseres Vereins, ist gestorben.

Mittheilungen

historischen Vereines für Krain

des
im August 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsführer

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Die Bischöfe von Aemona *).

Von Peter Hisinger.

(Vorgelesen in der Monats-Versammlung.)

I. Artikel.

Vorbemerkungen.

Die Provinz Krain mit den in ihr begriffenen Landstrichen hat in ihrer alten und theilweise auch in ihrer mittlern Geschichte gleich andern Provinzen das Mißgeschick, daß Vieles durch die Unbilden der Zeit und durch die Gleichgiltigkeit früherer Geschlechter in Verlust und Vergessenheit gerathen, Vieles wieder durch unverbürgte Sagen und unbegründete Annahmen entstellt und verdunkelt worden. Ueberdies hat sie das besondere Unglück, daß gar Manches von deren Alterthume durch Fremde für andere Provinzen in Anspruch genommen worden, und daher neuerdings als ein Eigenthum dieser Landschaft erwiesen werden muß. Vor Allem ist dieß der Fall mit Aemona, welches die erste und wichtigste Stadt der Gegenden Krain's in der Vorzeit war, wie es das an dessen Stelle stehende Laibach in der Neuzeit ist. Man wollte es in den zwei letzten vergangenen Jahrhunderten mit seiner ganzen geographischen Lage, seiner ganzen politischen und kirchlichen Geschichte einerseits nach dem istrianischen Cittanova, andererseits nach dem friaul'schen Gemona versetzen. Daher fand sich einstens Dr. Schönleben bemüßiget, in einer eigenen Abhandlung die Stadt Aemona mit aller Gelehrsamkeit für Krain zu vindiciren, in welchem Bemühen ihm Valvasor nachfolgte; später waren noch Linhart und Dr. Richter veranlaßt, das dießseitige Aemona von dem für Istrien und Friaul bean-

spruchten durch genaue Erläuterungen zu unterscheiden ¹⁾. Die gründliche Geschichtsforschung der neuesten Zeit hat das ehemalige Dasein der alten Stadt und nachmaligen römischen Colonie Aemona, welche ursprünglich zu Pannonien und später zu Italien gezählt wurde, und an der Stelle des heutigen Laibach gelegen war, nun auch in den Nachbarlanden zur Anerkennung gebracht, und läßt in Folge dessen derselben Alles gelten, was die griechischen und römischen Schriftsteller von der also benannten Stadt erzählen. Der gelehrte Historiker des Küstenlandes, Dr. Kandler, unterscheidet in seinen Abhandlungen das pannonische, im Saveboden bestandene Aemona, Pannoniae civitas, Emona saviana, mit besonderer Hervorhebung von dem am istrianischen Meeresstrande gelegenen Aemonia, Emonia istriana, und findet in der friaul'schen Landschaft nur ein alterthümliches Glemona und kein Aemona ²⁾. Allein eine kirchliche Geschichte wird dem in Krain bestandenen Aemona häufig noch gegenwärtig bald ganz, bald nur theilweise abgesprochen, indem man die betreffenden Bischöfe entweder gar nicht gelten läßt, oder völlig andern Städten zueignet, oder nur eines Theils zum pannonischen Aemona, andern Theils zum istrianischen Aemona zählt ³⁾. Es liegt im Interesse der Landesgeschichte von Krain, eine neue Untersuchung über das einstige Dasein der Bischöfe von Aemona anzustellen, und dieß umsomehr, als bisher in dieser Frage manches mit Recht hieher Bezüglliche noch nicht berücksichtigt, dagegen manches weniger Zugehörige oder nur Muthmaßliche aufgenommen wurde.

*) Dieser Aufsatz nimmt auf die neueste Literatur, insbesondere unseres istrischen Nachbarlandes, feste Rücksicht, und sucht seinen Gegenstand durch quellenmäßige Erörterung und eine genaue, prüfende, aber nicht bloß negirende Kritik zu einem Abschlusse zu bringen. Nach den vorliegenden Forschungen des für unsere Landesgeschichte so verdienstlichen Verfassers ist das weitere Ableiern der Ansichten Schönleben's und Valvasor's eine Unmöglichkeit geworden.

Ann. d. Red.

¹⁾ Dr. Schoenleben *Aemona vindicata*, theils für sich, theils mit dessen *Apparatus Carnioliae* verbunden; Valvasor, *Chre des Herzogthums Krain*, V. Buch, S. 232 ff.; Linhart, *Versuch einer Geschichte von Krain*, I. Bd., S. 191; Dr. Richter, *Geschichte der Stadt Laibach* (*Archiv für Landesgeschichte von Krain*, II. III. S. 144).

²⁾ *Zeitschrift L'Istria*; *Indicazioni per ricognoscere le cose storiche del Litorale*.

³⁾ Vergl. *Illyr. Blatt* 1836, Nr. 37 und 38; *L'Istria* 1850, Nr. 50; Dr. Kandler *Indicazioni*, und besonders die Schrift: *Pel fausto ingresso di Monsignor Ill. e Rev. D. Bartolomes Legat, vescovo di Trieste e Capodistria*.

1) Hatte Aemona jemals eigene Bischöfe? Zur Beantwortung dieser Frage ist wegen der Beschaffenheit entgegenstehender Meinungen zuerst zu erörtern, ob das innerhalb Krain's bestehende Aemona geeignet war, als der Sitz eines Bischofes vor andern, mit demselben um diese Ehre streitenden Städten vorzugsweise angenommen zu werden. Das besprochene, an der Stelle des heutigen Laibach bestandene Aemona war eine alte Stadt, wie es auch, abgesehen von der Jasons-Sage, die griechischen und römischen Geschichtschreiber bestätigen; es war später eine bedeutende römische Colonie, wie man aus den ausgedehnten, noch vorhandenen Mauerresten und aus den vielen aufgefundenen Alterthümern und Inschriften urtheilen kann; dazu war es ein vorzüglicher Waffenplatz und Operationspunkt für die Kriege der Römer gegen die Barbaren an der mittlern und untern Donaugrenze, da sich die von Aquileja über die julischen Alpen kommende Heeresstraße daselbst nach verschiedenen Seiten theilte; endlich war es der wichtigste Ort in dem von Pannonien und Noricum abgerissenen und zu Italien geschlagenen Landestheile, welcher in der Folge wegen seines Anschlusses an die Landschaft Karnien den Namen Carniola, Klein-Karnien, erhielt und den Grund zur Bildung der heutigen Provinz Krain darbot *). Bei solcher Beschaffenheit der Stadt und bei der nahen Verbindung mit Aquileja konnte es nicht ausbleiben, daß die Kunde des Christenthums sich frühzeitig dahin verbreitete, und Aemona konnte wohl auch eine von jenen Städten gewesen sein, wohin der hl. Hermagoras, ein Schüler des hl. Marcus und erster Bischof von Aquileja, nach dem Zeugnisse alter Acten, Priester und Diacone zur Verbreitung des Evangeliums absendete †). Und als später in mehreren der näher gelegenen größern Städte, wie Siscia, Petovio, Tiburnia, selbst Celeja und Senia, bischöfliche Sitze errichtet wurden, konnte Aemona immerhin in die Reihe solcher Städte gezählt werden, und erhielten die näher an Aquileja gelegenen istrianischen Städte Tergeste, Parentia und Pola, wie es allen Anschein hat, erst später eigene Bischöfe, so war Aemona dagegen, wo nicht bedeutender, so doch von Aquileja entfernter, um bereits schon früher mit einem eigenen Oberhirten theilhaft zu werden.

Im Vergleich mit diesem pannonischen Aemona war das istrianische Aemonia nur eine bedeutend kleinere und spätere römische Colonie, von welcher sich an der Stätte von Cittanova mehrere alterthümliche Reste und Inschriften erhalten haben; sie besaß nur ein geringes Colonialgebiet, und gehörte zur Tribus Pupinia; ihr Name ist auf keinem vorzigen Römersteine, bei keinem alten Schriftsteller und in keinem römischen Itinerarium verzeichnet, sondern mag sich nur durch anderwärtige Ueberlieferung erhalten haben;

nur die Peutinger'sche Tafel läßt an der Stelle von Cittanova ein altes Quærum oder Silvum vermuthen; Guido von Ravenna, gewöhnlich unter der Benennung Anonymus Ravennatensis angeführt, zählt unter andern eine Stadt Neapolis daselbst auf. Auf einem Römersteine zu Parenzo liest man wohl die Inschrift:

C. PRAECELLIO C. FILI. PAP.
PATRONO SPLENDIDISSIMAE COLONIAE AQVIL.
ET PARENTINORVM ET OPITERGINOR. ET
HEMONENS. ORDO ETPLEBS PARENT.

aus welcher Inschrift der Name für das istrianische Aemonia hervorleuchten soll †). Allein das Wort HEMONENS. kann ebenso gut vom pannonischen Aemona verstanden werden, da dieses in späterer Zeit ebenso zur Provinz Istrien und Venetien gehörte, und von Aquileja und vom Meere kaum entfernter war als Opitergium, das heutige Oderzo im Venetianischen. Wenn es sich nun um einstige Bischöfe von Aemona handelt, so ist es an sich klar, daß solche eher der pannonischen als der istrianischen also benannten Stadt angehörig sein dürften, insofern nicht aus andern Umständen das Gegentheil erhellt; denn in der Regel wurden bischöfliche Sitze vor andern immer in größern Städten errichtet.

Ein zweiter Punkt in dieser Erörterung ist der, welche Zeugnisse für das wirkliche Dasein von Bischöfen zu Aemona vorhanden seien. Die Beantwortung dieses Punktes hat ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn es ist merkwürdig, daß an der Stelle des alten pannonischen Aemona weder irgend ein alterthümlicher Rest, noch irgend eine auf einen bestimmten Gegenstand bezügliche Tradition den einstigen Bestand des Christenthums daselbst bestätigt. Nirgends hat sich bisher die Spur von einem christlichen Denkmale aus den ersten Zeiten her gezeigt, wie man dergleichen in benachbarten Istrien findet; wahrscheinlich war die Stätte des christlichen Versammlungsortes außerhalb der Stadt, an der Stelle der St. Peterskirche, welches Gotteshaus durch das ganze Mittelalter die einzige Pfarrkirche von Laibach bildete. Vielfache feindliche Zerstörungswuth hat alle etwaige Reste vernichtet oder im tiefen Schutt vergraben; vielmal hereingebrochene Barbarenhorden haben die einstigen Traditionen in Vergessenheit gebracht. Selbst das römisch-heidnische Element scheint hier seine Herrschaft länger als anderwärts behauptet zu haben, da in dem Berichte über den Einzug des Kaisers Theodosius nur mit Purpur bekleidete Götterdiener und mit Regelhauben bedeckte heidnische Priester genannt werden †). Auch aus ihrem Schooße hervorgegangener Martyrer kann sich die Stadt Aemona kaum aus ihrem eigenen Bewußtsein rühmen;

* Vergl. Mittheilungen 1856, S. 14 und 29; Dr. Richter, Geschichte der Stadt Laibach (Archiv II. III. S. 141 ff.).

†) Post haec ad civitatem Tergestinam presbyterum et diaconum direxit, et per alias civitates idem faciebat sc. Hermagoras. (Acta Sanctorum ed. Bolland. m. Julio d. 12.)

*) Anonymi Ravennat. Geographia l. V. Dr. Kandler Indicazioni; beschränkt Vicende della chiesa Emoniese in der Schrift: Pel fausto Ingresso.

†) Quid referam pro moenibus suis festum liberae nobilitatis occursum? conspicuos nivea veste senatores? reverendos municipali purpura flammas, insignes apicibus sacerdotes? (Pacatus in Paneg. bei Schoenleben Ann. S. 249, Valvasor XIV. B., S. 199.)

denn die Heiligen Maximus und Pelagius scheinen mehr aus anderweitiger Ueberlieferung bekannt zu sein, und werden dazu noch vom istrianischen Aemona bestritten⁸⁾. Dessenungeachtet geben gerade auswärtige Zeugnisse sichere Kunde dafür, daß Aemona zu einer Zeit eigene Bischöfe gehabt habe. Vor Allem ist es die kirchliche Feier des hl. Maximus, dessen Andenken als das eines Bischofes von Aemona im ganzen Bereiche des einstigen Patriarchats von Aquileja begangen wird. Er wird zwar an einigen Orten nur als Bekenner, an andern jedoch als Martyrer verehrt; allein eben dieses ist ein Beweis, daß dessen Feier älter ist, als die Uebertragung des Leibes von dem als Martyrer geltenden gleichbenannten Heiligen nach Cittanova, denn eben in älterer Zeit wurde der Unterschied in der Benennung von Bekennern (Confessores) und Martyrern (martyres) nicht immer streng eingehalten⁹⁾. Ein anderes Zeugniß geben die Acten der Kirchenversammlung zu Aquileja im J. 381; daselbst ist unter den versammelten Vätern auch ein Maximus als Bischof von Aemona, Maximus episcopus Emonensis, angeführt; er wird in den Verhandlungen ausdrücklich als solcher genannt, so daß an eine etwaige Verwechslung mit irgend einem andern gleichnamigen Bischofe nicht leicht zu denken ist. Der nämliche Maximus kommt wieder auf einem Concilium zu Mailand im J. 389 vor, wenn anders die Unterschrift ganz echt ist; doch selbst im entgegengesetzten Falle setzt dieß den Bestand eines Bisthums zu Aemona voraus¹⁰⁾. Nach einem langen Zwischenraume liest man in den Acten der Synode zu Grado im J. 579 wieder den Bischof Patricius, oder nach anderer Handschrift Petrus von Aemona; diese Acten werden zwar von Einigen in Zweifel gezogen und für unterschoben erklärt, doch auch die Unterschiebung muß irgend einen Anhaltspunkt gehabt haben¹¹⁾. Endlich wird auch der hl. Florius als ein Bischof von Aemona angeführt; als einen solchen kennt ihn die Tradition der Kirche zu Pola in Istrien, woselbst er unterwegs in der Mitte oder zu Ende des sechsten Jahrhunderts gestorben ist, und wo sein heil. Leib aufbewahrt und sein Andenken kirchlich gefeiert wird¹²⁾.

Diese Beweise könnten an sich selbst vollkommen genügend sein, um das wirkliche Dasein eines bischöflichen Sitzes in dem alten, an der Stelle des heutigen Laibach bestandenen Aemona nachzuweisen. Allein hier tritt das istrianische Cittanova als einstiges Aemona mit seinen An-

sprüchen auf, und will, wo nicht alle, so doch einige von diesen Bischöfen für sich behaupten; den Streit hierüber hat die neueste Geschichtsforschung wenigstens für einen Theil entschieden. Erstens ist es nämlich der bedeutende Unterschied im Ansehen und in der Wichtigkeit beider Städte, durch welchen man veranlaßt wird, einen bischöflichen Sitz eher in dem pannonischen Aemona als in dem istrianischen Aemona anzunehmen. Zweitens ist es der Umstand, daß in Istrien vor dem Ende des fünften Jahrhunderts allem Ansehen nach überhaupt keine bischöflichen Sitze bestanden haben, weshalb man auch für das dortige Aemona vor diesem Zeitpunkte kein eigenes Bisthum beanspruchen kann¹³⁾. Die besondern Gründe für diese Annahme, welche vorzüglich Dr. Kandler zur Geltung gebracht hat, beziehen sich darauf, daß erstlich während der Verfolgungszeit unter den Martyrern, deren Istrien mehrere zählt, nirgends Bischöfe genannt werden, da die hin und wieder vorkommende Benennung von Priestern bei der bereits scharf bestimmten Begrenzung des Begriffes nicht dafür genommen werden kann; daß ferner auch in der Folge, als die Kirche bereits friedliche Tage gewonnen hatte, bis zum Anfange des sechsten Jahrhunderts weder in Concilien-Acten noch in andern Schriften Bischöfe von Tergeste, Parentia und Pola oder andern istrianischen Städten verzeichnet sind, während solche seit dem genannten Zeitpunkte immer häufiger vorkommen¹⁴⁾. Nach dieser Darstellung kann es für die ersten unter den oben angeführten Bischöfen keinen Streit mehr geben, und es gehört der hl. Maximus ohne Zweifel dem pannonischen Aemona an, und er wird mit Recht als ein zweiter Patron des Laibacher Bisthums verehrt. Allein für die spätern Bischöfe, wie Patricius oder Petrus und der hl. Florius, besteht noch der frühere Streit; denn indem angenommen wird, daß das istrianische Aemona zugleich mit den andern Städten jener Provinz nach der durch den Papst Joannes I. zwischen dem griech. Kaiser Justinus I. und dem ostgothischen Könige Theodorich geschlossenen Vereinbarung im J. 524 seinen eigenen Bischofsitz erhalten habe, werden gleichfalls alle folgenden, als der Stadt Aemona angehörig verzeichneten Bischöfe für den neuen Sitz in Anspruch genommen. Zur stärkern Begründung dieser Behauptung beruft man sich auf das Alter der ehemaligen Kathedrale zu Cittanova, deren byzantinischer Bau in's sechste Jahrhundert verlegt wird¹⁵⁾.

Gegen diese Aussprüche lassen sich nun mehrere Bemerkungen machen, in deren Betracht dem pannonischen, an der Stelle von Laibach bestandenen Aemona auch die letztgenannten, bis gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts reichenden Bischöfe zugesprochen werden dürfen. Vor Allem ist der Zeitpunkt der Errichtung mehrerer bischöflichen Stühle in Istrien nicht hinlänglich festgestellt; er dürfte vielmehr auf den Anfang der Regierung Theodorich's,

¹³⁾ Vicende della chiesa Emoniense in der Schrift: Pel fausto ingresso.

¹⁴⁾ Vicende delle chiesa Tergestina, eben daselbst.

¹⁵⁾ Vicende della chiesa Emoniense.

⁸⁾ Balvasor VIII. Buch, S. 438 und 452; Dr. Richter, Geschichte von Laibach, S. 165 und 166.

⁹⁾ Für die Feier eines solchen heil. Maximus sprechen die Kirchenkalender der Diöcesen von Aquileja, Triest und Parenzo aus früherer Zeit; unter Andern das im handschriftlichen Missale vom J. 1100 im Pfarrarchiv zu Krainburg.

¹⁰⁾ Mansi Conciliorum ampl. Collectio t. III. S. 560 ff.; de Rubeis Monumenta c. 9. S. 81 ff.

¹¹⁾ Mansi Conciliorum ampl. Collectio t. IX. S. 926; de Rubeis Monumenta c. 27. S. 240.

¹²⁾ Ughelli Italia sacra t. V. S. 220; Dr. Kandler, Vicende della chiesa Emoniense.

nämlich auf das Jahr 493 zu versetzen sein, wo derselbe König sich den Katholiken ganz günstig zeigte, und auch andere bischöfl. Stühle nach langem Zwischenraume wieder neu zu besetzen erlaubte; gegen das Ende seiner Regierung zeigte sich derselbe König den Katholiken vielmehr feindselig, so daß er den Papst Joannes I., welcher die Vereinbarung mit dem griech. Kaiser zu besorgen gehabt hatte, eben um das Jahr 524 in den Kerker werfen ließ, wo derselbe auch als Bekenner für den Glauben starb ¹⁶⁾. Sodann hat es den Anschein, daß einige bischöfl. Sitze in Istrien früher als andere errichtet wurden; so kommt der Bischof Venerius oder Veneriosus von Pola bereits im J. 501 und 503 auf zwei römischen Synoden vor, wie die jedenfalls richtigere Lesart in den Acten dieser Synode andeutet; der Bischof Frugifer von Triest erscheint erst im J. 546 zugleich mit andern Bischöfen in der Stiftungs-Urkunde einer Kirche der Mutter Gottes bei Pola; den Bischof Euphrasius von Parenzo nennt ein Brief des Papstes Pelagius I. vom J. 557 ¹⁷⁾. Dagegen muß es wohl Bedenken erregen, daß die Kirche vom pannonischen Aemona zu einer Zeit keine Bischöfe mehr gehabt haben sollte, wo Tiburnia den Leonianus, Celeja den Joannes, Petovio den Virgilius auf die Synode von Grado, und Siscia kurz vorher den Constantius auf die Synode von Salona schicken konnte ¹⁸⁾. Es hat nebstbei die Ansicht, welche Dr. Schönleben und später Dr. Richter ausgesprochen, Vieles für sich, daß nämlich der letzte, bei dem Andrang der Awaren und bei dem Drucke der Slaven aus jenem Aemona vertriebene Bischof, vielleicht eben der hl. Florius, sich nach Istrien geflüchtet und im dortigen Aemonia seinen Sitz aufgeschlagen habe ¹⁹⁾. Hierbei ist wohl nicht an eine eigentliche Uebertragung des bischöfl. Stuhles von einer Stadt in die andere zu denken, denn solche Uebertragungen können nach dem Kirchengesetze nur innerhalb der Diöcesan-Gränzen und nicht über dieselben hinaus geschehen; allein ganz nach der zur nämlichen Zeit vom Papste Gregor I. vorgeschriebenen Richtschnur ist es, wenn einem vertriebenen Bischöfe ein anderer, eben erledigter Hirtenstuhl eingeräumt, oder auch ein neuer Bischofsitz für denselben errichtet wird ²⁰⁾. Ein solches Beispiel findet man zu eben derselben Zeit gerade im Bereiche des Patriarchates von Aquileja; Joannes, ein aus Pannonien vertriebener Bischof, hatte sich zu Caprutae, dem heutigen Caorle im Venetianischen niedergelassen, und es wurde in Folge dessen ein neues Bisthum daselbst er-

richtet ²¹⁾. Es ist möglich, daß die Stadt Cittanova, deren alter Name sonst nicht vorkommt (es sei denn, daß sie zu Folge der Peutinger'schen Tafel Quærum oder Silvum, oder nach dem Anonymus Ravennatensis Neapolis hieß), erst in Folge der Uebertragung des bischöfl. Sitzes in ihre Mitte den Namen Aemonia annahm, nachdem das pannonische Aemona im Gedränge barbarischer Ueberfälle zu bestehen aufgehört hatte; so hat in jener Zeit das alte Aegida, das jetzige Capodistria, seinen Namen mit jenem von Justinopolis vertauscht. Allerdings ist es merkwürdig, was bereits Dr. Schönleben mit vieler Gründlichkeit dargelegt hat, daß in den ältesten Urkunden, welche sich bestimmt auf die Stadt Cittanova beziehen, zuerst der Name Civitas nova erscheint, wie in einer dem Kaiser Carl dem Großen zugeschriebenen Urkunde, oder in der vom Patriarchen Rodald über die Einweihung der Kirche zu Parenzo ausgestellten Schrift, und daß erst in einer vom Kaiser Konrad II. im J. 1038 gegebenen Urkunde der Name Aemoniensis civitas vorkommt, und von da an sich die Bischöfe als Episcopi Emonienses unterschreiben ²²⁾. Das Alter der einstigen Kathedrale von Cittanova kann übrigens bei Abgang anderer Zeugnisse nicht so genau nach Jahren bestimmt werden, daß daraus ein Gegenbeweis wider die obige Annahme geschöpft werden könnte, zumal Istrien bis zum Ende des achten Jahrhunderts im byzantinischen Besitze verblieb.

Ueber den Gott Zarnogius.

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom correspond. Mitgliede Davorin Terstenjak *).

Den über Wolken und Regen gebietenden, sich durch Wetterstrahl und rollenden Donner ankündigenden Gott, dessen Keil durch die Lüfte fährt und auf der Erde einschlägt, bezeichnete die Sprache des slavischen Alterthums mit dem Worte Perun und Perkun. Auf dem rethraischen Bronzebilde steht: Perkune nemuskai molnu ¹⁾! Perkun

²¹⁾ Gregorii M. Opp. t. II. Epist. 10. l. IX. ad Marinianum ep. Raven. De Rubeis Monumenta c. 22. S. 250.

²²⁾ Per has praeceptales litteras transfundimus in jus et potestatem Paulini patriarchae sex episcopatus: Unum ... tertium illum, qui apud Civitatem novam constitutus esse noscitur. (Dipl. a. 803.) Convocatis venerabilibus patribus et dominis ... Joanne Civitatis novae ecclesiae episcopo. (Dipl. a. 961.) Notum sit omnibus, qualiter Popo patriarchae s. Aquilejensis ecclesiae villam juxta eandem civitatem Aemoniensem sitam ... (Dipl. a. 1038.) Vergl. Schoenleben Apparat. S. 81. 82.

*) Bergetragen in der XV. Menatretsammlung.

¹⁾ Im Serbischen bedeutet molnja (munja) Blitz. Grimm (über die Namen des Donners, p. 18) stellt molnija zum skandinavischen Mólnir, »contundens, der Ralmende,« und leitet es von mljeti, »conterere,« her. Pictet stellt molnija zum irischen mole, »soleil et feu,« litth. malka, »bois a bruller,« s—melkti, »fumer,« russisch melknut, und mein. molnija sei durch Ausfall des k aus molknija entstanden (sich A. Pictet: Les noms celtiques du soleil, in Kuhn's Zeitschrift IV. B., pag. 346—362).

¹⁶⁾ Gregorii Turon. Liber de gloria Martyrum c. 40. Vergl. auch Farlati Illyricum sacrum t. II. S. 510.

¹⁷⁾ Mansi Concil. ampl. Collectio t. VIII. S. 253 ff.; de Rubeis Monumenta c. 21. S. 180.

¹⁸⁾ De Rubeis Monumenta c. 27. S. 240; Farlati Illyricum sacrum t. II. S. 550.

¹⁹⁾ Dr. Schoenleben Apparatus, S. 77 ff.; Dr. Richter, Geschichte der Stadt Laibach, S. 1-3.

²⁰⁾ Corpus Juris can. ex Gregorio M. (C. 16. qu. 1. c. 49; C. 7. qu. 2. c. 42.)

schlage nicht ein mit dem Donnerkeil! nach der Lesung des seligen J. Kollar (Staroitalia, p. 309). Diese Namen reichen tief in die heidnische Zeit zurück. Den Polen lautet Perun: — Piorun, den Čechen: Perun und Peraun; „seine Herleitung von prati, praesens: pero, ferio, tundo, scindo, conculco, womit das lateinische Ferio, althochdeutsch perian, mittelhochdeutsch bern identisch ist, liegt auf der Hand,“ bemerkt der gelehrte J. Grimm ²⁾. Es ist der treffende, schlagende Donnergott.

Wollheim ³⁾ erinnert an das sanskritische Perus, welchen Beinamen nicht bloß der Sonnengott Súrjas führt, sondern auch dem personifizierten Feuer und dem Ocean gegeben wird. Zu Perus möchte ich das slovenische Wort perina setzen, das eine glühende Kohle bedeutet.

Die andere Bezeichnung für den Donnergott — Perkun, litth. Perkunas, entspricht lautlich und sachlich dem sanskritischen Pardžanjas, welchen Namen der scharfsinnige Pott ⁴⁾ richtig durch: „ringsum erzeugt, — vorzügliche Erzeugung bewirkend,“ übersetzt hat; von para = *περι*, slavisch per, metathetisch pre; und džan, zend zan, armenisch dzan, griech. *γεν*, latein. gen und gná, goth. kuni, „Geschlecht,“ althochdeutsch chunni, gälisch cinne, einneadh, „genus,“ sloven. kuna, das weibliche Geburtsorgan. Pardžanjas — Perkunas ist also jene Naturkraft, welche Gewitter erzeugt und durch wohlthätige Regenflüsse die dürstende Erde erquickt, und noch in den Upanišad ⁵⁾ heißt es von Pardžanjas: „durch welche Strahlen die Sonne brennt, durch die regnet Pardžanjas, — durch Pardžanjas entstehen Pflanzen und Bäume.“

Der gelehrte J. Grimm ⁶⁾ und der treffliche Professor Leo ⁷⁾ setzen zu Pardžanjas — Perkunas — Perkun mit allem Zug das gothische Fairguni.

Was die bildliche Darstellung des Perun — Perkun betrifft, so ward er stets mit einem feurigen, gleichsam vom Zorn erglühenden Antlitz dargestellt, das Haupt oft mit einer Flammenkrone geschmückt, oft mit einer einfachen Krone, das Antlitz war aber immer mit einem langen und dichten Bart versehen ⁸⁾. Diese Darstellung ist für den Donnergott ganz geeignet gewesen; mit dem feuerrothen Gesicht den Blitz, mit dem krausen schwarzen Bart und Haar das wilde finstere Gewölke des Gewitters, mit dem zornigen Blick das Schreckliche dieser Naturerscheinung bezeichnend ⁹⁾.

Perunsköpfe, in Gesellschaft des Sonnensymbols des Löwen (bekanntlich war der slavische

Sonnengott Radogost auch mit einem Löwenkopfe abgebildet, so wie der indische Sonnengott Sri Rama eine seine Kopfbedeckung bildende und seinen Rücken bedeckende Löwenhaut trägt. Sowohl der slavische Radogost als der indische Sri Rama sind ähnlich dem griech. Herakles Sonnenhelden, die mit der Lichtkeule die Nacht bekämpfen, die Nebel verscheuchen und die Wolken brechen) und des Feuersymbols des Widders (auf dem sowohl der indische Agni als der slavische Hom, Homan reiten), finden sich zu ein Paar Duzenden auf römisch-slavischen Denksteinen. Ich verweise vorläufig auf einige ziemlich gelungene Copien, die sich bei Muchar befinden; da die Geldkräfte unseres Vereins nicht hinreichen, um kostspielige Abbildungen den „Mittheilungen“ beizugeben zu können ¹⁰⁾.

Der Donnergott ist aber in allen Mythologien zugleich der Himmelskönig, der die größte Macht hat und den Segen der Erde beherrscht. Er ist also nicht bloß der Atmosphärengeist, der Wolken- und Donnergebiete, der Meister des Dunstkreises in seinen tellurischen Influenzen, sondern er ist auch allumfassender Aetherkönig — der wahre Himmelsvater und Himmelsherrscher. Deswegen heißt der indische Indras — Pardžanjas: pitá djaus, Djupatis, dem das lateinische Jupiter entspricht. Die Wurzel von pitá ist: pá, „ernähren, erhalten;“ woraus sanskrit. pitá, pitár, „Vater,“ sloven. pitar, „Ernährer,“ pitati, „nähren, mästen,“ latein. pater, goth. fadar, entsprossen ist. Ueber die Wurzel dju — ju habe ich bereits an einem andern Orte ausführlicher gesprochen und gezeigt, daß ihre Grundbedeutung „glänzen“ laute, und daß derselben die Worte: juvenis, juvenak, jünak, junec, jubar, und das slovenische jum, jumen (jumno nebo), „glänzend, himmlisch“ entsprossen sind. Da ju und jo sich im Slavischen in i wandelt, z. B. čechisch junoh, ungar.-slavisch inoh, serbisch Jovan, kroatisch Ivan; vergl. auch latein. jugo, sloven. igo, so wird aus Jum — Jom: — Im, und der historische Slavenname Imivlad ¹¹⁾ war ursprünglich sicherlich ein Beinamen des höchsten Gottes, des Glanz- oder Himmelbeherrschers ¹²⁾.

Dem vedischen Indras entspricht der slavische Vidras, welcher Name nach des gelehrten Thunmann's ¹³⁾ Lesung auf einem rethraischen Bronzebild des Podaga vorkommt. Podaga selbst ist nur ein Beinamen des slavischen Jupiter und bedeutet: „Beleuchter,“ von po und dagiti, neu-sloven. degnoti, „aufleuchten.“ Verwandte Stämme sind

¹⁰⁾ Muchar, Gesch. der Steiermark, I. Tafel 17, Fig. 12. Tafel 11, Fig. 20, 3. Tafel 17, Fig. 23, 3. Tafel 18, Fig. 30. — Zwei neue Peruns-Monumente entdeckte der Verfasser dieses Aufsatzes zu Marburg; eines davon ist am Kreisamts-Gebäude angebracht, das andere am ezelgischen Thurne.

¹¹⁾ Den altflav Namen Imivlad findet man verzeichnet bei Schafarzif. Slav. Alterth. 1, 51.

¹²⁾ Bei den Slovenen im östlichen Ungarn ist ferner noch aus der Wurzel dju, ju übrig geblieben: djunek, djunsek, džunč, ein Gestein.

¹³⁾ Thunmann, Untersuchungen, pag. 316.

²⁾ Ueber die Namen des Donners, pag. 10.

³⁾ Wollheim, allgemeine vergleichende Mythologie, pag. 103.

⁴⁾ Pott, etymolog. Forsch. 1, 253.

⁵⁾ Upanišad, Anuvāka 79, 15.

⁶⁾ J. Grimm, l. c. pag. 12.

⁷⁾ Leo in Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforsch. 2, 478.

⁸⁾ Hartknoch, Dissert. pag. 131.

⁹⁾ Man sehe die Abbildung Perkun's bei Masch: die gottsdienstl. Alterthümer der Oberrhein. ed. Wogen, Fig. 6. §. 110.

das sanskrit. dah, danh, das für das ursprüngliche dagh, dangh steht ¹⁴⁾; litth. dogti, preuß. deginti, goth. dags, althochdeutsch dag, neudeutsch Tag. In allen diesen Bezeichnungen stecken die Begriffe des Brennens, Leuchtens, Glänzens u. s. w.

Podaga heißt deshalb auch Dagada, Dagoda, der Glanzgeber, der Lichtgeber, und stimmt zum indischen Beinamen des Indras — Daghadī ¹⁵⁾.

Die Wurzel von Indras ist nach der Forschung des gelehrten Prof. Kuhn ¹⁶⁾, der auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie schon so Großartiges geleistet hat, — idh, nasalirt: indh; somit bezeichnet Indras den leuchtenden Himmel, den unermesslichen blauen Aether, oder, um mit Pott ¹⁷⁾ zu reden: „Indras ist der zusammengefaßte Begriff von Naturerscheinungen, die sich am Himmel ergeben, jedoch stellt er deren freundliche, den Menschen heilbringende Seite dar.“

Mit indra, prosthetisch vidhra, ist verwandt das sloven. vedri, mit der Nasalform vendri. Der Einschub eines Nasals hinter einem Vocal liebte nicht bloß der alte Hindu, auch die übrigen arischen Sprachen weisen häufig nasalirte Wortformen auf: z. B. sanskrit laghu, litthauisch lengvas, sansk. ahi für aghi, latein. anguis, sansk. ubhan, latein. ambo ¹⁸⁾. Bei den Gebirgsslovenen ist dieser Einschub gewöhnlich; man hört veneni, blendi, sventi, sventniki, daher die Form Svantevil, Sventevil erklärlich.

In seiner ursprünglichen Form finden wir aus dieser Wurzel einen weiblichen Namen auf einem römisch-slavischem Denkstein, der Vindrūna lautet ¹⁹⁾. Das prosthetische v und das suffix una sind characteristica voculae slavicae; weiters wird noch die Slavicität durch slavische Eigennamen mit diesem suffix erhärtet; ich führe nur den serb. Frauennamen Raduna an (Vuk rečnik s. v.), und die sloven. Wortformen skopuna, glavuna, svaduna.

Vindrūna war ursprünglich, bevor er ein Personennamen geworden war, sicherlich der Name der Himmelskönigin, der Gemalin des Himmelsvaters, die personifizierte weibliche Seite des Himmels = der vedischen Indrani. Der Donnergott, als Himmelskönig, ist somit auch Herr des Lichtes, und diese Anschauung begegnet uns nicht bloß im vedischen Mythos, wo Indras auch Arkas heißt; von der Wurzel: rk = ark = ruč und lok, „splendere“, trisch eare, ere, „soleil, ciel“, altkeltisch erchra, sloven. ark, mit dem prosthetischen j: — jark, jarkost, serb. jarak, „hüßig“, sondern auch im Griechischen und Latein., wo Zeus — Jupiter den Beinamen *λύκαϊος* —

lucelius führen, und im Slavischen, wo Perun auch Jason, Jese (auf dem Bilde des Podaga Asun) heißt ²⁰⁾.

Die Wurzel von Asun, Ason, mit dem prosthetischen j — Jason, ist sanskrit as, „urere, lucere, splendere.“ In der ursprünglichen Form ohne Prothesis finden wir diese Wurzel auf einem römisch-slavischem, in der Gyllal-kirche zu St. Nikolaus bei Cadram aufbewahrten Römersteine ²¹⁾, in dem Personennamen Assedomar = donacione lucis clarus ²²⁾. Da Asadhi ²³⁾ im indischen Mythos ein Beinamen des Vollmondes (paurnamasi = polnomesec) ist, so war Aseda sicherlich auch im slavischen Mythos ein Beinamen des Vollmondes. Wegen der Form vergleiche Dogoda, Baroda, Svarda u. s. w.

Wie dem blitzenden Gott röthes Haar, dem donnernden der Wagen oder die Trommel beigelegt wird, so dem einschlagenden Geschloß und Waffe. Unter den Waffengattungen ist es besonders der Donnerkeil. Mit dem Donnerkeil, der aus den Wolken zündend und schmetternd niederfährt, verbunden die alter Völker die Vorstellung eines Hammers, einer spitzen, scharfen Felsenzacke, eines spaltenden Schwertes oder eines keilförmigen Steines ²⁴⁾. Auch runde Donnersteine schleuderten der indische Indra ²⁵⁾ und der slav. Perun aus einer Schleuder. Dem Jupiter war der Silex heilig. Der Donnerstein, Donnerhammer, Donnerkeil heißt im Sanskrit acman, griechisch *ἀκμων*, litthauisch akmu, deutsch hamar. Im Slovenischen ist auch die Bezeichnung akan, okan, mit dem prosthet. v — vokan, für Donnerstein bekannt. Im Gellier Gebiet haben wir noch Familien, Namens Vokan. Die Wurzel ist: ac — ac — ak, „scharfen, zuspitzen“; daher sloven. ac, ak, ok, „Felsenspitze.“ Noch führen heutzutage viele Bergspitzen den Namen ac, vac, mit dem prosthet. h — hac, hoc, huc (woraus Huculi (Bewohner der karpathischen Bergspitzen), ferner ok, vok, z. B. brunahen ok = der braune Spiz, Gregorli ok = Gregorspiz in Kärnten ²⁶⁾. Verwandte Stämme sind griech. *ἀκμωνος, ἀκμή*, acumen u. s. w.

²⁰⁾ Dlugosz Hist. Pol. lib. I. cap. XXXIV: „Appellabant autem Poloni Jovem Jessen lingua sua.“

²¹⁾ Novice, Jahrg. 1857, Nr. 32, pag. 128.

²²⁾ Die volle Inschrift lautet: Inginius Assedomari filius. Ingini, etwa der Bergjochige, *ἀκμῖος*, ven igo, nasalirt ingo? Den Namen Ingo finden wir auch in historischer Zeit; ich erinnere an den kärntnisch-slavischem Herzog logo. Verwandt damit ist sicherlich Igor, Name eines gefeierten slavischen Helden. Familien, Namens Ingo, Ingolič, leben noch am Bacher in der Frauenheimer und Tschadramer Pfarre. Das Doppelte I drückt in der Epigraphik den Längelant aus, z. B. MARIINVS, SANCTISSIMVS für Marinus, Sanctissimus; sieh Gruter pag. 90, Nr. 4. 6, und pag. 62. Sloven. Personennamen auf in kommen sehr häufig vor, z. B. Zorin, Cvetlin, Kubin u. s. w.

²³⁾ Weber, indische Studien. 2, 300.

²⁴⁾ J. Grimm über die Namen des Donners, pag. 17, 18. Deutsche Mythol. pag. 153.

²⁵⁾ Rigveda IV, 3, 1, 1, 18, 1, 9.

²⁶⁾ Hierher gehören die Namen der Gebirgsbewohner Acula, Aceli, Ucalnik in Präzberger und Altkammer Gegend; ferner Berg-

¹⁴⁾ Benfey, griech. Wurzellexicon II, 216.

¹⁵⁾ Amarasinha edit. romana Paullini, pag. 53.

¹⁶⁾ Kuhn, allgem. Literaturzeit. 1846, Nr. 250, pag. 861.

¹⁷⁾ Pott in Kuhn's Zeitschrift 4, 429.

¹⁸⁾ Pott, etymolog. Forschung. II, 215.

¹⁹⁾ Ankershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogth. Kärnten, V. Heft, pag. 623.

Aus dieser Wurzel entstand der Name des norischen Königs Vocio ²⁷⁾, die latinifizierte Form für Voko, Voce, Voco, und bezeichnet somit entweder die spitze Felsensacke — den Donnerkeil, oder aber den hohen Bergspitz, und stimmt zu den historischen Slavennamen Voce ²⁸⁾ und Akomir ²⁹⁾. Auch der vedische Indras führt den Beinamen Açani, was Bensey durch „Blitz“ übersetzt und zu *axi* stellt. Auf einem dreiköpfigen rethraischen Bronzefigürchen ³⁰⁾ sieht nach Kollar's Besung: *Aku Jom* also: *fulgor coelorum*. Der dreiköpfige Gott hieß bei den Elbsloven Triglav, er wäre somit der slavische *Zeus triog-dalmos*, der *Civas triçiras*.

Bekannt ist es nämlich, daß der Zeus von Dodona als totaler Naturgott oder als Beherrscher der drei Weltreiche: des Himmels, als Aethereus (vergl. die Inschrift am Perkun — Podaga: *Lun*, „der Wiederscheingebende,“ polnisch *luna*, „der Wiederschein, der sich in der Luft von der Sonne bei heiterem Wetter formirt;“ Thunmann, *Untersuch.* pag. 315) — des Meeres und Wassers überhaupt, *Thalassios*, *Acheloos* — der Unterwelt, als *Aidoneus*, *Chthonius* (*Ilias*, 457), angeschaut und angebetet war, und somit dem alten dreifachen und dreiäugigen Zeus der Argiver und Aetolier, *Zeus triopas*, *triogdalmos* genannt, an die Seite tritt (s. Müller-Dorier I. 61, *Cruzer Symbol* III. 195). Der Zeus *triopas*, *triosthalmos* hätte somit an dem indischen *Civas triçiras*, „dem Dreiköpfigen,“ der auch *Trilokena*, *Trinitra*, „der Dreiäugige,“ heißt, seine Parallele. Des Triglav erwähnt der Verfasser der *Vita s. Ottonis* in folgender Stelle: „*Stetin tres montes ambitu suo conclusos habebat, quorum medius, qui et altior: summo paganorum Deo, Trigelaus dictus, tricapitum habebat simulacrum, quod aurea cidari oculos et labia contegebat, asserentibus idolorum sacerdotibus, ideo summum Deum tria habere capita, quoniam tria procurat regna, id est: coeli, terrae et inferni, et faciem cidari operire pro eo, quod peccata hominum quasi non videns et tacens dissimularet.*“ (*Vita s. Ottonis Lib. II, cap. I.*) Aus diesem Berichte ersieht man, daß der slavische Triglav der höchste Gott — der Himmelskönig war, und zwar Perkun selbst, weil diesen uns, wie oben bemerkt wurde, Prokopius als den höchsten Gott der Slaven überliefert.

Die „aurea cidaris“ ist ferner ein Beweis, daß auch Perkun Triglav als chthonischer Gott verehrt wurde.

namen Okie, Vokir, ukna peč, Hucar, Ocar (germanisiert Stjcher). Familien, Namens Vok, kommen in Windischbücheln vor.

²⁷⁾ Caesar, *Bellum Gall.* I, 53.

²⁸⁾ Jornandes (goth. c. 23) schreibt den Namen Booz. In der Gornoviger Pfarre findet man Vocej und Vucej.

²⁹⁾ Ein Slavensfürst Akomir wird bei Schafarsif genannt. *Slavische Alterthümer* II, 193. Akomir bedeutet somit „Donnerstein, donnerf. Silberstein.“

³⁰⁾ Krolanus *Pöslodni božiste Černoboha*, pag. 19. Kollar *Staroitalia*, pag. 229.

Der *Zeus χθόνιος, καταχθόνιος* war die herrschende Macht der tiefen Erde und der Unterwelt. Das Wesen dieser Herrschaft ist das Dunkel und die gestaltlose Unsichtbarkeit. Ein altes Symbol dieser Unsichtbarkeit ist der sogenannte Helm oder die Kappe des Aides (*Aidos xvrén*), die der Larn oder der Nebelkappe der nordischen Sage entspricht (vergl. Preller, *griech. Myth.*, S. 494, und hiezu Apollodor I. 2, 1). Sicherlich wird diese über die Lippen reichende *cidaris* des slavischen Triglav nichts anders gewesen sein, als die *Aidos xvrén vuktòs ζόγον αϊδόν έχουσα*. (*Hesiod. scutum Herakl.* 226.)

Noch lebt unter den Slovenen die Sage, manche, mit dem bösen Geiste im Bunde stehende Menschen hätten eine Kappe, die sie, wenn sie dieselbe aufsetzen, unsichtbar mache, und ich hatte als Seelsorger mehr als ein Mal die Gelegenheit, diesen Aberglauben zu bekämpfen.

Auch der scharfsinnige Rakowiecky (*Pravda ruska* I, 75) hatte im Perkun eine chthonische Beziehung gefunden. Der historische Slavennamen *Vratizir*, „der die Rückkehr Auffressende,“ war sicherlich ein Prädikat des Perkun Triglav, des Beherrschers der Unterwelt. Zu Stettin, wo der Triglav einen Tempel hatte, war demselben ein schwarzes Roß geweiht. (*Vita s. Otton. lib. II, cap. 32.*) Dieses Roß mußte das ganze Jahr ungeritten bleiben, und wurde sorgfältig von einem Priester gepflegt. Wie das weiße Roß des Lichtgottes *Svetovit* Symbol gewesen ist, so das schwarze des Gottes der Finsterniß. Somit hätten wir abermals eine neue Beziehung des Triglav zum Reiche der Finsterniß — der Unterwelt gefunden.

Daß Triglav wirklich kein anderer Gott als Perkun selbst gewesen sei, bestätigt der altösterreichische Glossator *Wacerad*, indem er bei *Trihlav* bemerkt: „*Triceps, qui tria habet capita capreae.*“ (*Mater Verb. vox Trihlav.*) Die Ziege ist nicht bloß ein infernalisches Thier, sondern auch das Sinnbild der befruchtenden Donnerwolke (man erinnere sich an den dodonischen Zeus und die Ziege *Amalthea*), und zwar bedeutete ihr Bließ die Donnerwolke, wie der treffliche *Preller* (*griech. Mythol.* 81) richtig bemerkt, die Milch aber den Regen. Nun begreifen wir auch, warum der german. Donnergott *Tbor* mit Böcken fährt und der vedische *Zeus Indras* = *Pardžanjas* — *Mešanda* heißt, was der gelehrte *Ruhn* durch „der mit Widderhoden versehen“ übersetzt hat. Es wird unter diesem Bilde die allbefruchtende männliche Kraft des Himmels verstanden.

Nebst dem Donnerkeile schleudert der asiatische Donnergott auch den Donnerstein: *kula*, *skala*, *kamen*. Bei den Slovenen im westlichen Ungarn heißt der Donnergott auch *Kulda*. Wäre nicht etwa *Kulda* mit dem Beinamen *Indras*: — *Kuliças*, welcher so viel als *Açani* ³¹⁾ — *Akan*, *Aken* bedeutet, identisch? Noch finden sich slavische

³¹⁾ Açani ist im *Kausitaki brahmana* (VI, 1.) eine Gestalt des Feuer-gottes *Agni*.

Personennamen Kulda, worunter ein Herr Kulda mährisch-slavischer Schriftsteller ist.

Die Donnerkeile und Donnersteine werden von den Slovenen hochgeachtet, und man mißt ihnen die größten Kräfte bei. Niemals schlägt es da ein, wo ein solcher Donnerkeil aufbewahrt wird.

Solche Donnerkeile, einst Attribute und Weihgeschenke des Donnergottes, findet man sehr viele in den Ländern des alten Noricum. Unwissenheit hielt sie für Waffen der Kelten, obwohl es beim ersten Anblick unsern vaterländischen Herren Archäologen hätte einfallen sollen, daß solch eine Waffe nicht so leicht sich im Kriege handhaben läßt, und die alten Kelten gewiß keine Riesen waren.

Der blißende Donnergott hieß bei den Slaven auch Svaroh oder Svarda. Die Wurzel dieser Namen ist svar, „leuchten,“ altirisch svor, „zodiacus,“ sanskrit svaruṣ, „Donnerstrahl,“ dem Svaroh lautlich entspricht. Urverwandt damit ist persisch sur, surkh, griech. σείριος, anglosächsisch searian, althochdeutsch soren, irisch sorch, sorch, soirche, cymrisch ser, syr, seirian; zu svar stimmt auch das gälische speur, speir. Der Name Svarda ist uns noch auf einem römisch-slavischem Denkstein als Personennamen erhalten ²²⁾.

Schon oben habe ich bemerkt, daß der Donnergott vorzüglich als der väterliche aufgefaßt erscheint, als Jupiter, Diespiter, als Far, als Talli, als Tata u. s. w.

Ebenso erscheint er als der mächtige, dessen Herrschaft im Anfang und Fortgang der Dinge rettend, erhaltend und schöpferisch begründet ist. Thronend im Himmelsraum oder auf Bergesgipfeln, von deren Waldung umkränzt, wird dieser Gott in allen größten Erscheinungen des Naturlebens erkannt, dessen zeitliche Grenzen er abmißt, — bald im reinen, lichten, wärmenden Aether — Zeus αἰθέριος, λυκαῖος, Jupiter Lucelius, Perun Podaga, Dagoda, — bald im Gewölbe, Bliß und Donner — Zeus νεφελῆος, βροχταῖος; Jupiter tonans, fulgorator, Perkun Hromolan, Gromovnik, Kulda, Svaroh, Svarda, — bald als milder sturmschüttelnder Windgott in der Wohlthat des Regens — Zeus νέμιος, Jupiter Pluvius, Perkun Daždvog, — bald in erfrischender wechselnder Witterung mit sanftem, befruchtendem Donner und Regen, deswegen er auch der milde, friedliche Pogoda = Zeus ἡπιος hieß.

Den Pogoda, bei den Slovenen auch Godut genannt, finden wir in der latein. Uebersetzung: Sedatus Augustus. Sein Bildniß ist auf einem römisch-slavischem Denkstein, der an der Wand der Pfarrkirche zu Haselbach, unweit von Gurkfeld, eingemauert ist, zu sehen. Der Sedatus-Godut hält in der einen Hand eine gesenkte Schleuder, in der andern den Donnerstein. Im Hintergrunde ist ein Regenbogen angebracht. Es ist somit im Godut der sanfte, befruchtende Donner, ohne

gewaltigen Sturm und Hagel — jener Witterungsprozeß, in welchem sich die Donnerwolken in einen sanften Regen ergießen und beim durchbrechenden Sonnenschein den Regenbogen bilden, personifizirt. Deswegen ist sein Antlitz freundlich, heiter und friedlich, und die Donnersteinschleuder ruht gesenkt in seiner Hand ²³⁾.

In ethischer Beziehung ist aber der Himmelskönig erhaben, ewig, treu und allgegenwärtig, der höchste, mächtigste Herrscher, Hüter und Helfer für Einzelne und Könige. Kein Gott greift auf so vielfältige Weise in das Familien- und Staatsleben ein, als der Himmelskönig. Alle wichtigern und fundamentalen Begriffe des Rechtslebens und Rechtsverkehrs sind in ihm verkörpert. So ist der griech. Zeus, als Zeus ἰσχυῖος oder ἐπέτριος, der unsichtbare Patron der Familie, der Schirmvogt des Familienrechtes und Hausregimentes. Er behütet und bewacht das Leben der Menschen und seines Volkes. Er führt Alles hinaus auf's Beste (Zeus τέλειος) und ist der allgemeine Hort und Heiland (Zeus σωτήρ); — der Φύσιος, welcher in allen Nöthen hilft, und dessen man daher bei jedem Verhängnisse zu gedenken pflegte ²⁴⁾.

Ebenso ist der indische Zeus Indras nicht bloß Blißträger und Donnerer, sondern auch der Mächtige, „Čakras,“ der „Großarmige,“ dessen Kraft so groß ist, wie der Himmel; er ist „Herr der Männer,“ Beschützer und Helfer, „Maghavā“ ²⁵⁾. Auch vom slavischen Perkun, dem Erzeuger des Blißes, sagt Prokopius, daß die Slaven ihn als den Beherrscher des Blitz angesehen haben. Also mußte auch Perkun in ethischer Beziehung der Vsevlad — Vsevolod gewesen, und als Jaroslav = „potentia clarus“ — und als Mogimar, Mogislav = „auxilio clarus,“ angerufen worden sein, und diese so beliebten Namen waren somit ursprünglich Beinamen des mächtigen, hilfreichen Donnergottes ²⁶⁾.

Und wirklich hat uns ein römisch-slavischer Denkstein, mit der Aufschrift:

IARMOGIO
AVG. SAC.
C. MARIVS
SEROTINVS
EX IVSSV

²²⁾ Sieh meine Abhandlung: Sedato Augusto sacrum, in den Novice Jahrg. 1856, pag. 175. 176, wo der Sedatus abgedruckt ist.

²³⁾ Preller, griech. Mythologie, pag. 98.

²⁴⁾ Rigveda ed. Rosen 1, 32, 15. Samaveda ed. Benfey 1, 1, 2, 3.

²⁵⁾ Die Namen Mogimar, Mogislav kommen bei den Nordslaven, die das g vor einem Vocal in ein j schwächen in der Form Mojmar, Mojslav, vor. Auch im Slovenischen hört man Majdalena, drugoga, statt: Magdalena, drugoga. Slav steht zu Sanskrit crava, z. B. Suçravas = Dobroslav, griech. κλής in Ευκλής u. s. w.; mar, mer im nordslav. Dialecte a g schwächt in i, aus der Wurzel mar, sansf. smar, latin. mor, reduplicirt memor, althochdeutsch

²²⁾ Mithras, römisches Norikum. I, 186.

das Dasein des mächtigen Helfers überliefert. Dieser Denkstein ist noch heutzutage in Pettau zu sehen ²⁷⁾.

Jarmogi ist gebildet aus den Wurzeln jar und mog. Jar bedeutet „kräftig, gewaltig,“ sanskrit jarli, „Kraft,“ aus der Wurzel r = ar. Mog ist aus der Wurzel mah für magh, im Sanskrit crescere, im Prakrit posse, althochdeutsch magan entsprossen.

Diese Wurzel ist eine reiche vagina vocabulorum und einer nähern Betrachtung werth, denn aus ihr erschlossen sich die Bezeichnungen: 1. für groß, sanskrit mahat, latein. magnus, griech. μέγας; 2. für Größe, Verehrung, Huldigung, sansk. mah, „venerari,“ mahita, „cultus,“ latein. majestas, sansk. maghavan, „Opferer,“ mahitvan, „Größe;“ 3. für Erde und Weib, als die zeugenden Potenzen, sansk. mahi, mahili, „Erdboden, Weib,“ goth. magalhs, gälisch und irisch mag, „campus;“ 4. für Berg, als das emporstrebende, wachsende, slov. mogila ²⁸⁾; 5. für erzeugte Wesen, goth. magus, Knabe, magad, virgo, gälisch mägdh, „family,“ mac, „puerullus,“ mogh, „homo,“ u. s. w.

Mit dem Begriffe der Kraft und Macht ist der der Hilfe im innigsten Verbande (man vergl. auxilium aus augere), deshalb aus mah — mag, auch mogo, pomogo, litthauisch macziu, „ich helfe.“ Jarmogius ist somit die latinisirte Form des slavischen Jarmogi, „der mächtige Helfer“ ²⁹⁾. Noch haben wir in der Pfarre Praxberg slavische Familien, Namens Mog, wie sich auch noch in der Weitensteiner und Altenmarkter Pfarre mythische Personennamen Perunik, Perkunik, Svarožnik (nach Perun, Perkun, Svaroh, Svarda) vorfinden.

Das Wort Jar wurde, wie wir aus einer Stelle des Codex Suprasl. ersehen, bei den alten Slaven häufig für Gott gebraucht; denn der Ausruf, Jaruj! kann nur dem Deutschen: bei Gott! beim Mächtigen! entsprechen.

Daß Jarmogi zu den höchsten Göttern gehörte, bestätigt der Beisatz augustus; denn nur die höchsten Götter führen, um ihre Erhabenheit und Verehrungswürdigkeit auszudrücken, dieses Prädikat.

Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß sich auch in Pettau mehrere Perunsköpfe befinden. Muchar glaubte, diese Köpfe gehörten dem härtigen Bacchus an, andere Archäologen meinten, dieß seien Köpfe der Flußgötter, jedoch alle irren; denn den härtigen Bacchus bildete die römische

mari, „memorabilis, illustris, clarus.“ Im Slovenischen hat sich noch erhalten mar'n, „fama,“ hieher goth. merjan, usmerjan, „bekanntmachen.“

²⁷⁾ Muchar, Geschichte der Steiermark. I, 408.

²⁸⁾ Daher die Bergnamen Mogir, Magounik in Krain und Steiermark.

²⁹⁾ Im Kirchenlavischen haben wir mogoti, potens, mogotin, mogol'ci u. s. w. Mogot = Mogont ist aus der starken Form magant, sansk. mahant aus maghant. Mogi aber steht für maghi. Jarmogi kann somit auch bedeuten Validus potens. Da aus jar, jarost, „Kraft,“ die Nebengriffe jara, jarost, „ira, procacitas, austeritas,“ hervorgegangen sind, so läßt sich Jarmogi auch durch austerus potens deuten.

und griechische Kunst mit einem Antlitz, auf dem sich die selbige Trunkenheit ausdrückte, das Haupt mit Ephen bekränzt, niemals aber mit einem dräuenden, zornentflammten Blick. Flußgötter pflegte man aber mit Stierhörnern darzustellen. Ueberdies passen die übrigen Werke, als: brüllende Löwen und Widderköpfe, schlecht zum Bacchus- und Flußgöttermythos.

Ich glaube hiemit einen neuen Beweis für die Slavicität der Noriker und Pannonier geliefert zu haben, und darf füglich zum Schlusse des gelehrten Grimm ⁴⁰⁾ inhaltschwere Worte meiner Abhandlung anreihen, die folgendermaßen lauten: „Beschaffenheit der Gräber, Gestalt der morschen Schädel, Art und Weise des eingelegten Geräthes sollen Antwort geben? Alle diese Zeugen sind beinahe stumm. Nur Inschrift, Bild und Münze haben noch Kraft des Wortes. Es gibt ein lebendigeres Zeugniß für die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen,“ — wozu sich des herrlichen Pott wahre Bemerkung würdig anschließt: „Sprachen sind kaum erst beachtete und eröffnete Fundgruben für Geschichte, welche noch eine unabsehbare Fülle gediegener Ausbeute in sich schließen. Nur bedarf es freilich kunstverständiger Männer, um sicher und ungestraft die Schätze heben zu können. Es gilt nämlich von der Etymologie mehr als von irgend einer Wissenschaft der Ausspruch des Ennius:

Nec quisquam (etymologiam)

In somnis vidit priu, quam sam discere coepit.“

Marburg, am Christi Himmelfahrtstage 1857.

XVI. Monats-Versammlung.

Bei derselben lenkte zuerst der Vereins-Secretär die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den 2. Band der ersten Abtheilung der „Monumenta Habsburgica“ (Wien, 1855), welcher von Chmel edirte Actenstücke und Briefe enthält, die auch für unser Kronland von höchster Wichtigkeit sind. Es ist nicht bloß in dem Abschnitte „Kaiser Friedrich IV., seine Familie und seine Vorlande“ ein eigenes Capitel „Krain“ gewidmet (p. 888—921), welches den wörtlichen Abdruck von 108, vielfach bisher ganz unbekannter Urkunden (vornehmlich aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) aus den Jahren 1473 und 1478 enthält, sondern es finden sich auch sonst Urkunden in diesem Werke zerstreut, die geeignet sind, auf die Geschichte unseres Landes vielfach Licht zu werfen. Unter Anderm machte der Vortragende auf zwei, auf Seite 330 und 331 vorkommende Schreiben Papsst Sixtus IV. an Kaiser Friedrich IV., Nr. 22 und 25, aufmerksam, in welchen jener des Erzbischofs Andreas von Krain (archiepiscopus Craniensis — Craynensis) Erwähnung macht, und er bemerkte zugleich, daß, da die Persönlichkeit dieses Erzbischofs schwer zu läugnen sein dürfte, diese sonst unerklärliche Thatsache (da in der Reihe der Bischöfe von Laibach

⁴⁰⁾ Grimm, Geschichte der deutschen Sprache. XIII. 5.

Fein Erzbischof Andreas vorkömmt) vielleicht darin ihre Lösung finden könnte, daß Andreas, der an des Kaisers Hof eine weltliche Stellung („orator tuus“ nennt ihn Papst Sixtus) einnahm, den Titel eines Erzbischofs von Krain führte. — Die zerstreuten, Krain betreffenden Urkunden finden sich: über die Judenſchaft, pag. 929, Nr. 1304; p. 930, Nr. 1305; p. 932, Nr. 1314; Krain überhaupt, p. 75; Krainische Lehren, p. 797, Nr. 932; Laibacher Domkapitel, p. 768, Nr. 836; Tſchernembl, p. 945, Nr. 1341. — Ferners erwähnte der Vereins-Secretär, daß der gelehrte Breslauer Professor Dr. Th. Momſen, der Verfasser einer gekrönten römischen Geschichte, auf seiner ganz Europa (mit Ausnahme Italien's) umfassenden Reise zum Behufe der Herausgabe eines Corpus römischer Inschriften auch Laibach berührt, und hier seine beinahe vollständige Sammlung unserer Römersteine ergänzt und nach eigener Anschauung berichtigt hat. Momſen hatte eine genaue Kenntniß aller Arbeiten auf dem Gebiete unserer Geschichte, wies aber dem Vereins-Secretär nach, wie nachlässig seine (Momſen's) Vorgänger auf dem Gebiete der römischen Steininschriften verfahren sind (so insbesondere auch der einst vielfach verdienstvolle Richter). Da das „Corpus inscriptionum“, dessen Kosten die Berliner Akademie und der König von Preußen tragen, nach einem geographischen Systeme geordnet sein wird, so sieht hier der erste vollständige und genaueste Abdruck aller in Krain gefundenen Römersteine zu erwarten. Rückſichtlich der einmal zwischen Terſtenjaſ und Knabl ſtreitig gewesenen Inschrift „Charito“ von Videm stellte sich Momſen (in diesen Dingen wohl eine der ersten lebenden Autoritäten) entschieden auf Knabl's Seite; in Bezug auf den Mithrasstein von Rožanc erklärte er sich aber ebenso entschieden, daß die ersten Buchstaben der Inschrift D. I. M. nie anders, als Deo Inviato Mythrae gelesen werden können; „Deo Jovi Maximo“ sei weder Latein noch Epigraphisch. Dagegen haben sämmtliche bisherige Erklärer die darauf folgenden P. P. P. falsch ausgelegt, und es seien dieselben zu lesen „Tres Publii,“ und bezeichnen die drei ganz gleichen Vornamen: 1. des Aelii Nepos, 2. des Proculus und 3. des Firminus.

Herr Professor Metelko sprach über die Bibelgesellschaften insbesondere, unter Zugrundelegung einer Abhandlung darüber unseres gelehrten Landsmannes Kopitar (kleine Schriften, p. 373). Die Bibelgesellschaften, zuerst im J. 1804 zu London gegründet, haben nach den neuesten Berichten bereits über 40 Millionen Bibeln in allen Sprachen und unter alle Völker des Erdballs verbreitet, darunter auch 50.000 s. g. altſlovenische. Dennoch sind weder die praktischen noch die wissenschaftlichen Resultate diesen großartigen Anstrengungen entsprechend. Der Grund aber ist der: so wie beim ersten Beginn, so bestehen die Gesellschaften und insbesondere ihre leitenden Kräfte auch heut zu Tage mehr aus enthusiastischen Eiferern als aus wahrhaft philologisch gebildeten Humanisten und Bibelforschern, und es sind daher auch die Bibelüberſetzungen meist

wenig correct. Hr. Prof. Metelko — in Slavicis sicherlich Autorität — bemerkte über ein Exemplar der altſlovenischen Bibel, das er selbst besitzt: die äußere Ausstattung sei freilich höchst elegant, auf schönem festem Papier sei der Druck rein und sehr deutlich. Dennoch sei er mit dieser Bibel sehr unzufrieden, denn die schöne altſlovenische Sprache sei mit groben Russismen vermischt und bilde so einen Makaronismus, die nie gesprochen wurde und auch jetzt nicht gesprochen wird. Ähnliche Mißgriffe machte man etwa auch hinsichtlich jener Bibeln, die in den amerikanischen, afrikanischen und asiatischen Sprachen gedruckt wurden. Hat nämlich ein Missionär die Bibel in irgend eine dieser Sprachen überſetzt und an eine Bibelgesellschaft eingeschickt, so weiß diese nichts Eiligeres zu thun, als dieselbe ohne nähere Prüfung, ohne Ueberzeugung, ob die Ueberſetzung richtig ist oder nicht, in vielen tausend Exemplaren zum Drucke zu bringen. Viel zweckmäßiger wäre es, meint Hr. Prof. Metelko mit Recht, wenn die Gesellschaft mit ihren ungeheuern Mitteln Knaben und Jünglinge fremder Nationen in die Erziehung nähme, sie studiren ließe, welche dann nach erlangter nöthiger Bildung die Bibel selbst in ihre Muttersprache viel besser als die fremden Missionäre überſetzen könnten. Zum Schluß endlich machte Prof. Metelko auf die Nothwendigkeit einer Vereinfachung der Buchstabenschrift, resp. eines allgemeinen Alphabets, welches an die Stelle der jetzt bei den bekannten Alphabeten in Gebrauch stehenden, etwa 10—12.000 Zeichen, 60, höchstens 70 setzen würde. Welch ein großer Vortheil, wenn man ein solches allgemeines Alphabet auch nur auf die 400 bis 600 Sprachen Afrika's und Amerika's anwende und die europäischen auch bei den bisher üblichen blieben.

Herr Präfect Rebitsch sprach über die Indoscythen und wollte nachweisen, daß die vorzüglichsten Ausdrücke der Inder, in Bezug ihrer politischen, religiösen und literarischen Verfassung, slavischen Ursprungs und slavischer Bedeutung wären. So seien die Fürsten und Krieger, welche die erste Classe der Bewohner Indiens gebildet hätten, „Tſchetri“ genannt worden, von dem slavischen Worte četiri, četiri (vier, vergl. „Vierfürst“); das Wort „Schater,“ womit man die 2. Classe der Künstler und Handwerker bezeichnet hatte, bedeute im Croatischen (šator) das Zelt (tentorium); „Waische“ (so wurden die Handelsleute und Landbauer genannt) stamme vom slav. vas (Dorf); die Brahminen endlich haben ihren Namen vom obersten indischen Gott Brahma, womit Hr. Präfect Rebitsch, auf die Autorität Gebhardt's („Geschichte aller wendisch-slavischen Staaten“) und Helmsold's (Chron. Slavorum) gestützt, den nord-slavischen Gott Provo sachlich und wörtlich identificirt. Echtslavisch sei ferners der Name der indischen Göttin Wischnu (vergl. „Višni gospod Bog“), und Schiwa (der Göttin des Lebens) und die Gesammitbezeichnung der erwähnten drei Gottheiten Trimurti (tri, drei — murti = moč, morem ꝛc.). Aus Allem dem aber — so schloß Herr Rebitsch — gehe deutlich hervor, daß nur dort, wo Scythen lebten, echte Slaven lebten. Dieser Satz werde von gründ-

lichen Fachmännern umsoweniger bestritten werden, als diese wohl wissen, daß die Slaven nach Jornandes, nach Procop, nach Menander, aus dem scythisch-sarmatischen Stamme in den europäischen Ländern unter diesen uns heiligen Namen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts nach Chr. G. hervortraten.

Gegen diesen Schluß wurden aber von mehreren Anwesenden Einwendungen erhoben, und es bemerkte insbesondere der Vereins-Secretär, daß die Verwandtschaft aller zum arischen oder indo-german. Stamm gehörigen Völker, also der Indier, Slaven, Germanen, Griechen, Romanen, feststehe, daher auch ihre Sprachen in mehr oder weniger nachweisbarem und auffälligen Verbande standen, daß aber eben deshalb eine Zurückführung der obigen indischen Worte auf etwa ausschließlich slav. Wurzeln ihm unzulässig scheine, was auch im Einzelnen nachzuweisen nicht schwer wäre.

Den Schluß bildete ein kurzer Vortrag des Herrn Vereins-Custos Zellouschel über eine bisher noch ganz unbekannt gewesene Urkunde vom Februar 1693, welche die Namen zweier berühmten Krainer in eine enge Verbindung bringt, die um den Zeitraum eines Jahrhunderts von einander entfernt lebten. Es ist nämlich ein Kaufvertrag, in welchem Jakob Vodnik, ein Vorfahre unseres berühmten Dichters und Sprachforschers Valentin Vodnik, an den ersten krainischen Geschichtsforscher und Topographen Johann Weikhard Freiherrn v. Balvasor ein Haus in Gurkfeld (jetzt Nr. 85) um einen in der Urkunde nicht näher bezeichneten Preis verkauft. Damit verhält es sich aber so: Nachdem Balvasor, dessen Vermögen durch verschiedenartige, besonders literarische Unternehmungen stark abgenommen hatte, im J. 1690 seine reichhaltige Bibliothek dem Jesuiten-Collegium zu Agram billig verkauft hatte, entschloß er sich, bereits auch seiner übrigen Besitzungen verlustig, in Gurkfeld seinen Wohnsitz aufzuschlagen, kaufte zu diesem Ende das obige Haus und starb allda im September 1693 in ziemlich dürftigen Umständen. Der Verkäufer, Jakob Vodnik, kam in unsere Gegend, wo im J. 1730 des Dichters Großvater Georg das gegenwärtige Stammhaus in der Schischka („zum steinernen Tisch“ — nach ihm „per Shibertu“ genannt) kaufte, in welchem Valentin Vodnik am 3. Februar 1738 das Licht der Welt erblickte.

Laibach, am 3. September 1857.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

- CXL. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien: 499) Mittheilungen derselben vom Monate Juli 1857. 4.
 CXLI. Vom germanischen Museum in Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrg. Organ des german. Museums Nr. 7. Juli 1857.

CXLII. Vom Herrn Carl Kroner, k. k. Staatsbuchhaltungs-Ingrossisten in Klagenfurt:

500. Die von ihm in Druck gegebene Broschüre: „Die Erstürmung der beiden Blochhäuser Malborgeth und Predil durch die Franzosen im J. 1809.“ Villach 1853. 8.

CXLIII. Vom Herrn Dr. Carl Vesel, k. k. Kreisarzt in Laibach, nachstehende Autographen:

501. Des Johann Grafen v. Gaisruck — Georg Jakob Grafen v. Hohenwart und des nachmals in den Adelsstand erhobenen Secretärs Lorenz Kaiser, — ferner des Johann Nepomuk Grafen v. Trautmannsdorf — des Erasmus Freiherrn v. Lichtenberg und des Josef Freiherrn von der Mark.

CXLIV. Vom Herrn Eduard Schonta, k. k. Postoffizial in Laibach, nebst verschiedenen andern auf Krain bezüglichen Verordnungen, Gelegenheits-Gedichten und Flugschriften:

502. Slavische Balalaika. Enthaltend slavische Lieder in das Deutsche übersetzt, vom Wilhelm v. Waldbrühl. Leipzig 1843. 8.

503. Des Erzherzogthums zu Krännten neu aufgerichtete Zehentordnung, im Ein tausend fünfshundert und sieben siebenzigsten Jar. Nebst der Executions-Ordnung und allen bis jetzt ergangenen, dahin einschlägigen Nachträge. Klagenfurt 1577. 4.

504. Feierliche Eröffnung der medicin-chirurgischen Josefs-Akademie am 23. October 1854. 4.

CXLV. Von der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:

505. Verhandlungen dieser Gesellschaft. Vierter Band. Erstes Heft. Dorpat 1857. 8.

CXLVI. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Etbin Heinrich Costa:

506. Josefs des Zweiten, römischen Kaisers, Gesetze und Verfassungen im Justizfache. Gedruckt zu Klagenfurt und Laibach 1786.

CXLVII. Vom Herrn Dr. Carl Vesel, k. k. Districtsarzt in Laibach:

507. Programm für die feierliche Eröffnung der Staatseisenbahn von Laibach nach Triest.

508. Verzeichniß der zu der am 27. Juli 1857 stattfindenden feierlichen Eröffnungsfahrt nach Triest geladenen Gäste.

CXLVIII. Von den betreffenden Studien-Directionen:

509. Programm und Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für das Schuljahr 1857. Laibach 1857. 4.

510. Fünfter Jahresbericht der k. k. selbstständigen Unterrealschule in Laibach, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1857.

511. Classification der Schüler an der k. k. Muster-Hauptschule in Laibach nach geendigtem zweiten Semester. 1857.

CXLIX. Von dem Vereins-Ausschusse des Alterthum-Vereins in Wien:

512. Berichte und Mittheilungen des Alterthum-Vereins. 2. Band. Wien MDCCCLVII. 4.

CL. Von dem Verwaltungs-Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum in Linz:

513. Siebenzehnter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Nebst der zwölften Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Mit zwei lithografierten Tafeln. Linz 1857. 8.

CLI. Vom Vorstande des Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen:

514. Henneberg'sches Urkundenbuch. Im Namen des Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins herausgegeben von Georg Brückner, Professor und ersten Lehrer der herzoglichen Realschule, Vereins-Secretär u. Dritter Theil. Meiningen 1857. 4.

CLII. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

515. Mittheilungen dieser Central-Commission. Herausgegeben unter der Leitung des k. k. Sectionsrathes und Präses der k. k. Central-Commission Carl Freiherrn v. Czörnig. Redacteur Carl Weiß. Zweiter Jahrgang. August. Wien 1857. 4.

CLIII. Vom Herrn Franz Basilides, k. k. Polizeiobercommissär, — bei seiner Abreise von Laibach nach Wien, — folgende zwei thalergröÙe silberne Denkmünzen:

516. Medaille auf Emanuel Kant. Av. Brustbild mit dem Namen. Rev. Perscrutatis Fundamentis etc. Der schiefe Thurm von Pisa. Wellenh. 1. Bd. 2. Abth. Nr. 14.001.

517. Medaille auf den Tod des Gotthold Ephraim Lessing, gestorben 1781. Av. Brustbild mit Umschrift. Rev. Veritas amicum luget, aemulum natura. Aschenurne, dabei zwei Figuren. Wellenh. Nr. 14.101.

CLIV. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällens-Oberamts-Director in Laibach:

518. Folgendes sehr gut erhaltene Zehnkreuzer-Stück von Carl Theodor, Churfürsten von Pfalz Baiern. Av. Carolus Theodorus, Dei Gratia Comes Palatinatus Rheni, Utriusque Bavariae Dux, Sacri Romani Imperii Archidapifer et Elector, et In Partibus Rheni Sueviae et Juris Franconici Provisor et Vicarius. Dessen Bildniß mit Locken und lockigten Haaren von der rechten Seite. — Rev. Juliaci, Cliviae et Montium Dux, Landgravius Leuchtenbergensis, Princeps Moersii, Marchio Montium ad Zonam, Comes Veldentiae, Sponhemiae, Marcae et Ravensbergensis, Dominus In Ravenstein. 1792. Der doppelte Adler und das churpfälz-bayerische Wappen auf der Brust,

mit dem Churhute bedeckt, behängt mit den vier Orden, unten 10.

CLV. Angekauft:

519. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreich. Kaiserstaates. Herausgegeben von Gustav Heider, Professor Rudolf v. Eitelberger und Architekten J. Hieser. IV. und V. Lieferung. Wien 1857. 4.

CLVI. Vom Vorstande des germanischen Museums in Nürnberg:

520. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums. August 1857. Nr. 8.

Vereins-Nachrichten.

40. Eingelaufene Gelder: 15) Mailand 13 fl.; 16) Laas 29. August, 3 fl.; 17) Tschernembl, 2 fl. 30 fr.

41. Neu aufgenommene Mitglieder: die Herren Peter Scherauß, k. k. Oberstaatsanwalt in Mailand (Jahresbeitrag 5 fl.); Franz Scherauß, Advocatur-Concipient in Laibach; Basilides, k. k. Polizeiobercommissär in Wien; Dr. Ignaz Mally, Districtsphysicus in Tschernembl; A. Diezgen und Alfons Heller, Fabrikbeamte in Laibach; Leopold Bezdek, k. k. Regierungsrath in Laibach; Joh. Arcari, Besitzer des Franz-Josef-Verdienstkreuzes und k. k. Oberingenieur; Ignaz Schonta, Lehramts-Candidat in Wien; Carl Fontaine v. Felsenbrunn, k. k. Finanzrath; Josef Karinger, Handelsmann; Thomas Glantschnigg, k. k. Bezirkshauptmann; Theodor Napretsch, k. k. Landesgerichtsrath in Triest; Georg Luscher, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.

42. Das hochgeehrte Vereins-Mitglied Herr Prof. Franz Metelko hat zur Anerkennung seiner langjährigen verdienten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten. (S. Laib. Ztg. 1857, Nr. 208.)

43. Die k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz hat die Bewilligung erteilt, daß sowohl die von ihr als auch die von der Laibacher Finanz-Bezirks-Direction zur Vernichtung bestimmten, Krain betreffenden Acten, deren Ausscheidung und Vernichtung beschlossen ist, überlassen werden.

44. Der historische Verein für Krain hat sowohl an den statistischen Congreß, welcher in den ersten Tagen Septembers in Wien tagte, als an die Jahresconferenz des german. Museums (10. bis 13. September) und die Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine (15. bis 18. September in Augsburg) Zuschriften und Berichte gerichtet, da er bei denselben nicht vertreten war.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im September 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Die Bischöfe von Aemona.

II. Artikel.

2) Von welchen Bischöfen der Stadt Aemona hat man mehr oder weniger sichere Kunde?

a) Der h. Maximus.

Unter den Bischöfen des alten Aemona wird vor Allen der h. Maximus genannt. Dieser Bischof ist der nämliche, welcher im Bereiche des vormaligen Patriarchats Aquileja am 29. Mai kirchlich gefeiert wird; die Kirchen von Aquileja, Parenzo und Cittanova verehren ihn seit jeher zugleich als Martyrer, die Kirche von Triest beging in früherer Zeit sein Fest nur als das eines Bekenners, gegenwärtig feiert sie ihn gleichfalls als Martyrer¹⁾. Nun eben diese kirchliche Feier des h. Maximus als eines Bischofes von Aemona ist ein Beweis für das einstige wirkliche Dasein desselben; denn es läßt sich nicht annehmen, daß eine solche Feier auf eine bloße Sage hin in den meisten, zum ehemaligen Patriarchate Aquileja zugeheilten Diöcesen eingeführt worden wäre. Zwar hat man in früherer Zeit versucht, diesen Bischof dem istrianischen Aemonia, dem heutigen Cittanova zu vindiciren; namentlich hat man hiefür das Dasein von Reliquien eines h. Maximus in dieser Stadt angeführt. Allein diese Reliquien sind erst um das Jahr 1146, zur Zeit des Bischofes Adam, aus Rom dahin überbracht worden, und gehören übrigens nur einem einfachen Martyrer und keinem Bischofe an, wie wenigstens aus der noch vorhandenen Inschrift ein Mehreres nicht abgeleitet werden kann. Diese Inschrift lautet nämlich:

† ANNO. DNECE. INCARNATIONIS. M. C. XL. VI.
VI. ID. OCTOB. RECDITA ST. HAEC. SCORVM.
CORPORA PELAGII ET MAXIMI TPR. DONI. ADA. EPI.

d. i.: Im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1146 am 10. October sind diese Leiber der Heiligen Pelagius und Maximus zur Zeit des Bischofes Adam feierlich beige-seht worden. Uebrigens hatte das istrianische Aemonia gleich dem wenigstens größeren Theile der Städte jener Halbinsel in der Zeit der Verfolgungen noch keine eigenen Bischöfe, wie schon oben bemerkt worden; selbst der Name von Aemonia läßt sich für die heutige Stadt Cittanova nicht mit Sicherheit behaupten, da er zuerst in späteren Urkunden des Mittelalters bestimmt vorkommt, und man in früheren Urkunden den Namen Civitas nova, bei einem älteren Geografen selbst die Benennung Neapolis liest²⁾. Nach diesen Daten kann der h. Bischof Maximus nur dem pannonischen Aemona angehört haben. Zwar könnte die ungleiche Feier als die eines Martyrers und dann als die eines Bekenners auf irgend einer Seite Bedenken über die historische Gewißheit des h. Bischofes und Martyrers Maximus erregen; allein eben diese Ungleichheit gibt in so fern einen verlässlicheren Beweis, als sie zeigt, daß die einzelnen Kirchen diese Feier selbstständig und nicht bloß auf höheren Beschluß eingeführt haben, und hiermit im Besitze eines besonderen Zeugnisses für das Dasein dieses Heiligen gewesen sein mußten, welches Zeugniß sich nicht bloß auf das spätere Dasein von Reliquien eines h. Martyrers Maximus zu Cittanova gründete. Uebrigens ist zu bemerken, daß in den ersten Zeiten solche Heiligen, welche zwar Märtern für den Glauben ausgestanden, jedoch darin nicht unmittelbar den Tod gefunden haben, häufig nur Bekenner (confessores) genannt wurden, was wohl auch bei dem h. Maximus der Fall gewesen sein mochte. Nach dem römischen Martyrologium wird am nämlichen Tage, d. i. am 29. Mai, ein heiliger Bischof Maximus zu Verona gefeiert³⁾; in Betracht dessen ist der Einwurf gemacht worden, es sei der fragliche h. Maximus von Aemona

¹⁾ Vergleiche ältere Calendarien, z. B. das handschriftliche Missale vom J. 1400, welches im Pfarrarchiv zu Krainburg aufbewahrt wird; ferner Dr. Kandler's Buch »Pel fausto Ingresso« in der Abhandlung: Vicende della s. chiesa Emoniese.

²⁾ Vergl. das in Nr. 1 Gesagte. Der Name Neapolis kommt in Anonymi Ravennatis (s. Guidonis presbyteri) geographia I. V. vor.

³⁾ Quarto Kalendas Junii. Veronae sancti Maximi episcopi. (Martyrol. rom.)

eigentlich nur der Stadt Verona angehörig. Allein der Umstand, daß am nämlichen Tage zwei verschiedene Heilige desselben Namens an verschiedenen Orten gefeiert werden, gibt an sich keinen hinlänglichen Grund, dem einen oder dem anderen das geschichtliche Dasein abzusprechen; denn der Tag der kirchlichen Feier schreibt sich nicht immer von dem Todestage eines Heiligen, sondern oft auch von zufälliger Anordnung her; die Bollandisten führen in ihrer großen Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen überdies noch einen dritten h. Maximus als Martyrer zu Rom an demselben Tage an⁴⁾. Wollte man Vermuthungen Raum geben, so ließe sich mit gleichem, wo nicht mit größerem Rechte auch das geschichtliche Dasein des h. Bischofes Maximus von Verona in Frage stellen. Denn über die Lebensverhältnisse dieses Bischofes gibt es keine Nachrichten; die Verzeichnisse der Bischöfe von Verona drücken sich so unbestimmt aus, daß man den genannten Bischof schwankender Weise bald unter dem Kaiser Decius um das Jahr 251 den Martertod sterben, bald erst um das Jahr 350 oder gar 400 leben läßt. Nur dieß ist gewiß, daß dem h. Bischofe Maximus zu Ehren in früher Zeit eine Kirche und ein Kloster vor der Stadt Verona errichtet worden; allein der Name des h. Maximus konnte eben so gut von Aquileja aus bekannt geworden sein, da die Diocese von Verona auch in das Bereich des Patriarchates gehörte⁵⁾. Selbst das römische Martyrologium drückt sich nur unbestimmt aus, indem es spricht: Veronae sancti Maximi episcopi, d. i. zu Verona das Andenken des h. Bischofes Maximus; denn da keine nähere Bestimmung beigelegt ist, so kann mit diesen Worten auch nur der Ort der Verehrung, und nicht jener des Aufenthaltes oder des Todes bezeichnet sein, wie es im Martyrologium öfters der Fall ist. In Anbetracht dieser Umstände kann selbst die Vermuthung Platz greifen, es sei der im Martyrologium genannte h. Maximus eigentlich der im Patriarchate Aquileja überhaupt gefeierte Bischof des alten Aemona, und dieß um so mehr mit Grund, als man für das Dasein eines Bischofes Maximus von Aemona auch anderweitige schriftliche Zeugnisse besitzt. Es sind die vorstehenden Bemerkungen eben deshalb ausführlicher angegeben worden, damit es sich zeige, mit wie wenigem Rechte manche Geschichtsforscher dem heil. Maximus von Aemona jenen von Verona entgegenstellen, da sie nämlich von dem erstgenannten weder das Zeugniß der kirchlichen Feier, noch das Zeugniß der Geschichte gelten lassen wollen⁶⁾.

⁴⁾ In martyrologio monasterii Cassinensis: Quarto Calendas Junii natalis ss. martyrum Potamii, Dimetii, Secundini et Maximi Romae. (Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 361.)

⁵⁾ Vergl. Ughellii Italia sacra t. V. p. 523 etc., dann Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 365.

⁶⁾ Die entgegenstehenden Einwürfe finden sich austinandergesetzt im Aufsatze „Emonensische Bischöfe“ („Mhr. Blatt,“ Jahrg. 1836, Nr. 37), dann in der Abhandlung „Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi“ (L' Istria t. V. 1850. p. 3 2).

Welches geschichtliche Zeugniß hat man nun über das Leben oder über die Todesumstände des h. Maximus von Aemona? In der früheren Periode, wo man sich bemühet, den h. Bischof Maximus der Stadt Citanova zu vindiciren, sind Marterakten über denselben aus dem Archive der Kirche zu Parenzo an den Tag gebracht worden; Dr. Schönleben bemühet sich, diese Akten für das dießseitige Aemona zu behaupten, und versuchte selbst die Abänderung der Lesart Assesia, die Stadt, für Asia, die Provinz⁷⁾. Allein schon die Bollandisten setzten billige Zweifel in diese Akten, und Ruinart wies in seiner kritischen Ausgabe der Martyrerakten bestimmt nach, daß sich die betreffende Beschreibung auf einen anderen h. Maximus beziehe, welcher als Laie in der Provinz Asien, wahrscheinlich zu Ephesus, den Tod des Glaubens gelitten hat, und dessen Andenken am 30. April gefeiert wird. Der Inhalt der in Isrien an's Licht gebrachten Akten stimmt nämlich ganz mit jenen überein, welche an verschiedenen Orten in Italien und Frankreich vorhanden waren, wonach der Christ Maximus zur Zeit des Kaisers Decius vor den Präses Optimus in Asien (apud Asiam) geführt worden, sich daselbst muthig verantwortet habe, dann gefoltert und zuletzt gesteiniget worden sei. Die in der istrianischen Handschrift vorfindlichen Aenderungen sind offenbar später gemacht, um die Worte, welche ursprünglich einen einfachen Christen bezeichneten, einem Bischofe anzupassen; Dr. Schönlebens versuchte Lesart Assesia für Asia stützt sich auf keinen Grund, und ist auch sonst unpassend, da die Stadt Assesia nach des Geografen Ptolemäus Angabe tief in Dalmatien gelegen war, und unter einen Präses von Isrien nicht gehört haben konnte; zudem enthalten selbst die istrianischen Akten keine Angabe, welcher Stadt der fragliche Maximus als Bischof angehört habe, wie sonst ein derartiger Umstand nicht verschwiegen zu werden pflegt⁸⁾. Was also bisher auf Grund der angeführten Akten über den h. Maximus als Bischof von Aemona geschrieben und behauptet worden, entbehrt einer geschichtlichen Begründung.

Das bestimmteste Zeugniß für das Dasein eines Bischofes Maximus von Aemona findet man in den bisher meistens nur oberflächlich berücksichtigten Akten der nach dem Wunsche des Kaisers Gratianus im Jahre 381 zu Aquileja gehaltenen Kirchenversammlung. Unter den 32 Bischöfen, welche sich daselbst unter dem Vorsitze des heil. Valerianus von Aquileja und des h. Ambrosius von Mailand befanden, wird nämlich auch Maximus von Aemona angeführt, und zwar mit genauer Angabe des Ausspruches, welchen er in der Sache der angeklagten Irrlehrer Palladius und Secundianus vorbrachte. Die betreffenden Unterschriften der gegenwärtigen Bischöfe fehlen wohl in

⁷⁾ Schoenleben Annales Carnioliae. p. 191.

⁸⁾ Vergl. Acta Sanctorum m. Maji t. VI. p. 362 etc. Ruinart Acta sincera Martyrum t. I. p. 359; auch Valvasor Buch VIII. S. 438 ff.

den vorhandenen Akten; im Anfange der Schrift sind jedoch die Namen aller Anwesenden ohne Angabe des Hirtenstuhles angeführt; in den Verhandlungen selbst aber ist der Charakter jedes Redners genau bezeichnet. So heißt es von dem in Rede stehenden Maximus: „Maximus episcopus Emonensis dixit: Palladium, qui blasphemias Arii nec damnare voluit, sed magis confessus est, juste ac merito esse damnatum, et Deus novit, et fidelium conscientia condemnavit.“ Das ist: „Maximus, Bischof von Aemona, sprach: Daß Palladius, welcher die Gotteslästerungen des Arius nicht verdammen wollte, sondern vielmehr offen bekannte, nach Recht und Verdienst verurtheilt worden, das weiß Gott; und hat auch das Bewußtsein der Gläubigen für gemäß geurtheilt.“⁹⁾ Dieses bestimmte Zeugniß ist wohl von einzelnen Geschichtsforschern angefochten worden, welche behaupten wollten, es sei die Lesart episcopus Emonensis verschrieben für episcopus Veronensis. Diese Bestreitung hat jedoch keinen haltbaren Grund; denn sowohl die Handschriften als die gedruckten Ausgaben enthalten gleichlautend die Lesart Emonensis; und nach kritischer Regel ist selbst unter abweichenden Lesarten die mehr auffällige bei übrigens gleichen Umständen vorzuziehen. Daß zu derselben Zeit Aemona einen eigenen Bischof hatte, darf nicht als unwahrscheinlich gelten, da auf der angeführten Synode unter anderen auch die Bischöfe Constantius von Siscia und Felix von Zadera, dem heutigen Zara, vorkommen. Daß sonst kein Bischof von Verona in der Versammlung erscheint, kann nicht befremden, da auch andere Bischöfe von Oberitalien nicht anwesend waren, und die Synode, obwohl sie Bischöfe aus Italien, Illyrien, Gallien und Afrika umfaßte, doch deren nur 32 in Allem zählte. Wie wenig übrigens die Lebensperiode des angezogenen Bischofes Maximus von Verona festgestellt sei, ist bereits oben dargezogen worden; daher gibt es keinen hinlänglichen Grund, diesem gegenüber die Anwesenheit des Bischofes Maximus von Aemona anzufechten.

Ein anderes, wenn auch nicht so sicheres schriftliches Zeugniß über den Bischof Maximus von Aemona findet man in den Acten der Synode, welche nach Aufforderung des Papstes Siricius im Jahre 390 gegen den Arianer Jovinianus zu Mailand gehalten wurde. In den älteren Ausgaben dieser Acten sind in den Unterschriften der Bischöfe die Sitze derselben nicht bezeichnet, die römische Concilien-Ausgabe enthält dagegen auch die Namen dieser Sitze, und es erscheint daselbst neben Felix episcopus Jaderensis und Eventius episcopus Cenedensis auch Maximus episcopus Emonensis¹⁰⁾. Aus dem Umstande, daß die Namen der Sitze nicht in allen Handschriften und Ausgaben beigelegt sind, will man wohl schließen, daß

diese Namen nur aus den Akten der Synode von Aquileja hierher bezogen seien, zumal sie nur bei jenen Bischöfen beigelegt sind, deren Namen in beiden Synoden gleich lauten. Ferner will man behaupten, es sei der Bischof Maximus, welcher auf dem Concilium zu Mailand erschien, nur derselbe, welcher um dieselbe Zeit den Hirtenstuhl von Verona inne hatte, um so mehr, als Aemona von Mailand zu weit entfernt ist. Wie wenig gewiß jedoch die Zeitperiode des Bischofes Maximus von Verona sei, ist schon oben dargestellt worden; die Entfernung von Aemona kommt insofern auch weniger in Betracht, als der hiesige Bischofssitz, eben so wie der von Verona, dem Patriarchate von Aquileja untergeordnet war; die Erscheinung eines Bischofes aus der Provinz Aquileja, gleichsam als Abgesandten des Patriarchen, auf einer Synode zu Mailand muß aber um so weniger auffallend vorkommen, als zwischen den beiderseitigen Oberhirten in jener Zeit eine besondere Verbindung bestand, und sie sich selbst gegenseitig die bischöfliche Weihe erteilten¹¹⁾. Abgesehen davon, daß in einer oder der anderen Handschrift die Namen der bischöflichen Sitze unterschoben sein mögen, hat man daher nicht hinlänglichen Grund, auch die Person des Bischofes Maximus von Aemona zu bestreiten, zumal die Verzeichnisse der damaligen Bischöfe, wie sie bei Ughelli in seinem Werke Italia sacra vorkommen, außer dem zweifelhaften Maximus von Verona, aus diesen Gegenden keinen gleichnamigen Bischof anführen¹²⁾. Immerhin aber ist selbst die etwaige Interpolation bei den Namen der bischöflichen Sitze wenigstens eine indirecte Bestätigung für die Richtigkeit der in den Akten der Synode von Aquileja enthaltenen Lesart, wornach Maximus ein Bischof von Aemona genannt wird.

Am Schlusse der bisherigen Untersuchungen muß man sich die Frage stellen: Ist der h. Maximus, welcher in der ehemaligen Provinz Aquileja seit jeher kirchlich gefeiert worden, von dem Bischofe Maximus, welcher auf den Synoden zu Aquileja und zu Mailand anwesend war, zu unterscheiden, oder sind es beide eine und die nämliche Person? Die ältere Tradition kannte nur einen Bischof Maximus von Aemona; wenigstens zeigt sich dieß aus der Beschreibung der Bischöfe von Cittanova in Ughelli's Werke¹³⁾. Dieser Geschichtsforscher zieht den h. Maximus zwar nach dem istrianischen Aemonia, dem gegenwärtigen Cittanova, da ihm nur von dort Berichte zugekommen waren; freilich beklagt er sich bitter darüber, daß man ihm auf mehrfache Zuschrift keine Berichte von Laibach eingeschickt habe, so daß er nur das einfache Namensverzeichniß der neueren Bischöfe dieser Stadt seinem Buche einverleiben konnte¹⁴⁾. Er schreibt nun über den h. Maximus als ersten Bischof zu Cittanova: „Der h. Maximus,

⁹⁾ Acta Conciliorum edit. Mansi t. III. p. 601. Vergl. auch de Rubeis monumenta ecclesiae Aquilejensis t. I. p. 81.

¹⁰⁾ Acta Conciliorum edit. vaticana Romae 1608, t. I. Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 181.

¹¹⁾ De Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 90.

¹²⁾ Ughelli Italia sacra t. IV. et V.

¹³⁾ Ughelli Italia sacra t. V. p. 220.

¹⁴⁾ Ughelli Italia sacra t. V. p. 1162.

dessen Fest am 29. Mai gefeiert wird, soll auf dem Concilium zu Aquileja im Jahre 381 gegenwärtig gewesen sein, auch soll er den Martertod erlitten haben.“ Von dieser Ansicht ist man jedoch abgewichen, seitdem die oben erwähnten Marterakten vom h. Maximus an das Tageslicht gebracht worden sind; Dr. Schönleben spricht eben so, wie noch Dr. Richter, von einem h. Maximus, Bischof und Martyrer um das Jahr 262, und von einem Bischof Maximus von Aemona im Jahre 381¹⁵⁾. Da sich jedoch nach der früheren Darlegung die angeführten Marterakten auf einen anderen h. Maximus beziehen, welcher unter dem Kaiser Decius in Asien gelitten hat, so kann man bei solcher Sachlage kaum anders, als zur älteren Ansicht zurückkehren, und sich nur für einen Maximus als Bischof von Aemona erklären, wenn gleich das einstige Bisthum dieser Stadt auf solche Art weniger alt erscheint. Nun entsteht noch die besondere Frage, worauf sich die Verehrung des Bischofes Maximus von Aemona gründen möge, und wie es um den Martertod desselben siehe zu einer Zeit, wo die blutige Verfolgung der christlichen Kirche bereits aufgehört hat. Ueber die Blüthe des christlichen Lebens in Aemona zu der Zeit des Bischofes Maximus gibt der h. Hieronymus Zeugniß in seinen zwei Briefen an die frommen Jungfrauen und an den Mönch Antonius daselbst; und ein solcher Umstand leuchtet eben ehrenvoll auf den damaligen Oberhirten selbst zurück¹⁶⁾. Von den Vätern, welche auf dem Concilium zu Aquileja zugleich mit dem Bischofe Maximus anwesend waren, zählt das römische Martyrologium mehrere unter die Heiligen, wie außer Valerianus von Aquileja und Ambrosius von Mailand auch Heliodorus von Altino, Philaster von Brescia, Sabinus von Piacenza und Bassianus von Lodi; es kann daher nicht auffallend sein, wenn die Zahl dieser heiligen Bischöfe noch durch ihren Zeit- und Landesgenossen Maximus vermehrt wird. Ueber den Martertod dieses Heiligen, welcher gewöhnlich angenommen, aber nirgends bestimmt angegeben wird, ergibt sich ein genügender Aufschluß aus dem Umstande, daß eben mit dem Ende des vierten Jahrhunderts jene furchtbaren Einfälle der Barbaren in das römische Reich begannen, mit denen die große Völkerwanderung ihren Anfang nahm, und daß diese meistens arianisch-irrgläubigen Völker nicht nur überhaupt gegen die römischen Landesbewohner, sondern insbesondere die katholischen Priester und Bischöfe wütheten. Sehr bezeichnend sind hiefür die Worte des h. Hieronymus: „Es sind mehr denn zwanzig Jahre, daß zwischen Konstantinopel und den julischen Alpen täglich römisches Blut vergossen wird. — Bischöfe wurden ergriffen, Priester und andere Diener der heiligen Altäre ermordet, Kirchen zerstört, die Reliquien

der heiligen Martyrer zerstreut.“¹⁷⁾ Man erinnere sich hierzu an den Umstand, daß der westgothische König Alarich bei seinem ersten Zuge gegen Italien an den Grenzen von Venetien eine Wendung gemacht, und zu Aemona sein Lager aufgeschlagen und sodann sich nach Noricum gezogen habe¹⁸⁾. Hier kann man kaum anders annehmen, als daß der als ein eifriger katholischerhirt bekannte Bischof Maximus unter den Wuthausbrüchen der fanatischen Gothen, wenn auch nicht den Tod eines Helden des wahren Glaubens gefunden, so doch mehrfache Pein und Mißhandlung erlitten habe, und daher nach seinem Hinscheiden den verkürzten Streikern Christi beigezählt worden sei. Bei dieser Annahme erklärt sich auch der Umstand, daß der h. Maximus nicht überall als ein Martyrer, sondern theilweise nur als ein Bekenner gefeiert wurde, wie bereits oben bemerkt worden ist; denn Martyrer im strengen Sinne werden gewöhnlich nur jene genannt, welche in den Peinen der Verfolgung selbst den Tod erlitten haben, während andere, die nicht unmittelbar in den Märtern gestorben sind, häufig nur den Beinamen von Bekennern erhielten.

b) Patricius oder Petrus, dann der h. Florius.

Durch das ganze fünfte und durch mehr als die Hälfte des sechsten Jahrhunderts fehlt jedes gegründete geschichtliche Zeugniß über das Dasein von Bischöfen des alten Aemona; in den Stürmen der Völkerwanderung, von denen die Gegenden Krain's insbesondere getroffen waren, mag einerseits der bischöfliche Stuhl daselbst häufig leer geblieben, andererseits jede Nachricht über die Besetzung desselben verloren gegangen sein. Erst in den Akten der im Jahre 579 unter dem Patriarchen Elias zu Grado gehaltenen Synode erscheint unter den versammelten Bischöfen auch Patricius oder, nach einer andern Lesart, Petrus als Bischof von Aemona unterschrieben, und zwar mit folgenden Worten: Patricius, episcopus s. ecclesiae Emonensis his gestis subscripsi. Die Akten der genannten Synode betreffen theils die Verlegung des Patriarchalstuhles von Aquileja nach Grado, theils die Weigerung der Bischöfe von Istrien und Venetien, sich den Beschlüssen der fünften allgemeinen Kirchenversammlung über die Verwerfung einiger irrgläubigen Schriften zu fügen; sie sind in mehreren, theils in den Worten des Textes, theils in den Unterschriften der Bischöfe von einander abweichenden Handschriften vorhanden¹⁹⁾. Die Echtheit

¹⁷⁾ Viginti et amplius anni sunt, quod inter Constantinopolim et Alpes Julias quotidie romanus sanguis effunditur. — Capti episcopi, interfecti presbyteri et diversorum officia clericorum, subversae ecclesiae, martyrum effossae reliquiae. (Hieronymi Epist. 35 ad Heliodorum ep. Opp. t. I. edit. Vallarsii.)

¹⁸⁾ Stilichoni nuntius pervenit, Alaricum relictis Epiris, et superatis angustiis, quae a Pannonia transitum ad Venetos impediunt, apud Emonam oppidum castra locasse. (Zosim. l. V. c. 29.)

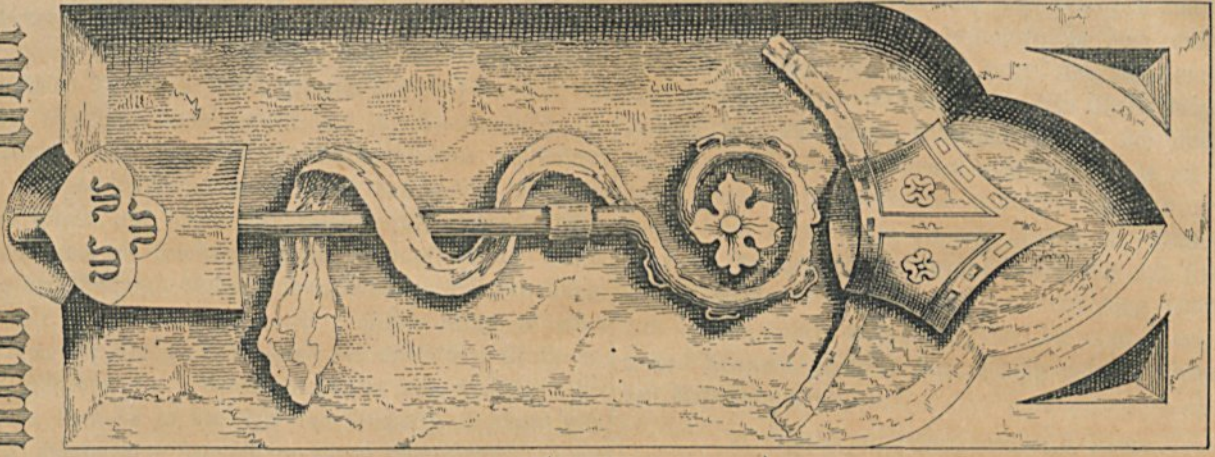
¹⁹⁾ De Rubens Monumenta ecel. Aquilej. t. I. p. 238 etc. Acta conciliorum edit. Mansi t. IX. p. 926. Auch Schoenleben Annales Carn. p. 320.

¹⁵⁾ Schoenleben Annales Carnioliae. p. 191 et 215. Die Geschichte der Stadt Laibach von Dr. Richter (im Archiv für die Geschichte Krain's II. III. S. 165 und 169).

¹⁶⁾ S. Hieronymi Epistola ad Virgines Emonenses n. 10 et ad Antonium monachum n. 12. Opp. t. I. edit. Vallarsii.

Reinwand für

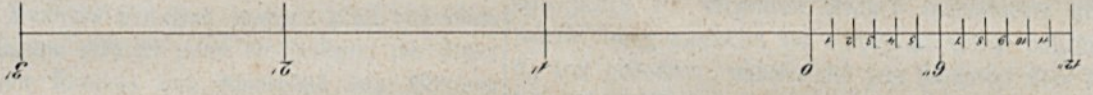
Reinwand für die bei Kiliam obil.



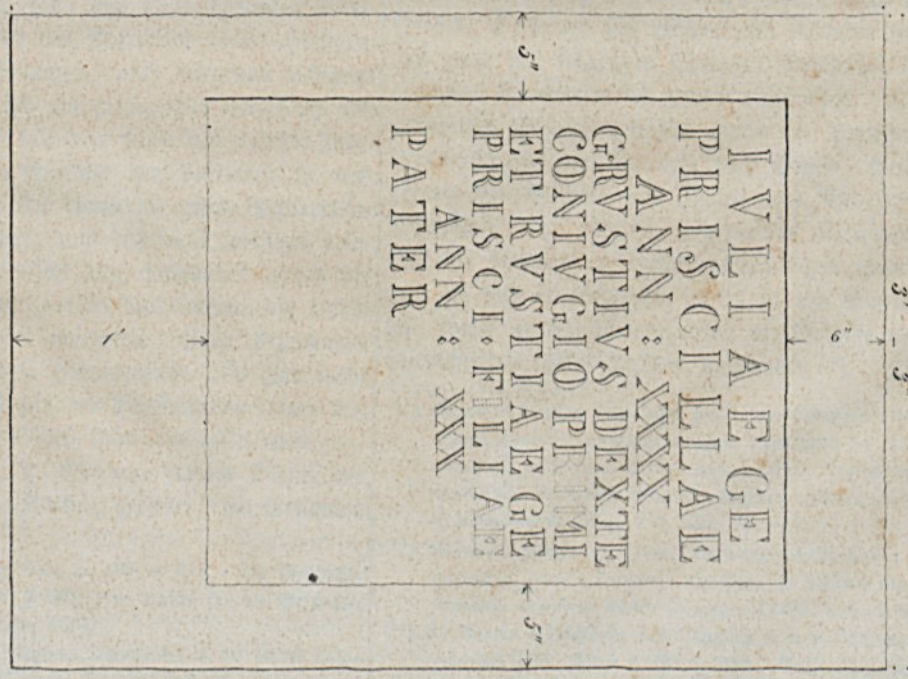
Reinwand

Reinwand für die bei Kiliam obil.

zu Seite 124.



4 - 5



zu Seite 128.

dieser Akten wird zwar theils wegen des Inhaltes, theils wegen der mehrfach abweichenden Lesarten von mehreren Geschichtsforschern angefochten; doch wird selbst von diesen anerkannt, daß die Unterschriften einer anderen zu Aquileja und zwar einige Jahre vorher gehaltenen Synode entnommen seien²⁰⁾. Insofern kann daher das Dasein eines Bischofes Patricius oder Petrus zu Aemona um das Jahr 579 nicht mit genügendem Grunde bestritten werden, wie es doch in neuester Zeit bereits versucht worden ist. Allein, wenn dieser Bischof auch nicht immer aus den Blättern der Geschichte gestrichen wird, so wird dessen Sitz von anderer Seite doch gern dem istrianischen Aemonia oder Cittanova zugeeignet²¹⁾. Der Behauptung, es gehöre der genannte Patricius oder Petrus dem istrianischen Aemonia und nicht dem pannonischen Aemona an, kann doch mit triftigem Grunde entgegenet werden, daß eben das Dasein eines Aemonia an der Stelle von Cittanova noch viel zu wenig erwiesen sei; daß ferner auf der besprochenen Synode selbst Bischöfe von minder wichtigen pannonischen und norischen Städten, wie Scaravantia, Tiburnia und Celeja vorkommen, daher das Verschwinden eines Bischofes des pannonischen Aemona sich kaum erklären lasse; daß endlich selbst die frühe Errichtung eines bischöflichen Sitzes zu Cittanova geschichtlich noch zu wenig festgestellt sei, wie selbst die Folge dieser Abhandlung zeigen wird.

Endlich gibt es noch für einen Bischof von Aemona ein in gewissem Grade statthafes geschichtliches Zeugniß, nämlich für den seligen Florius, dessen Reliquien in der Kathedralkirche zu Pola aufbewahrt werden, und dessen Andenken daselbst am 27. October gefeiert wird²²⁾. Daß derselbe ein Bischof von Aemona gewesen, dafür spricht die Tradition der Kirche von Pola, welche ihn eben als solchen verehrt; doch wird dieses Aemona von einer Seite meistens auf das istrianische Cittanova bezogen, und Florius selbst entweder für den ersten, oder für einen der folgenden Bischöfe dieser Stadt angesehen²³⁾. Will man jedoch den Beweis auf den Namen Aemona als den des bischöflichen Sitzes stützen, so muß man in Betracht der bisherigen Darlegungen den seligen Florius eher der pannonischen also benannten Stadt, dem heutigen Laibach, zueignen, wie es bereits Dr. Schönleben und Balvasor gethan

haben²⁴⁾. Beide Ansichten lassen sich wohl auf die Weise vermitteln, wie es bereits im Beginne dieser Abhandlung dargethan worden, nämlich durch die Annahme, der selige Florius habe in Folge des heftigen Druckes der heidnischen Slaven und Awaren seinen Sitz im alten Aemona, im früheren Pannonien, verlassen müssen, und sei anderwärts, nach Istrien, in das heutige Cittanova hingezogen, wie es auch bei andern Bischöfen jener Gegenden geschehen ist. Auf solche Weise erklärt sich auch das Aufhören der Bischöfe von Aemona auf eine einfache Weise. Uebrigens wird über die Lebensumstände und über den Tod dieses Bischofes berichtet, er sei auf einer Reise nach Konstantinopel, oder wie es nach einer anderen Erzählung heißt, auf einer Wallfahrt nach Jerusalem, unterwegs zu Pola erkrankt und selig gestorben, und sei daher auch in der Kirche dieser Stadt beigesetzt worden²⁵⁾. Nimmt man dessen Reise nach Konstantinopel als das Gewissere an, so läßt sich darnach die Zeit seines Todes bestimmen. Der Papst Gregor der Große spricht nämlich in einem seiner Briefe vom Jahr 599, daß mehrere istrianische Bischöfe, welche es in der Sache der fünften allgemeinen Kirchenversammlung mit dem apostolischen Stuhle hielten, aber deshalb von der in der Trennung von Rom beharrenden Partei Vieles zu leiden hatten, sich nach Konstantinopel begeben hätten, um vom Kaiser Mauritianus Abhilfe in solcher Beschwerde zu erlangen²⁶⁾. Unter diesen Bischöfen mochte nun auch der selige Florius gewesen sein, da er es einerseits gewiß mit dem besseren Theile hielt, und sich bei ihm andererseits sonst nicht leicht ein Grund zu einer Reise nach Konstantinopel voraussetzen läßt. Bei einer solchen Voraussetzung fällt der Tod des seligen Florius in das Jahr 599 oder 600, eine Periode, nach welcher keine sichere Meldung von Bischöfen der alten pannonischen Stadt Aemona mehr vorkommt.

3) Welche Bischöfe von Aemona werden nur in Folge unsicherer Nachrichten genannt?

a) Castus, Gennadius und Joannes.

Außer den bisher angeführten Bischöfen der Stadt Aemona werden bei Schönleben und Balvasor noch andere Kirchenfürsten dieser Stadt aus der früheren Periode genannt; doch wird das geschichtliche Dasein derselben bereits bei diesen Geschichtsschreibern theilweise in Zweifel gezogen, stellt sich aber im Lichte der neuern Kritik um so offener als ein unbegründetes dar²⁷⁾.

Vor Allem ist Castus, als angeblicher Bischof von Aemona, zu erwähnen. Für sein ehemaliges Dasein wird

²⁰⁾ Vergl. de Rubeis Monumenta eccl. Aquilej. t. I. p. 254.

²¹⁾ Vergl. Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi (L'Istria t. V. 1850. p. 312). Dr. Kandler: Pel fausto ingresso del Rev. Bartolomeo Legat, und Indicazioni per le cose storiche del Litorale.

²²⁾ Bea den Reliquien des sel. Florius spricht ein Consecrationsbrief der Kirche zu Pola: Anno MCCCCLXXXVII. 18. nov. R. P. et D. Michael Ursinus episcopus Polensis consecravit hoc altare ad laudem et honorem summi Dei sub vocabulo infra scriptorum sanctorum, quorum corpora in ipso altari posuit: Corpus s. Theodori M., s. Georgii M., s. Demetrii M., s. Florii E. C., s. Basilii E. C., s. Salomonis E. C. (Farlati Illyricum sacra t. I. p. 620.)

²³⁾ Ughellii Italia sacra t. V. p. 220. Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift Pel fausto ingresso).

²⁴⁾ Schoenleben Apparatus Carn. p. 81. Balvasor, Ehre des Herzogthums Krain, VIII. B. S. 650.

²⁵⁾ Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift: Pel fausto ingresso); Carli Rubbi del s. Fiore (in der Zeitschrift: L'Istria t. II. 1848. S. 232).

²⁶⁾ Gregorii epist. ad Anatolium Diac. l. IX. n. 66. Opp. t. I.

²⁷⁾ Schoenleben Annales Carn. p. 236. Balvasor VIII. B. S. 650 und 651.

ein Schreiben des Papstes Damasus angeführt, mittelst dessen die Beschlüsse der unter ihm im J. 371 oder 372 zu Rom gehaltenen Synode bekannt gegeben wurden. Allein in den Akten und Decreten dieser Synode werden neben dem Papste nur die vornehmsten der anwesenden Bischöfe, so auch Valerianus von Aquileja, genannt; von einem Bischöfe der Stadt Aemona geschieht keine Erwähnung, auch kommt daselbst überhaupt kein Bischof mit dem Namen Castus vor²⁸⁾. Ein gleiches Bewandniß hat es mit den Bischöfen Gennadius und Joannes von Aemona, welche nach unsichern Angaben in den zur Zeit des Papstes Symmachus zwischen den Jahren 501 und 504 zu Rom gehaltenen Concilien gegenwärtig gewesen sein sollen. Allein die echten Akten dieser Synoden enthalten unter den daselbst unterschriebenen Bischöfen keinen andern aus der Provinz Aquileja als den Bischof Venerius von Pola, und die Namen Gennadius und Joannes kommen überhaupt gar nicht vor²⁹⁾. Wohl kommt in den Akten der allgemeinen Kirchenversammlung zu Chalcedon vom J. 451 ein Bischof vor mit der Unterschrift Gennadius Haemonensis, und möglich ist es, daß Jemand dieses irrtümlich als Gennadius Haemonensis gelesen; allein eine weitere genauere Unterschrift zeigt, daß dieser Gennadius nur der Stadt Haemona in Phrygien angehörte³⁰⁾.

b) Germanus und Eustachius.

Neuerdings werden in den Schriften des gelehrten Geschichtsforschers Dr. Kandler zwei bisher nicht genannte Bischöfe von Aemona, obgleich mit Bezug auf Citanova in Syrien, in der Reihe angeführt. Es ist zunächst Germanus, dessen Namen der genannte Gelehrte in der die Kirche von Pola betreffenden alten Schenkungsurkunde vom J. 546 zu finden meint. Unter den Zeugen der Schenkung, mittelst deren der Erzbischof Maximian von Ravenna der Frauenkirche bei Pola gewisse Gründe vermachte, sind nämlich, außer dem Patriarchen Macedonius von Aquileja und den Bischöfen Frugifer von Triest und Isacius von Pola, auch die Unterschriften Germanus Bononiensis und Theodorus Brixinensis; und da in den bisher bekannten Verzeichnissen der Bischöfe von Bologna und Brescia oder Brixen die Namen dieser Bischöfe nicht vorkommen und es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß so entfernte Bischöfe nach Pola gerufen worden, so schließt Dr. Kandler, die besagten Unterschriften seien unrichtig verzeichnet worden und müßten anders gelesen werden, nämlich Germanus Emoniensis und Theodorus Petenensis³¹⁾. Es ist offenbar, daß eine solche

Lesart nur auf einer Vermuthung beruht, und daß das geschichtliche Dasein eines Bischofes Germanus von Aemona hiermit nicht sicher begründet ist. Dergleichen wird auch Eustachius als Bischof von Aemona um das J. 770 angeführt, was ebenfalls in Hinsicht auf die Bischöfe von Citanova geschieht; seine Zählung in der Reihe dieser Kirchenhirten geschieht, mit Rücksicht auf die allgemeine Synode zu Nicäa, im J. 787, wo selbst in den Unterschriften ein Eustachius Aemonensis vorkommt. Allein hierbei ist zu bemerken, daß auf der genannten Synode überhaupt nur griechische Bischöfe anwesend waren, daß daher der erwähnte Bischof Eustachius nur der Stadt Aemonia in Thessalien, und nach anderer Lesart der Stadt Acmona in Phrygien angehörte, und hiermit weder auf das pannonische Aemona noch auf das syrische Citanova Bezug habe³²⁾.

4) Welche der Stadt Aemona zugeeigneten Bischöfe gehören eigentlich andern Orten an?

a) Mauritius.

Aus der bisherigen Darstellung erhellet es von selbst, daß seit dem Beginne des siebenten Jahrhunderts kein Bischof mehr vorkommt, dessen Name mit einem haltbaren Grunde auf das alte pannonische Aemona oder das nachherige Laibach bezogen werden könnte. Die Feindseligkeit der neu eingewanderten Slaven und der heftige Druck der Awaren hat dem Bestehen des bischöflichen Sitzes zu Aemona ebenso den Stoß gebracht, wie jenem der Hirtenstühle zu Tiburnia, Celeja, Pelovio und Siscia. Nachdem der bischöfliche Sitz zu Aemona eingegangen war, fiel das oberhirtliche Recht über die demselben zugestandene Diöcese an die Kirche von Aquileja, als die Mutterkirche, zurück. Es geschah dieß nach dem alten, bereits zu jener Zeit ausgebildeten kirchlichen Gesetze, daß Diöcesen, deren Seelenzahl sich vermindert hatte, oder deren Hirten wegen erlittener Feindseligkeit zum Weichen gezwungen worden, mit andern benachbarten Diöcesen vereinigt werden sollten³³⁾. Daß es mit dem ehemaligen Bisthume Aemona ein solches Abkommen gehabt habe, dafür spricht die geschichtliche Ueberlieferung, daß die neuerliche Einführung des Christenthums in den Gegenden Krain's durch aquilejische Missionäre vollbracht worden sei, insbesondere war es der hl. Paulinus, Patriarch vom J. 776 bis 802, welcher die Bekehrung der am rechten Ufer der Drave wohnenden Karantauer und der benachbarten Völker, das ist eben der Krainer, vollendet, und die kirchliche Einrichtung unter denselben geordnet hat³⁴⁾. Der häufig vor-

²⁸⁾ Vergl. Acta Conciliorum edit. Mansi t. III. p. 460.

²⁹⁾ Vergl. Collectio Conciliorum ed. Mansi t. VIII. p. 253 etc.

³⁰⁾ Gennadius Aemoniorum (ζών Αζμονίων) episcopus provinciae Phrygiae. (Coll. Conciliorum t. VI. p. 1090.)

³¹⁾ Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift: Pel fausto ingresso; auch in Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Litorale).

³²⁾ Collectio Conciliorum edit. Mansi t. XIII. Vergl. auch den Aufsatz: „Die Emonen'schen Bischöfe“ („Mhr. Blatr“ 1836, Nr. 36) und Carli Rubbi dissertazione dagli vescovi Emoniesi (in der Zeitschrift: L'Istria t. II. 1848. S. 232).

³³⁾ Gregorii M. epist. 35. (Decret. C. VII. qu. 1. c. 42.)

³⁴⁾ Praedicationi quoque evangelicae vacabat, qua Carinthiae populos et nationes finitimas ad fidem Christi perduxit. (Acta Sanctorum m. januarii t. I. die 11.)

gebrachten Annahme, als sei der bischöfl. Sitz vom pannonischen Aemona nach dem istrianischen Cittanova im eigentlichen Sinne übertragen worden, so daß die nachmaligen Bischöfe dieser Stadt ein besonderes Recht über die Gegenden Krain's behalten hätten, widerspricht nicht nur die angeführte Thatsache, sondern auch die Folge der Geschichte, welche zeigt, daß die Patriarchen von Aquileja sich immer als die eigentlichen Bischöfe des Landes Krain betrachteten, und daß nur mit ihrer Bevollmächtigung dann und wann die Bischöfe von Cittanova, am häufigsten jedoch die Bischöfe von Pedena geistliche Berrichtungen daselbst ausübten ³⁵⁾.

Gleichwohl behaupteten Schönleben, Balvasor und selbst neuere Forscher der Geschichte Krain's, daß um das J. 780 Maurilius Bischof von Aemona oder dem heutigen Laibach gewesen sei, indem von ihm als einem solchen eine Inschrift am Baptisterium zu Cittanova zeuge ³⁶⁾. Allein die besagte Inschrift macht keine Meldung von Aemona, und bezieht sich selbst offenbar auf einen spätern Maurilius, welcher wohl ein Bischof von Cittanova gewesen sein muß; die Inschrift lautet nämlich:

HOC . TIGMEN . ICETE VVO . ALMOQVE .
BAPTISTERIO . DIGNO MARMORE
MAVRITIVS . EPISCOPVS POPVLI . DO . SVMMO .
ET . STVDIO . DEVOTE . PECTORE . TOTO . BEATE .
IOANNIS . VIII .
RE . SED . FLEARIS . PLVR . ANOS . etc. ³⁷⁾

Ganz deutlich heißt hier Maurilius nur überhaupt ein Bischof des dortigen Volkes (episcopus populi), und ausdrücklich wird die Zeit des Papstes Joannes VIII. (beati Joannis VIII. re) bezeichnet, was auf die J. 872 bis 882 hinweist. Es kann daher dieser Maurilius auch nicht derselbe gewesen sein, von welchem der Papst Hadrian I. in einem Briefe an den König Pipin von Italien im J. 781 erzählt, daß ihn die erbostesten Griechen als einen Anhänger der Franken geblendet hätten ³⁸⁾. Dieser andere Maurilius wird bestimmt als ein istrianischer Bischof bezeichnet, und wird mit Recht in der Reihe der Bischöfe von Triest aufgezählt; denn die Bischöfe dieser Stadt werden in Urkunden älterer Zeit oft überhaupt Bischöfe von Istrien genannt ³⁹⁾.

³⁵⁾ Man vergleiche die in den Mittheilungen des historischen Vereins enthaltenen Stiftungsurkunden der Klöster und Pfarren Krain's. Unter den Bischöfen, welche in früherer Zeit im Auftrage der Patriarchen geistliche Berrichtungen ausübten, findet man in Schriften des ehemaligen Stiftes Sittich zuerst 1145 Bernardus von Triest, dann zwischen 1181—1200 die Bischöfe Poppo, Ditte, Voltricus und Joannes von Pedena, und erst in einer Urkunde des Laibacher Domarchivs vom J. 1325 den Bischof Cancianus von Cittanova.

³⁶⁾ Schoenleben Apparatus p. 80; Balvasor VIII. B. S. 652; Mittheilungen 1852. S. 33.

³⁷⁾ Vergl. Dr. Kandler Vicende della s. chiesa Emoniese (in der Schrift Pel fausto ingresso).

³⁸⁾ Credimus, quod ad V. E. aures pervenit de episcopo Maurilio Histriensi, qualiter zelo ducti Graeci quam ipsi Histrienses ejus oculos eruerint. (Hadriani P. epist. ad Pipinum regem.)

³⁹⁾ Gregorius Firmino, episcopo Histriae. (Gregorii M. epist. 33. lib.

Es ist auffallend, daß diese zwei gleichnamigen, aber nicht gleichzeitigen Bischöfe in den neuesten Verzeichnissen der Bischöfe von Triest und Cittanova nicht genauer unterschieden, sondern beide zugleich in die Zeit des Papstes Hadrian I., in das J. 781 gesetzt werden ⁴⁰⁾.

b) Osvaldus.

Zu gleicher Zeit, als die Patriarchen von Aquileja das Werk der Christianisirung unter den Völkern südwärts von der Drave vollendet hatten, vollführten die Erzbischöfe von Salzburg dasselbe nordwärts von demselben Flusse; zur Sicherung der geschehenen Gründung des Christenthums setzten sie eigene Landbischöfe in Kärnten ein, welche ihren Sitz zu Maria-Saal hatten ⁴¹⁾. Als in Folge dessen zwischen den beiderseitigen Oberhirten wegen der Diöcesan-Grenzen Streit entstanden war, schlichtete Kaiser Carl der Große denselben dahin, daß der Draußuß die Grenze zwischen der Patriarchal-Diöcese von Aquileja und dem Erzbisthume Salzburg bilden sollte ⁴²⁾. Wenn man diese Umstände gehörig berücksichtigt, so kann man wohl nicht leicht dahin kommen, Kärnten'schen Landbischöfen irgend eine geistliche Gewalt in Krain einzuräumen, wie es Schönleben und Balvasor gethan haben, und doch ist selbst in neuester Zeit durch ein gleiches Versehen Osvaldus als ein Bischof von Aemona oder Laibach um das J. 850 angeführt worden ⁴³⁾. Dieser Osvaldus ist kein anderer als jener Landbischof, welcher zur Zeit der Salzburger Erzbischöfe Luipram und Adalvin das slavische Volk in Kärnten als geistlicher Hirt leitete ⁴⁴⁾. Als solcher war er ein Suffragan eben dieser Erzbischöfe und hatte seinen Sitz zu Maria-Saal; er konnte umsoweniger ein Bischof von Krain heißen, als der größte Theil dieser Provinz und selbst der am rechten Draufser gelegene Theil von Kärnten unter das Patriarchat von Aquileja gehörte. Die Provinz Krain stand zur Zeit des Mittelalters wohl in mannigfacher, jedoch nicht in allseitiger Beziehung mit ihrem Nachbarlande Kärnten; in kirchlicher Hinsicht gehörte sie immer zu Triaul und Istrien, und selbst in politischer Rücksicht stand sie so häufig, wo nicht noch häufiger in Verbindung mit den genannten zwei Provinzen als mit Kärnten. Daher ist es nothwendig, die jedesmaligen politischen und kirchlichen Verhältnisse von Krain genau zu

XII. Opp. t. I.) Gaudentius, episcopus ecclesiae Tergestinae per Istriam universam. (Acta synodi rom. a. 679 in Collectione Conciliorum edit. Mansi t. XI.)

⁴⁰⁾ Vergl. Dr. Kandler: Pel fausto ingresso del R. M. Bartolomeo Legat, und Indicazioni per ricognoscere le cose storiche del Litorale.

⁴¹⁾ Anonymi de conversione Carentanorum (in Kepitar's Glagolita Clozianus).

⁴²⁾ Capit. Caroli M. a. 811 (bei Balvasor VIII. B. S. 630, und de Rubis Monumenta t. I. p. 400).

⁴³⁾ Schoenleben Annales Carn. p. 419; Balvasor VIII. B. S. 652; Mittheilungen 1852, S. 33.

⁴⁴⁾ Quorum, Luiprami et Adalvini temporibus Osvaldus episcopus Sclavorum regebat gentem, et adhuc ipse Adalvinus archiepiscopus per semetipsum regere studet gentem. (Anonymi de Conversione Carent. in Kepitar's Glagolita Cloz.)

unterscheiden, wenn man in der Geschichte dieses Landes nicht irreführt werden will ⁴⁵⁾). Wunderlich ist es, daß der bemeldete Bischof Osvaldus zuletzt selbst in der Reihe der Bischöfe von Cittanova gezählt werden konnte, wie es sich aus dem neuesten Verzeichnisse dieser Bischöfe zeigt ⁴⁶⁾). Es scheint, daß bei der Eifersucht zwischen dem pannonischen und istrianischen Aemona jeder Theil sich begierig zuzueignen strebt, was er bei dem andern dem Anscheine nach Werthes findet, ohne der Sache jedesmal auf den Grund zu sehen. Es ist zu bedauern, daß die Geschichte auf solche Weise, statt aufgehellert und berichtigt zu werden, eher verdunkelt und verworren wird.

Inwiefern der Schreiber dieses in die dunkle Partie der einstigen Bischöfe von Aemona einiges Licht gebracht habe, möge eine billige Kritik entscheiden; jedenfalls war es sein redlichstes Streben, das Sichere vom Unsichern, das Wahre vom Falschen genau zu unterscheiden, und hiermit einer künftigen Geschichtschreibung von Krain den rechten Fingerzeig zu geben.

Erklärung eines mittelalterlichen Grabdenkmales der Laibacher Domkirche *).

Von Anton Jellouschek.

(Mit einer Abbildung.)

Ungeachtet die durch die Franken zu Ende des achten Jahrhunderts wieder aufgebaute Stadt Laibach im Mittelalter, als Residenz der höchsten weltlichen Landesbehörden, zeitweise der Schauplatz mehr oder minder wichtiger Begebenheiten war, so ist doch daselbst aus dem Mittelalter nur ein Denkmal vorhanden, welches aber, mit Rücksicht auf die Landesgeschichte, von sehr großer Wichtigkeit ist und bei näherer Untersuchung ein sehr großes Interesse darbietet. Es ist dieß ein in der hiesigen Domkirche vorhandenes Grabdenkmal aus röthlichem Marmor, bei 5 Fuß hoch und 2½ — 3 Fuß breit, daran sich, nebst den Insignien der bischöflichen Würde und drei M in Mönchsschrift, nachstehendes befindet:

Anno Domini MCCCCLVI in Die Sancti Kiliani, obiit Reverendus Pr. (das ist: Pater) Martinus Episcopus Petinensis.

Dieser Grabstein lag in der vorigen Domkirche, welche nach dem am 27. Juni 1386 stattgefundenen Brande wieder aufgebaut worden war, über 200 Jahre unter der Kanzel und wurde in der zu Anfange des vorigen Jahrhunderts neu erbauten gegenwärtigen Domkirche unter den Chor übersetzt, daher er auch genug deutliche Spuren trägt, daß er durch viele Jahre am Boden gelegen sei. Nun ist dieser

Stein in der Wand unter dem Chore eingemauert. Der darauf stehende Name Martinus bedeutet einen Bischof von Pedena dieses Namens, welcher in der Mitte des 15. Jahrhunderts, im Auftrage seines Metropolitens des Patriarchen von Aquileja, in Krain die Functionen eines General-Vicars oder Weihbischofes versah. Es hatte zwar wohl Krain bis zum Ende des 8. Jahrhunderts zeitweise Bischöfe, welche ihren Sitz in der Hauptstadt Laibach hatten. Nachdem aber in Folge eines Streites zwischen dem Salzburger Erzbischofe Arno einerseits, und Paulinus II., dann dessen Nachfolger Urban oder Ursus, Patriarchen von Aquileja, andererseits, — betreffend die beiderseitige Diöcesan-Grenze, von Kaiser Carl dem Großen zu Aachen am 14. Juni 810 und 14. Mai 811, dann von dessen Sohne und Nachfolger Kaiser Ludwig I. am 27. December 820, das südlich von der Drau gelegene Land und somit auch Krain dem Patriarchen von Aquileja, als Metropolitens, zugewiesen worden war, so bekam Krain über sechs Jahrhunderte keinen eigenen Bischof mehr, sondern es entsandten zeitweise die Patriarchen von Aquileja zur Verrichtung geistlicher Functionen General-Vicars oder Weihbischofe nach Krain, welche ihren Sitz wohl meistens in Laibach hatten. Hiezu waren sie auch noch umsomehr berechtigt, nachdem Kaiser Friedrich II. am 7. Februar 1214 dem Patriarchen Wolfger oder Wolcherus von Leubrechtkirchen die Mark Krain geschenkt hatte, welcher nun auch, seit dem von Rom seinen Vorgängern schon durch zwei Jahrhunderte zugestandenen Münzregale Gebrauch machend, in Aquileja Silbermünzen schlagen ließ. Als im J. 1434 das Bisthum von Pedena (in Istrien), welches Kaiser Constantin der Große im J. Chr. 324 gestiftet hatte, vacant wurde, setzte Papst Eugenius IV. den Peter Justinianus zum dortigen Bischofe ein, welcher auch durch zehn Jahre dem Bisthume ungestört vorstand. Der indessen auf dem Conciliabulum zu Basel am 5. November 1439 erwählte Gegenpapst Felix V. ernannte aber im J. 1445 einen gewissen Martinus zum Bischofe von Pedena. So hatte also Pedena seit dem J. 1445 zwei Bischöfe, nämlich den Peter Justinianus und den Martinus, welcher letztere aber, obschon er, weil Peter Justinianus noch bis zum J. 1464 lebte, niemals vom genannten Bisthume reellen Besitz nehmen konnte, dennoch auf den Titel „Bischof von Pedena“ nicht verzichten wollte. Martinus wurde nun, zur Vorbeugung von Unruhen, im J. 1449 von seinem Metropolitens Ludwig III. Scarampus de Mezzarotta, Patriarchen von Aquileja, nach Krain als General-Vicar oder Weihbischof geschickt, in welcher Eigenschaft er unter Anderm im J. 1454 den Altar in der Schloßkapelle zu Reifnitz weihte, und nach zwei Jahren, wie es auf dem oberwähnten Grabsteine heißt, am 8. Juli 1456 zu Laibach starb. (Austria Sacra, III. Theil, V. Band; Balvasor VIII. Buch, Seite 581, 645, 653 und 679.) Balvasor nennt ihn Seite 653 Pfarrer zu Laibach, und bemerkt ausdrücklich, Martinus, Bischof, sei im J. 1456 zu Laibach gestorben und in der Kirche des heil. Nicolaus unter der

⁴⁵⁾ Vergl. die Aufsätze: „Kirchliche Eintheilung Krain's (Archiv für die Geschichte Krain's II. III. S. 82 ff.). „Die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter“ (Mittheil. 1856, S. 3 ff.).

⁴⁶⁾ Dr. Kandler Indicazioni per le cose storiche del Litorale.

*) Vorgelassen in der XII. Monats-Versammlung.

Kanzel begraben worden, wo zu seiner Zeit noch sein Grabstein zu sehen gewesen sei.

Martinus war der letzte, vom Patriarchen von Aquileja nach Krain entsendete General-Vicär oder Weihbischof, denn schon fünf Jahre nach seinem Tode, am 6. December 1461, hat Kaiser Friedrich IV. das Bisthum in Laibach gestiftet, welche Stiftung am 6. Sept. 1462 vom Papste Pius II. bestätigt wurde. P. Pius II. hat ferner am 10. Sept. 1462 das Laibacher Bisthum von der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja befreit und unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterworfen erklärt, worauf die Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja über Krain aufhörte.

Inhaltsübersicht

der

wichtigeru, im II. Band der ersten Abtheilung der „*Monumenta Habsburgica*“ (S. 888 bis S. 928) abgedruckten, Krain betreffenden Urkunden: *)

Nr. 1168. (5. April 1473. St. Veit in Kärnten.) Kaiser Friedrich entscheidet in dem Streite zwischen dem Kloster zu Michelfstetten und dem Pfleger und Landrichter zu Stein in Krain, Sigmund Lamberger, der über das Kloster die Gerichtsbarkeit ausüben will, zu Gunsten des Klosters und spricht demselben in Sachen, die den Tod nicht berühren, in eigenes Gericht zu.

1170. (26. Jänner 1478. Graß.) Kaiser Friedrich trägt seinem Pfleger zu Gurkfeld auf, das dort mit milden Gaben dotirte Spital in seinen Besitzungen zu schirmen.

1180. (S. D. 2. März 1478. Graß.) Kaiser Friedrich an den Richter und Rath in der Gottschee, wegen allgoleicher Abführung eines schuldigen Ausstandes von seinen Renten; Strafe bei fernerer Weigerung.

1227. (16. Mai 1478. Graß.) Kaiser Friedrich an Sigmund von Sebrisch, seinen Rath und Hauptmann zu Krain. Er solle den Anschlag des Wochengeldes, das zur Unterhaltung vom Kriegsvolk gegen die Türken ausgeschrieben wurde, von den Säumigen eintreiben.

1262. (9. Juli 1478. Graß.) Kaiser Friedrich verleiht den Weizelburgern verschiedene Freiheiten und Privilegien, da sie ihren Markt zu einer Stadt erheben und in wehrhaften Stand setzen wollen.

1271. (19. Juli 1478. Graß.) Kaiser Friedrich an seine Rätthe und Hauptleute in Krain und in Ober-Gilli und an seinen Bischof in Krain. Soll die Streitigkeiten zwischen dem Bischofe in Laibach und den Leuten in der Tuchein, welche Privilegien des Klosters in Bezug auf Renten antasteten, auf einem Tage zur Entscheidung bringen.

1275. (S. D. 1478. Juli. Graß.) Kaiser Friedrich an Andreas v. Krey, an den Hauptmann in Krain, Hauptmann zu Ober-Gilli und den Bischof daselbst in Krain. Sollen untersuchen, wie weit der zur Stadt erhobene Markt Gurkfeld seine Freiheiten ausdehne.

*) Sieh oben S. 113.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Ethbin Heinrich Costa.

105) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIV.

Dieses Heft enthält ein Sach- und Namenregister zu den 23 ersten Heften dieser Jahrbücher, welches vom auswärtigen Secretär des Vereins, Eick, verfaßt wurde. Im Vorworte sagt der Vorstand: „Jene Gattung von gelehrten Werken, die aus freien Beiträgen entstehen, welche sich auf sehr mannigfaltige Gegenstände einer bestimmten Wissenschaft beziehen, ohne dieselbe systematisch zu behandeln, verliert besonders viel von ihrer Nützlichkeit und Brauchbarkeit, wenn der Inhalt derselben nicht durch genaue und hinreichend ausführliche Register angezeigt und leicht zugänglich gemacht wird.“ Diese Worte verdienen allseitige Beherzigung und — Anwendung.

106) Notizenblatt der Wiener Akademie 1857. Nr. 16—19.

107) Sitzungsberichte derselben. XXIII. 2. 3. 4.

Die Fortsetzung der geographisch-historischen Literatur Oesterreich's von Dr. Wurzbach im Notizenblatt (sieh oben S. 96) bringt unter Anderm den für unser Land interessanten Abschnitt, welcher eine Uebersicht der Arbeiten auf dem Gebiete der historisch-geographischen Literatur Krain's im J. 1855 enthält. Wir behalten uns vor, im Anschlusse an unsere ausführlichen Aufsätze in der „Laibacher Ztg.“ über die Bibliografie Krain's in den Jahren ¹⁸⁵³/₁₈₅₄, sobald der von uns sehnlichst erwartete dritte Bericht Wurzbach's, dem jene Auszüge entnommen sind, erschienen sein wird, darauf ausführlicher zurückzukommen.

Die Sitzungsberichte enthalten die Ankündigung einer auch für unser Vaterland und seine Sprache höchst wichtigen Arbeit Miklosich's, „des größten lebenden slavischen Philologen,“ wie ihn der philologische Congreß in Breslau vor Kurzem bezeichnete, als er beschloß, unter seinem Voritze im J. 1858 in Wien zu tagen — nämlich „über die Wurzeln der altslowenischen Sprache“ (wird in den Denkschriften der Wiener Akademie abgedruckt werden); außerdem aber eine Reihe von Abhandlungen voll der tiefsten Gelehrsamkeit und des vielseitigsten Interesses. Die umfassendste derselben ist der Beitrag zur Geschichte deutscher Rechtsquellen von Dr. J. Ficker: „über einen Spiegel deutscher Leute“ (Deutschenspiegel). Ficker hatte das Glück, eine Handschrift desselben auf der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek aufzufinden, und hat sich nun der großen Mühe unterzogen, das Verhältniß derselben zum Sachsen- und Schwabenspiegel festzustellen. Seine genaue, umfangreiche und eingehende Abhandlung umfaßt über 170 Seiten und gelangt zum Resultat, daß der Deutschenspiegel eine um 1260 zu Augsburg verfaßte hochdeutsche Verarbeitung des um 1230 von Eike o. Reggow verfaßten Sachsenspiegels sei, welche dann um 1280 ebenfalls zu Augsburg neuerlich

zu dem als Schwabenspiegel bekannten Rechtsbuch vervollständigt und umgearbeitet wurde. (Ficker selbst faßt die Resultate seiner gründlichen Untersuchung auf Seite 288—292 zusammen, von denen wir hier leider nur eine ganz gedrängte Synopsis zu geben in der Lage sind.) — Ein ganz kurzer Aufsatz des Botanikers Dr. Unger bespricht den „Stock im Eisen der Stadt Wien“ und weist nach, daß derselbe nichts anders als Wurzelrest einer Lärche sei, der nach Absterben des Baumes aus der Erde gegraben und mit dem untersten Theile nach aufwärts gerichtet aufgestellt wurde. — Prof. Bonitz gibt Beiträge zur Erklärung der Antigone des Sophokles und eine Uebersicht über das Material zur Erklärung und Textesemendation derselben, das in den neuesten Monographien enthalten ist. M. Büdinger bespricht einzelne Capitel der altbayerischen Geschichte. Prof. Voller weist nach, daß das Japanische zum ural-altaischen Sprachstamme gehört. — Die für die österreichische Geschichte so ungemein wichtige Frage der f. g. Hausprivilegien haben Chmel und Ficker zum Gegenstande ausführlicher Untersuchungen genommen, und zwar führt letzterer den Beweis der Echtheit des unter dem Namen „Minus“ bekannten kleinern österreichischen Freiheitsbriefs von 1156, während der erstere die Frage über den Ursprung der Freiheitsbriefe überhaupt einer ungemein eingehenden Erörterung unterzieht, und in Folge dieser erneuerten Untersuchung (s. oben S. 7) nunmehr „nicht als Hypothese, sondern als Ergebnis gewissenhafter Forschung den Satz aufstellt, „dieselben haben ihr Dasein bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erhalten, nicht aber, wie ein großer Theil der Gelehrten in neuester Zeit behauptet oder annimmt, erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.“ — Schließlich ist noch aus dem Berichte des Herrn Vicepräsidenten der Akademie, Th. v. Karajan, zu erwähnen, daß die Publicationen der historischen Classe im J. 1856 sieben Bände mit circa 318 Bogen umfassen, voll der gelehrtesten und trefflichsten Abhandlungen. Dennoch können wir nicht ohne Bedauern und ohne einen leisen Vorwurf für die Patrioten sagen, daß in der Reihe der Länder und Provinzen Oesterreich's, welche eine Ausbeute aus diesen Publicationen machen können, Krain — nicht inbegriffen ist!

108) Neues lausitzisches Magazin. Herausgegeben von Dr. C. G. Th. Neumann. 33. Band. 1. bis 4. Heft. Görlitz 1856.

Außer einer Reihe von trefflichen Abhandlungen zur Provinzial-Geschichte der Lausitz enthalten die vorliegenden Hefte die neuen, sehr zweckmäßigen Statuten der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und eine biographische literarische Würdigung des Philosophen Jakob Böhme. Zugleich wurde der Tod des bisherigen Geschäftsführers des Vereins, Dr. Neumann, angezeigt. Die Schrift über Böhme ist eine umfassende und eingehende, wahrhaft würdige „Preischrift,“ die auf 130 Seiten das Leben und

die Schriften jenes Mystikers auf ganz erschöpfende Weise darstellt und beurtheilt. Einige kurze Notizen daraus dürften nicht uninteressant sein. — Jakob Böhme, 1575 im Dorfe Altsiedenberg in der Oberlausitz geboren, trat im 14. Lebensjahr im nahen Städtchen Seidenberg bei einem Schuster in die Lehre und erwarb 1599 das Meisterrecht. Nachdem er sich ein unbedeutendes Vermögen erwarb, ließ er 1613 sein Gewerbe ganz liegen, um sich ungestört seinem geistigen Wirkungskreise, der Philosophie, Mystik und Schriftstellerei hinzugeben. Allein dadurch gerieth er denn oft in drückende Noth, und so nahm er noch hin und wieder zum Schusterhandwerk seine Zuflucht. Noch gegen Ende seines Lebens brachte der 30jährige Krieg manches Ungemach über den Theosophen, der um sich einen Kreis gleichgesinnter Genossen versammelte, die sich der herrschenden lutherischen Orthodoxie (die er „Heidenthum“ schalt) entgegensetzten, um ein innerliches, herrliches Christenthum zu verbreiten, statt der fanatischen Verfolgung Andersgläubiger Gedankenfreiheit und Toleranz einzuführen und statt des Hasses die Liebe der Religion geltend machten.

109) Josef Scheiger. Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Graz 1853.

110) Josef Scheiger. Ueber Reinigung der Alterthümer.

111) Josef Scheiger. Vom Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen. 1857.

Der thätige und hochgeachtete Conservator der Steiermark hat mit vorstehenden drei Broschüren unserm Vereine ein sehr werthvolles Geschenk gemacht. Die erste derselben ist eine ausführlichere Behandlung eines im Jahrgang 1824 von Hormayr's Archiv erschienenen Aufsatzes und erschöpft den Gegenstand, welchen der Titel angibt. Es wäre eine recht weite Verbreitung und allgemeine Anwendung dieser Grundsätze zu wünschen. Der zweite Aufsatz ist aus dem 7. Hefte der Mittheilungen des steierm. historischen Vereins besonders abgedruckt, so wie der dritte aus den Mittheilungen des Wiener Alterthum-Vereins. Alle haben den Zweck, die Wirksamkeit der Wiener Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale auf praktische Weise zu erhöhen und derselben unter die Arme zu greifen, und erfüllen diesen Zweck, wie es von Scheiger nicht anders zu erwarten war, auf höchst musterhafte Weise.

112) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. 7. Heft.

113) VIII. Jahresbericht über dessen Wirksamkeit.

114) Bericht über die achte allgem. Versammlung desselben.

Die vorliegenden Schriften sind in mehrfacher Hinsicht höchst interessant. Einerseits geben sie Zeugniß von der zwar ohne alle Ruhmredigkeit, aber nichtsdestoweniger (oder vielleicht gerade darum) sichtlich und auf wahrhaft beispielvolle Weise fortschreitenden Entwicklung des histor. Vereins der Steiermark, andererseits enthalten sie eine Reihe ausgezeichnete Abhandlungen, von denen etliche ein bleibender

Gewinn der Wissenschaft sind; dahin gehören die Pettau-er Mark von Tangl, Scheiger's bereits erwähnte Abhandlung (Nr. 110); Knabl's epigraphische Excurse, über den Dichter Graf Hugo VIII. v. Montfort von Weinholt (eine Monogra- phie von umfassender Bedeutung für die deutsche Literatur- geschichte). Herr Archivar Pratobevera bespricht keltische Alterthümer aus dem Saganthale. Die interessantesten Daten über die Thätigkeit des Vereins geben der Bericht des ständ. Landes-Archäologen Carl Haas über seine Vereisung Steiermark's 1856, dann die Zusammenstellung aus den Berichten der Bezirks-Correspondenten des Vereins, die eine ähnliche Stellung einnehmen, wie unsere Herren Mandatare, und diesen in Bezug auf interessante Mit- theilungen und Berichte mit einem nachahmungswür- digen Beispiele vorgehen. Der vielfach verdiente Vereins- Secretär und Redacteur dieser Mittheilungen gibt die Fort- setzung seiner Regesten zur Geschichte der Steiermark, und zwar Nr. 250 — 333 von 1386 bis 1422. Die Tafeln enthalten Abbildungen der keltischen Alterthümer und den Entwurf einer mittelalterlichen Architectur-Karte (diesen von C. Haas — eine äußerst interessante und wichtige Arbeit).

115) Mittelalterliche Kunstdenkmale von Heider, Eitelberger und Hieser. 4. und 5. Lieferung.

Die Fortsetzung dieses vortrefflichen Werkes behandelt (sich oben S. 30, Nr. 60) mit gleichem Geschicke, wie die ersten Hefte die Domkirche zu Parenzo in Istrien, den Patriarchensitz und die Kanzel zu Grado, den Flügelaltar zu St. Wolfgang in Oberösterreich, den Reliquienschrein zu Salzburg. Die acht beigegebenen Tafeln sind ausgezeichnet.

116) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. II. 9. 10. 1856.

117) Henneberg'sches Urkundenbuch. Herausgegeben von Georg Brückner. III. 1857.

Zwei Diplomataria, von denen das erstere bis zum J. 1350, das zweite im vorliegenden Theile von 1356 bis 1385 vorgeschritten ist. So genau auch das erste gearbeitet zu sein scheint, und so zweckmäßig die Einrichtung des- selben ist, so verdient doch das zweite unbedingt den Vorzug. Es ist ein wahres Musterwerk für Diplomatarien. Schon die Ausstattung und Textes-Anordnung sind vortrefflich. Der Druck schließt sich an das Original mit buchstäblicher Genauigkeit an und gibt selbst die Zeilenabtheilung. Die Noten enthalten die detaillirtesten äußern Beschreibungen der Urkunden, und mannigfache interessante literarische und historische Notizen. Die den Diplomen vorgehenden Regesten sind kurz, aber charakteristisch. Auf jeder Seite sind die Zeilen abgezählt und jede fünfte ist bezeichnet. Das Werk kann bei Anlage ähnlicher Diplomatarien sicher zum Muster und Vorbild genommen werden. — Ob aber diese jetzt wahrhaft mit Wuth betriebene Herausgabe von Diploma- tarien in der That ersprießlich, ob sie nothwendig, ob sie mehr als zeitgemäße und herrschende Manie ist, wäre zu untersuchen und zu prüfen!

118) Verhandlungen der gelehrten esthnischen Gesellschaft in Dorpat. IV. 1. 1857.

Enthält: Kalewipoeg, eine esthnische Sage, heraus- gegeben von Kreuzwald, mit gegenüberstehender Ueber- setzung von C. Reinthal. Es ist die Sage von dem Sohne des Kalew, dem heidnischen Helden, die das unverkennbare Gepräge des unmündigen kindischen Zeitalters seiner Dichter an sich trägt. Der Kalewide ist kein Held des klassischen Alterthums, aus dem unsere Dichter ihre Ideale borgen. Die Volksfage macht ihn zu einem Ungehener, dessen Körper- kraft jedes Maß überschreitet, während seine geistigen Fähig- keiten so beschränkt sind, daß er z. B. die Vögel und kleinen vierfüßigen Thiere in den allereinfachsten, selbstverständlich- sten Dingen um Rath fragt. So wie in der esthnischen Poesie überhaupt, herrscht auch hier die elegische Richtung vor, und zwar in markigern Zügen als die kräftige Riesengestalt des Helden, dessen Charakter durch und durch tragisch ist, er- warten läßt. Eine höhere Nothwendigkeit regiert alle Er- eignisse, die sich auf ihn beziehen und mit seinen Handlungen im Zusammenhange stehen, und läßt endlich den auf ihm lastenden Fluch in Erfüllung gehen, da die göttliche Gerech- tigkeit die blutige That des Helden an einem Unschuldigen nur durch des Thäters eigenes Blut sühnen kann. Das ganze Epos ist im Geiste der esthnischen Lieder aus einzelnen, im Munde des Volkes lebenden Bruchstücken zusammengestellt, und von Reinthal im Vermaße des Originals in's Deutsche übersetzt.

119) XVII. Bericht über das Museum Francisco-Caro- linum. 1857.

Enthält: den Jahresbericht; ferner: Zur Geschichte der Stadt Böcklabruk, von J. Stülz; Geognostisches von Ehrlich; Bericht über die Kometen von 975, 1264 und 1556, von Reßhuber; die römischen Gräber in Wels, von Gaisberger.

120) Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins in Wien. II. 1. 1857.

Enthält, außer den Rechenschaftsberichten und Scheiger's oben (Nr. 111) angeführter Abhandlung: Ueber das Leben und Wirken des Geografen Georg Matthäus Vischer (ein umfassender, sehr interessanter und seinen Gegenstand nach allen Richtungen hin abschließender Aufsatz Feil's). 1628 zu Wels in Tirol geboren, gestorben um 1696, hat er im Zeitraum von beinahe kaum 10 Jahren drei Provinzen (Steiermark, Oesterreich und Ungarn), mit einem Gesamt- flächenraum von mehr als 1000 Quadrat-Meilen, mappirt und jede bedeutende Ortlichkeit in der Vogelperspective ein- gezeichnet, nebst dem an 1300 größere, sehr genaue Zeich- nungen von beinahe allen denkwürdigen Burgen, Schlössern, Ruinen, Klöstern, Kirchen u. s. w. eben dieser Provinzen aufgenommen, und verdient somit den Ehrenplatz des Ahn- herrn der vaterländischen Topografie. — Von einem zweiten Artikel Feil's bringt dieses Heft nur den Anfang (Egenburg im B. O. M. B.).

121) Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung der Karstbahn hat Herr Ober-Ingenieur G. Arcari, jedoch nur in einigen wenigen Exemplaren, ein Album von photographischen Ansichten der seiner Leitung anvertrauten Bauobjecte durch den Venetianer Photographen St. Lafranchini anfertigen lassen, das einen wahrhaft großartigen Anblick gewährt. Unter der Lupe lassen diese, in Groß-Imperial-Folio ausgeführten Ansichten die kleinsten Details klar hervortreten. Das Album zeigt 1. den Viaduct bei Paku mit der Fernsicht von Freudenthal; 2. den Viaduct bei Bregg; 3. das Franzdorfer Thal mit der Ansicht der zwei großen Viaducte und des Stationsplatzes daselbst; 4. und 5. Thal- und Bergseite des Franzdorfer Viaducts; 6. die untere Gallerie desselben; 7. der Hirschthaler Viaduct; 8. der von Dulle; 9. der am Raškonyberg, an der alten Straße von Oberlaibach nach Voitsch; 10. ein Felsen-Einschnitt auf der Hochebene von Voitsch, mit der Fernsicht der schiefen Ueberfahrt der Poststraße.

122) Im Anschlusse an die vorstehende Notiz erwähnen wir auch des vom Handels-Ministerium an die zur Eröffnungsfeier geladenen Gäfte vertheilten prachtvoll ausgestatteten Albums, das eine historisch-technische Darstellung der Karstbahn und 16 in Farben gedruckte Tafeln enthält, von denen die 6 ersten unser Vaterland betreffen: I. Situationsplan und Längenprofil dieser Bahn; II. dergleichen der Dammerstellung im Laibacher Moorboden; 1. Laibach; 2. Eisenbahndamm am Laibacher Moor; 3. Viaduct bei Franzdorf; 4. Ansicht bei Werth; 5. Viaduct über die alte Triester Straße bei Oberlaibach; 6. Bahnhof Adelsberg.

123) Der freundlichen Mittheilung unseres geehrten Mitgliedes Herrn J. Leinmüller in Gurkfeld verdanke ich die genaue, im Maßstabe 1" = 1' abgenommene Copie eines im Pflaster der St. Nicolaikirche zu Groß-Pudlog befindlichen Steines, welcher auf der beiliegenden Tafel abgebildet ist, so wie die nachfolgenden Notizen. Das auf S. 1 der Mittheil. 1851, sub Nr. 1, erwähnte Relief hält Herr Leinmüller für eine vorchristliche Symbolisirung des Todes (S. Nor's Todessymbole nach Lessing, p. 386), der die Seele (durch den Schmetterling dargestellt) der irdischen Hülle entriß und als beschwingter Genius den Lichtstrahlen zuführt. In seiner linken Hand halte er einen zerrissenen Ring (Symbol der Ewigkeit), nicht aber, wie Einige glaubten, Amor's Bogengeschloß, und bezeichne dadurch die Endlichkeit des irdischen Daseins. (Jedenfalls wäre diese Idee sehr sinnig. Ann. der Red.) — Der in den Mittheil. 1851, p. 1, Nr. 7, erwähnte Stein ist in der ausgebrochenen Stelle zwischen M und VLIVS ganz unlesbar, weil die Schriftfläche ausgebrochen ist. Doch dürfte die Lesung Marcus Julius wohl richtig sein. — Nächst dem Pfarrhof zu Gurkfeld findet sich ein Bruchstück von 20" Durchmesser und 10" mittlerer Mantelflächenhöhe mit spärlich vierseitigen Querschnitten. Sie gleicht dem Kopfe einer Meilensäule und trägt die Inschrift:

IMP. CAESAR. L. SEPT
IMVS SEVERVS PI
VS ET PERTINAX.

Ein Denkstein in der Ecke des Hauses Nr. 1 zu Münden-
dorf trägt in Steinschrift die Worte:

I. O. M.
L. CARANTIVS
GRATVS

B. COS. V. S. L. M.

124) In Nr. 82 des in Stuttgart erscheinenden Litteraturblattes von Dr. Wolfgang Menzel finden wir eine ausführliche und eingehende Besprechung unserer Mittheilungen Jänner bis Juli 1857. Zunächst wird Koch gegen Klun's Angriff in Schutz genommen, und bemerkt, daß „die Sprache Klun's der bessern deutschen Sitte widerstrebt,“ und daß Schmähungen in den bessern deutschen Zeitschriften dann am wenigsten Raum gegeben wird, wenn Derjenige, gegen den sie losgelassen werden, „in der Sache, von der sie hervorgerufen werden, Recht hat.“ Wenn der Referent erwähnt, „wir begegnen in den Mittheil. nach einander den Behauptungen, Slaven seien die Skythen, Sarmaten, Pannonier, Noriker und wahrscheinlich auch die Illyrier“ — so hätte er doch auch der verschiedenen Widersprüche, die einige dieser Sätze in unsern Mittheil. selbst gefunden haben, gedenken sollen. Der Ref. geht hierauf unter ehrenvoller Anerkennung auf die übrigen größern Aufsätze über (auch er wundert sich, daß die „von dem trefflichen Alterthumskenner Hitzinger auf einen Mithras lautende Erklärung des Mithrassteines bei Rozanc, obgleich die gewöhnliche Mithras-Abbildung sich dabei befindet, Anstoß erregte und die Entscheidung von Wien eingeholt werden mußte!“) und schließt mit den Worten: „Lobenswerth ist das Bestreben der neuen Redaction, die „Mittheilungen“ zu heben und ihnen ein vielseitiges Interesse zu verleihen; doch meinen wir, Dr. G. S. Costa mache sich mit der reichhaltigen Rubrik „Literaturberichte und wissenschaftliche Nachrichten“ allzu große, den Zweck der Vereinschrift überbietende Mühe.“

125) Das Notizenblatt der Wiener Akademie bringt in Nr. 22 und 23 d. J. einen ausführlichen Bericht über die bisherige Thätigkeit des histor. Vereins für Krain auf neun enggedruckten Octav-Seiten, dessen Verfasser der Redacteur dieser Mittheilungen ist.

Vereins-Nachrichten.

45. Eingelassene Gelder: 18) Görz, 3 fl.
46. Neu aufgenommene Mitglied: Herr Oberlandes-Gerichtsrath Ignaz Uranitsch in Graz. — Der Verein hat den Tod zweier verehrten Mitglieder — des um die Laibacher philharmonische Gesellschaft so vielfach verdienten Vice-Staatsbuchhalters Herrn Leop. Ledenic, der erst kürzlich unserm Vereine beitrug und einer der eifrigsten Theilnehmer der Monatsversammlungen war, — dann des als Advocat wie als Mensch gleich hochgeachteten Herrn Dr. Andreas Kapreth zu bedauern.
47. Einen erheblichen Verlust, freilich von anderer Art, erlitt der Verein durch die Uebersetzung des Herrn Gynnasial-Professors Alois Egger nach Wien. Die Verdienste dieses verehrten Mitgliedes wurden in unsern Blättern bereits wiederholt hervorgehoben, und es steht nur zu hoffen und zu wünschen, daß derselbe auch ferner uns seine thätige Theilnahme nicht entziehen werde.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im October 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Ehrenhalle berühmter Krainer.

Biographien ausgezeichneter Männer des Vaterlandes sind in doppelter Beziehung von großer Wichtigkeit. Einerseits als vorzügliche Quellen der Culturgeschichte eines Landes und andererseits in praktischer Beziehung als Muster — und Vorbilder edlen, auf große Zwecke gerichteten und patriotischen Wirkens. Die Mittheilungen des histor. Vereines für Krain haben es daher stets in ihrer Pflicht gehalten, Biographien berühmter Krainer zu veröffentlichen.

In den ersten elf Jahrgängen finden wir die Nachverzeichneten:

1. P. Glavar 1848, S. 29.
2. Gladnik 1849, S. 69.
3. J. C. Likawez 1850, S. 1.
4. Graf Hannibal 1851, S. 3.
5. J. Nepeschiz 1851, S. 55.
6. Gregor Carbonarius v. Wiesenegg, S. 71.
7. Georg v. Slatkoina 1851, S. 91.
8. Baron Schmidburg 1852, S. 3.
9. Thomas Dolliner 1852, S. 17.
10. Georg Japel 1852, S. 39.
11. Freiherr v. Lattermann 1855, S. 5.

Im Anschlusse an die vorstehenden Lebensbeschreibungen werden wir nun unter der stehenden Aufschrift „Ehrenhalle berühmter Krainer“ (oder um Krain verdienter Männer) 1. Original-Biographien bringen, 2. auswärts erschienene Biographien wörtlich oder auszugsweise mittheilen, 3. in krain. Zeitschriften und Werken erschienene Lebensbeschreibungen verzeichnen.

12. Mathias Tschop (Čop),

Sohn des Mathias, herrschaftlich Belde'schen Hüblers, und der Elisabeth, gebornen Obeneg, erblickte das Licht der Welt in dem Dorfe Zeronie in Oberkrain am 26. Jänner 1797.

Seine Aeltern, besonders die Mutter, ließen es sich besonders angelegen sein, ihren Sohn in Gottesfurcht zu erziehen und ihm durch das Beispiel wahrer Religiosität eine unverrückbar fromme Richtung zu geben. Bei ähnlichen christlichen Unterweisungen bemerkten die Aeltern bei vielen Gelegenheiten, daß der Knabe, wenn auch noch jung, dennoch genügende Fähigkeiten zum Lernen zeige, und sprachen mit einander öfters darüber, daß es vielleicht rathsam wäre, ihn in die Schule nach Laibach zu schicken, wozu ihnen auch der Ortspfarrer Franz Christian, der den Knaben aus den Leistungen in der Christenlehre von der besten Seite kannte, den wohlmeinenden Rath erteilte. Und der besorgte Vater entschloß sich bald, den wißbegierigen Sohn nach Laibach in die Schule zu geben, wohin er ihn auch die letzten Tage des Monats October 1807 führte.

Und sobald der Knabe erfuhr, daß er in die Schule nach Laibach geschickt werde und wozu schon der Tag bestimmt war, konnte er die Stunde der Abreise nicht erwarten. Höchst zufrieden, daß er nur in die Schule gehen konnte, verließ er den heimathlichen Boden und trat wonnevoll den Weg an, welcher gegen Laibach führt.

Je weiter sich unser Tschop von dem heimathlichen Herde entfernte, desto reger war seine Brust für alles Neue und noch nicht Gesehene. Die verschiedenen Gegenstände, deren er unterwegs gewahr wurde, wirkten besonders auf sein jugendliches Gemüth, besonders aber, da er nach Laibach kam. Es gefiel ihm daselbst so sehr, daß er dem Vater, als ihn dieser fragte, ob er in Laibach bleiben oder mit ihm nach Zeronie zurück gehen wollte, zur Antwort gab: Očea, koj bom tukaj ostal in v šolo hodil! Ich werde gleich hier bleiben und die Schule besuchen.

Da aber der Knabe früher weder lesen noch schreiben konnte, so hatte man dem Vater gerathen, denselben für die Elementar-Classe privat unterrichten zu lassen. Der Vater befolgte diesen Rath und besorgte dem Knaben bei dessen Tante einen Privatlehrer, welcher den 9 Jahre alten Schüler für die erste Normalclasse unterrichtete. Dem Knaben fiel das Lernen anfänglich etwas schwer, aber mit seinem uner

müdeten Fleiße hatte er so viel geleistet, daß er am Ende des Schuljahres die öffentliche Prüfung mit gutem Fortgange bestand. Das darauffolgende Jahr trat er als öffentlicher Schüler in die zweite Normalclassen ein, und schon hier, namentlich aber in der dritten Classe, hatte sich sein reges Talent so entfaltet und hervorgethan, daß er am Ende des Schuljahres 1810 unter die vorzüglichsten Schüler seiner Classe gezählt wurde, und mithin für das Gymnasium, wie es aus der Legitimation seines Zeugnisses ersichtlich ist, die also lautet: „Approuvé pour la premiere classe du Gymnase,“ reif und tauglich befunden wurde.

Im J. 1811 trat er unter der französischen Occupation in das hierortige Gymnasium ein, studierte in demselben alle wissenschaftlichen Fächer mit der größten Auszeichnung, und zwar so, daß ihm in den meisten Classen der erste Preis zuerkannt wurde. Er betrieb daselbst nicht nur die vorgeschriebenen Schulgegenstände, sondern er verlegte sich mit gleichem Fleiße auf das Sprachstudium und die Literatur und beendete das Gymnasium mit Ende des Schuljahres 1814. Die zwei philosophischen Jahrgänge absolvirte er auch in Laibach in den Jahren 1815 und 1816 mit gleicher Auszeichnung; den dritten hingegen, die sogenannte „Aesthetik,“ hörte er an der Universität zu Wien im J. 1817. Dann kam er, als für die juridischen und medicinischen Wissenschaften keine besondere Freude hatte, abermals nach Laibach und studierte daselbst drei Jahrgänge der Theologie. — Da er jedoch auch für dieses Fach weder Neigung noch den wahren Beruf in sich fühlte, wendete er sich auch von diesem Felde ab und wählte das Lehrfach, das er im Herbst des Jahres 1820 antrat.

Er bekam laut Decretes vom 21. März 1820 die Lehrstelle der deutschen Sprache am k. k. Gymnasium zu Ragusa mit jährlicher Besoldung von 500 fl., und da er zu eben dieser Zeit um eine vacante Humanitäts-Lehrstelle zu Fiume ansuchte, wurde ihm auch diese, laut h. Entschließung vom 7. September desselben Jahres, mit dem jährlichen Gehalte von 600 fl. zu Theil. Da diese beiden Lehrstellen mit Anfange des Schuljahres 1821 besetzt sein sollten, so wählte Tschop die zu Fiume

Nach einer zweijährigen entsprechenden Dienstleistung zu Fiume wurde er am 22. Sept. 1822 als Humanitäts-Lehrer an das zweite Gymnasium zu Lemberg mit jährlichen 800 fl. versetzt, welche Stelle er durch drei Jahre versah. — Hier beschäftigte er sich neben dem Schulfache, mit der polnischen Sprache und Literatur, die er als ein geborner Slave mit besonderer Liebe betrieb, und sich dieselbe während seines h-jährigen Aufenthaltes in Lemberg vollkommen eigen machte; ebenso wie er in Fiume die englische Sprache und Literatur, insbesondere mit Hilfe des englischen Consuls Inleard, sich vollständig zu eigen machte.

Als ein tüchtiger Philolog übernahm er am 30. August 1835 die Supplirung der lateinischen und griech. Philologie an der Lemberger Universität, welche er bis 15. Sept. 1827 besorgte; nebenbei ward ihm an eben dieser Hochschule auch

die Supplirung der Universal-Geschichte, der österreichischen Staatengeschichte und der historischen Hilfswissenschaften auf längere Zeit anvertraut, und Tschop hat seine Aufgabe auch auf diesem Felde zur vollkommenen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde gelöst.

Von Lemberg wurde er am 20. Juli 1827 an das akademische Gymnasium nach Laibach als Humanitäts-Lehrer übersetzt. Durch diese Uebersetzung war sein lange gefühlter Wunsch, auch für sein Vaterland nach Kräften zu wirken, erfüllt. Die krainische Jugend zu bilden und mit den Wissenschaften vertraut zu machen, war ihm eine heilige Pflicht, die er durch diese Anstellung realisiren konnte. — Doch auch hier wirkte er als Lehrer nicht lange, sondern wurde, da in dem darauffolgenden Jahre durch den Tod des Mathias Kallister die Bibliothekars-Stelle am Lyceum zu Laibach in Erledigung kam, am 15. Nov. 1828 zum Substituten und am 8. Juni 1830 definitiv zum Bibliothekar ernannt. Hier blieb er in steter Thätigkeit bis zu seinem Tode, welcher ihn am 6. Juli 1835, halb 8 Uhr Abends, in den reisenden Wellen der Save nächst Tomačev bei Laibach ereilte. — Für die Laibacher Bibliothek hat er sich besonders dadurch verdienstlich gemacht, daß er gleich bei seinem Antritte als Bibliothekar die Nothwendigkeit erkannte, die Bibliothek zu beschreiben und instructionsmäßig zu ordnen. Er legte auch selbst die Hand an die langwierige Arbeit, doch bevor er etwas Namhaftes ausführen konnte, ereilte ihn der Tod.

Tschop war ein ebenso großer Literat als ausgezeichnete Linguist. Die Sprachen, welche er redete, brauche ich hier nicht einzeln anzuführen; es wird genügen, den Leser auf sein Epitafium hinzuweisen, welches also lautet:

Matija Čop,

rojen 26. dan prosenca leta 1797; umrl 6. dan malega serpana leta 1835.

Jezike vse Europe je učene

Govoril, ki v tem tihim grobu spi;

Umetnosti le ljubil je, zgubljene

Mu b'le so ure, ki njim sluzil ni;

Mladenčem v Reki, v Lvovu in v Ljubljani,

Netruden učenik, je um vedril;

Ako bi daljši časi b'li mu dani,

Svoj narod s pismi bi razsvitlil bil,

Peró zastavi komaj stare Slave

Buditi rod — od nese val ga Save.

Wohl kundig war der meisten edlen Sprachen

Europa's, der in diesem Grabe schläft. —

Ein Freund des Wissens, schien die Stunde ihm verloren,

Die er in ihrem Dienste hatte nicht verlehrt.

In Lemberg, Laibach und Fiume

Da hat gebildet er den Geist der Jugend,

Hätt' ihm das Schicksal noch der Jahre mehr beschieden,

Er würde wohl manch' kostbar Werk geschrieben.

Doch kaum setzt er die Feder an, zu wecken

Der Slava alten Ruhm, entführen ihn der Save Fluthen!

Unter den 18 Sprachen, die er sprach, waren ihm die französische, italienische, englische, spanische und die polnische die liebsten; in allen diesen war er gleich gewandt in Wort und Schrift. Die französische Sprache zu erlernen, hatte er die beste Gelegenheit, da er dieselbe während der französischen Occupation Syrien's nicht nur an dem Laibacher Lyceum studierte, sondern auch aus dem Munde der geborenen Franzosen in Laibach lernte. Ebenso machte er sich die italienische Sprache aus dem Umgange mit Italienern eigen, vorzüglich während seines zweijährigen Aufenthaltes in Fiume. Auch mit der spanischen Sprache hat er sich mit gleicher Vorliebe beschäftigt und sie im Ausdrücke zu einer großen Fertigkeit gebracht. Um die portugiesische Sprache, welche er aus dem Munde des Volkes zu lernen keine Gelegenheit, sich selbe eigen zu machen, versäumte, benützte er die Vacanzzeit des Jahres 1820, sich häufig zu einem Capuziner-Pater, der ein geborner Portugiese war, nach Bischoflack zu verfügen; und aus dessen Munde lernte er praktisch die portugiesische Mundart. — Die polnische Sprache konnte Tschop während seiner fünfjährigen Anstellung in Lemberg um so besser erlernen, da er von Geburt ein Krainer und die krainische Sprache, die als eine slavische mit der polnischen verwandt ist, als Muttersprache sprach. Da indessen die krainische und polnische Sprache zu zwei verschiedenen Classen der slavischen Dialecte gehören, so hatte für ihn das Verstehen aller übrigen slavischen Mundarten, sie mögen zur ersten Classe, wie das Altslavische, Russische und Serbische *z.*, gehören oder zur zweiten, wie das Böhmisches, Serbische, Windische *z.*, auch keine Schwierigkeit.

Tschop hat die Sprachen nicht bloß aus Grammatiken und lexikalischen Werken und aus dem Umgange mit Nationen, sondern vorzüglich durch Lesen der meisten bessern Schriftsteller derselben erlernt, und eben auf diesem Wege hat er sich eine umfassende Kenntniß der Literatur der meisten gebildeten Nationen Europa's erworben. — Ueberhaupt gehörten Literaturgeschichte und Bibliografie zu seinem Lieblingsstudium, und auf diese Art war er mit allen bedeutendern, in diese Fächer einschlagenden Werken vertraut.

Als Mensch war Tschop leutselig, wohlwollend und sehr freundlich nicht nur gegen vornehme und gebildete, sondern auch in gleicher Art gegen geringe Personen; eben so gefällig, zuvorkommend und bereitwillig war er auch gegen seine Untergebenen; besonders, wenn ihn Jemand um eine Aufklärung, Belehrung oder Rath ersuchte, so war er ihm mit Leib und Seele zugethan. — Als Lehrer war er ausgezeichnet. Mit der Linguistik beschäftigte er sich in und außer seinem Amte. Wenn auch sein Vortrag etwas stotternd und nicht zu den besten gehörte, war er doch so gründlich, daß man demselben Stunden lang ohne Ermüdung obliegen konnte; er wußte denselben so interessant zu machen, daß seine Schüler mit besonderer Freude demselben beiwohnten.

Schade, daß wir von diesem Manne, auf welchen Krain, wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, stolz sein kann, keinen schriftlichen Nachlaß besitzen, welcher seinen Namen der Nachwelt erhalten würde. Eben war er mit der Sammlung der Materialien für eine Geschichte Polens beschäftigt, als ihn der Tod überreichte.

Die einzige Denkschrift, welche wir von ihm als Mnemosynon haben, ist: „Nuovo discacciamento di lettere inutili, das ist slovenischer ABC-Krieg.“ Laibach 1833, ein Krieg, welchen die Tschelakowky'sche Recension der „Krajnska Čbelica,“ in der Zeitschrift des böhm. Museums, übersetzt und mit einigen Zusätzen und Berichtigungen im „Mlyr. Blatte“ abgedruckt, hervorgerufen hat *).

Nebenbei sammelte er auch Materialien zu einer slavischen Literaturgeschichte, die er von P. Truber bis in die neueste Zeit durchführte, die aber noch nicht zur Drucklegung geeignet ist; sie befindet sich in den Händen des hierortigen k. k. Bibliothekars M. Kastelitz. — Es wäre zu wünschen, daß dieser sie vervollständigen, bis auf unsere Zeiten ergänzen und zum Drucke geeignet machen würde, wozu ihm die Slovenen gewiß dankbar sein würden. Mit Recht nannte ihn ein hochgestellter und gelehrte Pole „die Perle Krain's.“ M. Kosmač.

13. Constantin Wurzbach Edler v. Tannenberg,

bekannt als Dichter und Bibliograf, geb. am 11. April 1818 zu Laibach in Syrien, der Sohn eines Rechtsgelehrten, besuchte das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und widmete sich nach dem Wunsche seines Vaters auf der Universität zu Graz der Rechtswissenschaft. Er hatte seine Studien fast vollendet, als sich ihm eine Gelegenheit bot, den seit Jahren gehegten Lieblingswunsch auszuführen, nämlich Soldat zu werden. Wurzbach wählte 1836 für seinen Eintritt in das Militär das 30. Infanterie-Regiment, das damals in Krakau als Occupationstruppe lag, und diente in demselben von unten auf, bis er nach einigen Jahren das Lieutenants-Patent erhielt. Bald darauf nach Lemberg versetzt, besuchte er hier die Vorlesungen der Universität und wurde im Juli 1843 als Offizier feierlich zum Doctor der Philosophie promovirt. Im J. 1844 vertauschte W. seine Offizierscharge mit einem Posten an der Lemberger Universitäts-Bibliothek. Die gründliche Kenntniß der polnischen Sprache und Literatur, die er sich schon zu Krakau erworben, eröffneten ihm den Zutritt zu den Familien des höhern polnischen Adels. Als Graf Stadion 1847 als Gouverneur nach Galizien kam, ward W. die Besprechung der öffentlichen Anstalten und des Nationaltheaters in der deutschen amtlichen Zeitung übertragen. Im J. 1848 erhielt er eine Stellung an der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, und noch in demselben Jahre ward er vom Grafen Stadion zum Archivar im Ministerium des Innern berufen. Sein

*) Siehe auch S. 133.

Chef gab ihm den Auftrag, eine administrative Bibliothek für das Ministerium zu errichten. Die Organisation derselben kam unter dem Minister v. Bach zu Stande, und seit 1849 steht W. an der Spitze dieses Instituts. W. hat als Dichter wie als Gelehrter Beachtenswerthes geleistet. Als Dichter ward er unter dem Namen W. Konstant auch über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt. Bereits seine ersten poetischen Versuche, die er 1832—1836 in einigen Blättern seiner Heimat, dann 1837 im „Musen-Almanach“ veröffentlichte, wurden günstig beurtheilt. In den folgenden Jahren fanden mehrere Novellen und Gedichte, letztere meist Uebersetzungen aus slavischen Sprachen, in der „Allgemeinen Modenzeitung,“ im „Kometen,“ der „Europa“ u. s. w. Aufnahme, bis er in seiner „Mosaik“ (Kraukau, 1841) eine Sammlung lyrischer Gedichte, Balladen und Romane zusammenstellte. Aufmerksamkeit erweckten besonders seine „Parallelen“ (3. Aufl. Leipzig, 1852), die zuerst 1849 anonym während der großen Bewegung im Kaiserstaate erschienen. Diesem folgte 1850 das Gedicht „Von einer verschollenen Königsstadt“ (2. Aufl. Hamburg, 1857), ein Romanzenkranz und 1851 die Canzone „Napoleon,“ welche seiner spätern erzählenden Dichtung „Der Page des Kaisers“ (Düsseldorf, 1854) zur Einleitung dient. Sammlungen erzählender Poesien sind die „Cameen“ (Düsseldorf, 1856) und die „Gemmen“ (Hamburg, 1855), in denen sich besonders „Der Preis einer Arznei,“ der „Schwanke von Oliver,“ das „Fasnachtsmärchen“ und die „Brautschau des Gyges“ auszeichnet. W. ist aus der Schule des Anastasius Grün hervorgegangen und hat als Dichter, namentlich in der poetischen Erzählung, zum Theil Treffliches geleistet. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind zunächst seine „Sprichwörter der Polen“ (Lemberg, 1847; 2. Aufl. Wien, 1852) und seine „Volkslieder der Polen und Ruthenen“ (Lemberg, 1846) hervorzuheben. Schon früher als Offizier hatte er „Elemente der Geometrie“ (Lemberg, 1843) veröffentlicht. Reich an historischem und kunstgeschichtlichem Material ist W.'s Monografie über „Die Kirchen der Stadt Kraukau“ (Wien, 1853). Ein ganz eigenthümliches Verdienst hat sich W. aber besonders durch zwei Arbeiten erworben: durch die „Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates“ und das „Biographische Lexikon des österreichischen Kaiserthums“ (B. 1. Wien, 1857). Die erstere ist bis jetzt für die Jahre 1853—1854 (Wien, 1854; 2. Aufl. 1856) und 1854—1855 (Wien, 1856) erschienen und im In- und Auslande als eine dankenswerthe Arbeit anerkannt worden; das „Biographische Wörterbuch“ zeichnet sich ebenso durch Reichhaltigkeit wie durch Zuverlässigkeit aus und zählt zu den besten Werken dieser Gattung. Auch redigirt W. seit 1853 die „Österreichische Bibliografie“ in den „Österreichischen Blättern für Literatur und Kunst.“

(„Zeit“ 1857, p. 478.)

Die Vortrefflichkeit und die Schicksale der Cyrill'schen Orthografie.

In der Mitte des 9. Jahrhunderts hat der hl. Cyrill das Altslowenische und in der Mitte des 16. Jahrh. Primus Truber das Neuslowenische auf Papier gebracht. Cyrill's Arbeit ließ nichts, die des Truber hingegen noch viel zu wünschen übrig. Der ungleiche Erfolg ist aber nicht etwa der Wahl der griechischen Buchstaben auf einer und der lateinischen auf der andern Seite, sondern nur der ungleichen Methode dieser zwei Männer zuzuschreiben.

Die Cyrill'sche Methode der Orthografie besteht darin: für jeden einfachen Laut der Sprache ein einfaches Schriftzeichen zu setzen, oder in dem Grundsatz: so viele einfache Laute in der Sprache, so viele Buchstaben. Daraus folgt: 1) daß jeder Buchstabe immer gleich ausgesprochen wird, mag er sich in was immer für einer Verbindung mit andern Buchstaben befinden; 2) daß dadurch dem Leser deutlich angezeigt wird, wie jedes Wort auszusprechen sei.

Cyrrill setzte seiner Orthografie die griechischen Buchstaben, und zwar so wie sie zu seiner Zeit ausgesprochen wurden, zur Grundlage. Nachdem aber die slowen. Sprache mehr einfache Laute hat als die griechische, so erfand er für jene eigenthümlichen Laute der slowen. Sprache, welche der griechischen fremd sind, eigene Schriftzeichen oder Buchstaben. Im Ganzen fand er in der altslowen. Sprache 38 einfache oder Elementar-Laute*), daher setzte er den 24 griechischen Buchstaben noch 14 neuerfundene hinzu. Auf diese Art brachte er eine so vollkommene Orthografie zu Stande, daß Dobrowsky davon sagen konnte: Alphabetum omnibus numeris absolutum. Dieser Orthografie bedienen sich noch heut zu Tage die Russen, die Serben und die Bulgaren, welche zusammen von Schafarik auf 60 Mill. angegeben werden. Nebenbei haben die Cyrill'sche Orthografie auch die Walachen für ihre Sprache adoptirt. Was eigentlich der Cyrill'schen Orthografie so hohen Werth gibt, ist die Methode, jeden einfachen Laut der Sprache durch ein einfaches Zeichen in der Schrift darzustellen, und nur der Methode gebührt eigentlich das Lob, welches der Papst Johann VIII. der slowen. Schrift in einer Bulle mit den Worten ertheilte: Literas slovenicas jure laudamus. Also slovenicas nicht slavonicas, oder slavicas spricht der Papst im 9. Jahrh., übereinstimmend mit allen alten Urkunden.

Ganz anders erscheint die Truber'sche Orthographie, wenn man sie recht betrachtet. Sie setzt gleich den übrigen teutonischen Orthografien bei den Vocalen einen Buchstaben für mehrere Laute, bei den Consonanten aber umgekehrt oft zwei oder, rückfichtlich der teutonischen Orthografie überhaupt, auch mehrere Buchstaben für einen einfachen Laut.

*) Im Neuslowenischen haben wir einige Laute verloren, so daß wir ihrer nur 32 haben.

Die Folge davon sind, nebst unnöthiger Verlängerung der Wörter, viele Zweideutigkeiten, Mißverständnisse und vorzüglich bei unbekanntem Wörtern rücksichtlich der Vocale gegründete Zweifel, ob man sie recht oder falsch gelesen habe; indem man nach dieser Orthografie oft genöthiget wird, Wörter von verschiedener Aussprache und ungleicher Bedeutung ganz gleich zu schreiben, z. B. die drei Wörter: svet, der Rath, svet, die Welt, und svet, heilig, schreibt man nach Truber'scher Orthografie ganz gleich, ungeachtet sie in ihrer Aussprache sowohl als auch in ihrer Bedeutung ganz verschieden sind. Und solche Fälle kommen im Slovenischen gar häufig vor. Die Anwendung der Tonzeichen oder Accente zur Bezeichnung der Verschiedenheit der Laute führt wieder zu andern Uebelständen, Mißdeutungen und Inconsequenzen, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Mancher mißbraucht das geschärfte Tonzeichen bei svet, der Rath, welches bei zel am wahren Plage ist, ohne dadurch die Sicherheit der Aussprache zu erzielen.

Wenn man die Methode der Cyrill'schen Orthografie auch nur auf die Vocale beschränkt, in welchem Falle sie sehr leicht zu merken und bei jeder Orthografie anwendbar ist, so zeigt sich gleich die Wichtigkeit ihrer praktischen Bedeutung. Man vermehre jede beliebige Orthografie mit drei Vocalzeichen, d. i. für das halblautende und hohe e und das offene breite o, und man wird immer genau wissen, wie man jedes, auch das unbekannteste slovenische Wort richtig auszusprechen hat; denn die übrige Vermehrung der Buchstaben dient eigentlich nur der Consequenz, der Vermeidung der Collisionen mit andern Orthografien und der Wortverkürzung. Dieses Mittels, nämlich der Vermehrung der gangbaren Orthografie mit drei Vocalzeichen, bedienen sich mehrere Geistliche auf dem Lande, um solche Familien- und Orts-Namen, die sie das erste Mal hören und die sich mit keiner, außer der Cyrill'schen Orthografie, genau schreiben lassen, doch immer richtig lesen zu können.

Die Cyrill'sche Methode, als das einzige Hilfsmittel zur richtigen Schreibung einiger sloven. Namen, um sie recht lesen zu können, empfiehlt unter Andern auch Herr Heinrich Freyer in der Vorrede zu dem in Laibach 1846 gedruckten „alfabetischen Verzeichniß aller Ortschafts- und Schloßer-Namen des Herzogthums Krain,“ worin er deutlich zeigt, daß man einige sloven. Namen mit keiner andern Orthografie der Aussprache gemäß schreiben kann.

Schon vor 100 Jahren empfahl dringend die Cyrill'sche Orthografie, oder eigentlich die Cyrill'sche Methode der Orthografie, mit Zugrundelegung der latein. Buchstaben, als eine für die sloven. Sprache einzig genügende Orthografie, ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, Johann Popovič. Er war von Gills gebürtig, war Professor der deutschen Sprache in Wien unter Maria Theresia und starb im J. 1774. Von seinen zahlreichen Schriften ist meines Wissens nur eine gedruckt, und zwar in einem dicken Quartbande unter dem Titel: „Untersuchungen vom Meere.“ Seine Handschriften, deren ich selbst eine besitze, beweisen seine seltene

Auffassungsgabe. Er schrieb so richtige Abhandlungen über einzelne Theile der sloven. Grammatik, daß man wirklich staunen muß, wie sich der Mann zu jener Zeit, da man die sloven. Sprache bei uns gar nicht beachtete, so richtige Ansichten darüber aneignen konnte. — So wie Popovič hat später auch Kopitar die Cyrill'sche Orthografie in seiner krainischen Grammatik vom J. 1808 hoch angerühmt, und als die der sloven. Sprache einzig entsprechende mit vielen Gründen dargelegt, welche Gründe von Dobrowsky und andern Philologen als vollkommen richtig anerkannt wurden.

Allein ungeachtet die Cyrill'sche Orthografie vor allen andern auch darin ihren Vorzug hat, daß sie von einem Papste belobt und von vielen Gelehrten erster Größe hoch gepriesen war, so hatte sie doch auch ihre Tadler und muß, so wie alles Gute in der Welt, um sich zu erhalten, erkämpft werden; denn die Einführung der wichtigsten Erfindungen und wohlthätigsten Verbesserungen in das praktische Leben hatte immer heftige Gegner. So tabelten Einige schon im 10. Jahrh. die Cyrill'sche Orthografie, und dieß veranlaßte den P. Graber Cerorizec, der gleichfalls im 10. Jahrh. lebte, eine Apologie der Cyrill'schen Orthografie in der sloven. Sprache zu schreiben, und das ist eben die älteste sloven. Originalschrift in Cyrill'scher Orthografie, die auf uns gekommen ist, und schon deßhalb als einziges Denkmal jener Zeit höchst merkwürdig. Diese Apologie hat acht Auslegen erlebt; die neueste ist die Prager Auflage vom J. 1851, wovon ich selbst ein Exemplar besitze. Der Verfasser P. Graber nennt sie pismena slovenska, also nicht slavenska oder slavjanska, wie Einige heut zu Tage schreiben und sich darin geschmeichelt finden, ihren National-Namen von slava abzuleiten, welche Eitelkeit bei unsern alten Vorfahren ganz unbekannt gewesen zu sein scheint.

Als P. Graber alle Einwendungen der Gegner der Cyrill'schen Orthografie angeführt und mit tüchtigen Gründen widerlegt hatte, rief er aus: „Ne vedel' se čto glagolase okaanii,“ d. i. die betrogenen Betrüger wissen selbst nicht, was sie tabeln!

Zur vollständigen Geschichte der Schicksale der Cyrill'schen Orthografie muß noch angeführt werden, daß auch zu unserer Zeit, und zwar im J. 1833 ein heftiger Gegner der Cyrill'schen Orthografie aufstand, nämlich Tschop, der aber, interessant genug, seine Polemik nicht mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens, wie ihn die Truber'sche Orthografie gibt, fertigte, sondern mit dem Cyrill'schen Zeichen!

Metelko.

XVII. Monats-Versammlung.

Bei derselben lenkte der Vereins-Secretär die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das August-Heft der „Mittheilungen“ und den wesentlichsten Inhalt desselben.

Herr Director Nečasek setzte seine, stets mit so regem Interesse aufgenommenen Mittheilungen über das Laibacher Gymnasium (1654—1660) fort, aus denen wir,

mit Uebergehung der sich stets wiederholenden Dramen-Aufführungen, Declamationen, häufigen Ferial- und kirchlichen Festtagen, dann Bestrafungen einzelner Schüler wegen Ausschweifungen, Tumulten und dgl., die nachfolgenden Notizen herausheben: Im J. 1654 findet sich angemerkt, daß das späte Eintreffen der Studierenden, von denen manche erst im December von den Ferien zurückkehrten, durch Zurückhalten in den untern Classen (!) und andere Strafen geahndet wurde. In den obern Classen kommen wiederholte nächtliche Ausschweifungen, in den untern vielfache Uebertretungen des Verbots des Badens vor. Die Strafe der Ausschließung hatte drei Grade: sie geschah entweder durch alleinige Bekanntmachung in der betreffenden Classe oder in allen Classen, oder öffentlich durch ein Programm. Am Feste der hl. Klara wurde unter dem Volke eine Sonnenfinsterniß und mannigfaches Unglück vorhergesagt; doch (!) wurden keine Ferien gestattet, und der Tag ging ohne Unglück vorüber. Da mit den Studien-Zeugnissen viel Unfug getrieben wurde, so wurden dieselben nur in dringenden Fällen ausgestellt. Zu Anfang des Schuljahres und auch sonst wiederholt wallfahrten die Studierenden auf den Rosenbacher-Berg; unter Weges wurde der Rosenkranz laut gebetet. Fortschritte in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung werden wahrgenommen. Während durch drei Jahre zuvor kein Schüler in den Jesuiten-Orden trat, geschah diese 1654 von Dreien; außerdem trat einer zu den Bernardinern, ein zweiter zu den Franziskanern und ein dritter zu den Augustinern. Am 24. December 1655 wurden die Studierenden nach Hause geschickt, weil viele sehr arm waren und sich Lebensmittel sammeln mußten. Da sich bei Darstellung des Drama's das „Paradies“ die Studierenden einige Unzukömmlichkeiten zu Schulden kommen ließen, so wurde beschlossen, ähnliche Dramen entweder gar nicht oder mit mehr Vorsicht aufzuführen zu lassen. In Folge dieses Beschlusses wurde die Aufführung dieses Drama's auch im J. 1656 den Rhetoren, welche um die dießfällige Bewilligung nachsuchten, nicht gestattet, wohl aber in den darauffolgenden Jahren 1657—1660. Im J. 1656 wurde eine Verordnung des Landeshauptmanns bekannt gemacht, zu Folge welcher Jenen die Aufnahme in die Studien verweigert werden sollte, die sich mit hinreichenden Lebensmitteln nicht ausweisen konnten. Deshalb verließen einige Schüler aus Gottschée die Studien. Am 19. November wurde, wegen der anderwärts herrschenden Pest, in Laibach kein Jahrmarsch abgehalten. Am 22. März 1657 wurde die feierliche Wahl der obrigkeitlichen Schulwürden in der Syntax vorgenommen. Um nämlich den Wettstreit unter den Schülern anzuregen und zu unterhalten, fand in der Regel im Anfange jedes Monats die *Scriptio pro imperio seu magistratibus creandis* Statt, und es wurden jene Schüler, welche die besten Bearbeitungen geliefert hatten, zu verschiedenen obrigkeitlichen Würden der Schule erhoben; diese waren: *Censor*, *Decurio*, *Decurio maximus*, zuweilen auch *Imperator*, *Practor*. Jedem *Decurio* ward eine Anzahl Schüler übergeben, die ihm täglich

vor Anfang des Unterrichts die *Lection* recitirten. Die *Decurionen* wurden entweder vom *Decurio maximus* oder vom Lehrer selbst gewählt. Um sich von der Treue der *Decurionen* zu überzeugen, prüfte der Magister täglich einige der Nachlässigern. Die schriftlichen Arbeiten wurden von den *Decurionen* eingesammelt und corrigirt, während der Lehrer die der *Decurionen* in der Stille verbesserte. Einige der Besten und Schlechtesten wurden auch laut vorgelesen. — Am 16. Mai wurden einige Dramen im „Garten bei der Stadt“ in Gegenwart des Landeshauptmanns aufgeführt. — Jede Classe hatte ihren eigenen Schutzpatron (die *Parvisten* den St. Johann B., *Principisten*: hl. Schutzengel, *Grammatisten*: St. Stanislaus, *Syntaxisten*: St. Moïsius, *Poeten*: Franz K., *Rhetoren*: St. Ignatius, *Cassisten*: Thomas Aquinus), dessen Fest sie feierlich beging und an diesem Tage vor den übrigen Schulen den Vortritt hatte. — Am 29. Juli fand eine theologische *Deputation* bei den PP. Franziskanern Statt, welcher auch die *Cassisten* beiwohnten. Am 12. Jänner 1658 besuchte der Abt von Sittich die Schulen und beschenkte die Lehrer. Am 22. d. M. symbolische Darstellung der „Fleischwerdung des Wortes“ durch das Drama: *Narcissus in florem commutatus*, in Gegenwart einiger Herren und dreier Gräffinnen. Der damalige Präfect, Johann Dolar, kam nach Passau als Professor der Rhetorik. Am 5. August 1658: ein Dankfest an die h. Stände Krain's, welche auf ihre Unkosten den Jesuiten ein neues Schulgebäude hatten bauen lassen. Das Fest bestand in einer zweitägigen theatralischen Darstellung „Theodosius Junior“ und am dritten Tage aus einer Dankrede an die zahlreich versammelten Stände. Am 14. d. M. begann der Unterricht in diesem neuen Schulhause, dem jetzigen Redouten-Gebäude, auf dem noch die beiden, die Jahreszahl 1658 formirenden *Chronografica* stehen:

NOVAE AEDES GYMNASII LABACENSIS.

AERE ORDINVM CARNIOLIAE.

Im Juni 1659 mußte der *Cassist* Seb. Resborschitz im neuen Hörsaale, in Gegenwart aller Studierenden, im Bußhemde (*indutus sacco et cappa*) wegen Trunkenheit und Schlägereien Buße thun. Am 14. März 1660 wurden in der Kirche deutsche Dramen aufgeführt. Am 12. September wurde das Drama „Rudolfus I. Pius, Victoriosus, Pacificus“ zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers Leopold I. und des Erzherzogs Leopold Wilhelm aufgeführt, und dauerte vier Stunden. Am Schlusse theilte Herr *Redäsel* einige interessante Documente mit, nämlich den Verkaufs-Contract zwischen Religionsfond und Ständen, worin der erstere diesen Lezern das „in der Stadt nächst der Pöllander Vorstadt liegend gewesene Franziskaner-Kloster- und Kirchengebäude zur Herstellung eines *Lyceums*“ verkaufte, und dann die Gesuche sammt Bescheiden, worin die Stände beim hochlöblichen Landrecht um Ausschreibung eines *Amortisations-Edictes* baten, um nach vergeblich verflüssener Frist das Redouten-Gebäude — da sich die damals aufgehobenen

Jesuiten als Eigenthümer nicht melden konnten — auf ihren Namen umschreiben zu können. —

Prof. Metelko sprach über den „Slavin“ Dobrowsky's. Im J. 1806 erschien ein sehr werthvolles Werk von Dobrowsky unter dem Titel: „Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle slavischen Völker, oder Beiträge zur Kenntniß der slavischen Literatur nach allen Mundarten.“

In diesem Werke gibt Dobrowsky die vorzüglichsten literarischen Erzeugnisse eines jeden der 10 sloven. Dialecte an, und zwar, was von vorzüglicher Wichtigkeit, mit seinen kritischen Erläuterungen. Er bespricht die erste Periode des Neuslovenischen ziemlich weitläufig, mit Anführung der Geschichte und der vorzüglichsten Leistungen unserer ersten Literatoren: Truber, Dalmatin und Bohorizh, wie auch ihrer kroatischen Mitarbeiter: des Anton Dalmata und Stefan Consul; diese zwei gibt er sogar im Porträt an und erzählt, wie sie die Werke Truber's in's Kroatische umsetzten, und sie in cyrillischer und glagolitischer Orthografie zu Wittenberg drucken ließen.

Wie wichtig dieses Werk vorzüglich für die damalige Zeit war, erhellet daraus, daß es vordem bei uns auch den eifrigsten Literaten zu einer Kenntniß der literarischen Leistungen anderer slavischen Dialecte zu gelangen unmöglich war, ja man wußte sogar das nicht, was in unserm Dialecte vorher Vorzügliches ist geleistet worden. Ein Beispiel dieser Art haben wir am P. Hypolitus. Er war im Anfange des 18. Jahrh. Kapuziner-Guardian zu Neustadt und schrieb zum Verwundern viel Slovenisches, ohne eine Kenntniß zu haben von den wichtigsten slovenischen Werken der ersten Periode, zu welcher theilweisen Kenntniß er, wie er selbst schreibt, viel später und zwar von ungesähr durch einen Buchdrucker gelangte.

1. P. Hypolitus übersezte der Erste in das Slovenische das bekannte Erbauungsbuch des Thomas v. Kempis, das viele Auflagen und später auch mehrere neue Uebersetzungen erlebte.

2. Eine sloven. Grammatik schrieb er in der latein. Sprache. Als er seine Grammatik im Manuscripte sammt seinem Wörterbuche dem Buchdrucker übergeben hatte, brachte ihm dieser die Bohorizh'sche Grammatik, von welcher der Pater früher nichts wußte und sich hoch verwunderte, daß die Krainer einst schon eine Grammatik ihrer Sprache hatten. Das war im J. 1711, und die Grammatik von Bohorizh wurde gedruckt im J. 1584, also 127 Jahre früher, und dieser so fleißige Literat kam so spät und nur von ungesähr zur Kenntniß dieser Grammatik! P. Hypolitus überzeugte sich bald und leicht, daß die Bohorizh'sche Grammatik Vorzüge vor der seinigen habe.

Um nach dieser Grammatik sein Manuscript zu verbessern, nahm er es vom Buchdrucker zurück. Aus seinem Manuscripte, welches unsere Lyceal-Bibliothek besitzt, kann man sich überzeugen, wie er die Saufe- und Zischlaute nach Bohorizh corrigirte, die Verdoppelung der Consonanten wegstrich und andere Verbesserungen anbrachte; als aber

der Correctionen so viele wurden, daß der Sezer darüber in Verzweiflung hätte gerathen können, unterzog sich der Mann von eiserner Geduld der wahrhaft herkulischen Arbeit, seinen Folianten, der im ersten Theil 732, im zweiten Theil 284 klein und gedrängt beschriebene Folio-Seiten enthält, noch ein Mal abzuschreiben. Dazu kommen noch 7 ziemlich starke Appendices, darunter der bekannte Orbis pictus, der einst in den Gymnasial-Schulen gebraucht wurde, in 70 Folio-Seiten, lateinisch, deutsch und slovenisch. Das mühsame, nicht weit genug gediehene Abschreiben dieses Manuscriptes hemmte den Druck, der endlich ganz unterblieb. Nur der erste Bogen wurde gedruckt unter dem Titel: Dictionarium trilingue, ex tribus nobilissimis Europae linguis, nämlich lateinisch, deutsch, slovenisch.

Im J. 1715 ließ P. Hypolitus seine latein.-slovenische Grammatik drucken, wobei er sich so streng an Bohorizh hielt, daß man sie, nicht mit Unrecht, für die zweite Auflage der Bohorizh'schen Grammatik hält. Doch nannte er den Bohorizh nicht, weil vielleicht bei jenem Exemplar, das er hatte, das Titelblatt fehlte, mithin ihm der Verfasser unbekannt war, oder verschwieg er absichtlich aus dem Grunde dessen Namen, weil Bohorizh ein Protestant war.

Ebenso ignorirte der Augustiner-Mönch P. Marcus Pochlin (geboren in einer Vorstadt von Laibach) die beiden frühern Grammatiken; denn er gab sich in seiner krainischen Grammatik, die im J. 1768 gedruckt wurde, ausdrücklich für den ersten krain. Grammatiker aus; es sieht aber auch wirklich seine Grammatik wie ein erster roher Versuch aus.

Aus dem Vorhergehenden ersieht man deutlich, wie wohlthätig Dobrowsky's Slavin auf unsere sogenannten Literatoren einwirken mußte, der die ägyptische Finsterniß, mit der sie umgeben waren, verschuchte, und im Geiste Kopitar's u. A. ein fortwährend leuchtendes Licht anzündete.

Ein vorzüglicher Förderer der gesunden Kritik und des geläuterten Geschmacks war der, weil. rühmlichen Andenkens, Baron Sigmund Zois, ein ausgezeichnete Gelehrter, und auch in andern Beziehungen ein großer Wohlthäter für Krain; er war der Erste unter uns Slovenen, der den Slavin gebührend zu würdigen wußte und sich bestrebte, die vielen talentvollen Männer, die sich häufig um ihn versammelten, mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen.

Hierauf verlas der Vereins-Secretär zwei, im innigsten Zusammenhange stehende, vom correspondirenden Mitgliede Davorin Terstenjak eingeschickte Abhandlungen:

Ueber die Göttin Noreja.

In der Mythologie der indo-germanischen Völker erblicken wir die Göttin Erde als die Allmutter, die Quelle alles Lebens und aller Nahrung, in einer sehr hohen Bedeutung.

Auch bei den Slaven stand diese Gottheit in einer sehr hohen Ehre und war von besonderer Wichtigkeit.

Wie fast in allen Sprachen die Erde weiblich und im Gegensatz zu dem sie umfangenden väterlichen

Himmel als gebärende, fruchtbringende Mutter aufgefaßt wurde, so auch in der slavischen. Sie heißt: zemie, zemia, zemlja, lithauisch zemyna, zempatti, gleichsam die Erdfrau.

Die Erdgöttin hat bei den indo-german. Völkern verschiedene Namen. Bei den Thracern und Griechen hieß die Erdgöttin, als die unsterbliche Mutter, die Schöpferin, Allnährerin, Segensspenderin: *Ἀμητέρα*, denn die Erde *γῆ*, *γία*, *γαία*, hieß auch *δα*.

Der Lautwechsel des g mit d ist im Dorischen häufig, vergleiche die Doppelformen: *γέφυρα* und *δέφυρα*, *γρόφος* und *δρόφος*, *πηγή* und *πηδή*, *γλυκός* und *dulcis* ¹⁾, aber auch im Slavischen finden wir den Uebergang des d in g; z. B. *dlbsti* und *glbsti*, *γλωω*, tschisch *dlabam*, *γλαω* = *γλωω*, ferner *dnēs* und *gnēs*, *dletva* und *gletva* u. s. w.

Demeter bezeichnet somit das, was Zeme mati — die Mutter Erde, die Erdmutter.

Als Realgrund der Welt, als die lebengebende Kraft, nannte sie der Grieche *Γαία* ²⁾, sansk. *go*, terra, nach Bopp von der Wurzel *gā*, ire. Das sansk. *go*, *gāus*, bedeutet aber auch *bos* und *vacca* — vergl. slav. *gov*, Rind, goth. *gavi* — also sind die Bezeichnungen für die weidgebende Erde und die weidende Kuh aus einer Wurzel; beide sind ja Nährerinnen und fallen nicht bloß etymologisch, sondern auch mythologisch zusammen ³⁾.

Stets galt die Erde für die wahre Mutter des menschlichen Geschlechtes, welche in den Zeiten des allgemeinen Ursprunges die ersten Menschen aus ihrem Schooße geboren habe und, als das erste Weib, auch die erste Schwangerschaft und Geburt bestand ⁴⁾.

Noch bedeutet im Slavischen *Baba* die Erdgöttin, aber auch die Groß- und Wehmutter. *Baba* ist identisch mit der indischen *Bhavani* — beide sind das Princip der Armütterlichkeit in der Natur — die großen Weltmutter und Nährerinnen.

Auf einem römisch-slavischen Denksteine, der in Marburg aufgefunden wurde, kommt sie unter der latein. Benennung *NVTRIX AVGVSTA* vor ⁵⁾.

Baba ist eine Reduplication aus *ba* + *ba*, wie *pa* + *pa*, *ma* + *ma*, *ta* + *ta* u. s. w. Die sansk. Benennung der Erdmutter *Bhavani* ist aus *bhū*, esse, entstanden, und die *Bhavani* ist nur in ihrem Moment, nicht aber etymologisch der slavischen *Baba* gleich.

Die Personen-Namen *Babilla*, *Babecius* ⁶⁾, die auf römisch-slavischen Denksteinen vorkommen, erinnern an den Cultus der Erdgöttin *Baba*.

In den Vedas kommt die Erdgöttin auch unter dem Namen *Parthivi* (*Prthivi*) vor ⁷⁾. Die Urradix ist *pr*, sansk. *phal*, zend: *pere*, transcendere, lettisch *plā*, infinitiv *plat*, ausbreiten. Aus dieser Wurzel sind *pole*, Feld, *polana*, plan, latein. *planus*, slav. *planj*, femin., ebene Fläche, *planina* u. s. w. Eine secundäre Wurzel ist *parth*, *prth*, *extendi*, woraus *Parthivi*, die weite — breite Erde, griech. *πλατυ*, lithauisch *platus*, lettisch *plats*, altnordisch *pletja*, planare, lateinisch, nach Abfall des Labialen, *latus* ⁸⁾.

Parthivi bedeutet somit *πλατεία*, *lata*, und im Slavischen ist die organische Form *pllava* = *polltava*, *pultava*, kirchenslavisch *plztava*.

Pllava, *Polltava*, *Pultava* bedeutet aber auch im Slavischen eine weite, breite Ebene, daher slavische Ortsnamen, die in der Ebene liegen: *Pultava*, im südlichen Rußland; *Pultsk*, in Polen am Narev; *Pultska*, ein durch eine Ebene fließender Bach in Untersteiermark; *Pultskava*, in den ältesten Urkunden *Pulcka* = *Pultska*, ein in der weiten Peltauer Ebene liegendes Dorf, wo einst die römisch-slavische *Mutatio Pultavia*, *Pultovia*, das ist *Pultava*, *Pultova* stand ⁹⁾.

Schon vor mir hatte der gelehrte Consul Dr. v. Hahn den Namen *Pultovia* als einen slavischen erkannt und die Vermuthung ausgesprochen, daß schon zur Strabon's Zeit slavische Völkerschaften im Süden der Donau mit Illyriern und Thracern vermischt gewohnt haben könnten ¹⁰⁾. Zu dem Begriffe *Parthivi* — *Pultava* stimmt der Name der Erdgöttin *Πεία*, *Πέμ*, *Πέη*, *Πεία*, welche Bezeichnung im sansk. *urvi*, die Erde, von *uru*, *amplus*, *latus*, *magnus*, ihre Parallele findet ¹¹⁾.

Eine andere Bezeichnung für Erde ist im Sanskrit *nartus* ¹²⁾, und zu diesem Wort stimmt *Nertus*, *Nerthus*, Name einer german. Erdgöttin.

Meines Wissens ist die Grundbedeutung dieses Wortes noch nicht aufgefunden, ebenso die Wurzel noch nicht angegeben worden.

Nartus bedeutet auch Wurm und Länzer, deßhalb meinte Herr Hofmann, es sei die Bezeichnung *nartus* für Erde, wegen ihrer Rundung entstanden.

Ich schlage *nr*, *ire*, *saltare* vor, die aber schon eine secundäre Wurzel von *nr*, *ducere*, aber gewiß ursprünglich *ire* ist, und so fände die Bezeichnung *nartus* an *go*, *gāus*, *idā*, *ilā*, *irā* ihr Analogon, deren Wurzeln ursprünglich auch *ire* ausdrücken. Aus der Wurzel *nr* ist das polnische *nurt*, *fluth*, *Strom*, *Lauf*, dem ein sloven. *ner* entspräche, und

¹⁾ Preller, griechische Mythologie, S. 464.

²⁾ Plato, *Cratyl.* Tor. III. S. 180. ed. Ast.

³⁾ Pott, *etymolog. Forsch.* 1, 194.

⁴⁾ Plato, *menax.* S. 238.

⁵⁾ Gruter, *Inscript.* p. 102.

⁶⁾ Aukershojen, *Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten*, S. 511. Gruter, p. 87. Nr. 5.

⁷⁾ Rigveda, ed. Rosen, S. 177. Wilson Sansc. Gloss. s. v.

⁸⁾ Pott, *etymolog. Forsch.* II, 178. *Venary*, römische Lautlehre. 1, 263. Ueber die Verehrung der Kuh bei den Römern, Indern und Aegyptern lese man die gelehrte Abhandlung A. W. Schlegel's in seiner indischen Bibliothek. II. 288—295.

⁹⁾ Siehe meinen Aufsatz: *O legi in pomenu rimskoslav. postaje Pultovia*, in den *Novice* Jahrg. 1856, S. 256. 284.

¹⁰⁾ Hahn, *albanesische Studien*, S. 239.

¹¹⁾ Benfey, *griech. Wurzellexicon*. I, 80.

¹²⁾ Wilson s. v.

welches wir noch in den Personen-Namen Nertomar, „cursus clarus,“ erhalten finden.

Von der Wurzel *nr* haben wir das kirchenslav. *nrav*, mos., slov. *narava*, serb. *narav* ¹³⁾.

Wie die Erdgöttin als Lebensmutter der Geburt des Menschen waltete, so nahm sie ihn, wenn er aus dem Leben schied, in ihren Schooß auf, und sein Geist war in ihrem Bereich. Als Herrscherin der Unterwelt war sie eine gefürchtete Göttin.

Unter den übrigen Göttern der Unterwelt wurde auch bei den Slaven die Erde als chthonische Göttin verehrt. In allen slavischen Sagen herrscht die Vorstellung von der Unterwelt in der tiefen Erde vor.

Ich erinnere hier nur an die Gewohnheit der alten Slaven bei der Erde zu schwören, und beim Schwören Erde auf ihr Haupt zu legen. Wer die Erde selbst zur Bezeugung einer Wahrheit oder zur Bekräftigung eines Schwures anruft, meint sicherlich nicht damit die materielle Erde, sondern die Gottheit in der Erde, in der Unterwelt, wohin der Geist des Schwörenden einst kommen wird ¹⁴⁾.

Hier verdienen die schönen und wahren Worte des vortrefflichen Preller angezogen zu werden:

„Die Erde ist in allen Natur-Religionen ganz vorzugsweise das Gebiet der Veränderungen und der unversöhnlichen Gegensätze. Wie ihre eigenen Producte kommen, gehen, wachsen, blühen, und dann wieder hingenommen werden durch Sonnengluth, Ernte und Winter, so ist sie selbst als ein lebendiges Bild sowohl alles Ursprunges als alles Unterganges der Dinge, der mütterliche Schooß und das immer offene Grab. Und diese Betrachtung lag dem Menschen um so näher, da er sich ja auch als ein Sohn der Erde und ein Gewächs der Erde wußte, das wie die andern geboren wird, um zu sterben und zur Erde zurückzukehren ¹⁵⁾.“

Nach dem Namen der griechischen Erdgöttin, als Unterweltsgöttin, Demeter Chthonia, hießen daher die Todten bei den Griechen *δημητρεϊοι*, und bei den Römern die Todtengespenster nach der Erd- und Saatgöttin Ceres-Cererili ¹⁶⁾. Auch bei den Indern ist Nirrii zugleich Erd- und Unterweltsgöttin ¹⁷⁾.

Bei den norrischen Slaven hieß die tiefe Erde als Unterweltsgöttin, die in ihren verborgenen Kammern zugleich das Leben schafft, aber auch die Todten birgt, Noreja.

Ueber die verschiedenen Denksteine, auf denen sich dieser Name befindet, kann man anderwärts lesen ¹⁸⁾, ich will hier gleich zur etymolog. Erklärung des Namens schreiten. Die Wurzel von Noreja ist dieselbe, die vom kirchenslav.

nora, *antrum*, Höhle, Vertiefung, alttschechisch *nora*, *specus*, also ist darin der Begriff der Niederung, Vertiefung, des Abgrundes der tiefen Erde enthalten.

Die Wurzel ist somit *nre*, *intrare*, *submergi*, *norri*, *mergere*, aus welcher auch kirchenslav. *nr-iti*, *αβαλλισκειν*, *absumere*, *ponirjati*, *ingredi*, *nirišće*, *domus*, *ponreti*, *subire*, neuslov. *nora*, serb. *ponor*, russinisch *nyrjati*, russisch *nyrjalj*, polnisch *nurzic*, tschechisch *noriti*, stammt ¹⁹⁾.

Noreja ist daher die Göttin des Naraka, tartarus, des tiefen, feuchten Innern der Erde, des Aufenthaltsortes der *ερεοι*.

Noch findet man bei P. Marcus das Wort *narka* in der Bedeutung: Haft, Arrest, angeführt, wirklich ein merkwürdiger Ueberbleibsel der indisch-slavischen Bezeichnung für die ewige Haft, den immerwährenden Arrest im tiefen, dunklen Ereboß.

Noreja steht für Nora. Wegen des Suffixes vergleiche man kirchenslav. *vereja*, *veclis*, *berzeja*, *syrtis*, *koleja*, Wagengeleise, lithauisch *vedeja*, u. s. w. In einem alttschechischen Liede finden wir noch *noř* in der Bedeutung Unterwelt:

By twořec w diewici wstaučil,
A wšehný z noře vykupil ²⁰⁾.

In der Umgebung von Luttenberg finden wir lauter Dörfer mit mythologischen Namen. Da gemahnen uns Radoslavci, Godemarci, Sitarovci, Verkoveci, Vidanovci, Kristanci, Kokoriči an den Sonnengott Radogost als Freudenspender, Radoslav, — als Herr der Musik und des Gesanges Godemar, — als Saatengeber Sitar, — als Pflüger Verko, als Seher Vidan, als gelockter, schönhaariger Gott, Kokor, als Zerbrecher der Erdscholle, Kristan.

In dieser Umgebung finden wir auch Dörfer und zwar recht nachbarlich beisammen, deren Namen an den Cultus der Erdgöttin erinnern, als: Cizanjevci an die brustreiche Erdgöttin Ciza, die Ceres mammosa der Slovenen, Ogričevci an die fürchterliche Ogra — Ugra (*horrida, aspera*), ein Beinamen der winterlichen Erdgöttin Bhavani — Baba.

Aber da stehen auch zwei Dörfer hart neben einander, wovon eines Babinci, das andere Norsanci heißt.

Da Norsanci ein nomen patronym ist, so kann er nur aus Norska oder Norka entstanden sein. Also wäre der Name der Erdgöttin als Unterweltsgöttin noch in einer lebenden Bezeichnung erhalten. Allein ich führe noch weitere Belege an. Auf römisch-slavischen Denksteinen kommt Noreja bald einfach, bald mit der Parallele Isis Noreia, Noreia Isis vor.

Was Mone ²¹⁾ über die keltischen Gottheiten sagt, das gilt auch von den slavischen, nämlich: „Die keltischen Religionen wurden nur in die Hausreligion der Römer aufgenommen, nicht in die des Staates, und die hauptsächlichsten Götter kommen fast niemals auf den Steinen

¹³⁾ Miklosich, *Radices*. S. 57.

¹⁴⁾ Sieh Schwend, *Mythologie der Slaven*. S. 295, 296.

¹⁵⁾ Preller, *griech. Mythologie*. I. 396.

¹⁶⁾ Plutarch *de facie in orbe lunae* 28. Festus ed. Müller. S. 218.

¹⁷⁾ Weber, *indische Studien*. 2. 191.

¹⁸⁾ Ausführlich im Archiv für vaterländ. Geschichte und Topografie, herausgegeben vom histor. Verein f. Kärnten. 2. Jahrg. p. 1—19.

¹⁹⁾ Miklosich, *Radices*. p. 57, 58.

²⁰⁾ Starob. Sklad. S. 54.

²¹⁾ Mone, *das Heidenthum im nördl. Europa*. II, 340.

mit ihren eigenthümlichen, sondern immer mit den römischen Namen vor. Jene Wesen, für die es im römischen Glauben wahrscheinlich keine Gegenstücke gab, behielten auf den Inschriften ihre keltischen Namen, die aber Parallelen hatten, kommen mit beiderlei Benennungen zugleich auf die Steine.“

Die Isis war, wie schon Herodot berichtet, mit der Erdgöttin Demeter identisch. Als Erdgöttin erkannten die Isis: Plutarch, Apullejus, Macrobius ²²⁾, so wie auch alle neuern kritischen Mythologen, als: Zoega ²³⁾, Creuzer, Gerhard ²⁴⁾ u. s. w. Für diese Auffassung spricht auch ihr Symbol, die Kuh, das Bild der Erde, des Ackerbaues und der Ernährung bei den Aegyptern ²⁵⁾.

Wie die Erdgöttin bei den Griechen, Indern und Slaven die Herrschaft über die Unterwelt ausübte, so war auch Isis die Beherrscherin der Todten ²⁶⁾, und an den Wänden des Tempels zu Theben ist sie als Todtenrichterin dargestellt ²⁷⁾.

Also ist auch die Parallelstellung der Noreja mit der Isis von dieser Seite gerechtfertigt.

Der Römer hatte keine heimische, der slavischen und griechischen gleichartige Erdgöttin, denn weder die Tellus noch die Ceres und Ops sind das, was die griechische Demeter, die slavische Baba Zeme mati; er mußte also mit der slavischen Erdgöttin die ägyptische Isis, die in die Staatsreligion der Römer aufgenommen worden war, und dem Wesen der slavischen Erdgöttin am meisten entsprach, identifiziren.

Die Stadt Noreja und die Norici, slovenische Form: Norci, Norkanci, Noršanci, Norejanci, haben daher nach der Göttin Noreja ihre Benennung erhalten, obwohl auch die Deutung: „Die in der Vertiefung liegende Stadt,“ „Bewohner der Niederungen, Vertiefungen“ zulässig ist.

Daß die alte Stadt Noreja — in der Gegend des heutigen Neumarkt — in einer Vertiefung gelegen war, ist Thatsache. Norci — Norici wäre somit der Gegensatz von Torci, Torčani, Torščani = Taurisci; erstere wären die Thalbewohner — Dolanci, letztere die Gebirgsbewohner — Gorčani, Gorenci. Schon der gelehrte und scharfsinnige, zu früh verstorbene Carl Otfried Müller hat in seinem Werke: „Die Etrusker,“ Folgendes geschrieben ²⁸⁾: Um den Verbanussee bis an den südlichsten Rand der höchsten Alpenzinnen wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Taurischer beigelegt wird, wie mehreren Alpenvölkern. Dieß scheint aber nur eine Benennung von Bergbewohnern zu sein, und lehrt dann

über die Abstammung und National-Verwandtschaft nichts, die überhaupt bei mehreren Urvölkern dieser Gebirge, so wie des daranstoßenden Donauthales ein Räthsel ist. Denn die keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebenen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan!“ Also auch dieser scharfsinnige Forscher fand nicht überall Kelten, wie einige neuern Geschichtsforscher, und sein Zweifel war nicht ungerecht. Daß Taurischer Bergbewohner bedeute, hat Mannert ²⁹⁾ sattsam bewiesen.

Taurisci, Ταυρισκοί, ist die lateinisch-griechische Form der sloven. Torščani, vom sloven. tora, tura, Gebirg, Hochgebirg, Torsko, Tursko, Gebirgsland, Hochgebirgsland, Torščan, Tursčan, Gebirgs-, Hochgebirgsbewohner. Die Wurzel ist stá, sansk. stha, woraus sthára, stark, fest; feist, groß. Die Bezeichnung sthára wurde dann auf das starke, feste, große Thier übertragen; daher sansk. sthára, Stier, gothisch stiurs, griechisch ταύρος, latein. taurus, umbrisch toru, altnordisch thior, slav. tor, tur. Im Griechischen, Lateinischen, Umbrischen, Altnordischen und Slavischen ist also das anlautende s abgefallen ³⁰⁾.

Die indo-germanischen Völker pflegten aber mit dem Begriffe stark, groß, feist, fest, auch große Berge zu bezeichnen, daher Taurus, nomen montis, althochdeutsch stiuri, magnus, amplus, fortis, aber auch apex, culmen, slav. tora, tura, torje, turje, Hochgebirg, vergl. kirchenslav. dober, fortis, und Dobrol, Dobrač, Namen sloven. Berge, tolst, feist, und Tolst, Name eines sloven. Berges Ramaš, Name eines Berges, von ram, ramen, stark. Da der Name Taurischer ein Appellativ ist, und in mehreren indo-germanischen Sprachen Gebirgsbewohner bedeutet, so kann man mit diesem Namen allein die Nationalität der Taurischer nicht bestimmen. Da aber kein griechischer oder römischer Schriftsteller die norischen Taurischer, wohlgemerkt! die norischen — für ein keltisches Volk ausgibt, und die Kelten diesseits der Alpen erst als Eroberer auftreten ³¹⁾, so mußten sie schon hier eine Urbewölkerung vorgefunden haben, und diese kann keine andere gewesen sein, als die im 6. Jahrh. noch in den Gebieten der alten Taurischer historisch vorkommenden Wenden oder Slovenen, und der ehrwürdige Nestor ³²⁾ war also nicht so schlecht unterrichtet, als er schrieb:

Byst jazyk slovjenesk ot plemeni

Jafetova Narci, ježe sul' Slovjene.

²²⁾ Mannert. III. S. 487. confer. IX, 1. S. 181.

²³⁾ Sieh Kuhn: Zur ältesten Geschichte der indo-german. Völker in Weber's indischen Studien. I, 339.

²⁴⁾ Auf die Behauptungen Koch's und Zwof's, die norischen Taurischer seien aus der Krim gekommen, werde ich in meinem Werke ausführlicher zu sprechen kommen, und darthun, daß vor dem Ende des 4. Jahrh. v. Christo keine gallischen Stämme diesseits der Alpen gewohnt haben.

²⁵⁾ Nestor edit Timkovski. S. 18.

²²⁾ Herodot. II. 59. Plutarch de Iside. cap. 53. Apulleius lib. XI. Macrobi. Satur. I, 19.

²³⁾ Zoega, Nummi egypt. imp. 108. 135—180.

²⁴⁾ Gerhard, griech. Mythologie. II, 321.

²⁵⁾ Clemens Alex. Strom. V. S. 567. Syll.

²⁶⁾ Herodot. II, 42, 123.

²⁷⁾ Descript. d. Egypt. p. Denon. Vol. II. Antiq. S. 165.

²⁸⁾ Otfried Müller, die Etrusker. p. 134. 135.

Ueber die Göttin Adsalluta.

Ich habe schon in meiner Abhandlung „Ueber die Göttin Noreja“ bemerkt, daß die indo-german. Völker die Erde nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit verehrt haben.

Ich möchte gerne hier über die organische Verbindung der Vorstellungen von Erde, Ackerland und Ackerbau, Nahrung, Gesetz und Ordnung sprechen, und darthun, welche Verehrung und Namen sie als die Saat-, Glück- und Reichthumspenderin, als die Begründerin der Rechtsordnung, als die hehre Gemalin des Himmels und die Geliebte des Sonnengottes genossen habe, aber es würde sich der Aufsatz über die Grenzen eines zeitschriftlichen Organs, das verschiedenen Interessen dienen soll, ausdehnen; ich will daher innerhalb der Grenzen jenes Begriffes bleiben, den der Name Adsalluta in sich faßt.

Wenn wir in der Noreja die finstere, unterirdische Erde kennen gelernt haben, so werden wir in der Adsalluta die bergige und felsige kennen lernen. Sie erscheint aber keineswegs als eine Zerstörerin und Mäherin des Bösen, Verderben bringend und Thränen erpressend, sie ist die dem Bergbewohner segenspendende Bergmutter, die tellurische Productionskraft der Berge. Wie wir bei den kleinasiatischen Völkern, besonders auf dem innern Hochland von Phrygien und Bythinien ¹⁾, bei den Indern auf den Höhen des Himalaja, namentlich auf dem Berge Meru, die Erdgöttin als Bergmutter verehrt finden, so auch bei den norischen Slaven.

In Phrygien hieß sie *Κυβέλη*, welches Wort in phrygischer Sprache ausdrückte, was *μήτηρ όπελα* in griechischer.

Zum phrygischen Kybel stimmt das sloven. Kobel, Berg, Berggrücken, im bairisch-deutschen Volksdialekt: Kosel.

Bei den Indern hieß die Erdgöttin Bhavāni, als Bergmutter und Höhenherrscherin Parvati, von parva oder parvata, Berg. Bopp hat mit parvata unrichtig das slavische berdo verglichen, das aus vrđh, crescere, stammt. Zu parvā stimmt das sloven. parm, methatetisch pram, durch Lautschwächung perm, prem, prim, daher die sloven. Berg- und Höhennamen: Perm, Prem, Primsko, Permut, Primul, primska gora, dann der Berg- und Höhenbewohner: Permut, Primut, Primon, Premik, Primšič u. s. w.

Im Slovenischen hat v mit m gewechselt, was häufig geschieht, z. B. vnoĝo und mnoĝo, guvno und gumno, und welchen Wechsel auch schon das Sanskrit aufweist, z. B. maś und vaś, maś und vaś, mriś und vriś u. s. w. ²⁾.

Dem indischen Höhenherrscher Parvat, in der starken Form Parvant, entspricht somit die slav. Form Parmant methatetisch. Pramant, durch Lautschwächung Premant, Primant, durch Contraction des an in o oder u — Primul, vergleiche Borut aus Borant, Marut aus Marant, Korutani aus Karantani u. s. w.

Den Beinamen Parvat führt im indischen Mythos Ćiva

als personifizirter Sturm- und Wolkengott, ähnlich dem griechischen Zeus, der bei Homer auch Herr der Wolken und des Sturmes heißt, dem die Bergspitzen heilig sind, weil die Wolken sich um dieselben sammeln ³⁾.

Auch der slavische Mythos kannte einen Gott Primut. Noch gegenwärtig ruft der Gebirgsslovene gerne den hl. Primut, Primon, Premon beim herannahenden Wetter an.

Es ist unter dem Primut, Primon, Premon heut zu Tage zwar der hl. Primus gemeint; allein der Umstand, daß man dem hl. Primus größtentheils auf Bergeshöhen Kirchen errichtete, ferner die Zurichtung des Namens Primut, Primon, Premon aus Primus lassen mit Grund vermuthen, daß die Verehrung des hl. Primus den heidnischen Bergbeherrscher Parvant — Primut verdrängt habe.

Eines slavischen Gottes Primut ⁴⁾ erwähnt ausdrücklich die Knytlingsaga ⁵⁾. Da der Name Primut das Nämliche ausdrückt, was das griech. *ἀρκτος*, so war Primut kein anderer Gott als der slav. *Zeus ἀρκτος*. Primut hätte somit eine synonyme Bedeutung mit Voco — Vocio, und wir finden noch zur Zeit Attila's einen „*της Νορκτων ἀρχων ζωόου*“, Namens *Πορμοντος*, der nebst Romulus, einem Comes aus Pettau, als Gesandte an Attila von Aëtius abgeordnet wurde ⁶⁾.

Die Erde als Bergmutter hieß ferner bei den Indern Giridza, die Berggeborne, und Naga nandini, die Tochter der Berge, von giri, der Berg; vergleiche das pohorische giri, zgiri, oben am Berge, und naga, wörtlich non iens, Berg; vergleiche die sloven. Bergnamen Nagova, Negova, Nagoje u. s. w.

Ein anderer Beiname der Erdgöttin Bhavāni als Bergmutter, Berggeborne, ist Adridza, von adri, Berg, und dzan, gignere. Die Wurzel von Adri ist nach Benfey drih, wachsen. Wichtig und wahr bemerkt dieser gelehrte Philolog: „Aus dem Begriffe des Wachsens geht am natürlichsten der der Höhe hervor, diese als das am Berge Hervorstechendste, dient zur Bildung der Bezeichnung von Bergen ⁷⁾.“ Beispiele bestätigen die Wahrheit dieser Behauptung; so ist aus der Wurzel vrđh das slav. berdo, aus der Wurzel vrh das slav. verh, aus der Wurzel mag, das slav. mogila entstanden. Alle diese Wurzeln bedeuten crescere.

Allein bei adri bin ich mit Benfey nicht gleicher Ansicht, da der wurzelhafte Laut h nicht so ganz verloren gegangen sein konnte. Aus Adrih bekämen wir im Slavischen Adlg; da aber sloven. Bergnamen Adran, Adren, lauten, so scheint mir die Wurzel dr, dru ⁸⁾, currere, die richtigere zu sein, und adri wäre nach der Analogie von naga, ačala u. s. w. gebildet, welche Bezeichnungen für Berg wörtlich auch den Begriff non iens, non currens ausdrücken.

Der Name der römisch-slovenischen Station Adrans mit dem prosthetischen h — Hadrans, an dessen Stelle heut zu Tage St. Oswald am Draunberg liegt, bezeichnet somit eine zwischen Bergen gelagene Ortschaft, was sie auch in der That ist.

¹⁾ Ilias, E', 522. M, 252 u. s. f.

²⁾ Aus parm, perm ist das slowakische permoučik, der Berggeist, entstanden. (Sich Časop. česk. Mus. 1848. II. Theil. 3. Heft. S. 316.)

³⁾ Knytlings Saga. cap. 122.

⁴⁾ Priscus, ed. Bonn. pag. 185.

⁵⁾ Benfey, griech. Wurzellexicon. I, 80.

⁶⁾ Aus dieser Wurzel ist auch der sloven. Flußname Drava, Dravinja, dann das sloven. Wort drav, *δρῆμα*.

¹⁾ Sieh Strabon X. pag. 469, 470. XII. p. 567.

²⁾ Wilschick, Lautlehre, S. 261. Pott, etymolog. Forsch. I, 176.

Der Gott Atrons, verschrieben für Adrans, in der Inschrift: Atranti augusto sacrum, dessen Denkstein in dieser Gegend aufgefunden wurde, ist somit wieder der auf den Bergen thronende Perkun — Primut, der sloven. *Zévs ázovos*.

Die slovenische Form wird ursprünglich adranis oder adranas gelautet haben. Vor auslautenden s wird aber der Vocal oft ausgestoßen, z. B. litthauisch pons für ponas, pats für patis, oßkisch Bantins für Bantinus.

Das Suffix is hat sich noch in slovenischen Personen-Namen erhalten, als Lelis, Boris, Krukis u. s. w.

Eine andere Bezeichnung für die felsige Erde ist: acava, acata, acevata, von ac, Bergspitze. Die Wurzel dieser Wortformen ist ac, ak = sansk. aç, das Bopp durch: coacervare, Benfey durch: schärfen, zuspitzen, übersetzt.

Die unverwandten Wörter in andern indo-german. Sprachen aus der Wurzel aç — ac — ak sind das latein. ac-us, Nadel, acu-men, Bergspitze, griech. *áxaros*, Spitze, Dorn, Distel; sansk. açman, Stein; litth. aszmu, Stein; sloven. kamen, versetzt für akmen, wie rabota und Arbeit, alka für laka, aldija für ladija, alnij für lanij u. s. w.

Ferner sind aus der Wurzel ac die sloven. Bezeichnungen für Bergspitzen, Bergspitzen-Bewohner ac, ok, uk; Acelnik, Vucalnik, Hucalnik, Hucul u. s. w.

Aus dem Begriffe des Spitzigen bildete sich der Begriff des Scharfen, daher sanskr. açri, Säbelschärfe, latein. acies, griech. *áxun*, Spitze, Schneide, Schärfe; vergleiche das analoge illyrische lit, Felsenspitze, und lit, Säbelschärfe, griech. *áðos* = açman, aszmu, akmen, kamen. Hierher gehört auch das sloven. ocel für okl = jeklo, Stahl, eigentlich Schneide.

Aus dem Begriffe der Schärfe entstand auch der Begriff des Bittern und Scharfen, daher aus aç — ac — acerbus, acelum, acidus, sloven. ocel, *oðos*, *oðvs*, acutus, russisch ukus, litth. uksošas, Eßig; vergleiche das analoge sloven. bridek, bitter und scharf.

Aber auch Bezeichnungen für Schnelligkeit entstanden aus dieser Wurzel, wie acer, ocius, *oçv*; ferner Bezeichnungen für Thiere und Elemente, die sich durch Schnelligkeit auszeichnen, als açva = ekva, açu = *oçv*, açani = *áxatis* u. s. w.

Wir haben den Beweis hergestellt, daß die sloven. Sprache die Bezeichnungen acava, acata, acevata u. s. w. kenne, und leiten nun aus dieser Wurzel den Namen der Göttin Adsalluta her.

Für die richtige Lesart Adsalluta haben schon Kandler und Knabl *) hinreichende Beweise gebracht, auch findet sich noch in einem der Gänge, in welchem wir versammelt sind, ein wohlerhaltener Stein, der Adsalluta Augusta geweiht; ich darf daher gleich zur etymologischen Erklärung des Namens Adsalluta schreiten. Acaluta würde im Sanskrit açavanta, im Griech. *áxavota*, im Latein. acilenta, acolenta lauten.

Im Slovenischen ist die älteste die sogenannte starke Form acavanta, die in acavuta übergeht. Sie entspricht der lateinischen und griechischen in entl, z. B. *çavert*, violentus *) u. s. w. Da der krainische Slovenc das v vor dem Vocal gerne in l übergehen läßt, z. B. trezli für trezvi, Cirkel für Cirkve, krokla für krokva, lotek für vrotek, vergleiche noch das Dalmatinische lodrica für vodrica, so bildete er auch acaluta aus acavuta saxea, montana, lapidea u. dgl.

Das Wort Acaluta mußte der Römer durch Adsalluta bezeichnen, da das c vor einem Vocal wie k lautet. Daher

finden wir auf römisch-slavischen Denksteinen Redsomar, Redsatius für Recomar, Recat. Recomar bedeutet „Gute berühmt;“ sicherlich war dieß ein Prädicat Radogost's, der unter seinen Attributen auch die Gute hatte.

Ganz richtig bemerkt dießbezüglich der gelehrte Pott: „Man muß bei solchen Wörtern und Namen, welche eine fremde Sprache aufnimmt, oder die in ihr aufbewahrt sind, sowohl darauf Rücksicht nehmen, inwiefern sie den ausländischen Klang durch ihr Bezeichnungssystem wiederzugeben vermochte, als auch, ob sie denselben nach einheimischen Wörtern und Formen umgemodelt habe.“¹⁰⁾ „Noch sei bemerkt, daß die ganze Gegend, wo die Denksteine der Acaluta aufgefunden worden sind, voll wilder Felsengeklüfte und finsterner Höhlen sei. Dieser felsigen Muttererde und dem Flußgott Savus hatte man nun die besagten Denksteine errichtet.“

Beiträge zur Literatur,

betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

502. Das Kohlenbecken Innerkrain's, bergmännisch beleuchtet. Destr. Zeitsch. für Berg- und Hüttenkunde. 1857. Nr. 10.
503. Laibacher Unterrichtsanstalten im J. 1856/57. Grazer Zeitung 1857. Nr. 190. Laib. Ztg. Nr. 187. Novice Nr. 67.
504. Die Karstbewaldung. Bl. aus Krain 1857. Nr. 35. Presse 1857. Nr. 204.
505. Unter den dem german. Museum gespendeten Geschenken befinden sich auch: Nr. 4120 Dr. Klun in Lichtensteig. Urkunden-Regesten zur Landesgeschichte Krain's. Handschrift. 129 Blätter. 4.
506. Karstbahn. Illustr. Ztg. Nr. 738 (hat Abbild. davon). Austria 34. Heft.
507. Zur Geschichte des Laibacher Theaters (von Dr. F. C.). Wiener Theaterzeitung vom 2. Sept. 1857.
508. Eine äußerst ehrenvolle, lobende Anempfehlung der „Reiseerinnerungen“ von Heinrich Costa brachte das Abendblatt der Wiener Zeitung vom 3. Sept. 1857.
509. „Stein.“ (Dr. L. Zpleib.) Blätter aus Krain 1857. Nr. 36 fg.
510. „Der Slovenc.“ Bellmann's „Erinnerungen.“ Prag 1857. 4. Heft.
511. Geologisches aus Krain. Bl. aus Krain 1857. Nr. 39.
512. Urgeschichte der Slaven von Kriskof, im Warasdinser Gymnasial-Programm 1857.
513. Miklosich „zwei Suffixe“ im Alt-slovenischen. Kuhn und Schleichers Beiträge zur vergleichenden Sprachforsch. 2. Heft. 1857.
514. Zur slavo-skytischen Philologie. Beibl. der „Gazeta Lwowska“ (Lemb. Ztg. „Miscellen“ 1857. Nr. 18).
515. Dr. Knobleder (Biografie). Brunner's Kalender für Katholiken 1858. Wien.
516. Die Grenzen Krain's in den verschiedenen Zeitepochen. Novice 1857. Nr. 85 fg.
517. Haufen. Conchylien-Reichtum von Radmannsdorf. — Ullepitsch, über die römische Wasserleitung (die Hr. U. bloß für eine Cloake hält). Bl. a. Krain 1857. Nr. 42.
518. Die warme Quelle bei Tschatesch. Bl. aus Krain 1857. Nr. 43.

Vereins-Nachricht.

48. Neu aufgenommen als Mitglieder: die Herren Dr. Anton Zbešnik, Districtsarzt in Gottschee; — Camillo Maschek, Musiklehrer in Laibach.

*) Sieh darüber ausführlich in den Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark. 2. Heft. S. 53.

*) Sieh Bopp, vergleichende Grammatik. V. Theil. S. 1405. §. 957.

¹⁰⁾ Pott, etymolog. Forsch. I. S. XXXIV.

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im November 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Ehrenhalle berühmter Krainer.

14. Barthol. Kopitar *)

ward 1780 am 23. August in Oberkrain geboren, wo sein Vater in dem Dorfe Répnje, zwischen Laibach, Stein und Krainburg, fern von aller Haupt- oder Heerstraße, Besitzer einer Hube war.

Kaiser Joseph's II. zum Schulbesuche aufmunternde Patente blieben nicht ohne Wirkung auf das Landvolk. Kopitar's Vater, Jacob, hatte außer ihm noch vier lebende Kinder, darunter Jernej in der Mitte stand. Als dieser etwa neun Jahre alt war und bereits die Herde seines Vaters geweidet und gehütet hatte — welche David'sche Rücksicherung an Berg und Wald stets unter seine angenehmsten gehörte — fragte ihn einst der Vater, ob er nicht wollte „studiren gehen.“ Seit jener Zeit fehlte es von des Knaben Seite nicht an Mahnungen, bis ihn endlich am 25. Jänner 1790 der Vater nach Laibach führte. Wiewohl er auf diese Art, da der Schulkurs mit 1. Nov. begonnen hatte, fast um den halben Kurs zu spät kam, ward er noch in die erste, d. i. unterste Normalclasse aufgenommen, und konnte in Folge seines Fleißes am Ende des Jahres in die folgende Classe vorrücken, wie die Uebrigen, die im November gekommen waren. Dazu verstand er keine Sylbe Deutsch, als er von Répnje nach Laibach kam, aber die Lehrer der ersten Classe sprachen auch Krainisch. Der liebste Buchstabe beim ABC-Lernen war ihm das i, weil er dabei an das i (si) dachte, das ihm als Zurfuf an des Vaters Stute noch wohl bekannt war. Sonst freilich lief es beim slavischen Knaben mitten unter spöttelnden Deutschen Anfangs nicht ohne Heimweh ab, doch hatte die Mutter ihm dieß oft prophezeit, wenn er zu heftig in den Vater drang, ihn nach Laibach zu führen, und so siegte das point d'hon-

neur des Studenten (d. i. die Scham vor der Mutter Spott) über sein Heimweh. Als er aber im September auf die Ferien nach Hause kam, war es nicht ohne Triumph für ihn und mehr noch für seine Angehörigen, daß er dem Pfarrer bei der Messe ministrirte, freilich ohne noch ein Wort von all dem Latein zu verstehen, das er vom „In nomine patris“ an bis zum „Deo gratias“ mit dem Pfarrer dabei wortwechselte; er hatte es aus einem mit deutscher Schrift gedruckten Ministrirbüchel auswendig gelernt. Der Pfarrer wollte ihm übrigens wohl, und Jernej mußte von den zwei Ferienmonaten wenigstens alle Werkeltage vom Morgen bis zum Abend bei Jenem zubringen, der ein Stadtkind, Sohn eines Gutsverwalters, sich freilich genug aristokratische Airt gab, aber doch so viel Interesse an dem lernbegierigen Bauernsohn zu finden schien, um ihn nur zum Schlafengehen nach dem eine halbe Stunde entfernten väterlichen Hause zu entlassen. Er hielt streng auf correctes Deutsch und bereitete den Schüler zum Zeitvertreibe während der Ferien fast um einen vollen Kurs voraus vor, welches Beides diesem bald so sehr zu Statten kam, daß er 1792 in der dritten Normalclasse, die zugleich die Parva für das Gymnasium bildete, unter mehr als 250 Mitschülern den ersten Preis davontrug. Es wäre von nun an die größte Schande gewesen, dieses Principat nicht das ganze Gymnasium hindurch zu behaupten. Eine Folge davon war (den Ruhm, der nach Quintilian auch den Knaben besetzt, ungerechnet), daß er nicht nur kein Schulgeld bezahlen durfte, sondern vielmehr aus den von Josef II. eingeführten Schulgeldern der Uebrigen ein jährliches Stipendium von fünfzig Gulden als Belohnung seines Fleißes erhielt, und von der Grammatik an, 1794, wo seine beiden Eltern an einer Epidemie starben, mittelst dieses Stipendiums und Correpetitionen mit schwächern Mitschülern nicht nur keine Nachhilfe zum Unterhalte vom väterlichen Hause bedurfte, sondern 1799 als Hauslehrer eines Neffen in die Familie des edlen Baron Sigmund Zois kam, der auf sein weiteres Schicksal den größten Einfluß hatte; denn auch nachdem der Zögling seine Laibacher Studien vollendet hatte

*) Wir entlehnen diese von Kopitar selbst fünf Jahre vor seinem Tode verfaßte Biografie auszugsweise dem 1. Bande seiner gesammelten „kleinern Schriften,“ welchen Hr. Miklosich in diesem Jahre herausgab. (Siehe oben S. 54, Nr. 69.)

und nach Wien geschickt worden war, um dort Chemie, Mineralogie und Technologie zu hören, blieb Kopitar beim ebenso geliebten als lebenswürdigen Sigmund Zois im Hause als dessen Secretär, Bibliothekar und Mineralien-Cabinets-Aufscher durch acht Jahre, die er unter die angenehmsten seines Lebens zählte *).

Hätten Kopitar's Eltern Ende 1800 noch gelebt und vor Allem ohne Sigmund Zois, wäre Kopitar wahrscheinlich zur Theologie übergetreten, im besten Falle vielleicht ein Bischof (wie mehrere vor und nach ihm studierende Schulkameraden), und im schlimmsten wenigstens ein wohlbepründeter Pfarrer. So aber hatte der Wunsch der Collateralen nicht Gewicht genug, ihn zur Theologie zu bestimmen, wiewohl ihm die Kirchengeschichtlichen und philologischen Studien der Theologie und selbst der geistliche Beruf sehr angenehm gewesen wäre. Kurz, er machte 1800—1808 einen Stillstand von eigentlichen Schulstudien und benützte die ziemlich reiche Muße bei Baron Zois, um durch freie Studien die Lücken der Schule möglichst auszufüllen. Französisch hatte er bereits am Gymnasium gelernt und später bis zu einem erträglichen Grade correcten Sprechens und Schreibens darin sich vervollkommen. Italienisch lernte er in Baron Zois halbitalienischem Hause praktisch sprechen. Englisch verstehen lernte er aus den sechs Bänden von Gibbon. Daß er schon seines Prinzipals wegen auch die Naturgeschichte und Naturkunde pflegte, versteht sich von selbst. Aber auch für sich und als heimliche Liebchaft trieb er das Griechische und konnte sich an Juvernizzi's Aristophanes nie satt lachen. Daß er ein Slavist geworden, ist

*) Baron Zois war ein lediger Mann von fünfzig Jahren, aber so podagrifisch, daß er, selbst wenn er sich am besten befand, nur in seinem selbsterbundenen dreirädrigen Sessel die sieben Zimmer des von ihm bewohnten Appartements seines dreistöckigen Hauses befahren konnte. Ältester Sohn des aus einem armen, aber thätigen Handelskommis zum Eigenthümer oder Pächter aller Eisenwerke in Innerösterreich und in Folge eines don gratuit von 70.000 fl. an seine durch den siebenjährigen Krieg bedrängte Landesfürstin Maria Theresia, aus dem stumpeln Bergamasken Michel Angelo Zoja (Toscanisch Gioja, Edelstein) zum Freiherrn emporgestiegenen Millienär Zois v. Edelstein, war er in der modenesischen Ritterakademie von Reggio erzogen worden, hatte aber seiner socialen Erziehung durch Reisen die Krone aufgesetzt, und lebte, als Kopitar in sein Haus kam, als der reichste und sonst in jeder Beziehung gebildetste Mann in Laibach. Mineralogie und Metallurgie war sein Metier, wie er sagte; ein 1800 gestorbener Bruder, Carl Zois, war eben so Meister in der Botanik; noch jetzt führen eine Campanula und eine Viola Zoisi aus den Alpen Krain's seinen Namen, so wie Werner einem von Baron Sigmund bekannt gemachten Serpentin den Namen Zoisii gab. Also Naturkunde und Technologie waren die Studien des Hauses; aber Baron Sigmund war der allzeit bereite und theilnehmende Mäcen jedes andern literarischen oder nützlichen Strebens. So erzählt Abr. Jacob Penzel, der originale Uebersetzer des Dio Cassius, daß Baron S. Zois ihm das in Krakau verfertigte Manuscript der Uebersetzung sammt dem mit Randanmerkungen bedeckten Exemplar des Reimarus'schen Dio Cassius (um 300 Gulden) ausgegibt und ihm geschenkt hatte, damit er die Uebersetzung fortsetzen konnte.

weniger sein als seiner Lage Verdienst. Baron Zois hat damals an dem Ex-Franziskaner Valentin Vodnik einen Hausflavisten, dem er, wie früher dem Penzel, den Mittagsstisch gab, der es aber bis zu seinem 1817 erfolgten Tode nicht weiter als bis zur Ankündigung eines deutsch-krain. Wörterbuchs brachte. Da Baron Zois selbst von der Mutter her das Krainische vortreflich sprach, so versteht es sich von selbst, daß der Secretär Kopitar an allen den Dingen Theil nahm. Doch sollte sein Beruf zum Slavisten sich noch dringender bewähren. Der damalige Militär-Commandant Graf Bellegarde war 1806 nach Cattaro beordert worden, um diesen Ort den Franzosen zu revindiciren; seine Familie, d. h. seine 16jährige Tochter und ihre höchstens 30jährige französische Gouvernante blieben in Laibach. Diese klagten bei dem nächsten Besuche dem Baron Zois, daß es für sie doch fatal sei, daß gerade die besten Köchinnen Laibach's nichts als Krainisch verständen, und baten um einen guten Sprachmeister. Kopitar wurde gerufen und gefragt, ob er sich um seine Muttersprache und die Comtesse das Verdienst erwerben wolle, ihr Krainisch zu lehren. Der folgende Tag ward zur ersten Lection bestimmt. Diese Aufgabe war nicht ohne Schwierigkeit, da es für solche Patois (im französischen Sinne) fast ebenso wenig Lectionsbücher gab als für diese und die italienischen. Kopitar setzte sich vor Allem hin, um für seine schöne Schülerin in französischer Sprache den ersten Bogen seiner handschriftlichen krainischen Grammatik niederzuschreiben.

Während zwei Jahre darnach an Kopitar's krainischer Grammatik gedruckt wurde, fand sein Abgang nach Wien Statt. Acht Jahre praktischen Lebens und selbstgewählter Studien hatten ihn die Welt und sich selbst anders kennen gelernt (sic), als er sich Beides beim Austritt aus der Physik geträumt hatte.

Da sich Ende 1808 der Krieg von 1809 fühlbar genug vorbereitete, so mußte vor Allem für unbeirrten Aufenthalt in Wien, selbst für den Fall einer Belagerung (der dann wirklich eintrat) gesorgt werden. Kopitar ging also, nachdem er sein kleines Patrimonium unter seine Geschwister vertheilt, und einen Tag allein die Berge und Thäler seines jugendlichen Hirtenlebens wie zum Abschiede besucht hatte, Anfangs November 1808 nach Wien und ließ sich hier als studiosus juris immatriculiren, als welcher er während zweier Jahre die theoretischen und historischen Rechtstheile gehört hatte. Zu weitem juristischen Studien fehlte ihm eine besondere Vorliebe.

Kopitar hatte sich von seinem Secretärgehalt mit leichter Mühe ein Paar Tausend Gulden erspart, und Baron Zois erbot sich überdieß für den Nothfall zum Succurs, von dem indessen Kopitar keinen Gebrauch zu machen nöthig hatte, da er nicht nur in Wien für Nebenverdienst sorgte, sondern auch schon nach zwei Jahren Aufenthalts in Wien zuerst als slavischer und griechischer Censor, und bald darauf als Hofbibliotheks-Beamter eine feste kaiserl. Anstellung erhielt, die in seinen Wünschen lag.

Im J. 1814, obwohl der letzte Beamte der Hofbibliothek, erhielt er den ebenso ehrenvollen als willkommenen Auftrag, die 1809 entführten Bücher und Handschriften in Paris zurück zu übernehmen, bei welcher Gelegenheit er auch eine Excursion nach London und Oxford machte. Früher schon hatte er eine Vacanzreise über Prag bis Berlin und zurück über Leipzig, Nürnberg und München gemacht; endlich 1837 eine Reise auf eigene Kosten über Venedig und Bologna nach Rom und zurück über Livorno, Pisa, Florenz, Mailand. Sonst lebte er, seit 1843 Hofrath und erster Custos an der Hofbibliothek, seinem Berufe und schrieb außer der „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark,“ Laibach 1808. 8., den „Glagolita Clozianus,“ Wien 1836. Fol., und den „Hesychie glossographi discipulus russus sec. XII. in ipsa urbe Constantinopoli, αποσπασματα codicis Vindobonensis“ 1840. Auch besorgte er den Druck des von ihm redigirten Textes zur editio princeps des in St. Florian entdeckten Psalter's in polnischer, lateinischer und deutscher Sprache (Wien 1834) und sind von ihm in verschiedenen periodischen Schriften noch eine größere Anzahl von Artikeln erschienen.

Anton Alexander Graf v. Auersperg *)

(Dichter, geb. zu Laibach in Krain am 11. April 1806). Erhielt die erste Erziehung in seinem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain. 1813 trat er in die Theresianische Ritterakademie, nach zwei Jahren in die Ingenieur-Akademie, in welcher er bis 1818 blieb. Nach dem Tode des Vaters fand die Vormundschafts-Behörde die militärische Erziehung für den einzigen Sohn und Majoratsherrn nicht geeignet, und Auersperg kam in ein Privatinstitut, studierte Philosophie und die ersten zwei Jahre der Rechte in Graz, die letzten zwei Jahre an der Hochschule in Wien. In diese Zeit fallen seine ersten, durch den Druck bekannt gewordenen Arbeiten, welche in Gräffer's „Philomele“ und in der „Theaterzeitung“ standen. Nachdem A. seine Studien vollendet, übernahm er selbst die Verwaltung seines Majorates und lebt abwechselnd den Sommer über auf Reisen oder auf seinem mit englischem Comfort ausgestatteten Stammschlosse Thurn am Hart, den Winter über in Graz. Am 11. Juli 1839 vermählte er sich mit Maria Gräfin v. Attems, der Tochter des steierischen Landeshauptmanns. Aus seiner stillen, den Muses huldigenden Häuslichkeit wurde A. nur auf kurze Zeit im J. 1848 gerissen, in welchem Jahre er am 13. März in Wien ankam und am 16. März der Bevölkerung von Graz die Zusage der Constitution überbrachte. Von den Ständen und Schriftstellern Oesterreich's wurde er im April d. J. zum deutschen Vorparlamente, so wie in seiner Heimat als Vertreter des Laibacher Kreises zur deutschen National-Versammlung gewählt. Eines bald nach Erscheinen der „Spaziergänge“ stattgehabten literarischen Zwischenfalls,

der eine weitere Ausdehnung bekam und für den Dichter ehrenvoll endete, wollen wir nicht näher gedenken, weil uns Männer wie A. viel zu gut dünken, um mit unsauberer Gesellschaft auch nur schriftlich in Berührung gebracht zu werden. Selbstständig erschienen von A. zuerst die „Blätter der Liebe“ (Stuttgart, 1830) unter dem Pseudonym Anastasius Grün, welcher bald eine solche Berühmtheit erhielt, daß er in allen Gauen des deutschen Landes mit Begeisterung genannt wurde. Diese erwarb er sich aber durch Herausgabe des im Vermaße des Nibelungenliedes gedichteten Romanzenfranzes: „Der letzte Ritter“ (München, 1830. 4., erste seltene Ausgabe; 7. Auflage in Miniatur-Format 1852). Dieser letzte Ritter schritt wie eine riesenhafte Göttererscheinung durch das deutsche Volk. Man hatte die Bedeutung dieses Epos erkannt, und der Dichter wurde von Alt und Jung gefeiert. In ihrer Weise noch größer war die Wirkung der anonym erschienenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ (Hamburg, 1831; letzte Auflage 1850), worin A. mit prophetischem Geiste von jener Größe Oesterreich's sang, die damals noch nicht war, aber die kommen sollte, weil der Kaiserstaat alle Elemente zu einer großen moralischen und politischen Macht in sich trug. Mit diesen Dichtungen hatte A. seinen Platz unter den Ersten der Sängler des deutschen Parnasses gewonnen. Nun erschienen der „Schutt“ (Leipzig, 1836; 10. Auflage 1851 ebend.) und „Gedichte“ (Leipzig, 1837; erste Auflage; 1852 10. Auflage). Im ersten rankt die Poesie in üppigen Rosensträuchen an Trümmern der Geschichte und Vergangenheit in seltener Herrlichkeit empor; in den letztern wirken die hohe volksthümliche Einfachheit, die reiche bildliche Bestimmtheit, die Reinheit, Tiefe und Durchsichtigkeit der Gedanken und Bilder mit unbeschreiblichem Zauber auf den Leser ein. In diese letztern sind auch die schönsten Gedichte der „Blätter der Liebe“ mit einigen Veränderungen wieder aufgenommen. Chronologisch folgten die „Nibelungen im Track“ (Leipzig, 1843), welche Bauernfeld, A.'s Biograph, eine reine Satyre auf die „Marotte“ nennt. Der längst erwartete „Pfaff vom Kahlenberg,“ ländliches Gedicht (Leipzig, 1850), enthält eine Reihe von Naturbildern, die der Dichter in der Weise der alten niederländischen Künstler genial staffirt. Die „Volkslieder aus Krain“ (Leipzig, 1850) sind mit A.'s Meisterschaft aus dem Slovenischen, der Sprache seines Vaterlandes, übertragene oder vielmehr trefflich nachgebildete uralte Volksweisen. A. war mit dem unglücklichen Lenau innig befreundet, und hat dessen Manen auch seinen „Pfaffen vom Kahlenberg“ gewidmet; dann gab A. zuerst Lenau's Nachlaß und in letzter Zeit „Lenau's Werke“ heraus, welche er mit einer ausführlichen Biografie des unglücklichen Dichters einleitet. Wenige deutsche Dichter, wenn wir Schiller und Goethe und mit besonderer Beziehung auf den zu bezeichnenden Umstand Mathisson ausnehmen — sind so oft in Gedichten, namentlich von der jüngern Generation, gefeiert worden, als Anastasius Grün, die vielen Widmungen gar nicht

*) Diese Biografie ist dem unübertrefflichen, oben S. 18, Nr. 50, rühmlichst erwähnten „Biografischen Lexicon“ Wurzbach's entnommen.

gerechnet. Als eines Curiosums sei hier noch das Titelfupfer erwähnt, das sich in Gräffer's „Neue Wiener Localfresken“ (Einz., 1847) befindet, und ein nach einer Originalzeichnung von A. Grün radirtes Blatt voll kausischen Humors ist, dessen nähere Erklärung die „Sonntagsblätter“ von L. A. Frankl 1847, Nr. 33, enthalten. Der regierende König von Baiern, Max II., schmückte des Dichters Brust mit dem im J. 1833 gestifteten Orden. A. ist oft porträtirt; das erste Porträt brachte der *Musen Almanach* von Schwab und Chamisso für das J. 1837. Unstreitig das bestgetroffene Bild ist aber die Lithografie Kriehuber's, welche eine Beilage zur „Wiener Zeitschrift“ für 1842 bildete, und nach welchem der treffliche Stahlstich von Kotterba in „Gedente Mein“ und im „Album österreichischer Dichter“ (Wien, Pfantsch und Comp. 1841) gearbeitet ist.

Album österr. Dichter (Wien, 1841, S. 58: „Biografie“ von Bauernfeld. — Panorama de l'Allemagne (Paris, 1839): „Gallerie de Contemporains“ par le comte Paul de Dohna. — Bibliothèque universelle de Genève. October-Heft 1840. — Ueber seine berühmte Familie: Archiv für Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunde. XII. Jahrg. (Wien, 1821. 4.), Nr. 40—42, 46, 52, 56, 57, und „Neues Archiv für Geschichte, Staatskunde, Literatur und Kunst.“ Herausgegeben von Negetle v. Mählsfeld u. G. Th. Schler. II. Jahrg. (Wien, 1830.) Nr. 76, 78, 80, 81, 82—85, 87—91, 94, 98—100, 102, 103, 105: „Die Fürsten und Grafen von A.“ Aus bisher noch ganz unbenützten Quellen, besonders mit Hinsicht auf die krainische Landesgeschichte bearbeitet, mit Familienurkunden belegt von Franz X. Richter*).

Ein altröm. Baudenkmal in Laibach.

Von Dr. S. Costa.

Der Bericht über die Museal-Versammlung vom 14. October l. J. in den „Blättern aus Krain“ vom 17. genannten Monats, Nr. 42, enthält unter Anderem eine dankenswerthe Relation über die, von „mehreren Alterthumsfreunden im heurigen Sommer vom Hause Nr. 52 (richtiger 51) in der Gradisca ausgeführte Befahrung des gangbaren Theiles der sogenannten römischen Wasserleitung in der Gradisca-Vorstadt in Laibach,“ wobei gesagt wird, daß „die ganze Anlage des Kanals, so wie die hohe Lage der in denselben einmündenden Seitengossen dafür spricht, daß diese Baute unmöglich eine auf dem Systeme communicirender Wasserröhren erbaute Wasserleitung gewesen sein konnte, sondern daß sie für eine römische Cloake zu halten sei, in welche in späterer Zeit die Grundwässer der Umgebung eindrangen.“

Einhart, welcher die genannte Baute ohne Zweifel ebenfalls untersucht hat, und in einer, dem ersten Bande seiner „Geschichte von Krain“ zur Seite 309 beigegebenen Kupfertafel den Lauf jenes Kanals gerade so bildlich darstellt, wie er in der gedachten Relation in den „Blättern aus Krain“ beschrieben wird, nennt jene unterirdische Baute einen „römischen Wassergang,“ und sagt S. 273: „Ueberhaupt waren Kanäle und Wasserleitungen nachahmungs-

würdige Anstalten der Römer. In Aemona war eine unterirdische Wasserleitung. Sie ist noch da, von Jahren ziemlich geschont, fängt außer Laibach am Fuße des Berges Rosenbach an, geht durch die Gärten längs dem Commendischen Grunde, der von einer alten Mauer eingeschlossen ist, und gibt unter der Bastion im Stadtgraben *) den Einwohnern der Krain einen öffentlichen Brunn. Im J. 1668 stürzte ein Theil davon ein.“ Ueber diesen Einsturz berichtet Thalberg in seiner „Epitome Chronologica,“ S. 78, wörtlich: „In horto nunc Mugerliano, extra portam Teutonicam, pars Aquaeductus, in veteris Aemonaie splendoris sidem, hodie dum superstitis, ob incaute effosam terram, corrui.“ Und unser vielverdienstliche Vodnik, der so zu sagen sein ganzes Leben dem Studium der römischen Geschichte und den Alterthümern unseres Vaterlandes widmete, und vom gelehrten Professor Richter ein „ehrwürdiger, unermüdetter Slavist, Alterthumsforscher und Historiker Krain's“ genannt wurde, sagt im „Laibacher Wochenblatte,“ Nr. 39, vom 18. September 1818, bei Besprechung eines, bei der Bartholomäus-Kirche in Unter-Schischka befindlichen Römersteines, der übrigens auf irgend ein ähnliches Bauwerk keinen Bezug hat, wörtlich Folgendes: „Wenn ich alle mir bekannten Umstände zusammen denke und gegen einander vergleiche, so wird es mir wahrscheinlich, daß dieser Stein entweder hier etwa im Felde, oder neben der Wasserleitung aus der Quelle Slatel nach Emona, welche von Kamna-Gorica über die Gemeinde Dravle bei Koseze und den beiden Schischka bei dieser Kirche vorbei längs der Lattermanns-Allee nach Gradisca ihre Richtung hatte und wahrscheinlich noch hat, hervor gegraben wurde. Der Stein gehört heiläufig in das zweite Jahrhundert.“ Die von Vodnik beschriebene Wasserleitung wäre also heiläufig dieselbe, welche vermög der oben erwähnten Relation in den „Blättern aus Krain“ vom 17. d. M. „der Volksage nach bis nach Gleinitz bei St. Veit reichen soll.“ Und wenn wir auf Balvasor zurück gehen, so finden wir im V. Buche, S. 236, seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ einen „Abriß des Lagers oder Situation des vormaligen Aemona,“ und lesen S. 237: „An diesem Ort werden überall in der Erden, wenn man gräbt, unterschiedliche, geschnittene (oder gehauene) Steine, wie auch Gewölbe und unterschiedliche Kanäle oder Röhren angetroffen. Wie man denn, allererst noch vor wenig Jahren, in Herrn Hanns Christof Otto Garten gar artliche vierechte Kanalen oder Gängen gefunden, von solcher Größe, daß Einer kaum wäre durchgekrochen. Dieselben waren, hin und wieder, unter der Erde dergestalt kreuzweise gelegt, daß eines durch's andere gingen ist. Was es eigentlich gewest, hat zwar Niemand wissen können; ich glaube aber, sie mögen wohl vor Zeiten zu heimlichen Gängen gedient haben.“

Wir haben also drei verschiedene Ansichten über die ehemalige Bestimmung jenes altrömischen Baudenkmales, und es fragt sich, welche die richtigste oder richtigere ist? Wenn

*) Genealogie der Auersperge siehe oben S. 30.

*) Boiescher Graben.

Nachträge.

es mir erlaubt ist, in dieser, für die Geschichte unseres Vaterlandes und zunächst der Hauptstadt Laibach immerhin nicht unwichtigen Frage meine Meinung offen auszusprechen, so glaube ich, in Folge vormaliger und dießjähriger eigener Anschauung, an Thalberg, Einhart und Bodnik mich anschließen zu sollen, zumal da ich auch bei Valvasor dießfalls geradezu keinen Widerspruch finde.

Die römischen Wasserleitungen (Aquaeductus) bestanden, nach Gallani und Höhler, aus gemauerten Kanälen, in welche das Wasser oft sehr weit her, wie nach Rom zehn Meilen weit von Tusculum, in der möglichst geraden Richtung nach der Stadt geleitet wurde. Diese Kanäle gingen, nach Beschaffenheit des Bodens, bald unter der Erde und bisweilen sogar durch Berge, bald erhoben sie sich über die Senkung der Erdoberfläche auf gewölbten Bögen und Pfeilern, die wie Brücken oder wie unser Viaduct bei Franzdorf, jedoch im verhältnißmäßigen Ebenmaße, gebaut waren. Aus dem Kanale ergoß sich das Wasser in ein großes Reservoir oder Wasserbehältniß (castellum, dividiculum), und floß aus demselben durch Röhren von Blei oder Stein in andere kleinere Behältnisse, aus welchen es sich weiter an die verschiedenen Plätze seiner Bestimmung, entweder in die öffentlichen Springbrunnen und Bäder oder in die Wohnhäuser der Stadt, vertheilte. — Die Stadt Rom hatte auch ihre Unrathsgänge (cloacae), und es ist wahrscheinlich, daß deren auch in andern Städten des alten Rom bestanden: es kommt jedoch davon meines Wissens nirgends etwas vor, während von den Wasserleitungen, welche die alten Römer in verschiedenen Gegenden des römischen Reiches errichteten, häufig Erwähnung geschieht, und hier und da noch Spuren und Denkmale zu finden sind.

Die altrömischen Kanäle in und bei Laibach mögen allerdings im Laufe der Zeit durch Bodensatz, Schlamm und Unrath den Charakter einer Cloake angenommen haben, allein ihre Bauart gleicht gleichwohl jener der oben beschriebenen unterirdischen Wasserleitungen, welche sich auch über die Senkung der Erdoberfläche erhoben, und wenn schon sie gegenwärtig nur noch in Fragmenten vorhanden sind, und der feinsten oder bleiernen Röhren, deren sie, weil leicht zugänglich, im Laufe der Zeit leicht entblößt worden sein können, entbehren, und obgleich es jetzt, nach Jahrhunderten, schwer sein möchte, genau zu bestimmen, wie und woher das Wasser hier zugestossen sei, und wie es den verschiedenen Theilen der weit ausgebreiteten Stadt Emona und der Oberfläche mitgetheilt wurde, so ist es nichtsdestoweniger mehr als wahrscheinlich, daß, gleichwie eine spätere Zeit es nöthig fand, das Quellwasser mittelst Röhren, die zum Theil noch bestehen, nach Laibach zu leiten, auch die Römer als ein dringendes Bedürfniß es angesehen haben, Emona mittelst Wasserleitungen mit gutem Trinkwasser zu versehen, und daß somit die besprochenen unterirdischen Kanäle die Ueberreste einer römischen Wasserleitung sind, „in veteris Emonae splendoris fidem.“

1. Die Reste einer alten Kapelle bei Obernassensfuß in Unterkrain, welche in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1847, S. 85, beschrieben und mit einer Lithografie beleuchtet worden, dürfte vielleicht auch verdienen, daß sich die Alterthums-Commission um die Erhaltung derselben annehmen würde. Ihre Form ist romanisch, in runder Kuppelform, und insofern übertrifft sie an Alter wahrscheinlich die meisten, wo nicht alle kirchlichen Bauten in Krain. Das Mauerwerk ist noch gut erhalten, bis auf den Eingang, doch fehlt schon seit lange die Bedachung. Vielleicht ist dieß die einstige Pfarrkirche von Obernassensfuß gewesen, bevor die gegenwärtig noch bestehende, aber nicht mehr als Pfarrort geltende St. Peterkirche gebaut wurde.

2. Der Mithrasstein, welcher in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1856, S. 2, näher erläutert worden, findet sich bereits im „Illyr. Blatte“ im Jahrgange 1830, Nr. 28, beschrieben. Dort wird als dessen Fundort nicht Jgg, sondern der Seunig'sche Garten in Laibach angegeben; auch werden die letzten Siglen EMESIS SVP. besser erklärt mit Obermössen, einer Provinz des alten Illyricum. Hiermit beehrt sich die an jener Stelle der Mittheilungen ausgesprochene Ansicht, es seien jene Siglen die Abkürzung für Emonensis superior, wornach man bei Jgg eine Stadt Emona superior hätte annehmen können, und der römische Name für die einstige Jgger-Ortschaft bleibt noch unbekannt.

3. Die in den Mittheilungen d. J., S. 99, aus den „Monumenta Habsburgica“ angeführte Instruction für den Bischof Johann von Laibach als Statthalter, Wolf Grafen v. Thurn und Abt Lorenz von Sittich als Commissäre bezieht sich auf das J. 1592 und auf den Erzherzog Ernest, Vetter des damals noch minderjährigen Erzherzogs Ferdinand und Landpfleger in Innerösterreich vom J. 1591 bis 1594. (Man vergl. Hurter's Geschichte Ferdinand II., 2. Bd., S. 363 ff.) Dieß zeigt sich deutlich auch aus der angeführten Ernennung des Landeshauptmanns Johann Cobenzl von Proßek, welchen Valvasor für das J. 1592 anführt. (Buch IX. S. 66.) Hisinger.

4. Prof. Womsen liest die auf der zum Septemberheft gegebenen Tafel lithografierte Römerinschrift, wie folgt:

IVLIAE. C. F.

PRISCILLAE

ANN. XXXX

C. RVSTIVS. DEXTER

CONIVGI OPTIMAE

ET RVSTIAE C. F.

PRISCILLINAE

ANN. XXX

PATER filiae.

5. Die auf S. 128 vorkommende erste Inschrift ist durch Druckfehler entstellt und muß so lauten:

IMP. CAES. L. SEPT

IMIVS SEVERVS PI

VS PERTINAX.

Dr. C. S. Costa.

Monats-Versammlung.

Bei der 18. Versammlung des historischen Vereins für Krain am 5. November d. J. begann Herr W. Urbas eine Reihe von Vorträgen, deren Zweck dahin geht, in einer kritischen Umschau Bericht zu geben, was auf dem Gebiete der Geo- und Topografie Krain's bisher in der Literatur geleistet wurde. Des Jesuiten Kircher's (1602—1680) und Balvasor's Werke nur kurz berührend, verweilte Herr Urbas dagegen längere Zeit bei Steinberg's Beschreibung des Zirkniger Sees. Die ganze, sehr interessante und für künftige Bearbeiter der Topografie unseres Landes sehr werthvolle Abhandlung wird im Jahrgange 1858 der „Mittheil.“ abgedruckt werden.

Hierauf verlas der Secretär eine eingesehene Abhandlung vom Herrn Zolldirector Dr. H. Costa „über ein altrömisches Baudenkmal in Laibach.“

Herr Prof. Metelko verlas eine höchst interessante, historisch-topografische Monografie über Strug, zwischen Reifnitz und Seisenberg, welche Herr Pfarrer Ramre eingeschickt hatte und die im December-Fest der Vereins-Mittheilungen vollständig abgedruckt werden wird. Herr Metelko knüpfte daran Bemerkungen über die Namen von 5 Curatien Dürrenkrain's.

Zum Schluß ergriff der auf seiner Reise nach Zara anwesend gewesene K. K. Gymnasial-Professor Dr. Klun das Wort, um der ehrenvollen Anerkennung zu erwähnen, die unser Verein in weiten Kreisen Deutschlands finde, und wie theilnahmshvoll sich Hofrath Klemm in Dresden, Professor Prutz in Halle, Professor Biedermann in Weimar, Pasavant in Frankfurt, Rocholz und J. Grim über denselben ausgesprochen haben. Rocholz sei ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete sloven. Culturgeschichte, Grim ein großer Kenner slavischer Sprachen, mit dem der histor. Verein, so wie mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften in ein engeres Verhältniß treten sollte.

Die 19. Versammlung am 3. Dec. beehrten Se. Excellenz Herr Graf Chorinsky mit Dero Gegenwart.

Herr Prof. Metelko machte im Anschlusse an seine Mittheilungen bei der 17. Monats-Versammlung und an eine ausführliche Recension Kopitar's über Dobrowsky's „Slavin“ weitere Mittheilungen über dieses vortreffliche Sammelwerk, und theilte am Schlusse die Notiz mit, daß Fürstbischof Thoma's Chrön in einem (im Museo befindlichen) Kalender angemerkt habe, daß er zu seiner Freude durch zwei von Polen nach Rom reisende Priester erfuhr, daß die Polen auch schon eine Uebersetzung der ganzen Bibel in ihre Sprache hätten. Sie erhielten diese 1561, nachdem bereits 1488 die Böhmen vorangegangen waren.

Herr Urbas setzte seine Uebersicht der bisfertigen geographischen Literatur Krain's fort, und besprach diesmal Gruber's Briefe (1781), Hacquet's „Oryctografia Carniolica“ (1778) und dessen „mineral-botan. Lustreise“ (1784).

Hierauf verlas Herr Vereins-Archivar Germonig ein unter den Vereins-Papieren gefundenes Manuscript, das eine kurze, aber sehr interessante Schilderung der Anwesenheit Kaiser Josef II. in Laibach am 20. und 21. März 1784 gibt, welche — wie Herr Germonig nachwies — selbst Schimmer in seiner Biografie Josef II. nur ganz flüchtig erwähnt. Da weder der histor. Verein noch die Lyceal-Bibliothek die damalige „Laibacher Zeitung“ besitzt, so war vorläufig nichts weiter darüber aufzutreiben. Es beauftragten aber Seine Excellenz der Herr Statthalter, welcher sich für diesen Gegenstand sehr lebhaft interessirte, den Herrn Vereins-Custos, im ständischen und Oubernial-Archiv weitere Nachforschungen anzustellen.

Der Bericht selbst lautet, wie folgt: „Kaiser Josef II. gelangte am 20. März 1784, Nachmittag um Dreiviertel auf 1 Uhr in Laibach an, und stieg im Gasthose zum „wilden Mann“ ab, worauf Höchstderselbe, nach einer kleinen Verweilung, zu Fuß in Begleitung des Herrn Franz Grafen v. Rinsky, Generals v. Wenkheim und des Herrn Baron v. Taufferer, Kreishauptmann, des Bürgerhospital, Militär-Krankenspital, die Ursulinerinnen, das Militär-Waisenhaus besuchte; von dannen begab sich der Monarch in das Gasthaus zur Mittagstafel, allwo Höchstderselbe viele Bittschriften überreicht wurden. Abends gegen 6 Uhr war Audienz für Jedermann.“

„Um halb 8 Uhr erwiesene Seine Majestät dem hiesigen Adel die allerhöchste Gnade, zu dem Grafen Alois v. Auersperg, in Begleitung der Obigen, in Gesellschaft zu kommen. Sonntag, als den 21. d., in der Früh um 8 Uhr, begab sich der Monarch, in Begleitung des Herrn Grafen v. Rinsky, des Generals v. Wenkheim und Baron v. Taufferer, in einem sechsspännigen Wagen nach der Domkirche, allwo der Fürstbischof v. Herberstein sammt dem Domcapitel Se. Majestät empfangen haben. Höchstderselbe wohnte dem Choralamte bei; nach geendigtem Gottesdienste begab sich der Monarch in die Kirche der Franziskaner, von dannen nach der Kirche des hl. Jacob, von dort nach der neuen Grabenbrücke des Gruber, und endlich zu dem Professor Hacquet, wo Selbe sein Naturalien-Cabinet und dessen Anatomiekammer zu beschen geruheten. Sodann kam das Zuchthaus und endlich die Militär-Caserne an die Reihe.“

„Seine Majestät haben alle Ihre Schritte mit Wohlthaten begleitet, die armen Häuser auf das freigebigste beschenkt, und nur überhaupt, ohne das Uebrige zu erwähnen, für die Pfarrarmen ein Geschenk von 100 Ducaten zurückgelassen. Nachmittag um 3 Uhr setzten Seine Majestät, nebst dem übrigen Gefolge, die Reise nach Wien fort. — Tausend Segenswünsche von den hiesigen Einwohnern haben den hohen Reisenden begleitet. — Den 21. v. M. haben Seine Majestät in Kraxen das Nachtlager gehalten. Tags darauf reisete Höchstderselbe nach Marburg und von dannen am 23. nach Gräg.“

Herr suppl. Professor Mur gab eine interessante Zusammenstellung über Wallenstein und sein welt-

historisches Verhalten bis zur Schlacht bei Lützen 1632. Er stützte sich hierbei auf die neuesten Resultate der Wissenschaft und entrollte, anschließend an Wallenstein und Kaiser Ferdinand II., ein reiches Bild der betreffenden Epochen des 30jährigen Krieges und der Triebfedern der leitenden Männer jener Zeit: Richelieu und Gustav Adolf.

Zum Schluß erwähnte der Secretär, daß ihm Prof. Mommsen auf seiner Rückreise von Syrien nach Breslau versprochen habe, für die Vereins-Mittheilungen einen Beitrag, nämlich über Krain's interessantestes historisches Denkmal, einen bis auf Mommsen unentzifferten Stein von Strascha bei Gurkfeld zu senden.

Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CLVII. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium:

521) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Fünfter Jahrgang. 1. Heft.

CLVIII. Vom Herrn Primus Schemua, Weltpriester der Diocese von Parenzo, folgende Münzen:

522—523) Zwei kleine Silber-Bracteate.

524) Von M. Agrippa. L. F. Cor. III.

525) Vom Cäsar Drusus Minor.

526) Vom Kaiser Domitianus. (Rev. Moneta Augusti.)

527) Vom Kaiser Constantius II.

528) Vom Kaiser Valens.

529) Vom Kaiser Justinianus I.

530) Von der Stadt Benedig. R. C. L. A.

CLIX. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz:

531) Laibacher Wochenblatt: Einzelne, unzusammenhängende Nummern von 1804—1810.

CLX. Von dem Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde:

532) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. II. Theil. 9. und 10. Lieferung. Lübeck 1856. 4.

CLXI. Vom Herrn Johann Arcari, k. k. Ober-Ingenieur in Laibach:

533) Zwei große photographische Ansichten des Franzdorfer Viaductes in Groß-Imperial-Folio.

CLXII. Vom Herrn Peter Dobraviz, Pfarrvicar zu Strug, im Decanate Reifnitz, folgende vier alte Original-Urkunden:

534) Urkunde, ausgefertigt zu Graz am 6. Dec. 1570, von Carl, Erzherzoge von Oesterreich, Herzoge zu Burgund, Steier, Kärnten, Krain etc., betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung einer im Amte Strug gelegenen halben Hube an M. Maglon.

Original auf Pergament, mit angehängtem und etwas beschädigten Siegel.

535) Urkunde, ausgefertigt von Carl, Erzherzoge von Oesterreich etc., zu Graz am 8. Dec. 1570, betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung der im Amte Strug gelegenen, sogenannten Christmann-Hube an Marcus und Hanns Marinschiz.

536) Verkaufs- und resp. Kaufvertrag ddo. 25. Sept. 1595, geschlossen zwischen den Brüdern Primus, Lucius und Leonhard Steffantschitsch, als Verkäufern — eines Theiles, und dem Jacob Ruß, als Käufer — andern Theils, betreffend eine halbe Kaufrechtshube zu Tschretsch, im Amte Strug. Original auf Pergament, mit angehängtem beschädigten Siegel.

537) Heiratsvertrag zwischen Johann Schrön und der Gertraud, geb. Ruß, ddo. Herrschaft Zobelsberg den 26. Jänner 1737. Original auf Papier, mit Siegel.

CLXIII. Vom Herrn Dr. Carl Vesel, k. k. Bezirksarzt in Laibach, zu der bereits von ihm gegebenen Autographen-Sammlung:

538) Zwei Original-Urkunden, mit eigenhändiger Unterschrift: a) des Erzherzogs Johann; b) des Guetard, commandirenden Generals in Syrien. Beide vom J. 1809.

CLXIV. Vom hochw. Herrn Caspar Welfaverch, fürstbischöfl. Ordinariats-Kanzler in Laibach:

539) Die bisher noch abgängig gewesenen drei Schematismen der Laibacher Diocese von den Jahren 1845, 1849 und 1850.

540) Siebzehn ältere Diöcesan-Directorien.

CLXV. Vom Herrn Wolfg. Günzler, Graveur und Hausbesitzer in Laibach:

541) Sehr gut erhaltene Abdrücke größerer und kleinerer Sigille, theils auf rothem, theils auf braunem Siegellack, von Behörden, adeligen und unadeligen Familien, namentlich aber: Großes Majestäts-Siegel Kaiser Ferdinand III. — Abdruck des großen Siegels Kaiser Franz II. auf rothem Siegellack und auf Blei. — St. Wolfgangus Episc. 1492. — Governo della città e provincia di Modena. — Sigillum capituli eccles. Labacensis 1494 (länglicht rund) etc. etc. — Ferner drei thalergroße Medaillen: eine auf Martin Luther und Ph. Melanchthon; eine auf den Christof Dorscheus, Diamantenschleifer, und eine mit der Umschrift: „Gott gib Frieden in dem Land, Erhalt' Lehr, Wehr- und Nährstand;“ auf der andern Seite: „Unser Feigenbaum und Neben, Wird uns sichern Schatten geben.“

CLXVI. Von dem Secretariate der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

542) Neues Lausitz'sches Magazin. Dreihundertdreißigsten Bandes 1., 2., 3. und 4. Heft.

- CLXVII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
543) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 9. September 1857.
- CLXVIII. Vom Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector für Steiermark und Kärnten, Conservator der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Graz:
544) Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen, von Josef Scheiger. Wien 1857. 4.
545) Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser, von Josef Scheiger. Graz 1853. 8.
546) Ueber Reinigung der Alterthümer, von Josef Scheiger. (Aus den Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 7. Heft, besonders abgedruckt.)
- CLXIX. Von dem Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark in Graz:
547) Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. 7. Heft. Graz 1857. 8.
548) Achter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. März 1856 bis letzten März 1857.
549) Bericht über die achte allgemeine Versammlung des histor. Vereins für Steiermark, am 1. April 1857.
- CLXX. Von der löbl. Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:
550) Baltische Studien. Sechszehnten Jahrganges 2. Heft. Stettin 1857. 8.
- CLXXI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:
551) Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang. September 1857. 4.
- CLXXII. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:
552) Sitzungsberichte philos.-historischer Classe. Bd. XXIII. 2., 3. und 4. Heft. Ferners
553) Notizenblatt de 1857. Nr. 16, 17, 18 und 19.
- CLXXIII. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
554) Jahrbücher dieses Vereins. XXIV. Heft. Zwölfter Jahrgang. 8.
- CLXXIV. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz, — folgende von ihm in Druck gegebene Werke:
555) Radkersburg, seine Privilegien, Geschichte, Sehenswürdigkeiten und seine Umgebungen. Mit artistischen Beigaben. Radkersburg 1842. 8.
556) Quellen des steierischen Staats- und Privatrechts. Von J. C. Hofrichter. Graz 1846. 8.
- 557) Die Privilegien der k. k. landesfürstl. Stadt Fürstfeld; mit einer historisch-topographischen Skizze derselben. Graz 1857. 8.
- CLXXV. Vom Herrn Leopold Martin Krauz, k. k. landesgerichtlichen Grundbuchsactuar in Agram:
558) Hygieine, sive Corporis humani, Modum ostendens, quo homines absque Medicamentis aetatem suam in statu Naturali sano ac vegeto in seram usque senectutem protrahere valeant. A Joanne Franc. Paulo Ganser, Philosophiae et Medicinae Doctore, in-clytorum Ducatus Styriae statuum Physico Radkers-purgensi Ordinario. In Favorem et Utilitatem vitae humanae prolongandae, accedente tractatu animatico. Lipsiae 1731. 8.
- CLXXVI. Vom hohen k. k. Landesregierungs-Präsidium von Krain:
559) Erste österreichische Vereins-Münze, im Werthe von zwei Vereins-Thalern, geprägt zum Gedächtnisse der Vollendung der südlichen Staatseisenbahn. 1857.
- CLXXVII. Vom Herrn Franz Oerkmann, Lehrer an der k. k. Hauptschule in Wiprach:
560) Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, herausgegeben von Dr. Const. v. Wurzbach. Neunte und zehnte Lieferung. Wien 1857.
- CLXXVIII. Vom Herrn Peter Hizinger, Localkaplan in Podlipa, folgende Urkunden:
561) Kirchen-Inventarium von Neumarkt vom J. 1526. Abschrift.
562) Bericht über die Marktrechte von Neumarkt vom J. 1537. Abschrift.
563) Tauschbrieff Umb die zwei Unterthanen zu Hochprukh der Pfarrkirchen zu Neumarkt gehörig, anno 1581. Abschrift.
- CLXXIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:
564) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 10.
- CLXXX. Vom Herrn Theodor Ludwig Elze, evangelischen Pfarrer in Laibach, folgende Broschüren:
565) Fünfter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach zum Besten des Kirchenbaufonds dieser Gemeinde. Laibach 1857. 8.
566) Die Einweihung der neugegründeten evangel. Andreaskirche in Gilli am 25. März 1857. Laibach 1857. 8.
567) Rede bei der Beerdigung der Frau Elisabeth Heimann, gehalten in der evangel. Christuskirche zu Laibach den 26. Juni 1857 von Theodor Elze, evangel. Pfarrer. Auf Verlangen gedruckt. Laibach 1857. 8.
- 568) Groschen von Johann Christian, Fürsten v. Eggenberg. 1677.

Vereins-Nachricht.

- 49) Neu aufgenommene Mitglieder: Hr. Fidelis Terpinz, Präsident der Landwirtschaft-Gesellschaft; Hr. Valentin Zeschko, Haus- und Fabrikbesitzer; Hr. Josef Vogl, Amtsvorstand der Bankfalle; Hr. Franz Jeglitsch, Oberlieutenant und Commandant des Zeug-Artillerie-Postens in Laibach; — dagegen ist ausgetreten: Hr. Josef Schulz.

Mittheilungen

des historischen Vereines für Krain

im December 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

Ethbin Heinrich Costa,

Doctor der Philosophie und der Rechte.

Strug und seine Localmerkwürdigkeiten.

(Nach einigen in dem Pfarrebuche des Pfarrvicariates Strug ausgezeichneten Vormerkungen.)

Strug kommt von dem sloven. Worte struga oder Wasserbett, Nimsal, auch eine tiefe Holzriefe, wie auch eine schmale, lange Schlucht genannt. Der Bach Rašica, der schon vor vielen Jahrhunderten bei Ponikve *), drei Meilen von hier, neue unterirdische Kanäle gefunden, floß einst durch Gutenfeld und Strug. Sein tiefes, aber trockenes Bett sieht man noch jetzt. Es reicht durch das ganze Thal und wird struga genannt, daher das ganze Thal Strug und die Bewohner struzani, ohne daß irgend ein Dorf Strug heißen möchte. Strug ist die südliche Fortsetzung der Gutenfelder Ebene, ein 1 Meile langes, aber kaum 1000 Klafter breites Thal. Es liegt beinahe in gerader Richtung zwischen Reifnitz und Seisenberg, vom ersten Orte eine, vom letzten drei gute Stunden entfernt. Es wird südöstlich von Reifnitz durch mala gora, einen von Ponikve bis Malgern (Ortschaft in der Pfarre Mitterdorf bei Gottschee), sechs Meilen langen, in der Mitte zwischen Strug und Reifnitz eine gute Stunde breiten, sehr steilen Berg begrenzt, und südöstlich, nördlich und nordwestlich von Ebenthal, Hinach, Ambruß und Obergurk, von deren Hutweiden, Waldungen und Bergwiesen, die nur ein Kalksteingefilde genannt werden können, umschlossen.

Die Bewohner leben vom Ackerbaue und der Viehzucht. Sie haben sehr ausgedehnte Hutweiden, Bergwiesen zu 60—80 Joch; doch ist das Gras des Abmähen's kaum werth. Die Schweinezucht ist ein namhafter Artikel, und jene werden mit Knollen, Kürbiß, Möhren, gedörtem jungen, abgebrühetem Klee, im Frühling und Sommer mit Kirschens- und Almenlaub gefüttert. Gewerbe, selbst Professionisten, gibt es gar keine. —

In den Pfarren Strug, Ebenthal, Alltack, Hinach, Ambruß gibt es gar kein fließendes und sehr selten ein

*) Wo sich dermal die neu errichtete großartige Graf Larisch-Wonisch'sche Eisenfabrik befindet.

Quellwasser, daher diese ganze Gegend mit Recht suba Krajna genannt wird. Einige Bewohner haben Cisternen, die ärmeren behelfen sich mit Trögen aus Buchenstämmen, wo sie das Regenwasser von Dächern auffangen. Im Winter schmelzen sie Schnee in den Stuben. Bleibt der Regen 8 bis 14 Tage aus, so winnelt das Wasser von lebenden Wasserthierchen, und dennoch ist man froh, wenigstens dieses zu haben.

Bleibt der Regen auf längere Zeit aus, so ist für Menschen und Thiere ein wahres Elend da. Man holt das Wasser aus der Grotte bei Kömpolje, welche Balvasor, 1. Bd. S. 231, beschreibt. Zur Zeit einer längern Dürre erregen oft die Rinder, von der Weide kommend und in den gewöhnlichen Wassertrögen kein Wasser findend, durch ihr Brüllen, und die Weiber, wenn sie von Haus zum Haus mit ihren Töpfen einige Tropfen Wasser vergebens suchen, sehr rührende Scenen. — Der größte Wassermangel seit Mannesgedenken war anno 1834. Da kostete das Wasser dem damaligen Herrn Pfarrer von Strug bei 200 fl. C. M. Das ganze Jahr waren drei Dienstboten, zwei Ochsen und ein Pferd beschäftigt, das Wasser aus der entfernten Grotte bei Kömpolje herbeizuschaffen, in deren tiefen Schründen der Rauch der hölzernen Fackeln und des Kienspanes, welche beinahe durch 12 Monate darin nie erloschen, die das Wasser schöpfenden Menschen zu ersticken drohte.

Lustig ist der Anblick beim ersten Regen nach der Dürre; derselbe mag beim Tag oder bei Nacht erfolgen, so ist Alles mit dem Auffangen des Wassers beschäftigt. Jedes wasserhaltige Geschirr wird auf den Regen getragen. — Im Winter befindet sich fast in jeder Wohnstube ein Schneegerüste. Man tritt den Schnee gewöhnlich in die Wasserschäffer, trägt ihn ballenartig auf diese Gerüste, und so erzeugt man sich das tägliche Wasser zum Hausbedarfe.

Ganz wunderbar sorgt die Vorsehung in dieser wasserarmen Gegend dadurch, daß jedes Wasser der Gesundheit zuträglich ist. Aus jeder Lacke, jeder Pfütze, jedem morschen Baumstocke trinkt man es, ohne auf dessen Farbe, Geschmack, Geruch oder Gestank Rücksicht zu nehmen, und man hört doch nie von einem Wechselfieber.

Die Ursache dieses Wassermangels sind wohl nur die unterirdischen Grotten. Die ganze Gegend ist unterminirt. Wo man eine Cisterne anzulegen versucht, kommt man auf unendliche Höhlen und leere Räume, die alle nach Südost, d. i. zur Gurf oder Kulpa, die Richtung nehmen. Auf allen Aekern, Wiesen und Hutweiden findet man kesselartige Vertiefungen, welche durch das Einstürzen in diese Grotten entstehen. —

Die sämtlichen Gebirge sind nichts anders, als unregelmäßig auf einander geschüttete Kalksteinhaufen, voll Löcher und Grotten, die den Bären, Wölfen, Füchsen, Dachsen und Bilsichen zur Wohnung dienen.

Ungeachtet der Menge der unterirdischen hohlen Räume treten manchesmal doch große Ueberschwemmungen ein, so daß das ganze Thal Strug in einen See verwandelt erscheint. Da werden die meisten Ortschaften unter Wasser gesetzt, so daß sie erst nach 10 bis 14 Tagen zum Vorschein kommen. Die größten Ueberschwemmungen waren seit Mannesgedenken anno 1824 und 1827. — Diese Ueberschwemmungen entstehen durch den Austritt der Rašica, welche einst vor Jahr hunderten durch Strug floß, später aber bei Ponikve, dre Meilen von hier, sich neue unterirdische Kanäle gebildet hat durch welche sie der Gurf oder vielleicht gar der Kulpa zufließt. Die unterirdischen Kanäle am Ende von Strug, durch welche Rašica, so lange sie durch Strug gegen Ebenthal und Altklaß ihren Gang behielt, floß, müssen sich verstopft haben und es braucht 10 bis 14 Tage Zeit, um das Wasser bei einer großen Ueberschwemmung weiter zu befördern.

Die von Balvasor gepriesene Fischreichhaltigkeit dieser Ueberschwemmung verdient gar keine Erwähnung, indem die Rašica gar kein fischreicher Fluß ist. Die Grotten: Kómpaljska und Podpečeška jama und wohl auch andere unter dem Berge mala gora befindlichen Wasserbehälter enthalten keine andern lebenden Wesen als Protheen (Cloveške ribice) — Menschenfisch, welche von hier wie aus der Magdalenen-Grotte bei Adelsberg, aus der Kreuzberger-Grotte bei Laas und aus Virje bei Sittich in die verschiedenen Naturalien-Cabinete Europa's versendet werden. — Die Merkwürdigkeit dieses Thierchens besteht wohl darin, daß es keine Augen, keine Lunge und keine Zeugungsorgane hat.

Als historische Merkwürdigkeit von Strug kommt hier auch ein Tabor vor, dicht ober dem Dorfe Podlabor, am Fuße des Berges mala gora, kaum etliche 20 Klafter höher als die Thalebene. Seine vierseitigen Mauern nebst den vier runden, an den Ecken befindlichen Thürmen sind bereits nahe bis an die Erde abgetragen. Mitten in dem Tabor befindet sich eine Grotte, die gerade unter den sehr steilen Berg 80 Klafter weit geht. An ihrem Eingange besaßen sich zwei eiserne Thöre und eine Schießscharte. Zur Zeit der Türkenkriege war diese Grotte ein ganz sicherer Zufluchtsort, und man wäre auch jetzt bis auf Hunger und Durst darin gewiß unüberwindlich. —

Nach Kaufbriefen, welche Erzherzog Carl zu Graz 1870 ausfertigte, war Strug ein für sich bestehendes Amt — eine Pfand-Inhabung des Freiherrn Hanns Georgen Lamberg. Späterhin wurde es getheilt unter die beiden Dominien Zobelberg und Weissenstein, was aus den Archiven besagter Herrschaften eruirrt werden könnte.

Kopain am 15. October 1857.

Anton Namre, Localkaplan.

Auch die Namen der 5 Curatien Dürrenkrain's verdienen einige Aufmerksamkeit: Strug, die eigentliche Bedeutung davon ist schon oben angegeben worden; Ebenthal, slovenisch Pólom, d. i. ein Bruch, z. B. Steinbruch, der deutsche Name, ohne Zweifel spätern Ursprungs, ist vom slovenischen ganz unabhängig; Altklag ist aus dem sloven. Stari log, d. i. der alte Wald, wo man die erste Hälfte des Namens in's Deutsche übersetzt und die zweite verhungst hat; Hinach, sloven. Hine; hier hat der Deutsche, wie auch sonst gewöhnlich, den sloven. Localcasus für den Nominativ genommen. Der Slovene pflegt nämlich auf die Frage: wie heißt dieser Ort? mit dem Local zu antworten: z. B. v Hinah, Selcah, Duplah, Cirklah u. s. w. Hine bedeutet eine Verstellung, einen verstellten Ort; man vergl. damit hinavec, hinavstvo u. s. w. Endlich noch Ambrus, dieser Name ist ganz slovenisch und bedeutet scharfe Grotten, statt Jambrus, wo das j, wie auch sonst oft, im Anfange des Wortes vor a elidirt worden ist, wie z. B. in amati statt jamati; so spricht man in mancher Gegend Unterkrain's aderce, statt jaderce oder jederce u. s. w. Metelko.

Ueber die Bedeutung des Namens Emona.

Aus dem slovenischen Manuscripte mitgetheilt vom corresp. Mitgliebe
Davorin Terstenjak.

In den Religionen der arischen Völker stoßen wir auf die Anschauung, daß das feurige Element des Himmels sich mit dem feuchten der irdischen Natur vermäle. Der Himmel wurde als das männlich Zeugende, und die feuchte Erde als das weiblich Empfangende gedacht.

Die Erdgöttin erscheint deshalb als Tochter des Himmelskönigs, wie z. B. Aphrodite — *Αἰὸς θυγάτηρ, Αἰὸς κόρη* — in der Ilias genannt wird — und als Gemalin und Geliebte des Sonnengottes. So ist die indische Erdgöttin Lakšmi die Gemalin des Višnu, in der vedischen Religion ein Beinamen der Sonne, Sita — die Furche, die Gemalin des Sonnengottes Rama, Rhādā, die Geliebte des Sonnengottes Krišna u. s. w.

Und was wäre für die Phantasie der alten Völker anregender gewesen, als die Erde mit ihren Gärten und Blumen, ihren Lushainen und Quellen sich als die geliebte Gemalin des Sonnengottes zu denken, der ihr mit seinem Glanz erst den wahren Reiz verleihet?

Da sich aber der schöpferische und zeugerische Trieb in dem Gebiete des organischen Erdenlebens am aller-vernünftigsten darstellt, so ist die Erdgöttin zur Göttin des sinnlichen Reizes und der Liebe geworden.

Im slavischen Mythos heißt die Erdgöttin als Göttin der Liebe, und zwar sowohl der schönen Gabe der Liebenswürdigkeit als auch der Empfindung der Liebe: Lada, Vena oder Vana, Amina, Prija, Dida und Živa.

Die Namen Lada und Dida, die den Begriff des Zierlichen und Glänzenden ausdrücken, beziehen sich auf die Erdgöttin als Göttin der Schönheit, die übrigen aber als Göttin der Liebe. Den Namen Prija hat uns der altböhmische Glossator Wacerad aufbewahrt und ihn durch Aphrodite verdolmetscht. (Mater Verb. s. v. Prija.) Prija bedeutet die huldvolle, freundliche, liebenswürdige, von der Wurzel pri, „diligere,“ woraus: prijazen prijatelj, prijateljstvo u. s. w. Der Name Vena, nach Kollar's Beschreibung Vana, kommt auf einer rethraischen Bronzestatue vor. Die weibliche Gestalt, auf welcher der Name steht, hat ein fettes, freundliches Gesicht mit starken Haaren, um den Hals zieht sich eine geriefelte Einfassung, ohne Zweifel eine Perlenkette vorstellend. Auf dem Kopfe sitzt ein Sperber mit ausgebreiteten Flügeln. Auf der Rückseite sieht man einen gut gearbeiteten Löwenkopf. (Masch ed. Wogen. S. 139, 140, 141. fig. 11.) Da Sperber und Löwe Symbole des Sonnengottes Radogost sind, so haben wir in dieser Verbindung die Bestätigung oben ausgesprochener Ansicht und zugleich den Beweis, daß auch im slavischen Mythos die Erdgöttin Gemalin des Sonnengottes war.

Der Name Vena, Vana, drückt das Nämliche aus, was Venus, von der vedischen Wurzel ven, „amare,“ vena, „amatus,“ sanskr: van, vandž, „diligere,“ vanita, „venustas,“ vana, angenehm, lieblich, vanas, neutr. Reiz, Schönheit = latein. Venus. Urverwandt ist damit das lat. veneror, Venus, venustas, mittelhochdeutsch wünne, „voluptas,“ Wunsch, der Liebesgott ¹⁾. Die Personen-Namen Vannus, Vaninus, Venina ²⁾, auf römisch-sloven. Denk-

¹⁾ Siehe Kuhn zur ältesten Geschichte der indo-german. Völker in Weber's indischen Studien. S. 338.

²⁾ Der Name Vannus kommt auf einem Geiſthaler Steine unweit Graz vor. Neben ihm steht auch der sloven. Name: Dubnissus = Dubniš, von dub, die Eiche. Wegen des Suffixes vergleiche die slavischen Personen-Namen: Jariš, Hertiš, Goliš. (Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. I, 60.) Auch weibliche Namen Dubna kommen auf römisch-sloven. Denksteinen vor, die wir auch latinisirt in Cerela, ven cerus, dub, Eiche, finden. Ein anderer interessanter Name mit gleicher Form ist Bubna. (Schrift des historischen Vereins in Innerösterreich. I, 93.) Bekanntlich leben tschechische adeliche Familien Bubna noch heut zu Tage. Der Name Venina kommt in Gemeinschaft eines andern uraltslav. Namens Benana (vergl. Beneš), dann der Name Tinko = Seppius, von tin, deutsch zun, goth. tains, Zweig (wegen der Form vergleiche Perko, Murko) und Redsat = sloven. Recat, von reca; wegen der Form vergl. die Personen-Namen: Legat, Karat, Posat u. s. w. Die Inschrift bei Ankershofen: Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten. S. 623.

steinen, erinnern an den Cultus der Liebesgöttin Vena, Vana. Bei den ungarischen Slovenen ist noch vanden in der Bedeutung „geliebt“ erhalten. Die uralten tschechischen Personen-Namen: Van, Vanek, Vanka, sind aus der nämlichen Wurzel gebildet.

Der Name Amina, die Geliebte, kommt auf einem Amulete unter den rethraischen Alterthümern vor, und es ist gewiß interessant zu bemerken, daß neben dem Namen Amina auch der des Radogost steht ³⁾.

Bei den norischen Slaven hieß sie Emona, und nach dem Cultus der Göttin der Schönheit und Liebe hat unsere altehrwürdige Stadt ihren Namen erhalten.

Der Name Emona kommt inschriftlich auch in der Form Emonia und Aemona, bei Zosimus *Ημοννα*, bei Herodian *Ημα*, und im antoninischen Itinerar Hemona vor. (Siehe „Novice,“ Jahrg. 1857, p. 22.)

Die Wurzel ist sanskr. kam, „amare, cupere,“ persisch kām, „desiderium voluntas,“ armenisch gam, „agrément,“ gamk, „volonté,“ lat. amor für camor. Auch kan bedeutet amare, diligere, desiderare, wovon wir im Südslavischen kaniti, proponere, na-kana propositum etc. haben. (Pott, etymolog. Forsch. I, 260.)

Wie im Lateinischen der anlautende Gutturale abgefallen ist, und wir amare, amor, statt: camare, camor, finden, so ist er auch im slavischen Namen Emona abgefallen.

Dieser Abfall eines anlautenden k findet sich z. B. noch bei sanskr. kapi, altnorddeutsch api, althochdeutsch allo, slavisch op, weibl. opica, und ist durch Uebergang von k in h, und erst danach allmählig eingetretenem Verschwinden zu erklären ⁴⁾. Vergleiche hiezu sanskrit khat, velle, griech. *χαίω*, sloven. dialectisch otjem (očem) und hotjem (hočem); ferner alttschechisch hurva aus kurva, kohout aus kokot, wo k in h übergegangen ist. Der kärntnische Slovene wirft noch jetzt das k am Anfange ab, und man hört ihn entweder den Gutturalen gar nicht aussprechen, oder aber in h verwandeln, z. B. am hres? für: kam greš? rava se pose, für: krava se pase, hovob leti, für: golob leti. Daj mi beleha ruha, für: daj mi belega kruha.

So wurde auch aus Kamana — Hamana und Amana. Den a-Laut schwächt aber der Slovene sehr häufig in e, deshalb Jenko statt Janko, Jerala statt Jarala, Jeriša statt Jariša; das a aber wandelt er wieder in o, deshalb moti für mati, grad für grad, koker für kakor; und so entstand auch aus Amana Hamana — Emona Hemona. Da den a- und o-Laut der elbavische Dialect zu i schwächt, z. B. vastriga für vostroga, der Sporn, tipona für topena, rizedelen für razdelen ⁵⁾, so bildete er ganz regelmäßig aus Amana = Amona — Amina. Emona, Hemona bedeutet somit das, was das verjüngte Ljubiana, die Geliebte, und steht im particip praeterit passiv. als

³⁾ Poslední Božičte Černoboha vypat. V. Krolmus v Praze 1857. S. 19.

⁴⁾ Kuhn loco citato, p. 343.

⁵⁾ Siehe Schaffarzik: Slavische Alterthümer. II, 619.

dialectische Wortform für Kamana. Schon Benfey hat bemerkt, daß die alten, von den Römern und Griechen durch das Behiel des Gehörs aufgenommenen Eigennamen bei Städten, Bergen und Flüssen meist dialectische Wortformen seien. Daß der Name Emona eine mythologische Beziehung habe und ein Beinamen der Erdgöttin als Göttin der Schönheit und Liebe oder auch der Mondgöttin gewesen sei, werden wir uns aus nachfolgenden Umständen überzeugen. Früher muß ich noch meinen Ausspruch rechtfertigen, daß Amina, Emona, auch ein Beinamen der Mondgöttin gewesen sein könne.

Die Erdgöttin ist in den Mythen aller Völker zugleich Mondgöttin, daher die Fackel das Attribut der Ceres, der Halbmond der Kopfschmuck der Isis und der ephessischen Artemis, welche beide durch ihre vielen Brüste sich als die allnährende Erde zu erkennen geben.

Der Einfluß, den man dem Monde an dem Gedeihen der Gewächse und Pflanzen zuschrieb, war Veranlassung, daß man die Symbole der Erdgöttin auf die Mondgöttin übertrug. Man betrachtete den Mond als die himmlische Erde. Nun wird uns klar, warum mehrere Gottheiten des Alterthums sich in dieser doppelten Eigenschaft ankündigen. (Vergl. Mitsch, mytholog. Wörterbuch. S. 617.) Ich habe deshalb die Emona — Amina mit der pontischen Kamana ⁶⁾ verglichen, deren Namen der gelehrte Lassen ⁷⁾ auch durch „die Geliebte“ übersetzt hat. Im pontischen Zela theilte sie ihre Verehrung mit dem Gotte Amanus oder Omanus, ein persischer Name, wie man sagte ⁸⁾, in welchem Namen Bochart ⁹⁾ die Sonne findet. Auf den Bronzestatuen des Radogost sieht oft der Beisatz Om. Ist das nicht etwa eine Abkürzung für Oman? Im Slovenischen heißt Oman das Kraut Eisenhut, das die Slovenen beim Anzünden des Sonnenfeuers „kres“ zu Johanni in's Feuer zu werfen pflegen.

Ptolomäos setzt neben den Burgundern an die Oder die lugischen Omanen und die lugischen Diduner. Diese Namen haben slavischen Klang und erinnern an die Verehrung des Oman und des Did und der Dida. Aber auch noch andere Namen der lugischen Völkerschaften, als der Zumer, Butonen, Mugilonen und Sibiner, erinnern an slavische mythologische Persönlichkeiten, nämlich an die Džuma, den bösen Dämon But, die Mugila und an die Šiva. Schaffarzik selbst ist der Ansicht, daß nicht alle lugischen Völkerschaften deutschen Stammes waren, und daß Luga von lug, Wald oder Busch auf sumpfigem Boden, herzuleiten sei, und daß der jetzige Name der Lausitzen (Luzice) nichts anders sei, als die Verkleinerungsform des

Namens Lugi, und daß sich die Slaven im weiten Luga-Lande zwischen der Oder und Weichsel auch während der keltischen und deutschen Bedrückung erhielten ¹⁰⁾.

Auf die Verehrung der Erd- und Mondgöttin im alten Emona weisen die Denksteine: Cereri aug. sacrum, Dianae aug. sacrum, Lunae aug. sacr., die in dem Gebiete der alten Emona aufgefunden wurden. Wo aber die Erdgöttin und die Mondgöttin ihre Tempel hatten, da fehlte gewiß auch nicht die Verehrung des Sonnengottes, und wirklich hat man auch Denksteine: Herculi aug. sacrum, aus dem Boden der alten Emona ausgegraben. (Siehe „Novice“, Jahrg. 1857. S. 26, 27.) Aber auch in der heutigen Ljubiana finden wir Andeutungen für den Cultus des Sonnengottes und der Erdgöttin.

Eine Vorstadt von Ljubiana heißt Krakovo. Der Name erinnert an den slavischen Sonnengott Krak. Krak bedeutet das, was $\pi\rho\lambda\alpha\kappa\mu\omicron\varsigma$, ein Beinamen des griechischen, und erinitus, ein Beinamen des latein. Sonnengottes Apollo.

Auch der indische Krišna heißt Kečin, der Gelockte. Bei den Russen hieß der Sonnengott auch Kokyr (vergl. kirchenlav. kokorav, crispus, comatus), deswegen bei den Litthauern und Russen das Sonnenwonnifest Kokyris hieß.

In der slavischen Sage ist Krak Erleger des Drachen. Dieser Drache ist kein anderer als der Python des Apollon, die Putana des Krišna, die Hydra des Herakles — das Symbol wilder Ueberfluthung und pestilenzialischer Ausdünstung, des feuchten Niederschlages und der feuchten Dünste aus der Luft, — das Sinnbild der giftaushauchenden und ringsum Krankheit und Tod verbreitenden Sümpfe, welche die Sonne austrocknet. Das neuere Wappen der Stadt Ljubiana: der Drache, erinnert an den Cultus des sloven. $\nu\acute{\nu}\delta\omicron\kappa\tau\omicron\nu\omicron\varsigma$ — des putanahan des Drachentödders Krak.

Aber auch an den Cultus der Erdgöttin, und zwar der winterlichen mit struppigen Haaren — an die Kiki — Mora gemahnt der Name der Vorstadt Šiška. Daß Šiška mit der nordslavischen Kikška identisch sei, habe ich schon anderswo dargethan. Aber auch das älteste Wappen der Stadt Ljubiana, die fünf Lilien, zeugen für die einstige Verehrung der Erd- und Mondgöttin als Liebes- und Schönheitsgöttin.

Die Wasserlilie ist ein Sinnbild der feuchten Erdnatur, deswegen trägt die indische Erd- und Schönheitsgöttin Lakšmi, mit dem Beinamen Kamala, die Liebliche, die Lotos, die in Indien auch als Bild der Wiedergeburt erscheint. Diese Blume haben nicht bloß die indischen Sonnengötter, sondern auch der Mond und Feuergott, weil zur Erzeugung nicht bloß Licht und Wärme, sondern auch Feuchte gehört.

Da in Europa die Lotos nicht vorkommt, so vertrat deren Stelle bei den Slaven die Nymphaea alba und die Wasserlilie. Die Lilie finden wir auch in der Hand der

⁶⁾ Die Komana, vergl. Creuzer mit der persischen Mytra, der Diana lucifera, Luna (Symbol. II, 466). Dio Cassius und Strabo vergleichen sie aber mit der taurischen Artemis, die Preller (griech. Mythologie 194, 195) für eine Mondgöttin hält. Sieh Dio Cassius 35, 44, conter Herod. 4, 103.

⁷⁾ Lassen, in der Zeitsch. der deutsch-morgentl. Gesellschaft. X, 377.

⁸⁾ Strabo XIV. p. 1066. Tsch.

⁹⁾ Bochart, Geog. sacr. p. 277.

¹⁰⁾ Schaffarzik, Slavische Alterthümer. I, 410, 411, 412.

Schönheits- und Liebesgöttin Aphrodite ¹¹⁾. Die Lilie ist aber ein Zwiebelgewächs, die Zwiebel aber das Symbol des Geburtsorgans. Nun begreifen wir, was die Zwiebeln zu bedeuten haben, die Niebuhr in den Schamtheilen weiblicher Mumien fand, warum die Liebes- und Schönheitsgöttin Venus, — Zwiebel-Venus, — *Acidalia* heißt ¹²⁾, warum der Liebesknoten bei Martial ¹³⁾ der Zwiebelknoten genannt wird, und warum der Vorsteherin der Geburten der Mondgöttin Juno Lucina die Lilie heilig gewesen ist ¹⁴⁾.

Nun wird uns klar, was die symbolische Darstellung: ein gekrönter Sperber über einer Erdkugel, aus der einige Lilien hervorsprossen und zwei Blätter der *fiens religiosa indica* ¹⁵⁾ — auf einem zu Adria, unweit Trojaleiten in Steiermark, aufbewahrten römisch-slavischen Denksteine zu bedeuten habe ¹⁷⁾.

Es ist durch diese Symbolik die innige Vermählung der Erdgöttin mit dem Sonnengotte ausgedrückt.

Aber haben wir auch Beweise, daß auch im nord-slavischen Mythos die Lilie der Erd- und Mondgöttin, als Liebes- und Schönheitsgöttinnen, geweiht war? Allerdings. Nicolaus Thurius schreibt in seiner Chronik: „*Sivam Veneris nomine Polabi colebant, quae inter flores nudato corpore lilii ab ore blandule spirabat.*“ (Nicol. Thurius cap. XI.)

Ich glaube hinlängliche Beweise geliefert zu haben, daß Emona weder Jason noch die Franken gegründet haben, auch nicht die Kelten, sondern die ruhmvollen Vorfahren der heutigen hochherzigen Bewohner in und um Emona — Ljubljana — die Slovenen.

Literatur-Berichte und wissenschaftliche Nachrichten

von Dr. Etbini Heinrich Costa.

126) Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Kronland Krain zu Laibach an das hohe k. k. Ministerium für Handel über den landwirthschaftlichen Zustand ihres Kammerbezirks in den Jahren 1854, 1855, 1856. Laibach 1857. 148 S. 8.

Enthält eine einleitende Uebersicht über die landwirthschaftlichen Zustände (S. 1—8); einige Bemerkungen über

den Moorgrund bei Laibach (—12); eine detaillirte Beschreibung der einzelnen montanistischen Unternehmungen (—46); der Fabriken und Gewerbe (—76) und hiebei insbesondere der Gewerbeverhältnisse von Laibach und der Gewerbschule; der einzelnen Arten des Handels vom Landesproducten- und Getreidehandel bis zur Expedition (—86); der Handelsanstalten: Handlungs-Krankenverein und Handelsschule (—92); endlich der Communicationsmittel (—124). Hiebei sind mit Offenheit die Wünsche der Industriellen hervorgehoben und befürwortet. Die statistischen Daten wurden so weit als möglich bis auf die jüngste Zeit herab geführt. Wenn der Bericht vielfache Lücken aufweist, so trifft die Schuld bloß die Industriellen, welche mit den betreffenden Daten sehr zurückhalten. Ein Anhang enthält: Uebersicht des productiven Flächenmaßes; Uebersicht der erzielten landwirthschaftlichen Producte und deren Geldeswerth; der Kosten der Morastentsumpfung; Verzeichniß der Märkte; Getreide-Durchschnittspreise. Eine ausführliche kritische Beurtheilung des Berichtes vom Ref. bringt Stubenrauch's „Zeitschrift für innere Verwaltung.“

127) *Kratek slovenski zemljopis in pregled politične in pravosodne razdelitve ilirskega kraljestva in štajerskiga vojvodstva s pridanim slovenskim in nemškim imenikom mest, tergov, krajev i. t. d.* Na svillo dal P. Kozler. Na Dunaju 1854. XVI. und 57 S. 8.

Dieses vortreffliche Werkchen zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil (S. I—XVI) enthält eine gedrängene, aber in ihrer Art vollständige Geographie, der von Slovenen bewohnten Landestheile Oesterreich's in Krain, Kärnten, Steiermark, Küstenland, Lombardo-Venedig, Ungarn; dann eine Uebersicht der neuen politischen Eintheilung. Einen ungleich größern Werth jedoch hat der 2. Theil (S. 1—57), welcher ein deutsch-slovenisches Namen-Verzeichniß aller von Slovenen bewohnten Orte enthält. Jeder Ort findet sich sowohl unter seiner deutschen als seiner slovenischen Benennung, z. B. Linöd, Einöd, slovenisch Soteska, findet sich drei Mal, einmal unter A: „Linöd (Einöd), Soteska,“ dann unter E: „Einöd, Soteska,“ endlich unter S: „Soteska Linöd (Einöd).“ Zugleich ist angezeigt, zu welchem Landestheile jeder Ort gehöre. Diese mühsame und musterhaft genaue Arbeit ist sonach von ebenso großem wissenschaftlichen, als praktischen Werthe. Es ist bekannt, wie schwierig die richtige Schreibung fremdsprachiger geographischer Worte ist; in Bezug auf die slovenischen Ortschaftsnamen ist das vorliegende Werk Kozler's eine sichere Quelle. Eine treffliche Ergänzung des Buches bildet dann die wunderschön gestochene Karte aller slovenischen Lande, die jedoch vom Buche abgesondert ist. Eine weite Verbreitung dieser gediegenen Arbeit wäre wünschenswerth und von sicherem Nutzen.

128) *Koledar Slovenski za navadno leto 1858.* Dal A. Praprotnik. III. Tečaj. V Ljubljani.

Enthält unter Andern eine Abbildung und kurze Beschreibung der neuen Tyrnauer-Kirche.

¹¹⁾ Museum Flor. I. tab. 52. Nr. 1.

¹²⁾ Blumenbach, Beiträge zur Naturgeschichte, II, 81. 2. Ausg.

¹³⁾ Virgil. Aen. I, 720.

¹⁴⁾ Martial VI, 13, 5.

¹⁵⁾ Creuzer Symbol. III, 230. 3. Ausg.

¹⁶⁾ Die *fiens relig. indica*, Banane, Aevatha genannt, ist dem Sonnengotte Krishna heilig, und wurde als Sinnbild männlicher Kraft-äußerung und steter Befruchtung betrachtet, weil sie aus ihren Nerven wieder Wurzeln in die Erde senkt. Wir finden ihre Zweige und Blätter, auch einmal ihre Frucht, häufig auf römisch-slavischen Denksteinen, meist mit den Symbolen des Sonnengottes in Verbindung.

¹⁷⁾ Mutschar, Gesch. der Steiermark. I. B. Abbildung. Taf. I. Nr. 1.

129) Dr. Franz Jzwof, Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. II. Rhätien und Bindelicien vor ihrer Eroberung durch die Römer. Graz 1857. 32 S. 4.

Dieses Heft schließt sich an die im Vorjahre erschienene Arbeit des gleichen Verfassers über Noricum an, welche — da sie in einem nähern Zusammenhange zur Geschichte unserer Länder stand — auch in diesen Mittheilungen (1856, p. 105; 1857, p. 6, 13) wiederholt anerkennde und eingehende Berücksichtigung fand. Leider liegt uns der Inhalt des diesjährigen (2.) Heftes ferner, als daß wir hier mehr als nur flüchtig davon Notiz nehmen könnten. Wir bedauern dieß umsomehr, da dieses — wenn es gleich in Bezug auf gründliches Quellenstudium und vollständige Ausbeute derselben das erste nicht zu über treffen vermag, — Dr. Jzwof doch, in Bezug der Berücksichtigung der literarischen Vorarbeiten, mit noch größerer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verfuhr, und zugleich auf die stylistische Abrundung noch größern Fleiß verwendete, als im 1. Hefte. Der Verfasser hat sich auch nicht genügen lassen, seinen Gegenstand möglichst erschöpfend zu behandeln, sondern er hat auch wiederholt die passende Gelegenheit benützt, um geschichtsfilosofische Bemerkungen und Raisonnements einzuflechten, die davon lautredendes Beispiel geben, daß der geehrte Herr Verfasser nicht bloß ein gewissenhafter gründlicher Geschichtsforscher, sondern auch ein geistvoller, eleganter Geschichtsschreiber ist, der seinen Blick nicht bei dem gerade behandelten engen Kreise haften läßt, sondern durch das ganze Gebiet der Geschichte mit freiem, vorurtheilslosen, aber gründlich gebildeten Auge blickt. — Die äußere Anordnung des Stoffes lehnt sich an die des ersten Heftes. I. Abschnitt: die geographischen Verhältnisse; II. die Gliederung der (keltischen) Bewohner Rhätien's und Bindelicien's; III. Begründung der Kelticität der Bewohner; IV. materielle und geistige Cultur derselben; V. ihre Geschichte bis zur Römerherrschaft. — Wir haben im 3. Hefte eine gleiche Darstellung der ältesten Geschichte Pannonien's zu erwarten, und sehen derselben mit Spannung entgegen.

130) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. V. Jahrgang. 1. Heft. VI. Jahrg. 2. Heft. Wien 1856, 1857.

Das 1. Heft des V. Jahrgangs dieser Mittheilungen enthält den Beginn der „Straßen-Statistik des österreichischen Kaiserstaates,“ nämlich die Einleitung und die Straßenbeschreibung von Kärnten, von Valentin Streffleur — eine musterhafte Arbeit sowohl in Bezug auf Inhalt als Form. Vortrefflich sind die zwei dazu gehörigen Karten: die Land- und Wassercommunicationen Oesterreich's und Kärnten's. Wir erwarten, daß eines der nächsten Hefte die Communicationen Krain's ausführlich beschreiben wird, worauf auch wir dann, da der Gegenstand uns näher liegen wird, tiefer eingehen werden. Das 2. Heft des VI. Jahrgangs bringt den Anfang einer umfassenden Industrie-Statistik der österreichischen Monarchie pro 1856. Frh. v. Czörnig

übertrug diese Arbeit dem Ministerial-Concipisten Friedrich Schmitt, welcher dieselbe vortrefflich löste. Die vorliegende Abtheilung umfaßt Steine, und Stein-, Thon- und Glaswaren, und in Bezug auf die zwei zuletzt genannten Industriezweige (die in Krain gar nicht in Anwendung sind) sind Industrie-Karten beigegeben, welche, wie auch auf der Pariser Industrie-Ausstellung anerkannt wurde, eine klare Anschauung und Uebersicht der darin behandelten Industriezweige gewähren. (Vergl. oben S. 85, Nr. 71, und S. 76, Nr. 343.)

131) Carl Frh. v. Czörnig, Ethnografie des österreichischen Kaiserstaates. Mit einer ethnografischen Karte in 4 Blättern. I. 1. II. III. Wien 1855—57.

Hier liegt der Anfang eines großartigen Unternehmens vor, die Frucht fünfzehnjähriger Anstrengungen und rastlosen Fleißes. Es würde zu weit führen, die Entstehungsgeschichte dieses Werkes auseinander setzen zu wollen. Der beschränkte Raum nöthigt uns, diese Anzeige auf jenes Minimum zurückzuführen, welches hinreicht, um nur eine beiläufige Kenntniß von der Großartigkeit dieses Werkes zu geben. Die ethnografische Karte in 4 Blättern, welche Major Sveda, nach den Andeutungen des Frh. v. Czörnig, mit gewohnter Thätigkeit ausführte, und deren schwierigen Farbendruck das k. k. militär-geografische Institut bewerkstelligte, bietet ein sehr lehrreiches und anziehendes Bild der Verbreitung der einzelnen Volksstämme des Kaiserstaates. Sie vermittelt in klarer, übersichtlicher Anordnung die Gruppierung der verschiedenen Nationalitäten, und stellt zugleich die zahlreichen Sprachinseln dar, die sich entweder auf dem Wege der Colonisation und Auswanderung oder durch verschiedene äußere Einflüsse gebildet haben. Hierbei gibt die Karte nicht etwa das äußerliche Merkmal der herrschenden Sprache der Bewohner, sondern vielmehr das bleibende, im Laufe der Zeiten selten einer Veränderung unterworfen Element der Nationalität an. Im engsten Zusammenhange mit der Karte steht jener Abschnitt der ersten Abtheilung des ersten Bandes, welcher die österreichische Monarchie in historisch-ethnografischer Hinsicht als Ganzes auffaßt. Unter der Bezeichnung „Allgemeine Ethnologie“ gibt nämlich Frh. v. Czörnig einen Ueberblick der Bevölkerungsgeschichte der österreichischen Monarchie, mit Andeutungen über die Entstehung der Sprachgrenzen und Sprachinseln; unter dem Titel „Allgemeine Ethnografie“ liefert der Herr Verfasser eine übersichtliche Beschreibung der Sprachgrenzen und Sprachinseln der österreichischen Monarchie sammt einer statistisch-ethnografischen Uebersicht aller Völkerstämme des Kaiserstaates, welche beide Abschnitte als das Resultat der gründlichsten historischen Studien anzusehen sind, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, das Gesammtergebniß aller Vorarbeiten für die große Karte darstellen und eben deßhalb mit ihren wenigen Blättern doch eine sehr ergiebige Fundgrube für eine nähere Kenntniß der Gesammt-Vaterlandskunde bilden. — Ebenso ist auch von hohem Belang die hierauf folgende Behandlung der

ältern ethnographischen Geschichte von Niederösterreich, von Häußler und Feil. Der interessanteste und ohne Zweifel hervorragendste Theil des ganzen Werkes ist aber der ausführliche Abschnitt des 1. Bandes, p. 224—616, welcher Oesterreich's Neugestaltung behandelt. In demselben hat Frh. v. Czörnig nicht nur seine eminente staatsmännische Begabung, sondern auch seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete der verschiedenen Zweige der Administration, seine seltene Kraft in Bewältigung und Gruppierung massenhaften Stoffes bewährt. Als ein Versuch, die seit Begründung des Einheitsstaates eingetretenen großartigen Reformen in ein Gesamtbild zusammenzufassen, verdient diese Leistung besonders hervorgehoben zu werden, weil sie von einer andern Seite, welche nicht im Besitze so genauer Kenntniß aller Zweige der obersten Verwaltung war, gewiß nicht hätte ausgeführt werden können. Der 2. und 3. Band umfassen die ethnographische Geschichte von Ungarn und seinen ehemaligen Nebenländern, Siebenbürgen und der Militärgrenze. Der letzte Abschnitt der ersten Abtheilung des 1. Bandes enthält eine geographisch-statistische Uebersicht Unterösterreich's.

132) Chr. d'Elvert, Geschichte der Studien-, Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und österr. Schlesien, insbesondere der Olmüzer Universität in neuerer Zeit. Brünn 1857.

Der gelehrte Vorstand der histor.-statist. Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Landeskunde bebaut das Feld der Culturgeschichte auf eine so fördernde und zweckmäßige Weise, daß man den Kronländern Mähren und Schlesien zu seinen Arbeiten nur Glück wünschen kann. So hat Herr v. Elvert bereits die „historische Literatur,“ den „Kohlenbau,“ die „Zuckerfabrication,“ die „Bibliotheken und wissenschaftl. Sammlungen,“ das „Theater,“ die „Landkarten,“ die „Literatur- und gelehrten Gesellschaften,“ die „Buchdruckerei, Censur und Journalistik,“ die „Verfassung und Verwaltung,“ die „Culturfortschritte im Landbau und der Industrie,“ die „Verkehrsanstalten“ in ihrer historischen Entwicklung beleuchtet und so wesentliche Bausteine für die Culturgeschichte Gesamt-Oesterreich's geliefert. Diesen schließt sich dann auch das vorstehende, einen großen Band von nahezu sechshundert Seiten füllende Werk auf würdige Weise an. Zu bedauern ist nicht bloß das Fehlen jedes Registers, sondern auch eines Inhalts-Verzeichnisses.

133) Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft. 1. Jahrg. 1857. 2. Heft. Redigirt vom ersten Secretär, Berg-rath Fötterle.

Das 2. Heft dieser Publicationen (siehe oben S. 93, Nr. 92) enthält, außer den Sitzungsberichten und Gesellschafts-Nachrichten, einen Bericht über die Durchstichung der Landenge von Suez, eine topographische Skizze von Bulgar Dagh, über Minimalbarometer-Stände, über die Sommerbeschäftigung eines Theiles der Bewohner des

Wienerwaldes, Wanderungen auf dem Glocknergebiet, Hydrographie von Ofen, die Inseln St. Paul und Neu-Amsterdam (von A. E. Zhisman), die Milländer. Hervorzuheben ist aus den Sitzungsberichten der Vortrag des Freiherrn v. Neden über die österreichische Mission in Inner-Afrika und deren hochverdienten Vorstand Knoblecher, den wir als unsern Landsmann ehrenvoll nennen können. (p. 156 fg.) Diesem letztern wurde zugleich die große Ehre zu Theil, von der k. k. geographischen Gesellschaft, und zwar bloß mit noch Zweien (dem berühmten Dr. Boué und dem J. M. L. v. Hauslab) zum „Ehrenmitgliede des Inlandes“ erwählt zu werden. — Erwähnung verdient endlich noch ein Punkt. Der General-Secretär der Wiener Akademie hat in einer Festsrede einen mißgünstigen Seitenblick geworfen auf gegenwärtig bestehende „gegenseitige Lobesversicherungs-Anstalten.“ Darunter war offenbar zunächst die k. k. geographische Gesellschaft gemeint, und es hielt sich daher deren voreinjähriger Präsident, unser hochverehrtes Ehrenmitgliede Sectionsrath Haidinger für verpflichtet, darauf mit nachfolgenden trefflichen Worten zu antworten: „In vielen Richtungen sammelten sich auf meine Person die höchsten möglichen Ehren und Auszeichnungen, nur Undank wäre es von mir, dieß nicht mit freudigem Herzen anzuerkennen; aber auch ich habe seit Jahren mit ebenso großer Freude anerkannt und hervorgehoben, was sich Werthvolles in meinem bescheidenen Kreise, der sich nur allmählig erweiterte, in den Arbeiten der ältern, gegenwärtigen und strebsamen, talentvollen, hingebenden jüngern Generation in dem Gange unserer Entwicklungen darbot, und dadurch eben gewiß nützlich zu denselben beigetragen. Gesellschaftliche Formen bringen Leben in die Darstellungen, sie beruhen geradezu auf gegenseitiger Achtung. Soll man diese nicht aussprechen, wenn man sie fühlt? Und wer sollte am Ende uns achten, wenn wir uns selbst nicht achten? Anerkennung ist die Sonne, Unterstützung der befruchtende Regen für die zarte Pflanze wissenschaftlicher Entwicklung. Der Rebel der Mißgunst kann sie den Blicken entziehen, der Sturm der Kritik sie entwurzeln oder doch die Früchte verkümmern, die Eisdecke der Theilnahmslosigkeit zerstört selbst den Keim. Hier ist gewiß die Wahl nicht schwer. Erfreuen wir uns jener Sonne, freuen wir uns über jeden wahren Fortschritt, dankbar dafür, wenn man sich gegenseitig auch unserer Arbeit, unserer Erfolge freut, ohne jedoch unsere Anerkennung von solcher Gegenseitigkeit abhängig zu machen. Sie ruht auf höhern Grunde, auf wahren, des Menschen würdigen Wohlwollen, ja sie ruht auf dem höchsten, den es geben kann, den ich glücklich bin, heute in der erhebenden Gegenwart eines hohen Kirchenfürsten auszusprechen, sie ruht auf dem göttlichen Worte: „du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

So könnten wir noch auf vielerlei Interessantes in diesem Hefte hinweisen, wenn wir Raum dazu hätten. Der Redaction aber wiederholt ein wohlverdientes Lob zu spenden, glauben wir nicht unterlassen zu dürfen.

134) Dr. Const. v. Wurzbach, „Biografisches Lexicon des Kaiserth. Oesterreich.“ II. Bninski-Cordova. Wien 1837.

Bereits wiederholt haben wir Gelegenheit gehabt (oben S. 18, Nr. 50; S. 143), auf das vortreffliche biografische Lexicon unseres gelehrten Landsmannes v. Wurzbach hinzuweisen. Der 2. Band liegt jetzt beendigt vor uns. Ueberblicken wir das bisher Gebotene, so muß ein unbefangener Beurtheiler eingestehen, daß das genannte Werk ähnliche Unternehmungen, sie mögen in deutscher oder einer andern Sprache erschienen sein, weitaus übertrifft. Vollständigkeit der aufgenommenen Biografien, sowohl der Zahl als ihrem Inhalte nach, übersichtliche Anordnung des Stoffes und eine unübertreffliche Reichhaltigkeit der Register verleihen dem großartigen Unternehmen einen dauernden bleibenden Werth. Die Biografien sind freilich nur skizzirt und nach den äußersten Umrissen geschildert, aber diese Umrisse sind prägnant und bezeichnend, und dadurch, daß auf die ursprünglichen Quellen, denen die Notizen entnommen sind, hingewiesen wird, ist auch die Möglichkeit geboten, das wegen des beschränkten Raumes nur Skizzirte zu ergänzen. Auch als literarisches Hilfsmittel ist Wurzbach's Lexicon von großem Werthe, da bei jedem Schriftsteller seine selbstständig erschienenen Werke genau verzeichnet und mit kurzen kritischen Bemerkungen begleitet sind. Wenn wir aber am Schlusse der Biografie Boczek's (p. 8) die Bemerkung finden: (Alle Versuche des Herausgebers, nähere Daten über B. zu erhalten, Briefe an seine Freunde, seine Bemühungen in den Bibliotheken der Residenz den Jahrgang 1847 der „Moravia,“ wo in Nr. 121 B.'s Biografie sich befindet, zu erhalten, blieben erfolglos. Er trägt daher an der Lückenhaftigkeit der im Vorstehenden gegebenen Daten keine Schuld) — so wird das einerseits ein höchst eigenthümliches Schlaglicht auf die Unterstützung, die man bei derartigen Arbeiten in Oesterreich erwarten darf, und zeigt andererseits, wie schwierig das Unternehmen, wie höchst dankenswerth dasselbe ist. Wir hoffen, daß dieses wohl in immer weitem Kreise anerkannt werden, und schließen diese kurze Anzeige mit der folgenden Bemerkung: über kurz oder lang wird jeder sich mit der Literatur und Geschichte Oesterreich's Beschäftigende zur klaren Erkenntniß kommen, daß, um Gediegenes und Vollständiges auf leichtem, mühelosem Wege zu erreichen, die stete Benützung von Wurzbach's biografischem Lexicon und seiner österreichischen Bibliografie unabweislich notwendig ist. — Uebrigens enthält dieser 2. Band keinen Krainer.

135) Mittheilungen des Forstvereins der österreichischen Alpenländer. Herausgegeben von H. Ulrich. I.—V. Jahrg. 1851—56. 4.

136) Verhandlungen des Forstvereins der österreichischen Alpenländer im J. 1852. Hrsggeg. von H. Ulrich. Laibach 1853. 8.

Unserm geehrten Herrn Mitgliede H. Ulrich hat der histor. Verein die vorstehenden Schriften zu danken, welche

zur Kenntniß der statistischen und wirthschaftlichen Verhältnisse Krain's in Bezug auf Forstwesen von größter Wichtigkeit sind und eine Menge Materials zusammenstellen, das auch von unsern Historikern mit größtem Nutzen benützt werden könnte. Dieses im Einzelnen auseinanderzusetzen und zu beleuchten, was nur in einer eingehenden Besprechung der obigen Schriften geschehen könnte, gestattet der beschränkte Raum dieser Blätter nicht, und es mag sohin genügen, hier die Aufmerksamkeit aller vaterländischen Schriftsteller auf selbe gelenkt zu haben.

Verzeichniß

der
von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857
erworbenen Gegenstände:

CLXXXI. Vom Herrn Dr. Carl Vesel, k. k. Kreisphysiker in Laibach:

369) Friedrich v. Schlegel's sämmtl. Werke. Neue Original-Gesamtausgabe in fünfzehn Bänden. Mit Biografie und Porträt. Wien 1846. 8.

CLXXXII. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel:

570) Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländ. Alterthümer in Basel. VII. Die goldene Altartafel von Basel, von Wilhelm Wackernagel. Mit vier lithographirten Blättern. Basel 1857. 4.

CLXXXIII. Vom Herrn Dr. Barthelmä Suppanz, k. k. Notär in Laibach, — folgende Bücher:

571) Hochdeutsche Sprachlehre, gedruckt zu Zutphen, 1818. 8.

572) Darstellung der Constitutionen aller zu den vereinigten Staaten von Nordamerika gehörigen Provinzen. Philadelphia 1849. 8.

573) Amerikanischer Almanach de 1850, gedruckt zu Boston 1849. 8.

574) Jesus. Ein Gebetbuch in der Sprache der Ochipwe-Indier, verfaßt von Friedrich Baraga, gedruckt zu Paris 1837. 12.

575) Das neue Testament und Davids Psalmen in der norwegischen Sprache, gedruckt zu Christiania 1843. 12.

576) Norwegische Grund- und Criminal-Justizgesetze. Christiania 1844. 12.

577) Kleine schwedische Sprachlehre nebst Gesprächen, verfaßt von A. W. Dietrich, Doctor der Philosophie. Stockholm und Leipzig 1844. 8.

CLXXXIV. Von der Gesellschaft für südslavische Geschichte zu Agram:

578) Arkiv za povjestnicu jugoslavensku. Knjiga IV. Uredio Ivan Kukuljevic-Sakcinski. V Zagrebu 1857. 8.

CLXXXV. Vom Herrn Anton Ramre, Localkaplan in Kopain:

579) Eine bei Strug gefundene Kupfermünze vom Kaiser Valens, 364—378 nach Chr.

CLXXXVI. Vom Fräulein Marie Petritsch:

580) Türkische Silber-Münze in Größe eines Silberzehners.

CLXXXVII. Vom Herrn Vereins-Secretär Dr. Ethbin Heinrich Costa:

581) Silber-Münze von Raimundus della Torre, Patriarchen von Aquileja (1273—1298).

CLXXXVIII. Von der k. k. Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:

582) Mittheilungen derselben von den Monaten October und November 1857.

CLXXXIX. Vom Herrn Dr. Franz Ilwof in Graz:

583) Beiträge zur Geschichte der Alpen- und Donauländer. II. Rhätien und Vindelicien vor ihrer Eroberung durch die Römer, von Dr. Franz Ilwof. (Besonders abgedruckt aus dem Jahresberichte der st. st. Ober-Real-schule zu Graz.) Graz 1857. 4.

CXC. Von dem hochw. Herrn Jakob Stepischnegg, Doctor der Theologie, Domherrn an der bischöfl. Kathedralkirche zu St. Andrea im Lavantthale u. c.:

584) Die von ihm in Druck gegebene Broschüre, betitelt: „Thomas Chron, Fürstbischhof von Laibach.“ Salzburg 1856. 8.

CXCI. Vom germanischen Museum in Nürnberg:

585) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 11. November 1857.

CXCII. Vom Vorstande der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau:

586) Vierunddreißigster Jahresbericht dieser Gesellschaft. Enthaltend Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1856. Breslau. 4.

CXCIII. Vom historischen Vereine der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

587) Der Geschichtsfreund, enthaltend Mittheilungen des histor. Vereins der gedachten fünf Orte. 13. Bd. Mit zwei lithographirten Tafeln. Einsiedeln 1857. 8.

CXCIV. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien:

588) Mittheilungen derselben. Erster Jahrgang. 2. Heft. Wien 1857.

CXCV. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

589) Novus Codex Diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil, oder Sammlung von Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, von Dr. Adolf Friedrich Riedel. 13. Bd. Berlin 1857. 4.

CXCVI. Angekauft:

590) Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. Sechste u. siebente Lieferung. Stuttgart u. Wien 1857. 4.

CXCVII. Von einem Ungenannten:

591) Mehrere Druckblätter, betreffend die Laibacher Nationalgarde im J. 1848.

CXCVIII. Vom Herrn Dr. Heinrich Costa, k. k. Gefällen-Oberamts-Director in Laibach:

592) a) Journal de l'Empire, vom Monate Sept. 1812 bis 6. August 1813. Kriegspetode.

b) Ein Document, ddo. Graz den 8. März 1736, wornach das Mauthoberamt Triest damals unter dem k. k. Oberaufschlagsamte in Laibach stand.

c) Progetto di Riforma della Società musicale in Trieste. Trieste 1857.

d) Nuovo regolamento per li sensali in Trieste. Trieste 1804.

e) Nuovo regolamento di Borsa mercantile in Trieste. Trieste 1804.

f) Currende der k. k. vereinigten Krainer und Görzer Landeshauptmannschaft, ddo. Laibach den 28. December 1808, deutsch und slovenisch. Womit eine

Taglia von 300 fl. pr. Kopf auf die Einlieferung der Straßenräuber gesetzt wurde.

g) U. h. Patent, ddo. Wien den 12. Mai 1808, deutsch, slovenisch und italienisch. Womit in Folge der anno 1802 aufgehobenen lebenslänglichen Militärpflichtigkeit die Reserve eingeführt wurde.

h) Uebersetzung eines Berichtes über Krain aus der russischen Zeitschrift: „Der Sohn des Vaterlandes“ (Sin otezhelwa), Nr. 8, von 1821. St. Petersburg.

i) Abbildung des „Altars der Gnadenreichen Bildnuß Maria vom guten Rath, bey denen W. W. E. E. P. P. Augustinern, jetzt Franziskanern, zu Laibach vor dem Spittal Thor.“ Schmitner scul. Nebst „Bericht von dem Ursprung der Bildnuß Mariä vom guten Rath.“ Dann Gebete.

k) Ein Bild (Kupferstich) der „Gnaden Statue auf dem hl. Jodocberg in St. Mörten Pfarr in ober Crain.“ Von Simon Achatschiz.

l) Plan zur Errichtung eines Versorgungs-Institutes für verarmte Gräzer Bürger. Graz 1815.

m) Colegio nautico-commerciali in Fiume. Fiume 1852.

n) Vier kleine Druckschriften, Krain betreffend.

CXCIX. Von dem Museum der niederländischen Alterthums-

funde in Leiden:

593) Handelingen der Jaarlijsche algemeene Vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Lettarkunde te Leiden, gehouden den 19. Juny 1856.

594) Woordenboek of de Gedichten van G. Az. Bredero. Te Leiden 1857.

CC. Vom Herrn Sylvester Homann, Wächzzieher und Hausbesitzer in Laibach, folgende Bücher:

595) Wien's Lage der Gefahr und die Rettung aus der Noth. Größtentheils aus amtlichen Quellen entnommen von Dr. Fr. Sartori, k. k. Regier.-Secretär u. c. Wien 1832. 8.

596) Fratris Bonaventurae Wunder, Ordinis Eremitarum S. P. Augustini Synopsis ascetico-moralis-historica de vitae religiosae statu etc. Labaci, sumptibus Joannis Michaelis Promberger, Bibliopolae. MDCCCLXX.

597) Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland. 4. Bd. 2. Abth. Wien und Prag 1796.

598) Geschichte Hyder Ally's und dessen Sohnes Tipoo Saib, Sultane von Massur. 1. und 2. Band.

599) Geschichte der größten Heerführer neuerer Zeiten. Vierter Theil. Frankenthal 1785.

600) do do. Fünfter Theil. Frankenthal 1786.

601) Directorium Romano-Lavatinum ad annum MDCCCXXVI.

602) Jubiläums-Andacht. Verfaßt zum Gebrauche der Seckauer und Leobner Diöcese. Mit dem Bildnisse Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX.

CCI. Angekauft folgende Münzen:

603) Silbermünze v. Kaiser Hadrianus. (Im Rev. Tellus.....)

604) Matapan von Jacob Contarenus, Dogen von Venedig. 1275—1280.

605) Große Kupfermünze vom Kaiser Maximinus I. Thram.

606) Republique Haiti. Six Centimes. 1846.

607) 4 Quartos en Barcelona. 1808.

608) Heiratsvertrag zwischen Alois Adolf, des Heil. Röm. Reiches Grafen v. Auersperg und Gottschee, Herrn auf Schön- und Seisenberg u. c. — und der Frau Franziska, geb. Freim v. Apfaltern, verwitw. v. Bonazi — ddo. Laibach am 22. März 1773. Original auf Papier, mit durchgehends eigenh. Unterschriften und eif. Sigillen.

609) Fragstücke in der Streitsache des Franz Erasmus v. Hohenwart, als Inhaber von Neuthal, gegen Herrn Friedrich, Abt zu Landstraf — wegen der im Juni 1706 verbrannten Verzäunung in Rosenitze.

CCII. Vom Herrn Ferd. J. Schmidt, Handelsmanne in der Schiffska:

610—611) Patent Kaiser Josephs II., ddo. 7. Dec. 1786, enthaltend die Bestätigung der Freiheiten des bürgerl. Handelsstandes in Laibach.

612) Ein gleiches Patent vom Kaiser Franz II., ddo. 12. September 1799.

613) Ein gleiches Patent vom Kaiser Franz II., ddo. 30. August 1793, betreffend die Privilegien des Handelsstandes in Graz.

CCIII. Vom Herrn Dr. Carl v. Ullapitsch, k. k. Ministerial-Rath u., in Agram:

614) 1. Die Spinne und ihr Gewebe. Von M. Bertouz. Original-Manuscript.

2. Abbildung des wunderthätigen Jesu-Kindleins zu Bischoff Lagl in Crain Landt.

3. dto der seligen Gemma Marktgräfin zu Friesach, Stifterin von Gurgg in Cärndten.

4. dto des trostreichen Crucifix zu Maria-Saal.

5. dto des hl. Kreuzes bei Laas.

6. dto des Marianischen Gnadenbildes zu Ehrengrubein in Oberkrain.

7. dto der hl. Nottburga in der Kirche zu Creple.

8. dto des S. Kriech v Puschavi pod Smarnogoro.

9. dto des Gnadenbildes zu Teiniz, unv. Commenda.

10. dto der Statue U. L. F. im Stifte Frauenthal bei Michelstetten.

11. dto der Gnadenmutter in Maria-Brunn in Unterf.

12. dto des Gnadenbildes in Belbes.

13. dto der hl. Nottburga zu Ebersfeld.

14. dto der S. Maria zu Terfat.

15. dto eines Mirakels.

16. Pesem od D. Marije.

CCIV. Vom Herrn Dr. Ethbin Heinrich Costa, Vereins-Secretär und Geschäftsleiter u.:

615) Ein Prachtexemplar des von ihm herausgegebenen Denkbuches der Anwesenheit Allerhöchst Ihrer Majestäten Franz Joseph und Elisabeth im Herzogthume Krain. (Mit der Widmung des Reinertrages für den historischen Verein für Krain.) Laibach 1857.

CCV. Von dem histor. Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

616) Urkunden zur hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, welche bis jetzt im Druck noch nicht erschienen sind. Darmstadt 1857.

617) Geschichte der Stadt und Burg Friedberg in der Wetterau von Philipp Dieffenbach. Darmstadt 1857. 8.

CCVI. Von der löbl. k. k. Landwirthsch.-Gesellschaft in Krain:

618) XV. Jahrgang der im J. 1857 unter der Redaction des Herrn Dr. Johann Bleiweis in sloven. Sprache ausgegebenen landwirthschaftlichen Zeitschrift „Novice“ sammt allen Beilagen.

CCVII. Vom Herrn Josef Blasnik, Buchdruckerei- und Hausbesitzer in Laibach:

619) Zgodnja Danica, Katolisk Cerken list. V Ljubljani. Natisnil in založil Josef Blasnik. Tečaj X.

CCVIII. Von den Herren Ignaz Alois v. Kleinmayr und Fedor Bamberg, Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer in Laibach:

620) Die in deren Verlage erscheinende „Laibacher Zeitung“ vom J. 1857, sammt den Beilagen. Fol.

Von der Direction des historischen Vereins für Krain.

Laibach am 31. December 1857.

Vereins-Nachrichten.

50) Als Mitglieder neu eingetreten: Herr Med. Dr. Zhuber in Laibach (Jahresbeitrag 5 fl.); Herr Franz Verbujak, Welpriester in Altenmarkt nächst Fürstfeld in Steiermark. — Ausgetreten: Herr Vincenz Graf Thurn in Radmannsdorf.

51) Das Secretariat beschäftigt nachfolgende Geldempfangen (s. Seite 128): 19) Radmannsdorf, 4 fl.; 20) Triest 14. Dec., 2 fl.; 21) Agram, 6 fl.; 22) Gurkfeld, 2 fl.

52) In Weimar hat sich ein Verein für deutsche Culturgeschichte gebildet, mit welchem, in der Reihenfolge der gelehrten Gesellschaften dem 66. (s. oben p. 60, Nr. 19) der histor. Verein für Krain in Verbindung getreten ist.

53) Das Leipziger „Literarische Centralblatt“ von Zarncke — einst ein großer Feind unseres Vereins (s. Mittheil. 1856, p. 91) — veröffentlicht jetzt regelmäßig eine Inhalts-Übersicht jedes Monatsheftes unserer Mittheilungen.

54) Unter der Rubrik „Eingesendet“ erschien in der „Triester Zeitung“ vom 5. Dec. 1857 ein, allen Anzeichen nach von Laibach dahin eingesendeter Artikel, welcher berichtet, daß in Laibach populär-wissenschaftliche Vorlesungen gehalten werden und welche Gegenstände zum Vortrage kommen, wobei der Einsender Provinzial-Geschichte und Statistik vermischt und die Frage stellt: „Sollte sich denn Niemand finden, oder genießt das Feld keine Bearbeitung seit dem Abgange des tüchtigen und fleißigen Dr. Klun?“ — Diesen Ausfall auf unsern Verein wies Herr H. C. in einem in der „Triester Zeitung“ vom 9. desselben Monats unter den „Correspondenzen“ erschienenen Artikel mit folgenden Worten zurück: „Eine solche Anfrage kann nur Jemand stellen, der nicht weiß, daß seit Abgange des Herrn Professors Dr. Klun von Laibach, d. i. seit September v. J., sieben- und zwanzig Bogen der monatlichen „Mittheilungen des histor. Vereins für Krain“ erschienen, wovon mehrere Exemplare auch nach Triest an dortige Mitglieder gingen. — Wenn also der Hr. Einsender jenes Artikels von den gedachten Mittheilungen keine Kenntniß hatte, und wenn auch der „Anzeiger des german. Museums“, „Menzel's Literaturblatt“ und das „Notizenblatt der Wiener Akademie der Wissenschaften“ seinem Horizonte zu entfernt liegen, als daß er wissen sollte, was die genannten, achtbaren öffentlichen Stimmen vom Wirken und Streben des „historischen Vereins für Krain“ in neuester Zeit Nüchliches gesagt haben, so lag dem doch der Grazer „Aufmerksame“ vom 12. Juli v. J., mit seinen Lobeserhebungen näher, und der Einsender jenes Artikels in der „Triester Zeitung“ hätte in der „Laibacher Zeitung“ zwei Mal im Monate lesen können, daß im Conferenzsaale des hiesigen Obergymnasiums monatlich Versammlungen und Vorträge des histor. Vereins stattfinden, zu welchen Jedermann der Zutritt unentgeltlich offen steht; er hätte auch daraus entnehmen können, daß seit dem Monate September v. J. 66 Vorträge daselbst gehalten wurden, und zwar 31 über Provinzial-Geschichte, Statistik und Topografie. Es ist daher die Behauptung nicht gewagt, daß der Privatfleiß gerade auf diesem Felde hier zu Lande am regsamsten und productivsten ist, und daß mithin auch im Salon des hiesigen Elefanten-Gasthofes Vorlesungen über Provinzial-Geschichte und Statistik hätten stattfinden können, wenn man sie am Plage gefunden hätte.“

95. Maximilian, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc., verordnet zu Innsbruck am 1. Jänner 1515, dass von nun an auf Ansuchen des Bürgermeisters und der Räte der Stadt Laibach die Juden, weil sie durch ihre Handlung und durch Wucher den Bürgern von Laibach so grosse Nachteile zugefügt haben, auf ewig aus Laibach abgeschafft sind, und es solle nie mehr einem Juden in Laibach zu wohnen gestattet sein.

Wir Maximilian von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kayser, ze allen Zeitten merer des Reiches, in Germanien, ze Hungarn, Dalmacien, Croatien etc. Kunig, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, ze Brabandt, vnnnd Pfalzgrave etc. Bekhennen für vnns vnnnd vnnsrer Erben vnnnd nachkomen öffentlich mit disem brief, vnnnd tun kundt allermeniglich, das Vnns die Erbarn Weisen, vnnsrer getrewen lieben N. Burgermeister, Richter vnnnd Räte Vnnsrer Stat ze Laybach anbracht, Wie aus vnnserm Vergonnen ain Zeitlang etwill Juden bey Inen gewondt, Iren wucher getriben, aber aus derselben Irer Handlung vnnnd Wucherey Vnnsrer Burger vnnnd Inwoner daselbst ze Laybach in merklich verderben kumen, vnnnd wodurch vnns darein nicht gesehen werde, sey zubesorgen, dieselb vnnnsrer Stat Laybach möchte dardurch noch in grösser Verderben vnnnd nachtaill kumen, vnnnd vnns darauf vndertheingelichen anruffen, vnnnd bitten lassen, Sie derselben Juden zu entledigen, auch sie vnnnd gemeine Stat Laybach mit Freyhait zuversehen, damit sie vnnnd Ir nachkomen weitter nit schuldig seyn, ainich Juden iner in ewig Zeit bey Inen einkommen, noch dawonnen zu lassen, vnnnd so wir dann derselben vnnnsrer Vnderthanen vnnnd Burger verderben zu verhuetten genaigt seyn, haben wir darumb auch gegen ainer Suma geldts so sie vnns bezalt, gnediglichen bewilligt, die gedachten Juden daselbs ze Laybach austreiben zu lassen. Geben Inen auch, als Erzherzog ze Oesterreich, von sondern gnaden wegen, dise Freyhait, vnnnd tun das wissentlich mit dem brief, Also, das die gemeinen Burgermeister, Richter vnnnd Räte ze Laybach vnnnd Ir nachkomen in ewig Zeit weitter nit gepunden, schuldig vnnnd verpflichtet seyn sollen, kainen Juden mer mitheuslicher wonung bey Inen in der berürten vnnnsrer Stat Laybach einkomen, noch dawonnen zu lassen, vnnnd gebietten darauf auch vnnnsrem gegenwärtigen, vnnnd yeden vnnnsrem zukünftigen Hauptleuten, Verwesern vnnnd Vitzdomben in Crain, ernstlich mit disem brief, vnnnd wellen, das sie die obgenannten Burgermeister, Richter vnnnd Rat ze Laybach, vnnnd Ir nachkomen bey der obbestimbt vnnnsrer gnad vnnnd Freyhait von vnnnsrem wegen vestigelichen handthaben, vnnnd darwider kainen Juden in ewig Zeit mit heuslicher wonung daselbst ze Laybach nicht mer einkomen, noch da lassen, das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt des briefs. Geben in vnnnsrer Stat Insprug den ersten tag des Monathes Januarij Anno domini etc. Fünffzehnhundert vnnnd im Fünfftzehendem, vnnnsrer Reiche des Römischen im Neun vnnnd zwainzigisten, vnnnd des Hungerischen im fünff vnnnd zwainzigisten.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 85.)

96. Ferdinand, von Gottes Gnaden Prinz in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten und Krain etc., confirmirt zu Graz am 4. Juli 1521 dem Bürgermeister, Richter und Rathe der Stadt Laibach auf deren Ansuchen, alle von den Kaisern Maximilian I. und Friedrich IV., so wie von deren Vorgängern der Stadt Laibach verliehenen Gnaden, Freiheiten, Briefe, Privilegien, Rechte, Handfesten, gute Gewohnheiten und Herkommen.

Wir Ferdinandus von Gottes gnaden Prinz in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyer, Kerndten vnnnd Crain etc. Bekhennen für vnns, vnnsrer Erben vnnnd nachkomen, öffentlich mit disem brief, das vnns die Erbarn Weisen vnnsrer getrewen lieben N. Burgermeister, Richter vnnnd Rat vnnnsrer Stat Laybach ain glaublich Vitzduunbs fürbringen haben lassen, von dem brief, so weillendt vnnsrer lieber Herr vnnnd Anherr Kayser Maximilian etc. Hochlöblicher gedachtnus Innen gegeben, darinnen begriffen ist, das Ir Kayserliche Maiestät Innen all vnnnd yeglich Ir gnad, Freyhait, Brieff, Priuilegien, Recht, Handtvesten, alt gut herkomen vnnnd gewonhait, wie sie die von weillendt vnnnsrem lieben Herrn vnnnd Ureen Kayser Friderichen, auch vnnnder vnnnsrem vorfarn Fürsten ze Oesterreich, löblicher vnnnd seliger gedachtnus Erworben vnnnd herbracht hetten, vnns darauf diemutigelich angeruffen vnnnd gebetten, Inen solichen vnnnsrer lieben Herrn vnnnd Anherrn Kayser Maximilians brief gnediglichen von Neuen zu bestatten geruhten, haben wir angesehen der obgemelten von Laybach diemuetig vnnnd vleisig Pitte, vnnnd darumben mit wolbedachtem muet guettem Rat vnnnd Rechten wissen auch aus sondern gnaden so wir zu der obgemelten vnnnsrer Stat Laybach tragen, Solch all vnnnd yedlich Ir gnaden, Freyhaiten, brief, Priuilegia, Recht, Handtvesten, alt gut gewonhait vnnnd herkomen, vnnnd des so Sy bisher in Gebrauch gewesen seyn, genediglichen verneut, Confirmirt, vnnnd bestätt, verneuen, Confirmiren, vnnnd

(Diplomat. Carn., I. Band.)

bestätten Inen die auch hiemit als Regierender Herr vnd Landtsfürst ze Oesterreich vnd Crain wissentlich in Crafft dis briefs, mainen, setzen vnd wollen, das die nun füran allen Puncten, Artigeln, Zuhaltungen, mainungen vnd begreiffungen als ob die von wort ze wort hierin begrifen wären, krefftig vnd mächtig seyn, vnd die genannten vnser Burger ze Laybach vnd all Ir nachkomm die gebrauchen vnd geniesen sollen vnd mögen von aller meniglich vnuerhindert, davon gebieten wir allen vnd yedlichen vnsern Fürsten, geistlichen vnd weltlichen Graven, Freyherrn, Rittersn, Knechten, Hauptleuten, Pflegern, Landtrichtern, Vitzdomben, Burggraven, Ambtleuten, Richtern, Retten, Burgern, Gemainen, vnd sonst allen andern vnsern vnderthannen vnd getrewen, in was wurden, stand oder wesens die seyn, Ernstlich vnd vestiglich mit disem brief, vnd wollen, das sie den vorgedachten vnsern Burgern von Laybach vnd Iren nachkommen an den obbestimten Iren gnaden, Freyhaiten, Priuilegien, Rechten, Handtvesten, vnd alt gut herkommen vnd gewonhait, So sie in gebrauch seyn, kainerlay Abbruch, Irrung vnd hindernus tun, noch yemandts andern zu tun gestatten, in kain weise, Sonder siy dabey beleiben, die gerueblich vnd on Irrung gebrauchen vnd genisen lassen, dabey handthaben, Schützen vnd Schirmen, als lieb In allen vnd Ir yedem sey vnserere schwere Vngnadt vnd straff zu vermeiden, das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt dis briefs besigelt mit vnserm Anhangenden Insigl. Geben in vnser Stat Grätz am vierten tag des Monaths July. Nach Christi vnseres lieben Herrn Geburde Fünffzehenhundert In ain vnd zwainzigisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 90.)

97. Ferdinand, von Gottes Gnaden Prinz in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steier, Kärnten und Krain etc., confirmirt zu Graz am 4. Juli 1521 dem Bürgermeister, Richter und Rathe der Stadt Laibach die schon vom Kaiser Maximilian I, und dessen Vorgängern verliehenen Rechte und Freiheiten.

Wir Ferdinandus von Gottes gnaden Prinz in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, ze Burgundi, ze Steyer, Kerndten vnd Crain etc. Bekhennen für vnns, vnser Erben vnd nachkommen öffentlich mit disem brief, das vnns die Erbarn Weisen vnser getrewen lieben N. Burgermaister, Richter vnd Rat vnser Stat Laybach ain glaublich Vidimus haben fürbringen lassen, von dem brief, so weillendt vnser lieber Herr vnd Anherr Kayser Maximilian Hochlöblicher gedachtnus Inen gegeben, darinen begrifen ist, das Ir Kayserlich maiestät Inen all vnd yeglich Ir gnad, Freyhait, brief, Priuilegien, Recht, Handtvesten alt gut herkommen vnd gewonhait, wie sie die von weillendt vnsern lieben herrn Kayser Friedrichen auch vndern vnsern vorfarn Fürsten ze Oesterreich, löblicher vnd seliger gedachtnus Erworben vnd herbracht hietten, vnd vnns darauf diemuetiglich angerufen, vnd gebeten, Inen solichen vnseres lieben Herrn vnd Anherrn Kayser Maximilian brief genediglichen von neuen bestätten geruhten, haben wir angesehen, der obgemelten von Laybach diemuetig, zimlich vnd vleise bitte, vnd darumben mit wolbedachten nuet, gutem Rat vnd rechten wissen auch aus sondern gnaden, so wir zu der obgemelten vnser Stat Laybach tragen, Solch all vnd yeglich Ir gnaden, Freyhaiten, brief, Priuilegia, Recht, Handtvesten, alt gul gewonhait vnd herkommen, vnd des, so bisher in gebrauch gewesen seyn, genediglich verneut, Confirmirt vnd bestet, verneuern, Confirmiren vnd bestätten Inen auch die hiemit als regierender Herr vnd Landtsfürst ze Oesterreich vnd Crain wissentlich in Crafft dis briefs, mainen, setzen vnd wollen, das die nun füran in allen Iren puncten, Artichn, Innhaltungen, mainungen vnd begreiffungen, als ob die von worth zu worth hierinnen begrifen wären, khrefftig vnd mächtig seyn, vnd die genannten vnser Burger ze Laybach, vnd all Ir nachkommen die gebrauchen vnd genisen sollen vnd mögen, von allermeniglichen vnuerhindert, davon gebietten wir allen vnd yedlichen, vnsern Fürsten, geistlichen vnd weltlichen, Graven, Freyen, Herrn, Rittersn, Knechten, Hauptleuten, Pflegern, Landtrichtern, Vitzdumben, Burggraven, Ambtleuten, Richtern, Retten, Burgern, Gemainen vnd sonst allen andern vnsern vnderthannen vnd getrewen, in was wurden, standts, oder wesens die seyn, Ernstlich vnd vestlich, mit disem brief vnd wollen, das sie den vorgedachten vnsern Burgern von Laybach vnd Iren nachkommen an den obbestimten Iren gnaden, Freyhaiten, briefen, Priuilegien, Rechten, Handtvesten vnd alt gut herkommen vnd gewonhait, so sie in gebrauch seyn, kainerlay Abbruch, Irrung noch hindernus tun, noch yemandts andern zu tun gestatten, in kain weis, sondern sie dabey bleiben, sie gerulich vnd on Irrung gebrauchen vnd genisen lassen, dabey handthaben, schützen, vnd schirmen, als lieb Inen allen vnd Ir yedem sey vnser schwere vngnad vnd straff zu uermeiden, das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt des briefs, besigelt mit vnserm anhangenden Insigl. Geben in vnser Stat Grätz am vierdten tag des Monaths July. Nach Christi vnseres lieben Herrn geburte Fünffzehenhundert, vnd im ains vnd zwainzigisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 98.)

98. Ferdinand, von Gottes Gnaden Prinz in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Steier, Kärnten und Krain etc., beurkundet zu Wien am 28. Juli 1524, dass er dem Bürgermeister, Richter und Rathe der Stadt Laibach auf deren Ansuchen gestattet habe, das Stadthor am neuen Markte, welches durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen ist, an einem mehr passenden Orte aufzubauen, und dass dieselben hiezu auch die Ueberreste des bei dieser Feuersbrunst noch übrig gebliebenen Zeughauses verwenden können, wodurch auch der dortige Platz, wo es stand, erweitert wird.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Prinz in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyer, Kerndten vnnnd ze Crain etc. Bekennen für vnns, vnnsrer Erben vnnnd nachkomen, Als das Stadthor am Neuen Markht in vnnsrer Statt Laybach, so kürzlich hievon in der Prunst niedergefallen, als wir bericht worden, an einen vngelegen Ort in der Stat gestanden ist, haben wir auf der Ersamen Weisen vnnsrer getrewen lieben N. Burgermaister, Richter vnnnd Rat daselbst vnderthenig anlangen, vnnnd bit Inen gnediglich zugeben vnnnd vergunt, das sie daselb Stadthor an ain gelegen ort der Stat, da soliches zu der weer vnnnd aller notturft gebrechlicher, ansehnlicher vnnnd nutzer seyn mag, Pauen, vnnnd damit sie das dester stattlicher vollbringen mögen, haben wir Inen zu hilf vnnnd fürderung desselben Paus vnnsrer Zeughaus daselbst in der Stat, so auch verprunen ist, mit dem genaue vnnnd Hofstat genedigelichen gegeben vnnnd geaignet, geben vnnnd aigenen Inen auch das hiemit wissentlich in Crafft des briefes, also, das sie diesclb Hofstaat vnnnd gemaur zum Paw des Thors, Erweiterung des Platzes, vnnnd in annder weg zu gemainer Stat notturft einziehen, nutzen, gebrauchen, vnnnd damit handeln sollen vnnnd mögen, als mit andern gemainer Stat eigenthumb, on menigelichs Irrung vnnnd widersprochen, on geuerde. Mit Yrkhundt des briefs. Geben in vnnsrer Stat Wien am Achtvnnndzwainzigisten tag des Monathis Jully, Nach Christi geburde Fünffzehnhundert, vnnnd im vier vnnnd zwainzigisten Jar.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 93.)

99. Ferdinand, von Gottes Gnaden Prinz in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich etc., beurkundet zu Wien am 16. September 1524, dass die fremden Kaufleute, welche in der Stadt Laibach Waren und Güter kaufen, nicht mehr von jedem Gulden drei Schillinge schwerer Münze zu bezahlen schuldig seien, doch seien sie noch verbunden, Aufschlag und Mauth daselbst zu reichen und zu bezahlen, die erkaufte Güter nicht eher wegzuführen, bis dieselben auf der Stadtwage durch den geschwornen Wagmeister abgewogen und das gebührende Waggeld zu gemeiner Stadt Handen entrichtet ist.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Prinz in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyer, Kerndten vnnnd ze Crain etc. Bekennen für vnns vnnnd vnnsrer Erben öffentlich mit disem brief, als vnns die Ersamen Weisen vnnsrer getrewen lieben N. Burgermaister, Richter vnnnd Rat vnnsrer Stat Laybach vnnnderthenigelichen zu erkennen gegeben, wie von Alter her ain gebrauch bey derselben vnnsrer Stat Laybach gewest sey, vnnnd bisher also gehalten worden, das die frembden Kaufleut so in der gemelten vnnsrer Stat Laybach war vnnnd gütter kauffen, vnns den quarentes davon Nämblichen von yedem Gulden drey schilling schweren Münz bezalt haben, welches gemainer vnnsrer Purgerschaft daselbst zu abbruch Irer Narung, auch abnemen der Manschaft, vnnnd also zu ganzen abfall vnnnd verderben der Stat raichen soll, aus vrsachen, das die frembden Kaufleut, so desselben quarentes grosse beschwörung vnnnd scheuchen haben, die Stat dardurch meiden, vnnnd Ire gewerb vnnnd Handel an andere ort, das sie die beschwörung des quarentes entladen, wenden vnnnd gebrauchen, dieweil wir dann solcher vorgemelter vnnsrer Burger beschwörung durch vnnsrem Rath vnnnd Comisarien, die in vnnsrem Fürstenthumb Crain, vnnsrer Camergut Reformiern, auch erindert vnnnd bericht seyn, vnnnd des mer das den frembden Kaufleuten Nummals dieweil wir den quarentes zu Triest auch Nemben lassen, den quarentes ze Laybach auch zu bezallen nit allein beschwörllich, sonder ganz vnleidlich seyn würde, zu sambt dem, das vnns durch solich der frembden kauffleut abscheuchen vnnnd meiden, der Stat Laybach von des quarentens wegen an vnnsrem Aufschlag vnnnd Maut daselbst auch merklicher abbruch beschehen soll, das wir demnach den gemelten vnnsrem Burgern von Laybach in bedenken der vorerzelten vnnnd annder beweglichen Vrsachen damit Inen vnnnd gemainer Stat so durch Prunst vnnnd ander vngefael vil schadens erlitten, widerumben zu aufnemen geholfen werde, dise Gnade getan, vnnnd den bemelten vnnsrem quarentes ze Laybach bis auf vnnsrer oder vnnsrer Erben wolgefahl vnnnd widerrufen, aufgehelt vnnnd abgetan, haben wissentlichen vnnnd wolbedachtlichen

hiemit in krafft des briefs mainen vund wollen, das derselb quarentes nun füranlin aufgehebt vund abgetan, vund die frembden Kaufleut, so Ire Handl vund gewerb daselbst ze Laybach yezo treiben, oder künfftigelichen gebrauchen werden, des Quarentes daselbs ganz frey vund ledig vund solichen quarentes ferner zu raichen vund zu geben nit schuldig, noch verbunden seyn, aber Aufschlag vund Maut daselbs sollen sie davon raichen, vund bezallen, auch die erkaufften gütter daselbst nit heben noch wegfüren, sy sey dann zuvor an der Statwag durch den geswornen Wagmaister abgewogen, vund das gebürlich waggelt zu gemainer Stat Hannden auch vnns Aufschlag vund Maut entricht vund bezahlt, wie der gebrauch ist, oder vnnsere Reformirer in solchem allem ordnung geben werden. Doch sollen vnnsere Burger ze Laybach in Irem namen vund schein, als ob die gütter Ir warn aus der Stat nit antworten, noch in andern weg damit durchhelfen, dardurch vnns vnnsere Aufschlag vund Maut entzogen möcht werden, bey vermeidung vnnsere schwören straff. Sonder dieselben Kaufleut sollen solch Irr gütter selbs ansagen, voraufschlagen vund vermauten, wie sich gebiet, ongeuerde. Mit Vrkhundt des briefs Geben in vnnsere Stat Wien am Sechzehenden tag des Monaths Septembris, Nach Christi geburde Fünffzehnhundert, vund im vier vund zwainzigtisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 94.)

100. Andreas v. Lamberg, zu Rottenbüchl, Verweser der Landeshauptmannschaft in Krain, macht zu Laibach am 15. Februar 1533 einen Befehl und Gewaltbrief des edlen gestrengen Ritters Hanns Kazianer, obersten Feldhauptmanns in Ungarn und Niederösterreich und Landeshauptmanne von Krain, bekannt, dass jeder gegenwärtige und künftige Landeshauptmann dem Richter in den Städten und Märkten im Fürstenthume Krain Bann und Acht verleihen, und dagegen die gebührliche Eidespflicht, welche zugleich bekannt gegeben wird, aufnehmen soll.

Ich Andreas von Lamberg zu Rottenpüchl, Verweser der Landtsaubtmannschaft in Crain. Bekhenn, das wir von dem Allerdurchleuchtigsten Fürsten vund Herrn Herrn Ferdinanden, Römischen ze Hungarn vund Behaimb König, Infant in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczogen ze Burgundi, Steyer, Kärndten, Crain vund Wirtemberg, Grave ze Tyrol vund Görz etc., meinem Allergnedigisten Herrn in abwesen des Edlen gestrengen Ritter Herrn Hannsen Cazianer, obristen Veldthaubtmann in der Kron Hungarn, vund der Niderösterreichischen Lannde, vund Landtsaubtmann in Crain, ain beuelch vund gewaltbrief zukomen, das nun hinfür ain yeder gegenwertig vund künfftig Landtsaubtleut den Richtern in Steten vund Märkten in disem Fürstenthumb Crain Pan vund Acht leihen, vund dagegen die gebürlich Aidtpflicht aufnehmen soll, welcher beuelh auch gewaltsbrief laut nach volgender Inhalt: Ferdinand von Gottes gnaden Römischer, ze Hungern vund Behaimb Kunig etc. Getrewer lieber. Wiewoll wir bisher mit Verleihung Pan vund Acht die Ordnung gehalten, das dieselben Pan vund Acht den Richtern in Steten, Märkten vund Anderer Orten in vnnsere Niderösterreichischen Landen von vnnsere Stathaller Regenten vnnsere Regiments der Niderösterreichischen Lande in vnnsere Namen vund an vnnsere stat geliehen worden seyn, so haben wir doch in bedenkung das gemelt Richter der Stet vund Märkt vnnsere Fürstenthumbs Crain, so weit als zu vnnsere Regierung alwegen darnach zu raisen beschwörlich geacht, vund sonderlich diser Zeit der geürlichen vund sweren villfeltigen leuff sorglich angesehen, das auch ye zu Zeitten aus Verzug solicher Pan vund Acht empfangung die Uebeltätter lang vankhnus gehalten werden müssen, vund davon Indert auskomen seyn, vund das Uebel vngestraft beliben, auch langwieriger schweren kosten darunter aufgeloffen, vund anderer Vrsachen fürgenommen vund geordnet, das in bemelten vnnsere Fürstenthumb Crain nun hinfür den Richtern in Steten vund Märkten Pan vund Acht durch vnnsere Landtsaubtleut daselbst in Crain an vnnsere stat geliehen werden sollen, doch also, das so oft an Verleihung, Pan vund Acht yemandts beschehen ist, da solches vnnsere Niderösterreichischen Regierung zugeschriben, verkündt vund angezeigt, vund der Pan brief, durch dieselb vnnsere Regierung in vnnsere namen geuertiget, vund also verfertigt vnnsere Landtsaubtmann wider zugeschickht werde, vund das die Richter dagegen die gerechtikhait, wie bisher, bey vnnsere niderösterreichischen Regierung im gebrauch gehalten, als namblichen in vnnsere Niderösterreichischen Kanzley für Tax vund Zustand Zween Gulden Reinisch vund derselben vnnsere Regierung Thürhüthern ain Gulden Reinisch, oder souill wort Müntz ausrichten, vund bezallen, vund solch Zallung vund gelt durch ayn yeden vnnsere Landtsaubtmann vnnsere niderösterreichischem Kanzler zugeschickht werd. Demnach so beuelhen wir dir, schickhen dir auch des hiemit ain sondern verfertigten gewalt, das nun hinfür als vnnsere Landtsaubtmann in Crain in denselben vnnsere Fürstenthumb Crain den Richter in Steten vund Märkten Pan vund Acht, in vnnsere Namen vund an vnnsere Stat Järlichen, wie sich gebürt, verleihest, pflicht vund Aid dagegen von Inen eruorderst, vund

aufnemest, vñnd dan mit Verfertigung des Panbrieff, vñnd dagegen Bezallung der gerechtighait, obbemeltermassen handlest, vñnd damit du die pflicht vñnd Aid dest füglicher könnst vñnd wissest, von den Richtern aufnehmen, so senden wir dir hiemit auch ain Form desselben Aids, wie der bey vnser Niderösterreichischen Regierung bisher in solichen Fellen von den Richtern aufgenommen ist, dem wollest dich auch nachrichten vñnd halten, so wirdet dir auch vnser Niderösterreichischen Regierung weg vñnd mass anzaigen, wie du es mit Empfahung der Panbrieff vñnd schickung des gelts von den Richtern, das sie dagegen nach alter gerechtighait schuldig seyn, vñnd oben ausdrückentlich benennt ist, halten sollest, dem wirst du also, wie auch vnser beuelch ist, wissen nachzukomen, vñnd du tuest daran vnser ernstliche mainung. Geben in Vnser Stat Insprugkh am Achzehenden tag January Anno etc. Im drey vñnd dreyssigisten, vnserer Reiche des Römischen im dritten, vñnd der andern im sibendten. Ferdinand. Ad Mandatum Domini Regis proprium. Adler. Vnserm getrewen lieben Hannsen Cazianer, vnserm Rat, Landtsaubtman in Crain, vñnd obristen Veldthauptman der Niderösterreichischen Land. Hienach volgt die Aidspflicht. Ich N. gelob vñnd schwer mit meinem aufgerekhten Aid, dem Allerdurchleuchtigisten, grosmechtigisten Fürsten vñnd Herrn, Herrn Ferdinanden Römischen ze Hungarn vñnd Behaimb Königen, Erzherzogen ze Oesterreich, Herczogen ze Burgundi etc., meinem allergnedigisten Herrn vñnd Landtsfürsten getrew gehorsam vñnd gewärtig zu seyn, seiner Königl. May. Ehr vñnd nuz zu betrachten, vñnd schaden vñnd nachtaill souill möglich zu wenden, das gericht N. Stat so mir yez verlihen wirdet, treulichen zu uerwalten, vñnd vber das Plut der Menschen, nach meinem höchsten verstandt richten, vñnd dem Armen, als dem Reichen, vñnd dem Reichen, als dem Armen ain gleichs gericht vñnd Recht ergeen lassen, vñnd darin weder muet, gab, freundschaftt, veindtschaftt, noch Ichs anders ansehen, als ich das am Jüngsten tag verantworten will, als mir Gott helff vñnd all Heilligen. Hienach volgt der gwalt brieff:

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Römischer Kunig, ze allen Zeitten merer des Reichs, in Germanien, ze Hungern vñnd Behaimb etc. Kunig, Infant in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyer, Kerndten, Crain vñnd ze Wirtemberg, Grave ze Tyrol etc. Bekhennen, nachdem sich vnns als Herrn vñnd Landtsfürsten vnserer Niderösterreichischen Lande gebürt, in derselben vnsern Landen gericht vñnd recht zu fördern, vñnd aber bisher vmb des willen das wir den Richtern vnserer Stet vñnd Märkht Pan vñnd Acht durch vnsern Stathalter Regenten vñnd Rat vnserer Niderösterreichischen Landen in vnserm Namen verleihen lassen, aus vrsachen der geuerlichen leuff, etwas verzug eruolgt, haben wir darumben fügenomen vñnd bedacht, solch verleihung zu fürderung gerichts vñnd rechts hinfür in vnserm Fürstenthumb Crain, durch gegenwertigen vñnd ainen yeglichen khunfftigen vnsern Landtsaubtman daselbst in Crain zu tun lassen, vñnd demnach vnserm getrewen lieben Hannsen Cazianer vnserm Rat vñnd gegenwertigen vnserm Landtsaubtman in Crain vnsern vollkomen macht, vñnd gwalt darinnen vñnd darzu geben, vñnd verlihen. Geben vñnd verleihen Ime auch denselben vnsern gewalt hiemit wissentlich vñnd in krafft dis briefs, Also, das er nun hinfür, so lang er vnser Landtsaubtman in Crain ist, an vnser stat vñnd in vnserm namen den Richtern in Steten vñnd Märkhten alle Jar, so sie gewellet werden, Pan vñnd Acht verleihen mag, vñnd soll von Inen auch deshalben pflicht vñnd Aid, das sy Recht rychten vñnd menigelichs gleichs gericht halten, sollen vñnd wollen, eruordern, aufnehmen, vñnd sonst darinnen handeln vñnd halten, wie sich das gebürt, vngeuerlich mit vrkhundt des briefs. Geben in vnser stat Insprugkh am achtzehenden tag January Anno etc. im drey vñnd dreissigisten, vnserer Reiche des Römischen im dritten, vñnd der andern im Sibenden. Ferdinand. Ad mandatum domini Regis proprium. Adler. Darauf haben mich die Fürsichtigen ersamen vñnd weisen N. Burgermaister, Richter vñnd Rat der Stat Laybach ersuecht, Inen solichs der Königlichen Mayestät beuelh vñnd gwaltbrieffs glaubwirdig abschriften zuzustellen, das ich Inen der pilligkait nach nit ablagen mögen, vñnd hab Inen hierauf zu vñnd von khunfftiger Gedächtnus wegen vrkhundt diser handlung hiemit vnder meinem anhangenden Insigl verfertiget zugestellt, beschehen ze Laybach den Fünffzehenten tag February nach Christi geburt im Fünffzehenhundert vñnd drey vñnd dreissigisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 92.)

101. Ferdinand, von Gottes Gnaden römischer, zu Hungarn, Böhmen etc. König, Infant in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Krain, Württemberg etc., Graf zu Tirol etc., verordnet zu Wien am 20. Februar 1533, dass auf Ansuchen des Bürgermeisters, Richters und Rathes der Stadt Laibach die Hausbesitzer in der Krenn- und Rosengasse, gleichwie andere Bürger der Stadt Laibach, ihrer Gerichtsbarkeit unterstehen, und so wie diese zur Entrichtung der Steuern verbunden sein sollen.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Römischer, ze Hungarn vnd Behaim etc. König, Infant in Hispanien, Erzherczog ze Oesterreich, Herzog ze Burgund, Steyer, Kerndten, Crain vnd Wirtemberg, Grave ze Tyrol etc. Bekhennen für vnns, vnser Erben vnd nachkomen mit disem offen brief, das vnns die Ersamen weisen vnser getrewe lieb N. Burgermaister, Richter vnd Rat vnser Stat Laybach vndertheniglich ersucht, vnd zuvernehmen geben, wie sich oft vnd in vill weg sonderlich den aufpoten wider die Veindt zwischen In gemainer Burgerschaft vnd ihren Mitburgern in der Krenn- vnd Rosen Gassen daselbst gesessen aus Vrsachen, das dieselben Burger in der Krenn- vnd Rosen Gassen Vnserm Vitzdumb Urbar in Crain mit Obrigkeit, auch den Zinsen von Iren Heusern vnd Verwachtung vnd Schkarten des Vitzdumbthurn verpflicht vnd Eingeleibt wärn, Vnordnung, Zerüttlichkeit vnd widerwillen zutrüge, welches dann irem gemainen Nutz zu Nachtail raichet, vnd haben vnns darauf diemuetigs gehorsams Vleis angerufen vnd gebeten, das wir Inen zu Abstellung vnd Verhuetung obberürten Vnordnung vnd zerrüttlichen bürgerlichen wesens hierin dermasen mit gnaden zu erscheinen geruheten, damit die gemelten Ire mitburger in der Krenn- vnd Rosen Gassen Irer burgerlichen Jurisdiction vnd obrigkeit, wie sie die über ander gemaine Burgerschaft hetten zugestelt, vnd in Vitzdumb-Vrbar ausgetan, auch Irer pflicht daselbst ledig gezelt wurden, mit dem vnderthenigen Erbietten, das sie vnns dagegen alle Jar zu rechter Zeit den jarlichen Zins souil des ire mitburger in bemelten baiden der Krenn- vnd Rosen Gassen von den nachgeschriben Iren heusern daselbst bisher gedient, vnd zuverdienen schuldig wärn, selbst in vnser Vitzdumbamt raichen vnd bezallen, auch den Vitzdumbthurn Schkarten vnd verwachten wolten, also haben wir demnach angesehen, solich Ir vnderthenig bitten, vnd erbitten vnd Inen aus obvermelten vnd andern vrsachen fürnehmlich das Ir burgerlich wesen in gutter ainigkeit erhalten, auch gemainer Nutz dest statlicher gefürdert werden möge, genediglich zugelassen vnd bewilligt, zulassen vnd bewilligen auch hiemit wissentlich in krafft dis vnser briefs vnd aus sondern gnaden, das nun füröhin zu ewigen Zeitten gedacht Burgermaister, Richter vnd Rath vnserer Stat Laybach über die vorberürten vnser Burger bey Inen in der Krenn- vnd Rosen Gassen gesessen vnd wonhaft, alle Jurisdiction vnd obrigkeit aufpoten, gerichtlichen vnd burgerlichen sachen auch allem dem, so burgerlich mitleiden vnd wesen belangt, vnd sonst aller gestalt vnd massen wie über die andere Burgerschaft daselbst haben, vnd sich der gebrauchen sollen vnd mögen vnverhindert menigliches. Doch sollen sie vnns, vnsern Erben vnd nachkomen, alle Jar zu rechter Zeitten vnd on entgelt den gewöndlichen Zins von derselben vnser Burger in der Krenn- vnd Rosen Gassen heuser in gemelt vnser Vitzdumbamt, oder Vrbar, wie vnd sovill desselben Zins vormals von alter darein verdient ist worden, vnd als hernach geschriben stet vngewagert auf aines yeden vnser Vitzdumbs gebuehlich Quittungen raichen vnd bezallen, auch vnsern Vitzdumbthurn selbst, als oft vonnöthen, vnd mit alter herkomen Schkarten vnd verwachten, wie sie sich dann desgegen vnns, wie obsteet, vnderthenigst erbotten, auch sonderlichen verschriben haben, vnd damit aber diser Zins halben khunftigleich mit Irrung ersee, so haben wir dieselben Zins vnd Zinsheuser in disen brief zu Inseriren vnd ausdrücklich zu sezen beuolhen wie hernach folgt, anfänglichen in der Rosen Gassen (Nahmen der Besitzer vnd der auf dieselben entfallenden Steuer).

Item in der Krenngassen (Nahmen der Besitzer vnd der auf dieselben entfallenden Steuer).

Hierauf gebietten wir vnserm getrewen lieben wolfgangen von Lamberg, vnserm Rate, gegenwertigen, vnd ainem yeden künftlig Vitzdumb in Crain, das sie die gemelten vnser Burger von Laybach bey diser vnser gnade vnd bewilligung ruelich beleiben lassen, sie dawider nicht drengen noch bekumben, auch weitter zu den mer bestimten Burgern in der Krenn- vnd Rosen Gassen weder den Zins, noch anderes halb, so obgemelt ist, khain anforderung mer tun, oder suchen, sondern denselben Zins sambt der Schkart vnd Bewachung vnseres Vitzdumbthurn, allein vom Burgermaister, Richter vnd Rat anstat gemainer Stat Laybach gewarten, vnd sie hierüber mit nichts beschwören. Das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt dis briefs. Besigelt mit vnserm anhangenden Insigl. Geben in vnser Stat Wien am zwainzigisten tag des Monaths February. Nach Christi vnseres lieben Herrn geburde Fünffzehnhundert vnd im drey vnd dreissigisten, Vnserer Reiche des Römischen im dritten, vnd der andern im Sibenden Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 95.)

102. Ferdinand, von Gottes Gnaden römischer, zu Hungarn, Böhmen etc. König, Infant in Spanien etc., beurkundet zu Wien am 6. August 1535, dass den Handelsleuten der Städte Laibach, Triest und St. Veit am Flaum (Fiume) die Betreibung von Handelsgeschäften nach Pettau, so wie solche den Burgern von Pettau, nach den gedachten drei Städten unbeanständet zustehe.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Römischer, ze Hungern vnnnd Behaimb Kunig, Infant in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyer, Kerndten, Crain vnnnd Wirtemberg, Grave ze Tyrol etc. Bekennen, nachdem sich ain Zeit her zwischen vnnsrer, vnnsern Landtschafften, auch anndern vnnsern vnderthanen vnnnd sonderm Personen Ains, vnnnd des Hochwirdigen in Gott Vatters Herrn Matheusen, der Heilligen Römischen Kirche des Titel Sancti Angeli Priester, Cardinal, vnnnd Erzbischof zu Salzburg etc., vnnsers lieben Freundt vnnnd Fürsten, vnnnd desselben Stiffts Salzburg vnderthanen, vnnnd zugewendten anndern tails in etlich weg Irrung, vnnnd Zwitterrecht gehalten, deshalben wir zu verhiethung langwieriger Rechtffierung vnnnd merer vncostens, so allen tailen aufflauffen möcht, gütliche Handlung vnnnd taglaistung auf den achten tag negstverschinen Monaths July angesetzt vnnnd fürgenomen. Das darauf bemeltes von Salzburg verordnet Rat erschienen, vnnnd vnder andern Irer beschwör Artikel von wegen vnnsrer getrew lieb N. Richter, Rat vnnnd gemainer vnnsrer Stat Pettaw des von Salzburg diser Inhabung wider die Erbaru Weisen vnnnd vnnsrer getrew lieb N. gemainiglich die Bürgermaister, Richter, Rat, Gemain vnnnd Inwoner vnnsrer dreyer Stet Laybach, Triest vnnnd sant Veit am Phlaumb der täglichen Handtierung halben, so die obbemelten Inwoner der Steyrer Stet durch das ganz Jar daselbst zu Pettaw wider dern von Pettaw Freihait vnnnd Inen zu nachtaill treyben sollen, beschwörung weis fürbrachten, vnnnd vmb einsehung anruefften. Das wir darauf in diser Irthumb durch vnnsrer sonder darzu verordnet Rat, vnnnd vnderhandler die angezaigten Partheyen notturfftiglichen gegen einander verhörn, vnnnd mit baidrer tail vorwissen, wilkür vnnnd Bewilligung Nachvolgendermassen vortragen lassen. Namblichen also, das die mer bemelten von Pettaw denen dreyen Stetten Laybach, Triest, sant Veit am Phlaumb, vnnnd anndern Inlendischen vnnnd Auslendischen kauffleuten, so die strassen daselb Pauen, vngeirrt zugeben sollen, vnnnd wollen, das sie daselbst zu Pettaw über das ganz Jar täglichen mit Kauffmanswaren in grosen zuersten mit ganzen Stugkh, Tuechern, vasten Speis, als Oell, Feigen, Mandel vnnnd dergleichen zu lagl oder halb Saumweis doch vngeuerlichen vnder ainen Zentner nit, Mit Spezerey, als Imber, Safran, Muscaplie, Nägl, Pfeffer, vnnnd dergleichen vmb souil als ain halber Saum der vasten Speis vngeuerlichen werdt, vnnnd sonst alle andre Kauffmannswaar in grossen, wie sich derselben nach gelegenheit yeder waar gebürt vnnnd Recht ist, mit kauffen vnnnd verkauffen, handeln vnnnd im Gewerb, also on uerhindernus treyben mögen. Doch solle der täglich handtkauff vnnnd Kramerey, als mit phundt der Ellen, vnnnd dergleichen kainen sachen, durch die frembden nicht täglichen getriben werden, ausgeschlosen der freyen Jar- vnnnd wochenmärkht, darauf meniglichen iu grosen vnnnd klainen sachen zu handeln erlaubt ist. Gleichen weis solle denen von Pettaw in obbestimbtten zweyen Articln bey vnnnd in den inerbennanten dreyen Steten, als Laybach, Triest vnnnd sant Veit am Phlaumb durch das ganz Jar zu handln vnnnd Kauffmanschaftt zn treyben herwiderumben vorgont, vnnnd vnverpotten seyn, doch das sie sich obbemelten Austrugkh auch gemäs erzaigen, vnnnd halten, dann von wegen der vncosten vnnnd Anuorderungen, so ainem oder dem andern tail dises obuemelten Streits halber aufgeloffen, vnnnd Sie gegen einander zu ersuchen vermeint, sein hiemit durch die obermelten vnnsrer verordnet Rat vnnnd gütlicher Vnderhandler aus beweglichen vrsach gegeneinander Recompensiert, vergleicht, aufgehbt, vnnnd ain tail deshalben gegen dem andern ganz zufriden vnnnd ledig gezelt, so haben wir auch den bemelten von Pettaw vnnsrer anforderung Irer vngehorsamb wegen darumb sie vnnsrer Niderösterreichischer Cammerprocurator der sachen halben mit zweyen Ladungen vnnnd Rechten fürgenomen, denselben gnediglichen begeben, erlassen, vnnnd dieselben ab vnnnd aufgehbt, darauf vnns die gedachten drey Stet vmb vrkhundt angezaigter verwillkürten vergleichung vnderthenigeliichen angeruffen vnnnd gebetten, die wir Inen auch auf solich Ir vleissig vnnnd zimlich bitte vnder vnnsrem anhangenden Insigl verfertigt, zugestellt haben, tun auch soliches hiemit in krafft vnnnd vrkhundt des briefs, der geben ist in vnnsrer Stat Wien am Sechsten tag des Monaths Augusti, Nach Christi geburde Fünffzehnhundert vnnnd im fünff vnnnd dreissigisten, vnnsrer Reiche des Römischen im Fünfften, vnnnd der andern im Neundten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 96.)

103. Hanns v. Lamberg, Freiherr zu Ortenegg und Ottenstein, Verwalter der Landeshauptmannschaft in Krain, und Christoph v. Khüellenberg, Vice-dom daselbst, beider röm. königl. Majestäten Rätthe, entscheiden zu Laibach am 16. Juli 1549 zwischen den streitigen Partheien, als: dem Bürgermeister, Richter und Rathe der Stadt Laibach, und der Dorfgemeinde Wrest, eines Theiles, als Klägern — dann den Beklagten, als N. Dechant zu Laibach, N. Prior zu St. Jacob und N. Fruhmesser zu St. Nicolaus, Herrn Wolf v. Lamberg etc., andern Theiles, als Beklagten, — wegen einer Gemeinde zunächst beim Graben unter Stein.

Ich Hanns von Lamberg, Freyherr zu Ortnegkh vñnd Ottenstein, verwalter der Landtshauptmanschafft in Crain, vñnd Ich Christoff von Khullenberg, Vitzdumb daselbs, bed. Römischer Kuneglicher Maiestät etc. Räte. Bekhennen, das wir in der Irrung zwischen den Fürsichtigen Ersamen vñnd Weisen N. Burgermaister, Richter vñnd Rat der Stat Laybach, sambt der Dorfmening Prest, Clägern aines vñnd den Erwürdigen wolgebornen gestrengen Edlen vñnd vesten Herrn N. Techant ze Laybach, N. Prior zu sant Jacob, vñnd N. Fruemesser zu sant Nicola, Herrn Wolfen von Lamberg, Freyherrn zu Ortnegkh vñnd Ottenstein, Hoherwenter Römischer Königlicher Maiestät etc. Rat, als weilendt Herrn Jergen von Lamberg zu Schneeberg, seligen gelassen Erben gewaltstrager, Herrn Herbarten von Aursperg, Herrn Sigmunden von Aursperg, Herrn Erasmus von Obritschan, zu Altenburg, Herrn Wilhalmen Prumsperger zum Weichselbach, Auch hochgedachter Königlicher Maiestät etc. Rät, Wilhalmen vñnd Andreen den Schnitzenpaumern gebrüedern, als die in den Dörffern Tomischl, werblach, vñnd Strachomer Pauern, vñnd vnderthanen haben auch den yetzt gemelten vnderthanen selbst, anders tails, die gemain zunechst beim graben vndern Stain betreffent Anheut Angesetzten verhörstag auf bemelter von Laybach gehorsamb erscheinen, vñnd der vorbemelten Herrn vñnd Landleit (ausser Herrn Herbarten von Aursperg vñnd Wilhalmen Schnitzenpaumer) auch der vnderthanen selbst vngehorsamb aussenbleiben, Nach Rat, wie hiernach volgt, verabschidung getan. Dieweil die beklagten Herrn vñnd Landleit, sambt derselben vnderthanen auf vilfältig der von Laybach vñnd Prest Clag vñnd beschwör mermal vñnd sonderlich Laut der jüngsten erforderung den letzten Juny ausgangen, als heut peremptorio erfordert, deshalb auch die von Laybach schein fürgelegt, das berürten Herrn vñnd Landtleuten dieselb fürforderung überantwortet worden, vñnd aber niembt ausser obgemelten Herrn Erbarten von Aursperg, vñnd Wilhalmen Schinzenpaumer erschienen, die sich aber ausser der andern Iren mituerwandten in kain Handlung einlassen wollen, demnach wouer sich die gedachten Herrn in Antwort schickhen, das werde gehört, wo nit, so werden die von Laybach vñnd Prest laut Irer brieflichen Vrkhundt, so hernach von wort zu wort laut Pillich eingesetzt. Mit dem wollen die beklagten von Laybach vñnd Prest mit pössern Rechten dauon treyben, das ste Inen beuor vñnd laut die obgedacht brieflich vrkhundt also: Ich Vlrich Paradeiser, des Edlen Herrn Herrn Wilhalmen von Aursperg maines Herrn Verweser in Crain. Vergich, das Richter vñnd Rat der Stat Laybach heut für gericht seyn komen, vñnd geben zu erkennen, als Jerg Lamberger von Sneeperg heut für gericht hat bracht, ainen Papirnen versigelten brief, der durch sein Alter vermutelt, vñnd doch vnuersert war, vñnd mit Namen also lautet, wie hernach begreifen wirdet: Ich Jörg Guettenstainer, des Edlen Herrn Herrn Vlrichen Schenkhen von Ostrawiz Verweser in Crain. Bekhenn das ich mit den Eltisten Burgern von Laybach, die man darzu geschükht hat, hinauf an dem wasser Laybach geen Stain weegs hinzu dem Graben, vnder dem Stain gefarn, vñnd daselbs hin mit andern Edelleuten vñnd vmb besessen zu Igg, der da genueg vñnd vil daselbst gewesen sind, auf die Pimberch beschwörung von des Gras vñnd madt wegen komen bin, vñnd da ist daselbst von den Edelleuthen vñnd der Eltisten Burgern vñnd auch von denen Paurn vñnd vmbessen auszaigt, vñnd auspundig worden ist, als das vormaln auch erfunden vñnd auszaigt worden ist. Das die leut aus den dreyen Dörffern aus dem dorf Tvmischell, vñnd zu werblach vñnd zu Strachomer Ir gemain vñnd wonung ob dem Graben, gegen dem Stain wegs haben, vñnd daselbs men sollen, gleich ainer als der annder, damit das nicht Ainer, als vil mer, als zween dann vnder dem Graben herab gegen der Stat jetzt auf dem Prunn Sullen die Burger von Laybach vñnd das Dorf von Brest meen vñnd Ir gemain vñnd wonung halten, vñnd wer sonst daselbst vor oder nach meen will, der soll des tun, mit aines Hauptmann oder seines Verweser willen vñnd vrlaub, wer aber das vber an ains Hauptmann willen oder seines Verweser niet, ausgenomen die obgeschriben, die möcht ain Hauptmann am laib vñnd gut pussen, vñnd das es also ausgezaigt vñnd erfunden sey, des zu Vrkhundt gib Ich den brief mit mainen aigen Aufgedruckhtem Petschadt, vñnd die beschauung vñnd der brief ist geben am Sontag nach Pflingsten Anno domini Tausent vier hundert vñnd im fünffzehentisten Jar. Nun hietten sie in gleicher Laut, auch ainen solichen brief gehabt, der in aber von hannden komen wer, vñnd nachdem vñnd in solch gemain Inhalt des berüerten briefs, auch zuestundt, Batten dieselbigen Richter vñnd Rat, anstat gemainer Stat, das in des berüerten briefs mit aller seiner Laut aine Gerichtsbrief geben würde, den ich in nach Erkanntnus der Landtleut hie gegenwertiglichen gib, Vrkhundt vnder mainem anhangenden Insigl. Geben zu Laybach am Montag nach Gotsleichnambstag nach Christi geburde Vierzehenhundert vñnd darnach in dem Siben vñnd neunzigisten Jare. Nach Eröffnung vñnd verlesung des hier bemelten Abschieds begerten die von Laybach vñnd Prest desselben Irer notturfft nach, verfertigt Gerichts-Zeugbrief, welchen wir Inen vnder vñnsern hiervñdter gestellten Handschriefften vñnd angebornen anhangenden Insigln bekreffiget, hiemit zustellen vñnd geben. Datum Laybach den Sechzehenden tag des Monaths July, nach Christi vñnsern lieben Hérrn vñnd erlösers geburde Fünffzehenhundert vñnd im Neun vñnd vierzigisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 97.)

104. Ferdinand, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, in Germanien, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Slavonien König, Infant in Spanien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Krain und Württemberg, Graf zu Tirol etc., gestattet zu Wien am 20. September 1560 dem Bürgermeister, Richter und Rathe der Stadt Laibach auf deren Ansuchen, nebst den ihnen bereits zugestandenenen Jahrmärkten, die Abhaltung des Jahrmarktes am St. Pauli-Bekehrungstage.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Erwelter Römischer Kayser, ze allen Zeiten Mehrer des Reiches, in Germanien, ze Hungarn, Beheimb, Dalmacien, Croatien, Slavonien etc. Khunig, Infandt in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgund, Steyer, Kärndten, Crain vnnnd Wirttemberg etc., Grave ze Tyroll etc. Bekennen öffentlich mit diesem brief vnnnd thun kundt allermeniglich, als uns die Erbarñ, weisen, vnnserer getrewen lieben N. Burgermaister, Richter vnnnd Rath der Statt Laybach gehorsamblich angesucht, vnnnd gebetten haben, das wir Inen zu den andern vnnnd hievor habenden Jarmärkhten noch ainen Jahrlichen zuhalten vnnnd ausszurichten vergunnen vnnnd erlauben geruheten, das wir demnach genediglich ansehen Ernenntes N. Burgermaister, Richter vnnnd Rath vnnser Statt Laybach vnderthenig diemuetig bite, Vnnnd demnach mit wolbedachtem mueth, guettem Rath vnnnd rechten wissen Inen noch ain Jarmarkht Nemblichen zu St. Pauls Bekerung tag, alle Jar Järlich zuhalten gnediglich gegundt vnnnd bewilligt, Thun das auch als Regierender Römischer Kayser vnnnd Landtsfürst auss Kayserlicher vnnnd landtfürstlicher macht vnnnd volkomenhait, hiemit wissentlich in Crafft dies Briefs, Also das obgedachter Burgermaister, Richter, Rath vnnnd ganze Gemain vnnser Statt Laybach sich des gedachten Jarmarkhts nun hinfüro zu berürter Zeit Jarlichen gebrauchen, vnnnd sie, dergleichen alle die Jenigen, so solichen Jarmarkht mit Iren Handtirungen vnnnd Kauffmannswaren besuchen, All vnnnd yeglich Recht, werde, vortl, Glaidt, Schuz, Schirm, Fraihait vnnnd gerechtigkeit mit khaufen vnnnd verkaufen haben, vnnnd sich des alles fraien, geniessen, vnnnd gebrauchen sollen vnnnd mügen, Inmassen sich ander vnnser Stet, so der enden gelegen vnnnd mit Jarmärkhten fürsehen sein, Auch die Jenigen, so dieselben besuchen, sich von Rechts, oder gewonheit wegen frayen vnnnd gebrauchen, von allermeniglich vnverhindert, Doch muss an vnnser Hochait, Herrlichkeit vnnnd sonst meniglich an seiner gerechtigkeit vnvergrifen, vnnnd gebieten darauf allen vnnnd yeden Vnnser nachgesetzten Obrighkheiten Vnderthanen, vnnnd getrewen lieben Geistlichen vnnnd weltlichen, was wurden, Standts oder Wesens die sein Ernstlich vnnnd vestiglich mit diesem brief vnnnd wollen, das sie Ernennte Burgermaister, Richter, Rath vnnnd Gemain vnnser Stat Laybach vnnnd all Ir Nachkomen bey diser vnnser befreuyng vnnnd Zulassung gedachtes Jarmarkhts beruhigelichen bleyben lassen, Sie dawider nit dringen noch beschweren, noch des yemandts andern zu thun gestatten, in kain weiss noch weeg, als lieb aynem yeden sey vnnser schwere Vngnad vnnnd straf zu vermeiden. Das mainen wir Ernstlich. Mit Vr kundt dies briefs besigelt mit vnnserm Kayserlichen anhangenden Insigl, der geben ist in vnnser Stat Wien den zwainzigisten Tag des Monats Septembris. Nach Christi Geburt Funfzehnhundert vnnnd im Sechzigisten, vnnserer Reiche des Römischen Im dreissigisten, vnnnd der andern im vier vnnnd dreissigisten Jare.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 89.)

105. Patent Kaisers Ferdinand I. ddo. Schloss Presburg am 4. September 1563, betreffend die Ergreifung von Verbrechern.

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Erwölter Römischer Kayser, ze allen Zeiten mehrer des Reichs, in Germanien, ze Hungarn, Beheimb, Dalmatien, Croatien vnnnd Slavonien etc. Khunig, Infant in Hispanien, Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundi, Steyr, Khärndten, Crain vnnnd Württemberg etc. Grave ze Tyrol etc. Entbietten N. allen vnnnd yedlichen vnsern nachgesetzten Obrighkeiten, Vnderthanen vnnnd Getrewen, Geistlichen vnnnd Weltlichen, so in vnserm Fürstenthumb Crain Ainiche Landtgericht Inhaben, vnnnd hiemit ersucht werden, Vnser Kayserliche Genadt vnnnd alles guets. Vnnnd nachdem sich ain Ersambe Landtschafft, wie ewch bewust in Jüngst gehaltenen Landtag aus allerhandt stätlichen beweeglichen vrsachen, doch auf vnser genedigiste Bewilligung vnnnd Ratification dahin vergleichen, dass nun hinfüran Ewr yeder, wo an welchen Orten vnnnd auf waiss gründten vnnnd Pöden, er ain wissentlichen Todtschleger, oder yblthäter, schleger oder ybltheter greiffen, vnnnd Ine gefenklich hinwekh nemmen solle, vnnnd wir dann dieseß ganz für hailsamb vnnno fürtraglich angesehen, auch darein, als Regierender Herr vnnnd Landtsfürst auf Einer Ew. Landtschafft ersuechen mit gnaden bewilliget. So gebietten wir demnach ewch allen vnnnd yeden Insonderheit hiemit ganz ernstlich beuelhendt, dass Ir solichen Einer Ersamen Landtschafft beschluss vnnnd vergleichung vnuerzüglich mit dem Werkh nachsetzen, Alle vnnnd yede

wissentliche Todtschleger oder Andere Malefizische Personen, wo vnnnd an welchen ortten vnnnd enden Ir sy fenklich einziehen gegen Inen mit der verdienten straff wie recht ist, verfahren, vnnnd ewch dauon nichts Zeitlichs weder freundschaft guet noch gelt nit abhalten lassen wellet, als lieb nur yeden sey vnser schwere vngnad vnnnd straff zu uermeiden, das ist vnser ernstlicher willen vnnnd ernstliche mainung. Es solle aber Einer Er. Landschafft an Ihren wohlhergebrachten Freyhaiten vnnnd den derwegen in der Landtgerichts-Ordnung gestellten Articln sonsten in allweg vnuergreifenlich vnnnd vnschedlich sein. Geben auf vnsern Khöniglichen Schloss Pressburg den vierten tag des Monaths Septembris Anno im drey vnnnd sechzigisten, vuserer Reiche des Römischen im drey vnnnd dreyssigisten, vnnnd der andern im siben vnnnd dreysigisten.

Ferdinandt m. p.

Ad mandatum Dei Electi Imperatoris proprium.

Joh. Bapt. Weber m. p.

Hannss Cobenzl m. p.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 100.)

106. Generalien, wegen der fremden in Laibach nicht ansässigen Handelsleute.

Ersamb weiss getrewen lieben, Wir erinnern ewch hiemit genediglichen, dass Wir Vns vber Ewer bey Vns, wider diejenigen in vnserer Statt Laybach aufhebende vnangesessene frembde Cramer, khraextrager, khauff vnnnd handelsleuth fürnemblich die Triester, so nit aldorth angesessen seyn, vnnnd ewch in Ewrem höchsten schaden vnnnd schmälernung Ewerer bürgerlichen Commertien in minuta vnnnd grossa mit Verkhauffung Ihrer waren einen starkhen eintrag zuefüegen, vnnnd also gleichsamb das Protz vor dem Mundt abschneiden, thuen abermalen jüngst hin gehorsambist eingebrachtes Suppliren, darinnen Ir vmb abstellung auch erweiterung Vnserer hievor in sachen an ewch von zwainzigisten Febr. negsten ergangenen Landtsfürstlichen resolution vnderthenigst gebetten, ferner dahin genedigist entschlossen, dass wir es nemblichen bey Jetzt gedachten vnsern an ewch abgegangenen genedigisten Verordnungen nit allein nochmahls allerdings verbleiben lassen, Sonndern auch dieselb dahin hiemit declarirt, vnnnd eröffnet haben wollen, dass hinfüro weder die Triester, noch ainich andere alldort zu Laybach vnangesessene Frembde Cramer, khraextrager, khauff- vnnnd handelsleuth, die nüt Burger seyn, ainiche waren, wie solche Namen haben mögen, es sey gleich in minuta, grossa oder stückh weis aufgenommen, den Jarmarkt vnnnd freye kirchtag über obgemesse Statt gebrauchigkheit vnnnd observirte gewonheit zu verkhauffen sich vnderstehen, oder alldorthen damit aufhalten dürfen, sonndern sy Ir dahinbringende waren Inner dreyen Tagen Ewrn angesessenen mitburgern, denen sy dieses vor allen andern anzutragen schuldig seyn sollen, oder hernach in acht tagen, denen Frembden nit verkhauffen können, sich so dann ferner ze Laybach nicht aufhalten, sondern hinweg begeben vnnnd auch hierinn an obgedachten Ewrn handtirungen vnnnd gewerben nicht wenig auch mit verbottenen schädlichen Contracten, so sy mit frembden handelsleuth alldort ze Laybach fürzukhern pflegen, ainichen eintrag oder schaden verer keineswegs erweisen sollen. Demnach werdet Ir ewch nun fortan in einem vnnnd andern zu richten vnnnd gemeinen Statt notturfft vnnnd wolffahrt zu benemen wissen. Hieran beschiebt vnser genedigister wil vnnnd mainung. Geben in vnser Statt Gretz den 23. April Anno 1609.

Georg, Bischof zu Lavant,
Statthalter.

Commissio seren. Domini Archid.
in Consilio.

Daniel Pagge, Kanzleramts-
Verwalter.

Hannss Harrer m. p.
Gallus Prener m. p.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 107.)

107. Generalien, wegen der fremden, in Laibach nicht ansässigen Handelsleute.

Ersamb Weis Getrewen lieben. Nachdem Ir ewch vorderist die da Handelsleuth seyn, indem vor Vnns zum höchsten beschwört, dass ewch von willen Vndterschidlichen vnangesessenen haussierern vnnnd Cramern, welche Ire auf Laybach bringenden wahren Pfennberth weis verkhauffen, dadurch ewch vnnnd Ewrn mitburgern vnerträglicher Abbruch an Ewrer Narung zuegefügt vnnnd gleichsamb das brott vor dem Mundt abgeschnitten wirdet, vnnnd das derentwegen vmb abstellung vnnnd hinwegschaffung sollicher Cramern vnnnd khraextrager, die auch Lossamenter alldorten ze Laybach bestellen, vnnnd Factoreyen an sich nehmen, auch bestraffung deren bürgerleuthen vnnnd Cramern, so Inen mit loken, zimmer vnnnd Losamenter den Vndterschleiff geben. Sintemalen

Ir auf Ewer beschehenes antueffen von vnsern Rath, Landtsvizedomben in Crain vnd getrewen lieben Josephen Painzol dits orts die schleinige Ausrichtung nit haben mögen, gehorsambist angelangt, Vnnd gebetten, So wollen wir ewch darüber krafft vnserer in sachen genedigist genomben Landtsfürstlichen Resolution, dahin beschien haben, dass Ir ungeachtet gedachtes Vitzdombs an ewch Jüngsthin in sachen abgangenen Verordnungen angeregte, vnd alldorth ze Laybach vnangesessene Cramer vnd khraxentrager sambt ihren wahrn allerdings von Vns aus der Statt hinwegk schaffet, Innen die Verkhauffung, Pfennwerth oder Minuta weis (ausser was die effentlichen Jahrmärkht seyn) würrhlichen absettel, vnd diejenigen, so Inen mit laden vnd Losamenten fürschrub geben, n gebürliche bestraffung nemet, dann Ihr nun Rechts zu thun, vnd den gemeinen Nutzen zu befördern wissen werdet. Sonst haben wir auch dissen obgemelten vnsern Vitzdomb zu seiner Nachrichtung erinnern lassen. Geben in Vnserer Statt Grätz am zweinzigisten February Anno etc. Sechzehenhundert vnd Neundten.

Georg, Bischoff zu Lauandt,
Statthalter.

Daniel Pagge, Kanzleramts-
verwalter allda.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 106.)

Commissio ser. Dni. Archiducis
in Consilio.

Hanns Harrer m. p.

Gallus Prenner m. p.

108. Landesfürstlicher Befehl — erlassen auf Ansuchen des Magistrates am 30. Jänner 1620 — wider den Herrn Landes-Vicedom wegen verwehrten Inventirung des Khaysell'schen Verlasses und anderer anmassenden Eingriffe.

Ferdinandt der Ander, von Gottes gnaden Erwölter Römischer Khayser, ze Hungarn vnd Böhaimb König, Erzherzog ze Oesterreich, Herzog ze Burgundi, Grave ze Tyrol etc. Ersamb weis getrewe Liebe. Auss bei- liegend Beuelchs Abschrift hab Ir zu sehen, was wir vnsern Rath, Landtsvizedomb daselbst in Crain, vnd getrewen lieben Josephen Painzoll, auf seinen in causa Ewrer wider Ine vnlengst der Hanns Khaysellischen Inventur halber eingebrachten beschwärde zu Handen vnserer N. O. Regierung vberschickhten gehorsambisten Bericht pro recipisse auferlegt, vnd anbeuelihen. Dessen wir auch dann zur nachrichtung hiemit in Genaden erindern wollen. Geben in vnser Statt Grätz den dreyssigisten January Anno Sechzehenhundert zweinzigisten.

Thomas Bischoue ze Laybach,
Statthalter m. p.

Gallus Brenner, Canzler,
Amtsverwalter.

Commissio sacrae Caesareae Maiestatis
in Consilio.

Ruedolff Gall m. p.

Casper Terz m. p.

Den Ersamen Weisen Vnsern gethrewen Lieben N. Bürgermeister,
Richter vnd Rath, vnserer Statt Laybach.

Folgt darauf die an Ine Herrn Landtsvizedomb ergangene Resolution.

Ferdinandt.

Dein Berichtschreiben, so Du vnserer N. O. Regierung vnter Dato 9. dits vber deren von Laybach wider dich wegen zuegefügtten vnfüeglichen eintrags an der Hanns Khaysellischen Jaentur vnlengst eingewendetes vnterthenigistes beschwär Suppliciren in gehorsamb vberschickht, haben wir zu rechts empfangen, auch desselben Inhalt nachlengs wol vernomen, vnd ist darauf vngehindert beruert deines in sachen gethanen berichtes pro recipisse vnser gnedigister beuelh hiemit an dich, dass du gedachte von Laybach so wol in disem, als auch andern fällen in Irer habenden Jurisdiction erster Instanz vnperturbirter verbleiben lassen, vnd ins khünfftig von dergleichen eingriff dich endthalten sollest. Grätz den 30. January 1620.

An Herrn Landts Vizedomb in Crain.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 101.)

105. Bestätigung der Jahrmärkte durch Kaiser Ferdinand II. ddo. Grätz 12. Mai 1628.

Wir Ferdinandt der Ander, von Gottes gnaden erwölter Römischer Khayser, ze allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, ze Hungarn vnd Böhaimh, Dalmatien, Croatien vnd Slavonien König etc. Erzherzog ze Oesterreich, Herzog ze Burgund, Steyer, Khärndten, Crain vnd Württemberg, Ober- vnd Nider-Schlesien etc.,

Marggraf in Mähren, Ober- und Nider-Laussniz, Graf ze Tyrol vnd Görz etc., thuen kundt Menigklichen, dass Wir Vnserer Stat Laybach auff deroselben gehorsambstes anlangen vnd darüber eingezogene Bericht vnd Guetbedunkhen dise allergnedigiste verwilligung gethan vnd Freyheit gegeben haben, dass auss denen Finff khirch Tagen so von Altershero Jeder nur auff ainen Tag, oder zween gehalten worden, Zween derselben, als Nemblichen der, so vor disem am Sontag Quasimodogeniti gesetzt vnd besuecht wäre, hinfüro auf den Ersten Tag Monaths May seinen anfang nemen, vnd nicht allein diser: Sonder auch derjenige, so bishero an St. Elisabethen Tag gehalten worden, sich auff Vierzehn ganzer tag lang erstreckhen solte, Also, dass dise ganze Zeit über Menigklich, wie durch Jahr Märkt oder Khirchtags Recht, Sitt vnd Gewonheit in disem vnserm I. Ö. Erb-Fürstenthumb vnd Landen hergebracht worden ist, alda Handlen, Khauffen, Verkhauffen mögen vnd sollen. Wie Wir nun verhoffen, dass solches nicht allain angedeutter Vnserer Statt zu mehrerm Auffnemen, Sondern auch denen Handthierungen selbst zu ihrem Frummen vnd Nuzen gedeyen werde, Also wollen Wir dessen durch die offne Patenta hiemit sowol Aus- als Innländer in Gnaden erindert vnd dahin gewiesen haben, auff das sie angeregter vnserer Concession vnd gegebenen Freyheit nach sich zu benendten Tagen mit Ihren Wahren vnd Failschafften alhier verfüegen, vnd wass diess Orts denen von Laybach verwilliget, sich sicher zu gebrauchen vnd zu betragen haben. Die andern drey aber, allss der an St. Pauli Bekehrung, Item an St. Petri vnd Pauli, vnd dann am Tag Exaltationis Sanctae Crucis, welche bishero gehalten worden, verbleibt es allerdings bey dem alten Herkhommen. Darnach sich nun Menniglich zu richten wissen würdet.

Grätz den zwölfften May Im Aintausendt Sechshundert Acht vnd zwanzigsten Jahr. Vnserer Reiche des Römischen im Neundten, des Hungarischen im Zehenden, vnd des Böhaimbischen im Ailften Jare.

Moriz Freyherr zu Herberstein m. p.

Statthalter Ambtsverwalter.

J. Casp. Dornssperg m. p.

Canzler.

Commissio Sacrae Caesareae

Majestatis in Consilio.

J. E. Grünberg m. p.

E. H. Joh. Ziegelmüller m. p.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 102.)

106. Kaiser Ferdinand III. bestätigt zu Wien am 23. November 1637 die Rechte, Freiheiten und Privilegien der Stadt Laibach.

Wir Ferdinand der Dritte, von Gottes gnaden Erwelter Römischer Khaiser, zu allen Zeitten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Beheimb, Dalmatien, Croatien, Sclavonien Khunig; Erzherzog ze Oesterreich, Herzog ze Burgund, Steyer, Khärndten, Crain vnd Württemberg, Graff ze Tyrol vnd Görz etc. Bekhennen öffentlich mit disem brief vnd thuen khundt Allermeniglich: Nachdem Vns die Ersamben weisen vnser getrewe liebe N. Burgermeister, Richter vnd Rath vnserer Stat Laybach Vnderthenigist anlangen vnd bitten lassen, dass wir Inen als itzt Regierender Herr vnd Landtsfürst in Crain Ire von weilandt vnsern Löblichen Vorfahren erlangete Gnaden, Freyhaiten, Brieff, Privilegien, Recht, Handtvesten, Altherkomben vnd Guetgewonheiten inmassen dieselbeu von weilandt der in Gott Ruhenden Römischen Kayserlichen Mayestätt vnserm Geliebsten Herrn Vattern Kayser Ferdinand dem Andern, Christseeligisten angedenkens lauth des in Originali fürgewisenen Diplomatis, vnder dato den Achtzehenden May des Sechzehnhundertisten Jars confirmirt worden, auch zu confirmiren vnd zu bestatten gnedigist geruheten, Als haben wir angesehen, soliche Ir vnterthenigiste zimbliche bitt, auch den sonderbaren gehorsamb vnd Treulichkeit, die sy hochgedachten vnsern löblichen Vorfahren auch vnns iederzeit ganz eyfrig, willig vnd Ruhemlich bewisen vnd erzaigt haben, derren wir vns dann khünfftig zu Innen nit weniger versehen, Vnd darumben aus andern Gnaden auch vmb ihres nuzens vnd Aufnemens willen Innenberürte Ire Freyhaiten, gnaden, Brieff, Privilegia, Recht, Handtvesten, Altherkhomben vnd guetgewonheiten mit wolbedachten Mueth vnd zeittigen Rath als regierender Herr vnd Landtsfürst gnediglich confirmirt vnd bestattet, confirmiren vnd bestatten Innen auch dieselben hiermit wissentlich in Crafft dies Brieffs, souil sy deren in Possess vnd ruhebigen gebrauch sein, vnd wir von rechtswegen daran bestatten mögen, Vnd soll es also insonderheit auch des Bürgerrechts halber, wie es von allerhöchstgedachten vnsern lieben Herrn Vatter Khaiser Ferdinand den Andern, Christseeligisten angedenkens in bemelten von Irer Liebden vnd Mayestätt Inen erhaltenen Diplomate vnd Confirmationsbrieff begriffen vnd verordnet worden, bey deme stätt vnd vestigelig bleiben, dass nemblichen kheinem, so nit vnserer allein seligmachenden Catholischen Religion seye, vnd nachfolgenden Aydt prästire, das Bürgerrecht daselbst in vnserer Statt Laybach verlihen, oder in ihr mittel aufgenommen werden, welche Aydt's-Note dann von wort zu wort also lautete: Ich N. schwere hiemit also, dass ich dem Allerdurchleuchtigsten, Grossmechtigsten vnd vnüberwindlichsten Fürsten vnd Herrn Ferdinand dem Dritten, Erwölten Römischen Kayser, in Germanien, auch in Hungarn vnd Beheimb, Dalmatien, Croatien, Sclavonien

Khunig; Erzherzog zu Oesterreich, Herczog ze Burgund, Steyr, Khärndten, Crain vnnnd Württemberg, Graffen ze Tyrol vnnnd Görz etc. Vnserrn Allergnedigisten Herrn vnnnd Landtsfürsten, auch gemainer Statt Laybach getrewer Mitbürger seyn will, Iren schaden wenden vnnnd derselben fromben treiben, bey Tag vnnnd nacht, als ich khann vnnnd mag auch kheinem Auslender wider gemainer Statt Freyheiten, souil mir dann wissent, in kheinerley weiss vberhelffen, sonder dieselben Freyheiten helffen schützen vnnnd handthaben, so weit mir immer möglich ist, darzu den Herrn Bürgermeister, Richter vnnnd Rath gedachter Statt Laybach gehorsamb vnnnd gewertig sein, vor allen dingen aber mich kheiner verführischen sectischen Lehr vnnnd Opinion, sonder des allein seligmachenden khristlich katholischen alten Glaubens vnnnd Religion thailhaftig machen, also auch alle sectische khürchen vnnnd andere derselben zusamben khünfft, darinnen wider die Catholisch Römische Religion gehandelt vnnnd tractirt wirdet, gänzlichen meyden, Als wahr mir Gott helff vnnnd alle Heilligen. Vnd mainen, setzen vnnnd wollen, dass gedachte Ire Freyhaiten vnnnd dieser Aydtschwur in allen Iren stuckhen, Puncten vnnnd Articln, gänzlich bey Cröffften bleiben, vnnnd gedachte N. Bürgermeister, Richter, Rath vnnnd gemain daseselbst zu Laybach sambt allen Ihren nachkomben derselben nun hinfüro, so wol als bisher beruhelich vnnnd gänzlich gebrauchen vnnnd genüssen mögen, vnnnd darwider von niemands in khainerley weise nit gethan, noch gehandelt werden solle, gnediglich vnnnd ohne Gevärde. Vnnnd gebietten darauf allen vnsern nachgesetzten Obrigkheiten, Statthaltern, Landtschaubleuthen, Verwesern, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Burggraffen, Landtrichtern, Bürgermeistern, Richtern, Räten, Bürgern, Gemeindten vnnnd sonst allen andern vnsern Ambtleuthen, Vnterthanen vnnnd Getrewen, Geistlich vnnnd Weltlichen, was würden, Standts oder wesens die sein, Ernstlich mit disem Brieff vnnnd wollen, dass sy der Statt Laybach vnnnd allen ihren Nachkhomben an gedachten Iren Gnaden, Freyheiten, Brieffen, Privilegien, Rechten, Handtvesten, alten gueten herkhomben vnnnd Gewonheiten kheinerley Abbruch, irrung oder hinderniss thuen, noch yemandts Andern zu thuen gestatten, in khein weis, als lieb einem jeden sey vnser schwäre vngnadt vnnnd Straff zu vermeiden. Das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt dis brieffs, besigelt mit vnserm anhangenden Kayserlichen Insigel, der geben ist in vnserer Statt Wienn den drey vnnnd zwainzigisten Monathstag Novembris im Sechzehnhundert Syben vnnnd dreissigisten, vnserer Reiche des Römischen im Ersten, des Hungerischen im Zwölfften, vnnnd des Beheimbischen im Zehenden Jare.

Ferdinandt m. p.

Ad mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium.

Johannes Mathias Prügklmayr.

Casper Frey m. p.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 109.)

107. Kaiser Leopold I. bestätigt am Tage seiner Huldigung zu Laibach (am 6. September 1660) die Rechte, Freiheiten und Privilegien der Stadt.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwölter Römischer Khaiser, ze allen Zeitten Mehrer des Reichs, in Germanien, ze Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien, Sclavonien Khönig; Erzherzog ze Oesterreich, Herczog ze Burgundt, Steyer, Khärndten, Crain vnnnd Württemberg, Graff ze Tyrol vnnnd Görz etc. Bekhennen öffentlich mit disem brieff vnnnd Thuen Khundt allermerigentlich, dass vor Vns erschienen seyn die Ersambe, Weyse, Vnser getrewe Liebe N. Bürgermeister, Richter vnnnd Rath Vnserer Stat Laybach in Crain, vnnnd haben Vns mit mehrern gehorsambist zu vernemben geben. Wasgestalt die jüngst abgeleibte Khaiserliche Mayestat vnser genedigist vnnnd geliebster Herr Vater Hochseligstens angedenkens noch vntern drey vnnnd zwainzigisten Novembris des Tausendt Sechshundert, syben vnnnd dreyssigisten Jahrs Innen Ire von Weillandt Kayser Maximiliano secundo, den Vierten Augusti Anno fünffzehnhundert Sechs vnnnd Sechzig, vnnnd dann von Ferdinando secundo den Achtzehenden May Anno 1600 Allen Vnsern Hochgeehrtisten Anherrn vnnnd Vorfahren nach vnnnd nach erlangte Recht vnnnd Gerechtigkeiten, Niderlags-Freyhait, auch guete Statuta vnnnd gewonheiten gnädigist confirmirt hetten vnnnd vns dahero gebetten, wir als ietzt Regierender Herr vnnnd Landtsfürst wollten geruhen, solche vnnnd ander mehr habende Privilegia vnnnd heilsambe Statt-Ordnung gleichfalls allergnädigst zu confirmiren, vnnnd zu bestatten. Wann wir nun angesehen solche Ir vnterthänigiste ziembliche Bitt, darzu die gehörs. beständige Devotion, vnnnd threue Dienste, welche sie wollgedachten vnsern Vorfahren vnnnd Vns hievor vnnnd insonderheit bey disen bethruebten schwären Leufften vnnnd vnruhig Zeitten ganz willig vnnnd rühmlich erweisen, dass auch vnserm gegen sie tragenden gnädigisten Verschen noch ferners Wollthuen khönnen vnnnd sollen. Als haben wir vmb Ires mehrern Nuzen vnnnd aufnembens willen vnnnd sonderbaren gnaden willen Ire berürte Freyhaiten, Gnadenbrieff, Handtvest, Altherkomben, Recht, Gerechtigkeit, Niderlag vnnnd guete Gewonheiten aus wollbedachtem Mueth vnnnd zeitig Rath, als ietzt regierender Herr vnnnd Landtsfürst gnädigentlich confirmirt, vnnnd bestattet; thuen auch das confirmiren, vermeren vnnnd bestatten, Innen diselben aus Römisch Kayserlicher vnnnd Landtsfürstlicher Machts-Volkhombenheit hiemit wissentlich in Crafft dies brieffs, sovil sie deren in rhuiger Possess vnnnd gebrauch seyn, vnnnd wir Recht

oder Gewonheit wegen daran bestätten mögen, darbey es dann, so woll wegen des Bürgerrechts, als deren Aydtpflicht, wie es in höchst Ernennnt vnsers Anherrn Mayestät vnn Edle Innen deswegen ertheilten Confirmations-Diplomate mit Mehrern verordnet vnn begriffen, also stäts vestigelig bleiben vnn gehalten werden solle, mainen, setzen vnn wollen, dass gedachte Ire Freyhaiten, in allen Iren Puncten, Articln vnn Inhalt gänzlichen bey Crefften seyn vnn bleiben, auch ernendte Bürgermeister, Richter vnn Rath, vnn ganze Gemainde daselbst zu Laybach sambt allen Iren Nachkhomben derselben nun hinfüro so woll als bishero ruhig vnn unperturbirt frewen, gebrauchen vnn genüssen, khönnen vnn mögen. Darwider von Niemandts in khainerley weis nit gethan, noch gehandelt werden solle, alles genädigelig vnn ohne gevärde. Vnn gebietten darauf allen vnsern nachgesetzten geistlichen vnn weltlichen Obrigkheiten, Statthaltern, Landtschaubtleuthen, Landtmarschalkhen, Landtsverwesern, Landtsvicedomben, Prälathen, Graffen, Freyen, Herrn, Ritttern, Knechten, Hauptleuthen, Verwesern, Vögten, Pflegern, Landtrichtern, Stätten, Märkhten, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeindten vnn allen vnsern Ambtleuthen, Vnterthanen vnn getrewen, was Würden, Standts oder Wesens die seyn, Ernstlich mit disem brieff, vnn wollen, dass sie den vor Ernannnten Bürgermeister, Richter vnn Rath, auch ganze gemain vnserer Statt Laybach, vnn alle Ire Nachkhomben an besagten Iren gnaden, privilegien, brieffen, Handvesten, Recht, Gerechtigkhaiten, Niderlag, Alten herkhomben vnn gueten gewonhaiten kheinen Abbruch, Irrung oder Hindernus thuen, noch Jemandts andern zu thuen gestatten, in kheinerley weis, als Lieb Einem Jeden sey vnser schwäre Vngnad vnn straff zu vermeiden. Denn das mainen wir ernstlich. Mit Vrkhundt dis brieffs besigelt mit vnserm anhangenden Kayserlichen Insigel, der gegeben ist in Vnserer Statt Laybach den 6. Monatstag Septembris. Nach Christi vnsers Lieben Herrn gnadenreichen Geburth Im Aintausendt Sechshundert vnn Sechzigisten, vnserer Reiche des Römischen im Dritten, des Hungerischen im Sechsten, vnn des Böheimbischen im fünfften Jare.

Leopold m. p. Ad mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium.
 G. V. Sinzendorf m. p. Schidenitsch m. p.
 Hermann von Werlingshoff m. p.

(Im Priv.-Buche der Stadt Laibach sub Nr. 115.)



Zur Nachricht.



Als die General-Versammlung des historischen Vereins über den Antrag meines hochverehrten Vorgängers und Freundes, Dr. Klun, am 14. Februar 1855 (vgl. Mittheil. 1855, S. 3—5) die Herausgabe eines Diplomatariums beschloss, geschah es unter der ausdrücklichen Voraussetzung, dass dasselbe nie ob Mangel geordneten Stoffes in's Stocken gerathen, sondern ununterbrochen fort edirt werde — und anderseits unter der zweiten stillschweigenden Voraussetzung, dass die Geldmittel des Vereins einen hiefür verwendbaren hinreichenden Ueberschuss bieten. Als der Gefertigte die Geschäftsleitung übernahm, war jedoch der vorbereitete und geordnete Stoff gänzlich erschöpft, und es erhielt derselbe in Folge seiner diessfälligen Verwendung an Dr. Klun unter dem 11. Jänner l. J. nachstehende Mittheilung: „Für das Diplomatar habe ich allerdings mehr als genug Material nach meinem Plane. Ich will Dir kurz notiren, wie ich es im Plane hatte. Nach Beendigung des Laibacher Privilegienbuches beabsichtigte ich das *Dipl. Labacense II.* zu geben. In dieses sollte kommen: *a*) die Briefe des heil. Hieronymus, als die zwei ältesten schriftlichen Documente, welche sich auf Laibach (Aemona) beziehen; *b*) das Testament Philipp's von Kärnten; *c*) vergleiche die Urkunden in meinem Archiv-Anhang mit den bereits im Diplomatar gedruckten, und die Fehlenden sind aufzunehmen; *d*) in den Fontes der Wiener Akademie habe ich auf der Aussenseite die früher noch nicht gedruckten verzeichnet, sie gehören nothwendig in unser Diplomatar, es sind deren an vier Druckbogen (vom Gefert. genau verzeichnet Mittheil. 1855, S. 96, Nr. 222 fg.); *e*) die im Staatsarchive auf Vereins-Rechnung copirten, welche ich Dir vor meiner Abreise übergeben (beziehen sich sämmtlich auf Freudenthal); *f*) Juden-Verbot für Laibach (Valv. IV. p. 393); *g*) die Landhandveste ist durchzusehen, zu registriren und commentiren; *h*) beim Magistrate befinden sich noch viele, von mir in Ein Packet gebundene Urkunden, die St. Peters-Kirche und Stiftung etc. betreffend, alle noch nie gedruckt; *i*) für das *Dipl. Frisingense (Lack)* sind im Archive 241 Urkunden geordnet, die Du zum Drucke richten kannst; *k*) *Dipl. vallis jocosae* — sind die sub *e*) genannten noch ungedruckten Urkunden; ersuche Hrn. Chmel, damit in Wien rascher copirt werde, oder wende Dich direct an den Copisten Hrn. Alexander Giggel in der Bibliothek des Ministeriums des Innern; *l*) endlich besitze ich hier eine Sammlung *Privilegia cleri Carniolicum* — durch Hofrath Kopitar im Staatsarchiv copirt, welche mir Richter nebst andern Manuscripten schon vor 1½ Jahr zur Bearbeitung geschenkt hat.“ — Diesen Plan des ursprünglichen Herausgebers Dr. Klun hat der Gefertigte der General-Versammlung des heurigen Jahres vorgetragen, diese aber seiner Ansicht einstimmig sich angeschlossen, dass es vor Allem nothwendig sei, systematisch geordnetes, wenigstens in gewisser Beziehung abgeschlossenes Materiale zu sammeln, zu sichten, zu ordnen und herzustellen, ehe das Diplomatar weiter herausgegeben werden könne; eine nach obigem Plane von da und dorten zusammengetragene, jedes Anspruchs auf Vollständigkeit entbehrende Urkunden-Sammlung sei weder zweckmässig noch wünschenswerth; es sei nothwendig, dass das „*Diplomatarium Labacense*“ in chronologischer Ordnung alles auf Laibach Bezüglihe enthalte, ebenso das *Diplomatarium Frisingense* alles die ehemals Freising'schen Besitzungen in Krain Betreffende u. s. f.; — dazu seien aber noch grosse Vorarbeiten nöthig; es müssen noch viele Archive durchforscht, viele Urkunden copirt werden, ehe das „Urkundenbuch von Krain“ fortgesetzt werden kann. Die General-Versammlung beschloss demnach, die Herausgabe des Diplomatars vorläufig zu sistiren, und dem ausgesprochenen Wunsche des Gefertigten gemäss demselben eine Commission zur Förderung der weitem Vorarbeiten zur Seite zu setzen. Aber auch diese Commission hat nach der ersten einleitenden Sitzung ihre Thätigkeit vorläufig eingestellt, da der Gefertigte es vor Allem dringend nöthig erachtet, seine ganze irgend mögliche Thätigkeit auf die Ordnung der vorhandenen Sammlungen zu concentriren. Seit mehreren Jahren ist der Catalog der Bibliothek nicht fortgeführt, die einlaufenden Werke sind weder eingebunden noch gehörig eingereiht worden. Das Archiv hatte nicht einmal den Anfang eines Catalogs aufzuweisen. Die seit ein Paar Jahren eingelaufenen Geschenke an Münzen und Medaillen wurden, anstatt in die Sammlung eingereiht zu werden, einfach in eine Schachtel zusammengelegt, und es besteht kein Verzeichniss der vorhandenen Münzsammlung. Das Registratur-Repertorium ist seit Mitte 1847 nicht mehr fortgeführt worden. Die Ordnung und Catalogisirung unserer Sammlungen ist sonach das dringendste Bedürfniss. Wären hinreichende

Geldmittel vorhanden, so würde durch Aufnahme eines, den ganzen Tag hindurch arbeitenden Kanzellisten, dasselbe in Kürze zu bewerkstelligen sein; so aber kann es nur nach und nach geschehen. In ähnlicher Weise, wie das vom Gefertigten redigirte alfabatische und chronologische Register zum 11. Jahrgang der Mittheilungen wird nun auch einem allgemein gefühlten (von Dr. Klun am früher angeführten Orte ausgedrückten) Bedürfnisse gemäss ein umfassendes chronologisches und alfabatisches Register zu den ersten 10 Jahrgängen der Mittheilungen von einigen patriotisch und wissenschaftlich gesinnten Studirenden des hierortigen Gymnasiums in Angriff genommen werden. Sind dann alle diese zur Ordnung unseres Vereins unbedingt nothwendigen Arbeiten beendet, so können die Vorarbeiten zum Diplomatarium in Angriff genommen und energisch fortgeführt werden. — Uebrigens bilden die bis jetzt herausgegebenen 10 Bogen ein selbstständiges Heft, das, für sich abgeschlossen, aus zwei Abtheilungen besteht, indem es 1. als Ergänzung zu den Vereins-Mittheilungen die chronologisch geordneten Regesten der in denselben abgedruckten Urkunden und 2. einen vollständigen Abdruck des Laibacher Privilegienbuches, mit Ausschluss der Urkunden von bloss privatem Interesse, enthält. Da übrigens, trotz aller Nachforschung, das Privilegienbuch nicht aufzutreiben war, so konnte der Gefertigte weder eine Einsicht nehmen, welche Urkunden weggeblieben sind, noch die Correctur des Druckes, wobei ihm Hr. Prof. Egger mit gewohnter Freundlichkeit unterstützte, nach dem Originale vornehmen. Er glaubte aber um so mehr, mit der Herausgabe dieses Bogens nicht länger zögern zu dürfen, da Hr. Custos Jellouschek, der die Copirung des ganzen Privilegienbuches vorgenommen hatte, in diesen beiden Beziehungen die beruhigendsten Erklärungen gab und auch die oberwähnte Commission entschieden hiezu rieth.

Laibach, 9. Juni 1857.

Dr. E. H. COSTA.